A. ab Heyden sc. 1631. G. Boehmer ref. Hirschb. Sil. 1740

Umſtändliche Nachricht
von
des weltberühmten Schleſiers,

Martin Opitz
von Boberfeld,

Leben, Tode und Schriften,

nebſt einigen
alten und neuen Lobgedichten
auf Ihn.

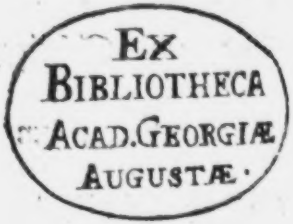
Erſter Theil.

Herausgegeben
von

D. Kaſpar Gottlieb Lindnern,
von Lignitz, der Kaiſerl. Academie der Naturæ Curioſorum,
wie auch der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig Mitgliede,
und Geſundheitsgelehrten in Hirſchberg.

Hirſchberg,
druckts und verlegts Immanuel Krahn,
1740.

Ad. Bild. Acad. Land.


EX
BIBLIOTHECA
ACAD. GEORGIÆ
AUGUSTÆ.

Dem

Hochedelgebornen u. Geſtrengen Herrn,

HERRN

Chriſtian Gottlieb Glafey,

Hochverordnetem Kaiſerlichen Commercien-Rathe in Ober- und Nieder-Schleſien, Hochanſehnlichen Aelteſten der Hirſchbergiſchen Kaufmannſchaft, und hochverdienten Vorſteher der Evangeliſchen Gnadenkirche und Schule vor Hirſchberg,

Ingleichen

Dan

Hochedlen und Hochachtbaren Herrn,

HERRN

Friedrich Willhelm Winkler,

Weitberühmten Kauf- und Handelsherrn, hochverordneten Hirschbergischen Rathsbeysitzer in Wechselsachen, hochansehnlichen Aeltesten der Hirschbergischen Kaufmannschaft, und hochverdienten Vorsteher der Evang. Gnadenkirche und Schule vor Hirschberg,

Meinen hochzuehrenden Herren und Gönnern.

Hoch-

Hochedelgeborner, Hochedler,

Hochachtbare und Hochzuehrende
Herren und Gönner.

Die Liebe, so Euer Hochedelgebornen und Hochedlen zu der deutschen

Dichtkunst tragen, die Känntniß, welche Sie beyderseits davon haben, und das gutte Urtheil, welches Sie über ein guttes Gedicht fällen, lassen mich ahnden, daß Sie auch dem Urheber und Vater der deutschen Dichtkunst, dem grossen Opitz, diese Gütigkeit und dieses Recht werden wiederfahren lassen. Da nun gegenwärtige Schrift eine umständliche Nachricht von seinem Leben giebet; so gedenke ich sie in recht gutte Hände zu liefern, wenn ich sie Ihnen übergebe. Sie sind wirkliche Mecänaten der Boberdichter. Wem gehöret auch daher

billi-

billiger die Lebensbeſchreibung des wirklichen Boberſchwanes, als eben Ihnen. Ich bitte alſo ergebenſt, zu erlauben, daß ich ſie Ihnen hier aus dieſer Abſicht und zum Zeigniß meiner ſchuldigen Hochachtung für Dieſelben zueignen darf, und erſuche zugleich, dieſe ſchlechte Arbeit als eine kleine Erkenntlichkeit für ſo viele von Ihnen bisher genoſſene Höflichkeiten und Güttigkeiten anzuſehen. GOtt ſegne ferner Dero wichtigen Handlungen und Amtsgeſchäfte, laſſe Sie noch lange Jahre geſund und vergnügt leben, und erhalte Sie mir jederzeit zu meinen hoch-

zuehrenden Gönnern und Freunden. Ich empfehle mich Deroſelben Gewogenheit und Gunſt zu aller Zeit, und werde nicht aufhören, mich mit ſchuldigſter Hochachtung zu nennen und zu ſchreiben

Euer Hochedelgebornen
und Hochedlen,

Meiner Hochzuehrenden Herren und Gönner

Hirſchberg den 1 Dec.
1740.

gehorſamſter Diener,
der Verfaſſer.

Vor-

Vorrede.

Ich hatte mir fürgesetzt, keine besondere Vorrede zu diesem Werkchen zu machen, und meynte, daß der nachfolgende Vorbericht deren Stelle vertreten sollte. Es sind mir aber unter dem Drucke ein paar Umstände vorgekommen, welche mich eines andern Sinnes haben werden lassen. Darunter gehöret besonders, daß ich noch einiges in Erfahrung gebracht, welches theils zur Ergänzung, theils zur Verbesserung der nachfolgenden Abtheilungen gehöret.

Auf der 15 Seite stehet, daß Melch. Weise von 1665. damaliger Schulcollege gewesen. Es muß aber nachmaliger heissen. Denn er kam erst 1669. den 22 Oct. in dieses Schulamt.

Auf der 22 Seite n. 15. wird einer Redübung Hr. Rector Hankes von 1690 gedacht. Es soll aber 1669 heissen. Ich habe nach diesem die Einladungsschrift zu diesem Actu gesehen. Der Titel heißt: De qvibusdam Scriptoribus Silesiis exercitia oratoria, 1. plag. 4.

Auf der 24 Seite sind noch zwey Schriften einzuschalten, welche von Opitzen umständlich handeln:

Die

Die erste heißt: *Adolphi Clarmundi vita clarissimorum in re literaria Virorum.* Zehnter Theil. Wittenberg. 1713. 8. p. 193 - 242. Die Nachricht, so der Verfasser hier von unserm Dichter giebt, ist größtentheils eine Uebersetzung der Colerischen Rede. Mich wundert aber, daß er so wohl unsern Opitz, als seinen Vater und Mutter zu gebornen Breßlauern machen wollen, da doch alles grundfalsch ist. Er irret auch gedoppelt, wenn er schreibt, daß die erste Ausgabe der Opitzischen Gedichte von Zinkgresen aus etlichen Gedichten Schlesischer Poeten bestehe, und daß Opitz auch die andre Auflage zu Strasburg habe drucken lassen. Es wird sich aber in meiner **vierten Abtheilung** ganz anders ausweisen. Am Ende dieser Nachricht fügt er ein Verzeichniß der Opitzischen Schriften bey, und meldet, daß er es in Coleri laudatione funebri also gefunden hätte. Hierdurch verräth er aber, daß er nur den **Witte** gesehen, woselbst diese schlechte Verzeichniß stehet. Doch darf man diese Irthümer dem CLARMUNDO nicht schuld geben, weil diesen zehnten Theil seiner Vitarum ein anderer Schriftsteller ausgefertiget hat.

Die andere Schrift, so hieher gehöret, be-

ste-

ſtehet aus der vortreflichſten deutſchen Poeten verfertigten Meiſterſtücken, erſten Stück. Roſtock. 1721. 8. Dieſes Stück handelt ganz allein von Opitzen, erzählt erſtlich ziemlich umſtändlich ſein Leben aus dem Colero, und liefert hernach unterſchiedne ſeiner gutten Gedichte.

Zu der Nachricht auf der 31 Seite gehöret die Erklärung, daß mich nach dieſem Hr. Director Gerlach aus Zittau einer angenehmen Antwort gewürdiget hat, wofür ich ihm hiermit öffentlich danke.

Von gemeinen Druckfehlern habe ich beym Nachleſen folgende angemerkt, welche zu verbeſſern bitte:

Seite 20. Zeile 15. ſoll Joh. Amos, für Joh. Ad. und in der 26 Zeile ſoll es heiſſen in 8. für in 4.

S. 23. z. 3. ſoll ſtehen 1698. für 92.

S. 30. z. 20. ſoll: Andenken Opitzes, für Schleſiens ſtehen.

S. 46. z. 22. ſoll *quam* ſtatt quantum geleſen werden.

S. 249. z. 21. *amori* ſtatt amoti.

S. 262. z. 5. Jarchi für Jahri.

S. 282. z. 13. *Conrector* für Subrector.

S. 302. z. 10. Reinigkeit für Einigkeit.

Hier-

Vorrede.

Hiernach achte ich für nöthig zu erinnern, warum ich dieſes mein Werkchen itzt in zwey Theile abtheile, da ich doch bißher noch nichts davon gedacht habe. Die Haupturſache iſt, daß der Leſer auf den völligen Druck nicht allzulange warten darf. Unſere Druckerey hat viele Nebenarbeiten, und wird alſo an ihrem Fürſatze öfters gehindert. Anbey habe ich auch dieſen erſten Theil um ſo viel lieber beſonders voran geſchickt, damit ich deſto zeitiger Nachricht erhalten möge, was darinnen zu verbeſſern und zu ergänzen ſeyn wird. Denn hierzu bitte ich alle meine geneigte Leſer inſtändigſt auf. Es wird dadurch Opitzen eine Ehre, mir aber ein beſonders Vergnügen wiederfahren, und ich werde alles in dem folgenden Theile mit Dank und Erkenntlichkeit kund machen. Dieſer andere Theil ſoll, wo GOtt will, künftige Oſtermeſſe nachfolgen, und von eben der Art und Gröſſe ſeyn. Ich wünſche, daß meine Leſer an dieſem gegenwärtigen und dem zukünftigen einigen Gefallen haben mögen. Hirſchberg den 1 Dec. 1740.

Um-

Umſtändliche Nachricht von des weltberühmten Schleſiers, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften.

Martin Opitz II. Theil, ſ. 31.

Mein Opitz, ſorge nicht, wie ſehr ſie widerſtreben
Die Feinde deiner Ruh: du ſollſt in Ehren ſtehn,
Wenn ihr Gedächtniß wird mit ihnen untergehn.

Vorbericht.

Unter den ſo vielen gelehrten Männern, worauf ſich Schleſien etwas einzubilden hat, ſtehet gewiß Martin Opitz von Boberfeld mit oben an. Wir mögen ihn faſt durchgängig betrachten; ſo finden wir etwas ungemein rühmliches an ihm. Er war

ein Mann von überaus munterm Geiſte, von einem unermüdeten Fleiſſe, von vieler Kundſchaft in Sprachen und was ſonſt zu den ſchönen Wiſſenſchaften gehöret, von ausnehmender Erfahrenheit in den Alterthümern, von ſtarker Einſicht in die gelehrten Rechts- und Staatsgeſchichte, und überhaupt: er war ein Mann von einer gar beſondern Gelehrſamkeit, welcher wenig ſeines gleichen haben wird. Fürnemlich gereicht ihm zu einem unvergeßlichem Ruhme, daß er zuerſt das wahre Weſen der deutſchen Dichtkunſt entdeckt, die ächten Wege darzu angewieſen, und die ſchönſten Muſter davon der Welt vor die Augen geleget. Er wird daher mit allem Rechte von den größten Gelehrten alter und neuer Zeiten ein Ausbund weiſer und witziger Köpfe, und abſonderlich der Vater, ein König, Fürſt, Held, Meiſter und Urheber der wahren deutſchen Dichtkunſt genennet. Das iſt doch in der That ein fürtreflicher Ruhm für unſer Schleſien, daß es der gelehrten Welt einen ſo edlen Sohn geſchenkt hat. Wer hat aber auch mehr Urſache ſich ſeiner am öfterſten zu erinnern, als eben unſer Schleſien? Und gewiß! hat ein Jahr dazu Gelegenheit gegeben, ſo iſt es das vergangene 1739ſte geweſen. Denn mit dieſem

sem sind es eben hundert Jahr, daß unser unvergleichlicher Opitz den 20. August zu Danzig gestorben ist. Mir hat dieser merkwürdige Tag immerfort im Sinne geschwebt, und ich war zu mehrmalen willens, um diese Zeit das Gedächtniß dieses meines weltberühmten Landsmannes mit einer Schrift zu erneuern. Allein die damaligen öfteren Reisen, besonders nach unserm benachbarten warmen Bade, und meine übrigen Amtsgeschäfte hinderten mich durchaus daran. Auch die kurzen Nächte des Sommers schrekten mich davon ab, weil es mir darinnen an Zeit gebricht, meiner Gewohnheit nach und ohne Abbruch meiner Kräfte drey biß vier Stunden lang den schönen Wissenschaften in der Stille obzuliegen. Ich konnte allso mein Fürhaben nicht zu rechter Zeit ins Werk richten, und fing es an nach und nach wirklich aus der Acht zu lassen.

Allein der berühmte Herr Professor **Gottsched** in Leipzig, wuste mich vergangnen Herbst recht kräftig wieder dazu aufzumuntern. Es kam mir damals seine überaus schöne Lob- und Gedächtnißrede auf unsern **Opitz** in die Hände. Ich las sie mit so vielen Vergnügen, als Regungen durch. Ich empfand etwas in mir, welches mich beschämte und strafte, wo ich völ-

lig schweigen würde, und ich konnte mich nicht mäßigen, mir den ersten Fürsatz wieder in den Sinn kommen zu lassen. Der geschwindeste Einfall war itzt dieser: ich wollte eine historische und umständliche Nachricht von Opitzens Leben geben, und diese mit einem deutschen Gedichte nach meiner schlechten Art begleiten. Ich suchte also in meiner Bibliothek alles zusammen, was ich von ihm finden konnte; allein mein Vorrath war nicht groß. Ich schrieb hierauf an einige gelehrte Freunde, und da erhielt ich von ihrer besondren Gütigkeit etwas mehr. Jedoch mein Verlangen ward gleichwohl noch nicht so bald nach Wunsche gestillet. So viel ich Schriftverfasser und andre Nachrichten von unserm **Opitz** nachlas, so viel unvollkommenes, so viel unrichtiges, so viel widersprechendes fand ich darinnen.

Endlich kam mir die lange und schöne lateinische Lobrede **Christoph Colers** in die Hände, welche mir unter allen Schriften den besten und sichersten Unterricht gab. Sie ist die Quelle, woraus die allermeisten geschöpft haben; und welchen dieses Glück nicht begegnet ist, die haben desto trockner geschrieben. Der Verfasser war unsers **Opitzes** genauer Landsmann. Er lebte zu seiner Zeit, er wechsel-

ſetze öfters Briefe mit ihm, er ging öfters mit ihm um, er war mit ſeinen meiſten Freunden und Vertrauten bekannt, er hatte faſt an gleichen Orten ſtudiert, er hatte ſonſt alle mögliche Nachricht von ihm eingezogen, und hielt dieſe Rede kurz nach ſeinem Tode, da er noch alles in friſchem Gedächtniß hatte. Von wem hätte man etwas beſſers hoffen ſollen? Es iſt an dem: ſie iſt ſehr zulänglich geſchrieben. Ich hatte ſie kaum obenhin durchleſen; ſo fand ich mich überzeigt, daß ich nichts gültigers liefern könnte. Dahero beſchloß ich, ſie ins deutſche zu überſetzen, und mit Anmerkungen zu erläutern. Dieß geſchahe. Und da ſich nebenbey mein Vorrath von allerhand andern Nachrichten, ſchriftlichen Urkunden und Seltenheiten gemehrt hatte; ſo bekam auch mein vorhabendes Werk eine ganz andere Geſtalt. Ich wagte weitläuftiger zu ſchreiben, als ich mir erſtlich eingebildet hatte, und theilte dieſe meine Schrift in unterſchiedene Abtheilungen ein, wie unten folgen wird. Weil ich mich auch zu überreden wuſte, daß unſer groſſer **Opitz** ſehr wohl verdiene, daß nach hundert Jahren die meiſten der itztlebenden Schleſiſchen Dichter an ihn gedächten; ſo nahm ich mir die Freyheit, an unterſchiedene davon, ſo ich perſönlich

oder schriftlich zu kennen, die Ehre habe, zu schreiben, und sie um ein kurzes Lobgedichte auf ihn zu ersuchen. Ich war so glücklich, daß ich sehr wenig abschlägliche Antwort bekam, wofür ich hiermit öffentlich verbundensten Dank abstatte. Andere, so mir entweder zu abgelegen, oder unbekannt waren, ließ ich durch die Schlesischen Neuigkeiten dazu einladen. Aber da bin ich weit unglücklicher gewesen; denn nur zwey wackere Männer haben sich biß itzo dadurch rühren lassen.

Was ich sonst noch bey jeder Abtheilung, und besonders bey der übersetzten Rede des Coleri zu erinnern habe, das soll in der Schrift selbst folgen. Hier will ich nur noch mit schuldigster Erkenntlichkeit entdecken, wem ich bey dieser meiner Arbeit vieles zu danken habe. Bald Anfangs standen mir auf das treulichste drey grundgelehrte und berühmte Männer unsers Schlesiens bey, nämlich Hr. Primarius Scharf aus Schweidnitz, Hr. Prorector Runge aus Breslau, und Hr. Inspector Neumann aus unserm benachbarten Hermsdorf. Ich habe sie so willfährig gefunden, daß ich dieses hier recht nachdrücklich rühmen muß. Sie haben mir gedruckte und ungedruckte Sachen von Opitzen zugeschickt; sie ha-

haben mit mir überlegt, wo hier und dar die Opitzische Geschichte einer Verbesserung oder Ergänzung von nöthen gehabt. Nach diesem erfreuten mich der berühmte Hr. Rector **Stief** aus Breslau, und Hr. D. **Schwerdtner** aus Jauer mit einigem. Und letztlich brachte mir die Gütigkeit meines alten Freundes, Hrn. College **Scheibels**, zu wege, daß mich der gelehrte Hr. Professor **Arletius** und sein fleissiger Hr. **Sohn** etwas von ihrer schönen und mühsamen Sammlung Opitzischer Sachen sehen liessen. Ich sage allen diesen gelehrten Gönnern und Freunden verbundensten Dank, und wünsche nichts mehr, als Ihnen mit erster Gelegenheit dergleichen Gefälligkeiten zu erweisen. Die schönen Worte, welche mir einer darunter zu rechter Herzensfreude zuschrieb, sollen alsdenn auch von mir gelten: „Denn ich bin viel zu begierig, etwas gutes befördern zu helfen, als durch Eigennutz „wohl-

* Indem ich dieses schreibe; so hoffe ich noch auf einige besondre Nachrichten von Opitzen, welche der hochberühmte Hr. Hofrath Gebauer in Göttingen gesamlet, wie mich Hr. Prof. Gottsched berichtet hat. Ich habe zwar deßwegen schon zweymal an ihn geschrieben, und noch keine Antwort erhalten; jedoch ich versehe mich dieser anitzt auf meine dritte Bittschrift.

„ wohlverdienter Leute Ruhm zu unterdrü-
„ cken, oder aus Gemächlichkeit ein gutes Vor-
„ haben zu hindern. „

Was ich allso gutes und ungemeines in nachstehenden Abtheilungen fürtragen werde, das mag der geneigte Leser weit mehr diesen willfährigen Gönnern und Freunden, als mir selbst zuschreiben. Die Irrthümer aber nehme ich ganz auf mich. Und ob ich schon diese Arbeit für eine der vollständigsten zu halten wage, so wir bißher jemals von dieser Art gehabt haben; so gebe ich sie deßwegen gleichwohl nicht für vollkommen aus. Ich habe gethan, was mir möglich gewesen, und bin deßwegen manche schöne Nachtstunde in vergnügter Stille beschäftiget gewesen, wenn andre, welche von der Süßigkeit des Studierens nichts wissen, oder aus Ungeschicklichkeit und Faulheit nichts wissen kõnen, in dem tiefsten Schlafe geträumt oder geschnarcht haben. Ich bitte also den gelehrten und vernünftigen Leser, er wolle diese meine Nachricht von unserm **Martin Opitz von Boberfeld** güttigst ansehen und güttigst beurtheilen. Sie wird aus nachfolgenden Abtheilungen bestehen:

Die **erste** wird von den Schriftverfassern handeln, welche die Verdienste unsers Opitzes ent-

entweder besonders oder beyläufig beschrieben, oder sonst seiner auf einige Art gedacht haben.

Die **andre** wird die schöne lateinische Lobrede Christophori Coleri auf **Opitzen** liefern.

Die **dritte** wird meine deutsche Uebersetzung mit unterschiedenen Anmerkungen und einigen Nacherinnerungen aufweisen.

Die **vierte** wird von allen seinen Schriften Erwähnung thun, wie sie anfangs einzeln, und endlich zusammen, und wenn, wo und wie vielmal sie heraus gekommen sind.

Die **fünfte** wird von seinem *Dacia antiqva* eine besondre Nachricht geben.

Die **sechste** wird von seinem Krankseyn und Sterben handeln, und die auf ihn gemachten Leichengedichte erzählen.

Die **siebende** wird verschiedene merkwürdige Lobsprüche und Gedichte anführen, womit ihn die gelehrtesten Männer vergangener Zeiten beehret haben;

Die **achte** einige neue Gedichte aufweisen, welche ihm zu Ehren und auf mein Ansuchen besonders etliche Schlesische Dichter aufgesetzt haben.

Die **neunte** wird mein eignes deutsches Lobgedichte ausmachen.

Die zehnte endlich ein paar taugliche Regiſter liefern.

TANTILLUM EST,

QUOD VOLUI,
QUOD POTUI,
QUOD DEBUI.

TU

LECTOR BENEVOLE!

Si qvid noviſti rectius iſtis,
Candidus imperti; ſi non, his utere mecum.

Er=

Erste Abtheilung.

Von den Schriftverfassern, welche die Verdienste unsers Opitzes entweder besonders, oder beyläufig beschrieben, oder sonst seiner auf andre Art gedacht haben.

I. Von den Schriften, ſo unſers Opitzes erwähnen.

Die Zahl der Schriftverfaſſer, ſo unſers **Opitzes** Erwähnung thun, iſt ſo groß, daß ich ſie mir nicht leicht zu beſtimen getraue. Er wird von allen guten Dichtern, von den beſten Rednern, von ſehr vielen Geſchichtskundigen, von den Kennern der Alterthümer, von den Verehrern der deutſchen Sprache, und überhaupt faſt von allen Liebhabern der ſchönen Wiſſenſchaften nach ſeiner Zeit ſo öfters angeführt, daß man ſich mehr darüber verwundern, als davon ſchreiben mag. Ich erinnere alſo hier zum voraus, daß ich eigentlich nur derjenigen erwähnen werde, welche ich ſelbſt geſehen, und die ich habe erhalten können. Einige bin ich auch mit Fleiß übergangen, weil ich, anderer Urſachen zu geſchweigen, die Nachrichten darinnen allzu zerſtreut, oder allzu kurz angetroffen,

fen, z. e. im Schottel, Bödicker, Longolio ꝛc. ꝛc. Hr. Profeſſor Gottſcheds critiſche Dichtkunſt, critiſche Beyträge, vernünftige Tadlerinnen u. a. habe ich deßwegen nicht anführen wollen, weil dieſe ſchöne Schriften allzu bekannt ſind, und nicht leicht ein heutiger Dichter ſeyn wird, welchem verborgen ſeyn ſollte, daß er es darinnen mit unſerm Opitz recht gutt meyne, und deſſen Ehre allenthalben rette. Faſt ein gleiches thun die Schweitzeriſchen Mahler, Hr. D. Haller und Hr. Bodmer auch nur in ſeinem Charakter der Poeten * Ich will aber nur folgende anführen, und nach meinem Begriefe beurtheilen. Sie heiſſen dem Titel nach:

1.) Chriſtophori Coleri *Laudatio Ho*

* Hierbey iſt die ſechſte und ſiebende Abtheilung nachzuſehen, auch hin und her die Anmerkungen bey der Coleriſchen Rede. Das lateiniſche Lobgedichte des Mart. Neſſelii hab ich nicht habhaft werden können. Ich will aber hier erörtern, wo ich davon Nachricht bekommen. Andr. Tſcherning gedenkt deſſen von Roſtock aus 1635. in einem Briefe an unſern Opitz, wo es heißt: Emendatiſſimus ille juvenis, Mart. Neſſelius, Hymnum magni Heinſii Tua nunc purpura Germanica indutum, in latinum idioma transtulit, & cum carmine in Laudem Nominis Tui publicæ luci donavit, vid. Iaſky Epiſtolas ad Opitium p. 158.

Honori & Memoriæ V. Cl. Martini Opitii paulo poſt obitum ejus A. MDCXXXIX in actu apud Wratislavienſes publico ſolenniter dicta. Lipſiæ 1665. 4. Dieſes iſt die vornehmſte, beſte und umſtändlichſte Schrift, ſo wir von Opitzen haben. Colerus hielt ſie zu Breslau in erſterwähntem 1639. Jahre den 11. November in dem Gymnaſio zu St. Eliſabeth als eine Rede nach einem Schulſchauſpiele, welches nach damaligen guten Gebrauche in einigen Redübungen beſtand, ſo von der Freyheit, Redlichkeit, Sprache, Zierde und den Beſchirmern Deutſchlandes handelten. Sie blieb aber lange ungedruckt liegen, biß ſie Melchior Weiſe, ein Greiffenberger, und damaliger Schulcollege zu Eliſabeth beſagtes Jahr heraus gehen ließ. Nach dieſem folgen: die Einladungs-Schrift zu dem damaligen Schulactu, hierauf die Rede ſelbſt, und endlich einige lateiniſche Briefe, ſo Opitz an Colerum geſchrieben, und ganz zuletzt etliche Gedichte auf den Tod unſers Opitzes. Wobey ich erinnere, daß eines darunter Valentin Sanftlebens ſeyn ſoll, welches aber falſch iſt. Denn Val. Sanftleben iſt 12. Jahr vor Opitzen geſtorben. Ich halte alſo dafür, daß es Andreas Sanftleben mag verfertiget haben.

2.) *M.* Henningi Wittenii *Memoriæ Philoſophorum, Oratorum, Poëtarum, Hiſtoricorum & Philologorum. Dec. IV. Francof.* 1677. 8. In dieſer Sammlung ſtehet *p. 439. ſqq.* eben die erſt angeführte Coleriſche Rede. Sie iſt aber mit vielen Druckfehlern verzieret worden, welche öfters den Verſtand der Sachen recht ſtark verdunkeln. Dieſes hat ſie voraus: daß am Ende einiger Opitziſchen Schriften gedacht wird; aber ſehr unvollkommen.

3.) In der letztern Auflage von Opitzes Gedichten, Breßlau 1690. 8. ſtehet vor dem erſten Theile eben dieſe Rede. Sie enthält aber noch mehrere Druckfehler, als beym Witte. Etlichemal ſind ganze Zeilen und mehr weggelaſſen worden. Wenn ich nicht die erſte Ausgabe zu ſehen bekommen hätte; ſo würde ich manchmal in der Ueberſetzung gar nicht zurecht gekommen ſeyn. Alſo iſt dieſe ſchöne Rede ſchon dreymal lateiniſch gedruckt; warum ich es aber zum viertenmal geſchehen laſſe? davon gebe ich in der nachfolgenden Abtheilung Nachricht.

4.) Johannis Riſtii Lob- Trauer- und Klaggedichte über das Abſterben Martin Opitzen, welcher am 6. Tage

Sept.

Septembris des 1639. Jahres in Danzig diß eitle Leben verlassen. Hamburg 1640. 4. Dieses Gedichte bestehet aus 620. Versen, und hält unterschiedene Merkwürdigkeiten in sich. Zu Ende folgen unterschiedne Erklärungen der darinnen enthaltenen fremden Namen und anderer Sachen. Besonders sind ein paar lateinische Briefe lesenswürdig. Zu verwundern ist, daß der Verfasser von dem Sterbetage unseres Opitzes keine bessere Nachricht gehabt; denn wenn er auf dem Titelblat den 6. September angiebt, so irret er gewaltig; und es hätte sich Herr Wetzel in seiner Liederhistorie auf diesen starken Irrthum nicht so viel einbilden sollen, daß er deßwegen Witten, Neumeistern, *Scultetum* und *Avenarium* meistert, welche doch den richtigen Tag angeben, nämlich den 20. August.

5.) Pauli Freheri Theatrum virorum eruditione clarorum, *P. II. Sect. IV. p.* 1087 - 1090. Die Nachricht, welche ich hier gefunden habe, ist weiter nichts, als ein Auszug aus der Colerischen Rede. Was Freher selbst beygesetzt, ist ein starker Fehler, nämlich daß Opitz den 13. August gestorben sey.

6.) **Dorothea Eleonora von Rosenthal poetische Gedanken.** Breßlau 1641. 8. Darinnen wird Opitzes und Zäsens fast durch und durch gedacht. Allein ihre Verse haben nichts Opitzisches in sich. Der gutte Wille darinnen ist das beste.

7.) **M. Carolus Ortlob de variis Germanæ Poëseos ætatibus.** *Wittebergæ*, 1654. 4. In dem 19. 20. und 21. §. wird ihm die glückliche Wiederherstellung der deutschen Dichtkunst beygemässen. Zugleich werden einige Lobsprüche auf ihn von Barthen, Buchnern, Grotio und Zinkgräfen angeführt.

8.) **Andreas Tschernings unvergreifliches Bedenken über etliche Mißbräuche in der deutschen Schreib- und Sprachkunst, insonderheit der edlen Poeterey.** Lübeck 1659. 12. Ich habe in diesem kleinen Buche, welches mir Hr. Primarius Scharf überschickt, unterschiedne vortheilhafte Sachen gefunden, die mir ein gutes Licht gegeben haben. Es befinden sich einige Briefe von Opitzen, und etliche, die an ihn geschrieben sind, darinnen, welche viel merkwürdiges in sich halten. Ich würde dieses in diesem Bu-

Buche nicht geſucht haben, wenn es mir nicht unvermuthet in die Hände gekommen wäre.

9.) Matth. Berneggeri Epiſtolaris Commercii cum viris eruditione claris, *Faſciculus I. & II. Argentor.* 1667 & 1670. 12. Darinnen habe ich etwas weniges von Opitzen angetroffen.

10.) Andreæ Jasky magnorum quorundam eruditiſſimorumq; virorum Epiſtolæ ad Mart. Opitium. *Dantisci* 1670. 12. Die Zuſchrift iſt an Joh. Peter Titium, *Eloqvent. & Poëſeos Prof. Gedan.* gerichtet, darinnen nennt er ihn erſtlich einen glücklichen Nachfolger Opitzes, und bringt aus ſeinem Namen *Joannes Petrus Titius* das *anagramma* heraus: *nites Opitius renatus.* Unter andern giebt er auch in fünf lateiniſchen Dyſtichis eine artige Urſache an, warum eben nicht nöthig ſey, daß Opitzen ein Epitaphium geſetzt würde. Ich habe dieſe Verſe zu Ende der ſechſten Abtheilung angeführet. In der Vorrede ſagt er, wie er zu dieſen Briefen gekommen: Er habe ſie nämlich von Johann Starken, *Rector* der Peter- und Paul-Schule zu Danzig erhalten, welcher ſie damals beſeſſen. Hierauf giebt er noch zwey beſondere

Nachrichten an, eine: daß Opitz kurz vor seinem Tode alle andere Briefe, worunter Geheimnisse mögen gesteckt haben, vor seinem Angesicht habe verbrennen lassen; und die andre: daß diese überbliebnen Briefe nach seinem Tode unter dem Hauptküssen seines Bettes gefunden worden. Es sind ihrer an der Zahl siebenzig, und halten viele Merkwürdigkeiten in sich. Fünfe sind von Balth. Venatorn, vierzehn von Aug. Buchnern, sechs und zwanzig von Christ. Coleren, sieben von Joh. Mochingern, drey von Nicol. Rittershusen, zwey von Hug. Grotio, einer von Zinkgrefen, zehn von Andreas Tscherningen, einer von Joh. Ad. Comenio, und einer von dem gelehrten schwedischen Reichskanzler, Arelius Oxenstirn. Zuletzt folgt noch ein Nachtrag von verschiednen andern gelehrten Briefen, darunter einer von Grotio, einer von Joh. Hottomanno Villerio und einer von Nüßlern des Opitzes erwähnen. Ich habe in den nachfolgenden Abtheilungen hin und wieder das merkwürdigste herausgezogen.

11.) Andreæ Sanftlebii *Peplus bonorum ingeniorum Boleslavienſium. Lignicii* 1674. 4. Mich wundert sehr, daß dieser sein Landsmann nicht bessere Nachricht von seiner Ge-

Geburt und von ſeinem Tode gehabt. Er irret in beyden, und ſchreibt, daß er 1595. geboren ſey, welches doch 1597. geſchehen, und daß er den 17. Aug. geſtorben, welches doch der zwanzigſte geweſen. Das Dyſtichon welches er auf ihn gemacht, iſt dieſes:

Non germana foret noſtris Germania ſeclis,
A te ni proprio diſceret ore loqvi.

12.) Erſterwähnten *Peplum Sanſtlebianum* hat ein anderer gelehrter Bunzlauer, **Sebaſtian Aliſcher**, geweſener Superintendent zu Lignitz, um ein vieles vermehret, welche ſchöne Arbeit aber noch ungedruckt lieget. Hr. *Primarius* Scharf in Schweidnitz beſitzt davon eine unverfälſchte Abſchrift, wovon er mich dasjenige willigſt ſehen laſſen, was unſern Opitz angehet. Er iſt aber auch noch güttiger geweſen, und hat dieſes ſchöne und gelehrte lateiniſche Gedichte in gutte deutſche Verſe gebracht, dadurch er mich ſehr vergnüget hat. Beyderley Arbeiten werden in der achten Abtheilung nachzuleſen ſeyn.

13.) Auguſti Buchneri Epiſtolarum *Pars I. & II. Dresdæ.* 1679. & 1680. 8. In dem erſten Theile ſtehen dreyzehn Briefe an unſern Opitz; welche auch in *Jaſky Epiſto-*

lis befindlich sind. Im andern Theile lieset man nur zwey. Und endlich trift man auch in dem *Parte posteriore Epistolarum Buchneri, Dresd.* 1712. 8. *ed.* noch unterschiedne Briefe an, welche theils Buchner selbst, theils Hübner, Nüßler und Coler geschrieben. In allen zusamen habe ich hin und wieder gutte und wichtige Nachrichten von unserm Opitz angetroffen, welche in den folgenden Abtheilungen gröstentheils an behörigen Orten angebracht worden.

14.) Hugonis Grotii Epistolæ. *Amstelodami*, 1680. *fol.* Hierunnen habe ich besonders sechs Briefe gefunden, welche mir genutzt haben.

15.) Im Jahr 1690. hielt der gelehrte Breßlauische Rector, **Martin Hanke**, einen *Actum oratorium*. Darinnen wurde auch in einer Rede das Leben unsers Opitzes erzählet, welche noch ungedruckt lieget. Sie ist fast ganz und gar nach der Anleitung Coleri geschrieben.

16.) In **Tenzels monatlichen Unterredungen** wird 1691. *p.* 717. auch unsers Opitzes gedacht.

17.)

17.) *M.* Joh. Christiani Kunkelii *Disputatio* de Silesiorum in Poësi germanica præstantia. *Lips.* 1692. 4. Dem Titel nach gedachte ich in dieser Schrift mehr zu finden, als mir hernach begegnet.

18.) *M.* Erdmanni Neumeisteri *Specimen Dissertationis Historico-Criticæ* de Poëtis Germanicis hujus Seculi præcipuis. 1695. & 1708. *Witteberg*æ 4. Auf der 76. 77. und 78. Seite gedenket er unsers Opitzes mit noch ziemlichen Umständen. Er muß aber Colerum nicht gesehen haben, sonst würde er vermuthlich mehr gesagt haben. Er führet auch ein ungedrucktes lateinisches und deutsches Sinngedichte auf die Stadt Magdeburg von unserm Dichter an, welches sich wohl lesen läßt, und sonst in keiner Auflage der Opitzischen Gedichte stehet.

19.) Christian Weisens curieuse Gedanken von deutschen Versen. Leipzig. 1702. 8. Im andern Theile *cap.* I. §. 12. giebt er auch eine kurze Nachricht von unserm Opitz.

20.) Joh. Henrici Cunradi Silesia togata. *Lignicii.* 1706. 4. Darinnen steht *p.* 205.

Musa, Minerva, Crisis sibi te legere ministrum,
Jam cluit imprimis carmine Teuto tuo.

21. Joachim Weickmanns theologischer und ausführlicher Unterricht von der Pestilenz. Zerbst. 1711. 8. In dieser Schrift findet man die allerbesten Nachrichten von unsers Opitzes Krankheit und Tode. Besiehe die sechste Abtheilung.

22.) Georgii Sculteti Hymnopœi Silesiorum *Wittebergæ.* 1711. 8. Etwas weniges von unserm Virgil stehet in der dritten *Decade p.* 34.

23.) Daniel George Morhofens Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie. Die erste Auflage geschahe zu Kiel 1682. 8. Ich habe die dritte von 1718. 8. vor mir, und finde, daß er darinnen unsers Opitzis *p.* 385. *seq.* mit vielen Ruhme gedenkt.

24.) Joh. Kaspar Wetzels historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter, anderer Theil 1721. Hernstadt. 8. Auf der 271. Seite wird unsers Dichters noch so ziemlich gedacht, ausser daß er sich des Sterbetages wegen auf Rusten zu sehr steiffet, und mit ihm stark irret. *conf. nō.* 4.

25.)

25.) Johann Martin Schamelii Naumburgiſches Geſangbuch ꝛc. Leipzig 1724. und 1725. Die Nachricht von unſerm Dichter iſt noch ſo ziemlich, doch wie bey den meiſten der angeführten Schriftſteller zu kurz.

26. Gottlieb Stolles Anleitung zur Hiſtorie der Gelahrheit. Jena. 1727. 4. Ich habe darinnen gutte Nachrichten von Opitzen und gutte Urtheile von ſeinen Schriften gefunden.

37.) Johann Sinapii Schleſiſche Adels Hiſtorie. Anderer Theil. Leipzig und Breßlau. 1728. 4. Auch dieſe mühſame Schrift läßt ſich *p.* 849. *ſeq.* noch ziemlich leſen, ob ſie ſchon weder von dem Anfange des Opitziſchen Adels, noch von ſeinem Wappen etwas ſaget, welches ſie doch fürnehmlich thun ſollte.

28.) M. Joh. Sigismundi Johnii Parnaſſi Silesiaci *Cent. I.* Breßlau 1728. 8. *p.* 155. *ſeqq.* und

29.) M. Joh. Davidis Matthæi *Commentatio, de Poëtis Silesiæ gente & arte nobilibus. Laubæ.* 1732. *fol.* So wohl dieſe, als die vorhergehende Schrift des Hr. *M.* Johns ſind leſenswürdig.

30.) **Christian Gottlieb Jöchers** compendioſes Gelehrten-Lexicon. Leipzig. 1733. groß 8. Im andern Theile *p.* 418. wird zwar unſers Opitzes erwähnet; aber ziemlich ſchlecht, mangelhafft und irrig, welches ich dieſem ſonſt ſo ſchönen Buche nicht zugetrauet hätte.

31.) **Christiani Rungii Prolusio de Martini Opitii a Boberfeld Vita, Dacia antiqva, Nobilitatis insignibus & vitæ exitu, 1734. d. 16. Dec. Præmiorum distributioni præmiſſa.** Dieſe wohlgerathne Rede iſt zwar nicht gedruckt; es hat ſie mir aber des Hr. Prorectors beſondere Willfährigkeit zum Durchleſen zugeſchickt. Der Hr. Verfaſſer hat ſich damit unter andern auch nur deßwegen vielen Dank erworben, daß er das Adeliche Wappen unſers Opitzes darinnen zum erſten entdeckt hat. Beſiehe die fünfte Nacherinnerung zu der Coleriſchen Rede.

32.) **Gelehrte Neuigkeiten Schleſiens;** Darinnen iſt beſonders vom Jahr 1735. *p. 5. ſeqq.* ein höchſtmerkwürdiger Brief zu leſen, den George Preuten im Jahr 1642. von Danzig aus, an Andreas Sanftleben nach Breßlau geſchrieben, woſelbſt von Opitzes *Dacia antiqva* eine beſondere Nachricht ertheilet

let wird. Hr. Prorector Runge hatte eben diesen Brief, als er die erst angeführte Rede gehalten, zum ersten bekannt gemacht, 100. Stück davon abdrucken, und austheilen lassen, von dar er erst in diese Neuigkeiten gekomen ist. In der fünften Abtheilung dieser Schrift wird er auch zu lesen seyn.

33.) Sonst habe ich auch von der Gewogenheit dieses willfährigen Hrn. Runges und gar besondern Kenners der Schlesischen Land- und Gelehrten-Geschichte unterschiedne Briefe erhalten, welche Opitz mit eigener Hand geschrieben hat. Zu beklagen ist, daß man diejenige schöne Samlung von Opitzischen Briefen itzo nicht weiß, welche der oben angeführte George Scultetus, Pfarrer zu Geischen im Wohlauischen besessen und nach seinem Tode hinterlassen hat. Ich hätte es mich etwas kosten lassen, wenn ich sie bey dieser Sammlung hätte brauchen können. Ein gutter Freund aus Breßlau machte mir auch Hofnung auf dergleichen Briefschaften; allein es ist bey der Hofnung geblieben. Sie solten von Fraustadt aus Pohlen kommen.

34.) Zu jüngsten Zeiten hielt Hr. Professor **Joh. Christoph Gottsched** 1739. 20. Aug.

Aug. zu Leipzig eine deutsche **Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen von Boberfeld**, und ließ sie kurz hierauf eben daselbst in 8. abdrucken. Vorne an stehet Opitz in einem feinen Kupferstiche, der nach einem Gemählde gestochen worden, welches ehmahls der berühmte Strobel in Danzig verfertigt hatte. Die Rede selbst ist ungemein wohl ausgearbeitet, und zeiget sattsam von des Herrn Verfassers Kunst und Stärke in der Redekunst. Sie zeigt fast durch und durch Lebhaftigkeit, Geist, Erhabenheit und Beleſenheit, und dieses alles in vernünftiger Maasse, ohne Schwulst, ohne Zwang und ohne geborgtes Feuer. Unser Opitz bekommt darinnen ein recht herrliches Lob, seine Schriften werden nach Verdienst sehr nachdrücklich angepriesen, und seine Gelehrsamkeit, seine besondre Gaben und preiswürdige Thaten werden nicht gemein geschätzt. Wer unserm Opitz nur in etwas gewogen ist, der mag sich nach dieser schönen Rede recht begierig umsehen. S. **gelehrte Neuigk. Schles.** von 1740. *Jan.* worinnen ein Auszug stehet, der aber etwas Salz zu haben scheint.

35.) Bey uns in Schlesien erneuerte Hr. Pro-

Professor **Kaspar Arlet** das Opitzische Gedächtniß den 25. 26. und 27. Aug. mit einem deutschen Schauspiele zu Breßlau in dem Magdalenischen Gymnasio. Die Einladungsschrift dazu führet den Titel: **Das hundertjährige Gedächtnißfest der durch Mart. Opitzen verbesserten deutschen Poesie.** Breßlau 1739. *fol.* Auf der nachfolgenden Seite stehet eine kurze, aber ruhmvolle Nachricht von ihm. Hierauf folgt der Inhalt der Auftritte, daraus man am besten abnehmen kan, wie vollständig von unserm Opitz gehandelt werde. Des gelehrten Hrn Professors Güttigkeit hat mir durch Vorspruch Hrn Scheibels aus Breßlau das Schauspiel selbst zugeschickt, welches ich mit vielen Vergnügen durchlesen habe. Es ist theils in gebundner, theils in ungebundner Rede abgefasset, und durch und durch gutt und rein deutsch geschrieben. In dem ersten Auftritte unterredet sich Apollo mit den Musen von der verbesserten deutschen Poesie durch Opitzen, und beschließt mit ihnen sein hundertjähriges Gedächtniß in einem Jubelfest zu feyren. Im andern werden die vornehmsten Merkwürdigkeiten von Opitzes Geburt, Jugend, Reisen, Aemtern und Tode vorgestellt. Im vierten wird von

sei-

seinen Schriften gehandelt, und besonders der Breßlauer, Danziger, Frankfurter und Amsterdammer Auflagen gedacht, woraus ich in der vierten Abtheilung unterschiednes habe nutzen können. Im fünften zeigt die Theologie, Philosophie, Historie, Staatsklugheit und Sprachwissenschaft, was eine jede zu Opitzes Schriften beygetragen habe. Im sechsten werden die Schüler und Nachfolger Opitzes in und auser Schlesien gerühmet; solche sind: Johann Herrmann von Köben, Christophorus Colerus, Andreas Tschernung, Joh. Peter Titus, Paul Flemming, Simon Dach, Zacharias Lundt, Johann Rist. Im eilften Auftritt zeigt die Majestät, der Fürstenstand und der Adelstand an, was sie zum Aufnehmen der deutschen Dichtkunst beygetragen haben. Im zwölften Auftritt feyren die Oder und der Bober in einer Jubelode das Andenken Schlesiens. Bey dieser Gelegenheit muß ich noch anführen, daß dieser Hr. Prof. Arlet und sein fleissiger Herr Sohn seit etlichen Jahren her alles, was nur zu erhalten gewesen, von unserm Opitz mit vieler Mühe aufgesucht haben, und alsó eine Sammlung besitzen, dergleichen wenig haben werden. Es hat auch der jüngere Arlet erst neulich ein he-

heroisches lateinisches Gedichte auf unsern Opitz verfertiget, welches wohl ehstens gedruckt erscheinen möchte.

36.) In der Lausitz hatte Hr. *M.* **Benjamin Gottlieb Gerlach**, Director des Zittauischen Gymnasii, eine gleiche Arbeit vor, und erneuerte das hundertjährige Gedächtniß unsers Opitzes ebenfalls mit einem Schulschauspiele. Die Einladungsschrift dazu ist in schönem Latein geschrieben, und führet die Ausschrift: *Memoria Sæcularis Poëtarum Germanicorum Principis, Martini Opitii a Boberfeld, Zittaviæ 1739. fol.* Es wird hierinnen auch zuvorher eine kurze und wohlgeschriebene Nachricht von Opitzen gegeben; hierauf wird der Inhalt der Auftritte mit kurzem verrathen. Im ersten Auftritt wird von Opitzes Geburt, Studiern u. Schicksalen gehandelt. Im andern wird seines witzigen Kopfes, seiner Lehrmeister, seiner Wissenschaften, seiner Reisen, seiner Freunde, seiner Ehrenstellen und seiner Schriften gedacht. Im dritten werden ihm vom Apollo und dem Musenchore allerhand Belohnungen zugetheilet; wobey ein dasiger Schüler ein deutsches Gedichte auf sein Gedächtniß hören lassen. Ich gedachte von diesem Schauspiele auch, wie von dem vorhergehenden, eine nähere

here Nachricht einzuziehen, und schrieb deßwegen an den Herrn Director, als meinen besondern Landsmann von Ligniz zu zweyenmalen; aber was mich befremdet! ich habe noch biß itzo, weder auf meine Briefe, noch auf die beygelegten Sachen eine Antwort erhalten.

So viele Schriften habe ich bey dieser meiner Arbeit durchlesen, oder in Erfahrung gebracht. Ich kan aber nicht bergen, wenn ich Coleri Lobrede nicht gesehen hätte; so würde ich wenig gründliches haben liefern können. Denn was nur sonst in den besten Nachrichten guttes in die Augen gefallen, das haben sie meistens in der Stille Colero abgeborgt. Doch bey einem und dem andern habe ich gleichwohl etwas erblickt, was Colerus übergangen oder nicht gewust hat. Hierdurch habe ich ihn hin und wieder ergänzen können, wie die folgenden Abtheilungen zeigen werden.

Endlich muß ich noch mit wenigen erinnern, daß der berühmte Hr. Professor **Krause** in Wittenberg das Leben unsers Opitzes beschreiben wollen; aber sein frühzeitiger **Tod** hat ihn daran gehindert. Mit nächsten dürfte der Hr. Prof. **Gottsched** seine Kräfte darinnen zeigen, so bald er die neue und vollkommne

ne Sammlung der Opitzischen Gedichte wird drucken lassen. Ein gleiches Vorhaben hat auch der gelehrte Hr. Bodmer zu Zürch in der Schweitz. Beyden Arbeiten sieht Schlesien und ganz Deutschland mit grossem Verlangen entgegen. Sollten die Herren Verfasser in diesen meinen Nachrichten etwas antreffen, welches sie würden nutzen können; so wird es mir angenehm zu vernehmen seyn. Vielleicht!

Indem dieser Bogen bereits in der Druckerey ist, so erhalte das gehofte angenehme Antwortschreiben von dem weltberühmten Königl. Großbrittannischen und Churfürst. Braunsl. Lüneb. Hofrath, Hrn *D.* **Gebauer** von Göttingen, und kan hier noch mit vielen Vergnügen erörtern, daß er an Nachrichten und Schriften von unserm Opitz einen rechten Schatz besitzt. Seine Güttigkeit hat mir Hofnung gemacht, unterschiednes davon meiner Arbeit angedeien zu lassen, dafür ich jederzeit verbundensten Dank abstatten werde. Hier will ich nur entdecken, was er von unserm Dichter selbst aufgesetzt oder überhaupt gesamlet hat. Erstlich hat er von Chrystophoro Colero aus Dankbarkeit gehandelt. Zum andern hat er das Leben unsers Opitzes deutsch aufgesetzt. Drittens hat er von seinen Schrif-

ten Nachricht gegeben, und gezeiget, wie eine rechte Auflage von ſeinen Gedichten ausſehen müſſe. Viertens hat er einen *Codicillum Epiſtolarum ab Opitio, de Opitio & ad Opitium* angehengt. Er beſitzet dieſer Briefe 70. an der Zahl, und überhaupt von Opitziſchen Schriften etwas recht vollkommnes. Ich habe mich gewundert, daß er von ſeinen zuſammen gedruckten Gedichten neun, und von der deutſchen Poeterey auch neun Auflagen hat, wie das zugeſendete Verzeichniß davon ausweiſet.

Andre

Andre Abtheilung.

Christophori Coleri lateinische Lobrede auf Martin Opitzen.

II. Coleri lateinische Lobrede auf Opitzen.

Ich habe schon ein paarmal gedacht, daß die **Colerische Lobrede** die vornehmste, beste und zulänglichste unter allen Schriften sey, welche von unserm Opitz Nachricht gegeben. Daher bin ich auch schlüßig worden, sie hier der Länge nach dieser meiner Arbeit einzuverleiben. Zuvor aber will ich noch zweyerley erinnern. Erstlich, wer **Colerus** gewesen? und zum andern, warum ich die lateinische Rede beydrucken lasse?

Christoph Colerus ward 1603. zu Bunzlau geboren. Er studirte erstlich in dieser seiner Vaterstadt, hernach zu Breßlau und Straßburg. Nach diesem mußte er ziemlich kümmerlich leben, ehe er in ein öffentliches Amt kam. Endlich wurde er 1634. zu Breßlau in dem Elisabeth-Gymnasio Professor der Zeitgeschichte und der Beredsamkeit, hiernach 1637. Bibliothekarius zu Maria Magdalen. Er war ein Mann von vieler Gelehrsamkeit, wech-

selte auch mit den gelehrtesten Leuten dasiger Zeiten viele Briefe, dadurch er sich in und auser Landes stark bekannt machte. Besonders war er ein grosser Vertrauter unseres Opitzes, welcher ihn nicht nur überaus liebte, sondern auch anfänglich so viel möglich zu versorgen trachtete. Er hat unterschiedne schöne lateinische Lobreden verfertiget, auch sonst gutte lateinische und deutsche Gedichte gemacht. In beyden hat er sich als einen geschickten Nachfolger unsers Opitzes erwiesen; doch sind alle nur einzeln gedruckt worden, und deßwegen schwer beysammen zu haben. Er hat auch Grotii Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion in ungebundner Rede ins deutsche übersetzt, und sonst viel schöne Proben von seinen aufgeweckten Gemüthsgaben und besondern Wissenschaften an den Tag gelegt, welche wohl verdienten zusammen gedruckt zu werden. Von Gesicht sahe er nicht allzuwohl aus; gleichwohl ist er in Kupfer gestochen worden. Er starb zu Breßlau 1658. im 55. Jahre seines Alters. Sonst gehöret er unter die schmutzigen Gelehrten, welche von dem äuserlichen Wohlstande und einer sonst erlaubten und landüblichen Lebensart nicht viel halten. Ob er zu seiner Zeit deßwegen auch für einen Phi-

Philosophen gescholten worden, wie man dergleichen Leute heut zu tage manchmal zu nennen beliebet, das weiß ich nicht. Von Hunden und Katzen war er ein sehr grosser Freund, und konnte sie nebst den Büchern auf seiner Studirstube immerfort um sich leiden. Er hielt auch in dem Elisabeth-Gymnasio zwey öffentliche Redübungen von ihren Tugenden und Lastern, von welchen ich die eine Einladungsschrift gesehen habe, welche den Titel führt: *Lusus Felinus* 1657. Ihm zu Ehren sind bey etlichen Gelegenheiten verschiedne Lobgedichte gemacht worden, welche theils einzeln, theils zusammen gedruckt sind. Man findet auch hier und dar viele Briefe so wohl von ihm, als von andern Gelehrten, so sie an ihn geschrieben. Von den meisten habe ich bey Gelegenheit dieser Arbeit Kundschaft erhalten. Daher könnte ich einen zulänglichen Bericht von ihm geben. Ich will aber diesen biß auf eine andere Zeit versparen, da ich von den gesammten Schlesischen Nachfolgern unsers Opitzes ausführlich zu handeln gesonnen bin. Geschiehet dieses aber nicht, so werde ich doch gewiß das schöne lateinische Gedichte: *Fama posthuma Christophori Coleri memoriæ gratæ commendata carmine heroico a M. Joh. Fech-*

nero, Vrat. 4. in deutſche Verſe überſetzen, und mit benöthigten Anmerkungen begleiten, daraus dieſer Coler ſattſam bekannt werden ſoll.

Daß dieſes **Coleri** lateiniſche Lobrede auf Opitzen ſchon dreymal gedruckt worden, habe ich in der vorhergehenden Abtheilung ſchon erinnert. Warum ich ſie aber hier zum viertenmale öffentlich drucken laſſe, geſchiehet folgender Urſachen wegen. Erſtlich iſt ſie ſo gelehrt, ſachenreich und ſchöne geſchrieben, daß ſie wohl verdient wieder einmal von neuem nachgeleſen zu werden. Zum andern iſt ſie heut zu Tage eines ziemlich ſeltenen Vorkommens. Ich rede beſonders von der erſten und beſten Auflage in 4to, die gewiß nicht leicht zu haben iſt. Die beyden Nachdrucke im **Witte** und vor der letzten Sammlung der **Opitziſchen Gedichte** dürften ſich wohl eher ſehen laſſen; allein ſie ſind, wie ſchon erwähnet, voll ſtarker und ſo vieler Druckfehler, daß ſie keinem Leſer ein Gnüge leiſten können. Drittens habe ich die lateiniſche Rede auch deßwegen von neuen auflegen laſſen, damit ſie meine Ueberſetzung theils ergänze, theils deſto leichter beurtheilen laſſe, in wie weit ich mich dabey zu frey, oder wohl gar zu übereilend aufgeführet habe.

Lau-

Laudatio
Honori & Memoriæ
V. Cl.

MARTINI OPITII

paulo poſt Obitum ejus
A. MDCXXXIX.
in Actu apud Vratislavienses
publico
ſolenniter dicta
à

Chriſtophoro Colero,

Præter continuam Opitianæ vitæ narrationem complectens multorum qvoqve Principum atqve celebrium Virorum, cum qvibus Opitio conſvetudo & amicitia fuit, memorabiles notitias.

Publici juris fecit

Melchior Weiſe, Greifenberg.

Lipsiæ. Sumtibus Philippi Fuhrmanni,
imprimebat Joh. Wittigau.
A. M. DC. LXV.

I.

Legimus alumnos *Epicuri* Magiſtri ſui, qvi ſummum hominis bonum in fluxa & peritura corporis voluptate collocarunt, illam vero veram beatitudinem in virtute poſitam ne primis labris deguſtarunt, viceſimum cujusque menſis diem ſuo deliciarum præceptori, qvod eo ipso in lucem editus creditur, ſingulari ex religione aut potius ſuperſtitione celebraſſe, ejusque imaginem in annulis, poculis ac aliis utenſilibus expreſſam, tanquam incitamentum qvoddam geſſiſſe, adeoq; tanto nomini diebus feſtis cum ſumma veneratione aſſurrexiſſe. Chriſtiana antiquitas, ut aliis de Eccleſia bene meritis ſacros dies, ita craſtinum *Martini* feſtum eſſe voluit, Epiſcopo Turonenſium in Gallia, a modeſtia, pietate & ſanctimonia commendabili, ut qvi invitus ad infulæ honores evectus, gregi ſuo devotionis, pro genio illius ſeculi, regula & exempli ſui perpetua cenſura bene laudabiliterque præfuiſſet. Fabulas enim hominum otioſorum de piiſſimo hoc Præſule traditas, cujus nimirum honori anſeres proditionis pœnas luentes, victima qvotannis, more antiqvitus recepto, fierent, non moror.

II. Nos vero in hoc ipſo graviſſimorum virorum conſenſu poſthabitis illis, qvos dixi, hæc Martinalia non anſerina, ſed olorina, Me-

Memoriæ ac Honori *Martini Opitii*, Poëtæ ac Polyhiſtoris cum paucis comparandi celebramus: qui in hoc tractu Arctoo velut qvidam Muſarum Hercules clava, ut ita dicam, ingenii ſui, eruditionis & induſtriæ, barbariem literarum & elegantioris doctrinæ, juratum olim hoſtem, per iſtam bellorum civilium diuturnitatem poſtliminio qvaſi redeuntem, acriter & fortiter ſtitit ac repreſſit. Is qvemadmodum fictus ille Hercules exantlatis tot laboribus, & proditis tot victuris ingenii fœtibus, nuper Gedani in celeberrimo illo Septentrionis emporio, ex hoc mundi exilio cum ingenti orbis literati luctu in cœleſtem patriam, non a Jove fictitio illo gentilium deaſtro, ſed à Chriſto Servatore generis humani, cui etiam in ultimo vitæ articulo vere pœnitens cum lacrumis animam ſuam commendavit, aſſumtus eſt: docens exemplo ſuo omnia nata mori, & qvo illuſtriora ingenia, eo eſſe breviora, neqve qvicqvam nobis relinqvi præter dolorem & deſiderium. Me certe duo angunt, ut quid facto opus ſit, qvid minus, mecum hæream: hinc dolor, qvod tanto fidere Patriam, Seculum tanto ornamento, tanto Patrono me, moderatore meorum ſtudiorum ac Amico deſideratiſſimo, orbatum eſſe ſentiam; illinc votum, ut dignum tanto Viro præconium contingeret, cui nunc ſupremum Chriſtianæ pietatis & popularis humanitatis officium meritiſſimo ſuo

præ

præſtandum eſſet. Sed tale votum, qvod vix ſummi hujus Seculi Oratores, defuncti Amici, in Gallia *Grotius*, in Batavis *Heinſius*, in Alſatia *Berneggerus*, in Saxonia *Buchnerus*, in Sileſia *Henelius* pro ingenii & doctrinæ ſuæ ubertate exſolverent, meam mediocritatem vel potius tenuitatem longe excedit. Sed velut duo me urunt & ſuſpenſum tenent, ita duo pariter in hoc animi angore ſolantur & reficiunt. Unum eſt illud, quod licet verba & ſenſa magnitudinem argumenti non exæqvent, in rebus tamen arduis conatus, etiam impar voluntati, aliqvod laudis momentum habeat, quodqve officioſa pietas excuſationem mereatur; alterum veſtra æqvitas & faventia, tum in defunctum, tum in me omnium minimum, qvæ me à tanto onere admirationis & ſtuporis tantum non occumbentem ſuſtentabit.

III. *Metellus*, qui a ſubacta Macedonia cognomentum inſigne retulit, cum ei mors æmuli ſui ob virtutis æqvalitatem *Scipionis Æmiliani* nuntiaretur, depoſita omni ſimultate, qvam mutuam vivi alebant, filios ſuos, qvos, in ſumma jam dignatione & auctoritate florentes vidit, memorabili voce ita allocutus eſt: Ite filii, celebrate exeqvias, nunqvam majoris civis funus videbitis. Idem nunc liceat mihi ſine arrogantiæ aut adulationis ſpecie palam affirmare: Viri Sileſii, Cives Bolesla-

lavienſes! vix à luce literarum hic loci exorta, vel ætas majorum vel præſens vidit, vel poſtera facile videbit Virum & Civem in ſuo genere excellentiorem, poëtica facultate, maſculo ſpiritu, majeſtate rerum ac verborum, antiqvitatis, gentilis & Chriſtianæ, exoticæ & noſtratis, hiſtoriarum omnium temporum, populorum & locorum, harmonico virtutis & & fortunæ concentu majorem.

IV. Si gentis dignitas, natale ſolum & patria divinis animabus honoris aliqvid & venerationis conciliare poteſt, qvæ Provincia domi & foris extra Germaniam fere celebrior Sileſia, ex qva noſter oriundus? Qvotacunqve enim provinciarum noſtræ, cœli indulgentia, ſoli clementia, ſitus opportunitate, ubertate frugum & metallorum, urbium, arcium, & vicorum multitudine, magnitudine & munitione, ingeniis, moribus, ſtudiis formaqve Reip. comparanda eſt? Olim qvidem Majores noſtri Martis magis, qvam Phœbi exercitiis dediti, & Enniano verbo: magis bellipotentes, qvam ſapientipotentes fuere: ſed ab orthodoxia fidei lux qvoqve literis & humanitati in alta illorum temporum pace affulſit. Ex quo olim *Philippus Melanchton*, æqviſſimus noſtratium hominum cenſor, apud Henricum Ducem Sileſiæ Ligium palam teſtatus eſt: „ Nullam gentem plures eruditos vi-

„ ros

„ ros in tota Germania habere, qvam Sileſios; & paulo poſt: „ in nulla parte Germaniæ plu„ res ex populo diſcere & intelligere doctri„ nas, nec plures ad poeſin & eloqventiam „ idoneos eſſe; produxiſſe eam provinciam „ *Urſinos, Logos, Roſinos, Langos*, qvorum car„ mina doctiſſimi viri in Italia laudaſſent. „ Simili pacto nuperis annis alius foris Sileſios ſuum ingenium eſſe dixit: alius noſtrum cœlum beatiſſimum ingeniorum patrem apud me appellitavit: alius cum juvenem qvendam Sileſium cujusdam Principis juventuti præficiendum maxime ſvaderet, præferendum eſſe illum cæteris, vel propter gentem, ex qva oriundus eſſet, cujus rei ipſe oculatus teſtis exiſtere poſſum.

V. Patriam laudare Rhetores fuſe præcipiunt, ſed iis, qvibus jejuna ad diſſerendum materia, aut otii abundantia iſtud permittit aut ſvadet. Laudum tamen tuarum campum alii & peregrini tutius pelluſtrent, qvibus longe minus citra obtrectationem eſt; qvantum ut ego faciam, o dulciſſima mea mater *Boleslavia!* Jactent ſe aliæ urbes templorum & curiarum magnificentia, ædificiorum multitudine, mercaturæ abundantia, civium hac vel illa civili beatitudine: Ego te ſitus commoditate & amœnitate ad nemora & plana camporum porrectam, æeris ſalubritate, terræ fœcunditate pau-

paucis Sileſiæ oppidis: claritate vero ingeniorum nulli Sileſiæ, paucis Germaniæ civitatibus ſecundam (qvod præfiſcini tamen dixerim) eſſe gratulatione et voto proſeqvor; qvod præcipue foris & domi æterno illo elogio & ſumma titulorum prædicari jam tot annis meruerit magnorum virorum genetrix, educatrix, altrix. Tu ex ignobili proſapia oriundum in virtutem altiorem, & ex hac in fortunam eminentiorem extuliſti excelſiſſimæ ac principalis dignationis *Martinum Gerſtmannum*, initio Auguſtalibus Divi Maximiliani filiis in ſtudiis præfectum, poſtea in teſtimonium gratæ memoriæ Rudolphi II. ſeria commendatione ab Hierarchia electum Epiſcopum Uratislaviensem; ac ut tempora illa permittebant, etiam ante Pontificis hanc electionem approbantis auctoritatem (qvod argumentum eſt præcognitæ in Viro virtutis & clementiæ Cæſareæ atqve benevolentiæ Procerum in Præſulem propenſiſſimæ) ſupremæ Provinciæ hujus Præfecturæ ſuffectum. Fuit ille qvidem ſuæ religionis retinentiſſimus, ſed tamen in diverſa ſentientes non iniqvus: qvippe Sileſiam, utut unum Reip. corpus, non ita pari conſcientiæ jure retineri poſſe judicabat. Egregium hujus æqvitatis ac moderationis in illo Præſule exemplum videre eſt, qvod *Joachimum Bergium*, trium Impp. poſtea Conſiliarium, virum doctrina & exqviſita experientia inter ſui ordinis homines incom-

incomparabilem, Patavii in ædes ſuas ampliſſimo Fuggerorum illuſtrium ſtipendio conductas, receperit. Qvem cum aſſidue qvidem hortatus fuiſſet, ut Romanam religionem amplectens in Patria Canonicatum, ut vocant, honeſto ſtudio ambiret, qvi gradus ſibi foret ad faſtigium ſedis Epiſcopalis; ſe ipſi certe pro amicitia conſilio, ope, commendatione & ſuffragio non defuturum ſpondens: conſcientia vero renitente monitis illius Conſultoris parere alter non poſſet! *Gerſtmannus* Præſul, qvem *Bergius* generis nobilitate, & fortaſſis etiam aliis virtutibus excellentior, ſine dubio (ut ille ipſe confeſſus fuit) in ambitu honorum prævertere potuiſſet, eo animo illum & benevolentia poſt Principatum aſſumtum, qva privatus, proſecutus eſt. Nec ſine piaculo prætereundus Gerſtmanno tempore ſuperior, ſed dignitate inferior, functionibus interim Eccleſiaſticis & Legationibus magnus *Henricus Sanſtlebius*, Decanus Eccleſiæ Vratislavienſis & Cancellarius Regius initio Ladislai & dein Imp. Friderici III. Æneæ Sylvio, poſtea Pio II. Pontifici Romano, (qvi amicum etiam lubenti animo ad Epiſcopatum Olomucenſem evexiſſet, ſi Sanſtlebii modeſtia paſſa eſſet) ut patet ex pluſculis ad ipſum epiſtolis, conjunctiſſimus; qvi à Sylvio præoccupatus erat, ut Cæſari auctor ſvaſorqve ſerius foret de recuperanda Conſtantinopoli, Orientalis imperii domina,

mina, qvam illo imperante Turcarum tyrannus occuparat. Taceo *Jacobum Sanſtlebium*, *Godinum* de Boleslavia, *Nicolaum* & *Petrum* de Boleslavia, à patria potius qvam gente, in meliore qvam eruditiore ætate ita dictos, qvos in faſtis Senatorum Vratislavienſium comperimus. Prætereo *Hanewaldes*, *Bartholomæum*, *Carolo Rienio*, JC. ad aulam Turcici Imperatoris Legato à Secretis datum, in itinere fato functum, *Paulum* fratris in illo itinere comitem, qvi perluſtratis Græciæ Provinciis redux, modum ex ambitu retinuit, atqve Aulicæ vitæ non qvidem privatam & umbraticam, ſed Conſulatum in Patria mediocrem dignitatem præferre maluit. *Simonem* tranſeo, heic Vratislaviæ cum laude Cameralem, & bene de Cæſare atqve Patria meritum. Prætereo *Schauerum*, fabri ferrarii filium, devotionis ac prudentiæ prærogativa inter ſuos electum Abbatem Saganenſem: *Sebaſtianum Gerſtmannum*, IC. & anteceſſorem in Academia Viadrina ac Sereniſſ. Electoris Brandenburgici Conſiliarium: *Jeremiam Gesnerum*, præcipuum medicum: *Martinum Hilwigium*, Philoſophiæ Profeſſorem Wittebergæ; & qvem primo loco nominaſſe debebam, *Salomonem Gesnerum*, modo laudati Jeremiæ fratrem, eximium illum Theologum, qvi initio Vratislaviæ a Dudithio admirando viro Filio ſuo præfectus, poſtea patriæ ſcholæ moderatorem, hinc in illuſtri Stetinenſium

Pædagogio Profeſſorem ſacrarum literarum egit; unde ex invidia Aulicorum qvorundam, qvos de fide ſuſpectos fervido ſpiritus & veritatis gladio vehementius perſtrinxerat, Stralesundum & exinde Witebergam ceſſit, fatis ibi concedens non ſine æterno poſteritatis elogio, qvod fuerit ſtrenuus incorruptæ Auguſtanæ fidei aſſertor.

VI. Hæc & plura alia Boleslavia ſibi, Sileſiæ, Germaniæ, ſidera produxit & poſteritati exempla dedit; inter qvæ ſorte qvidem naſcendi & fato aut dignatione nonnullis impar, ſed ingenio ac bonis animi famæqve celebritate *Opitius* eheu! noſter

velut inter ignes
Luna minores

omnes ſupereminere videtur. Parentes defuncti noſtri inter bonos ac probos magis, qvam inter nobiles & claros cenſendi, qvippe illud fortunæ caſus, hoc virtutis proprium eſt. Patrem autem habuit *Sebaſtianum Opitium*, matrem *Martham Rothmannam*, Senatoris Boleslavienſis filiam. Hanc infanti adhuc lactenti præfeſtina mors præripuit; vel hoc tamen beatam, qvod tantum cœli depoſitum, tantum æternitatis pignus, filium ex ſua indole, corporis forma ac ſtatu qvaſi figuratum, ut ſenes, qvi matronam norunt, rei fidem faciunt, terris dedit. Pater hoc amiſſo ſcipione

&

& baculo, ſenectuti ſuæ ac exilio infeliciter ſuperſtes, vir antiqva virtute & fidę prudentiqve ſimplicitate pollens, à filii fama & æſtimatione multum favoris & benevolentiæ non tam apud doctos, qvam apud ipſos lucratus eſt Principes & Magnates, ut à prudentia tam naturali, qvam acqviſita ſatis idoneum cenſerent priores Patriæ Rectores, qvem in Senatum eligerent. In qvo officio licet laborioſo & oneroſo, ut ratio ſtatus exigebat, fidem ſuam diligentiamqve, qvantum & qvam diu licuit, oſtendit; donec viciſſitudini rerum prudentius cederet, qvam pertinaciter, & fruſtra, ut alii obtineretur.

VII. Opitio puero, bella qvidem, ſed externa, Chriſtiano nomine digniora, ac à pleriſqve Chriſtianis Monarchis promota, à prudentiſſimis viris ſvaſa, contra juratum & ſangvinarium Chriſtiani nominis hoſtem, D. Rudolfi II. Imp. totius Imperii auſpiciis, ductu ac armis fortiter & feliciter geſta, gliſcebant. Sed in Germania tranqvilla erat ſtatus publici ſecuritas & mutua partium in conſcientiæ negotio diſſidentium confidentia & concordia; & in beato hoc pacis ſinu ſtudia doctrinarum, efflorescentibus undiqve per Germaniam ac ipſam Sileſiam Academiis, Gymnaſiis, Scholisqve, ut vocant, trivialibus ſpiritum ducebant, obviis magnis Evergetis, Mæcenatibus & Pa-

tronis. Sub hac felicitate publica Noſter qvidem natus eſt; ſub eadem etiam pueritiam adoleſcentiamqve exegit: ſed juventus ejus, & qvantum virilis ætatis attigit, turbas, tumultus, bella tranſiit. Illa itaqve ætate Boleslavienſis ſchola provida Senatus cura, a longa temporum memoria ſaluberrimis ejus auctoritate legibus conſtituta, ac electis per id tempus illarum ſeveris exactoribus, qvales nominatim *Helwigius* & *Gesnerus*, cum ceteris, qvorum mentionem paulo poſt faciam, firmata: minime tamen rigidis ac crudelibus, qvalem legimus in Chronicis Patriæ manuſcriptis Orbilium plagoſum vel potius tortorem aut carnificem bonorum ingeniorum, qvi conſcius ſibi tantæ carnificinæ & fortitudinem atqve juſtitiam interpretans, ſuperbo & horribili titulo: Regem ſe Martyrum, turpiſſime gloriatus eſt.

VIII. Hac occaſione bonus ille Parens, ſollicitus de recta filii educatione & inſtitutione, utendum ratus, in pietatis morumque domeſtica cura præcultum, patriæ ſcholæ plenius erudiendum commiſit, arbitrans, non ſufficere naſci, niſi accederet bene naſci; qvod in ſeminario illo Reip. officina artium, palæſtra recti, qvam Scholam nuncupamus, effici ſolet. Patri vero de ſalute tenerrimi ſollicito animum erigebat, qvod ex longinqvo virum tantum, qvantum poſtea tot annos vidit (& qvem utinam! diu oculis & animis uſurpandum ipſi & nobis DEus conceſ-

ceſſiſſet) certa qvædam ſigna prævia futuræ magnitudinis pollicerentur. Qvæ qvaſi cunabula & elementa virtutis animiq; proceſſu temporis ad ſummum gloriæ culmen perventuri, certo cum naturæ experimento in primis ſtatim annis dant guſtum. In puero ſtatim indoles Opitiana exſplenduit, ut qvi celeriter ad omnia recta & erecta, ad qvæ natus & à patre deſtinatus erat, ferretur. Ingenium facile, promtum, & multa ſimul & magna capax, tam qvæ ſcholæ, qvam vitæ neceſſaria, a puerili ætate diſcenda ſunt, cujus facilitatis & promtitudinis indicium fuit memoria, omnia percipiens & fideliter cuſtodiens. Tantus erat in puero, anteqvam literas noſſet, ardor diſcendi, ut viſo libro tam oblectaretur, ac alii futuri Martis pulli ad eqvi conſpectum, tubarum ac tympani clangorem: & hoc argumento erat, illum fore olim vivam aliqvam Bibliothecam, & omnem animi oblectationem poſiturum in colligendis volvendisqve libris. Qvemadmodum vero Themiſtoclis dicterio ex ferociſſimis pullis generoſiſſimi evadunt eqvi: ita Noſter venturus in virtutis adoptionem, in lubrico pueritiæ & adoleſcentiæ, ut ita dicam, freto exemplo magnorum ingeniorum titubavit, ac ſemel, ne ſemper inſaniret, inſanivit: ſed qvem in errorum turbine bona mens, ſuccreſcens ætas, parentis ac præceptorum monita à ferocia retinerent.

IX. Opportune tum ludo Boleslavienſium præfectus erat *Chriſtophorus Opitius* Sebaſtiani illius frater germanus, latinæ græcæqve lingvæ callentiſſimus, ac diſciplinæ, cujus uſum in hac ſchola ſupra laudavi, ſervantiſſimus & in concilianda ſibi benevolentia hominum ſingularis artifex; ſed brevioris ævi, cum fata Virum, patriæ vix oſtenſum, in primo ætatis flore inter egregios in recte educanda juventute conatus præriperent. Hinc non tanqvam Patruus, ſed verius alter Parens, non corporis, ſed mentis, non fraterno, ſed plane paterno amore puerum amplexus, fovit, produxit, ac prima ei pietatis & doctrinæ rudimenta inſtillavit, donec decurſo brevioris vitæ curriculo lampadem ſucceſſori ſuo ac civi paris laudis *Valentino Sanftlebio* traderet, ac qvaſi moriens illa bonarum mentium examina, formandos patriæ cives, proferenda ſeculo ingenia & ſidera in manum concederet, qvi pœna & præmiorum indiſſolubili vinculo juventutem in curſu recti retinuit, ut qvæ rex ille a ſuis ſubditis conjuncta reqvirebat, à ſuis diſcipulis & timeretur & diligeretur. Atqve ut Socrates ſibi ſatis honori duxit, unicum habuiſſe Platonem Auditorem, qvem pluris videlicet fecit, qvam innumeros alios: ita *Sanftlebius* hanc gloriam ſecum in ſepulcrum abſtulit, qvod hoc miraculum & portentum Germaniæ primis artibus ac elementis præfinxerit; qvi etiam lætis ocu-

oculis hoc recens ortum ſidus vivus videnſqve uſurpavit, uti ipſe gaudium ſuum de educto hoc magno diſcipulo minor præceptor candide inter amicos confeſſus eſt. Tantus inter utrumqve mutuus amor ac ſingularis affectus, ut Patris & Filii nomina charitates invicem reciprocarent. Utiqve pluſqvam paternum *Sanftlebii* meritum erga ſe Opitius graviſſimus diſcipulorum, honori & memoriæ defuncti Præceptoris publicè hac appellandi formula teſtatus eſt:

Scribere qvod valui, Pater o chariſſime vatem
Indigitat qvod me publica fama, tuum eſt.
Tu mihi vix puero Muſarum ſacra ſeqventi
Monſtraſti fida culmina docta manu.
Nunc ſileo, & lacrumis, qvas ſolas fundere poſſum,
Aſpergo tumuli gramina mœſta tui.

X. Qvemadmodum vero Præceptores & artifices excolendæ mentis, puerum peculiari cura habuerunt, raram ejus indolem hortando acuerunt, pro virili ſuâ principia doctrinæ inſtillarunt, imo univerſa transfundere cupiverunt, ſuo in docendo abunde officio functi; Ita qvoqve generoſus ille pueri animus ſe præbuit docilem, acrem, alacrem, auſcultando,

ediſcendo, retinendo, fideliter reddendo, interrogando, reſpondendo, legendo, ſcribendo, ac ſe totum ad doctrinam & exemplum præceptorum conformando. Imprimis puerum laus excitavit, gloria accendit, honor allexit. Itaqve ab Antagoniſta (nam in ſchola Boleslavienſi crebræ commiſſiones de prærogativa loci & honoris certantium in alimentum honeſtæ æmulationis inſtituebantur) victus flevit, nec acqvievit, donec victori ſuum locum extorqveret, aut in ſuperiorem amiſſo eluctaretur. Alit enim æmulatio ingenia, & nunc invidia, nunc admiratio imitationem accendit.

XI. Noſter ille in ſchola commilites primarios & amicos progreſſu ætatis in privato lare & aulæ Lygiæ luce perpetuos coluit & peculiari affectu proſecutus eſt *Caſp. Kirchnerum* & *Bern. Guilielmum Nüslerum*: qvorum ille non magis ſangvine (qvippe amitimi erant) qvam æqva virtute ipſi propinqvus; hic ortu Fridlandus ad fines Bohemiæ, qvi meam tamen Patriam priore longe potiorem æſtimans à primo literarum cultu illic percepto jus civitatis honeſte ambiens aſſecutus eſt: Opitio noſtro ex genuina ingenii, morum, ſtudiorum ac vitæ aulicæ & literatæ ſimilitudine omnium, qvantum ſcio, ad extremum vitæ ſpiritum longe conjunctiſſimus permanſit: cujus candorem & fidem cum ceteris animi ingeniiq; doti-

dotibus paſſim Noſter in ſuis monumentis poſteritati teſtata fecit.

XII. Enimvero nactus indefeſſo ſtudio aliqvam legendi & ſcribendi facultatem in libera & numeris adſtricta oratione, jactis probe fundamentis plus ſuperſtructurus, ex parentum & præceptorum conſilio *Vratislaviam*, & urbis & exemplorum celebritate incenſus, tanqvam in ampliorem bonarum artium mercatum miſſus eſt, ac ſtatim in Magdalenæam conceſſit: cui tùm dexterrimus ille Palæmon aut Epicharmus *Johann Hekelbafius* præfectus erat, qvi ſtatim cognitum adoleſcentis ingenium ad ſumma qvæq; natum & ad id domi præparatum amavit, fovit, amplexus, ac cæteris condiſcipulis in exemplum digito qvaſi monſtravit, idemqve in lucem & conſpectum ſummorum virorum produxit. Ejus vero potiſſimum commendatione magni nominis ea ætate Medicis, Poëtis ac Philologis *Dan. Bucretio* & *Caſp. Cunrado* innotuit. Qvorum ille probata adoleſcentis magna ſpe & profectibus dignum deprehendit, qvem lectiſſimo ſuorum filiorum pari Danieli & Theodoro pædagogum præficeret: in cujus ædes, vel potius templum qvoddam Oraculi, admiſſus, viro magno Patrono domeſtico aſpecto, audito atqve tacente etiam mirum qvantum incendebatur, atqve adoleſcens ſe ingenio, ſtudiorum diligenti cul

tura ac cupiditate gloriæ non tam commendabilem qvam admirabilem brevi fecit. Qvemadmodum enim periti Aqvileges ei loco conjiciunt aqvas ſubeſſe, ubi conſpexerint vaporem mane attolli: ita ex prævio adoleſcentis ardore ſtudiorum non immerito magnus ille magni hujus ingenii conjector ſpem maximam de luculentæ eruditionis & maximarum virtutum inexhauſta ſcaturigine concepit.

XIII. In hac proluſione ætas interea adulta allabitur, qva in maturos annos cogitandum erat, cui ſtudio ſe potiſſimum addiceret, & an vitæ, an ſcholæ diſceret. Uſus itaqve domeſtici hujus patroni & aliorum magnorum virorum, præcipue *Henelii*, qvi adoleſcentem ex muſteo carmine ante amplexus eſt, conſilio & judicio, atqve expenſis in utramqve partem conſultorum rationibus, tandem Muſas cum Gratiis, ſvaviſſima harmonia miſcuit; cum ſtudiis accuratæ ſapientiæ, non trivialis & ſpinoſæ illius ſophiſticæ aut inſipientis Epicureæ, ſed Socraticæ, maſculæ, cumqve juſto Chriſtianæ temperamento ſociatæ, Eloqventiam non umbraticam & intricatam, ſed gravem & Politico homini convenientem, verbis ſplendidam, ſenſu validam atqve auribus noſtri ſeculi accommodatam conjunxit: plane ad mentem eorum, qvi ut ſignificarent, Mercurii & Palladis ſtudia conjungi oportere, effinxere olim

olim Hermathenam. Jam cum magni ſit res momenti, qvibus aliqvis doctoribus ac doctoribus profecerit, & vel audita lectis, vel lecta auditis prætulerit: Noſter ille audita cum lectis conjunxit; doctores in Gymnaſiis & Academiis publicos, ſapientia & eloqventia celebres audivit, ac imprimis admonitus Cl. Belgarum ſcriptoris *Scriverii* ſymbolo: *legendo & ſcribendo* omnem antiqvitatem græcam & latinam, Chriſtianam & gentilem ſibi familiarem fecit, eruditionem excellentem ſibi comparavit, comparatam cum publico communicavit. A Poëſi, ad qvam ſorte naſcendi, cœleſti mente ac ſpiritu animoſo & alto raperetur, præmetium famæ exorſus, fructum ſtudiorum ſuorum ad Patriam primam, ad Vratislaviam alteram magiſtram, detulit: donec tandem matura ac viro digna opera Auguſtiſſimo Cæſari, Sereniſſ. Regibus, Illuſtr. Principibus ac Magnatibus Imperii & Sileſiæ cum magna Cæſareæ, Regiæ ac Principalis clementiæ ac gratiæ uſura digniſſimus Cliens & præco tantorum Dominorum conſecrata dedicata offerret.

XIV. Sed neſcio qva occaſione, felici tamen, Vratislavia *Bethaniam* Illuſtris Schœnaichii, ſtudiorum olim inſignis nutritii, conceſſit, ut ſtudia & mores in Academiam magis magisq; præpararet. Ibi commendatione tam propriarum virtutum, qvam *Caſp. Dornavii*, in ædes ſeu potius qvandam potentioris aulam receptus, ac filio Ma-

Magnifici Viri *Tobiæ Sculteti* de Schwanenſee in Bregoſchitz (qvem tempore interregni Bohemici, poſtqvam illuſtris Burghuſius opportuna morte incendio rerum publico ereptus eſſet, prudentia inſignis, cum experientia, uſuqve rerum ſingulari conjuncta, in Cameram Sileſiæ admoverat) datus eſt Ephorus. Sed paulo poſt mutatus ſtatus Noſtri fortunam qvoqve involvit: qvi exinde in Academiam Francofurtanam concedens, per annum illic cum *Nüslero* ſuo vixit. Qva occaſione uterqve, ille carminibus, hic eleganti & politiſſimo ſcripto, Laude Araneæ, (credo ad æmulationem ſimilis operis, in qvo magnus Gruterus arcana rerump. & Principum ſecreta moresqve delineaturus erat, concepto) Proxeneta *Andreæ Geislero* tum Cancellario Lygio, viam ad aulam & gratiam Illuſtr. Celſiſſimiqve Principis *Georgii Rudolphi* invenit, ſub cujus tutela ac umbra ſvaviſſimum illud par olorum poſtea ſecure vixit & cantavit.

XV. Hinc Oreſtes & Pylades in tempus diſtracti ſunt; *Nüslerus* Lignitium in contubernium *Andreæ Geisleri* admiſſus, & per hunc explorato ejus ingenio ad principalem amicitiam nato, in aulam Piaſti, Civilium ingeniorum veram palæſtram, commiſſo ſibi epiſtolarum ſecretarum commercio, evectus eſt: Opitius vero in patriam redux, à parente cum ne-

neceſſariis ſumtibus Heidelbergam in nobiliſſimum illud Myrtiletum ablegatus eſt, tam ob Academiæ & Bibliothecæ, inæſtimabilis illius theſauri, qvam Aulæ magnificentiam & decorum ſplendorem, ac imprimis Electoris eo tempore beatum & tranqvillum regimen, Conſiliariorum prudentiam & auctoritatem, domi pariter & foris in imperio late florentem. Qvæ omnia qvanta fuerint bona, nunc demum poſt amiſſa intelleximus. Sed iſtud opus plenum aleæ transmitto, ac ad Opitii fortunam illic ſpirantem revertor. Heidelbergæ itaqve tum maturioris ætatis ac judicii ſuffragio, tum ex adſpectu & uſu maximorum exemplorum, ingenii fertilitas, doctrinæ ubertas, ac, Varronis verbo, auctumnitas omnes vires cordis ac oris opes explicare cœpit: occurrentibus materia, occaſione, fautoribus commendatoribusqve, ſine qvibus nullum magnum ingenium emergere poteſt. Inter illos vero familiam duxit *Georgius Michael Lingelsheimius*, Palatinatus verus Neſtor, vitæ integritate & morum cenſura Chriſtianus aliqvis Cato. Hic eſt, qvi olim *Friderici IV.* Electoris ante ſumtum principatum cum Grunardio qvaſi Burrho, ipſe tanqvam Seneca, juventutem rexit, poſtea ab ipſo in Conſilium ſtatus adſcitus, & ab eodem decedente Filio ſucceſſori paternus amicus inſtar pretioſi theſauri commendatus. Cujus divini ſenis, ſeu potius præmonentis oraculi, non for-

fortunæ Principis, ſed ipſi Principi conſultum cupientis, moderata conſilia, ſi præ calidis illis, qvæ prima ſpecie læta erant, tractatu dura fiebant, eventu triſtia deſinebant, valuiſſent, res florentiore loco eſſent. Hic ergo *Lingelsbemius*, qvo erat judicio & prudentia & humanitate, Opitium filiis ſuis in palæſtra bonæ mentis exercendis, præ aliis præficiendum delegit, qvem vel ipſa fama dignum monſtrarat. Hic dubium & incertum eſt, utrum plus Patronus ille domeſticus juvenem amarit, promoverit, in lucem & adſpectum aulicorum ſummorumqve virorum produxerit; an ille Cliens Mæcenatem ſuſpexerit, extulerit, ſeqve ad incomparabile exemplum compoſuerit, atqve auctoritate illius omnia dixerit, fecerit, cogitaverit. In hujus ſinu indulgentiaqve Opitius lacertos ac toros ingenii movere cœpit, & ludicra, ſeria, vorſa, prorſa, latina, germanica, ubiqve ambidexter, luſit, condidit, publicavit.

XVI. Egregios tanti ingenii fœtus non tam ipſi genitori, qvam ſeculo novum hoc ſidus gratulatus eſt *Janus Gruterus* (ſed qvis & qvantus Vir!) cujus ingenio, conſilio, bibliotheca publica ac ſua per biennium non ſine fœnore uſus eſt Opitius, qvi etiam id beneficium reverenter, qvam diu vixit, agnovit, & mirificis laudibus extulit. Noſter etiam illic loci non ſolum vetera miratus extulit, ſed etiam re-

recentium ſpeculator curioſus fuit, nec tam mortuis, qvam ſuperſtitibus ævi luminibus concolor fieri optavit, qvorum copia Palatinatus & Alemannia tunc in alta pace luxuriabat. Qvis *Hippolyto à Collibus* acutior, feſtivior, elegantior & prudentior, ac ad Aulæ genium accommodatior & tractandis domi & foris negotiis dexterior? Virum ſi neſcis, ut leonem ex ungve, ita ex monumentis perpetuo victuris, nominatim Principe Aulico, Rerump. incrementis ac decrementis, arte ſilendi & aliis, ex legationibus item, potiſſimum illa ad ordines fœderati Belgii de tractandis duodecennalibus induciis, in qva multum ejus conſilium & opera apud partes valuit, abunde cognoſcere licebit. Qvis in rebus imperii ac cameralis juſtitiæ peritior *Nicolao Cisnero* & *Petro Denaiſio*? Qvis antiqvæ eruditionis, rerum Germanicarum & arcanorum imperii ac ſigillatim Palatinorum ſcientior *Marqvardo Frebero*? Taceo cæteros in Aula & Academia, *Evenium*, *Reuberum*, *Urſinum* & *Pareum* Sileſios, *Gothofredum*, *Pacium*, *Xylandrum*, *Meliſſum*, utrumqve ab electorali Bibliotheca, illum græcæ eruditionis, hunc lyrici carminis in Germania principes & ſigniferos.

XVII. Ut vero noſter magnos amicos invenit, ita etiam familiares ejusmodi, in qvibus ſua ipſius natura ipſum delectaret, qvæſivit & invenit, qvales erant, alter ille ſecundum Tur-

Turnebum Adverſariorum Scriptor *Caſpar Barthius*, helluo librorum & eruditionis, cujus ille contubernio aliqvamdiu uſus eſt; *Henricus Albertus Hamilton* ſperatum Daniæ ſuæ decus, niſi fato præventus fuiſſet; *Julius Zincgreſius*, emblematum & germanicorum apophthegmatum collectione clariſſimus; *Janus Gebhardus* apud Groeninganos Hiſtoricus; & qvem præ ceteris genio plane ſuum interiori affectui ſepoſuerat, *Balthaſar Venator*, varia per has patriæ ſuæ calamitates fortuna jactatus, nunc in aliqvem portum apud Bipontinum Principem delatus: qvi nuper Epiſtolis duabus, altera Bipontini diſtrictus, altera univerſæ Germaniæ faciem miſerabilem graphicè poſteritati illacrumaturæ oculis intuendam depinxit.

XVIII. Eo tempore fama *Berneggeri*, Thaletis mei ſapientiſſimi, diu velut arbor occulto ævo creverat. Piaculum juvenis noſter exiſtimavit, niſi etiam vultu facilem & dictu affabilem omnibus, oculis & auribus uſurparet. Hoc igitur in Argentoratenſi Academia viſo adſpectoqve non tam virtutes priſci ævi in ipſo eminentes, qvam modeſtiam & pudorem viri omnia qvietâ induſtriâ, ſine ulla oſtentatione, dicentis & facientis, probe ſancti & innocentis admiratus eſt. Viciſſim hic curioſiſſimus ingeniorum æſtimator ſtatim animadvertit, ut Opitium appellat, exoriens hoc novum ſidus, illum-

illumqve a posteritate, suum cuiqve decus pendente, Virgilium Germanicum dictum iri ex veri tripode prædixit. Argentoratum urbem Poeta noster non tantum ab antiqvitate & origine romana, amplitudine & Martis propugnaculis, ac invidenda illa turre, ad qvæ vulgus stupet, qvantum ab iis, qvæ prudentiores suspiciunt, a pulcra Democratiæ cum Aristocratia mixtura, ac immortali illic nato *Sleidani* opere, studiorum mercatu, doctorum copia & delectu rotundissimo epigrammate, qvod Galli Sonnettum, Sonnetto Itali vocant, decantavit.

XIX. Hinc per Tractum Würtenbergicum *Tubingæ* Professores eximios, *Christophorum Besoldum*, JCtum & Politicum, ac *Thomam Lansium* salutavit, atqve hinc Heidelbergam ad Patronos, Consiliarios vivos & mortuos, ac familiares & delitias suas reversus est. Sed ut nullum magnum ingenium est sine dementiæ mixtura, nec compos sui satis qvisqvam ad Heliconem grassatus est, sic adolescentia ejus paulum hæsit ad cantilenas sirenum, qvi morbus communis ipsi fuit cum magnis viris, præcipue cum poetis amandi magistris. Qvibus tamen Auctoribus invidiam culpæ nolo defendere, sed nævos ingenii ferendos aliqva parte puto.

XX. Tam diu autem Noſter Heidelbergæ ſtudiis & civili converſationi operam dedit, qvam diu Germania pacata fuit. Moto rerum ſtatu & incendio Bohemico late faces ſpargente, Palatinatuqve ex contagio vicinæ attacto, Opitius flammis ſe his publicis ſubterduxit, ac cum qvodam Eqvite Dano migravit in Belgium, officinam Martis, domicilium Minervæ, Prytaneum bonarum mentium & campum illum vere Martium. Perluſtratis provinciis Ordinum Fœderatorum, fluviis, propugnaculis & fortiſſimis munimentis, tandem Leidam devenit, viſurus tum urbem tanta majorum virtute, inter tot hoſtes, foris ignem, ferrum, undam, domi famem & diſcordiam civium, divina protectione, prudentia Senatus ex faucibus incubantis Hiſpani & jam tantum non præda opima potientis ereptam: tum Academiam, illud Palladium Minervæ & templum Muſarum, in qvo *Lipſius*, *Merula*, *Bauduis* aliiqve magni viri docuere: tum vero *Scriverium*, *Voſſium*, *Barlæum*, *Ruthgerſium* & imprimis delicium noſtri ævi *Heinſium*, qvem olim magnus *Scaliger* tanqvam filium ſuum tenerrime amplexus eſt, & ſupra omnia ævi ſui ingenia extulit, ac Noſter carmine germanico Phœnicem ſeculi & æternitatis pullum appellavit. Hinc ad alias divertit urbes & oppida, præcipue Amſtelodamum, illud nobiliſſimum & florentiſſimum Europæ emporium, qvo, ut affirmat Bel-

Belgicus ſcriptor, tot unico ſæpe die ex diverſis oris & regionibus appellunt vela, qvot annus integer dies complectitur. Inde Hagam cum Eqvite ſuo pervenit, illam Hollandiæ olim Comitum ſedem, nunc Ordinum Fœderatorum Curiam toto terrarum orbe celebratiſſimam, ubi de pace & aliis Reip. negotiis non magis ad Belgii, qvam totius Europæ ſtatum facientibus, interventu tot Regum & Principum ſociorum per Lēgatos agitatur & decernitur. Laborabat autem tum temporis Reſpublica Batava inteſtino morbo, à nimia *Jacobi Arminii* ſubtilitate & ejus aſſeclarum ſtudio novandarum rerum, ut interpretabantur, orto, cui Patres nationali ſynodo, ut vocabant, Dordrechti inſtituto, convocatis eò Gallicanis, Anglicis, Palatinis & Haſſiacis, in partem cognoſcendæ & componendæ controverſiæ, ne qvid Eccleſia iſto diſſidio detrimenti caperet, maturé medicari cogitabant. Exitus negotii tandem is fuit, ut nonnullis patriæ hoſtibus judicatis, nonnullis capite & fortunis, nonnullis carcere perpetuo damnatis, Reip. conſuleretur. Qvod magnum exemplum ſi forte aliqvid ex iniqvo habuit, tamen qvicqvid fuit contra ſingulos peccatum, utilitate publica ſatis repenſum eſſe videri poteſt. Hæc & alia documenta Noſter intueri ac in animo recondere poterat, unde aliqvando, uti poſt factum eſſe audietis, ſibi patriæqve Reip. qvod imitare-

tur, excerperet, qvodqve fœdum incœptu foret, fœdum exitu, vitaret & in aliis animadverſum notaret.

XXI. Hinc cum Comite ſuo Dano Eqvite in Cimbriam citeriorem profectus, in illo nidulo & halcyoniis pacis, cum alias in Bohemia exortæ turbæ lento contagio per totam Germaniam, imo Europam ſerperent, tempus ſuum ſcribendis de conſtantia libris fefellit. Qvos & ex aſpectu temporum, qvibus non liceret ſcribere ac dicere, qvæ ſentiret, & tanqvam victurum opus, nonum in annum, ut ajunt, domi preſſos, ante paucos annos in publicum exire paſſus eſt.

XXII. Contigit poſtea, ut Bohemia a ſuo Domino legitimo armis recuperata, Moravia item & Silelia certis conditionibus compoſitæ, paulisper reſpirarent, & Imperator *Ferdinandus II. Georgio Rudolfo* præfecturam totius Sileſiæ mandaret. Hic Opitius ex Cimbria in patriam rediit, ac Pro-Regi diu juvenilibus cognitus, poſtmodum a *Nuslero* & *Kirchnero* propius commendatus, relicto privato & obſcuro vitæ genere in aulam conceſſit, ut in oculis Principis & prudentiſſimorum Aulicorum tanqvam in vera & liberali ingeniorum ad Rempublic. natorum ſchola tyrocinium poneret publicæ lucis. Ibi pari Muſarum & negotiorum ſtudio

dio magis magisqve crevit, genio ipſum ac artibus ad iſtam vitam ferentibus, cum, qvod magnum artis præceptum exiſtimant periti, plurimum faceret, minimum de ſe ipſe loqveretur.

XXIII. Hoc tempore duos illos *Heinſii* hymnos, alterum *JESU Chriſti* veri DEI & Hominis, qvem *Caſp. Kirchnero* inſcripſit, amitimo ſuo primario, Opitiani ingenii admiratori, alterum fictitii gentilium Deaſtri Bacchi, qvem *Andreæ Geislero*, Conſiliario Cæſareo & Cancellario Lignicenſi conſecravit, e Belgico idiomate in Alemannicum feliciter transtulit. Qvibus editis ſpeciminibus non tantum domeſticos Patronos, ſed ipſum *Heinſium* ſibi obſtringebat, immo oculos omnium doctorum late in ſe convertebat. Qvippe his lectis hymnis & aliis feliciſſimis ingenii partubus *Abrahamus Bibranus* flos literatæ nobilitatis & medulla (qvod ornamentum tamen, & Opitio, & mihi, & litterato orbi, & Sileſiæ paulo poſt immatura mors eripuit, noſtroqve uſui ſubtraxit) *unicum Sileſiæ ocellum* nuncupare ipſum non dubitavit.

XXIV. Præclara de Opitio fama non intra Sileſiæ & Germaniæ limites ſe continuit, ſed celeritate ſua in Orientem transvolavit, ad clariſſimum & tum maxime formidabilem Principem *Gabrielem Bethlenium*, Daciæ Dynaſtam,

nec tam potentia & rebus feliciſſime geſtis, qvam reſtitutione Regii ſceptri & diadematis, qvod oblatum ſibi, tandem legitime electo Regi æqvis conditionibus reddidit, eoqve pacto cum Auguſtali Auſtriacorum domo, contra qvam iptum æmuli Reges, Principes & Resp. non ſemel excitaverant, amicitiam redintegravit, præglorioſiſſimum. Is tum compoſita foris pace domi de ornamentis aulæ & ſcholarum, ac inſtrumentis futuri ſeculi ſollicitus, in tractu noſtro per ſuos Actores inqviri curavit in ſummæ ac diverſæ eruditionis viros, qvibus lauto ſtipendio & digno honore conductis ſuas ditiones ornaret, ſtabiliret, firmaret. Inter qvos *Opitius* proxenetâ *Caſpare Cunrado*, Medico & Poeta Vratislavienſium celeberrimo, ac illius ingenii & gnariſſimo & amantiſſimo, magno illi Orientis Principi commendatus fuit, ut eſſet ſingulare Albæ Juliæ, ubi Gymnaſium cura & munificentia Principali efflorescere incipiebat, ornamentum & juventutem ſtudiorum nimis ſeram ac prope elementariam ad antiqvæ eruditionis & ſapientiæ adyta recta & compendiò deduceret. In functione illa Profeſſoria publice interpretatus eſt Horatium & Senecam, illum Epicureæ, hunc Stoicæ ſectæ, utrumqve tamen oratione maſcula ac ſapienti præpollentem ac exactorem virtutis. Hac induſtria & dexteritate Opitius apud Principem recti cenſorem æqviſſimum, benevolentiam ac pa-

patrocinium, qvi ipſum ſæpe in aulam ad colloqvium & menſam doctis viris plenam vocari juberet, apud alios incultos & barbaros invidiam meruit.

XXV. Maximus vero fructus hujus peregrinationis fuit, qvod Opitius, præmonente ipſum hiſtoria, latum ita campum habuit cogitandi de origine Gentis Dacicæ, de Decebali formidabilis illic Regis clade, & victoria Traiani & coloniis illuc miſſis: cui hiſtoriæ illuſtrandæ multas inſcriptiones Romanas ex ruderibus corroſis & ſemeſis lapidum fragmentis deſcriptas congeſſit, poſtea ex ingenio & ratione defectus in iis qvosdam ſupplevit, falſa & dubia correxit, & ad *Grotium, Gruterum, Berneggerum* horum cimeliorum æſtimantiſſimos transmiſit, ut Auguſtiſſimo Antiqvarum Inſcriptionum operi tanqvam Appendix addi poſſent. Ita renovavit Noſter exemplum *Angerii Giſelini Busbeqvii* & *Johannis Leunclavii* Oratorum Cæſareorum, olim in Græcia veteris ævi cimelia non tam ſibi, qvam orbi potius literario colligentium. Hæc occaſio & fortuna Opitio noſtro animum accenderunt condendi opus illud laborioſum, ac æternitati Veteris Imperii Rom. deſtinatum, conqviſitis hinc inde per omnes Bibliothecas publ. & privatas ſubſidiis: qvod toties promiſſum, ſed tum deſultorio Auctoris vitæ genere, tum mole & obſcuritate, poſt amiſſos ſc. tot

injuriam vetuſtatis libros, impeditum & tandem dilatum, demum paulo ante fatalem diem, ut Beatus apud amicos profeſſus eſt, finitum; deſiderio & exſpectationi amicorum ſatis feciſſet brevi, niſi emittendi conatum Auctoris mors interrupiſſet.

XXVI. Cæterum Noſter, cum ex inſolentia aëris Tranſylvani, ſoli ac hominum genio, in valetudinem corporis ac animi nauſeam concepiſſet, permiſſu indulgentiſſimi Principis, in ſignum principalis clementiæ ab ipſo muneribus auctus paulo ante ſecundum Tranſylvanicum bellum contra Auſtriam motum, tempeſtatem illam effugit, & in patriæ gremium tum tranqvillioris, ac ad veteres delicias cum fructu non pœnitendo rediit, & in umbram ac tutelam benigniſſimi ſui Piaſti ſe recepit. In Patriam itaqve redux, cujus qvanto deſiderio in remotis illis oris teneretur ex Zlatna ejus, hoc eſt, de tranqvillitate mentis compoſito carmine, apparet, opes illas Orientis & cimelia rara, oculis & auribus Principis, Patriæ, Amicis, ſermone & ſcripto expoſuit, oſtentavit, publicavit. Imprimis vero Dacia antiqva ipſum totum habuit, in qvo opere omnem famæ ſuæ, ut ipſe ſcribit, ſpem & fiduciam repoſuerat, in qvo exſtruendo nullis vigiliis, nullis lucubrationibus pepercit, in tot volvendis & evolvendis Auctoribus, tot ventilandis, tot examinandis,

dis, tot confutandis rationibus eorum, qvi confiſi ſuo judicio ſine judicio diverſiſſimas origine, ſitu & genio gentes Getas & Gothos easdem eſſe voluerunt. Sed illud opus lentius ſucceſſit, non ob remiſſum Auctoris animum; ſed ob inopiam Columnæ Trajani, paſſim diu per Bibliothecas qvæſitam, tandem poſt aliqvot annos, neſcio qvo Jove inventore repertam, & Commentario inſuper in illam *Alfonſi Ciacconii*, Cardinalis Hiſpani, illuſtratam. Qvemadmodum vero pictores eas picturas ac imagines, in qvibus omnes ingenii ſui vires & facultates periclitantur, in ipſo opere per vices ſeponunt, ac ad alium qvoddam opus accedunt, poſtea illud ipſum prius iterum in manus ſumunt, & diligentius conſideratis lineamentis ſingulis, umbra & luce diſtinctis, emendant & illuſtrant, qvicqvid deeſſe videtur: ſic magni Viri opus aliqvod victurum condituri, cum intentius laborando remiſſionem ſentiunt animi & ſpirituum, telam orſam ſuſpendunt, & aliqvod diverticulum in amœnitatibus & luſibus qværentes, ingenium ſeria cura defatigatum reficiunt, qvo reſpiramento facto acrius & alacrius opus iterum aggrediuntur, & ut poſteriores curæ ac dies magiſtri ſunt priorum, longe acuratius vident, qvæ antea ipſorum aciem fugerant. Ad alia itaqve Opitius amœniora & venuſtiora per intervallum aliqvod ſeceſſit: in qvo Epiſtolas Dominicales & Feſtivales an-

ni, exemplo *Poſthii*, Palatini illius Poëtæ & Archiatri idem de Evangeliis facientis, juſſu Principis Lignicenſis, verſibus reddidit, ſingulisqve ſingulare carminis genus aptavit, ut melodiis *Gandimela*, Galli Muſici, canerentur.

XXVII. Interea dum Opitio

Ludere qvæ vellet, patrius permiſit Apollo,
Julius Gvilielmus Zincgrefius, amicus Noſtri ac ſtrenuus patriæ lingvæ vindex, adhibitis in conſilium aliis harum literarum callentibus, & tanti Poëtæ famæ illuſtrandæ inſtantibus *Lingelsheimio*, *Berneggero*, *Venatore*, aliisq; qvorum e meliore luto finxit præcordia Titan, errantes longe lateqve Muſas in unum corpuſculum collectas primus, cum adjunctis aliorum poëmatis, non qvidem contemnendis, ſed Opitiano tamen genio longe, vel Auctorum ipſorum confeſſione, inferioribus Argentorati publicis typis excudi curavit. Qvæ editio poſt lapſum biennii novam, multis acceſſibus auctiorem, nova cura luculentiorem, & mundicie ac politura elegantiorem ipſo volente & curante Auctore maturius laceſſivit.

XXVIII. Porro ne tædium aut ſatietas loci rerum aut hominum ſibi & aliis oriretur, interdum excurrit in urbem patriam, cui qvantum ſe debere fateretur, & qvantum eo ſolo, in qvo initia vitæ, doctrinæ & boni omnis acce-

cepiſſet, delectaretur, multis carminibus & præfatione Libelli, de Germanica Poëſi ad Ronſardi formam compendioſe ſcripti teſtatum fecit; interdum etiam amicos & patronos animi gratia in prædiis ſuis inviſit, ac urbis turbæqve faſtidium deliciis ruris & ſolitudine edulcoravit.

XXIX. Immo pedem etiam extra Sileſiam ad Hermunduros & Saxones extulit, ut Lusciniam illam ad Albim vultu uſurparet, *Buchnerum*, cum qvo ferme in contubernio per integrum ſemeſtre dies colloqviis eruditis ac ſermonibus Socraticis traduxit, ubi Troades divinam pridem illam Senecæ Tragœdiam à ſe verſam publicæ luci dedit. Ea occaſione fama & nominis celebritate allectus in Aulam Potentiſſimi Electoris Saxoniæ, Amicos *Seuſſium*, Poëtam & Poëtarum ſtudioſiſſimum, & *Aneſorgium*, Electorali juventuti præfectum ſalutandi cauſa: ac poſtmodum in almam magnorum ingeniorum nutriculam continentiſſimam, Aulam literatiſſimi & omni genere cumulatiſſimi Principis *Ludovici Anhaltini*, a Daniele Eremita Legato Etrusco aliis prælatam, excurrit, tum hunc ipſum evergetam ſtudiorum & in fovendis Poëtis Auguſtum aliqvem veneraturus: tum amicos ejus ornatiſſimos *Tobiam Hubnerum*, verſione Saluſtii, Bartaſianarum hebdomadum & Legatione paulo ante Anhaltinæ illuſtriſſimæ do-

domus nomine ad Principem Sileſiæ Lignicenſem ſuſcepta ſibi cognitum, ubi etiam *Dieterici-cum Werderum*, verſione operis Taſſiani de recuperato regno Hieroſolymitano celebrem compellaturus. Hinc in patriam redux gratus fuit & Principi & aulicis & amicis omnibus. In hoc abſentiæ Opitianæ intervallo Lygius Princeps à parricida non nominando, nobiliſſimæ & in Lygiam domum devotiſſimæ familiæ excremento, patriæ in his turbis regendæ divinitus ſervatus eſt. Auſi nefarii non aliud præmium ſibi neqviſſimus bipedum conciliavit, qvam qvod æternam infamiam ſibi & maculam generi ſuo inuſſit.

XXX. Sed cum Opitius vix è vicina Saxonia in patriam ac in aulam ſe recepiſſet, commode accidit, ut ab Illuſtriſſimo Principe, boni publici cauſa promovendi, in Auguſtalem Cæſaris aulam conſilio & eloqventia promtiſſimus *Caspar Kirchnerus* præ aliis dignus viſus eſſet, qvi ablegaretur. Hic Legatus Opitium comitem itineris & conſortem qvorundam negotiorum adſcivit, ut non tantum Fulmen illud Majeſtatis Imperatoriæ, ac pariter benigniſſimum Auſtriacæ Clementiæ ſidus, Sereniſſimos Filios Auguſtales ſpectaret, verum etiam potentes Cæſaris amicos ac magnos Imperii illius maximi Adjutores, qvos Oculos, Manum, Mentem, Auguſti Domini appellare li-

licet, imprimis *Noſtitium* Imperalis Aulæ Conſiliarium ampliſſimum & Sileſiæ tum temporis ſingularem patronum ſalutaret. Ad qvem Opitio noſtro tum Legati valida commendatio, tum magis excellens juvenis virtus & præcepta paſſim fama de felicitate carminis ſcribendi aditum fecit. Ac tunc oppurtune glorioſiſſimæ Sereniſſimi Archiducis *Caroli* inter ſummam futuræ gloriæ ſpem præfrepti memoriæ Epicedium Germanicum condidit, qvod in gratiam exterorum qvorundam potentiorum, Latinum qvoqve reddere juſſus eſt. Atqve hoc fuit initium & gradus ad Cæſaream clementiam, honores & dignitates, qvas paulo poſt accurrante *Dohnano Burggrafio* meritiſſimo ſuo adeptus eſt.

XXXI. Poſt reditum deſultorio & vago vitæ genere vixit, cum eum nunc Vratislavia, nunc Brega, nunc Lignitium, nunc hæc vel illa aula, nunc nobiles amici, nunc docti viri & aliena muſea tenerent, ut verè ipſe de hoc ſtatu ſuo affirmaret, ſe domi peregrinari. Sæpe ſe Aulæ invito Principe ſubtraxit, in Patriam ſecedens, ut in tranqvillo ſeceſſu ac nidulo paterno ſatur honorum, negotiorum, ſplendorum, qvæ indulgentia Principis ipſi obtulerat, recognoſceret, qvantum beatitudinis ſit momentum, in ſecreto lare deliteſcere, & in literis, ſine qvibus homini ſapientiæ ſtudioſo vi-

vita non vitalis eſt, tranqville & ſecure vivere. Qvemadmodum vero puellam virtute, moribus, forma & dote inſignem certatim proci hinc & inde ambiunt: ita Opitius a ſummis, medioxumis & imis petitus eſt. Sed ſuam operam multis negavit, nonnullis addixit. Qvanqvam enim animo volvebat profectionem in Galliam, ut florentiſſimum illud armis & literis regnum perluſtraret, ac ſidera non tam Galliæ, qvam totius Europæ, qvæ hactenus in ſcriptis & fama traduce veneratus erat, coram adſpiceret & coleret, cujus itineris nullo ſuo cum ſumtu, fructu autem maximo conficiendi pulchram occaſionem offerebant qvidam Eqvites Sileſiæ, qvorum a ſtudiis & moribus eſſe rogabatur: fata tamen & fortuna hominem negotiis majoribus aptum & commodum luci publicæ deſtinaverant.

XXXII. Nam dum intra ſpem metumqve fluctuans, qvodnam vitæ genus inſtitueret, Illuſtris Baro *Dohnanus*, cui à *Kirchnero* ab ingenio & expediendi promtitudine pridem fuerat commendatus, annuente Principe, cum Opitio lautis conditionibus transegit, ut eſſet ſibi ab Epiſtolis ſecretis, ac iis ad ſummos Magnates, cum qvibus ipſi ratione ſtatus publici & munere à Cæſare commiſſi multum commercii erat, dirigendis; uteretur interim qvâ vel-

vellet libertate ſentiendi, otio vero frueretur apud ſe literario. Hæc omnia ex lege conventionis ſancte inter utrumqve ſervata ſunt. Illuſtris enim *Burggrafius* ex ſuo ingenio, ſideris inſtar ad omnia celerrimo & igneo, ſimiles miniſtros reqvirens, ſtatim Opitium ſtudiis ac rebus gerendis natum, ſeculi moribus ac auribus accommodatum inter ipſa negotia & dexterrima miniſteria exploravit, fidemqve ejus & in arcanis ſilentium deprehendit. Unde ipſum ad Principes & Magnates ablegavit, ut nomine ſuo qva valeret concinna & decora oratione, ſuis uſibus animos inflecteret. Inprimis uſus eſt illo in epiſtolis ad Pontificem, Cæſarem, Reges, Principes & qvoscunqve alios eminentes exarandis. Qvo concordi inſtituto & Dominus & Miniſter, qvisqve ſuo gradu, ſummis orbis Monarchis eorumqve magnis amicis commendatiſſimos ſe effecere.

XXXIII. Enimvero præter cæteras dotes in Noſtro fuit conciliandæ ut omnium hominum, ita præcipue Principum & Potentum gratiæ ac promerendi amoris, comiter ſe gerendo & facunde alloqvendo, efficax ſtudium ac plane ſingulare qvoddam artificium: qvo non magis Domini ſui indulgentiam ac munificentiam provocavit, qvam aliorum, & interdum odio partium & invidiâ perſonæ alienorum animos con-

conciliavit, & ad ſuos uſus adjunxit; Scipionis qvaſi Africani exemplo, in qvo tantum fuiſſe legimus comitatem atqve ad omnia naturalis ingenii dexteritatem, ut barbaros etiam ac hoſtes infeſtiſſimos facunde alloqvendo ſibi conciliarit. Nec ſola hæc virtus aulica ſuffeciſſet, niſi etiam tempori ex Politicorum præcepto inſervire potuiſſet, niſi frontem ex aſpectu utilitatis publicæ aperire, mentem autem tegere didiciſſet, niſi mores & vultum non in gloriam & voluptatem, ſed rei agendæ cauſa fingere, non uno qvidem ſemper gradu, ſed una viâ iter ambitione & periculis vacuum pergere, adeoqve non eundem in mari publico curſum, ſed portum tenere ſciviſſet. Qvid de modeſtia ejus dicam? Opitius arte & flexu dextre utens, nullius ſponte ſervilis ſententiæ Auctor, ſed qvoties neceſſitas ingrueret, prudentiam attemperans, multa ſiniſtre ab aliis detorta, in melius pro virili interpretabatur: qvo temperamento effecit, ut apud *Dohnanum* & alios æqvabili auctoritate & gratia vigeret. Nec geſtis, qvod alii glorioſuli cum ſuo damno faciunt, ſuis exultavit, ſed gloriam rei effectæ ad Dominum ſuum retulit, atqve ita virtute in obſeqvendo gloriam absqve invidia invenit. Qvid de ſilentio proferam, optimo illo atqve tutiſſimo rerum adminiſtrandarum vinculo? Noſter & res magnas ſuſtinere & magnas tacere æqva arte calluit; arcanus ipſe in commiſ-

miſſis ſibi nec arcanorum curioſus ſcrutator, cum, monente oraculo Corneliano, abditos Principum ſenſus & ſi qvid occultius parant, exqvirere, illicitum æqve ac anceps ſit. Cæterum rogatus, ubicunqve res poſtulabat, fortiter nec obnoxie ſententiam dixit, interdum & joca ſeriis miſcens, ut erat vere apophthegmaticum ingenium, aut laconica brevitate utens verbo ſenſum expreſſit, qvod in animo haberet illud:

Ridentem dicere verum qvid vetat?

XXXIV. Sed qvid aulæ convenit cum privato lare, cujus Opitius antehac tantus erat cultor? qvid negotiis cum otio? qvid ambitioni honorum cum animo ſua ſorte contento? illa omnia Opitius antea ſprevit, & riſit, hæc elegit, amavit & voluit. Apage qvisqvis ita ſenſerit! Aula non omnis tranqvillitati bellum indicit: Dohnana certe fuit vera palæſtra exercendarum virtutum. Licuit illic animum ſpiſſa negotiorum mole, remiſſione ac otio opportune reficere. *Burggrafius* ipſe doctus heros & doctorum admirator, qvi ex veneratione eruditionis & ingenii præcipue Opitium in ſuum convictum adſciverat, nonnili a doctorum, imprimis dilecti Opitii colloqviis, qvos in menſa convictores, in deambulationibus ſocios, in itineribus comites ſibi jungebat, voluptatem & remedium tædiorum petere ſolebat; exemplo

Severi Imperatoris, qvi in rebus ac negotiis imperii arduis à Literatis, iis maxime, qvi hiſtoriam norant, reqvirebat, qvid in talibus cauſis, qvales in diſceptatione verſabantur, veteres Imperatores vel exterarum gentium feciſſent. Qvoties menſæ Dohnanæ Proceres, Legati aut alii in toga & ſago ſummi viri intereſſent, & de ratione ſtatus diſcurſus reciprocarentur, de Pace, de Bello, deqve omnibus Reip. negotiis: Opitius, à Mæcenate ſuo illis monſtratus, deqve ſententia rogatus, libere ſemper, qvid ſentiret, reſpondit, atqve qvo erat artificio conciliandæ benevolentiæ & ſagacitate judicii, omnium animos hoc modo ſibi conciliavit.

XXXV. Credunt Annibales & Cleomenes, qvi togati ſunt & libris addicti, qviqve ſerió nunqvam hoſtem, nunqvam caſtra viderunt, nunqvam deniqve partem alicujus bellici muneris attigerunt, eos non poſſe judicia de bello militiæqve muniis ferre: ſed noſter ille pro ſua prudentia judicioqve tam naturali, qvam per doctrinam ex hiſtoria bellorum officina acqviſito, & longo rerum uſu apud Mæcenatem ſuum, qvi in pace & bello, conſilio & armis eminebat, aucto, inter ſagatos prudenter diſſeruit, & qvid facto, qvid non facto opus foret, diſtinxit. Ubi ille ſobrie judicantibus non modo cenſore ſuo *Dohnano*, ſed aliis etiam ſummis

Du-

Ducibus, oracula Martis loqvi viſus eſt: non ſecus, ac Briſſaco Gallorum Duci *Georgii Buchanani*, qvi tum illius filiorum ſtudiis præfectus erat, prudens conſilium, nec exſors boni eventus arriſit. In circulis omnibus, in conviviis, in tonſtrinis, in tabernis multi ſunt otioſi & curioſi, qvi, exercitus qvomodo ducendus, ubi caſtra metandum ſit, ſciant, qvæ loca præſidiis occupanda, qvando cum hoſte confligendum, qvando qvieſcendum ſit, pro opinione ſua conſilium ſomnient, qvi vota pro ſtudio aut odio partium præcipiant, qvi victoriam ante triumphum canant, aut falſam nuncient: cur non ſolide verſatus in literis Politicis & Hiſtoricis, negotiisqve Aulicis probe ſubactus aliqvis de belli ſtatu & militiæ ſtudiis judicare aulit & recte poſſit? Ac ut togatis qvibusdam judicium de bello & militia concedimus: ita nec ſagatis & militaribus, naturali prudentia pollentibus artes pacis, qveis in otio civili ſit regendum imperium, deeſſe ſemper, aut caſtrenſis jurisdictionis paulo obtuſioris peritum, calliditatem fori exercere non poſſe, ſtatuimus.

XXXVI. Caſtra qvidem ſvaſu Heri ſui ſub ſummo Præfecto copiarum *Pechmanno* ſemel adiit Opitius: ſed excurſione facta, pulſis Pechmannianis, ſe ex poſtremiſſimis inter pugnandum, primum ac principem in fuga factum poſtea commemorans, facete ſub

ſua perſona galeatos illos lepores militari ſcommate, ac caſtrenſi jocandi conſvetudine tetigit, ac ne ſibi qvidem, ut domeſtica qvoqve vincta cæderentur, in his feſtivis & aculeatis verſibus pepercit. Ita poſtqvam caſtrenſem vitam plurimæ fortunæ egentem videret, & qvarta Luna natum ſe, ac Sejano eqvo, ut facete jocatur, infeliciſſime vehi ſe putaret: caſtris valedixit, & procul a belli fulmine eſſe maluit: Martem vero divino hymno potius, (ſi ita cum Gentilibus Chriſtiano loqvi liceat) qvam victima ſui placare voluit.

XXXVII. Inde conſilio, calamo & lingva pugnaturus barbariem veterem ſuum hoſtem aggreſſus eſt, qvam certe per iſta infelicia bella noſtris oris, ſcholis & cordibus incubantem fortiter adhuc repreſſit, donec DEus ſineret. Qvotiescunqve enim Burggrafius vel in caſtra, vel ad alia Cæſaris munia peregre iverat, cum libris veteribus ſuis amicis in gratiam rediit, qvorum uſum etſi nunqvam plane dimiſerat, tamen paulo majorem nactus, qvotiescunqve negotiis herilibus ſolutum aliqva ratione ſe videret, cœpit conceſſo otio totus perfrui. Inprimis vero ad ſeriam & altam curam Daciæ ſuæ animum applicuit bona fide. Qvod ſi tot libris legendis, tot monumentis evolvendis, falſis emendandis, obſcuris illuſtrandis ac perpoliendis, tot laboribus & lucubra-

bationibus exantlandis defatigatum ſe perſentiſceret, ad carminis amœnitatem, tanqvam ex jactatione in tranqvillitatem, ex oceano in portum refugit; atqve ita nullum tempus in negotio & otio ſibi fruſtra elabi paſſus eſt, omnesqve horas collegit & diſpenſavit, ac à ſe officii rationem ex præcepto Samii Philoſophi exegit.

XXXVIII. Qvoties etiam pangendi carminis ſatietate & tædio occuparetur, illud vel foris commercio literarum ad viros aut dignatione aut eruditione celeberrimos & amicos, qvos ſibi foris claritudo eruditionis & celebritas famæ laté per Germaniam, Belgium, Galliam, Angliam, Poloniam conciliaverat: vel domi civili converſatione, anima & ſale humanæ vitæ inter familiares, qvibus & legendis cautus ſemper fuit, & retinendis conſtans, excuſſit. Foris præcipui erant *Lingelsheimius*, communis noſter Thales ille, *Gruterus*, *Bernegerus*, *Grotius*, *Heinſius*, *Salmaſius*, *Tilenus*, *Rigaltius*, *Buchnerus* & qvam plurimi alii, qvorum nomina in æternitate temporum & famæ ore verſantur. Domi ipſi erant conjunctiſſimi, *Caspar Kirchnerus* & *Bernhardus Gvilielmus Nüſslerus*, perpetui usqve in fata fratres ſodales, qvi illius pridem in medio fortunæ & honorum curſu præmeſſi vitam & res geſtas peculiari libello ſvaſu & hortatu ampliſſimi Henelii, poſteritati condita reliqvit, atqve ab altero

ſuo ſuperſtite hoc genus pietatis debitæ exſpectat, qvod ille multis aliis illuſtribus & amicis officium lubens præſtitit. Si hic recenſere vellem omnes Patronos, Fautores, Amicos, primi, medii, imi ſubſellii, Principes, Comites, Barones, Eqvites, Conſiliarios, Senatores, hujus & aliarum urbium, diverſa ſentientium de religione, Reip. ſtatu, literis hominum; qvos ingenti feſtivitate, ſale & ſocraticis ſermonibus, morum concinnitate & urbanitate qvaſi licito & honeſto excantamento & philtro ad amandum, colendum, fovendum, extollendum Opitium allexerat & ſibi devinxerat, citius tempus qvam ſermo licet in maxima magnorum copia me deficeret.

XXXIX. Cæterum otii ſibi a *Dobnano* conceſſi rationem ſatis lautam reddidit, editis Panegyricis Cæſaris, Principum ac aliorum virorum honori, mortuorumqve memoriæ ſcriptis, qvo pulcherrimo & regio plane ſcribendi genere plurimum delectatus eſt, ac eo ipſo in gloriam veterum Panegyriſtarum feliciter aſſurrexit.

XL. Qvemadmodum vero volucris non adſveta eſt in nidulo ſuo hærere, ſed liberrimo per infinitos ſpatiorum tractus gaudet aëre frui: ita & Opitii cœleſtis mens motu gaudens uni Sileſiæ, uni Vratislaviæ, uni Muſeo ſe includi pati non poterat. Ac tametſi olim in

in deſultoria illa & juvenili peregrinatione, cujus ſupra mentionem fecimus, fructum ejus rei aliqvem præceperat: nec plenum tamen illum, nec totum, certe vix doctrinæ non æqve prudentiæ comparandæ aut moribus hominum pernoſcendis parem, deguſtaſſe ſibi viſus eſt poſtea, cum communi errore deceptum ſe diceret, qvi luſtrandis regionibus adoleſcentiam potius, qvam ſagaciorem ætatem occupaſſet, & qvidem illis, qvarum maxime mores, & inſtituta Reip. ac hominum ingenia ſcire è re patriæ foret, præcipue Gallis, licet non tam ſua voluntate, qvam neceſſitate procul habitis. Jam igitur occurrente opima occaſione, *Dohnano* ſumtus itineris Gallici liberaliter pollicente, maturo ævo, maturo judicio, ad portum veræ prudentiæ curſum directurus, voto ſuo & deſideriis ſatisfacere decrevit.

XLI. Anteqvam vero ſe huic itineri indultu Patroni ſui accingeret, præ gaudio animi per tot ſpatia terrarum evolaturi, de peregrinatione, in divina ſua Hercinia, colloqvio bucolico, in qvo trigam lectiſſimorum & virorum & amicorum Dialogiſtas, *Buchnerum, Nüslerum* & *Venatorem* introducit, feſtive ita philoſopharı voluit: nihil in mundo absq; motu & peregrinatione perpetua eſſe: ſolem illum moderatorem temporum & illuſtriſſimum ſiderum principem ſingulis diebus per orbis terræ vaſtiſſimum ſpatiū circum-

cumvolvi; lunam & univerſum ſiderum. Lucretiano verbo, ducatum circuitione certa circumagi, atqve eadem ſuo jucundiſſimo adſpectu diſcurſantes ſolari, navesqve domos illas errantes in curſum rectum dirigere: mare per vices certis horis defluxum & refluxum inſtituere: qvadrupedia ex nemore in nemus errare: piſces è mari in flumina deſcendere: volucres vere ineunte gregatim adventare: uno verbo, totam naturam nos ad peregrinandum invitare, deqve patria tandem, non hac caduca tot morbis obnoxia, ſed cœleſti & æterna ut cogitemus, monere. Erant qvidem avocamenta, qvæ inſtitutum Opitii impedire poterant, patriæ charitas, charitatum omnium maxima, ſtudiorum & librorum familiaritas, parentis ſuam ſpem in filio unice figentis ſenectus, tot amicorum conjunctiſſima neceſſitudo, & ut ipſe facete jocabatur, amicarum blandiſſimarum Sirenum amabilitas: ſed mens altiſſima cupiens, utilitas publica & privata, Galliæ nobilitas, illa humanæ, felicitatis epitome, ille delitiarum omnium paradiſus, ille mundi ocellus, illa univerſa gemma, illud ſerenantis fortunæ domicilium & regio, ac præcipue Burggrafii *Dohnani* perſvaſio, de ſtatu illinc cognoſcendo inſtructio, magnorum virorum, qvos ſibi ſcriptis & literis amicos pridem conciliaverat, coram intuendorum ſalutatio, maturando itineri auctores & ſvaſores erant.

XLII.

XLII. Profectionem itaqve aggreſſus è Sileſia Dresdam petiit, tum Electorem Sereniſſimum, cujus gratia pridem fruitus erat, tum etiam amicos ſalutandi cauſa, imprimis *Seuſſium* Silentiarium illum, Poëtam ipſum & Poëtarum amantiſſimum, & *Aneſorgium* Principibus juventutis Electoralis præfectum, virum variæ doctrinæ, lingvarum, hominum & rerum cognitione præſtantiſſimum. Hinc Lipſiam conceſſit, & præter Academicos Profeſſores *Casparem Barthium*, illum magni nominis Criticum, ſuum olim contubernalem dulciſſimum, amplexus eſt. Inde in Thuringorum illuſtri Gothano Gymnaſio, *Johannem Weizium*, eruditiſſimum Philologum, illic rei ſcholaſticæ ſummum Præfectum, compellavit: poſtea rectâ Hanoviam, ubi *Johannem Philippum Pareum* ſalutavit, & Francofurtum, celebratiſſimum illud Europæ emporium, perrexit, & in eo clariſſimæ eruditionis antiqvæ & novæ, omnium ætatum rerumqve imprimis atqve ſecretorum imperialium cum *Hortledero* proditorem fideliſſimum, *Melchiorem Haiminsfeldium Goldaſtum*, Trevirenſium Electoris Conſiliarium, hoſpitem humaniſſimum expertus eſt: ex qvo multa de ſtatu Germaniæ & Europæ, tanqvam theſauro inexhauſtæ peritiæ, cognoſcere poterat.

XLIII. Francofurto Argentoratum verſus

ſus ſter inſtituit, ac illic per menſes aliqvot ſubſtitit, tum ut in Romana illa olim Colonia, libertatis illibatæ ſede, ac vicina Galliæ non inimica ſe ad Gallicum iter accingeret, tum ut magnas illas animas videret, *Lingelsheimium*, cujus divini ſenis ac Neſtoris fruendi cauſa, in menſam & contubernium ab Hoſpitali illo Jove receptus eſt, & *Berneggerum*, virum eruditione & judicio ſummum, modeſtia vero & pudore omnium maximum, qvi tantopere ſibi de adventu Opitii gratulatus eſt, ut illud gaudium ne apud me qvidem in literis diſſimularet; *Joſiam Glaſerum* Reip. Secretarium, atqve tum ſpes futuris annis, nunc eximiæ ac raræ frugis viros, *Freinshemium*, Generum Berneggeri, Flori, Taciti & Curtii curatis editionibus ac Panegyrico magno ſeculi hujus Principi ſcripto clariſſimum, & *Bæclerum*, eloqventiæ claritudine & ſtudiis *Sturmio* & *Junio* accenſendum. Horum ipſe qvemqve pro merito ac loco adoravit, ſalutavit, compellavit. Ab hoc optatiſſimo ſeceſſu & diverticulo, immo ſinu tantorum virorum & amicorum, inprimis *Lingelsheimii*, ex qvo tanqvam Catone aliqvo totam Europæ ſcenam, fabulam & modum agendi a multis retro annis usqve in hoc temporis momentum ediſcere poterat, divelli ſe vix eſſet paſſus, niſi negotium illud, ad qvod a *Dohnano* (qvi tum ab Imperatore *Ferdinando II.* in Boruſſiam miſſus Gedani juſſus ſubſtitit, de cogno-

ſcen-

ſcendis ſuſpectorum animis & conſiliis, num pacem, num bellum vellent) deſtinatus, exhibito novo rem aggrediendi ac agendi præſcripto profectionem urſiſſet.

XLIV. Argentorato itaqve Lutetiam, dubito an urbem, an orbem aut regnum integrum appellem, (certe qvam Carolus V. Imperator à Franciſco I. Galliæ Rege interrogatus, non urbibus, ſed propter tantam amplitudinem, tantam populi freqventiam, tantam rerum omnium copiam Provinciis accenſuit) tanqvam in compendium qvoddam mundi ac divitiarum omnium, recto & citato gradu contendit. Qvemadmodum vero in Ceimeliarchio Dresdenſi Ducis Saxoniæ, Monachienſi Ducis Bavariæ, aut Studtgardienſi Würtembergiæ tot genuina naturæ miracula, ſubtiliſſima humani ingenii inventa, rariſſima manuum artificia, tanta copia ac abundantia oculos curioſi luſtratoris & arbitri qvaſi perſtringunt: ita Lutetiam ubi veniſſet Opitius noſter, videri poterat neſcire, qvid prius, qvid poſterius ſpectaret, tractaret, obſervaret, admiraretur.

XLV. Qvanqvam ut Gallia eſt Europæ lumen, ut Lutetia Pariſiorum Galliæ oculus, ita ſupremi Parlamenti, ut ſuo idiomate antiqvi-

qvitus dixere, Curia Lutetiæ eſt pupilla; illa Curiarum Gallicarum prima, illa Parium Franciæ Curia, illa illuſtriſſima Majeſtatis Galliæ Regum effigies, Senatus heroum ſeu Deorum, ut Pyrrhi legatus de Romana olim judicavit, Concilium, innocentiæ cuſtos, æqvi judex, iniqvi vindex, Principum arbiter. Hæc Curia, hoc templum juſtitiæ vel ſolum digniſſimum erat, qvod ſuſceptæ in Galliam peregrinationis Opitio ſcopus eſſet: qvippe hîc prudentiam peregrinatores, ſi ullibi gentium addiſcunt; hic omnes Politicorum tabulas explicatas vident; hîc tanqvam in palæſtra rationem ſtatus in toto terrarum orbe conſtituendi, ſtabiliendi, mutandi, diſceptatam cognoſcunt; hic tanqvam ad prudentiæ cotem ingenium exacuunt, judicium formant & firmant, & audiendo ac videndo illa admiranda, theſaurum qvendam in poſtuſus Patriæ depromendum recondunt. In hoc itaqve theatro qvot & qvanta contemplatus eſt Noſter! qvot & qvanta non tam a libris, qvam ab hominibus politioribus conqviſivit, qvæ in cœleſtis abyſſum mentis demitteret, judicio digereret, patriæ communicanda reſervaret! Vulgata illa, non vulgaria tamen, qvæ initiantes peregrinatores vident & audiunt, ac reponunt, de Galliæ moribus, legibus, ſitu, juribus, provinciis, urbibus, regimine regio, curiali, caſibus urbanis, bellis, eventis veterum, ex libris

&

& converſatione pridem didicerat: ſed via ineunda ipſi erat ad arcana præſentis ſtatus, an libra Europæ in æqvilibrio immota conſtet? an hæc vel illa lanx mota prævaleat? arbitrandum ſibi putabat.

XLVI. Cui arbitrio inſtituendo erat ipſi opus aliqvo verſimodo ac ſagaciſſimo Mercurio, qvem obvium & ad omnia promtiſſimum etiam invenit. Is erat ominoſo magnitudinis ſuæ cognomento *Hugo Grotius*, Belga, ſed qvi belgicum ingenium elegantia, amœnitate ac urbanitate gallica concinne miſcuit, a patria exul, Regi Galliarum chariſſimus cliens, Principibus regii ſangvinis gratiſſimus, Curialibus ac ſummis qvibusqve viris intimæ admiſſionis amicus ac delicium. Hic ipſe in tanta eruditione, in tanta dignatione humaniſſimus, eâ qvæ pollebat, comitate Opitium, cum qvo jam dudum commercium literarum interceſſerat, qviq; hominem a vindiciis germanicæ lingvæ, & ſperata antiqva Dacia amare cœperat, tantam miratus in tantillo corpuſculo animam, complexus eſt. Hujus magni viri, etiamſi cum maximis comparetur, domum, qvam tanqvam oraculum qvoddam Delphicum Legati maximorum Regum & Principum, Curiales, Conſiliarii Regii ac Regni freqventer inviſebant, Hoſpitali illo Mercurio humaniſſime Noſtrum invitante, qvotidie Opitius freqventa-

tavit, nec ab ipſo unqvam niſi doctior, melior & prudentior abiit. Ex hoc viro Scaligeri manu ita formato, de bellis, fœderibus, pace & aliis Chriſtianæ Reip. incrementis, decrementis, morbis ac remediis, tanqvam ex ipſo prudentiæ tripode ſingularia, qvantum licuit, arcana didicit.

XLVII. Celebrabatur eo tempore Lutetiæ Pariſiorum pulchro inſtituto & laudabili, acuendis ingeniis & judicio firmando, qvot diebus ferme privatorum conventus, in domo *Puteanorum*, ubi de Statu totius Europæ exercitii cauſa diventilare & diſceptare ſolebant, cuiqve conventori libere & gallice enunciare, qvæ ſentiret, liberum. Eò *Grotius*, qvi, qvotiescunqve per graviora negotia vacavit, libenter acceſſit, Opitium manu qvaſi adduxit, eumqve flori ac medullæ virorum illic congregatorum cum multa laude ac commendatione ſtitit. Qvi omnes illum latiné loqventem gallico idiomate, ut ſolent, reſpondentes amplexati, non tam in Collegium ſuum receperunt, qvam ipſimet invitarunt, ſibi de tanto hoſpite mirifice gratulantes; nec ipſum ſine invidendo elogio dimiſerunt, jam ſe audito Opitio dictitantes credere, Muſas etiam trans Alpes ſub Arctoum cœlum transvolaſſe.

XLVIII.

XLVIII. Porro non tantum illo, qvem dixi, parario & proxeneta, ſed etiam propria virtute prævia & fama ſibi fores ubiqve aperiente, acceſſit in Muſeo Cl. *Salmaſium*, nunc Scaligeri apud Batavos optionem, noſtri Seculi Varronem; in regno ſuo librario *Nicolaum Rigaltium*, Bibliothecæ regium Præfectum; *Puteanos* magni parentis magnos filios; *Hottomannum* avo & patri ſimillimum, patritio apud Vratislavienſes genere oriundum; *Franciſcum Thuanum*, Jacobi filium, ac *Danielem Tilenum* Aurimontii è Sileſia oriundum, magni nominis Theologum, ac ſummum plane Sileſiæ olim ereptum ſidus, aliosqve innumeros doctiſſimos viros, qvorum Lutetiæ, in compendio illo Galliæ, tanta copia & tantus delectus, qvantus vix usqvam alibi gentium & terrarum inveniatur.

XLIX. Hæc ſimulacra virtutum & effigies omnium amœnitatum Opitius qvaſi genios qvosdam veneratus eſt, non minore vicißim ab iisdem honore cultus. Interea fallendi temporis cauſa, paræneticō (ſeu Panegyricum potius dixerim, ex utroqve certe mixtum eſt) carmine *Corpel. Grotium* qvindecennem, ſed cognitione lingvarum, eloqventiæ profectu, & pangendi carminis felicitate ætatis ſuæ annos exemplo paterno egreſſum, (qvi qvantus eſſet, vel ex illo Panegyrico, qvem Opitio noſtro ſcripſit, oſtendit) ut

ut veſtigiis paternis inſiſtens, Patrem olim æqvaret, vel ex ipſo paterno voto ſuperaret, adhortatus eſt. Libros etiam Hugonis de Religione adſtrictos metro gallico, idiomate Batavo initio qvidem in gratiam filiæ Grotiæ, venuſtiſſimo gallicarum Venerum monſtro, ac communi famæ præconio Charitum Qvartæ, ut inde Alemannici idiomatis callentior fieret, germanice vertit: poſtea vero in Germaniam reverſus omnium cum applauſu doctiorum auctore conſentiente publicis typis exſcribendos dedit. Eorum librorum ſenſum proſaico ſermone compendioſe, rogatu *Hieronymi Bignonii* regii in Parlamento Advocati totidem libris, qvot in carmine erant, expreſſum, a me minimo omnium interprete in noſtrum idioma translatum Opitius eodem tempore, qvi dux & auctor mihi verſionis fuerat, in publicum exire paſſus eſt.

L. Poſtqvam Lutetiæ ſatis exercitus in ſpecula illa qvaſi omnes nubes futurarum tempeſtatum prævidiſſet, partium conſilia, expeditiones, machinas, ſcenam Europæ, apparatum & modum agendi omnem prægcognoviſſet: urgentes patriæ neceſſitates, & *Dobnani* deſideria illum a paradiſo omnium deliciarum Gallia ac tot ſuis & ſeculi deliciis vix avulſerunt. Valedicens itaqve Amicis, gratiſſimum hoſpitem infinitis votis proſeqventibus, è Gallia in Alſa-

ti-

tiam contendit, atqve ibi denuo ſalutatis *Lingelsheimio* & *Berneggero*, qvos memorato beatiſſimo Lutetiano conſortio mirifice exhilaravit, inter amplexus, inter oſcula reciproca chariſſimorum capitum in patriam feſtinans dimiſſus eſt.

LI. Poſtqvam Vratislaviam rediiſſet, ipſimet oculati teſtes plurimi ac auriti fuiſſis, qvantum omnium oculi & aures tanqvam in Ulyſſem aliqvem novum converſi. Inqvirebant alii de ſtatu in Gallia publico, de *Regis* animo, de *Richelii* & *Capucini* illius celebratiſſimi *Joſephi* conſiliis, de fœderibus, cum qvibus & qva lege ſancitis, de bello, in qvem hoſtem, in qvam oram, unam an plures divertendo, & de aliis. Alii inqvirebant de Regni officiis venalibus, de juſtitia Curiarum, de Ducibus, propugnaculis aut aliis togatis ac ſagatis, qvisqve ex ſuo genio: alii de ſummæ eruditionis & famæ præconio celebratiſſimis viris, de ſtudiorum proventu, de Academia Pariſienſi, de Sorbonna, controverſiis Theologorum, cauſidicina Advocatorum, otio ſapientum, aliis Alii ex ignorantia rectiorum & vanitatum ſtudio magis inqvirebant de externis, more & modo veſtium, geſtuum, gladiorum, lingvæ cultu, virginum indole, moribus, amoribus. Qvibus omnibus ſatisfacturus Opitius, tanqvam verſutus & verſimodus ac duplex Ulyſſes, ſingulorum auribus accommoda-

te locutus eſt, prudentibus prudenter, reſervatis tamen ſecretis reſpondit, vanis vana & inania feſtivo commento interpretatus eſt. Dohnano tamen præcipue ac aliis, qvorum ſcire intererat, arcana viſa, audita, qvæ in præſens, in futurum utilia & obſervatu maximè digna de ſtatu Europæ erant, bona fide expoſuit. Qvamvis vero repertarum in Gallia rerum pretioſiſſimarum theſaurus vel ille ſolus inæſtimabilis eſſe potuiſſet, qvem animo ac memoria reportabat Opitius: tamen opportuna occaſione utendum ratus varios qvoqve libros, rariſſimæ notæ, ac in noſtris Bibliothecis plane incognitos, manuſcriptos, editos, ineditos, græcos, latinos & exoticos, varios item nummos variarum Gentium, Cæſarum, Regum, Principum, Rerum publicarum, aureos, argenteos, æneos, ac gemmas veterum qvam plurimas ex illo Lutetiano tantarum divitiarum & cimeliorum fundo ſecum domum retulit: ut jam domi ſuæ ceimeliarchium qvoddam ordinatis illis omnibus conſtituerit, qvo amicis ſpectaturis melius atqve commodius gratificari poſſet.

LII. Ab hoc reditu Opitius per integrum biennium & qvod excedit, ſtationem ſuam non prius deſeruit, qvam tempeſtatibus noſtræ patriæ ingruentibus *Dohnanus* caſtra Cæſaris ſecutus, paulo poſt Pragæ febri occubuiſſet. Tum de-

demum morte Patroni qvaſi in bivio deſtitutus fuit ancipiti conſilio diſtrahente animum deliberantis, utrum miſſos faceret honores, nec Remp. attingeret amplius, an tutius foret in portu acqvieſcere, maritimisqve fluctibus ſe ſubducere. Sed qvia exiſtimavit in otio ſibi vix tutum fore in tantis tumultibus nidulum, cum occurreret inſuper, dignitati eſſe ſerviendum, officiiqve rationem in omni vita eſſe ducendam: vitæ genus mutare noluit, in eo vero patriæ potius Procerum, ac Ligiorum Principum, qvam exterorum partes ſeqvi maluit, qvorum urgente miniſterio in Pruſſiam, beatam illam publica felicitate terram, qvæ ex finiti ante aliqvot annos belli ſui incendio, ac vicinæ Germaniæ contagio, aureæ pacis gratiam & bonum ſuo precio æſtimare tum cœperat, ſecedens inter aulica Ligiæ domus officia tempus ſuum hactenus fefellit.

LIII. Ac ut qvælibet terra alit doctos, & virtus facile fautores ſuos invenit, ac cœpta difficulter dignitas facilius creſcit: ita dotes Opitii, qvem alias in multorum Principum propenſionem & ſinum pridem fortuna reſpiciens detulerat, ex fama publica Regi & Regno Poloniæ utriqve prudentiſſimo utriqve innotuere, cujus eloqventia & ſapientia, vel ex literis illis, qvas Burggrafii nomine de jure Civitatis Polonæ impetrando,

qvod Indigenatum vocant, expedivit, Regi ac Senatui ſatis perſpecta pro commendatione prima & propria fuit. Accedebat, qvod in Lygia domo, ac Piaſtarum regia familia, (qvorum memoria adhuc in eo regno, cui olim optime laudabiliterqve multis annis præfuiſſent, regiorum alias meritorum æſtimantiſſimo, nondum emortua eſt,) tantus eſſet miniſter.

LIV. Interea cum ſibi indulgentia illuſtriſſimi Ducis *Joh. Chriſtiani* poteſtas eſſet facta in urbe, qvam vellet, ſedem & ſeceſſum ab aula ſibi ſtatuendi: Gedanum, illud maritimum emporium, atqve munitiſſimum propugnaculum, elegit, ut non tantum in portu illo ſibi viveret, & ad libros, præcipue ad opus illud Daciæ immortale, poſtliminio qvaſi reverteretur, & hac occaſione otii ſui publice rationem redderet; verum etiam, ut hac in ſpecula terras, maria, populos, regna arbitrari, foris &, domi rationem ſtatus cognoſcere, & Germaniæ fata non oculorum tenerrimo, ſed leniore aurium ſenſu percipere poſſet. Ivit itaqve, ac qvi alias ubiqve qvantum potuit, in contuberniis & commercio ſapientum vivere aſſvetus erat, in domicilium ſe dedit *Nigrini* Theologi Helveticæ ſententiæ, moderatione & æqvitate tamen in diverſa ſentientes commendabilis, qvibus dotibus ipſi Sereniſſimo Regi *Vladislao IV.* moderatiſſimo & indulgentiſſimo Prin-

Principi acceptiſſimus, a qvo ſæpe in arduis negotiis conſultus præmium rei bene actæ tulit.

LV. Et hæc fuit occaſio cœlitus miſſa Opitio illic loci eminendi, qva apud alium hoſpitem vix gratiorem nanciſci potuiſſet. Nigrinus enim Opitium e convictu & ſermonibus, candore, fide & cæteris, qvæ in commendando homine reqviruntur, virtutibus perſpectum ſatis & exploratum cum habuiſſet, graduqve ſibi, non ſaltu procedendum eſſet ratus, non Regi qvidem ipſi ſtatim ut Jovi, ſed Jovis tamen magno cuidam miniſtro commendavit vel potius fore utile inſtrumentum illuſtrandæ ſcriptis immortalibus Regis & Regni gloriæ oſtendit.

LVI. Is erat perilluſtris & generoſiſſimus *Gerhardus Danhoſius*, Aulæ Regiæ Mareſchallus & exercituum Ductor, Regi ob fidem & conſtantiam tum majorum è Livonia ob id ipſum exactorum tum propriam, eamqve ſpectatam maxime ſervato Thorunio, cui peregrinus miles ad portas incubans fruſtra ut prædæ opimæ, vigili ejus cura impeditus, inhiarat, commendatiſſimus; cui etiam in petendis regni honoribus aſpiraturo ad majora matrimonium, qvod cum illuſtriſſimi Principis, *Johannis Chriſtiani* Filia, Heroina Piaſtæa, non ita pridem contraxit, robur ac decus inter Poloniæ Proceres, Nobilitatis generoſioris admodum ſtudioſos, additurum eſt.

LVII. Hunc magnum Patronum, *Nigrini* interventu jam faciliem, propenſiorem ſibi conciliare cogitans, Antigonen, Sophoclearum tragœdiarum facile principem, certiſſimum ſpeculum contemplandi noſtrum ſeculum, ſub illius nominis authoritate in publicum cothurno germanico indutum exire paſſus eſt. Hoc monumento *Denhofius* devinctus, gratum ſe & propenſum in tantum ſui cultorem exhibiturus nullo alio beneficio ſe penſare illud poſſe credidit, qvam ſi clientem ſuum Sereniſſimo Regi ac munificentiſſimo Sarmatiæ Evergetæ, in aures, oculos, linum, animam, nusqvam tutius & beatius victurum, ferret, ſiſteret, poneret, figeret.

LVIII. Regem vero dexterrimo *Denhofio* proxeneta faventiſſimum nactus Opitius duobus Panegyricis duplici qvaſi vinculo; altero germanico, reduci a Moſchis ſine cæde & ſangvine victis; altero ejusdem felicitati Auguſtæ ac honori nuptiarum cum Auguſtali Nympha Auſtriaca inſtitutarum, dedicatis, conſecratis, ſibi porro ſic conciliavit, ut fidei ſuæ, prudentiæ, dexteritati multa apud Reges Galliæ, Angliæ, Daniæ expedienda crederentur. Qvibus feliciter expeditis præmium rei laudabiliter geſtæ titulos Hiſtoriographi ac Secretarii Regii a Rege ſatis ſplendidos & depenſo annuo pretio qvoqve fertiles, lucrifecit.

LIX.

LIX. Ac veluti gentiles non ſoli Jovi ſupremo deorum & hominum credito parenti, ſed etiam concilio omnium Deorum ſupplicare ſolebant: ita Noſter non Maximi modo Sarmatiæ Rectoris aqvilinam umbram, ſed prudentiſſimorum qvoqve Regni Moderatorum, Procerum, Senatorum & Ephororum patrocinium experiri voluit. Cui negotio conficiendo, nec opportunior occaſio, qvam in Comitiis, nec opportunior perſona ex Proceribus occurrebat, qvam Princeps Togatorum, Arcanorum Reipubl. ſervantiſſimus cuſtos, qvem Magnum Regni Cancellarium vocant, *Thomas Samoſcius*, magni illius *Johannis* armis & literis ſua ætate incomparabilis herois filius ac digniſſimus ſucceſſor. Ei Opitius noſter ſingularem Variarum Lectionum Librum, Sarmaticarum rerum epitomen obtulit, & qvantopere *Samoſciam* domum Muſis extraordinariam patronam coleret, rotundiſſimo epigrammate, duumvirorum in Republ. literaria ſummarum *M. Antonii Mureti* & *Hugonis Grotii* adjuncto purpuram purpuræ, non pannum, ut modeſte interpretabatur, aſſuens, teſtatus eſt. A qvo patrono in ſingularis benevolentiæ ſignum eodem munere, qvod illis a Parente *Thomæ* illuſtriſſimo contigerat, aureo ſcilicet nuṁo *Johannis* effigie ſignato donatus eſt. Hos duces augendæ dignitatis ſuæ Opitius nactus, cum Sereniſ. Regi, tum Senatui Reip. Polonæ

ampliſſimo, e laudationibus Sereniſſimæ *Annæ*, Svecorum & Vandalorum Principis, Divi *Sigismundi III.* Sororis, & aliqvot illuſtrium Senatorum, ut *Raphaelis* Comitis Lesnenſis ac Palatini Comæ, honori & memoriæ æternæ dictis, magis magisqve innotuit, adeo ut prudentiæ politicæ & eloqventiæ laude, qvæ duo maxime Poloni nobiliores conjungere ſolent, cymbalum qvoddam fieret.

LX. Qvemadmodum vero totum Reip. Polonæ corpus, ita etiam primarium illius membrum Pruſſiam ac civitates ejusdem primarias, Gedanum, Thorunium, Elbingam ſibi devinxit: apud qvarum capita, Prætides dicunt, *Cirenbergium* Gedanenſis, *Preuſſium* Thorunienſis, & *Israelem Hoppium* Elbingenſis, ſingulis aliqvid inſcribens, illi Rhythmum veteris poetæ incerti Teutonicum, iſti priorem, huic poſteriorem Epigrammatum ſelectiſſimorum Libros, præfando ac ſuam innocentiam ſuſpectus excuſando ſe approbavit. In hoc liberali otio, qvod DEus & Sarmatiæ Monarcha Opitio fecerat, Operi illi Daciæ ſuæ tanti laboris, tantarum vigiliarum, tantarum lucubrationum, qvod tantæ molis ac ponderis non in nonum tantum annum, ut Horatius ſcripta victura premere præcipit, ſed in ſedecimum usqve preſſerat, jam poſt tot deſideria, exſpectationem, & flagitationes doctorum, ſummam manum impoſuit,

ac

ac ſi aliqvot menſibus ſupervixiſſet, illud in portum judicii publici ſtitiſſet.

LXI. Circa extrema etiam tempora, qvibus homini ſua mens meliora præſagire ſolet, ne ingenium ſuum ſola gentilium ac profana literatura occuparetur, immortale illud Davidicorum Pſalmorum ad modum Clementis Marotti & Theodori Bezæ Gallico metro concinnatorum & Gandimelæ melodiis accommodatorum opus, longe majore felicitate qvam Ambroſius Lobwaſſerus, ſeculi tamen tum rudioris in hoc genere vitio excuſandus, inter acutos arthritidis dolores edolatum publicarat, Chriſtianæ genti aliqvod devotæ pietatis ſuæ monumentum relinqvere, atqve hoc ipſo teſtari cupiens, ſpiritum poëticum longe melius divinis & ſacris, qvam profanis & ſæpe licentioſis occupari. Hanc Pſalterii paraphraſin, gemmam cæterorum ſcriptorum pretioſiſſimam, penu & promtuarium inexhauſtæ divinæ ſapientiæ ditiſſimum, fontem vitæ & conſolationis limpidiſſimum, qvis non intima cum animi voluptate excipiat, devote legat, pſallat, memoriter recitet? Hanc Veſtalem, ut ita dicam, virginem caſtiſſimam, ſacerdotum piiſſimam, cuſtodem ſacri ignis divini ac ſpiritus poetici ac prophetici fidiſſimam, DEo ſoli vacantem, pios incitantem, mente ægros & ſpiritu fractos ſolantem, ſub nullo alio præſidio, qvam

decantatiſſimæ pietatis *Præſtæ* tutela, & ſanctiſſimæ *Hedwigianæ* devotionis umbra, hoc eſt: ſub Tuæ Celſitudinis, Optime & Pientiſſime Princeps, nomine & numine, tutam & ſecuram fore divinus ille ac Chriſtianus Poëta Noſter ſapienter cenſuit.

LXII. Sed in medio hoc virtutum ac gloriæ curſu illuſtre hoc ingenium, literis & rebus gerendis apprimé natum, cum ingenti orbis literarii ac Germaniæ, cujus libertatis, antiqvitatis ac lingvæ vindex erat incomparabilis, luctu ac damno in hoc effoeto excellentium ingeniorum tempore non facile reparabili, invidia leti præcerpſit. O fatalem menſem Auguſtum! o funeſtum XIII. Cal. Septembres! o abominandum Contagium hoc opimo tanti viri ſpolio! o infelicem Sileſiam tanto ſidere amiſſo, nec oſſium & cinerum bene meritiſſimi ſui civis compotem.

LXIII. Finis vitæ Opitianæ ipſi Sereniſſimo Regi, Ligiis Dynaſtis, multis Poloniæ ac Sileſiæ Proceribus, illuſtribus & magnis, triſtis, doctrinarum vero ſtudiis in Europæo orbe qvaqva verſum vere luctuoſus, ignotis qvoqve & incurioſis alias ejusmodi ingeniorum non ſine cura fuit. Vulgus etiam ſua tantum alioqvi, publicis curis omiſſis, agere ſvetum per fora, circulos, trivia, tabernas, tonſtrinas, convivia de ejus

ejus exceſſu locutum eſt, caſumqve notiſſimi ac ob comitatem gratiſſimi hominis indoluit. Hanc miſerationem & inteſtinum dolorem augebat conſtans rumor intra biduum iteratus, illum ex contagio graſſantis luis peſtilenti fidere afflatum & uno ictu ſubito cum impetu interceptum eſſe. Tibi vero, Cygne ſvaviſſime, obitus, vel deprecandæ aſperioris formulæ cauſa, abitus contigit optabilis, qvalem ſibi Solon è Plejadis ſeptenario ſapientiſſimus, & legislator Athenienſium prudentiſſimus optaſſe legitur, teſtimonio hujus diſtichi à Cicerone ita verſi:

Mors mea ne careat lacrumis, linqvamus amicis
Mœrorem, ut celebrent funera cum gemitu.

LXIV. Inhumanum & ingratum foret, tam clari, tam docti, tam prudentis & de Germania tam inſigniter meriti viri memoriam incurioſa noſtrorum oblivione ſepelire, nec vitam mortui hominis in memoria vivorum æterna reponere. Et Opitius qvidem Noſter medio floridæ ætatis ſpatio nobis ereptus eſt; veruntamen ſi non annos, ſed raras virtutes, rara in patriam, in literas, in totum hoc ſeculum merita, rara fortunæ patrocinantis munera gloriamqve, cui & vivus interfuit, & mortuus eadem florere nunqvam deſinet, recte computaverimus, longiſſimum illum dicemus peregiſſe ævum.

LXV.

LXV. Nam cum ille vera bona, qvæ in virtutibus ſita ſunt, ſumma animi vi, ignei & volucris ingenii vigore, continuæ induſtriæ contentione, ea perfectione, qvæ non niſi cœleſtibus mentibus contigit, ſibi comparaviſſet: qvid amplius ſuo pullo, tot honorum, titulorum a Cæſare, Regibus, Principibus, toto literarii orbis unanimi conſenſu & judicio collatorum præmiis exornato, fortuna adſtruere potuiſſet? Hoc etiam in parte felicitatis defunctus habuit, qvod eum non paupertas, germana illa bonæ mentis ſoror & communis poëtarum *imprimis morbus affaverit*, *ſed* præter alia officia & functiones poëſis etiam ipſi apud magnates tanta munera pepererit, ut etiamſi nimiis opibus non inhiaret, eæ tamen pro conditione ſolitarii hominis, ſatis ſpecioſæ ipſi contingerent. Noſter enim Germaniæ Virgilius & Ronſardus a ſuis Evergetis & Mæcenatibus idem expertus eſt, qvod *Bellajus*, *Ronſardus*, *Septimius Florens*, *Auratus*, *Pybrachius* a Carolo IX. Galliæ Rege, qvi hos ſuarum laudum præcones in ſinu ſuo fovit. Cujus alias facetum dictum annotatum eſt, cum illud ſubinde in ore haberet: Poëtas inſtar generoſorum eqvorum alendos, non ſaginandos eſſe: intelligens eos neceſſario ſumtu excitandos, ut ſpiritu ac animo ad carmen exſilirent, non ut prodiga liberalitate ferocirent & luxuriarent. Beatum etiam noſtrum dicimus, qvod dignitate vigente,

te, fama florente, ſalvis rebus ſuis ac ſtudiis, e portu illo Gedanenſi, cui ſe, qvo naufragii metui ac altiſſimo civilium fluctuum æſtui fortunas ſuas ſubduceret, credidiſſe videtur, in cœleſtem, tutum, ſecurum, tranqvillum, ac omni parte beatiſſimum portum ſeceſſerit. Ac ſicut pacis bonum inæſtimabile, ſub ortum melioris ſeculi, votis & ſuſpiriis diu optavit: ita feſtinatæ mortis grande ſolatium tulit, tempeſtates iſtas effugiſſe.

LXVI. Vana igitur, immo ſuperſtitioſa foret religio & pietatas magis officioſa, qvam generoſa, infirmo deſidero, mollibus lacrumis, muliebribus lamentis velle perfungi: cum contemplatio virtutum Opitianarum, qvas neqve lugeri, neqve plangi fas aut pium eſt, impetrare potius id a nobis debeat, ut illi beatitudinem ſuam gratulemur. Credite, Auditores ſplendidiſſimi, divinam & cœlo receptam Opitii animam, ſi res humanas deſpicere poſſet, cum Rudio illo vate nos eſſe allocoturam:

Nemo me lacrumis decoret, nec funera fletu
Faxit. Cur? volito viva per ora virûm.

Admiratione ipſum, æmulatione, imitatione veneremur, honeſtemus, æqvemus. Nondum plane neqve effœta eſt natura, neqve cœlum fauſto ſidere ingenia producere deſvetum, neqve omnis literatura emortua: ſed multa ingenia, qvæ jam in hac ſeculi infidelitate in occulto

culto latent, melioribus temporibus se reservant: Enitimini exemplo Opitii instar echini se contra fluctus marinos erigentis, qvi tot constantiæ exemplis firmatus inter medios belli fluctus, inter arma & extremas sortis minas emersit, & calamitatis publicæ occasione insigniora virtutis suæ specimina exhibuit, qvam sine hac gravissima adversaria forte potuisset. Prodite crescentis famæ surculi, spes seculi & posteritatis illustres *Flemminge, Conrade, Czepko, Tscherningi*; Opitius nobilissimus ille in bonæ mentis stadio præcursor & decursor vobis lampadem tradit: Opitius ille olor cygnea voce sua justam vobis canendi materiam reliqvit, & vos fore sibi similes aut pares auguratus, vaticinatus est. Et tu, o mea juventus, ad hoc exemplum, qvod ita cœlo tolli audis, te compone; ejus virtutes, scripta, dicta & facta, nævis præteritis, qvibus nec ille humanitatis infirmitate exsors erat, ad imitandum tibi propone: si qvid in scriptis ejus, prosis, vorsis, latinis, germanicis, legeris, observaveris, in memoriam ad usum futurum ceu fidissimam custodiam repone.

LXVII. Qvod si omnes qvisqve suo ordine, suo loco, omnia Opitii scripta, dicta, facta, gesta revolverimus, ac formam figuramq; mentis ex illis æternæ, non materia auri, æris, marmoris, aut artificio qvopiam humano, sed modu-

dulo ingenii ac animi expreſſerimus: corpuſculi ejus exilis & vultus ſubpallidi, ſed decentis tamen & bene compoſiti, qvod olim auguſtæ & jam divinæ animæ anguſtum præbebat domicilium conſpiciendi deſiderium facile molliverimus. Qvanqvam & forma ejus ære ad vivum expreſſa, cui *Barthius* diſtichon hoc ſubſcripſit:

Talis, Lector, erat facie Phœbeia Siren,
Germani Princeps carminis OPITIUS.

LXVIII. Cæterum tametſi Opitius, ut alterum ex ſe Opitium, ceu genuinam ſui ingenio & mente effigiem, orbi daret, accedentibus inſuper tot amicorum flagitationibus & hortatibus aſſiduis, ad matrimonium contrahendum conſilia aliqvoties inclinavit: tamen ſive ſorte naſcendi, ſive aſpectu temporum, ſive metu, ne ſibi diſſimilem, fato qvodam optimorum virorum in educandis liberis freqventi, creaturam, aut inutile aut etiam damnoſum terræ pondus gigneret, ſive qvod nollet neceſſarium illud malum, uti uxorem Cato appellat, præ libera aliqva & grata compede, cœlebs mortuus eſt, Epaminondæ qvaſi exemplum ſecutus, qvod melius patriæ conſulere ſe ajebat, qvod nullos liberos relinqveret, qm̃ Pelopidam, qvod filium infamiæ ſtigmate notatum genuerat.

LXIX. Neqve tamen plane ſtirpis exors obiit. Nam ut idem incomparabilis Thebanorum

rum Dux Leuctricam pugnam ex ſe natam & ſuperſtitem, velut immortalem filiam relinqvere ſe ajebat: ita Opitius vere gloriari poterat, Patriæ ſe ſuæ duas immortales filias genuiſſe: alteram *Germanicam Poëſin*, a ſe ſolo genitam, a tot hactenus procis petitam, tot ab æmulis & rivalibus inviſam, tot denegatam, ſoli alicui Opitio novo aut ejus proximo deſtinatam: alteram *Daciam*, romano cultu, lingva & mente indutam, maturam annis, & ut ita dicam, nubilem, parente ſuo orbam, cui tutorem & curatorem ſibi elegit *Nüslerum*, qvi ipſam pro paterno amore poſteritati perpetuam ac propriam dicabit.

LXX. Qvidqvid itaqve in Opitio amavimus, ſuſpeximus, extulimus, admirati ſumus, manet manſurumqve eſt in oculis, auribus & animis Germaniæ in profunda æternitate temporum, fama rerum. Beatiſſimum hominem prædicamus Opitium, qvi non ut alii præſtantes pleriqve viri, vel tantum legenda ſcripſit, vel ſcribenda fecit, ſed utrumqve cum admiratione Seculi præſtitit atqve ambidexter poſteritati in exemplum propoſitus ſuperſtes erit.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Christoph. Coleri verdeutschte Lobrede auf Martin Opitzen.

III. Coleri verdeutschte Lobrede auf Opitzen.

Bey dieser meiner Uebersetzung habe ich unterschiednes voraus zu erinnern, und gedenke dabey: wer viel bekennt, bekommt viel Vergebung. Ich hatte erstlich die ganze lateinische Rede von Satz zu Satz, und nach ziemlich strengen Regeln ins Deutsche übersetzt. Als ich sie aber im Zusammenhange mit Bedacht durchlas; so gefiel mir vieles darinnen nicht. Manche Sätze sahen mir zu lang aus, manches schien mir überflüssig zu seyn, manches schmeckte mir zu sehr nach gewissen Rednerblümchen, manches schien mir etwas zu frey geschrieben zu seyn, und einiges sahe mir gar irrig aus. Ich wagte also etwas, welches sonst ein Uebersetzer nicht thun soll. Ich theilte die allzulangen Sätze in kürzere ab, damit der Leser besser bey den Gedanken und bey seinem Athem bleiben kön-

te. Ich ließ hier und dar das überflüssige aus, welches nicht zur Haupt-Sache gehörte, auch sonst weder etwas nachdenkliches, noch durchdringendes in sich hielt. Ich überging einige Gleichnisse und Redensarten, die gar zu sehr den gemeinen Schulwitz verriethen. Ich strich einiges aus Behutsamkeit weg, und richtete mich überhaupt mehr nach dem heutigen, als vergangnen Geschmack. Doch alles, was unsern Opitz darinnen angehet und seine Geschichte erläutert, hab ich als das Hauptwerk sehr genau in acht genommen, und bin meines Wissens auch keine Kleinigkeit übergangen. Der geneigte Leser mag selbst urtheilen, ob ich hier mehr angebe, als ich geleistet habe. Ich habe deßwegen die lateinische Rede und diese meine Verdeutschung in 70. Abschnitte mit Römischen Ziffern abgetheilet, damit jeder desto leichter nachschlagen kan, wenn er mich richten will. Allein ich bitte, daß dieses weder mit übriger Schärfe, noch gar aus tückischen oder neidischen Absichten geschehe. Ich gebe diese Arbeit für kein Muster oder Meisterstücke aus. Ja ich will zufrieden seyn, wenn man meiner Verdeutschung nicht einmal den Namen einer Uebersetzung zukommen lässet, weil ich mich zu frey dabey

bey aufgeführet habe. Mag sie doch nur eine Nachahmung heissen, in welcher ich nach der Vorschrift Colerī die Opitzische Lebensgeschichte umständlich beschrieben habe. Wenn ich nur hierbey keines wichtigen Fehlers überzeigt werden kan; so habe ich meine Absicht sattsam erlangt. Anfänglich hatte ich auch zu unterste der Seiten weit mehr und weit längere Anmerkungen gemacht. Aber es schien mir unnatürlich zu seyn, daß sie den Text selbst an Weitläuftigkeit übertrafen. Daher ließ ich die Helfte davon weg, zog die meisten in die Enge, und ließ mir gröstentheils nur diejenigen gefallen, welche Opitzen selbst, oder seine vornehmsten Gönner und Freunde, oder sonst Schlesische Gelehrte angehen. Ich weiß nicht, ob dieses allen Lesern recht seyn wird. Vielleicht wünschen einige, daß ich bey meiner ersten Einrichtung geblieben wäre; und es reuet mich fast selbst, daß es nicht geschehen ist. Allein die Aenderung ist mir anitzt zu schwer und zu verdrüßlich. Hierbey bemerke ich noch, daß ich jederzeit die letzte Breßlauische Auflage von 1690. in 8. verstehe, wenn ich die gesammleten Opitzischen Gedichte anführe. Weil mir gleichwohl einige Anmerkungen zu lang gerathen sind; so habe ich sie hinter die

Colerische Rede gewiesen, und sie Nacherinnerungen genennet.

Ehe ich noch die Rede selbst hersetze, so will ich vorher einen kurzen Auszug voran schicken, welcher die Opitzischen Geschichte von Jahr zu Jahr anzeigen soll. Ich habe ihn nicht ohne Mühe, so wohl aus der Colerischen Rede, als den eignen Schriften und Briefen unsers Opitzes zusammen getragen, und hoffe dadurch einigen Lesern gefällig zu werden, weil noch niemand vor mir dergleichen gethan hat. Die Römischen Ziffern zeigen allemal, wo die Colerische Rede nachzuschlagen ist. Sonst ist auch noch die folgende vierte Abtheilung hierbey nachzusehen, woraus erhället, was Opitz von Jahr zu Jahr für schriftliche Arbeiten an den Tag geleget hat.

Im Jahr 1597. 23. Dec. wurde Martin Opitz zu Bunzlau in Schlesien geboren. *VI.*

1605. und 1606. studirte er daselbst auser andern unter seinem Vetter, dem Rector Christoph Opitz. Die folgenden Jahre war der gelehrte Valentin Sanftleben sein Lehrmeister. *IX.*

1614. 15 und 16. studirte er zu Breßlau in dem Gymnasio zu Marie Magdalen. *XII.*

1617.

1617. kam er nach Beuthen in das Schönaichische Gymnasium und zu Tobia Scultetо von Schwanensee und Bregoschütz. *XIV.*

1618. zog er nach Frankfurt an der Oder auf die hohe Schule, und hielt sich daselbst ein Jahr auf. *XIV.*

1619. und 1620. befand er sich zu Heydelberg, reisete auch von hier aus nach Straßburg und Tübingen. *XV - XIX.*

Um das Ende des 1620. Jahres reiste er nach den Niederlanden. *XX.*

1621. ging er nach Holstein, und blieb daselbst sieben Monat durch. *XXI.*

Zu Ende des 1621. Jahres kam er wieder nach Schlesien, und lebte zu Lignitz. *XXII.*

1622. ward er nach Weissenburg in Siebenbirgen beruffen, und las daselbst als Professor an dem neu angelegten Gymnásio über den Horaz und Seneca. *XXIV.*

1623. im Frühjahr kam er wieder zurück nach Schlesien, und lebte wieder meistens in Lignitz. *XXVI.*

1624. brachte er die Sonn- und Festtags-Episteln in Verse, und wurde fürstlicher Rath bey den Herzogen zu Lignitz und Brieg. *XXVI.*

1624. zu Ende, oder zu Anfange des 1625. reiste er nach Meissen, und hielt sich ein halb Jahr bey August Buchnern auf. *XXIX.*

1625. im Herbst ging er mit dem Rath Kirchner nach Wien, und wurde daselbst von dem Kaiser zum gekrönten Poeten gemacht. *XXX.*

1626. im August kam er zu dem Burggrafen von Dohna in Dienste, und blieb als Secretar bey ihm, bis an dessen Tod, der 1633. erfolgte. Diese Zeit über wohnte er ordentlich in Breßlau, auser wenn er hier und dar verreiste. *XXXII.*

1627. zu Ende oder 1628. im Anfange ward er zu Prag vom Kaiser Ferdinand *II.* in den Adelstand erhoben, und Hr. von Boberfeld betitelt. *XXXVIII.*

1630. im Frühjahr trat er auf Kosten seines Burggrafens die Reise nach Paris an, und ging über Dreßden, Leipzig, Gotha, Hanau und Frankfurt nach Straßburg. *XLII.*

1630. im May reiste er von Straßburg aus nach Paris. *XLIV.*

Um das Ende des 1630. Jahres kam er wieder in Breßlau an, und blieb bis 1633. in Dohnaischen Diensten. *LI.*

1633. ging er wieder in Fürstliche Dienste zu den Herzogen nach Lignitz und Brieg. *LII.*

1634. gieng er mit Herzog Joh. Christian nach Thoren. *LII.*

1635. zu Ende wandte er sich nach Danzig, und behielt seine Wohnung daselbst bis an seinen Tod.

1636. im Frühjahr wurde er mit dem Graf Dánhof bekannt; hierauf ward er königlicher Pohlnischer *Historiographus* und *Secretarius.*

1639. den 17. Aug. wurde er an der Pest krank, den 20. starb er daran, und den 23. wurde er Standesmässig zu Danzig begraben.

Christoph Coleri
verdeutschte Lob- u. Gedächtnißrede
auf
Martin Opitzen.

I.

Wir lesen, daß die Schüler des Epicuri, welche das höchste Gutt eines Menschen in einer geilen und vergänglichen Wollust suchten, hingegen von der Tugend, als der wahren Glückseligkeit, fast gar keinen Geschmack hatten, unter andern zwey Gewohnheiten gehabt haben; eine, daß sie das Bildniß ihres wollüstigen Lehrmeisters zu ihrer Gemüthsermunterung auf ihren Ringen, Bechern und andern Geschirren geführet; die andere, daß sie allemal den zwanzigsten Tag eines Monats mit besondrer Andacht, oder vielmehr aus besondrem Aberglauben gefeyert haben. Denn sie hielten einen dieser Tage für sein Geburtsfest, und bezeigten dabey für seinem Namen die gröste Ehrerbittung. Das Christliche Alter feyret gewisse Tage ihrer Lehrer, welche sich um die Kirche wohl verdient gemacht ha-

haben, und begehet daher Morgen das Fest des Turonesischen Bischofs aus Frankreich, des heiligen **Martini**, der wegen seines stillen, frommen und heiligen Wandels berühmt ist. Er erhielt wieder seinen Willen den Bischofshut; stand aber seiner Herde nicht nur treu und sanftmüthig vor, sondern warf sich ihr auch, als ein lobenswürdiges und eifriges Exempel zur Nachfolge auf.

II. Jedoch ich will heute in dieser Versamlung so vornehmer und ansehnlicher Männer ein ganz besonderes Martinsfest feyren. Ich will nämlich den Gedächtniß- und Ehrentag des unvergleichlichen Dichters und Geschichtskundigen, **Martin Opitzes**, mit einer Rede beehren, welcher in dieser unser mitternächtigen Gegend für einen Hercules der Musen zu halten ist, so durch die Stärke seines Witzes, seines Fleisses und seiner Gelehrsamkeit der Barbarey der schönen Wissenschaften eifrig und stark wiederstanden hat, welche durch die Langwierigkeit der innerlichen Kriege mächtig eingerissen war. Er ist erst neulich, nachdem er so viele wichtige Arbeiten vollbracht, und so herrliche Geburten seines Verstandes hinter sich am Leben gelassen, zu grossem

sem Leydwesen der gelehrten Welt in der berühmten Handelsstadt Danzig gestorben. Allein er ist von keinem Aftergotte oder erdichteten Jupiter, wie der Heydnische Hercules, sondern von Christo seinem Heylande in das wahre himmlische Vaterland aufgenommen worden, nachdem er ihm seine Seele auch im letzten Augenblicke seines Lebens mit Busse und Thränen anbefohlen. Hierbey hat er uns dreyerley gelehret: erstlich, daß wir alle sterben müssen; zum andern, daß diejenigen Geister gemeiniglich desto kürzere Zeit in der Welt bleiben, welche die edelsten und fürtreflichsten sind; und drittens, daß sie uns weiter nichts zurück lassen, als das schmerzliche Andenken, daß sie gestorben, und die Sehnsucht, daß sie noch leben möchten. Es ängstiget mich aber bey meinem Fürhaben ein gedoppelter Kummer, allso, daß ich nicht recht schlüssig werden kan, was ich thun oder lassen soll? Auf einer Seite schmerzt mich, daß ich das Vaterland eines so grossen Lichts, das ietzt laufende Jahrhundert einer so grossen Zierde, mich selbst aber eines so grossen Gönners, Lehrers und Freundes soll beraubt sehen. Auf der andern Seite wünsche ich, daß mir doch ein recht würdiges Lob gelingen möchte, welches diesem wa-

wackren Manne ähnlich sähe, da wir ihm itzt den letzten Dienst aus christlicher Liebe und Landsmannschafft zu erweisen schuldig seyn. Doch dieser Wunsch übersteigt weit meine mittelmässigen, und noch mehr meine geringen Kräfte, da es auch wohl den größten Rednern unsrer Zeit und den wertheſten Freunden unsers Verstorbnen schwer fallen sollte, etwas zulängliches oder vollkommnes zu leisten; ich meyne den **Grotius** in Frankreich, den **Heinsius** in den Niederlanden, den **Bernegger** in Elsaß, den **Buchner** in Sachsen, und den **Henelius** in unserm Schlesien. Doch komt mir auch ein gedoppelter Trost zu statten; einer, daß man bey wichtigen Sachen schon einiges Lob verdienet, wenn man sich nur möglichst bemühet, selbige auszuführen, obschon der Wille gern mehr thun wollte; der andere, daß die Billigkeit und Gewogenheit meiner Zuhörer, die sie so wohl für den Verstorbnen, als mich geringsten selbst hegen, bey einem so schweren Werke mich alsdenn am mächtigsten unterstützen wird, wenn ich mir am ohnmächtigsten dabey scheinen werde.

III. Als dem berühmten Macedonier, **Metellus**, der Tod des **Scipio Aemilianus**,

nus, der es ihm immer an Tugend gleich thun wollte, angekündiget wurde; so setzte er so gleich allen heimlichen Eifer und Neid auf die Seite, und redete seine Söhne, welche bereits die größten und ansehnlichsten Ehrenstellen bekleideten, auf folgende merkwürdige Weise an: Gehet, meine Söhne! gehet mit zu Grabe! ihr werdet weiter keines so grossen Bürgers Begräbniß zu sehen bekommen. Mit Erlaubniß, daß ich itzt, ohne mich eines Hochmuths oder Schmeichelns verdächtig zu machen, öffentlich sagen darf: Ihr Männer in Schlesien! ihr Bürger in Bunzlau! seit dem das Licht der Wissenschaften bey uns aufgegangen; so haben weder unsere Vorfahren, noch wir itzt Lebenden einen fürtreflichern Mann und Bürger gesehen; ja es werden auch nicht leicht die nachfolgenden Zeiten einen zu sehen bekomen, als diesen unsern Opitz. Wer hat ihn wohl übertroffen an Fähigkeit zu Dichten? wer an dem männlichen Geiste? wer an Majestät der Sachen und Worte? wer an Kundschaft der heydnischen und christlichen, der aus- und inländischen Alterthümer? wer an Känntniß der Geschichte aller Zeiten, aller Völcker, aller Länder? und wem ist jemahls die Tugend und das Glück so einhällig günstig gewesen?

IV.

IV. So fern das Ansehen eines Volkes, der Geburtsort und das Vaterland edlen Seelen eine besondre Hochachtung und Ehre erwerben können; so frage ich, welche Landschaft ist in und auserhalb Deutschland berühmter, als Schlesien? darinnen unser Verstorbner auch geboren worden. Welches Land kan wohl mit unserm nach seiner angenehmen Himmelslage, nach der Milde des Bodens, nach der Bequemlichkeit des Ortes, nach der Menge der Feldfrüchte und Metallen, nach der Anzahl, Grösse und Festigkeit der Städte, Schlösser und Dörfer, nach den guten Gemüthern, Sitten, Wissenschaften und Regierungsarten vergliechen werden? Vor Alters dienten zwar unsere Vorfahren mehr dem Kriegsgott Mars, als dem Musengott Phöbus; oder daß ich mit Ennio rede: sie waren mehr Krieges- als Weisheitshelden. Jedoch als überhaupt um die Zeit der Reformation auch den weltlichen und schönen Wissenschaften ein grosses Licht aufging; so erleuchtete es unser Land gar besonders. Daher auch der aufrichtige Beurtheiler der Schlesier, Philipp Melanchthon, gegen den Lignitzischen Herzog Heinrich schon damals bezeiget hat: „Es habe kein Volk „in ganz Deutschland so viele gelehrte Leute

„auf-

„ aufzuweisen, als die Schlesier. Und kurz darauf schreibt er: „ Kein Volk in Deutsch„ land lege sich fleissiger auf die Erlernung der „ Wissenschaften, und sey nirgends geschickter „ zur Beredsamkeit und Dichtkunst, als in „ Schlesien. Es habe **Ursinos**, **Logos**, „ **Rosinos** und **Langos** in diesem Lande, de„ ren Gedichte auch die gelehrtesten Männer „ in Wälschland gelobet hätten. „ (1) Auf gleiche Weise hat neulich ein Ausländer den Schlesiern alle seine Geschicklichkeit zugeschrieben. Ein andrer hat selbst in meiner Gegenwart unsere Gegend und Himmelslage den Vater der glücklichsten Gemüther geheissen. Und

1.) Als im Jahr 1558. der berühmte Goldbergische Rector, **Valentin Trocendorf**, seinen Cathechismum heraus geben ließ; so hatte **Philippus Melanchthon** eine Vorrede dazu gemacht, die er Commendationem Silesiæ hieß, und dem damaligen Herzoge Heinrich in Liegnitz zugeschrieben hatte. Darinnen befinden sich eigentlich diese Worte. Diese Commendationem Sil. hat **Theodor Krause** seinen Miscellaneis Silesiacis P. I. p. 1. sqq. 1722. 8. von neuem eindrucken lassen. In den unten gesetzten Anmerkungen wird auch eine zulängliche Nachricht von den erwähnten vier gelehrten Schlesiern gegeben; zugleich werden die Schriften angeführet, welche noch umständlicher davon handeln. Conf. Henelii Silesiogr. renov. cap. VI. p. 691.

Und als noch ein anderer einem gewissen Fürsten einen Schlesier zu dem Hofmeister seiner jungen Prinzen vorschlug; so sagte er unter andern: er wäre auch nur deßwegen andern vorzuziehen, weil er ein Schlesier wäre.

V. Die alten Redner lehren fast einhällig: man solle sein Vaterland loben, absonderlich, wenn man sonst wenig Gelegenheit zu öffentlichen Reden, oder auch nur überflüssige Zeit dazu habe. Doch mein allerliebstes Bunzlau! dein weitläuftiges Lob mögen andre und fremde angeben. Ich darf es nicht thun, weil man mich leichtlich einer übrigen Liebe zu meiner Vaterstadt beschuldigen, und daher mit üblen Nachreden belegen möchte. Unterdessen mögen sich andre Städte mit ihren prächtigen Kirchen und Rathhäusern, mit ihren vielen Gebäuden, mit ihrer überflüssigen Handlung, und mit mancherley andern bürgerlichen Glückseligkeiten groß machen; gnug! daß du wegen deiner bequemen und angenehmen Lage, wegen deiner gesunden Luft und wegen des fruchtbaren Bodens wenigen, aber wegen deiner berühmten Männer keinen Städten in Schlesien, ja überhaupt nur etlichen in ganz Deutschland etwas nachgiebst; gnug!

daß du in und auser Landes längst das Lob verdienet, daß du die vornehmsten, größten und berühmtesten Männer erzeugt, auferzogen und gezogen hast. Von dir stammt her der hochwürdigste und durchlauchtige **Martin Gersimann**, welcher zwar nur von bürgerlichen Eltern geboren worden, den aber seine Tugenden und das Glück in den vornehmsten Stand seines Ordens erhoben hat. Er war erstlich der allerdurchlauchtigsten Prinzen Kaisers Maximilian des Andern Hofmeister, und wurde hernach auf Vorspruch Kaisers Rudolph des Andern von dem Breßlauischen Domcapitel zum Bischof erwählet, und in dieser Würde von dem Pabste willigst bestättiget. In seiner Religion war er zwar sehr eifrig, jedoch den andern Glaubensverwandten nicht übrig gehäsig. Denn er sahe wohl ein, daß sich Schlesien zwar in weltlichen Sachen durch ein einziges Oberrecht regieren liesse, aber daß im Geistlichen die Gewissensfreyheit etwas anderes erfordere. (2.) Die-

2.) **Martin Gersimann** ward 1527. 8. März geboren. Sein Vater **Christoph** war ein Rathsmann zu **Bunzlau**, und lebte daselbst zwar nicht reichlich, doch ehrlich. Er studirte zu Padua auser andern schönen Wissenschaften die bürgerlichen und geist-

Dieſes billige und beſcheidene Verfahren erhället unter andern auch aus folgendem Exempel. Er hatte den gelehrten, in Rechtsſachen überaus erfahrnen und unvergleichlichen Mañ, Joachim von Berg, zu Padua in ſein gemietheres Haus aufgenomen. Dieſem ſchlug er immer vor: er ſollte die römiſchcatholiſche Religion annehmen, und in Breßlau um die Stelle eines Domherrn anhalten, wornach er mit der Zeit wohl gar zur höchſten Biſchöflichen Würde gelangen könnte. Er verſicherte ihn auch, daß er ihm mit Rath und That freundſchaftlich beyſtehen, und ihm in der Wahl ſeine Stimme gewiß geben wollte. Als aber jener einwendete, daß dieſes wieder ſein Gewiſſen liefe, und er deßwegen die Religion nicht ändern wollte; ſo iſt er ihm gleichwohl

lichen Rechte, und wurde darinnen Doctor. Hierauf wurde er Domher und endlich Domdechant zu Breßlau; anben Secretar beym Kaiſer Maximilian II welcher ihn zugleich ſeinen beyden Erzherzogen als Hofmeiſter verſetzte, und in den Adelſtand erhob. Nach dieſem wurde er Biſchof in Breßlau, welches ſich der Kaiſer und der Pabſt überaus wohl gefallen lieſſen. Und endlich wurde ihm auch die Oberhauptmannſchaft von Ober- und Niederſchleſien übergeben. Sein Leben ſtehet ausführlich in HENELII Silefiogr. ren. c. VIII p. 141. ſqq.

noch immer, wie vorher gewogen geblieben, auch da er bereits die Biſchöfliche Würde verwaltet hat, welche ſonſt der von Berg gar leicht eher hätte erlangen können, theils weil er von adelichem Geſchlecht gebürtig, theils weil er auch vermuthlich edler an Tugenden und gelehrter geweſen. (3) Von dir mein Bunzlau! ſtammt auch der weit ältere Heinrich Sanftleben her, welcher ſich ſo wohl durch geiſtliche Verwaltungen, als Geſandſchaften einen groſſen Namen erworben, ob er ſchon nicht gar die Biſchöfliche Würde erreichet hat. Er war Breßlauiſcher Domdechant, und anfänglich Kanzler des Polniſchen Königs Ladislai, nach dieſem Kaiſer Friedrich des dritten und Aeneä Sylvii, nachmahligen Pabſts, Rath

3.) Eine zulängliche Nachricht von dem Leben dieſes gelehrten und hochverdienten Joachim von Bergs kan man nachleſen in der MEMORIA BERGIANA, oder wie der Titel eigentlich heiſſet; in der Biothanatographia Joachimi a Bergk, in Herrndorf & Claden, Glogoviæ 1609. 4. in dem Hercule bivio Hanoviæ 1611. 4. in HENRICI WALTHERI oratiuncula panegyrica carmine elegiaco ſcripta de vita & morte Joachimi à Berg. in HENELII Sileſ. renov. c. VIII p. 319 ſqq. und in Joh. Sinapii Schleſiſchen Curioſitäten. P. i. p. 251. Es hat auch Melch. ADAMUS in vitis Germanorum ICtorum & Politicorum p. m. 359. ſqq. ſeiner umſtändlich gedacht.

Rath und Getreuer, wie ſolches verſchiedne Briefe ausweiſen. Der letztere hätte ihn gerne aus freundſchaftlicher Gewogenheit zum Biſchof in Olmütz gemacht; aber die Sanftlebiſche Beſcheidenheit verlangte dieſes nicht. Doch ließ er ſich dieſen Pabſt einnehmen, daß er dem Kaiſer ernſtlich zuredete, er möchte auf die Wiedereroberung Conſtantinopels bedacht ſeyn, welches der tyranniſche Türke erſt vor kurzem eingenommen hatte. (4.) Ich übergehe **Jacob Sanftleben**, **Godinum** von Bunzlau, **Nicolaum** und **Petrum** von Bunzlau, derer in den Tagebüchern der Breßlauiſchen Rathherren gedacht wird; obſchon nach der damaligen Zeiten Gebrauch ihre Geſchlechtsnamen ausgelaſſen worden. Ich

4.) Wenn dieſer Sanftleben, geboren oder geſtorben ſey, weiß man ſo genau nicht. Daß er aber in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Ehren und Anſehen geſtanden haben muß, bezeigen unter andern verſchiedene Briefe ſo an ihn und von ihm von 1453. geſchrieben worden. Unter andern ſchreibt Æneas SYLVIUS folgender Geſtalt an ihn: Si placuiſſet tibi Olomucenſis eccleſia, idqve tuis literis inzellexiſſemus, nihil omiſiſſemus ad honorem publicum procurandum: ſed viſum eſt, reverentiam tuam non habere animum in ea re, ideo ſuperſedimus, ne credentes placere, diſpliceremus, HENEL. Sil. ren. c. VII. p. 52. 53.

übergehe Bartholom. Hanewalden, welcher Carl Riemio, Gesandten an den Türkischen Hof als Secretar mitgegeben worden, der aber unterweges gestorben ist. Ich übergehe seinen Bruder Paulum, welcher mit ihm gereiset war, ganz Grichenland besichtiget, und nach seiner Zurückkunft am Kaiserlichen Hofe hätte können befördert werden, wenn er dieser grossen Ehre nicht lieber eine mittelmässige, nämlich eine Rathmannsstelle in seiner Vaterstadt vorgezogen hätte. Ich übergehe Simon Hanewalden, der in unserm Breßlau ein Kammerrath gewesen, auch sich sonst um den Kaiser und das Vaterland sehr verdient gemacht hat. (5.) Ich übergehe Friedrich Schauern, eines Eisenschmiedes Sohn, der aber seiner Frömmigkeit und Klugheit wegen Prälat der Domherren in Sagan geworden. * Ich übergehe Sebastian Gerst-

5.) Aus M. Friedrich Holstens geschriebnen Bunzlauischen Chronik ersehe ich, daß dieser Paul Hanwald im Jahr 1601. und 1603. zu Bunzlau Burgermeister gewesen. Von Simon Hanewalden aber berichtet uns Henelius, daß er J. V. D., des Bischofs zu Breßlau und Käiser Rudolphs des II. Rath, und der Fürsten und Stände in Schlesien Redner gewesen, daß er von dem Kaiser geadelt worden, und daß er 1596. gestorben sey. s. Sil. renov. c. VII. p. 51. 52.

Gerſtmannen, welcher öffentlicher Lehrer der Rechtsgelahrheit zu Frankfurt an der Oder, und Churfürſtlich-Brandenburgiſcher Rath geweſen. (6.) Ich übergehe **Jeremiam Gesnerum**, einen vornehmen Geſundheitsgelehrten, **Martin Hilwigium**, einen berühmten Profeſſor der Weltweisheit in Wittenberg, und was ich hätte zuerſt ſagen ſollen: ich übergehe den groſſen Gottesgelehrten, **Salomon Gesnern**, des erſterwähnten Jeremiä Bruder. Er unterrichtete anfänglich zu Breßlau des bewundernswürdigen **Dudithii** Sohn, hernach wurde er Rector in ſeiner Vaterſtadt, von dar kam er als Profeſſor der Gottesgelahrheit nach Stettin in das fürſt-

* Dieſes Schauers oder Tſchauers Leben ſtehet auch in HENELII Silesiogr. renov. c. VII. p. 480.

6.) Dieſer **Sebaſtian Gerſtmann** war eines Rathsherrn Sohn aus Bunzlau, geboren 1542. ſtudirte zu Wittenberg unter Melanchthone und Ebero, that eine Reiſe durch Wälſchland, Frankreich und die Niederlande, und wurde zu Orleans Doctor Juris. Hierauf ward er zu Frankfurt an der Oder Profeſſor, und bey der Academie Syndicus; endlich auch Brandenburgiſcher und Kaiſerlicher Rath. Er ſtarb 1601. 15. Nov. Sein Leben beſchreiben BECMANNUS in notitia Univerſ. Franc. p. 159. ſqq. ADAMI in vitis JCtorum. p. 350. & HENEL. l. c. c. VII. p. 30, 51.

liche Pädagogium. Da ihn aber hier etliche von den Hofleuten stark beneideten und verfolgten, weil er allzuscharf wieder ihre Glaubensirrthümer predigte; so ging er nach Stralsund, und wurde endlich von hieraus nach Wittenberg beruffen, woselbst er zuletzt gestorben. Er hat das unvergängliche Lob hinterlassen, daß er ein eifriger Vertheidiger der reinen und unveränderten Evangelischen Kirchenlehre gewesen. (7.)

VI. Solche und noch mehr dergleichen Lichter hat mein Bunzlau theils für Schlesien insgesammt, theils für ganz Deutschland herfürgebracht, und der Nachwelt zum Exempel dar-

7.) Sal. Geßner war 1559. 7. Nov. geboren, studirte zu Breßlau und Strasburg. Im Jahr 1585. wurde er zu Bunzlau Rector; nach 5. Jahren erhielt er durch Beförderung D. Fleischers in Breßlau das Rectorat zu Stettin im fürstlichen Pädagogio. Weil er aber wieder die Calvinisten sehr eiferte; so wurde er von dar vertrieben. Hierauf kam er als Prediger und Professor nach Stralsund, und endlich als Professor der Gottesgelahrheit nach Wittenberg, woselbst er auch Doctor wurde. Er starb 1605. 7. Febr. an einer Blutstürzung. Von seinem Leben hat man Leonhardi HUTTERI orationem parentalem de vita & obitu Gesneri, Witteb. 1605. 4. welche auch in ADAMI vitis Theol. befindlich. Conf. FREHERI Theat. Erud. und Erdmann Ubsens Lexicon der geistlichen Gelehrten. p. 848. sq.

dargeſtellt. (8.) Unter dieſen ſcheinet zwar unſer **Opitz**, ach! unſer **Opitz**! ſeiner Geburt, ſeinem Glück und ſeinen Ehrenſtellen nach, einigen den Rang zu laſſen; aber wegen ſeiner herrlichen Gemüthsgaben und dem weit erſchollnen Ruhme ſcheinet er alle zu übertreffen, und leuchtet unter ihnen, wie der Mond unter kleinen Sternen herfür. (9.) Seine Eltern waren zwar nicht von adelichen oder vornehmen Stande; aber ſie haben den Ruhm, daß ſie ehrliche Leute geweſen. Jenes zeigt nur von den Folgerungen des Glücks, dieſes aber von den Folgerungen der Tugend und der guten Lebensart. Der Vater hieß

8.) Noch mehrere gelehrte und hochverdiente Bunzlauer daſiger Zeiten findet man in HENELII Silefiogr. renov. c. VII. p. 49 - 57. ingleichen in Ignatii NASONIS Phœnice redivivo p. 175. ſeq. in Andreä **Sanftlebens** peplo bonorum ingeniorum Boleslavienſium, und in Sebaſtian **Aleſchers** Vermehrung dieſes letztern Werkchens, welche aber noch ungedruckt lieget. Doch haben die gelehrten Neuigkeiten Schleſiens 1736. p. 497. zu deſſen Herausgabe eine erwünſchte Hofnung gemacht.

9.) Unſer **Martin Opitz** wurde im Jahr 1597. oder wie andere wollen 1596. den 23. Decemb. geboren. **Sanftleben** giebt in ſeinem Peplo bonorum ing. Boleslav. das 1695. Jahr an; allein dieſes iſt wohl ein gewiſſer Fehler. ſ. erſte Abtheilung nö. 11.

Sebastian Opitz, die Mutter aber Martha Rothmannin, und diese war eines Bunzlauischen Rathherrns Tochter. Unser Opitz verlohr sie schon, als er noch an ihren Brüsten lag. Sie aber ist nur deßwegen für glücklich zu schätzen, daß sie einen so unvergleichlichen und unendlich berühmten Sohn auf die Welt gebohren, der ihr, wie mir alte Bekannte berichtet, an Gemüthsgaben und Leibesgestallt vollkommen ähnlich worden. Mit ihr verlohr zugleich sein Vater seine getreueste Pflegerin, und blieb für sein künftiges Alter und für seine nachfolgende unglückliche Lebenszeit nur für sich allein übrig. Er war sonst ein Mann von alter Treu und Redlichkeit, und von einem gutten natürlichen Verstande. Wie nun sein Sohn mit den Jahren so berühmt und höchstschätzbar wurde; so wurde auch daher dieser ehrliche und geschickte Vater so wohl bey Gelehrten, als andern Vornehmen, ja so gar bey den Fürsten und Landesherren berühmt. Es schätzten ihn auch die Väter der Stadt Bunzlau diesem seinem Sohne zu Liebe für so geschickt und würdig, daß sie ihn in ihren Rath aufnahmen. Diese Ehrenstelle hat er auch nach den Umständen dasiger Zeiten mühsam und sorgfältig bekleidet, in so weit es ihm möglich, und so lan-

ge

ge es ihm erlaubt gewesen. Als sich aber der Zustand des Landes sehr verschlimmerte, so hat er lieber sein Amt bey Zeiten mit Vernunft abgetreten, als, wie andere, mit vergebner Hartnäckigkeit behaupten wollen. (10.)

VII. Die rühmlichsten Kriege unter den Christen werden wieder den Christenfeind den Türken geführet, und dieses geschahe auch itzo von dem glorwürdigsten Kaiser Rudolph dem andern mit so viel Glück, als Nachdruck; itzo nämlich, als unser Opitz noch ein Knabe war.

10) Wer den damaligen Zustand von Schlesien und besonders von Bunzlau verstehet, der wird bald begreifen, was dieses gesagt heisse. Ueberhaupt darf man nur an die Wuth des dreissigjährigen Krieges gedenken. Ich will hier die Worte anführen, welche Christoph Buchwälder von Bunzlau in seiner Fortsetzung der Holsteinischen geschriebnen Chronik vom Jahr 1632. aufgesetzet hat, daraus man ohngefehr die Zeit abnehmen kan, wenn unsers Opitzes Vater Rathmann gewesen. Es heißt: „Den 9. Sept. 1632. ist wiederum die neue „Rathskur von den Evangelischen gehalten worden, und ist der neue Rath erwählet, wie folget: „Hr. Johann Ender, Consul, Joh. Preller, Voigt, „Christoph Buchwälder, Tilemann, Holstein und „Fabian Seifert. Der alte Rath ist gewesen: „Hr. Johannes Seiler, Consul, Johannes Tscherning, Joh. Süssenbach, und Sebastian Opitz, „Matthias Machner, Syndicus, Zacharias Oveisser, Notarius.„

war. In Deutschland aber war alles ruhig sicher und einträchtig, auch so gar unter den unterschiedenen Religionsverwandten. Man schätzte die Gelehrsamkeit und alle Wissenschaften hoch; man sahe überall durch Deutschland hohe, und ins besondre durch Schlesien Fürstliche und Bürgerliche Schulen in besten Flor stehen, und es thaten sich aller Orten preiswürdige Beförderer, Gönner und Wohlthäter der freyen Künste herfür. Zu diesen glücklichen Zeiten wurde unser **Opitz** geboren, und als ein Knabe und Jüngling erzogen. Aber sein zunehmendes Alter mußte er unter lauter innerlicher Unruhe, Aufruhr und Kriegen zubringen. Noch vor ihm war auch bey diesen ruhigen Zeiten unter der Obsicht des Raths die Schule in Bunzlau mit heilsamen Gesetzen versehen worden. Hierzu thaten viel die damaligen Lehrer **Helwig** und **Geßner**, welche sich ihr Amt recht eifrig angelegen seyn liessen. (11.) Sie gingen aber deßwegen mit ihren Untergebnen nicht übrig streng oder gar grau-

11.) Aus erwähnter Holstens geschriebnen Chronik läßt sich dieser Satz wiederum am besten erklären, wenn er im 29 cap. num. 18. also schreibt: „ Mat„ thias Hilwig stand der Schule von 1568. bis 85. „ vor, welcher die Schule, so damals in der zwey„ jährigen Pest verfallen gewesen, wiederum auf-

grauſam um, wie wir von einem andern Lehrer in einer geſchriebnen Chronik unſrer Vaterſtadt leſen, welcher einen immerfort ſchlagenden und peitſchenden Orbilium, einen rechten Peiniger und Henker der guten Gemüther abgegeben, ja der ſich ſelbſt den höchmüthigen und erſchrecklichen Beynamen, *Rex Martyrum*, ſchändlich gegeben hat. (12.)

VIII. Weil nun auch noch zu unſers Opitzes Zeiten die Stadtſchule in guter Verfaſſung ſtand; ſo war ſein Vater bedacht, ihn ihrer Einrichtung auch anzuvertrauen. Er hatte ihn bereits zu Hauſe zur Gottesfurcht und guten Sitten angeführet, und nun wolte er ihn

„ aerichtet hat mit guter Diſciplin, und alſſo in „ Ordnung gebracht, daß ſie in groſſes Aufnehmen „ gekommen; denn viel vom Adel, auch von weit „ abgelegnen Orten ihre Kinder anher geſandt haben, drum auch mehr Collegä verordnet worden.„ Nach ihm iſt Salomon Geßner Rector worden, von dem oben die 7de Anmerkung nachzuleſen.

12.) In erſterwähnter Chronik ſtehet von dieſem fürtrefflichen Manne dieſe troſtreiche Nachricht: „ Taſſi„ tus, ein ausgelaufner Mönch, und vor Zeiten „ ein Tuchknapp, iſt 1527. in der Noth zum Schul„ meiſter auf ein halb Jahr angenommen worden. „ Beym Vogelſchüſſen, da er ſich nicht ungeſchickt „ bezeiget, hat er ſich genennet, Regem Martyrum.

ihn auch öffentlich darinnen unterrichten, und ihm bey Zeiten einen Geschmack zu den schönen Wissenschaften beybringen lassen. Denn er verstand sehr wohl, wie es nicht gnug sey, daß er ihn erzeuget hätte, sondern daß es auch nöhtig wäre, daß er itzo gutt gezogen würde. Hierzu ermunterten ihn nicht wenig gewisse Merkmale, die er an diesem kleinen Sohne bald anfangs wahrnahm, und welche mit der Zeit auf einen grossen Mann deuteten. Diesen sahe er auch hernach an ihm; ach! und wolte GOtt! daß er und wir ihn noch itzo in dieser seiner Blösse am Leben sehen könnten! Als ein Knabe verrieth er sogleich den Opitzischen Geist. Zu was er angeführet wurde, dazu war er munter und aufgeweckt. Er war eines geschwinden und fertigen Begriefes. Er faßte leichtlich nicht nur viele, sondern auch grosse Dinge; so weit sich jemals der Verstand eines dergleichen Alters erstrecket. Zudem begrief er auch nicht nur eine Sache leicht, sondern er behielt sie auch leicht, und erwies dadurch sein fürtreffliches Gedächtniß. Ehe er noch in ein Buch gewiesen wurde; so ergötzte er sich schon bey dessen Ansicht so sehr daran, als etwann Soldatenkinder an Pferden, Pfeiffen und Dromeln. Dieses war schon damals ein merklicher

licher Erweis, daß mit der Zeit ein ungemeiner Bücherfreund, ja selbſt eine lebendige Bibliothek aus ihm werden würde.

IX. Zu ſeinem Vortheile ſtand damals auch ſeines Vaters leiblicher Bruder, **Chriſtoph Opitz**, der Bunzlauiſchen Schule vor; ein Mann, der die lateiniſche und griechiſche Sprache ſehr wohl verſtand, der ſtark auf gute Zucht drang, und der die Gemüther der Menſchen ſehr geſchickt einzunehmen wußte. Dieſer liebte nun unſern Opitz nicht allein, als ein Vetter, ſondern als ein anderer Vater, und brachte ihm die wahren Gründe der Gottesfurcht und der freyen Künſte mit ungemeiner Sorgfalt und recht väterlicher Treue bey. (13.) Weil er aber frühzeitig und unter den nutz-

13.) Von dieſem Chriſtoph Opitz kan ich keine andere Nachricht geben, als die ich allein in vorher angeführter Chronik finde, nämlich: daß er von 1596. bis 1606. den 6. April zu Bunzlau Rector geweſen, daß er zuletzt faſt ein ganzes Jahr krank darnieder gelegen und endlich im letzterwähnten Jahre an der Schwindſucht geſtorben ſey. Sanftleb und Aliſcher in dem Pepl. ingenior. Boleslav. ingleichen Groſſius in Sideribus Sil. & Luſat. gedenken zwar ſeiner auch, aber nur kurz. Ein gelehrter Freund hat von ihm ein paar gedruckte Hochzeitgedichte auf einen Lazarum und auf einen David Opitz, wie auch eines de triumpho Chriſti reſurgentis geſehen. Mir iſt ein lateiniſches und grichi-

nutzbarsten Schulbeschäftigungen dieses Zeitliche gesegnete; so überlies er alle seine Untergebne seinem lobenswürdigen Mitbürger und gleichberühmten Schulmanne, **Valentin Sanftleben.** (14.) Da überliefere ich, sprach er gleichsam sterbende, die besten Gemüther aus meinen Händen, daraus gute Bürger zu ziehen sind, daraus die berühmtesten Köpfe, daraus grosse Lichter der gelehrten Welt werden können. Und in der That? eben dieser sein Nachfolger verstand die Kunst, die Jugend zu unterrichten, auch unvergleichlich. Ermahnungen, Reizungen, Strafe und Belohnungen waren die verbundensten Mittel dazu. Wie sonst ein König von seinen Unterthanen verlangt, daß sie ihn fürchten und lieben, das begegnete ihm hier als einem

sches Hochzeitlied von 1596. zu Handen kommen, welches er auf seiner Schwester Helenä Brauttag verfertiget, als sie Johann Wesselium, damaligen Pfarrer in Alslau geheyrathet. In der Ueberschrift verräth er, daß sein Vater **Martin** geheissen, und giebt ihm den Titel eines integerrimi viri & civis Boleslaviensis. Also wissen wir nun auch, wer unsers **Martin Opitzes Grosvater** gewesen.

14.) Weil diese Anmerkung etwas lang, so habe ich sie, wie einige andre, den Nacherinnerungen einverleibet, welche zu Ende dieser verdeutschten Rede stehen. Sie ist die erste darunter.

nem Lehrmeiſter von ſeinen Schülern. Und wie ſich Socrates ſchon für eine groſſe Ehre rechnete, daß auch nur der einzige Plato ſein Schüler geweſen, den er vor unzähligen andern am meiſten hochgeſchätzt hat; alſo hat auch dieſer Sanftleben den Ruhm mit ſich in die Grube genommen, daß er dieſes Wunder Deutſchlandes, das er den groſſen Opitz zu ſeinem Untergebnen und zuerſt mit auf die ſchönen Wiſſenſchaften angeführet hat. Er bekennte auch nachmals zu mehrmalen unter guten Freunden ſelber, wie er ſich nicht wenig erfreue, daß er eines ſo groſſen Schülers geringer Lehrmeiſter geweſen. Die Liebe war unter beyden ſo ſtark, daß ſie einander faſt jederzeit Vater und Sohn nannten. Ein Zeugniß giebt unter andern das lateiniſche Gedichte ab, welches unſer Opitz auf das Abſterben ſeines allerwertheſten Sanftlebens gemacht hat, allwo es heißt:

Daß ich etwas guttes ſchreibe, liebſter Vater, das machſt du;
Denn du führteſt mich den Muſen ſchon als einen Knaben zu.
Und daß mich biß itzt der Ruf einen ächten Dichter heiſſe,

Stam̃t von meinem nicht so wohl, sondern nur von deinem Fleisse. ꝛc. (15.)

X. Von so gutter Art, von so besondrer Geschicklichkeit und von so treuer Sorgfalt waren die ersten Lehrmeister unsers Opitzes. (16.) Sie frischten sein munteres Gemüthe durch gutte Ermahnungen noch immer mehr zum Gutten an; sie brachten ihm mit allem möglichen Fleisse den Grund der Wissenschaften bey, ja sie flößten sie ihm recht ein, und standen in allem ihrem Amte fast überflüssig vor. Er selbst aber war auch eben so ein edler Schüler. Seinem muntren Geiste nach war er lehrbegierig, fleissig und munter. Bald hörte er aufmerksam zu, bald lernte er auswändig, bald behielt er alles wohl, bald sagte er alles ohne falsch her, bald fragte, bald antwor-

15.) Es stehet das lateinische Gedichte vollkommen in der letzten Breßlauischen Ausgabe der Opitzischen Gedichte von 1690. II. Theil. p. 394.

16.) Aus unsers Opitzes ersten Schrift, welche er Strenarum libellum betitelt, sehe ich, daß er auch zu seinen Lehrern Christoph Buchwäldern / George Severum oder Sauern, und Martin Tscherningen gehabt hat, denen er allerseits einige lateinische Verse gemacht, und sich darinnen für ihren getreuen Unterricht bedankt hat.

wortete, bald las, bald schrieb er, und suchte sich überhaupt dem Unterrichte und Exempel seiner Lehrer ganz und gar zu ergeben. Fürnehmlich ermunterte ihn zu dieser Zeit ein erhaltenes Lob. Nicht weniger feuerte ihn der Ruhm an, und eben so brachte ihn die erlangte Ehre auf. Es war damals in der Bunzlauischen Schule der Gebrauch, daß öfters ein Schüler dem andern vorgesetzt und mit Lobsprüchen belegt wurde, nachdem er sich nämlich seines Fleisses wegen für dem andern herfür that. Niemanden schmerzte es mehr, als unsern Opitz, wenn er von jemanden überwunden, und andern nachgesetzt wurde. Er weinte vor Scham, und gab sich nicht eher zufrieden, biß er seinem Gegner den Rang wieder abgewonnen, oder gar einen höhern vor ihm bekommen hatte. Solcher Gestalt unterhält ein erlaubter Nacheifer die Gemüther, und reizet sie theils aus Neid, theils aus Bewunderung zu einer gültigen Nachfolge an.

XI. Unter seinen damaligen Mitschülern waren die fürnehmsten Caſpar Kirchner und Bernhard Willhelm Nüßler, die er auch nach der Zeit von Haus und Hof aus immerfort als seine werthen Freunde verehret hat.

Mit dem ersten war er so wohl der Tugend nach, als auch von Geblütt nahe verwandt; denn sie waren Geschwister Kinder. (17.) Der andre war zwar von Friedland an der Böhmischen Gränze gebürtig; doch seiner Erziehung nach und von seinen ersten Schuljahren an, ist er mehr für einen Bunzlauer zu halten. Weil sie einander an Gemüthsgaben, Sitten, Wissenschaften, Gelehrsamkeit und Hofleben ganz ähnlich waren; so ist er biß auf den letzten Augenblick seines Lebens unsers Opitzes bester Freund geblieben, dessen Aufrichtigkeit, Treue, Witz und Geist dieser auch

17.) Kaspar Kirchner war 1592. 31. Dec. zu Bunzlau geboren. Nach vollführten Studien wurde er erstlich Cantor und Schulherr in seiner Vaterstadt, und stand diesem Dienst von 1618. biß 21. vor. Hierauf ward er an den Fürstlichen Hof nach Lignitz beruffen, und bekleidete anfänglich die Stelle eines Bibliothekarii; bald hernach aber erlangte er die Würde eines Fürstlichen Raths. Und da er 1625. als Fürstlicher Abgesandter nach Wien geschickt wurde; so stand er daselbst seinen Verrichtungen so wohl und glücklich vor, daß ihn der Kaiser adelte und zu seinem eignen Rathe erklärte. Er war ein sehr gelehrter Mann, fürtreflicher Redner und gutter Poet. Er starb zu Lignitz 1627. im Junio, und wurde kurz darauf nach Bunzlau geführet und begraben. Opitz gedenkt seiner im andern Theile s. Ged. p. 67. 344. 353. 374. 402.

auch hin und wieder in seinen Schriften rühmet. (18.)

XII. Als er nun durch seinen unermüdeten Fleiß einige Fertigkeit in gebundner und ungebundner Rede zu lesen und zu schreiben erlangt hatte; so wollte er auf diesen gutten Grund gerne noch mehr bauen. Er wurde daher auf Guttbefinden seines Vaters und seiner Lehrer nach dem berühmten Breßlau gesendet, woselbst der sehr geschickte Joh. Höckelshofen Rector war. (19.) Dieser er-

18.) Bernhard Willhelm Nüßler ward 1598. 12. Jan. zu Friedland geboren, 1610. kam er nach Bunzlau, woselbst sein Herr Vater Pfarr wurde. Er studirte zu Frankfurt an der Oder die Rechtsgelehrsamkeit, wurde hierauf Fürstlicher Secretar bey den Herzogen zu Lignitz und Brig, und endlich Rath. Er besaß eine besondre Gelehrsamkeit, so wohl in den schönen, als Staatswissenschaften, und war auch zugleich ein herrlicher Dichter. Unser Opitz war ihm vollkommen ans Herze gebunden. Davon zeigen viele Briefe und andre Umstände, die ich zu einer andern Zeit erörtern werde. Er starb 1643. 1. Jun. zu Breßlau an der Schwindsucht, die er sich durch sein übriges Studieren zugezogen hatte. Sanftleben in Peplo setzt ihm ein artiges Distichon:

Qvis Pyladem neſcit, cui notum nomen Oreſtis?
Et qvis Nüslerum, cui placet Opitius?

19.) M. Joh. Höckelshofen war 1557. 22. Nov. in

kannte ſo gleich ſeinen überaus fähigen Kopf. Er liebte ihn deßwegen nicht nur ungemein, ſondern ſtellte ihn auch allen andern Mitſchülern als ein Beyſpiel dar, und machte ihn bey den gröſten Männern dieſer Stadt bekannt. Beſonders wurde er durch dieſes Lehrers Vorſpruch den damaligen groſſen Geſundheitsgelehrten, Dichtern und Sprachverſtändigen, dem Daniel Bucretio (20.) und dem Caſpar

Breßlau gebohren, und ſtand vom Jahr 1591. biß 1618. der Schule zu Maria Magdalena theils als Conrector, theils als Rector mit vielem Ruhme vor. Er hieß anfänglich nur Söckel; nachdem er aber in Adelſtand erhoben wurde, bekam er den Beynamen von Söckelshofen. Er ſtand in groſſen Gnaden bey den Fürſtlichen Brüdern zu Liegnitz und Brieg, Johann Chriſtian und George Rudolph; hat eine Philoſophiam moralem, ein Syſtema logicum in lateiniſchen Verſen, und noch etliche andere gutte Schriften drucken laſſen, und iſt 1618. 28. Maj. am Schlage geſtorben.

20.) Dieſer D. Bucretius hieß ſonſt mit ſeinem deutſchen Namen Rindfleiſch. Er wurde 1562. 12. Sept. zu Breßlau geboren, ſtudirte hierſelbſt und hernach zu Roſtock und Helmſtädt, reiste mit Valentin Acidalio nach Wälſchland und wurde daſelbſt mit den gröſten Gelehrten bekannt. Er ward hierauf Erzherzog Karls und damaligen Biſchofs in Breßlau Leibmedicus und endlich Stadtphyſicus. Ein Mann von groſſem Anſehen, von groſſer Gelehrſamkeit und ein gutter lateiniſcher Dichter. Er ſtarb 1626. 26. Jun.

ſpar Cunrad (21.) angeprieſen. Jener hatte auch nicht ſo bald ſeinen Hofnungsvollen Schulwitz an ihm wahrgenommen; ſo ſchätzte er in für würdig, daß er ihm ſeine beyden lieben Söhne, Daniel und Theodorn, zum Unterrichte übergab. In dieſem Hauſe, und bey dieſem groſſen, fleiſſigen und gelehrten Manne wurde er nun vollends zum Studieren angeflamt; er ſelbſt aber bezeigte ſich als einen fähigen, fleiſſigen und ehrbegierigen Jüngling, den man deßwegen nicht nur gewogen war, ſondern den man auch deßhalben ſehr bewunderte. Und gleichwie die Brunnengräber an derjenigen Stelle gemeiniglich Waſſer vermuthen, wo früh morgens ein Dampf oder Nebel aufſteigt; alſo ſchloß auch dieſer groſſe Be-

21.) D. Kaſpar Cunrad ward zu Breßlau 1571. 9. Oct. geboren, ſtudirte die Geſundheitsgelahrheit, und folgte erſterwähntem Bucreto im Stadtphyſicat; ſtarb aber 1633. an der Peſt. Er war ein ſehr gelehrter Mann und fürtreflicher lateiniſcher Dichter. Beſonders hat er ſich mit ſeiner Proſopographia Melica einen unvergeßlichen Namen gemacht, welche aber noch gröſtentheils ungedruckt iſt. Von ſeinem Leben und Schriften ſind die Vorreden zu ſeines Sohnes Joh. Heinrich Cunrads Sileſia togata nachzuleſen; ingleichen M. Joh. Sigm. Johns Parnaſſus Sileſiacus Cent. II. Opitz gedenkt ſeiner im II. Theile ſ. Ged. p. 322. 389. 395. 400.

urtheiler unsers grossen Geistes aus dessen frühzeitigen Begierde, etwas rechtschafnes zu lernen, daß er ein Brunnqvell unerschöpflicher Wissenschafften werden würde.

XIII. Unter diesen löblichen Verrichtungen erreichte er das erwachsene Alter, in welchem man auf die künftigen Jahre hinaus zu denken pflegt. Dieses that er nun, und überlegte bey sich, was er für einen Theil der Gelehrsamkeit sich eigentlich zu erwählen hätte, und ob er dem gemeinen Leben oder der Schule nutzen wollte. Er zog hierbey so wohl seinen Hauspatron, als auch andre grosse Männer, und besonders den **Henelium** zu Rathe, welcher ihn wegen eines schönen Gedichtes lieb gewonnen hatte. Das Urtheil und der Schluß fiel dahinaus, daß er sich auf die schönen Wissenschafften und auf die Rechtsgelahrheit legen wollte. Daher bewarb er sich, erstlich die Weltweisheit zu erlernen; doch nicht nach der gemeinen und spitzsinnigen Art, noch weniger nach des Epicuri Meynung, sondern nach der männlichen Anleitung Socratis, und verband diese mit der christlichen Lehre auf das fürtreflichste. Hierbey legte er sich auf die Beredsamkeit; aber ebenfalls auf keine leere oder listi-

liſtige, ſondern auf eine recht männliche und ſtaatsmäſſige, die an Worten zierlich, am Verſtande nachdrücklich und nach dem beſten Geſchmack daſiger Zeiten eingerichtet war. Gleichwie es auch viel darauf ankommt, unter was für Lehrern und Anführern man ſtudirt, und was man nebenbey für Bücher lieſt; alſo hörte er ſo wohl auf niedern, als hohen Schulen jederzeit die berühmteſten, und hatte dabey immerfort des berufnen Niederländers, **Peter Scrivers**, Wahlſpruch: **durch Leſen und Schreiben**, vor Augen. Er machte ſich daher nicht nur alle Grichiſche und Lateiniſche, Chriſtliche und Heydniſche Alterthümer bekannt, und erwarb dadurch eine fürtrefliche Wiſſenſchaft, ſondern er gab auch dieſe zu mehrmalen durch ſeine Schriften an den Tag. Zu der Dichtkunſt ward er von Geburt an durch ſeinen muntren, hohen und faſt himmliſchen Geiſt recht getrieben, und durch dieſe fing er auch an, ſich zu erſt öffentlich berühmt zu machen. Die erſte Frucht davon ließ er ſeiner Vaterſtadt, die andre aber unſerm Breßlau zu Theil werden. (22.) Die folgen-

22.) Die erſten Verſe, ſo Opitz öffentlich drucken laſſen, ſind ſein Strenarum libellus, welches er Val. Sanftleben, damaligen Stadtvogt und Rector der Schu-

den, welche nach der Zeit viel vollkommner und männlicher ausgearbeitet wurden, übergab er dem großmächtigsten Kaiser, allergnädigsten Königen, durlauchten Fürsten und den übrigen Grossen des Reichs ...nd Schlesiens, wodurch er sich einer allgemeinen Gnade und Gewogenheit theilhaftig machte.

XIV. Ich weiß nicht durch was für eine glückliche Gelegenheit er von Breßlau nach Beuthen, und in die daselbst berühmte Freyherrliche Schule kam, welche der grosse Musenfreund, der hochgeborne Schöneich, gestiftet hatte. (23.) Seine Absicht war, sich je mehr und mehr geschickt zu machen, auf die hohe Schule zu reisen. Er wurde hier, theils seines tugendhaften Wandels, theils auf An-

le zu Bunzlau zuschrieb. Es wurde diese kleine Schrift zu Görlitz 1616. 8. gedruckt. Hierauf zielet vermuthlich Colerus. Was aber die andre für eine Schrift seyn soll, welche Breslau so frühzeitig soll gesehen haben, das kan ich so eigentlich nicht einsehen. Ich muß also diesen Satz der eignen Beurtheilungskraft meiner Leser überlassen. S. die 5te Abtheilung.

23.) Von diesem Beuthnischen Gymnasio / welches sehr berühmt gewesen, aber nur kurze Zeit gedauret hat, ist erstlich seine Schrift nachzulesen, unter dem Titel: χαριστηρια pro annua gubernationis il-

rathen Caſpar Dornaues, (24.) in das vornehme Haus, oder vielmehr in den Hof des groſſen Tobias Sculteti von Schwanenſee und Bregoſchütz aufgenommen und deſſen Sohne zum Aufſeher oder Hofmeiſter angeordnet. (25.) Doch als kurz darauf hierſelbſt einige Veränderungen vorgingen; ſo änderte ſich

lustri in Gymnasio Bethanienſi feliciter peractæ an. 1617. April. primitiis. 4. Ingleichen Caſpar. DORNAVII orationes & ſcripta, Gorlicii 1677. 8. und Henelius in Sil. ren. VI. 702. Auch iſt in Breßlau auf der Maria Magdalen Bibliothek die Einrichtung dieſer Beuthniſchen Schule in folio ſauber geſchrieben verhanden.

24.) Caſpar von Dornau war aus dem Vogtlande von Ziegenrück an der Saale gebürtig. Er fing 1577. 11. Oct. zu leben an, ſtudirte Medicin und wurde darinnen Doctor. Hierauf bekam er das Rectorat in der Schule zu Görlitz. Nach dieſem wurde er nach Beuthen, als Rector, beruffen, und lehrte daſelbſt mit groſſem Ruhme und Beyfalle. Endlich ward er Rath und Leibmedicus bey den Fürſten zu Ligniz und Brig. Er ſtarb zu Brig 1632. 28. Sept. S. Groſſers Lauſitziſche Merkwürdigkeiten.

25.) Dieſer Sculetus von Bregoſchütz und Schwanenſee war auch aus dem Vogtlande von Oſſitz gebürtig, und erblickte das Licht der Welt 1565. Er war beyder Rechte Doctor, Kaiſers Matthiæ und Ferdinandi Hofrath, Comes Palatinus und durch Ober und Niederſchleſien Königlicher Kammer-Fiſcal; und ſtarb zu Breßlau 1620. Henelius beſchreibt

ſich auch dieſes ſein Glück dabey. Alſo begab er ſich nun auf die hohe Schule nach Frankfurt, und lebte daſelbſt mit ſeinem vertrauten Nüßler ein Jahr durch. Beyde bahnten ſich hier den Weg zu dem Herzoglichen Hofe nach Liegnitz; Opitz durch ſeine ſchönen Gedichte, Nüßler aber durch ſeine wohlausgearbeitete Schrift, von dem Lobe der Spinne. Sehr vieles half auch der damalige Liegnitziſche Kanzler, Andreas Geisler, (26.) dazu, welcher beyde ſeinem durchlauchten Herzog George Rudolph anrühmte, unter deſſen Schutz ſie auch hernach ſicher gelebt und als ein paar Schwäne ſanft und ſchön geſungen haben.

XV.

ihn mit dieſen ſchönen Worten: exqviſita in omni diſciplinarum genere eruditio, multiplex linguarum ſcientia, judicii perſpicacia, conſiliorum felicitas, rerum gerendarum dexteritas, loci & perſonæ dignitas, qvæ ſola magnos facere ſolent ſingulos, unum univerſa fecerunt admirabilem, atqve in memoriæ templo monumentum ei conciliarunt æviternum. v. Sileſ. ren. XII. 1203. ſeq. Unſer Opitz hat ihm zwey lateiniſche Gedichte zugeſchrieben welche im II. Theile p. 363. ſeq. ſtehen. Und noch ein anders hab ich auf einem Bogen geſehen, welcher die Ausſchrift führet: Qvaternio Votorum pro ſalute Tobiæ Sculteti & Bethaniæ ſine anno; vermuthl. 1617. oder 18.

26.) Andreas Geisler, Herr auf Pols- und Golsdorf, war beyder Rechte Doctor, Comes Palatinus,

XV. Um dieſe Zeit mußten dieſe Herzensfreunde auf einige Zeit voneinander geſchieden werden. Denn **Rüßler** kam nach Lignitz in das Haus des erſterwähnten Kanzler Geislers, und wurde hierauf an dem Piaſtiſchen Hofe Secretar; Opitz aber zog zu Hauſe nach Bunzlau. Hier wurde er von ſeinem Vater mit nöthigen Koſten verſehen, und auf die hohe Schule nach **Heydelberg** geſchickt. Dahin lockten ihn auch ſelbſt der groſſe Ruf dieſes Ortes, die unſchätzbare Bibliothek, die Hoheit und die Zierde des daſigen Hofes, fürnehmlich aber die weitberühmte Klugheit, und das beſondere Anſehen ſeiner Räthe. Hier fing er an die Güte ſeines Witzes, den Reichthum ſeiner Wiſſenſchaften, die Vollkommenheit, oder daß ich wie Varro ſage, eine rechte Herbſtreife ſeines Verſtandes und Urtheils außzubreiten. Es geſchahe dieſes ſo oft, als ihm nur eine Gelegenheit zu Handen ſtieß, wodurch

Kaiſerlicher und Fürſtlicher Rath, und des Lignitziſchen Fürſtenthums Kanzler. Er ward zu Brig 1572. 29. Jun. geboren, und ſtarb zu Lignitz 1624. 25. Jun. Henelius hat ihn ſeinem Sileſia Togata dieſes unvergleichlichen Mannes mit überaus ſchönen Worten gedacht. Sie ſtehen auch in der Sileſiogr. renov. VII. 669. ſeqq. woſelbſt ſie der gelehrte Leſer nicht ohne Vergnügen nachleſen wird.

durch er sich Freunde und Gönner machen, oder sonst ein rühmliches Lob erwerben konnte. Unter seinen Gönnern und Freunden war hier George Michael Lingelsheim der vornehmste, welcher nicht nur seines Alters wegen durch ganz Churpfalz ein Nestor dasiger Zeiten, sonauch wegen seines weisen Urtheils über die Sitten und Gebräuche der Menschen ein recht christlicher Cato war. (27. Dieser nahm ihn in sein Haus, und gab ihm seine Söhne zu unterrichten. Solches rieth ihm nicht nur seine scharfe Einsicht, sondern auch der bereits erschollene Ruf von unserm Opitz. Und es ist

27.) Lingelsheim war von Straßburg gebürtig, und erstlich Hofmeister am Churpfälzischen Hofe, nach diesem geheimer Rath. Ich habe hier einige Zeilen des Colerischen Textes nicht übersetzt, die ich in dieser Anmerkung nachholen will. „Dieses ist der „Lingelsheim, heißt es, welcher voremst mit Grü„nardo des Churfürstens Friedrich des dritten „Prinzen als Hofmeister unterrichtet hat, wobey „er einen andern Senecam, Grünard aber einen „andern Burrhum abgegeben. Hierauf ist er in „den geheimen Rath gezogen, und dem Nachfol„ger dieses Churfürstens als ein kostbarer Schatz „angepriesen worden. Hätten auch die bescheid„nen Rathschläge dieses weisen Alten zu rechter „Zeit mehr gegolten, als die übrig hitzigen, so wür„den vermuthlich die meisten Sachen nicht so trau„rig abgelaufen seyn; so freudig sie auch anfäng„lich schienen.

iſt noch zweifelhaft und ungewiß, ob dieſer ſein Hauspatron ihn mehr geliebet, unterhalten, befördert, und bey Hofe bekannt gemacht, oder ob Opitz dieſen ſeinen Gönner mehr in Ehren gehalten, erhoben, nach ſeinem Exempel gelebt, und alles nach ſeinem Gutdünken geſagt, gethan und gedacht habe. Dieſes iſt eben der Lingelsheim, unter welchen ſich unſer Verſtorbner am ſtärkſten herfürzuthun angefangen, und gewieſen hat, daß er ſcherz- und ernſthafte, gebundne und ungebundne, deutſche und lateiniſche Schriften verfertigen, ausgehen laſſen, und gleichſam links und rechts fechten könne. (28.)

XVI.

28.) Es iſt nicht zu leugnen, daß Opitz beſonders hier zu Heydelberg unterſchiedne verliebte und luſtige Gedichte gemacht hat. Aber ſie ſind gleichwohl meiſtens mit ſolcher Behutſamkeit geſchrieben, daß ſie wenig oder gar kein Aergerniß verurſachen können. Er hielt die Poeſie viel zu edel, als daß er ſie zu ſolchen Nichtswürdigkeiten angewendet hätte, welches doch der gröſte Theil der deutſchen Dichter gethan hat, und leider! faſt noch thut. Welche Schande bringt das nicht? in einem ſo glücklichen Alter der Dichtkunſt noch ſo unglücklich handeln? in einer ſo klugen Zeit noch ſo albern ſchreiben? bey ſo guttem Geſchmack noch ſo liederlich und leichtſinnig denken? Es muß dieſen Baſtarten der Dichtkunſt an aller Ehrliebe fehlen; ſonſt würden ſie ſich ſchwerlich mit ihren pöbelhaften Arbeiten ſo

XVI. Der grosse Janus Gruterus, o welch ein Mann! pries deßwegen nicht so wohl ihn, als auch die Zeit glücklich, in welcher so ein herrliches Licht der Gelehrsamkeit aufgegangen. Unser Opitz zog von dieses Mannes Geschicklichkeit und Rathschlägen grossen Vortheil. Er war Bibliothekarius zu Heydelberg und hatte auch selbst eine schöne Hausbibliothek. (29.) Aus beyden schöpfte unser Verstorbner zwey Jahre durch vielen Nu-

unverschämt zu beschimpfen suchen. Wenn unser Opitz ja von geliebten Asterien, Flavien ꝛc. geschrieben; so ist es nicht sein Ernst gewesen. Dieses bezeigt er selber in der Vorrede zum ersten Theile s. Ged. wenn er setzt: wie denn Asterie, Flavia, Vandala und dergleichen mehr in diesen meinen Büchern fast nichts als Namen sind, und so wenig für wahr sollen aufgenommen werden, so wenig als glaublich ist, daß der göttliche Julius Scaliger so viel Lesbien, Crispillen, Adamantien, Telesillen, Passcompsen, und wie sie alle heissen, geliebet als gepriesen habe.

29.) Janus Gruterus war 1560. 3. Dec. zu Antwerpen geboren. Er hatte eine gelehrte Engeländerin Ehatharina Tishemin zu seiner Mutter, welche die französische, wälsche, englische, grichische und lateinische Sprache verstand. Und diese war in seiner Jugend seine erste Lehrmeisterin, biß er zu Cambridge und Leyden seine Studien fortsetzte. Hierauf ward er Professor der Zeitgeschichte in Wittenberg; nach diesem hielt er sich einige Zeit in Rostock auf, und endlich 1602. wurde er in Heydelberg Profes-

Nutzen, welchen er auch Lebenslang bekannt und überaus zu rühmen gewust hat. Er bewunderte und erhob daselbst so wohl die gelehrten Alterthümer, als auch sonst allerhand gelehrte Neuigkeiten, und wünschte nicht nur den bereits verstorbnen Lichtern der gelehrten Welt, sondern auch den noch lebenden so viel möglich gleich zu kommen, daran bisher bey den friedfertigen Zeiten die Pfalz und fast ganz Deutschland einen Ueberfluß hatte. Wer war

L eh-

sor und zugleich offentlicher Bibliothekarius, welches ihm eines seiner liebsten Aemter war. Von hieraus verlangten ihn die Venetianer nach Padua, und bothen ihm 1200. Ducaten an; aber er nahm diesen Vorschlag nicht an. Er schlug auch aus, als ihn Kaiser Rudolph der II. adeln wollte, weil er ihm seine Inſcriptiones totius Orbis Romani antiquas zugeschrieben hatte. Gleichwohl mußte er bey der Eroberung der Stadt Heydelberg von dannen weichen, und unterschiedene Wiederwärtigkeiten ausstehen, bis er 1627. den 10. Sept. gestorben ist. Er war ein sehr fleissiger Mann und grosser Criticus, zugleich aber auch ein sehr geschickter Poete. Sein Leben haben Venator und Flanderus umständlich beschrieben. Conf. Witte in mem. Philoſ. Dec. III. p. 212. Stolles Hist. der Gelahrth. 124. und Jchers gel. Lex. lit. G. Unser Opitz hat drey lateinische Gedichte auf ihn gemacht, eines als er nach Heydelberg gekommen, und sich seinem Unterricht empfohlen; das andre, als Gruterus über den Plautum gelesen; das dritte auf seinen Tod. Sie stehen im II. Th. seiner Ged. s. 332. 384.

ehmals scharfsinniger, liebreicher und klüger, wer war zu dem Hofleben geschickter, wer war zu in- und ausländischen Staatshandlungen fähiger, als Hippolytus a Collibus? (30.) Kennet jemand diesen Mann nicht, der mag ihn aus seinen herrlichen Schriften, wie den Löwen aus den Klauen erkennen lernen; der mag seine Bücher, von der Beschaffenheit eines Fürsten, von dem Zu- und Abnehmen des gemeinen Wesens, von der Kunst zu schweigen und andre mehr durchsehen; der mag seine wichtigen Gesandschaften erwägen, fürnemlich aber diejenige, welche er in die vereinigten Niederlande gethan, und durch seinen Rath und Fleiß einen zwölfjährigen Waffenstillstand ausgewirkt hat. Wer war ehmals der Reichs- und Kammersachen kundiger, als die beyden Juristen, Niclas Eisner und Peter Dena-

30.) Hippolytus a Collibus war von Zürch gebürtig von 1561. Erstlich wurde er zu Basel Professor und Doctor Juris. Hierauf lehrte er zu Heydelberg die Rechte. Nach diesem wurde er Syndicus zu Basel, ferner Herz. Christians zu Anhalt Kanzler, und endlich bey dem Churfürsten von der Pfalz, Friedrich dem IV. geheimer Rath. Er starb 1612. den 21. Febr. In seinen Schriften hat er sich öfters eines versteckten Namens bedienet, da er denn bald Lampurgnanus, bald Wernerus Gerardus, bald Sinibaldus Ubaldus heißt.

naisius? (31.) Wer war in den Alterthümern, in den deutschen Zeitgeschichten, in den Geheimnissen des Reichs und besonders der Pfalz erfahrner, als Marqvard Freher? (32.) Der übrigen zu geschweigen, welche damals

31.) Cißner war Anfangs Ethices, hierauf Pandectarum Professor in Heydelberg. Hernach churfürstlicher Rath, Assessor im Kammergerichte zu Speier, und zuletzt Vicehofrichter in Heydelberg. S. seine Opuscula historica, woselbst seine völlige Lebensbeschreibung stehet. Er starb 1583. Denasius war von Straßburg gebürtig, Rath bey den Pfalzgrafen, Abgesandter nach Pohlen und Engeland, und zuletzt auch Assessor bey dem Kammergerichte zu Speier. Er starb zu Heydelberg 1610. den 20. Sept. Ob nun zwar unser Opitz diesen, jenen und andere nicht lebend gekennet hat; so munterten sie ihn doch durch ihren hinterlaßnen Ruf zu grossen Dingen auf.

32. Marqvard Freher wurde 1664. zu Straßburg geboren, studirte zu Paris, und wurde schon im 22. Jahre seines Alters Doctor Juris. Er war ein überaus grosser Liebhaber und Kenner der Alterthümer, ein guter Poet, ein fürtreflicher Historicus und Criticus. Er ward anfänglich pfalzgräflicher Rath, hernach Professor Codicis zu Heydelberg, endlich aber Vicepräsident und Gesandter an den König in Pohlen, wie auch an die Bischöfe zu Maynz, Cölln, Speier und Worms. Er starb zu Heydelberg 1614. den 13. Maj. und hinterließ viel schöne Schriften, von welchen unter den Historischen seine Germanicarum rerum Scriptores noch izo hochgeschätzt und bewundert werden.

bey Hofe und auf der hohen Schule dienten, z. E. des Evenii, Reuberi, Ursini und Parei, welches vier Schlesier waren; ingleichen des Gothofredi und Pacii, des Eylanders und Melissi, davon jener in der grichischen Gelehrsamkeit, dieser aber im Liederdichten ein vollkommener Meister war.

XVII. Wie nun unser Opitz an vielen grossen und vornehmen Männern besondre Gönner und Freunde fand, also fand er auch einige seines gleichen, welche damals zu Heydelberg studirten, und mit denen er sich zu seinem Vergnügen gemein machte. Darunter war Casp. Barth ein unersättlicher Freund von Büchern und Gelehrsamkeit, mit dem er auf einer Stube wohnte; darunter war Heinrich Albert Hamilton, auf den sich Dänemark so grosse Hofnung gemacht, wenn er nicht gestorben wäre; darunter war Julius Willhelm Zincgref, (33.) der wegen seiner Sinn-

33.) Ein recht schönes deutsches Gedicht, so Opitz an diesen Zincgref geschrieben, stehet im II. Theile seiner Ged. p. 27 sqq welches gewiß verdienet nachgelesen zu werden. Wie hinwiederum Zincgref unsern Opitz geliebet, erhället aus einem Schreiben von 1631. 15. Mart. darinnen es unter andern heißt: Et ego quoque desiderium Tui valde fero impati-

Sinnbilder und deutſchen Sinnſprüche berühmt iſt; darunter war **Jan Gebhard**, der itzo ein berufner Geſchichtskundiger in Gröningen iſt, und welchen er gar herzlich liebte; darunter war **Balthaſar Venator**, welcher nach vielen überſtandnen Wiederwärtigkeiten endlich itzo in dem fürſtlichen zweybrückiſchen Hofe in Sicherheit lebet. Er hat erſt neulich zwey gelehrte Sendſchreiben, eines von dem Zweybrückiſchen Gebiethe, das andre von der kläglichen Geſtallt des deutſchen Landes heraus gegeben.

XVIII. Zu dieſer Zeit kam der gelehrte **Bernegger** in groſſen Ruf. (34.) Unſer

enter, & haud abnuo literis & amore, ut officiis tecum certare, - - Atqve o utinam! properis Aurora qvadrigis hunc nobis afferat diem, ut coram domi meæ confabulari potius poſſimus, qvam per literas, & mutuo frui jucundiſſimo colloqvio. Ego certe tunc cum Jove de felicitate certare me putarem. v. Jasky p. 88. 89.

34.) **Matthias Bernegger** ward zu Hallſtadt in Oeſterreich 1582. 8. Febr. geboren, ſtudirte zuletzt in Straßburg und legte ſich beſonders auf die Gelehrten- und Zeitgeſchichte. Er verſtand die franzöſiſche, wälſche, ſpaniſche, illyriſche, holländiſche, nebſt den morgenländiſchen Sprachen, ward zu Straßburg Profeſſor der Oratorie und Hiſtorie, wie auch Canonicus daſelbſt, und ſtarb 1640. 3. Febr. Von

Opitz hätte es sich für eine Sünde gerechnet, wenn er diesen freundlichen und beredten Mann nicht persönlich hätte kennen sollen. Er reiste daher nach Straßburg, und traf an ihm einen Mann an, dem die Tugend, die Bescheidenheit und die Redlichkeit der alten Zeit aus den Augen sahen, der alles mit einem gelaßnen Fleisse ohne Großthun, ohne Windmachen, ohne Hohnsprechen vortrug, und der recht unschuldig und ehrwürdig aussahe. Hingegen nahm auch dieser Bernegger an unserm Opitz gar bald etwas besondres ab, und prophezeite nicht unrecht von ihm, daß er der **Deutschen Virgilius** werden würde. Die Stadt Straßburg selbst schätzte er nicht nur wegen ihres Alters und römischen Ursprunges, wegen ihrer Grösse und Befestigungswerke und wegen ihres erstaunenswürdigē Thurmes hoch; sondern auch wegen der wohleingerichteten Regie-

seinem Leben und Schriften handelt umständlich Joh. Henr. Böckler in oratione funebr. in obitum Berneggeri hab Argent. 1640. Sie steht auch beym Witte und Freher. Er war unsers Opitzes gar besondrer Freund, wie in Coleri Rede weiter unten folgen wird. S. nō. XLIII und die 61. Anmerk. Durch ihn wurde auch Opitz mit den größten Männern in Frankreich z. E. dem Hugo Grotius, Salmasius ꝛc. bekannt, welches beyden so viel Vergnügen als Ehre brachte.

gierungsform, wegen des unvergeßlichen gelehrten Werkes, was Sleidanus (35.) in ihr geschrieben hat, wegen ihrer gutten Anführung zu den Studien, wegen der Menge ihrer vielen und auserlesnen Gelehrten, und setzte ihr zu Ehren ein nettes Sonnet auf. (36.)

XIX. Von hieraus ging er in das Würtembergische, und lernte unter andern die dasigen zwey grossen Lehrer in Tübingen, Christoph Besolden, einen berühmten Rechts-

35.) Joh. Sleidanus war 1506. zu Sleida zwischen Cöln und Jülich gelegen geboren. Er studirte zu Lüttig, Cölln, Paris und Orleans, wurde 1542. Professor der Rechte zu Straßburg, und nachdem mehrmals in wichtigen Angelegenheiten als Gesandter verschickt. Er starb 1556. an der Pest. Unter seine fürnehmsten Schriften gehören gewiß seine Commentariorum libri 26. de statu religionis & reipublicæ Carolo V. Cæsare ab an. 1517. ad 1555. welche damals zu Straßburg 1555. fol. herausgekommen sind. Auf diese beziehet sich eigentlich hier die Colerische Rede. Er hat 16. Jahr daran gearbeitet, und als sie Kaiser Karl V. gesehen, so hat er sie nicht nur höchstbewundert, sondern soll auch ihrer Richtigkeit wegen gesagt haben: aut habemus proditores consiliorum, aut scriptor ille familiaris spiritus opera illa didicit; oder wie ich anderswo gelesen: aut Sleidanus meus fuit Cancellarius, aut mei Cancellarii fuerunt mei proditores.

36.) Es stehet dieses Sonnet im II. Th. seiner Ged. p. 215.

gelehrten und Staatsmann, und **Thomam Lansium** kennen. Hierauf zog er wieder nach Heydelberg zu seinen Gönnern und Wohlthätern, zu seinen lebenden und todten Rathgebern, zu seinen Freunden und Bekannten zurücke. Jedoch gleichwie grosse Geister ebenfalls auch fehltreten, und wie selten jemand auf den Helicon steiget, ohne daß er sich verirre und ausschweiffe; allso hat auch unser Opitz hierbey einen Fehltritt begangen, maassen er sich manchmal das schöne Geschlecht zu sehr einnehmen, und die lieblichen Gesänge der weiblichen Sirenen verführen lassen. Es ist dieses zwar ein Uebel, welches in der Jugend auch viele andre grosse Männer, und besonders die Dichter betroffen hat, die gemeiniglich rechte Meister in der Liebe sind; allein deßwegen verlange ich es nicht unstrafbar zu nennen. Ich gestehe vielmehr zu, daß es allerdings für einen Schandfleck der sonst auch noch so gutten Gemüthsart zu halten ist.

XX. So lange in Deutschland Ruh und Friede herrschte; so lange blieb unser Opitz in Heydelberg, und lag so wohl seinem Studieren fleissig ob, als ergötzte sich auch an dem Umgange seiner Gönner und Freunde. Als aber die

die Böhmischen Unruhen herfürbrachen, und als die Pfalz aus der Nachbarschaft durch die Pest angesteckt wurde; so entzog er sich diesen Unglücksflammen, und reisete mit einem Dänischen Edelmanne nach den **Niederlanden.** (37.) Hier besahen sie erstlich durch alle Staaten die Flüsse, Schanzen und die Festungen. Hernach reiseten sie nach **Leyden**, und bewunderten, wie diese Stadt gleichwohl unter göttlichem Schutze und durch die Klugheit des dasigen Raths den Spaniern entrissen worden, ob ihr gleich von aussen der Feind, Feuer und Wasser, von innen aber Hunger und Zwietracht der Bürger den Untergang gedrohet. Besonders schätzten sie die unvergleichliche hohe Schule daselbst hoch. Dieses ist, sprachen sie, das Palladium der Minervä und der Musen, wo ehedem der grosse **Scaliger** gleichsam als ein gelehrter Abgott, um Rath gefraget worden, wo **Lipsius**, **Merula**, **Baudius**, und wo noch viele andre Gelehrte Männer die öffentlichen Lehrstühle gezieret haben. Ueberdieses wurden sie auch mit den daselbst lebenden Gelehrten, dem **Scriverio**, **Vossio** und **Rutgersio** bekannt. Besonders geriethen sie mit

37.) Dieser Dänische von Adel war Heinrich Albert Hamilton, dessen erst oben N. XVII. gedacht worden.

der Zierde unserer Zeit, dem **Heinsio**, in einen vertrauten Umgang, welchen nicht nur der grosse Scaliger, als seinen Sohn, auf das zärtlichste geliebet, und ihn allen andern geschickten Köpfen vorgezogen, sondern auch unser Opitz in einem deutschen Gedichte den Phönix unsrer Zeit und einen Sohn der Ewigkeit genennet hat. (38.) Von hieraus gingen sie noch an unterschiedne Oerter und Städte, besonders nach **Amsterdam**, und hernach nach dem Haag, als dem Sammelplatze so vieler auswärtigen Königlichen und Fürstlichen Gesandten, woselbst von Krieg und Frieden fast über ganz Europa gehandelt und geschlossen wird. Holland lag um diese Zeit an einer gewissen Religionsverwirrung krank, welche der übrige Witz und die unnützen Neuerungen **Jacob Arminii** und seiner Anhänger verursacht hatten. Es wurde deßwegen zu **Dordrecht** eine geistliche Landesversammlung veranstaltet, und dazu die Gelehrten aus Frankreich, Engeland, Pfalz und Hessen eingeladen, damit die Sache desto bündiger und nächdrücklicher untersuchet und desto zeitiger beygelegt werden möchte. Sie lief endlich dahinaus, daß einige

38.) Von diesem Daniel Heinsio ist unten die andere Nacherinnerung nachzulesen.

ge von den Wiedriggesinnten für Feinde des Vaterlandes erkläret, einige enthauptet, einige ihrer Gütter beraubt, einige aber Lebenslang gefangen gesetzt wurden. Ob nun schon bey diesem wichtigen Werke manches Unrecht mit untergelaufen seyn mag; so wurde doch dadurch die innerliche Unruhe des Landes gröſtentheils hergestellt. Unser Opitz sahe alle Anstallten dazu an, merkte sich davon das fürnehmste, und hat daher nach der Zeit seinem Vaterlande manchmal für dergleichen schädlichem Unterfangen zu rathen gewußt.

XXI. Von hieraus reisete er mit seinem Dänemärkischen Edelmanne nach Holstein, und lebte daselbst in aller Ruhe und Stille, da sonst der Böhmische Aufruhr nach und nach ganz Deutschland, ja fast ganz Europa beunruhigte. Er vertrieb sich hier die Zeit unter andern mit Verfertigung seiner Bücher von **der Beständigkeit.** Allein die damaligen Umstände litten nicht, daß sie bald gedruckt werden konnten; denn frey zu schreiben und zu reden war gefährlich. Daher blieb dieses Werk biß ins neunte Jahr im verborgnen liegen, biß er es erst vor etlichen Jahren dem öffentlichen Drucke übergeben hat. (39.)

XXII.

XXII. Unterdessen bekam das Königreich Böhmen seinen rechtmässigen Herrn wieder, und Mähren und Schlesien wurden auch dabey theils in Ruhe gesetzt, theils konnten sie sich wieder in etwas erholen. Anbey übergab der Kaiser Ferdinand der andere dem Ligniţischen Herzoge, George Rudolph, die Ober-Landeshauptmannschaft von Schlesien. Unser Opitz kam eben zu dieser Zeit in sein Vaterland zurück. Und da er schon von seinen Jugendjahren her diesem grossen Landesfürsten bekannt war, auch ihm anitzo von Nüßlern und Kirchnern von neuem angeprisen wur-

39.) Die Reise nach Holstein geschahe im Jahr 1621. woselbst er sich sieben Monat lang aufgehalten hat. Wie es ihm daselbst unter andern wegen der unfreundlichen Landesgegend nicht zum besten gefallen, solches beschreibet er in einem lateinischen Gedichte, unter dem Titel: de reditu ex Chersoneso Cimbrica suo an. 1621. Es stehet im II. Theile s. Ged. p. 335. sqq. Unter den Büchern von der Beständigkeit wird hier sein langes Trostgedicht in Wiederwärtigkeit des Krieges verstanden, welches 1633. im Sept. herausgekommen, und im III. Theile seiner Ged. p. 262. sqq stehet. In der Zueignungsschrift an Ulricum, Kronprinzen von Dänemark ꝛc. saget er: daß er dieses Gedichte schon bey nahe vor 13. Jahren in Dänemark aufgesetzt hätte, welches auch mit der Zeitrechnung übereinkommt. Colerus muß sich also in dem Texte verschrieben, oder in den Jahren verrechnet haben.

wurde; so kam er nunmehro selbst an den herzoglichen Hof, und trat gleichsam in die Lehrjahre des Hoflebens. Er nahm auch hier so wohl in den schönen Wissenschaften, als in allerhand Rechtsverwaltungen mehr und mehr zu, und hatte die recht gutte Art an sich, daß er mehr that, als von sich rühmte.

XXIII. Um diese Zeit übersetzte er des Heinsii zwey niederländische Lobgesänge ins hochdeutsche, einen auf den wahren GOttmensch JEsum Christum, und schrieb ihn Kasp. Kirchnern zu; (40.) den andern von dem Heyden- und Aftergott Baccho, den er dem Kaiserlichen Rathe und Lignitzischen Kanzler, Andreas Geißler, zueignete. Durch beyde Herausgaben machte er sich nicht nur in Lignitz seinen Gönnern, sondern auch selbst Heinsio sehr verbindlich, und kam bey vielen andern Gelehrten in Ansehn. Daher nennte ihn unter andern der Kern- und Grundgelehrte Abraham von Bibran das einzige Auge Schlesiens. (41.)

XXIV.

40.) Besiehe die IV. Abtheilung.

41.) Diesem grundgelehrten und berühmten Hrn. von Bibran und Kitlitztreben auf Woitsdorf hat Henelius in Siles. togata ein würdiges Lob aufge-

XXIV. Es ließ ſich der Ruf unſers Opitzes weder in Schleſien, noch Deutſchland einſchlieſſen, ſondern drang ſo gar biß nach Morgenland zu dem Weltberufnen und ſtreitbaren Fürſten, **Gabriel Bethlen**, welcher damals Herr in Siebenbürgen, und ſo wohl wegen ſeiner Macht und ſeines Glückes, als auch wegen ſeiner Gelaſſenheit und des Vergleichs und der Freundſchaft mit dem Erzherzoglichen Hauſe Oeſtereich höchſtberühmt war. Dieſer als er auswärts Friede gemacht hatte, ſuchte nunmehro in ſeinem Lande den Hof und die

ſetzt, welches in ſeiner Siles. ren. VIII. p. 485. nachzuleſen iſt. Mit kurtzem gedenke ich nur, daß er 1575. geboren, zu Görlitz und Leipzig ſtudirt, Wälſchland, Spanien, Frankreich, Engeland und Holland durchreiſet, daß er die lateiniſche, grichiſche, ſpaniſche, franzöſiſche und wälſche Sprache vollkommen verſtanden, daß er mit den gröſten Gelehrten in und auſer Deutſchland Briefe gewechſelt, daß er der Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer Oberlandesrech ſitzer und Landesälteſter geweſen und 1625. geſtorben iſt. S. Sinapii Schleſ. Curieſitäten P. I. p. 170. ſq. Es hatte ihm der Rath Kirchner aus Lignitz den Lobgeſang Chriſti damals zugeſchickt. Hierauf ſchrieb der von Bibran ſelbſt an Opitzen, davon der Anfang alſo lautet: Generhliacum tuum hymnum ante vidi & accepi mittente Cl. Kirchnero. Expromam totus pectus: *Unicus ut noſtra Silesia ocellus.*

die Schulen mit gutten und geſchickten Leuten zu verſehen. Er ließ deßwegen in Schleſien durch ſeine Bevollmächtigte die gelehrteſten Männer in allerhand Wiſſenſchaften auskundſchaften, die er hernach mit vielen Ehren und Koſten belohnte und unterhielt. Unter andern wurde ihm auch von dem damaligen berühmten Breßlauiſchen Geſundheitsgelehrten und Dichter, **Caſpar Cunrad**, unſer Opitz vorgeſchlagen. Kurz hierauf ward er auch wirklich nach Weiſſenburg in die daſige berühmt werdende Fürſtenſchule beruffen, und zu einem öffentlichen Lehrer der Schulwiſſenſchaft und Weltweisheit erwählet. Er erklärte daſelbſt ſeinen Untergebnen den Horaz und Seneca, war auch überhaupt wegen ſeines Fleiſſes und ſeiner Geſchicklichkeit bey dem Fürſten ſo wohl geſehen, daß er ihn öfters nach Hofe zur Unterredung und zu Tiſche holen ließ, welcher immerfort mit gelehrten Leuten beſetzt war; ob auch ſchon dieſes mancher ungelehrter Siebenbirger mit lauter Neid anſahe.

XXV. Der gröſte Nutzen von dieſer Reiſe und Landesveränderung war, daß unſer Opitz, als ein groſſer Geſchichtsfreund, hier eine gutte Gelegenheit fand, auf den Urſprung

sprung der alten Dacier bedacht zu seyn, und daß er von der Niederlage des ehmals mächtigen Königs Decebali, wie auch von dem Siege des Trajani und seiner hieher geschickten Völker nähere Kundschaft einziehen konnte. Er sammlete deßwegen viele römische Inscriptionen, schrieb sie von den alten, halb zerfreßnen und mangelhaften steinernen Denkmalen ab, suchte sie mit Nachdenken und Verstande zu ergänzen, und schickte sie hernach an Grotium, Gruterum und Berneggern, welche dergleichen Sachen sehr werth hielten, und sie in ihre grosse unvergleichliche Sammlung von solchen schriftlichen Alterthümern eintragen sollten. In diesem Stücke hat er einen andern Augerium Gislenium Busbequium und einen andern Johann Levenclaven abgegeben, welche die alten schriftlichen Denkmale durch Grichenland nicht für ihren, sondern für der ganzen gelehrten Welt Nutzen gesammlet haben. Er bekam auch Lust, sich selbst an dieses höchstmühsame Werk zu wagen, um den Ruhm des alten römischen Reichs verewigen zu helfen. Daher suchte er fast alle öffentliche und geheime Bibliotheken durch, ob er etwann einige Hülfsmittel darinnen antreffen möchte. So oft aber dieses

Werk

Werk verſprochen worden; ſo oft iſt er auch über der völligen Arbeit geſtöret worden. Vielmal hat ihn auch ſein unbeſtändiger Aufenthalt, die Schwierigkeit des Werkes ſelbſt, der Mangel an den dazu gehörigen alten und meiſt verlohren gegangnen Schriften, die Feder niederlegen geheiſſen. Doch ſoll er es kurz vor ſeinem Tode, wie er gegen einige gute Freunde geſagt, wirklich zu Ende gebracht haben. (42.)

XXVI. Endlich wollte ihm die Siebenbirgiſche Luft nicht bekommen, noch auch ſonſt die Gegend und die Lebensart der Leute gefallen. Daher wurde er am Gemüthe und Leibe krank, und bekam deßwegen von ſeinem gnädigen Fürſten auſer wichtigen Geſchenken die erwünſchte Erlaubniß, daß er wieder in ſein Vaterland ziehen möchte. Wie ſehr er ſich auch darnach geſehnet, ſolches bezeiget ſein Zlatna oder das Gedicht von der Ruhe des Gemüths. (43.) Als er in Schleſien angekommen war, ſo begab er ſich von neuem in den Schutz ſeines allergnädigſten Fürſtens,

42.) Von dieſem Dacia antigua wird unten in einer beſondern Abtheilung gehandelt werden.

43.) Einige Auszüge daraus ſind in der dritten Nacherinnerung zu dieſer Abtheilung nachzuleſen.

George Rudolphs, ergötzte ſich innigſt mit ſeinen alten Freunden, und wies, erzählte und erklärte alle ſeine Schätze, die er ſich in Siebenbirgen geſammlet hatte. Auf dieſe ſeine morgenländiſche Alterthümer verwendete er nun faſt alle Zeit. Er ſaß ganze Nächte darüber, er ſchlug alle Schriftverfaſſer davon nach, er durchlas, er beurtheilte ſie, und wiederlegte die wiedrigen Meynungen mit guten Gründen und reifer Einſicht. Gleichwohl ging die Ausarbeitung des Werkes ſehr langſam von ſtatten, weil er die dazu nöthige Säule des Trajani in vielen Büchersammlungen umſonſt aufſuchte, biß er ſie endlich nach etlichen Jahren, ich weiß nicht, durch was für ein glückliches Verhängniß erhielt, und zwar nach der Ausgabe und mit der Erklärung des ſpaniſchen Cardinals, Alfonſi Ciacconii. (44.) Unterdeſſen nahm er auch zuweilen andere, leichtere und anmuthigere Arbeiten vor. Darunter waren die geſammten Sonn- und Feiertagsepiſteln, welche er auf Befehl ſeines Herzogs nach den franzöſiſchen Weiſen des Gandimels in deutſche Verſe überſetzte. (45.) Hierinnen folgte

44.) Beſiehe hiervon die fünfte Abtheilung.

45.) Dieſe Epiſteln kamen zuerſt 1624. heraus, und gefielen den Gebrüdern Herzog Rudolphen und Chri-

folgte er dem Exempel des Pfälziſchen Dichters und Leibarztes **Poſthii**, der die Evangelien in Reime gebracht hat.

XXVII. Um dieſe Zeit ging unſers Opitzes gutter Freund, der ſtarke Eiferer für die deutſche Sprache, **Julius Willhelm Zincgref**, mit dem ſchon erwähnten **Lingelsheim**, **Bernegger**, **Venator** und andern zu Rathe, ſammlete die hin und wieder zerſtreueten Opitziſchen Gedichte und gab ſie mit verſchiedenen, welche andere Dichter verfertiget hatten, zu allererſt zu Straßburg in einem Bande heraus. Zwey Jahre darauf mußte eine neue Auflage beſorgt werden, die aber unſer Opitz ſelbſt einrichtete, um ein vieles vermehrte, verbeſſerte und zu feinerm Druck und Papier Anſtallt machte. (46.)

ſtianen ſo wohl, daß ſie ihn dafür auſer einigen Geſchenken zu ihrem fürſtlichen Rath machten.

46.) So viel ich weiß, iſt die erſte Sammlung ſeiner Gedichte 1624 in 4. zu Straßburg gedruckt worden. Sie iſt eines höchſtſeltenen Vorkommens, und dieſes würde unſerm Opitz ſelbſt überaus angenehm ſeyn, wenn er noch lebte. Er iſt ſehr ſchlecht damit zufrieden geweſen, wie hiervon unten in der vierten Abtheilung nachzuleſen ſeyn wird. Die andere Auflage kam zu Breslau 1625. 4. heraus. Auch von dieſer wird unten in angeführtem Orte ein zulänglicher Bericht gegeben werden.

XXVIII. Damit er auch nicht immer an einem Orte leben, und der Gegend, oder die Leute seiner satt bekoñen möchten; so ging er dann und wann nach seiner geliebten Vaterstadt Bunzlau, von der er immerfort bekañte, daß er ihr das meiste, Leben, Unterweisung und sonst vieles Gutte zu danken habe. Er rühmete sie deßwegen auch in vielen Gedichten, wie auch in der Vorrede zu seiner deutschen Poeterey. Zuweilen besuchte er zu seiner Gemüthsvergnügung gutte Freunde und Gönner auf ihren Landgüttern, und vertauschte auf solche Weise manchmal das Geräusche und die Unruhe der Stadt mit der Stille und Annehmlichkeit des Feldes.

XXIX. Ja er reisete auch auswärts nach Meissen und Sachsen, (47.) besonders

47.) Diese Reise geschah um das Ende des 1624. Jahres, und daurte der Aufenthalt nebst den Rückreisen bis den völligen Frühling 1625.

48.) August Buchner war aus einem alten ansehnlichen Geschlecht zu Dreßden 1591. geboren. Er studirte erstlich in der Schulpforte zu Naumburg, hiernach zu Wittenberg, und legte sich besonders auf die schönen Wissenschaften. Im Jahr 1616. wurde er hierselbst Professor der Dichtkunst, und 1631. der Beredsamkeit. Ja man hielt ihn dazumal für den Beredtesten in Deutschland. Er war wie Opitz

bers daß er hier die Nachtigall an der Elbe, den berühmten **Buchner**, keñen lernte. (48.) Er lebte faſt ein halbes Jahr bey ihm im Hauſe und brachte die meiſte Zeit mit gelehrten und ernſthaften Geſprächen zu. Hiernächſt überſetzte er die fürtrefliche Tragoedie des Seneca, die **Trojanerinnen** genannt, ins deutſche, und ließ ſie kurz hernach öffentlich drucken. Bey dieſer Gelegenheit beſuchte er auch den höchſtberühmten Churfürſtlichen Hof in Dreßden, und ſprach daſelbſt den Churfürſtl. Secretar und berühmten Dichter, **Joh. Seuſſius**, und den Hofmeiſter der Churprinzen, **Anſorge**.

eines ſehr freundlichen, liebenswürdigen und aufgeweckten Umganges, auch eines redlichen und deutſchen Geblüts, und redete der deutſchen Sprache jederzeit das Wort. Daß er zugleich ein wichtiger Dichter geweſen, davon zeigen ſeine Einleitung zur deutſchen Poeterey und ſeine Gedichte. Er ſtarb zu Wittenberg 1661. Wie ſehr dieſer Buchner und Opitz einander geliebet, das verrathen verſchiedene Gedichte, und beſonders viele Briefe, welche ſie mit einander gewechſelt haben. Ich will hier nur anmerken, daß es öfters in den Buchneriſchen heißt: vale o dimidium animæ meæ! vale ſvaviſſimum caput, multumqve deſideratiſſime Frater! vale deſideratiſſime mortalium, & unus omnium amiciſſime, clariſſimeqve Opiti, Frater, vale iterum. Iterum dudum miris modis te videre deſidero & illud cœleſte pectus amplecti, in qvo uno reqvieſcere cura animi ſvaviter poteſt. &c.

Hiernach wandte er sich nach dem damaligen Sammelplatze grosser Gelehrten, dem Weltberühmten Hofe des durchlauchtigen Herzog **Ludwigs von Anhalt**, den der Secretar des Toscanischen Gesandtens, **Daniel Eremita**, damals allen andern Höfen vorzog. Die Ursache unsers Opitzes war, daß er theils diesen grossen und gelehrten Fürsten selbst sehen möchte, weil die Dichter an ihm einen andern freygebigen Augustum hatten, theils daß er daselbst einige seiner gutten Freunde sprechen könnte. Darunter war besonders **Tobias Hübner**, welcher wegen der Uebersetzung der Schriften des Sallustii de Bartas berühmt ist, und den er bereits als einen Fürstlichen Anhaltischen Gesandten in Lignitz hatte kennen lernen. (49.) Der andre war **Dietrich von dem Werder**, welcher **des Tasso erlösetes Jerusalem** übersetzt hat. 50.

XXX.

49.) Tobias von Hübner war fürstlicher Anhalt-Cötischer Hofrath und ist 1636. gestorben. Seine übersetzten hebdomadæ sacræ Bartasii sind zu Cöthen 1619. 4. herausgekommen. Unser Opitz hat ihm seine Oden zugeschrieben, und darinnen seiner in einer netten lateinischen Elegie gedacht.

50.) Dietrich von dem Werder war auch Anhaltischer Hofrath, des gesammten Landschafts-Wesen Vicedirector und Obrister. Ein Held mit dem Degen und mit der Feder, und zugleich eines der fürnehm-

XXX. Als er hierauf wieder nach Schleſien zurück kam; ſo war er von neuen ſeinem Fürſten, den Hofleuten und allen andern gutten Freunden angenehm. Es fügte ſich gleich damals, daß der überaus verdiente Hofrath, Caſp. Kirchner, von dem Herzoge zu Ligniz an den Kaiſerlichen Hof nach Wien als Abgeſandter geſchickt wurde, daß gemeine Landesbeſte zu beſorgen. Dieſer

ſten Mitglieder der fruchtbringenden Geſellſchaft, der Vielgekrönte genannt. Er hat unterſchiedne Gedichte unter verdecktem Namen herausgehen laſſen, davon Neumeiſter de Poëtis Germ. die meiſten nennt. Das beſte darunter iſt wohl das von Gottfried von Bullion erlöſete Jeruſalem, Frankfurt 1626. und 1651. 4. Er war unſers Opitzes gar beſondrer Freund und Gönner, welcher ihm daher auch ſeine poetiſchen Wälder, etliche geiſtliche Geſänge, und eine Rede über das Leyden JEſu Chriſti zugeſchrieben hat.

Ich vermuthe, daß Opitz um dieſe Zeit ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft worden, darinnen er den Beynamen der Gekrönte bekam. Der Glückwunſch, den ihm deßwegen Buchner zugeſchrieben, verdient nachgeleſen zu werden; Qvem tibi, heißt es, in corpore Sodalitii dederunt locum Anhaltini, eum congratulor; & ita habeo, ipſos in eo ſuo magis, qvam tuo honori conſuluiſſe. Nam a ſolius tui nomine plus lucis ſibi fœnerati ſunt, qvam potuiſſent conſeqvi, etiamſi omnes illæ maximorum & invidendorum titulorum pompæ eo commigraſſent. Buchner. Epiſt. P. I. p. 2.

nahm unsern Opitz mit dahin, trug ihm auch einige Verrichtungen auf, die er in Wien ausführen helfen mußte. Solchergestalt bekam er nicht nur den Glanz der Kaiserlichen Majestät, sondern auch überhaupt die Huld des allergnädigsten Oestereichischen Hauses zu sehen. Anöey lernte er die Erzherzoglichen Prinzen und die übrigen Grossen und Mächtigen des Hofes, besonders aber den Kaiserlichen geheimen Rath **von Nostitz** kennen, und konnte sich seiner Gnade empfehlen. Er erhielt diese auch ganz leicht, theils aus Vorspruch des Schlesischen Herrn Abgesandtens, theils weil er auch sonst schon wegen seiner glücklichen Art zu Dichten war bekannt worden. Und eben zu dieser Zeit machte er auf das Absterben des allerdurchlauchtigsten Erzherzoges, **Carls von Oestereich**, ein deutsches Gedichte, übergab es selbst seiner Kaiserlichen Majestät, und mußte es hernach einigen vornehmen Freunden in lateinische Verse übersetzen. (51.) Dieses

51.) Dieses schöne deutsche Gedichte stehet im II. Theile p. 93. sqq. Die lateinische Uebersetzung aber befindet sich nur allein in der andern Auflage seiner gesammleten Gedichte von 1625. 4. In allen andern ist sie weggelassen worden, da sie sich doch wohl lesen läßt, ob er nur schon eine Stunde Zeit darauf gewendet haben soll.

ses war der Anfang und die erste Staffel zu der Kaiserlichen Begnadigung, und zu den Ehren, welche er hernach durch Beyhülfe des Burggrafens von Dohna erworben hat. (*)

XXXI. Da er nun auch von hieraus wieder nach Schlesien kam; so erwählte er sich eine ziemlich unruhige Lebensart, und schweifte da und dort herum. Bald lebte er in Breßlau, bald in Brig, bald in Lignitz, bald an einem und dem andern vornehmen Hofe. Bald war er unter edlen, bald unter gelehrten Freunden; bald in allerhand Bibliotheken und Kunstgemächern. Daher er auch mit Grunde öfters von sich selbst sagen konnte: er reise zu Hause in der Fremde herum. Oft entwich er auch in der Stille nach seinem Bunzlau, und schien aller Ehrenstellen, aller Staatsgeschäfte, und alles Ansehns gnug zu haben. Vielmehr nahm er hier wahr, wie wirklich glücklich man lebe, wenn man ruhig und einsam zu Hause leben, und seinem Studieren ungestört obliegen könne. Denn ohne Studiren ist das Leben

*) Zu dieser Zeit ist er gekrönter Poet geworden, und ich habe gelesen, daß der Kaiser Ferdinand der II. ihn mit eigner Hand den Lorbeer aufgesetzet habe.

ben eines Gelehrten für kein Leben zu halten. Und gleichwie ein tugendhaftes, ſchönes und reiches Mägdchen viele und mancherley Freyer hat, die ſich um ſie bewerben; allſo bewarben ſich auch um unſern artigen Opitz viele und mancherley Leute von vornehmen, mitlern und geringen Stande. Aber den meiſten verſagte er ſeine Hülfe; nur etlichen erkannte er ſelbige zu Er war auch itzo Sinnes, nach Frankreich zu reiſen, theils damit er dieſes durch Krieg und Gelehrſamkeit blühende Reich beſehen, theils die daſigen gelehrten Männer perſönlich ſprechen und verehren könnte. Ja es bothen ſich bereits ein parr ſchleſiſche Edelleute an, die er als Hofmeiſter dahin führen ſollte. Allein das Schickſal hielt ihn zu gröſſern Dingen zurücke, zu denen er auch geſchickt gnug war.

XXXII. Denn indem er bey ſich ſelbſt hin und her überlegte, was er nun für eine Lebensart ſich erwählen wollte; ſo ereignete ſich folgende Gelegenheit. Er war dem Hochgebornen **Burggrafen von Dohna** ſeiner Fähigkeit und Geſchicklichkeit wegen durch den Rath **Kirchner** ſchon längſt angeprieſen worden. Und nun verlangte ihn der Burggraf zu ſeinem Secretar und ſchlug ihm reichliche Be-

Bedingungen vor. Mit Genehmhaltung seines Herzogs willigte auch unser Opitz hierein. Er bath sich aber dabey aus, daß er der Religion wegen keinen Anstoß haben, und daß er neben bey auch seinem Studieren obliegen möchte. Dieses versprach ihm der von Dohna, und hat es auch redlich gehalten. Wie nun dieser höchstmuntre und feurige Herr auch seine Minister von gleicher Art haben wollte; alsso fand er dieses wirklich an unserm Opitz. Er lernte ihn auch bald als einen Mann kennen, der seines aufgeweckten Geistes, seiner Gelehrsamkeit, seiner Treu und Verschwiegenheit wegen zu wichtigen Sachen geboren sey, und der nach den Umständen der Zeit wohl zu leben wisse. Daher schickte er ihn öfters an die Höfe der Fürsten und anderer Grossen des Landes, daß er mit seiner nachdrücklichen und angenehmen Beredsamkeit die Gemüther der Wiedriggesinnten oder anderer für seinen Vortheil einnahm. Insonderheit ließ er ihn alle wichtige Briefe an den Papst und Kaiser, an Könige, Fürsten, und an andre vornehme Herren ausfertigen; welches er denn auch mit solcher Geschicklichkeit that, daß so wohl sein Herr, als er selbst viele Ehre davon trugen. (52.)

XXXIII.

52.) Unter seinen grossen Gönnern war dieser Burggraf

XXXIII. Jedoch er würde ſchwerlich mit dieſer Tugend allein bey Hofe alles ausgerichtet haben, wenn er ſich nicht auch, als ein Staatsmann, in die Zeit hätte ſchicken können; wenn er nicht manchmal von auſſen ſehr offenherzig ausſehen, innerlich aber ſehr an ſich halten können; wenn er nicht manchmal auf eine erlaubte Staatsart ſeine Manieren und Geberden verſtellen können, damit er zwar dem äuſerlichen Anſehn nach auf mancherley, jedoch im Grunde nur auf einerley Art, nämlich durch Mühe und Geſchicklichkeit zu

Karl Hannibal von Dohna, Freyherr auf Wartenberg, Landvogt in Oberlauſitz und nachmals Kaiſerlicher Kammerpräſident. Er war ein ſo berühmter Soldat, als Mäcenat der Gelehrten. Unſer Opitz hat ihm das Lob des Kriegsgottes Martis zugeſchrieben, und ſeinen beyden Söhnen, **Maximilian Ernſten** und **Otto Abrahamen** des Catonis Diſticha. Ein überaus ſchönes deutſches Gedichte von dieſem Helden und ſeinen Thaten ſtehet auch im andern Theile ſ. Ged. p. 17. ſqq. und p. 351. eine lateiniſche ſapphiſche Ode auf eben ihn. Sonſt ſind von ihm **Henelius** und **Sinapius** nachzuleſen, ingleichen **Langwitzens** Diſſert. hiſtorica de familia Burggraſiorum & Comitum de Dohna, Hr. von Sommersberg Tom. III. Script. Siles. und **Carpzov** im Ehrentempel. Ich erinnere hierbey, daß unſer Opitz ſeine beſtändige Wohnung in Breßlau gehabt, ſo lange er in dieſes Burggrafen Dienſten war. Die mehrmaligen Reiſen ausgenommen.

zu dem Zwecke seiner gerechten Sache gelangen können. Was sage ich von seiner Bescheidenheit? Behaupten und Nachgeben wußte er überaus wohl zu vermischen. Er war von einer gegenseitigen und irrigen Meynung kein knechtischer Jaherr; doch so oft er sich dawieder auflehnte, geschahe dieses mit so vieler Klugheit, als Gelassenheit. Auch dieser Ursachen wegen liebten ihn sein Dohna und andere ungemein. Von seinen Thaten machte er kein Rühmens. Weñ er auch die wichtigsten Sachen ausführte; so schrieb er dieses alles seinem Herrn zu. Und ob er deßwegen dennoch berühmt wurde; so konnte er doch auf diese Art nicht leicht beneidet werden. Was sage ich endlich von seiner Verschwiegenheit, welche mit der Ausführung wichtiger Dinge allezeit verbunden seyn muß? Er wuste nicht nur die ihm anvertrauten Sachen geheim zu halten, sondern war auch um den Grund gewisser Geheimnisse lieber unbekümmert, als fürwitzig. Denn er verstand sehr wohl, daß es eine unerlaubte Sache sey, den verborgnen Sinn grosser Herren ohne Noth zu erforschen. Allein, wenn es die Beschaffenheit der Sache zuließ; so hielt er auch mit seinem Ausspruche nicht eben halsstarrig zurück, sondern sprach

frey

frey heraus, und wußte Scherz und Ernst sehr wohl mit einander zu vereinigen. Er redete aber jederzeit mit kurzen und scharfsinnigen Worten, welches seine Art war, und wußte mit Lächeln die Wahrheit recht nachdrücklich zu sagen.

XXXIV. Aber wie schickte sich denn itzt das Hofleben und das Privatleben zusammen, welches letztere er doch bißher so hochgeschätzt hatte? Wie reimen sich denn Staatsgeschäfte und in der Stille studieren mit einander? Wie kan ein Mensch nach auswärtigen Ehren streben, der mit sich selbst vergnügt ist? Das erstere hat doch unser Opitz stets verachtet und verlachet, das letztere aber jederzeit gewünscht und begehret. Allein man muß hier mit Unterscheide antworten. Es ist nicht jeder Hof ein Feind aller Ruhe. Am wenigsten aber war es der Dohnaische. Unserm Opitz war daher öfters erlaubt, wenn ihn die Staatsgeschäfte zu sehr ermüdet hatten, daß er sich entweder mit den schönen Wissenschaften belustigen, oder auf eine andre stille Art erholen mochte. Der Burggraf war selbst ein gelehrter Herr und stattlicher Verehrer der Gelehrten. Gelehrte Sachen machten ihm ein Ver-

Vergnügen bey aufgeweckten und verdrüßlichen Stunden. Daher mußte unser Opitz fast immer um ihn seyn. Gelehrte Gespräche waren ihm bey Tische die Würze der Speisen, beym Spatzierengehen die liebsten Gefährten, und auf Reisen die angenehmsten Geleitsmänner. (53.) Er machte es also wie der Kaiser Severus, der bey den schwersten Reichsgeschäften immer gelehrte Leute um sich hatte, die ihm zu seinem Vergnügen aus den Zeitgeschichten erzählen mußten, was andre Kaiser vor ihm,

53.) Von der Gelehrsamkeit dieses Burggrafens schreibt unser Opitz in dem vorher angeführten deutschen Gedichte gedoppelt artig und schöne:

1.) Du hast der Musen Künste
Aus ihrem Grund erlernt so gar genau und wohl,
Als einer der den Bauch damit ernähren sol,
Und seine Lebenszeit sonst nichts als diese treiben.
Wer ist, wie Du, beredt? wer kan so zierlich schreiben?
Dein Römisch kommt der Zeit des grossen Cäsars zu;
Der minste Theil von uns versteht es so, wie Du.

2.) Französisch steht Dir an,
Als wie das Deutsche mir, dem ich die erste Bahn
Zur Poesie gezeigt, so nicht bald ein wird gehen.
Ein Wälscher muß für dir ingleichen schamroth stehen,
Muß weichen, kommt er schon vom alten Sena her,
Du redest besser noch und reiner, weder er.
Rom hat dich nicht erkannt für ihren eignen Söhnen,
Und dein Neapolis die Tochter der Sirenen. ꝛc.

ihm, oder auch andre Völker in dergleichen Fällen, wie ihn damals betrafen, gethan hätten. So ofte auch sein Burggraf vornehme Herren, Abgesandten, Kriegs- und Hofmänner zu Gaste hatte, welche von Staatssachen, von Krieg und Frieden und von allerhand Reichsgeschäften Reden führten; so wies er sie an unsern Opitz. Und wenn dieser um sein Urtheil gefragt wurde; so antwortete er frey, und allemal so, daß man ihm gewogen werden, und seinen klugen Ausspruch rühmen mußte.

XXXV. Die kriegerischen Hannibals und Cleomenes glauben zwar, daß Hofleute und Gelehrte, welche keinen Feind gesehen, in keinem Feldlager gedienet und keinem Kriegsamte vorgestanden, auch kein Urtheil von Kriegssachen fällen könnten. Aber unser Opitz erwies gleich das Gegentheil. Sein guter natürlicher Verstand, die viele Belesenheit in den Kriegsgeschichten, und die öftern Erzählungen seines kriegserfahrnen Burggrafens, hatten ihn auch in diesem Stück so fähig gemacht, daß er davon ein kluges Urtheil fällen konnte. Er prophezeiete auch öfters allzuwahr von unterschiednen Kriegshandlungen, dabey ihm so wohl sein Dohna, als

als andere grosse Kriegsmänner mit Beyfall zuhörten; wie etwann der ehmalige Marschall **Brisak** zu mehrmalen dem guten Rathe beypflichtete, welchen ihm seiner Söhne Hofmeister, **George Buchanan**, gab; weil der öftere glückliche Ausgang wies, daß diesem Manne zu trauen wäre.

XXXVI. Einmal ging er zwar auf Einrathen seines Herrn unter dem Obersten **Pechmann** selbst mit zu Felde. Allein als diese Pechmannische Völker einen Ausfall thaten, und von dem Feinde stark zurück getrieben wurden; so war unser Opitz der allerletzte beym Kämpfen, der erste und fürnehmste aber in der Flucht. Er verräth dieses in seinem Gedichte von dem **Lobe des Kriegsgottes**, darinnen er hin und wieder die furchtsamen Soldaten artig und spitzig durchziehet, doch sich selber keinesweges dabey verschonet. (54.) Als er

N nun

54) Ich will hier die artigen Gedanken beysetzen, darinnen er seine Flucht entschuldiget und mit sich selbst scherzt. Sie stehen im I. Theile seiner Ged. p. 100. und lauten also:

Denn der ist auch ein Mann,
Der seinem Lande sich zu gutt erhalten kan,
Damit er öftermals zur Schlacht mag wiederkommen.
Daß aber etwan ich den sichern Weg genommen,

nun sahe, daß das Kriegsleben für ihn weder vortheilhaftig, noch glücklich seyn würde, und daß er zu etwas anderm geboren sey, als daß er sich das Sejanische Pferd sollte abwerfen lassen; so verließ er zeitig wiederum das Lager und entfernte sich dem Donner und Knallen der Feldcarthaunen. Und da er sich selbst dem Kriegsgott Mars nicht aufopfern wollte; so brachte er ihm gleichwohl durch seinen schönen Lobgesang ein Opfer.

XXXVII. Hierauf stritte er wiederum desto eifriger und tapferer mit der Feder, und mit Rath und That wieder die alte Barbarey in den schönen Wissenschaften, welche bey den damaligen unglücklichen Kriegszeiten jemehr und mehr überhand nahm. Denn so oft sein Burggraf zu Felde ziehen, oder sonst in hohen Kaiserlichen Amtsverrichtungen über Land reisen

Und aus dem letzten, Mars, der erste worden bin,
Mein Roß dazu gezählt; so wisse, daß mein Sinn
Gar nie gewesen sey, dem Feinde Stand zu halten.
Wer jung erschossen wird, der pfleget nicht zu alten,
Und stirbt zu Tode hin. Es wird mir auch gesagt:
Der Fürwitz sey ein Ding, das einem, der sich wagt,
Nicht allzeit wohl bekömmt, und wird ihm gar zu theuer.
Poetenvolk ist heiß, ist leichte, wie ein Feuer,
Geht durch, reißt aus ihm selbst, ist wie ein edles Pferd,
Das nie kan stille stehn, und allzeit fort begehrt. ꝛc.

sen mußte; so oft machte unser Opitz mit seinen alten Freunden, den Büchern, neue Freundschaft. Und da er zwar niemals ohne diese war; so war er doch itzt ganz allein um sie, jedoch in so weit, als es sonst seine herrschaftlichen Dienste und Arbeiten verstatteten. Am eifrigsten und am ernsthaftesten arbeitete er auch zu dieser Zeit über seinem Dacia. Und wenn er dabey wegen Durchlesung so vieler Bücher, wegen Entscheidung so vieler Grabschriften, wegen Verbesserung der Fehler, wegen Erläuterung und Entdeckung der Irthümer, wegen so vieler Bemühungen und Nachtsitzen einiger Maasse ermüdet zu werden schien; so ermunterte und ergötzte er sich wiederum einige Zeit mit der Anmuth der Dichtkunst. Also ließ er keine Zeit auch auser seinen Amtsgeschäften vorbey; vielmehr wußte er sich alle Stunden nach der Lehre des Pythagoras ordentlich zu Nutze zu machen, und ordentlich einzutheilen.

XXXVIII. Wenn er auch zuweilen des Versemachens überdrüssig wurde; so war sein angenehmster Zeitvertreib der Briefwechsel mit auswärtigen vornehmen und gelehrten Männern und Freunden, mit welchen er durch seine

Gelehrsamkeit und gutten Ruf durch Deutschland, Holland, Frankreich, Engeland und Pohlen war bekannt worden. Oder er vergnügte sich an den Unterredungen seiner inländischen Vertrauten, in deren Wahl er zwar höchstfürsichtig, aber alsdenn auch höchststandhaftig war. Auser Landes waren seine vornehmsten Freunde Lingelshem, Gruterus, Bernegger, Grotius, Heinsius, Salmasius, Tilenus, Rigaltius, Buchner und viele andre. Im Lande waren seine Vertrautesten **Kaspar Kirchner** und **Bernhard Nüßler**, welche auch biß ans Ende einander treu geblieben. **Jenem** hat er auf seinen Tod und auf Einrathen des grossen **Henelii** eine sondre Lobschrift verfertiget, darinen er von dessen Leben und Thaten handelt. **Von Nüßlern** aber erwartet er itz auf seinen eignen Tod eine dergleichen Arbeit, die er sonst vielen Vornehmen und Freunden willig und gerne geleistet hat. Und o! wollte ich hier aller Gönner und Freunde, des niedern, mitlern und hohen Standes, der Herzoge, Grafen, Freyherren, Ritter, Hofräthe und Rathsmäner Erwähnung thun, denen sich unser Opitz verbindlich gemacht hat, so würde es mir eher an der Zeit, als an Worten fehlen. (55.) Seine huldreiche Gemüths-

müthsart, seine scherz- und ernsthafte Reden, sein sittsames und freundliches Wesen bezauberten gleichsam alle. Daher liebten, daher verehrten, daher unterhielten und erhoben ihn auch so gar die Wiedriggesinnten von der Religion, dem Staat und den gelehrten Wissenschaften. (56.)

XXXIX. Zweifelt jemand, ob er auch die Zeit, welche ihm bey den Dohnaischen Amtsverrichtungen übrig geblieben, nutzbar angewendet, der darf sich unter andern nur die mancherley Lob- und Gedächtnißschriften eines bessern überzeigen lassen, welche er Ihro Majestät dem Kaiser, unterschiednen durchlauchten Fürsten, und etlichen andern Vornehmen des Landes geschrieben hat. In der That: er war ein so grosser Liebhaber, als Meister ächter Lobreden, und gab den Alten auch in diesem Stücke nichts nach. (57.)

XL. Und gleichwie ein Vogel nicht immer in seinem Neste stecken bleiben, sondern

55.) Besiehe hiervon unten die vierte Nacherinnerung.
56.) Besiehe unten die fünfte Nacherinnerung.
57.) Besiehe unten die sechste Nacherinnerung.

gröſtentheils durch unzählige Gegenden in der freyen Luft herum flieget; alſo war es auch unſerm Opitz, deſſen himmliſcher Sinn die Bewegung ſehr liebte, unmöglich, ſich immerfort in einem einzigen Schleſien, in einem einzigen Breßlau, in einer einzigen Studirſtube aufzuhalten. Ob er auch ſchon, wie oben gemeldet worden, von ſeinen Jugendreiſen einigen Nutzen abnahm; ſo war dieſer doch weder zulänglich, noch vollkommen. Denn es ſchien ihm alles nur obenhin geſchehen zu ſeyn, und er bekannte, daß er durch den gemeinen Irthum hintergangen worden, nach welchem man weit mehr die flüchtigen Jugendjahre, weit ſeltener aber das mannbare und klügere Alter den Reiſen wiedmet, auch ſich alsdenn nicht ſattſam um die Erkentniß des Staats fremder Länder bekümmert, und ſie auf des Vaterlandes Nutzen einſehen lernt. Itzund aber, da ſich die Gelegenheit zu reiſen von neuem ereignete, da ihm ſein Burggraf alle Koſten dazu zu geben verſprach, da er auch nun reif an Jahren und reif am Verſtande war; ſo beſchloß er auch ſeinem Wunſche und Verlangen recht vollkommen gnug zu thun, und mit weit beſſerer Klugheit ſeine Reiſe anzuſtellen.

XLI. Ehe er sich aber völlig dazu geschickt machte; so schrieb er noch vorher seine unvergleichliche **Schäferey von der Nymphe Hercynie**, darinnen er sich mit seinen drey Herzensfreunden, Buchnern, Venatorn und Nüßlern über die **Schlesischen Riesengebirge** und das Weltberühmte Geschlecht **derer von Schafgotsch** bespricht, und unter andern vom Reisen folgende schöne Gedanken führet: Es ist nichts in der Welt ohne Bewegung; und was läßt darinnen ungereiset? Die Sonne umgehet den Erdkreis alle Tage. Der Mond und der ganze Pöbel des Gestirns haben ihre Wanderschaft, trösten durch ihr liebliches Anblicken die schweifenden, und zeigen den irrenden Häusern, den Schiffen, wo sie hinsollen. Hast du nie gesehen, wie die See von ihrem Ufer zu rechter Zeit hinweg geflohen, und auf gewisse Stunde allzeit zurück gekehret. Die vierfüssigen Thiere laufen von einer Wildniß in die andere. Die Fische steigen aus der See in die Flüsse. Die Vögel, welche ietzund haufenweise in ihr Winterquartir geflogen sind, werden mit dem anbrechenden Frühling wieder hieher und zu Felde kommen. Ja die ganze Natur giebt uns Anlaß zum reisen, und will uns gleichsam zeigen, daß

daß wir auf ein Vaterland gedenken ſollen, welches nicht krieget, noch bekrieget wird, und die ſtete Herberge aller frommen Landesleute iſt. (58.) Es ſuchten ihn zwar unterſchiedne Dinge von dieſer Reiſe abzuhalten, darunter waren: die Liebe zu ſeinem Vaterlande, der Umgang mit ſeinen Büchern, das Alter ſeines Vaters, der auf ihn alle Hofnung ſetzte, ſo viele vertraute Freunde, und wie er zu ſcherzen pflegte: ſo viele liebenswürdige Freundinnen. Allein ſein hoher Sinn, das öffentliche und geheime Landesbeſte, das berühmte Frankreich, ſo damals für einen kurzen Inbegrief der menſchlichen Glückſeligkeit, für ein Paradis aller Annehmlichkeiten, für das Auge der Welt, für den Wohnplatz des blühenden Glücks zu halten war, und vornehmlich das Zureden ſeines Burggrafs Dohna, der Unterricht, den franzöſiſchen Staat leicht zu erkennen, und endlich die Hofnung, ſo viele groſſe Männer, mit welchen er bißher durch Schriften und Briefe war bekannt worden, perſönlich zu begrüſſen; alles dieſes, ſage ich, trieb

58.) Ich habe mich hier der Worte bedienet, wie ſie in der Hercynie ſelbſt ſtehen. Siehe II. Theil der Gedichte p. 256.

trieb ihn auch im Gegentheil zu der Beschleunigung seiner Reise desto eifriger an.

XLII. Er ging allso von Schlesien aus nach Dreßden, um theils daselbst dem durchlauchtigen Churfürst, dessen Gnade er schon längst genossen hatte, seinen unterthänigen Empfehl zu machen, theils unterschiedne gutte Freunde zu begrüssen. Darunter waren besonders der Secretar **Johann Seussius**, ein so gutter Dichter, als Freund derselben; und der Churfürstlichen Prinzen Hofmeister, **Anforge**, der wegen seiner Kundschaft in mancherley Sprachen und Wissenschaften, und wegen der tiefen Einsicht in die menschlichen Gemüther und Handlungen berühmt war. Von hieraus begab er sich nach Leipzig, und besuchte auser den academischen Lehrern den grossen Criticum, **Kaspar Barth**, (59.)

59.) Kaspar von Barth ward aus einem alten adelichen Geschlechte zu Cüstrin 1587. geboren. Er studirte zu Eisenach und Gotha. Hernach besuchte er die meisten hohen Schulen in Deutschland, und that hierauf wichtige Reisen durch Wälschland, Frankreich, Spanien, Engeland und Holland. Aller Orten wurde er mit den gelehrtesten Männern bekannt. Er war ein überaus flassiger Mann, ein berühmter Rechtsgelehrter, ein guter Poet und ein sehr grosser Kenner der Bücher und Alter-

mit welchem er ehedem auf einer Stube gewohnet. Ferner reiſte er nach Gotha, und ſprach daſelbſt den berühmten und hochgelehrten Rector der Fürſtlichen Schule, Johann Weizium. Von dar ging er nach Hanau, und begrüßte Johann Philipp Pareum. (60.) Endlich wandte er ſich nach der berühm-

thümer. Nach vollbrachten Reiſen lebte er in Leipzig über dreiſſig Jahr auf dem Paulino in einer gelehrten Einſamkeit, und vergnügte ſich mit Bücherleſen und Bücherſchreiben. Vor ſeinem Ende verfertigte er meiſtens geiſtliche Schriften und ſtarb 1658. Es iſt ſchon N. XVII. gemeldet worden, daß unſer Opitz mit ihm zu Heydelberg auf einer Stube gewohnet. Nach dieſem haben ſie öfters Briefe mit einander gewechſelt, die aber meiſtens verlohren gegangen ſind. Hier füge ich nur noch den beſondern Umſtand bey, daß dieſer Barth ſehr leicht an eben der Krankheit hätte ſterben können, an welcher unſer Opitz geſtorben iſt. Denn als er auf ſeinen Reiſen zu Genev Joh. Rudolphum von Dusbach beſuchte; ſo fiel ihm dieſer bey dem erſten Anblick für Vergnügen um den Hals, ſtarb aber augenblicklich, als er ihn noch umfaßt hielt, an der Peſt, womit er eben damals angeſteckt war. Jedoch, welches zu verwundern, es hat dieſer Zufall Barthen nichts geſchadet.

60.) Philipp Pareus war von einem Schleſier, dem berühmten David Pareus, ohnweit Worms zu Hemsbach 1576. geboren. Er war ein überaus groſſer Kenner der grammaticaliſchen Schulwiſſenſchaften, und ſtarb 1646. zu Hanau als Rector des Gymnaſii.

rühmten Handelsſtadt **Frankfurt**, und wurde von dem berühmten Churtrieriſchen Hofrathe, **Melchior Heiminsfeld Goldaſt** in ſein Haus gütig aufgenommen, welcher damals nebſt dem gelehrten Hofrathe zu Weimar, **Friedrich Hortleder**, allerhand alte und neue Geheimniſſe der Geſchichte und Reichsſachen am treulichſten entdeckte, und unſern Opitz den Staat von Deutſchland und Europa etwas näher kennen lehrete.

XLIII. Von Frankfurt reiſete er nach Straßburg, und hielt ſich hier einen Monat und drüber auf; theils ſich auf die Reiſe in das benachbarte Frankreich deſto geſchickter zu machen, theils den Umgang der hieſigen groſſen Männer deſto länger zu genüſſen. Darunter waren beſonders **Lingelsheim** und **Bernegger**. Jener nahm ihn in ſein Haus und an ſeinen Tiſch, damit er ihn am nächſten um ſich haben möchte; dieſer ſchätzte ſich über ſeiner Ankunft ſo glücklich, daß er auch ſeine Freude in einem Briefe an mich nicht bergen konnte. (61.) Auſer dieſen beſuchte er öfters den

61.) Colerus ſetzt im lateiniſchen Texte, daß er ſich etliche Monat zu Straßburg aufgehalten, welches aber der Zeitrechnung und auch der Abſicht der Rei-

den Straßburgischen Secretar, **Josiam Glasern**, und gerieth neben bey in sehr genaue Bekanntschaft mit **Freinshemen** und **Böcklern**, welche beyde zwar noch jung an Jahren, aber schon eine sehr grosse Hofnung künftiger Verdienste von sich blicken liessen; massen sich der erste mit den schönen Ausgaben des Flori, Taciti und Curtii, wie auch mit einer Lobrede auf unsern grossen Landesfürsten bereits berühmt gemacht hatte, der andere aber an Beredsamkeit, Fürtreflichkeit und Gelehrsamkeit dem Sturm und Junio gleich zukom̃en schien. Besonders lernte er hier von dem **Lingelshem**, als einem andern Cato, den geheimnißvollen, fabelhaften und wahrhaften Zustand von ganz Europa von vielen Jahren her. Er würde auch schwer von diesem grossen

se zuwieder lauft. **Berneggers** Brief stehet in den Epist. mut. inter Grotium & Berneggerum Fasc. I. und in Tschernings Schreib- und Sprachkunst. Man kan daraus sehn, wie hoch und wie werth er unsern Opitz müsse gehalten haben. Er lautet allso: CHRISTOPHORO COLFRO MATTHIAS BERNEGGERUS. Superiori proximo mense noster Opitius ὁ πᾶν nobiscum fuit, cujus eximii viri clarissimáqve sua fama majoris alloqvium atqve conspectum profecto magnis cum opibus permutare nolim. Parisiis nunc agit &c. Argent. 22. Maj. 1030.

sen Manne und den übrigen gelehrten Freunden zu bringen gewesen seyn, wenn ihn nicht sein aufgetragenes Amt hätte heissen weiter ziehen. Sein Herr, der Burggraf von Dohna, lebte anitzt auf Kaisers Ferdinand II. Befehl zu Danzig, und mußte die dasigen verdächtigen Gemüther und Rathschläge beobachten, auch zugleich erforschen, ob sie zu Krieg oder Friede geneigt wären. Dieser schickte ihm nun eine neue Vorschrift zu, wie er seine Reise weiter fortzusetzen, und sein Absehen dabey ferner einzurichten hätte, welchem Geheiß er auch eiligst nachkommen mußte.

XLIV. Er gung also von Straßburg gleiches Weges nach Paris, welcher Ort ihm so gleich als eine kleine Welt vorkam. Und gleichwie man zu Dreßden, zu München und zu Stuttgard in Schatzkamern so gar viele Wunder der Natur und menschlicher Erfindungen, und so gar viele höchstseltene Kunst- und Meisterstücke antrift, die einen verständigen Liebhaber daselbst über der Betrachtung gleichsam gefässelt halten; also traf unser Opitz auch hier durch ganz Paris alles voller Wunder und Seltenheiten an, daß er daher nicht wußte, welches er zuerst, und welches er hernach besehn, betrachten und bewundern sollte.

XLV.

XLV. Wenn wir Paris für das Auge von Frankreich halten; ſo iſt das Oberparlament daſelbſt gewiß für den Augapfel zu ſchätzen. Dieſe Verſammlung der Gerechtigkeit war nur allein würdig, daß unſer Opitz nach Frankreich gekommen war. Denn von ſelbiger können die Fremden die gröſte Klugheit von der Welt lernen, in ſelbiger werden alle politiſche Entwürfe deutlich erörtert, in ſelbiger wird die Staatsbeſchaffenheit aller Länder und Reiche erwogen, beurtheilt, befeſtiget und zerrüttet. Hier werden die ſchärfſten Sinnen noch mehr geſchärft. Hier lernt man geſetzt und einſichtig urtheilen. Hier hört und ſieht man lauter bewundernswürdige Sachen. Hier erforſcht man die wichtigſten Vortheile, ſo man mit der Zeit für das beſte ſeines Vaterlandes anwenden kan. Unſer Opitz ließ ſich dieſes alles höchſtangelegen ſeyn. Er ſahe ſich auf dieſem politiſchen Schauplatze ſehr genau um. Er wurde mit den gröſten Staatsmännern bekannt. Er erfuhr die wichtigſten Dinge, er lernte ſie beurtheilen, und behielt alles in friſchem Andenken, damit er ſeinem Vaterlande völlige Nachricht davon geben könnte. Gemeine Dinge waren ihm hier zu gemein, ob ſie ſchon ſonſt nicht eben für gar zu gemein zu ach-

achten sind. Und um was sich sonst Reisende am gewöhnlichsten bekümmern, das war ihm schon alles aus den Büchern bekannt. Die Gebräuche, die Gesetze, die Lage, die Gerechtsame, die Landschaften, die königliche Regierung, die Beschaffenheit des Parlaments, die Geschichte der Städte und der vergangnen Kriege hatte er schon gröstentheils inne. Itzo wollte er eigentlich nur von den Geheimnissen des Staats Nachricht einziehen. Besonders ging sein Absehen dahin, wie es um das Gleichgewicht von Europa beschaffen sey, und welches Land dem andern überwichtig wäre, wenn es in Bewegung kommen sollte?

XLVI. Zu diesem Fürhaben brauchte er nun einen erfahrnen, einsichtigen und willfährigen Mann, der ihm bey vorfallenden Gelegenheiten von allem nähere Kundschaft geben könnte. Und diesen traf er alsobald nach Herzenswunsche an. Es war der grosse **Hugo Grotius**, aus den Niederlanden. Ein Mann, welcher die holländische und ernsthafte Gemüthsart mit der französischen Freundlichkeit und Höflichkeit sehr wohl zu vermischen wuste; ein Mann, den sein Vaterland zwar vertrieben, aber den Frankreich desto williger aufgenom-

nomen hatte; ein Mann, den der König überaus liebte, dem die Prinzen vom Geblüth ſehr gewogen waren, den das Parlament und die vornehmſten geheimen Miniſter ihrer beſondren Freundſchaft würdig achteten. So groß ſeine Gelehrſamkeit, ſo groß ſein Rang und Anſehen war; eben ſo freundlich und leutſelig war er auch im Umgange. Fürnehmlich erfuhr dieſes unſer Opitz, den er anitzt gar beſonders werthſchätzte, theils weil er mit ihm ſchon längſt in einem gelehrten Briefwechſel geſtanden, theils weil er ihn wegen der Ehrenrettung der deutſchen Sprache liebgewonnen hatte. 62.

Sein

62.) Es gereicht unſerm Opitz zu nicht geringem Anſehn, daß er den weltberühmten Grotius zu ſeinem beſondren Freunde gehabt. Wie ſchon oben gemeldet worden; ſo hat ihn Bernegger mit ihm bekannt gemacht, wofür ihm Grotius in einem Briefe vielen Dank ſagt. Es heißt: Noli dubitare, Bernegere doctiſſime, qvin mihi cariſſimi ſemper futuri ſint, qvi tua manu commendabuntur. Ita meretur & virtus tua & eruditio, & is affectus, qvo omnes literarum non peritos tantum, ſed & amantes ad te pertinere arbitraris. Qvin & gratias tibi ago, qvod per te iis innoteſco, ad qvos ægre alioqvin fama nominis noſtri perveniret. Nam Opitii amicitiam, qvam & ſuo merito & ob miſſas inſcriptiones facio maximi, tibi acceptum fero, &c. v. Epiſt. mut. inter BERNEG. & GROT. Faſc. I. p. 24.

Sein Haus in Paris war gleichſam ein delphiſches Orakel, welches die Abgeſandten der gröſsten Könige und Fürſten, die Parlamentsherren, die königlichen Hof- und Reichs-Räthe beſtändig beſuchten. Unſer Opitz that dieſes

O

Tſchernings Schreib- und Sprachk. in init. & GROT. Epiſt. In einem andern Briefe von 1631. verräth er die Liebe gegen unſern Opitz noch ſtärker, wann er ſetzt: Ego nullo pretio vendere velim libertatem Tecum agendi: nunc qvidem per literas, animo autem ſemper. Qvare etiam adverſus majora, qvam qvæ ſenſi hactenus, mala ſatis magnum mihi ſolatium ſit, Tibi placere; qvanto magis per Te etiam Lingelshemii ac Berneggeri memoriæ recentibus notis imprimi, Goldaſto ac Barthio interius noteſcere? Qvotqvot ad me venient a Te commendati, imo vel leviter noti Tibi, eos tanqvam veteres amicos complectar, cum non poſſim non, meos dicere, qvi Tui ſunt. Vale lumen Germaniæ! v. JASKY Epiſt. p. 76. ſq. Vor andern iſt das ſehr ſchöne lateiniſche Gedichte leſenswürdig, welches er auf unſern Opitz gemacht hat, daraus kan man auch deutlich abnehmen, in was für Hochachtung er bey ihm geſtanden habe. Beſiehe die 7de Abtheilung dieſes Werkchens, woſelbſt es befindlich iſt. Von Grotii höchſtmerkwürdigem Leben und Schriften findet man die vollſtändigſte Nachricht in dem Buche, ſo den Titel führet: Hugonis GROTII Manes ab iniqvis obtrectationibus vindicati. Lipſiæ, 1727. 4. Ein guter Auszug hiervon ſtehet in Hr. Prof. Jöchers Gelehrten Lexico, lit. G.

ses nach güttigst erhaltener Erlaubniß ebenfalls, und ging allemahl gelehrter, erfahrner und weiser von dannen. Er hörte bey ihm von Kriegs- und Friedenssachen, von Bündnissen, vom Aufkommen und Abnehmen, von Krankheiten und Hülfsmitteln der christlichen Republik auf das allerklügste und einsichtigste handeln, und lernte die meisten Geheimnisse verstehen, in so weit es der damalige Staat erlaubte.

XLVII. Es wurde damals zu Paris in dem Hause der Puteanen von unterschiednen Privatpersonen fast täglich eine Zusammenkunft gehalten, darinnen man von dem ganzen Europäischen Staate frey gedachte, frey urtheilte, und frey seine Gegenmeynungen fürtrug. So oft die vielen und wichtigen Geschäfte dem Grotio zuliessen, auch daselbst zu erscheinen; so oft that er es sehr willig. Doch itzt kam er nicht allein, sondern brachte unsern Opitz mit sich, und wußte ihn der gesamten ansehnlichen Gesellschaft mit sehr vielem Lobe anzupreisen. Opitz hatte sich auch nicht so bald lateinisch hören lassen; so antwortete man ihm nach dasigem Gebrauch französisch und auf das freundlichste. Man nahm ihn auch nicht nur willigst in die Ver-

Verſammlung auf, ſondern lud ihn zu dem künftigen recht ſehnlich ein, und pries ſich ausnehmend glücklich, mit einem ſo hochzuſchätzenden Gaſte bekañt zu werden. Ja man glaubte endlich, daß die Muſen auch über die Alpen nach Norden müßten geflogen ſeyn, und daſelbſt dieſen Mann unterrichtet und liebgewonnen haben.

XLVIII. Gleichwie ihn nun **Grotius** durch ſeinen Vorſpruch hier und dar anzurühmen wuſte; alſo wurde er auch ſelbſt durch ſeine eigne Tugend und den guten Ruf bey den damaligen größten Männern bekannt. Darunter waren der Varro unſerer Zeit, **Claudius Salmaſius**, und der Königliche Bibliothekarius, **Nicolaus Rigaltius**; darunter waren die **Pureani** und **Johann Hottomannus**, ein würdiger Enkel aus einem berühmten Breßlauiſchen Rathsgeſchlechte; darunter waren der gelehrte **Franz Auguſt Thuanus** und der groſſe Gottesgelehrte, **Daniel Tilenus**, von Goldberg aus Schleſien, und viele andre grundgelehrte Männer, welche damals zu Paris in größter Menge anzutreffen waren.

XLIX. Auſer dieſem nützlichen Umgange mit groſſen und gelehrten Männern vertrieb

er sich auch zuweilen die Zeit mit der Dichtkunst. Unter andern schrieb er eine poetische lateinische Vermahnung oder vielmehr ein Lobgedicht an den jungen Cornelium Grotium, welcher zwar damals erst 15. Jahr alt war, aber es in Kundschaft der Sprachen, in der Beredsamkeit und in glücklicher Verfertigung eines Gedichtes schon sehr weit gebracht hatte. Darinnen ermahnt er ihn, den väterlichen Fußstapfen zu folgen, dem Vater an Gelehrsamkeit gleich zu kommen, oder ihn gar nach seinem eignen Wunsche zu übertreffen. (63.) Er übersetzte auch hier des Hugonis Grotii Bücher von der Wahrheit der christlichen Religion in deutsche Verse. Und als er hierauf wieder nach Deutschland kam; so ließ er diese seine Uebersetzung mit allgemeinem Beyfall in öffentlichen Druck ausgehen. (64.)

L.

63.) Er überreichte dieses schöne Gedicht dem jungen Grotio 1630. 4. Aug. Es steht im andern Theil seiner gesammleten Gedichte p. 318. seqq. Der junge Grotius hat ihm einen schönen Panegyricum dagegen geschrieben, den ich aber nicht gesehen habe. Ich bitte mir Nachricht davon aus.

64.) Diese Uebersetzung kam 1631. zu Brieg in 4. heraus. Ich werde in der 4ten Abtheilung mehrere Nachricht hiervon ertheilen.

L. Da er nun in Paris, gleichsam als in einem Spiegel, die Wolken und Wetter der zukünftigen Zeiten hatte voraus sehen, da er allerhand partheiische Rathschläge, Kriegszurüstungen und heimliche Anstalten hatte kennen, und da er den Schauplatz von Europa, wie, wenn und wo er würde eröfnet werden? hatte verstehen gelernt; so zog ihn die dringende Noth des Vaterlandes, besonders aber auch das Verlangen seines Burggrafens wieder nach Hause, wie schwer ihm auch das höchstangenehme Frankreich zu verlassen ankam. Er beurlaubte sich daher bey allen seinen Freunden, und diese wünschten ihm, als ihrem bißherigen höchstwerthen Gaste, unzähliches Glück auf den Weg. Hierauf reiste er von Paris nach Straßburg, begrüßte von neuem **Lingelsheim** und **Berneggern**, belustigte sie mit der Erzählung, wie gutt es ihm in Frankreich unter so vielen vornehmen und gelehrten Männern gefallen, verließ sie unter wiederholten Küssen und Umarmen, und eilte von daraus mit Verlangen nach Schlesien.

LI. Als er in Breßlau angekomen war; so wurden fast aller Augen auf ihn, als auf einen neuen Ulyssem, gerichtet, und jeder wol-

te ihm nur immer zuhören. Einige erkundigten sich des Staats und des gemeinen Wesens in Frankreich, der Gemüthsart des Königes, der Rathschläge des Richelieu und des berühmten Capuciners Josephs, der Bündnisse mit andern Reichen, des Krieges, wo und in wie vielen Ländern er ausbrechen würde? u. d. gl. Andere bekümmerten sich um die Justiz des Parlaments, um die Grossen des Reichs, um die Vestungen des Landes, und was sonst zum Krieg und Frieden gehöret. Noch andre bathen sich von den dasigen berühmten Männern, von dem Zustande der Gelehrsamkeit, von der Academie zu Paris, von der Sorbonne, von den Theologischen Streitigkeiten, von den Rechtshändeln, von dem Zeitvertreibe der Gelehrten u. a. m. Nachrichten aus. Etliche, welche mehr auf Kleinigkeiten zu sehen gewohnt waren, fragten nach der neuesten Kleidertracht, nach den Gebräuchen in der äuserlichen Aufführung, nach den Redensarten, nach der Beschaffenheit der Mägdchen, nach ihrer Gemüthsart und nach ihrer Weise zu lieben. Alle diese wußte unser Opitz auf mancherley Art und nach Verlangen zu befriedigen. Klugen Leuten erzählte er kluge, und eitelen eitele Dinge; doch behielt er jederzeit die Geheim-

heimnisse für sich. Allein seinem Burggraf Dohna und etlichen andern, welche sie wissen durften und mußten, entdeckte er sie treulich, unterrichtete sie auch von vielen andern merkwürdigen und nützlichen Dingen, welche den gegenwärtigen und künftigen Staat von Europa angingen. Und obschon diese höchstwichtige Nachrichten, und was er sonst noch im Gedächtniß behalten hatte, für ein unschätzbares Gutt zu achten waren; so war er nebenbey gleichwohl in Paris auch noch andre Schätze zu samlen bedacht gewesen. Diese bestanden in seltenen und bey uns ganz unbekannten Büchern, in ungedruckten Schriften, die theils in griechischer, theils lateinischer, theils andern ausländischen Sprachen abgefaßt waren, in allerhand goldnen, silbernen und kupfernen Münzen von mancherley Völkern, Kaisern, Königen, Fürsten, und Ländern, in allerhand kostbaren Steinen, davon er eine grosse Menge mitbrachte, und sich ein schönes Cabinet anordnete, damit er die Kenner und Liebhaber solcher Sachen ordentlich und nach Belieben vergnügen könnte.

LII. Nach dieser Zuhausekunft blieb er noch zwey Jahr lang und drüber in Dien-

ſten bey ſeinem Burggrafen, biß dieſer wieder zu Felde ziehen mußte, kurz hernach aber zu Prag an einem hitzigen Fieber aus der Welt ſchied. Anitzo konnte er mit ſich ſelbſt nicht ſo bald ſchlüſſig werden, was er ferner thun ſollte. (*) Anfänglich wollte er ſich aller öffentlichen Ehrenämter begeben, dem gemeinen Weſen nicht dienen, und lieber für ſich in der Stille und in Sicherheit leben. Allein er erwog, daß man bey den ſtark überhand nehmenden Unruhen ſchwerlich jergendwo ſicher und ruhig leben würde. Er bedachte auch, daß man der Welt mit ſeinen Gaben möglichſt dienen, und allezeit eine erlaubte Ehrliebe von ſich blicken laſſen müſſe. Er beſchloß alſo, dem öffentlichen Dienſt des gemeinen Weſens ſich nicht zu entziehen, und begab ſich wiederum an die Fürſtlichen Höfe nach Lignitz und Brig,

*) Daß es ihm nicht etwann an neuen Gelegenheiten bald und rühmlich unterzukommen gefehlet habe, ſondern daß er einen Ueberfluß daran gehabt, bezeiget auch nur ein Brief von Buchnern / der 1633. den 20. May geſchrieben iſt, darinnen es unter andern heißt: Magna me exſpectatio tenet Tuarum literarum, qvibus cognoſcam, cuinam deinceps Te velis addicere: *cum plures ſint, qvi hoc ornamentum Patria vindicare ſibi conentur.* v. Jasky p. 136. Buchn. Ep. p. 26.

Brig, besonders aber an den letztern. Und weil sich dieser eben itzo Sicherheit wegen nach Preussen begab; so folgte er zugleich dahin nach, und brachte seine Zeit unter allerhand Hofbeschäftigungen zu.

LIII. Und wie gründlich gelehrte Leute allenthalben ihren Unterhalt finden, auch die Tugend überall ihre Gönner antrift; allso fanden auch allhier die gar besondern Gaben unsers Opitzes dergleichen. Seitem Rufe nach war er schon längst in Pohlen und bey dem Könige bekannt worden. Man entsann sich auch des wohlausgearbeiten Sendschreibens, welches er im Namen des Burggrafens von Dohna, de jure civitatis Polonæ impetrando, qvod Indigenatum vocant, abgefaßt hatte. Man überlegte, daß er am Lignitzischen Hofe bey dem Königl. Pohlnischen Piastischen Stamme ein so angesehener Minister war. Alles dieses brachte ihm in Pohlen bey dem Könige und den übrigen Grossen des Landes allsobald eine Hochachtung und Gunst zu wege.

LIV. Unterdessen bekam er von seinem

durchlauchtigsten Herzoge, **Johann Christian**, die erwünschte Erlaubniß, sich des Hoflebens einiger Maasse zu begeben, und sich zu seinem fernern Aufenthalte einen Ort zu erwählen, was er für einen wollte. Er sahe sich also die berühmte Seefestung und Handelstadt **Danzig** aus. Dahin ging er, theils damit er wieder einmal recht ruhig studiren und über seinem *Dacia antiqva* arbeiten, theils damit er von daraus alles erfahren könnte, was in und auser Deutschland, zu Wasser und Lande, nahe und ferne, sich ereignete. Und wie er überhaupt jederzeit am liebsten um verständige und gelehrte Leute war; also hatte er auch hier dieses zu seiner vornehmsten Absicht. Er zog daher in das Haus des berühmten **Nigrini**, welcher zwar ein reformirter Gottsgelehrter, aber doch in streitigen Kirchensachen ein sehr bescheidner und billiger Mann war. Er war auch sonst von grosser Einsicht, und wurde daher von dem Könige **Vladislao dem vierten** in den wichtigsten Staatsgeschäften öfters zu Rathe gezogen, da er gemeiniglich die Belohnung des glücklich abgelauffenen Anschlages davon trug.

LV.

LV. Dieſes war für unſern Opitz die allervortheilhafteſte Gelegenheit, in Danzig empor zu kommen, welche er bey einem andern Hauswirthe ſchwerlich beſſer und leichter würde gefunden haben. Denn **Nigrinus** hatte ihn nicht ſo bald aus dem Umgange und Geſprächen als einen redlichen, tugendhaften und durchaus lobenswürdigen Mann erkannt; ſo fing er allſobald an für ſein Glück zu ſorgen. Doch rieth er ihm, daß er dieſes nicht gleich auf dem höchſten Gipfel, ſondern Stuffenweiſe ſuchen ſollte. Ehe er ihn alſo dem Könige ſelbſt anpries; ſo machte er ihn vorher mit einem vornehmen königlichen Miniſter bekannt, und ſchlug ihn als einen Mann vor, welcher die Ehre des Königes und des ganzen Reichs durch ſeine berufne Feder verewigen könne.

LVI. Dieſer Miniſter war der hochgeborne und tapfre Graf, **Gerhard Dönhof**, Königlicher Hofmarſchall und Feldherr, der bey dem Könige in gröſten Gnaden ſtand, theils wegen der treugeleiſteten Dienſte ſeiner Vorfahren, theils ſeiner eignen wegen, und beſonders, daß er die Stadt Thoren für dem Raube der meiſt ſiegenden Feinde ſo tapfer beſchützet, und ſie aus der augenſcheinlichen Ge-

Gefahr errettet hatte. (66.) Er gehörte überdieſes auch deßwegen unter die Groſſen und Vornehmen des Landes, weil er ſich mit einer Piaſtiſchen Princeſſin des durchlauchtigſten Herzogs, Johann Chriſtian, Tochter jüngſthin vermählet hatte. (67.)

LVII. Opitz hatte zu dieſer Zeit des griechiſchen Trauerſpielſchreibers Sophoclis auserleſen ſchöne Antigone ins deutſche überſetzt. Weil er nun durch Vorſpruch des Nigrini bereits bey dem Dönhof in Gnaden angeſchrieben ſtand; ſo glaubte er, ſich noch mehr verbindlich zu machen, wenn er dieſes Trauerſpiel ihm zueignete, und unter dem Schutze ſeines hohen Namens öffentlich drucken lieſſe. Es geſchahe dieſes, und der Graf nahm dieſes Unterfangen ſo gnädig auf, daß er ihn am würdigſten zu belohnen gedachte, wenn er ihn dem

66.) Die rühmlichen Thaten dieſer Grafen von Dönhof beſchreibt Opitz in der Zueignungsſchrift zu ſeiner Antigone. Sie ſteht im I. Theile ſeiner Gedichte p. 159. ſqq. Die Ueberſetzung ſelbſt hat er ihm 1636. im März zugeſchrieben.

67.) Dieſe Herzogliche Princeſſin hieß Sybilla Margaretha. Unſer Dichter ſchrieb ihr von Danzig aus 1637. das hohe Lied Salomonis zu. S. III. Th. ſeiner Gedichte p. 1. ſqq.

dem Könige ſelbſt zu allerhöchſten Gnaden empföhle, und deſſen Großmuth auf das nachdrücklichſte anprieſe. (68.)

LVIII. Als dieſes ins Werk gerichtet war; ſo ſuchte ſich unſer Opitz bey Seiner Majeſtät in Pohlen ſelbſt, mit zwey Lobſprüchen noch mehr zu verpflichten. Eine ſchrieb er ihm deutſch in gebundner Rede zu, als der König von den Moſcowitern zurück kam, die er ohne Schlacht und Blutvergüſſen überwunden hatte.

68.) In der Zueignungsſchrift von dem erſterwähnten hohen Liede Salomonis bezeigt er mit deutlichen Worten, was er dieſem Grafen zu danken habe. Es erſcheint auch einiger Maaſſe daraus, warum ſich unſer Opitz um fremde Dienſte bekümmert habe. Es heißt: „Mit was Gnaden erweiſen ſie „an mir, daß ſie auch bey dieſem unglückſeligen „Zuſtande nicht ablaſſen, das Studieren zu lieben, „auſer welchem nichts iſt, womit ich für diesmal „und in der Fremde Dienſt zu leiſten weiß? E. F. „Gn. Herzliebſter Gemahl, Ihre Gnaden der Hr. „Graf Dönhof aber, was hat er nicht bisher gethan, mir beförderlich zu ſeyn und aufzuhelfen? „Daß die Königl. Maj. zu Pohlen und Schweden „mir gnädigſt wohl will, daß ich dieſer Orte Fug „und Ruhe das meinige abzuwarten gefunden, „daß ich die Mißlichkeit der äuſerlichen Fälle, und „was uns Menſchen ſonſt in den Weg zu kommen „pflegt, getroſt, ja frölich erdulden und ertragen „kan, ſolches habe ich nächſt GOtt, dem Herrn „Grafen zu voraus und mehrentheils zu danken.

te. Die andre faßte er in lateinischer Sprache ab, als sich der König mit einer Kaiserlichen Oestereichischen Princessin vermählte. 69. Beyde übergab er seiner Majestät in schuldigster Unterthänigkeit, und erwarb sich dadurch die besondre Gnade, daß seiner Treue, Geschicklichkeit und Klugheit allerhand Staatssachen anvertrauet wurden, welche bey den Königen in Frankreich, Engeland und Dänemark auszurichten waren. Weil er nun in allen diesen Verrichtungen so fleissig, als glücklich war; so erlangte er die ansehnlichen Titel eines Königlich-Polnischen Historiographi und Secretarii, und erhielt zugleich ein reichliches Vermächtniß zu seinem jährlichen Auskommen. (70.)

LIX.

69.) Das herrliche Lobgedicht an die Königliche Majestät in Pohlen und Schweden stehet im I. Theil seiner gesammleten Gedichte bald zu Anfang. Es ist ihm ein kurzer, aber schöner lateinischer Panegyricus vorgesetzt. Von der andern lateinischen Lobrede besiehe die 6. Nacherinnerung lit. e. und die 4te Abtheilung.

70.) Dieses sind seine letzten und wichtigsten Ehrentitel gewesen; doch hat er sich neben bey noch immer als Fürstlicher Rath unterschrieben. Ich habe einen Brief von 1639. an einen vornehmen Schlesier gesehen, darinnen er sich also nennt: Martin Opitius a Boberfeld, Poloniæ Sveciæqve Regis Secretarius & Historiographus, Ligio-Bregensibus

LIX. Und gleichwie die Heyden nicht ganz allein bey ihrem vermeynten vornehmſten Gott, dem Jupiter, ſondern auch bey der Rathsverſammlung ihrer übrigen Götter Hülfe ſuchten; alſo bewarb ſich unſer Opitz auch nicht allein um den Schutz und die Gunſt des vornehmſten Landesherrn, ſondern auch viel anderer Groſſen, Mächtigen und Vornehmen des Reichs. Hierzu ereignete ſich keine beſſere Gelegenheit, als auf den Reichstägen. Vor andern fiel ihm daſelbſt der Kronkanzler, Thomas Zamoskius, in die Augen, der ein höchſtwürdiger Sohn und Nachfolger ſeines Vaters Johannis war, (71.) welcher zu ſeiner

Principibus a conſiliis & officiis aulicis. In BUCHNERI Epiſt. Parte poſteriore. p. 79 ſtehet ein merkwürdiger Brief, welchen Rüßler im Jahr 1636. Jul. geſchrieben, und unter andern alſo lautet: Juſſit etiam Rex, ut Dantiſcum ſe ſeqveretur: ubi intima admiſſione dignatum ſecreto colloqvio in alteram horam detinuit. Donario qvoqve regio proſecutus eſt, neqve jam nunc deſiſtit per amicos poſtulare, ut munus Hiſtoriographi ſuſcipiat, oblato qvaſi in anteceſſum mille imperialium congiario. Non ambigendum reor in ejusmodi cauſa, utraqve manu Deorum dona eſſe accipienda, cui conſilio Opitius etiam procul dubio obtemperabit.

71.) Johann Sarius Zamosky war ein überaus groſſer Freund der Gelehrten, und ſelbſt in den meiſten Wiſſenſchaften erfahren. Er ſtudirte in Frankreich

ner Zeit ein unvergleichlicher Held in Waffen und Wissenschaften gewesen. Unser Opitz schrieb ihm daher sein Schrift, welche er *variarum lectionum librum* nennt, zu, darinnen er meistens von pohlnischen Landessachen handelt. Wie hoch er auch sonst das Zamoskische Haus, welches den Musen so gar geneigt war, verehrte, solches bezeigte er in einem netten Sinngedichte, welches er mit ein paar andern von **M. Antonius Muretus** und vom **Hugo Grotius** dieser seiner Arbeit zu Ende beydrucken ließ. Von diesem hohen Gönner erhielt er zum Zeichen vieler Gnade eben dasjenige Geschenk, was ehedem die ersten beyde Gelehrte von seinem Vater erhalten hatten, nämlich ein goldnes Schaustück, worauf das Bild-

und Wälschland mit grossem Fleisse, und wurde nach der Zeit in Pohlen Vicekanzler, Großkämmerer und Krongroßfeldherr. Der Gelehrtengeschichte wegen ist von ihm merkwürdig, daß er eine Stadt erbauet, die er nach seinem Namen Zamosk genennt, und daß er daselbst eine ansehnliche hohe Schule aufgerichtet. Zuletzt verließ er den Hof aus Liebe zu den Büchern, und starb endlich 1605. Er hat mit den Vornehmsten dasiger Zeiten Briefe gewechselt, auch selbst einige Schriften ausgehen lassen, wie **Adam Bursius**, Prof. Philos. zu Zamosk, in dessen Lebensbeschreibung umständlich berichtet. Conf. Mart. HANKIUS de Rom. Rer. Script. Lib. I. Part. I. cap. 79. p. 263. sqq.

Bildniß des Johann Zamosky gepräget war. (72.) Durch dieſen Thomas Zamosky und den vorerwähnten Dönhof erlangte er nun immer mehr und mehr Achtung, ſo wohl bey dem Könige, als bey dem ganzen Pohlniſchen Senate. Hierzu halfen auch die unterſchiedene Lob- und Gedächtnißreden ſehr viel, welche er auf die Schwediſche Königin Anna, auf den Woywoden Raphael Leszczinsky de Lezno, und auf etliche andere pohlniſche Senatoren bey ihrem Abſterben verfertiget hatte.

LX. Wie er ſich nun alſo überhaupt bey dem ſämmtlichen Pohlniſchen Senat beliebt und verbündlich machte; alſo that er dieſes gar beſonders bey einigen Mitgliedern zu Preuſſen, vornehmlich aber in Danzig, Thoren und Elbingen. Er ſchrieb deßwegen jedem

72.) Coleri Rede ſcheinet mir hier einen Irthum in ſich zu halten, den ich auch in meiner Ueberſetzung zugleich mit begangen habe. Denn von dem Mareto iſt es wohl gewiß, daß er das goldne Schauſtück von Joh. Zamosky erhalten, aber von dem Hugo Grotius nicht. Joſephus Juſtus Scaliger hat das andre Stück überkommen, und es dem Hugo Grotius als ein Erbtheil vermacht, welches auch aus dem Titel über dieſes Sinngedicht erhellet. S. I. Theil der Opitz. Gedichte. p. 541.

Obern dieser Städte, welche sie Präsides heis-
sen, eine Schrifft zu; Johann Cirenbergen
in Danzig den *Rhythmum veteris Poëtæ in-
certi teutonicum*, Johann Preussen in Tho-
ren das erste, und Israel Hoppen das an-
dre Buch seiner Sinngedichte. (73.) Anbey
legte er bey dieser ruhigen und erwünschten Le-
bensart vollends die letzte Hand an sein *Dacia-
am antiqvam*, worüber er schon sechzehn Jahr
viele Nächte und mit vieler Mühe gearbeitet
hatte, und welches von den Gelehrten Män-
nern mit vieler Sehnsucht verlanget wurde.
Er würde es auch dem öffentlichen Drucke ü-
bergeben haben, wenn er nur noch etliche Mo-
nate gelebet hätte.

LXI. Um die letzten Zeiten seines Lebens erwies er auch, daß er nicht allein in der heydnischen, sondern auch in der christl. Gelehrsamkeit erfahren, und diese auszubreiten geschickt wä-

73.) Von diesen dreyen Schriften ist die vierte Abtheilung nachzulesen.

74.) Die folgende vierte Abtheilung wird zur Gnüge zeigen, daß er bey seinem Dichten öfters an GOtt gedacht, und ihn sehr andächtig besungen habe. Seine geistliche Gedichte tragen bald so viel aus, als seine weltliche. Ich kan mich daher über die Unwissenheit und Verwegenheit Johann Christoph Büttners, Burgermeisters der Stadt Bunzlau

wäre. (74.) Er brachte nämlich die heil. Pſalmen Davids in deutſche Verſe, wie Cl. Marotti und Theo. Beza in Franzöſiſcher Sprache gethan hatten. Ob er ſchon dieſe Arbeit unter den größten Gichtſchmerzen ausführte; ſo übertraf er doch weit den Ambroſium Lobwaſſer, welcher vor ihm dergleichen verſucht hatte. Er bezeigte auch dadurch nicht nur ſeine chriſtliche Gottesfurcht, ſondern auch, daß es weit beſſer und rühmlicher ſey, beym Dichten mit göttlichen und heiligen Sachen,

nicht ſattſam verwundern, welcher ganz etwas anders die leichtgläubige Welt bereden, und noch darzu Opitzes Vetter ſeyn will. Er verräth dieſes in ſeinem Buntlauiſchen Quäckbrunn oder Thränen-Quall, worinn der unirdiſche Apollo nebſt ſeinen recht GOttliebenden Muſen das Leben unſers HErrn JEſu Chriſti durch unterſchiedne Poemata, ſo vermittelſt ihrer Melodeyen geſungen werden können, beweinen, und darüber ihre Muſicaliſche Inſtrumenta hören laſſen. Breßlau, 1662. 8. Eine Schrift, die ſo einfältig und lächerlich, als hier und dar ſündlich abgefaßt iſt. In der Zueignungsſchrift heißt es unter andern: „Und über dieſes „lobwürdig den rechtformigen Urſprünger der deutſchen Poeſie (meinen Vetter Martinum Opitium) „hervor geſchiffet, welcher auch, wie andre, mehr „den eitlen als göttlichen Schriften zugethan und „verbunden geweſen.„ Mir ſind vier Verſe von unſerm Opitz lieber, als die ganze Schrift dieſes Büttners, welche Hans Sachſen faſt auf allen Seiten verräth.

als mit eitelen oder gar frevenlichen Dingen beschäfftiget zu seyn. Und gewiß! verdienet von allen seinen Schriften eine hochgeschätzt, gelesen, gesungen und auswändig gelernt zu werden, so verdient es diese Uebersetzung der Psalmen. Man kan sie mit Grunde der Wahrheit eine rechte Schatzkammer göttlicher Weisheit nennen, woraus die Frommen Lust und Erqvickung, die Kranken und Traurigen aber Trost und Hülfe erlangen können. Er wuste sie daher niemanden würdiger zuzuschreiben, als den weltberühmten Nachkommen der heiligen **Hedwig**, den frommen **Fürsten**. Dieses waren die Durchlauchten Fürsten und Herren Gebrüder, **Johann Christian**, und **George Rudolph**, Herzoge in Schlesien zu Ligmtz und Brig, welche sie auch willig und gerne in ihren Schutz nahmen und unter ihrem Namen ausgehen liessen. 75.

LXII. Aber mitten in diesem seinen tugendhaften und ehrenvollen Wandel, da er am augenscheinlichsten erwies, daß er zu Ausführung gelehrter und herrlicher Sachen gar besonders geboren wäre, da er für die Ehre der

75.) Von diesen Psalmen Davids besiehe die vierte Abtheilung und die siebende Nacherinnerung.

der deutschen Freyheit, der deutschen Alterthümer und der deutschen Sprache auf eine unvergleichliche Weise besorgt, und da er über den nützlichsten und erbaulichsten Arbeiten war, ach! da raubte uns der Tod diesen edlen Mann zu grossen Leidwesen der gelehrten Welt, des deutschen Landes und aller fürtreflichen Köpfe, daran es der dasigen Zeit noch mercklich mangelte. O! dem unglücklichen Monat August, darinnen er das Zeitliche gesegnet! o! der abscheulichen Pest, welche uns dieses grossen Mannes beraubet hat! o dem unglücklichen Schlesien, das eines solchen Sternes erster Grösse verlustig geworden! ja, das auch nicht einmal der Gebeine oder der Asche eines so hochverdienten Bürgers habhaft werden dürfen! (76.)

LXIII. Der Tod dieses unsers hochgeschätzten Opitzes betrübte alsobald den König in Pohlen, die Lignitzischen und Brigischen Herzoge, und fast alle übrige Grossen in Pohlen und Schlesien; aber der Gelehrsamkeit

76.) Von dem Tode wird unten in der sechsten Abtheilung ausführlich gehandelt werden. Er starb 1639. den 20. August zu Danzig an der Pest.

durch Europa wurde er weit und breit kläglich. Er bekümmerte so gar diejenigen, welche sonst dergleichen edle Gemüther wenig zu achten pflegen. Auch der Pöbel, der doch sonst um das Absterben gelehrter Leute unbesorgt ist, redete aller Orten von seinem Ableben, und bedaurte ihn, als einen bekannten, freundlichen und sehr lieben Mann. Das Mitleiden wurde auch innerhalb zweyen Tagen noch grösser, da sich der gemeine Ruf ausbreitete, daß er an der Pest, sehr plötzlich und gleichsam in einem Augenblicke, gestorben seyn sollte. Jedoch es hat dieser deutsche Schwan ein erwünschtes und seliges Ende genommen.

LXIV. Es wäre unmenschlich und undankbar gehandelt, wenn wir das Andenken eines so gelehrten, weisen und um Deutschland so sehr verdienten Mannes aus einer unachtsamen Vergessenheit mit ihm begraben liessen. Denn ob er schon nur kurze Jahre gelebet, und uns in der besten Blüthe seines Alters entrissen worden; so hat er gleichwohl, wenn wir nicht so wohl die Jahre, sondern seine viele und seltne Tugenden, Glücksgütter und Ehrenstellen, seine viele und seltne Verdienste für das Vaterland, für die gelehrte Welt, für

das

das ietztlaufende Jahrhundert erwägen wollen, die allerlängſte Zeit gelebet, und wird dem Rufe nach noch weit länger leben.

LXV. Es konnte ihm auch das Glück nichts anders zuwerfen, als allerhand Ehrenſtellen und Ehrentitel, die ihm ſein Käiſer, ſein König und unterſchiedliche Fürſten mit Beyfall der gelehrten Welt gaben. Denn um das wahre Gutt, welches in einem tugendhaften Wandel beſtehet, hatte er ſich ſelbſt aus allen Gemüthskräften beſtrebet. Hierzu half das meiſte ſein feuriger und munterer Geiſt und ſein ſtets unveränderter Fleiß. Er hatte es auch in einem ſolchen Grade erlanget, als keinem geſchiehet, welcher nicht von einer ſo fürtreflichen und halb göttlichen Gemüthsart iſt. Sonſt war er auch in dieſem Stück glücklich, daß er die Armuth nicht zur Schweſter hatte, welches ſonſt in Deutſchland den edelſten Gemüthern, und beſonders den Dichtern ſehr leicht begegnet. Die Dichtkunſt brachte ihm nicht nur unterſchiedne Aemter, davon er leben konnte, ſondern auch viele Geſchenke groſſer Herren zu wege. Und wie er zwar niemals nach übrigem Reichthum trachtete; alſo fehlte es ihm auch niemals an ſo vielen

Ver-

Vermögen, davon er als eine einzele Person nach seinem Stande zulänglich und ansehnlich leben konnte. In der That! es erfuhr dieser deutsche Virgil und Ronsard von seinen Gönnern und Wohlthätern eben das, was **Bellajus, Ronsard, Q. Septimius Florens, Auratus** und **Pybrach** von sich rühmen konnten, daß sie nämlich Carl der **IX.** in Frankreich nicht nur herzlich liebte, sondern sie auch für ihre Arbeiten reichlich bezahlte. (77.) Zuletzt ist er auch für glücklich zu schätzen, daß er eben zu einer Zeit gestorben, da er in größtem Rufe und Ansehen lebte, da er seine Sachen in Sicherheit gebracht, und da er seinem Studiren am fleissigsten und nützlichsten oblag. Wie er sich auch meistens deßwegen nach Danzig wandte, damit er sich den obschwebenden Bürgerlichen Unruhen in Deutschland entzöge; allso hat er auch wirklich hier eine sichere Ruhe, und endlich gar die sicherste, nämlich die himmlische gefunden.

LXVI. Wir handelten daher mehr vergeblich und abergläubisch, als männlich und edel-

77.) Beſiehe hiervon die achte Nacherinnerung, worinnen unterſucht wird, ob Opitz ſehr dürftig gelebt und armſelig geworben ſey?

edelmüthig, wenn wir über seinen Tod weichherzige Thränen vergössen, und weibische Klagen führten. Wenn wir seinen tugendhaften Wandel, und besonders sein gottsfürchtiges Ende ansehen; so verdienet er keinesweges beweinet oder beklagt zu werden. Beyde befehlen uns vielmehr, daß wir ihm zu seiner Seligkeit Glück wünschen. Anbey ist er unabläßig zu bewundern, zu verehren, und als ein Muster zur Nachfolge sich vorzustellen. So schlimm auch die Zeiten seyn; so ist die Natur gleichwohl nicht völlig kraftlos, und die Gelehrsamkeit ist deßwegen nicht gar abgestorben. Es leben noch viele geschickte Köpfe im Verborgenen, welche nur ihre schöne Wissenschaften auf bessere und erkenntlichere Zeiten aufheben. Flemming, Conrad, Czepko, Tscherning! (78.) tretet herfür! zeiget, daß ihr würdige Abstämmlinge unsers Opitzes, und die Hofnung unserer Zeiten seyd! Zeiget, daß euch unser Opitz

78.) Von diesen glücklichen und gelehrten Nachfolgern unsers Opitzes wird in der neunten Nacherinnerung unten gedacht werden. Colerus gehöret selbst darunter, ingleichen Buchner, Kirchner, Rüsler, Titze, Herrmann, Dach, Lundt, Rist und etliche andere, deren ich zu einer andern Zeit umständlich erwähnen werde.

das erste Licht aufgesteckt, die verdunkelte Bahn gewiesen und durchbrochen, und daß ihr dieser herrlich zu folgen wißt! Zeiget, daß euch dieser Schwan viel vortrefliches vorgesungen, und daß er von euch ein gleiches nach ihm nicht umsonst vermuthet hat! Und du, o meine Jugend! welche du unsern Opitz biß in den Himmel erheben höreſt, richte dich ja nach seinem Exempel, in so weit er nämlich nicht gestrauchelt hat! stelle dir seine Tugenden, seine Schriften, seine Reden und seinen Wandel zur Nachfolge für, in so weit dieser ohne Fehler und menschliche Schwachheiten ist! und vergieß ja nicht, was du schönes und herrliches in seinen gebundenen und ungebundenen, in seinen lateinischen und deutschen Schriften lieſeſt. (79.)

LXVII.

79.) Ich füge dieser gültigen Ermahnung noch die herrlichen Wünsche bey, welche Hr. Prof. Gottsched zu Ende seiner Lobrede auf unsern Opitz führet, und also heissen: „O! daß doch die Opitzischen Gedichte fleissig gelesen, o! daß sie doch unsrer Jugend, wie vormals in Griechenland die „Schriften des Homer, in die Hände gegeben würden! wie viel gesunde Nahrung würden diese „zarten Gemüther daraus nicht ziehen! welch einen schönen Abriß der Tugend würden sie nicht „in ihr wächsernes Herz drücken! Welch einen „Schatz von Gelehrsamkeit und guttem Geschmack „würden sie nicht daraus sammlen!

LXVII. Wenn man alle seine Schriften, Reden, Thaten und Arten des Umgangs der Länge und Zeit nach anführen und durchgehen wollte; so könnte man sich leicht einen deutlichen Begrief von seiner Gemühtsart machen. Es wäre auch leicht zu sagen, daß er einen kleinen und schwachen Körper gehabt, welcher zwar mit einem blassen, aber sehr gesetzten, muntren und freundlichen Gesichte begabet gewesen. Auf diese Weise könnte man sich ihn schon völlig vorstellen, ohne ihn erst auf Gold, Erz, Marmor oder ein andres Kunstbild entwerffen zu lassen. (80.) Doch dieses ist gleichwohl geschehen, auf einem Kupferstiche, worunter **Caspar Barth** folgende Verse geschrieben hat:

Talis, Lector, erat facie Phoebeia Siren,
Germani Princeps carminis *OPITIUS.*

So sah einst **Opitz** aus, so munter und so schöne,
Der deutschen Dichtkunst Prinz, des Dichterfürsts Sirene.

LXVII.

80.) Wie oft unser Opitz in Kupfer gestochen und gemahlt worden, solches wird in der zehnten Nacherinnerung angeführt.

LXVIII. Endlich ist noch zu erinnern, daß er zwar etlichemal theils für sich, theils auf Einrathen und Bitten guter Freunde, sich zu vermählen in Willens gewesen, damit er ein lebendiges Bild seiner edlen Gemühtsart und Leibesgestallt der Nachwelt hinterlassen möchte. Aber er hat sich auch eben so oft wieder anders besonnen, entweder weil es das Schicksal so haben wollen, oder weil die damaligen Zeiten auf sehr schlimme Umstände deuteten, oder damit er die Erde, wie öfters den grösten Gelehrten begegnet ist, nicht mit einer ihm unähnlichen Creatur und mit einer unnützen oder wohl gar verdammten Last beschwerte, oder weil er mit dem Cato ein Weib für ein nothwendiges Uebel hielt. (81.) Und also ist er unverheyrathet gestorben, und hat dem Exempel des **Epaminondä** gefolgt, welcher geglaubt, daß er dem Vaterlande weit mehr genutzt, daß er gar keine Kinder hinterlassen, als der **Pelopidas**, welcher zwar einen Sohn gezeugt, der aber ein Schandfleck seines Geschlechts und seiner Zeit geworden.

LXIX.

81.) Von Ovitzes Fürsatze sich zu verheyrathen, besiehe die eilfte Nachermnerung.

LXIX. Jedoch er iſt nicht ganz und gar ohne Kinder geſtorben. Sondern wie der erſterwähnten Thebaniſche Feldherr, Epaminondas, von ſich zu ſagen pflegte, daß die gewonnene Schlacht bey Leuctra für ſeine hinterlaſſende und unſterbliche Tochter zu halten ſey; alſo konnte auch unſer Opitz mit Grund der Wahrheit von ſich rühmen, daß er zwey Töchter hinterlaſſen würde. Die eine iſt die **wahre deutſche Dichtkunſt**, die er nur allein gezeuget, um die ſich ſchon ſo viele Liebhaber beworben, um deßwillen ihn ſchon ſo viele beneidet haben, die ſo vielen abgeſchlagen worden, die nur auf ihn gewartet, und nach ihm nur allein demjenigen zugedacht iſt, der ihm an Geiſt und Fleiß gleich, oder doch ziemlich nahe kommen wird. Die andre iſt ſein *Dacia antiqva*, welche römiſch redet, römiſch gekleidet und römiſch geartet iſt, welche reif an Jahren, und ſo zu ſagen, **mannbar**, die aber ietzt **ihres Vaters** beraubt worden, der ihr vor ſeinem Ende zu einem Vormünden und Curator ſeinen geliebten **Rüdler** geſetzt, welcher ſie auch aus gleichväterlicher Liebe der Nachwelt nicht vorbehalten wird.

LXX. Es bleibt daher zu allen Zeiten bey jeden redlichen Deutſchen alles unvergeß-

lich

lich, was wir an unſerm Opitz geliebet, hochgeſchätzt, gelobet und bewundert haben. (82.) Er iſt allerdings einer der allerglücklichſten Menſchen geweſen, der ſich auch beſonders deßwegen einen groſſen Namen gemacht, daß er, wie andre berühmte Männer nicht nur leſenswürdige Sachen geſchrieben, oder beſchreibenswürdige Dinge ausgeübet hat; ſondern er hat beydes gethan, und wird alſo jederzeit von der Nachwelt als ein gedoppelt ſtarker Held, der auf gelehrte Art links und rechts fechten können, betrachtet und verehret werden.

82.) Von Opitzes Verläumdern und Feinden handelt die zwölfte Nacherinnerung.

Nach-

Nacherinnerungen zu Coleri verdeutſchter Lobrede auf Opitzen.

1. Nachricht von Val. Sanftleben.

Nach Chriſtoph Opitzes Tode wurde **Valentin Sanftleben**, welcher ſich damals als ein gelehrter Candidatus Juris in Heſſen zu Marburg aufhielt, zum Rectorat nach Bunzlau beruffen, und 1606. d. 25. Oct. in die Schule eingeführt, da er denn eine gelehrte Rede de dignitate Scholarum hielt. Er war 1574. 8. Aug. zu Bunzlau geboren und ein überaus fleiſſiger, gelehrter und geſchickter Schulmann. Er ſtudirte erſtlich zu Breßlau, und nachher zu Frankfurt an der Oder. Hierauf ward er der Barone von Bieberſtein Hofmeiſter, biß er nach Bunzlau als Rector in die Schule beruffen wurde. Im Jahr 1615. ward er in den Rath gezogen, und wurde erſtlich Stadtvogt. Nachdem iſt er fünfmahl Bürgermeiſter worden. Und als er im Jahr 1627. d. 3. Febr. wegen Stadtſachen nach Jauer gereiſet, ſo iſt er daſelbſt unvermuthet geſtorben. Das Lob, welches ihm unſer groſſer Henelius giebet, iſt überaus leſenswürdig. Und wo ſich deſſen alle unſre heutige Rathsmänner theilhaftig machen können; ſo haben wir in unſerm Lande die glücklichſten und geſegneſten

ſegneſten Obern von der Welt. Es lautet alſo ſchöne: Rempublicam etſi decumanos inter fluctus fide bona, ſingulari induſtria, juſtitiæ adminiſtratione integerrima geſſit; ac ſicut qvondam Dionyſio a ſceptro ad ferulam dejecto hunc Cynicæ mordacitatis jocum Diogenes intulit: *Qvam malus olim populi Rex fuiſti, tam nunc es malus puerorum Rector;* ſic ipſe è contra Sanktlebio a ferula ad ſceptrum provecto ejusmodi encomium tribuat meritiſſimum: *qvam bonus olim puerorum Rector fuiſti, tam nunc es bonus populi Magiſter.* Ex paucis certe illis bonis fuit, qvi Magiſtratum adepti curam & tutelam Reip. non prædam aut rapinam in Reipubl. ſibi datam arbitrantur. Publici iſti, deteſtabilesqve bonis Vulturii ſunt, qvi honores eo ambiunt, qvo potentiores noceant, aut tutius etiam depeculentur, domeſticas facultates augeant, ac liberis rem domi amplam relinqvant. Dî! talem avertite peſtem! hodie qvidem in tanta ſeculi avaritia, ut cum Puteano dicere liceat:

In nummis hominum pietas, & Numen in auro,
Nil opus eſt arâ, poſſidet arca Deum.

Sed a qva noſter ſic immunis fuit, ut in contrariam plane partem palmam obtinuerit, nec Conſulis modo, ſed & patris patriæ titulo atqve honore digniſſimum ſe oſtenderit. S.

des Hrn. Prälat Fibigers Anmerk. zu Genelii Sileſ.

Sileſ. ren. c. VII. p. 43. ſeq. Auſer dem oben angeführten Leichengedichte lieſet man auch ein deutſches Hochzeitgedicht, welches Opitz dieſem Sanftleben zu Ehren verfertiget hat, als er ſich mit Frauen Eliſabeth Oveiſſerin verehlichte. Es ſtehet im II. Theil der letzten Auflage p. 80. ſeq. Opitz heißt ihn darinnen ebenfalls ſeinen Vater, wenn er unter andern ſetzt:

O der gewünſchten Koſt,
Herr Vater! welcher ihr hernach in ſteter Luſt
Genüſſen könnt mit Ruh.

Sonſt habe ich auch noch vier kurze lateiniſche Gedichte auf dieſen Sanftleben geſehen in einer Schrift, welche die Ausſchrift führet: Super ampliſſimi & prudentiſſimi viri Dn. Valentini Sänftleben Honoribus, cum Boleslavienſis Conſul creatus eſſet, amicorum carmina. Bethaniæ ad Oderam, literis Doerferi, 1. Bogen. Das letzte darunter ſtellt zugleich ein Abſchiedsgedichte für, als Opitz nach Frankfurt an der Oder gegangen. Die Unterſchrift dabey iſt merkwürdig: *Martinus Opitius Candidatus Poëſeos & L. L. ac Philoſ. Studioſus.* Von dieſen 4. lateiniſchen Gedichten ſtehen nur die mittelſten zwey in der Breßl. Auflage von 1690. p. 385.

2. Nachricht von Daniel Heinſio.

Daniel Heinſius war 1582. zu Gent in Flandern geboren. Er ſtudirte zu Haag, Franecker und Leyden, und wurde hier von dem Sca-

liger und Douſa überaus geliebet. Er ward hernach Profeſſor Politices und Hiſtoriarum, Secretarius und Bibliothekarius zu Leyden und Hiſtoriographus von Holland. Er war ein Mann von groſſer Gelehrſamkeit, welche ihm nur der damals lebende und faſt noch gelehrtere Salmaſius manchmahl ſtrittig machte. Die lateiniſche, griechiſche und morgenländiſchen Sprachen verſtand er aus dem Grunde. Seiner beſondern Wiſſenſchaften wegen machte ihn der König Guſtavus Adolphus zu ſeinem Rathe und Hiſtoriographo; ingleichen wurde er von der Republik Venedig mit dem Ritterorden von St. Marcus beehret, wovon das merkwürdige Diploma von 1623. in Tenzels monatlichen Unterredungen an. 1697. p. 749. ſeq. ſtehet. Ja ſo gar der Pabſt Urban der VIII. verſprach ihm ein groſſes Geld, wenn er nach Rom kommen, und mit ſeiner Gelehrſamkeit daſelbſt dienen wollte. Bey dieſem allen war er ein ungemeiner Dichter, welches ihm auch ſeine damaligen Feinde, ja ſo gar Salmaſius, zugeſtanden haben. Unſer Opitz mag ſich daher nicht wenig an ihm vergnügt, und in der That auch nicht wenig von ihm gelernt haben. Denn die Gedichte, ſo er vor ſeiner Bekanntſchaft gemacht, ſind gewiß weit ſchwächer und unreiner, als nachdem, da ihm Heinſius die wahre Critik beſonders der deutſchen Dichtkunſt mochte entdecket haben. Er bezeigte dieſes auch öffentlich in dem überaus ſchönen Gedichte, ſo er auf

ihn

ihn verfertiget, und welches im II. Theile ſeiner Ged. p. 44. ſeq. ſtehet, daraus ich hier nur folgendes anführen will:

Biß ihr auch, Heinſius, ihr Phönix unſrer Zeiten,
Ihr Sohn der Ewigkeit, beguntet auszubreiten
Die Flügel der Vernunft. Das kleine Vaterland
Trotzt itzt die groſſe Welt durch eueren Verſtand.
Was Ariſtoteles, was Socrates gelehret,
Was Orpheus ſang, was Rom und Mantua gehöret,
Was Tullius geſagt, was jergend jemand kan,
Das ſieht man itzt von euch, von euch ihr Gentſcher Schwan.

Und nachdem er ihn herrlich gerühmt, daß er unſere Mutterſprache in ſo groſſen Werth gebracht; ſo beſchleußt er endlich mit dieſen merkwürdigen Worten:

Auch ich, weil ihr mir ſeyd im Schreiben vorgegangen,
Was ich für Ehr und Ruhm durch Hochdeutſch werd erlangen,
Will meinem Vaterland eröfnen rund und frey,
Daß eure Poeſie der meinen Mutter ſey.

Er hat auch unterſchiedne kurze und lange Gedichte von dieſem Heinſio aus dem niederländiſchen ins Hochdeutſche überſetzt, davon ich ein paar geſehen habe, welche in den Sammlungen ſeiner Ged. nicht ſtehen. Endlich lieſet man auch in dem II. Theil ſeiner Samml. p. 333. ein artiges und flüſſendes lateiniſches Gedichte an dieſen Heinſium, darinnen er die Urſache ſeiner Hinkunft und das Vertrauen zu ihm recht leſenswürdig beſchreibet.

3. Von Opitzes Mißvergnügen in Siebenbirgen und der Sehnſucht nach Hauſe.

Wie ſchlecht es ihm in Siebenbirgen gefallen, bezeigt er in der Zueignungsſchrift vor ſeinem Zlatna, woſelbſt es heißt: „daß ihm „Luft, Waſſer und alles, weſſen unſre Dürftig„keit nicht entbehren kan, zuwieder geſchienen, „ja auch des Volkes daſelbſt Sitten, Spra„chen, Reden und Gedanken ſeiner Natur ganz „entgegen geweſen.„ Und in einem Gedichte, ſo er auf ſeine Abreiſe aus Siebenbirgen verfertiget, giebt er beſondre Nachricht von ſeiner Krankheit, wenn er ſchreibt:

Mein Siechſeyn aber macht,
Daß ich mir alles nun muß ſchlagen aus der acht,
Die Krankheit läßt mich nicht, des Fiebers Kält und Hitze;
Drum iſt es nur andem, daß ich zu Roſſe ſitze,
Auf Deutſchland wieder zu.

In eben dieſem Gedichte verräth er auch die ſtarke Sehnſucht nach ſeinem Vaterlande, und beſonders nach Bunzlau:

Wohlan du klarer Brunnen!
Bey welches Bächen ich das Licht der klaren Sonnen
Zum erſten angeſchaut, du ſchneller Bober auch,
Nimm mich an deinen Strand, wie vormals dein Gebrauch.
Bey dir verhoff ich nun den Reſt von meinem Leben,
Das Reiſen beygelegt, in Frieden aufzugeben.
Der Jugend Wankelmuth, viel Sorgen, Müh und Pein
Iſt bis anher genug; hier ſoll das Ende ſeyn.

Die-

Dieſes Gedichte ſtehet im II. Theil ſeiner Ged. p. 46. 47. Noch viel umſtändlicher beſchreibt er ſein Verlangen nach Hauſe, und was er ſich da in der Einſamkeit für vieles gelehrtes Vergnügen machen wolle, erörtert er zu Ende des ſchon angeführten Zlatna. S. I. Theil ſ. Ged. p. 139. ſqq. Ich kan mich nicht mäſſigen die ſo gar ſchönen und gelehrten Gedanken hier der Länge nach herzuſetzen:

O! ſollte doch auch ich nach ſolcher weiten Reiſe
Und ſo viel Ungemach bey euch ſeyn gleicher Weiſe.
Ihr Thäler, ihr Gebirg, ihr Brunnen, und du Strand
Des Bobers, da man mich zum erſten auf der Hand
Herum getragen hat, wo die begraben lieget,
So mich zur Welt gebracht, und wo ich erſtlich krieget
Dieß ſchlechte, was ich weiß! Ich halte nichts auf Geld,
Auf Ehre, die vergeht, und Gaukeley der Welt.
Mein Wunſch iſt einig der, mit Ruh da wohnen künnen,
Wo meine Freunde ſind, die gleichſam alle Sinnen
Durch ſtarke Zauberey mir haben eingethan,
So daß ich ihrer nicht vergeſſen will, noch kan.
Hier wollt ich, was mir noch iſt übrig von dem Leben,
Wie wenig es auch iſt, mit und den Meinen geben;
Ein Feld, ein kleines Feld ſelbſt bauen mit der Hand,
Dem Volke zwar nicht viel, doch ſelber mir bekannt.
Ich würde zuvoraus die lange Zeit vertreiben,
Wie auch bisher geſchehn, mit Leſen und ſelbſt ſchreiben:
Verachten ſicherlich das, was das blaue Feld
Des Meeres weit und breit in ſeinen Armen hält,
Weil alles eitel iſt: die Kräfte ausgenommen,
Die von den Sinnen nur und dem Gemüthe kommen,
Das aller Eitelkeit, die der gemeine Mann
Für groſſe Sachen hält, getroſt entſagen kan.
Ich lernte täglich was aus meinem Leben nehmen,
So nicht darein gehört, und die Begierde zähmen.

Und fragte nichts darnach, ob einer der sein Land
Aus Ehrgeitz übergiebt den Feinden in die Hand,
Und mit dem Erde spielt/ mit sechsen prächtig führe,
Und, wenn er lüge, schon bey seinem Adel schwüre.
Kein Herr, der solte mich sehn bey dem Wagen gehn,
Und mit dem Hofepursch vor seiner Tafel stehn.
Dem allen ab zu seyn, wollt ich mich ganz verhüllen
Mit tausend Bücher Schar, und meinen Hunger stillen
An dem, was von Athen bißher noch übrig bleibt,
Was Aristons Sohn. ein Gott der Weisen schreibt,
Was Stagyrites sagt, Pythagoras verschweiget,
Homerus unser Prinz gleich mit dem Finger zeiget,
Und was der treffliche Plutarchus hat gewust,
Ja mehr: ganz Griechenland das wäre meine Lust.
Dann wollt ich auch zu Rom, der Königin der Erden,
Was mein Latein belangt, mit Ehren Bürger werden:
Trotz einem, der hierum mich führte vor den Rath,
Als wär ich, wie gebührt, nicht bürtig aus der Stadt.
Der grosse Cicero, Sallustius ingleichen,
Und Maro würden mir die Hände selber reichen;
Auch Flaccus, welchen ich so treulich ausgelegt,
Wiewohl mit schlechtem Dank, als zu geschehen pflegt.
Der reiche Seneca an Witz und an Vermögen,
Der schlaue Tacitus, und was noch ist zugegen,
Müst allzeit um mich seyn. Rom sollte zwar vergehn,
Doch sieht man sie noch izt in unserm Herzen stehn.
Wir lassen nichts hindan: Die Ursach aller Dinge,
Woraus, von wem, und wie ein jeglich Thun entspringe,
Warum die Erde steht, der Himmel wird gewandt,
Die Wolke Feuer giebt, ist sämmtlich uns bekannt.
Mehr was das oben sey, aus welchem wir genommen,
Und wiederum darein nach diesem Leben kommen:
Ja GOtt, den niemand kennt, und kein gemeiner Sinn
Kan fassen, der kommt selbst in uns und wir in ihn.
Wir sehen, wie der Leib des Menschen muß verderben,
Der Leib, das minste Theil; die Seele kan nicht sterben:

Wir

Wir ſehn, wie wann diß wird, ein anders nicht beſteht,
Und wañ noch eines kömmt, auch nachmahls diß vergeht.
Die alſo auf den Lauf der Welt recht achtung geben,
Erlernen der Natur hieraus gemäſſe leben,
Sie bauen auf den Schein des ſchnöden Weſens nicht,
Das beydes nur die Zeit gebieret und zubricht.
Sie werden durch den Wahn, der wie ein Blinder irret,
Im Fall er die Vernunft will meiſtern, nicht verwirret:
Sie wiſſen allen Fall des Lebens zu beſtehn,
Und können unverzagt dem Tod entgegen gehn.
Das wollt ich gleichfalls thun, und meines Geiſtes Kräften
Verſuchen allezeit mit müſſigen Geſchäften;
Ich lieſſe nicht vorbey ſo viel man Künſte weiß,
Und was man hält vor ſchwer, erſtieg ich durch den Fleiß.
Der Länder Untergang, der alten Völker Sitten,
Ihr Eſſen, ihre Tracht, wie ſeltſam ſie geſtritten,
Wo diß und das geſchehn, ja aller Zeiten Stand
Von Anbeginn der Welt macht ich mir ganz bekannt.
So würd ich meine Vers wohl auch nicht laſſen liegen:
Gar bald mit Mantua biß an die Wolken fliegen,
Bald mit dem Pindaro. Naſonis Elegie
Doch zu voraus genannt, als meine Poeſie:
Und unſer Deutſches auch, darinnen ich vorweilen
Von Venus, ihrem Sohn und ſeinen ſüſſen Pfeilen,
Nicht ohne Fortgang ſchrieb; itzt aber nun mein Sinn
Um etwas reifer iſt, auch höher kommen bin.
„ Ich dürſte, wenn der Geiſt ſich würde bey mir regen,*
„ Von dir wohl auch noch mich zu ſchreiben unterwegen,
„ Und

* Dieſer und die nachfolgenden 23. Verſe ſtehen in keiner Sammlung der Opitziſchen Gedichte, ſo viele ich nachgeſehen. Sie befinden ſich aber in ſeinem Zlattna, welches zum erſtenmal

„ Und deiner Treflichkeit, du mächtiger Piast,
„ Der du so groſſes Lob durch die noch itzund hast,
„ Die von dir kommen sind. Wie Heinrich war vor Zeiten,
„ Den man den Frommen hieß, der durch sein männlich Streiten
„ Auch todt hat obgesiegt, und für das Vaterland,
„ So fast erlegen war, starb mit gewehrter Hand.
„ Für andern sollte man den groſſen Friedrich schauen,
„ Der Schulen vielerhand und Schlöſſer wollen bauen,
„ Ein Fried- und Krieges-Fürst, und dann George dich,
„ Und deinen Neffen auch, der itzt so willig sich
„ Bey dieser schweren Zeit in den Regierungssachen
„ Des Landes Schlesien sich dargestellt zu wachen,
„ Ist unser Oberhaupt, und läßt die Seinen nicht,
„ Die fleiſſig auf ihn sehn, als auf ihr wahres Licht,
„ In dieser trüben Nacht: und was noch mehr zu schätzen,
„ In mitten solcher Last ist demnach sein Ergötzen,
„ Sein allerbeste Lust, das Volk so Bücher liebt,
„ Und Helden nach dem Tod erst ihr recht Leben giebt.
„ George Rudolph, wohl! ihr werdet künftig bleiben,
„ Und eures Namens Ruhm, so lange man wird schreiben —

„ Von

einzeln 1623. zu Lignitz in 4. herausgekommen ist. Ueberhaupt will ich hier erinnern, daß die ersten einzelen Abdrucke seiner Gedichte mit den öftern Nachdrucken sehr verstümmelt und verschlimmert worden sind, wie ich mehrmals angemerkt. Es ist auch keine richtige Auflage von seinen sämtlichen Gedichten zu hoffen, wo der Herausgeber die ersten Ausgaben mit den übrigen nicht zusammen halten und beurtheilen kan, welches sich so leicht nicht fügen wird.

„ Von groſſer Leute That; ihr werdet ewig ſtehn,
„ Sollt alles nach der Zeit bund über Ecke gehn.
O liebſtes Vaterland! wenn werd ich in dir leben?
Weñ wirſt du meine Freund und mich mir wieder geben?
Ich ſchwinge mich ſchon fort; gehab dich künftig wohl,
Du altes Dacia, ich will, wohin ich ſol.

Gleichwohl muß unſer Opitz im Jahr 1626. noch einmahl nach Siebenbirgen zu gehen Luſt bekommen haben, vermuthlich mehrere Nachrichten zu ſeinem Dacia antiqva einzuziehen. Dieſes bezeiget ein Brief, den Auguſt **Buchner** vom 17. Jun. 1626. an ihn geſchrieben, und der zuletzt alſo lautet: De itinere tuo Dacico iterum te moneo, ut caute illud ſuſcipias & cum accuratiſſima cura ſalutis tuæ. Nam ut Tu parum cures, qvid de Te futurum ſit: cogitare tamen debes, & ſedulo tecum expendere, qvid de te patria communis ſibi exſpectet. Cujus certe maxime intereſt, Te qvam diutiſſime ſupereſſe. Profecto ego pro Te omnia etiam tuta timeo. Nam ut noſti maximo amori maximus ſemper metus junctus eſt. Itaqve Te, per qvidqvid tibi ſanctum, ac carum eſt oro, qvæſoqve, ut Tui rationem habeas, & maneas potius, ſi qvid timendum fuerit, qvam incertis periculorum Te committas. Pereat omnis Dacia, modo Opitius noſter nobis ſuperet. v. *Buchner*, Epiſt. P. I. 2. p. 7. *Iaski* Epiſt. p. 8. 9.

4. Von Opitzes hohen und vornehmen Gönnern.

Was er in- und auswärts für Groſſe und Vornehme zu Gönnern und Freunden gehabt, läßt ſich theils überhaupt aus der vorhergehenden geſammten Rede, theils abſonderlich aus der nachfolgenden vierten Abtheilung ſchlüſſen, woſelbſt aus den ſo vielen Zueignungsſchriften ein Theil derſelben zu erkennen iſt. Ich will hier nur noch zwey Briefe herſetzen, welche ein gleiches entdecken und vielleicht wenigen bekannt ſeyn werden. Der erſte ſtammt von dem berühmten und gelehrten ſchwediſchen Reichskanzler, **Arelius Oxenſtirna**, her. Er ſtehet in *Jasky* Epiſtolis ad Opitium p. 163. und lautet alſo:

Humaniſſime Opiti!

Secutus me huc Buſſius, it nunc Gedanum. Eum dimittere nolui ſine literis meis, teſtibus affectus mei erga Te. Quis animus mihi ſit in rem communem, & oppreſſorum Amicorum in Sileſia, tu ipſe judicabis ex anteactis, & referet Buſſius. Conſilia bona ex occaſione capientur, ſiquidem variante fortunae curſu, & illa ſunt occaſionibus accommodanda. Age, ſi quid potes apud Tuos, & volve Diogenis dolium. Me, & Dn. Banerium de iis, quae aguntur, tempeſtivè mone, quoties facultas fuerit, certus, nihil neglectum iri à nobis, modo non deſeramur ab aliis, quod ſaltem ali-

aliquid facere queat ad ſalutem Amicorum. Vale. Rapt. Stockholm. die 4. Jun. An. 1637.

T. ſtudioſiſſimus

Axelius Oxenſtierna.

Der andere noch weit vornehmere Gönner war **Ulderícus**, poſtulirter Adminiſtrator des Stifts Schwerin, Erbprinz zu Norwegen, Herzog zu Schleßwig, Holſtein ꝛc. ꝛc. churfürſtlicher ſächſiſcher beſtellter General über dero Cavallerie und Obriſter über ein Regiment zu Roß. Von dieſen ſchreibt **Nüßler** von 1633. 1. Sept. an Buchnern nach Wittenberg: Opitium noſtrum imprimis iſte caſus (mors ſc. violenta Ulderici) perculit: nam eum gratiae locum apud Principem aſſeqvutus fuerat, ut Vratislaviam nunquam ingrederetur, niſi etiam Opitium ad epulas vocaret, & elegantes ſane literas propria manu ſcriptas ad eum daret, cum illuſtris eruditionis, tum ſingularis fauoris & gratiae pleniſſimas. In ipſo etiam mortis articulo eius fecit mentionem, & nuntiari juſſit ei, ut indignam cædem ſuam epicedio carmine proſequeretur. vid. Part. III. ſeu poſteriorem Epiſtol. *Buchneri* p. 68.

Den gedachten Brief hat der Herzog noch erſt den Tag vor ſeinem meuchelmörderiſchen Tode an unſern Opitz geſchrieben. Er ſtehet in der Laudatione funebri memoriæ & honori Sereniſ. Principis *Ulderici* &c. dicata, Francof. 1633. 4.

Man

Man lieſet ihn auch in den Anmerkungen zu Joh. Riſtens Lob- Trauer- und Klag- Gedichte auf unſern Opitz. Beyde Schriften ſind eines ſehr ſeltnen Vorkommens, daher theile ich den merkwürdigen Brief um ſo viel lieber als etwas beſonders mit. Er heißt:

Omnes de adventu Tuo hic in caſtris certiores feci, doctiſſime Opiti. Gaudebant hoc plurimi, plurimi exoptabant. Cognitis ſumma exinde naſcebatur lætitia, incognitis vero talem viſendi virum, cujus fama impleverat aures, ſpes dabatur maxima. Cum autem plerique ſe tali fruſtratos ſpe arbitrabantur, me conuenire, rogare, unde diutina hæc mora proficiſceretur mirari ceperunt. Qvapropter promiſſum tuum in memoriam tibi revocare volens, paucula hæc exaravi, ſimul & amoris in te mei teſtandi cauſa calamum admovi, rogans ne diutius tua nos privari præſentia ſinas, qvi potius prima ad nos occaſione advoles. Vale & ut hæc curentur, effice.

T. addictiſſimus

Ulericus.

5. Von Opitzes Adelſtande, Wappen, Pittſchaft und Wahlſpruche.

Mich wundert ſehr, daß Colerus in ſeiner Rede einen rechten Hauptumſtand von unſerm Opitz übergehet. Es iſt dieſes ſein Adelſtand, welcher ihm von Sr. Majeſtät dem Kaiſer

ſer Ferdinand dem II. verliehen worden. Ich habe mich durch Nachleſen und Nachfragen lange darum bekümmert; allein nirgends bekam ich eine zulängliche Nachricht davon. Endlich ſchickte mir der grundgelehrte Herr Primar. **Scharf** von Schweidnitz **Andreas Tſchernings Schreib- und Sprachkunſt** zu. Bald vorne ſtehen einige lateiniſche Briefe. Darunter lautet der dritte alſo: Matthiæ Berneggero Martinus Opitius. D. Imperator honeſtam qvidem, minus tamen claram familiam meam novo decore auxit, mihiqve jus nobilitatis tribuit literis clementiſſimis. Reliqva, quæ neceſſitas non flagitat, contemno, & qvibus carere minime poſſumus, ea DEo curæ erunt. Pragæ Bohemorum XV. d. Jan. ſtil. nov a. 1628. Hieraus wiſſen wir nun zuverſichtlich, von wem, wo und wenn er geadelt worden; nämlich entweder zu Ende des 1627. oder zu Anfang des 1628. Jahres. Sein adelicher Beyname heißt **von Boberfeld**, den etliche Schriftſteller für ſeinen Geburtsort gehalten haben, welches aber grundfalſch iſt. In einem andern Briefe, den er 1628. 4. May von Breßlau aus an Balthaſ. **Venatorn** geſchrieben, unterſchreibt er ſich auf folgende merkwürdige Weiſe: Martinus Opitius, de Boberfeld, (ſum enim Cæſare ita volente eqves ἄνιππος & nobilis ſine ruſticis.) Conf. Tſcherning cit. loc.

Von ſeinem **adelichen Wappen** habe ich auch nirgends eine Nachricht finden können, auſ-

ſer

ſer allein bey Herr Porector Rungen. Dieſer wackere Mann hatte das Wappen, mit der Feder gezeichnet, in einem alten Wappenbuche angetroffen. Solches ließ er in Kupfer ſtechen, und machte es 1734. zu allererſt bekannt, dafür ihm alle Verehrer unſers Opitzes vielen Dank ſchuldig ſeyn. Die Beſchreibung davon giebt er in der *Proluſione de Martini Opitii a Boberfeld vita, Dacia antiqva, nobilitatis inſignibus & vitæ exitu,* (Siehe die erſte Abtheilung) woſelbſt es heißt: Clypeus perpendiculariter ſectus in parte priori coloris rubri duas ſtellas candidas gerit, in poſteriori coloris candidi laurum arborem in colle viridi, & in caſſide coronata duas alas rubras ſingulis ſtellis candidis notatas, tegumenta autem ſunt rubra & candida, Vergangenes Jahr ließ es Herr M. **Benjamin Gottlieb Gerlach**, des Zittauiſchen Gymnaſii Director, von neuen nachſtechen, und ſeiner Einladungsſchrift, welche er *memoriam ſecularem Poetarum Germanicorum Principis Martini Opitii à Boberfeld* a. d. 8. Oct. 1739. betitelt, vorſetzen. Ich habe es nun zum dritten male nachſtechen laſſen, wie das vorderſte Kupfer ausweiſet.

Bey dieſer Gelegenheit will ich auch des **gemeinen Pittſchafts** unſers Opitzes Erwähnung thun. Ich habe es an ſeinen Briefen gefunden, welche mir erſterwähnter Herr Prof. **Runge** gütigſt zugeſchickt hat. Es ſieht alſo aus: M

End-

Endlich muß ich noch ſeines **Wahlſpruches** gedenken, welcher heißt: Ecqvantum reſtat? Vid. *Exneri* Schediaſmata Poetica p. 326. Ingleichen *Henelii* libr. III. Epigrammatum, woſelbſt es heißt:

Si qvem inveſtis adhuc coepiſti currere, Opiti
Tam juvenis pergas, vir mihi qvantus eris.
Qvidni autem pergas, qvem eqvidem ſcitarier usqve
Ecqvantum reſtat? mens generoſa jubet.

6. Von Opitzes verſchiednen Lateiniſchen Lobreden oder *Panegyricis.*

Es iſt zu bedauren, daß ſeine verſchiedne lateiniſche Panegyrici nicht längſt zuſammen gedruckt worden ſind. Etliche mögen auch wohl gar verlohren gegangen ſeyn. Ich will hier derjenigen gedenken, welche mir bekannt worden ſind, und welche der jüngere Herr Arlet aus Breßlau zuſammen beſitzet:

a) Oratio ad Sereniſſimum ac Potentiſſimum Principem, *Fridericum*, Regem Bohemiæ; typis Gothardi Voegelini 1619. 4. 3. Bogen. **Sie iſt eines höchſtſeltenen Vorkommens.**

b) Illuſtris Domini *Seyfridi Promnicii*, Baronis Pleſſenſis, Soraviæ, Tribellii & HoiersWerdæ Domini &c. Herois fortiſſimi vita, ſcriptore Mart. Opitio. Bregæ, ex officina typographica Auguſtini Grunderi. 1624. 4. 3. Bogen.

c) Oratio funebris honori & memoriae Celſiſſimæ Principis, *Barbara Agnetis*, Ducis Sileſiæ,

ſiæ, Lignicenſis & Bregenſis, Conjugis Schafgotſchianæ &c. ad illuſtriſſimum eius Maritum, Auctore Mart. Opitio. Vratislaviæ ex Officina Georgii Baumanni, 1631. fol. 6½ Bogen.

d) Laudatio funebris memoriæ ac honori Sereniſſimi Principis, *Ulderici*, Potentiſſ. Daniæ Regis Filii, Hæredis Norwagiæ, Summi Copiarum eqveſtrium Saxonicarum Præfecti, duarum Legionum Ducis, dicata à Martino Opitio. Francofurti 1633. 4. & Hafniæ 1634. 4. 4. Bogen.

e) Felicitati Auguſtæ Honorique Nuptiarum Sereniſſ. Principum *Vladiſlai IV.* Polon. Sveciæqve Regis & *Cæciliæ Renatæ*, Archiducis Auſtriæ D. D. Mart. Opitius, Majeſt. eor. devotiſſ. Dantisci 1637. fol. & 4. Dieſe Lobſchrift ſteht ſonſt im I. Theil der Opitziſchen Gedichte p. 446. ſeqq. nebſt Coleri deutſcher Ueberſetzung.

f) Panegyricus ſereniſſimæ Svecorum, Gothorum ac Vandalorum Principis, *Annæ*, Heroinæ præſtantiſſimæ honori piæqve memoriæ conſecratus a Mart. Opitio. Thorunii ex officina Schellbolziana iterum editus an. 1636. fol. 7. Bogen.

g) Panegyricus inſcriptus honori & memoriæ illuſtriſſimi Domini *Raphaelis*, Comitis Lesnenſis, Palatini Belſenſis, Herois præſtantiſſimi. In qvo vita ejus præcipue ad fidem hiſtoricam ſummatim refertur, Auctore Mart. Opitio. Thorunii 1636. fol. 8. Bogen.

Von

Von der Lobſchrift, die er auf den Fürſtlichen Rath Kirchner verfertiget, und davon Colerus in ſeiner Lobrede no. XXXVIII. Nachricht gegeben hat, kan ich nichts zuverläſſiges melden, weil mir weiter nichts davon bewuſt iſt.

7. Von Opitzes Ueberſetzung der Pſalmen Davids.

Unter ſeinen geiſtlichen Gedichten ſind allerdings die Pſalmen Davids ſein mühſamſtes Meiſterſtück, welches ihm auch unſere heutige groſſe Dichter nicht nachthun können, oder vielleicht der Mühe und der Schwierigkeit wegen nicht wollen. Wer ſich die chriſtliche Geduld nicht nehmen will, dieſe herrliche Arbeit mit Nachdenken völlig zu durchleſen, der darf nur die Vorrede dazu anſehen, welche voller Beleſenheit und Gelehrſamkeit ſteckt. Ich wünſchte, daß ich ſie ganz herſetzen dürfte; ſo würde es mir an Beyfall nicht fehlen. Allein die Gränzen dieſer Nacherinnerung verbiethen mir dieſes. Ich will aber doch etwas wagen, und folgendes ausſchreiben, woraus ſo wohl ſein erſtaunenswürdiger Fleiß bey dieſer Arbeit, als auch die Urſache erhällen ſoll, welche ihn zu dieſer heiligen Arbeit bewogen. Unter andern heißt es: „Es ſind derohalben diejenigen hoch zu loben, welche ſich entweder die alte Ueberſetzung zu verbeſſern, oder „gebührlicher weiſe den Kirchen neue vorzuſtellen, „und die dunklen Oerter theils mit Anmerkun-

„gen oder Auslegung, theils mit poetischer Um-
„schreibung zu deuten, bemühet haben. Von
„diesen lesten allein zu sagen, (denn der andern
„ein paar hundert und mehr zu rechnen) so ist
„von den alten Griechen meines Wissens nur ei-
„ner, Apollinaris von Laodicea, so zu Zeiten
„Constantius und Julianus des Abtrünnigen
„gelebt, der den ganzen Psalter in Verse, die
„noch itzt verhanden, gebracht hat. Im Latein
„haben solches gethan **Petrus von Riga**, (so
„zwar noch nicht gedruckt, aber auch wohl zu ent-
„behren ist,) Angelus Sangrinus, Franciscus
„Bonadus, Jacobus Latomus, Johann
„Mattheus, Ludowig Crocius, Flaminius,
„Spinola, Bochius, Major, Heß, Bucha-
„nanus, Beza und andere. Im Italiänischen
„Franciscus Perottus, Julius Cäsar Pascha-
„lis und vornehmlich unlängst Johann Dioda-
„ti, der an Deutlichkeit der Meynung und Zier
„der Worte keinem, es sey in was Sprachen es
„wolle, im minsten bevor giebt. Der Spani-
„sche Dolmetscher, welcher auch soll verhanden
„seyn, ist mir nicht vorkommen. Bey den En-
„geländern ist der ungenannten Geistlichen
„Uebersetzung und George Whither: bey den
„Pohlen Kochanowsky und Ribinsky: In
„Ungarn Albrecht Molnar: In den Nieder-
„landen der von Aldegonde, Wilhelm von
„Haecht, Dathenus, Camphursen und viel-
„leicht andere. Unter den Franzosen verdient
„der

„ der von **Portes** seiner Lieblichkeit und unge-
„ zwungenen Art wegen sonderlich gemeldet zu
„ werden. In die Evangelischen Kirchen daselbst
„ in Frankreich sind des **Marots** 50. und des
„ **Beza** 100. Psalmen eingeführt, und zwar mit
„ den anmuthigen Weisen des guten Musican-
„ tens **Gandimela**, welcher auf dem schönen
„ Beylager zu Paris im 1572. Jahre auch jäm-
„ merlich ist aufgerieben worden. Den Marot,
„ der sonst nicht gelehrt gewesen, hat sonderlich
„ Vatablus aufgefrischt: Beza aber hat die sei-
„ nigen in blühender Jugend geschrieben, und be-
„ kennet von seiner lateinischen Uebersetzung, wel-
„ che erst im Jahr 1579. ausgegangen, in der
„ Vorrede darüber selbst, daß sie mit der franzö-
„ sischen zuweilen nicht übereinstimme, sey die Ur-
„ sache, daß die letzten Gedanken gemeiniglich
„ klüger seyn, als die ersten, auch ein einiger Ort
„ oft viel und unterschiedene Auslegungen zulasse.
„ Bey uns haben die Psalmen (ausser welche
„ **Lutherus**, Ludwig **Oeler**, Burghard **Wal-**
„ **dis**, Wolfgang **Dachstein**, Paul **Speratus**,
„ Just **Jonas** und andere gottselige Männer
„ einzeler Weise verfertiget) in der Mutterspra-
„ che so lange gemangelt, biß Ambrosius **Lob-**
„ **wasser** die seinigen, welche er bey Pestzeit mit
„ Hülfe eines Französischen von Adel Jacob
„ **Gauriers** aus gedachten Marot und Beza
„ übersetzt, oder wie er in der Vorrede an Marg-
„ graf Albrechten den Aeltern im 1565. Jahre

„ſchreibet, in das Deutſche gezwungen hat, an
„das Tagelicht kommen laſſen. Zwar ſchreibet
„Meliſſus vom letzten des Hornungs im 1577.
„Jahre aus Heydelberg an einen gelehrten Ho-
„femann Johann Lobbetius mit dieſen Worten:
„Lobwaſſerus corrumpit in ſingulis paragra-
„phis ultimos verſus & melodiam depravat.
„Cæſuras negligit & hic & alibi paſſim. In
„illius verſione omnia ſunt valde aqvea: ſive
„potius aqvoſa. Sic enim judicat noſter Sena-
„tus Eccleſiaſticus: idqve dixerunt me audi-
„ente. Doch hat man in Anmerkung des from-
„men Mannes, guten Willens und hierbey an-
„gewendeten Fleiſſes, und daß gottsfürchtige
„Herzen auch alſo noch mehr zur Andacht kön-
„ten geleitet werden, ſolchen Pſalter in die Kir-
„chen der Evangeliſchen eines theils (mit denen
„doch Lobwaſſer der Religion halben in allem
„nicht geſtimmet) eingeführt, und ſich ein und
„anderes Urtheil nicht abhalten laſſen. Was
„aber Meliſſus ihm etwan wegen der Reime
„und ſonſt vor Mängel zumißt (daran die Zeit
„darum Urſach iſt, weil damals itzige Manier
„poetiſch zu ſchreiben und den Ton der Sylla-
„ben in acht zu nehmen, unbekannt geweſen) die-
„ſelben hat er Meliſſus in ſeinen 50. Pſalmen,
„ſo im 1572. Jahre ausgegangen, nicht allein
„nicht vermeiden können; ſondern auch noch da-
„zu offtmals darinnen ſolche Sprüchwörter, ſo
„ſeltſame Art zu reden, gedrungene Reime und
„was

„was dergleichen ist, mehr gebraucht, daß sein „Churfürst, Pfalzgraf Friedrich der III. (auf „dessen Befehl er sie geschrieben) und desselben „Kirchenrath, die übrigen vollends zu fertigen „auf ihn schwerlich gedrungen haben. Nun seine „und anderer Leute Fehler begehre ich mit Wil„len, und dafern mir kein Anlaß gegeben wird, „nicht zu rühren; auch hab ich durch eines an„dern Verkleinerung mein Lob zu suchen nicht „Ursach; wie mir ingleichen **Philipsen** Frey„herrns von **Winnenberg und Vlenberges**, „insonderheit aber Doctor **Beckers** Arbeit (da„durch er aber die Psalmen oftmals mehr aus„zulegen, als dem Texte strackes Fusses nachzu„folgen pflegt) nicht anders als zu rühmen ge„bühret: ich habe bloß von mir zu sagen, daß „mich die Ehre des Höchsten und der Vorsatz „dem Nächsten zu dienen, ingleichen vorige meh„rentheils weltliche poetische Schriften meiner „Jugend mit dieser Geistlichen zu beschlüssen, „nebenst dem gnädigen und freundlichen Begeh„ren unterschiedlicher hoher Standespersonen „und vornehmer Leute (darunter ich sonderlich „einer hochlöblichen Gesellschaft und selbiger ede„lem Mitgliede Herrn Dietrichen von dem Wer„der dißfalls nicht länger schuldig seyn wollen) „einig und allein bewogen, diß schwere, aber „auch schöne und nützliche Werk anzugreifen, „und nach dem mir von Gott verliehenen schlech„ten Vermögen zu vollziehen. Hierzu dann hab

„ich mich allenthalben nicht allein bey den besten „alten und neuen Auslegern Rathes erholet: „sondern auch, neben Zuziehung eines in dem He„bräischen überaus erfahrnen, und in Salomon „Jarhi, Abraham **Ezra**, David **Kimchi** und „andern Jüdischen Lehrern durchtriebenen Man„nes, wie **Lutherus**, **Vatablus**, **Pagninus**, „**Tremellius** und **Junius**, **Hutterus**, **Piscator**, **Genebrardus**, **Cornelius von Mus** „und andere, ingleichen die poetischen Dolmet„scher, alles und jedes aus der Hauptsprache ge„geben, reiflich überlegt und erwogen, die alte „und neue Verdolmetschungen gegen einander „gestellt, und mich im übrigen an dem Text, „darvon andere zuweilen ziemlich weit gelaufen „sind, so genau gehalten, auch die buchstabliche „Meynung also ausgedruckt, daß ich damit bey „friedliebenden unpartheiischen Gemüthern zu „verfahren gemeyne.„ Besiehe zugleich die **nachfolgende Abtheilung**, darinnen der Auflagen dieser Psalmen gedacht wird.

8. Ob Opitz sehr dürftig gelebt und armselig gestorben sey?

Insgemein wird von unserm Opitz gesagt, daß er gröstentheils sehr dürftig leben müssen; aber dieser Angabe wiederspricht eben Colerus sehr nachdrücklich, welchem auch um so viel mehr zu glauben ist, weil er von ihm die beste Kundschaft gehabt hat. Und wenn wir die Begebenhei-

heiten seines Lebens ansehen, so läßt sich dieses auch nicht leicht vermuthen. Daß es ihm auf niedern und hohen Schulen öfters an Gelde möge gemangelt haben, das läßt sich sehr natürlich begreiffen, weil dieser Zufall an diesen Orten auch wohl den Reichsten begegnet. Nach diesem ist er nach Weissenburg in Siebenbirgen, hierauf zu dem Burggrafen von Dohna, und endlich in Königs Vladislai Dienste gekommen, wo er jederzeit sein reichliches Auskommen, und bey dem letztern 1000. Thaler jährliche Einnahme gehabt hat. Siehe oben die 70. Anmerkung. Sollten auch etwann am Lignitzischen Hofe die Einkünfte etwas sparsam gewesen seyn, wie es scheint; so muß man erwägen, daß er sehr viele vornehme und reiche Nebengönner gehabt hat, die ihm noch dazu seine Arbeiten wichtig bezahlten. **Wagenseil** in seiner Schrift von den Meistersängern c. 7. p. 561. sagt, daß ein Schlesischer von Adel ihm nur allein für das Lied: Auf! auf! mein Herz, und du mein ganzer Sinn ꝛc. hundert Reichsthaler geschenket habe. Es ist wahr, er beklagt sich hin und wieder in seinen Gedichten über sein wiedriges Glück; aber das ist nicht so wohl von seinem Geldmangel zu verstehen, als vielmehr von andern Wiederwärtigkeiten. Ueberig reich an Gelde ist er allerdings nicht gewesen, und seine viele Reisen, seine Freygebigkeit, die unruhigen und kriegerischen Zeiten und dergleichen liessen es auch nicht zu. Allein sein edles

Gemüthe verlangte auch keinen übrigen Reichthum. Mir fallen ein paar Stellen aus seinen Gedichten ein, die diesen Satz sattsam bekräftigen. Im 1. Theil p. 139. schreibt er:

Ich halte nichts auf Geld,
Auf Ehre die vergeht, und Gauckeley der Welt.

Und im II. Theile p. 166. heißt es noch deutlicher:

„Ein andrer habe Gold; ich habe freyen Sinn,
„Der keinem dienen kan, der keinem nach kan laufen,
„Und wüst ich für ein Wort die ganze Welt zu kaufen.
„Das Geld und Gut so ich für mich begehr/ist klein,
„Und habe mehr als die, so arm bey Gütern seyn ꝛc.

Und in einem Briefe an Venatorn von 1628. d. d. Breßlau schreibt er: Injuriam autem mihi Bibliopola facit, cum in præfatione, a nescio quo Advocato conscripta, dicere ausus fuit, se librum a me emisse. *Est unde vivam, & qvidem ita, ut pauci meæ conditionis in hac urbe homines.* De futuro enim nunqvam sollicitus; erunt semper, qvi me alent. Am allerwenigsten ist wahr, daß er höchst armselig gestorben, wie einige seiner Neider ausgegeben haben. **Niclasii** und **Preutens** Briefe, welche unten in der fünften und sechsten Abtheilung vorkommen werden, sagen ganz etwas anders, und seine schöne hinterlaßne Bibliothek zeiget gewiß von keiner übrigen Dürftigkeit.

9. Von vier glücklichen Nachfolgern unſers Opitzes in der deutſchen Dichtkunſt.

a) Paul Flemmings.

Er ward zu Hartenſtein in der Grafſchaft Schönburg geboren, und wurde nach vollbrachten Studien Medicinæ Doctor zu Leyden, that auch hernach mit der Holſteiniſchen Geſandſchaft eine wichtige Reiſe in Moſcau und Perſien, und ſtarb zu Hamburg 1646. Er wird für den beſten Dichter ſeiner Zeit gehalten. Ob er aber unſern Opitz übertroffen, wie Morhof und Neumeiſter meynen, daran zweifle ich; wenigſtens nicht in allen Stücken. Mir gefällt das Urtheil ſehr wohl, welches Herr Prof. Stolle in ſeiner Hiſtorie der Gelahrheit p. 180. hierüber führet, wenn er von den heroiſchen Gedichten des Flemmings ſchreibt: Es iſt wahr, er hat mehr Feuer und Hoheit; aber er ſchreibt doch oft zu gezwungen. Manchmal läßt er ſich alle ſeine Hitze auſer den Schranken führen, wie Lucanus; denn er weiß ſein Feuer nicht ſo mit Verſtande zu mäſſigen, wie Opitz, ſchreibt auch nicht ſo rein deutſch, wie dieſer.

b) Johann Heinrich Cunrads.

Er fing an zu leben 1612. zu Breßlau. Sein Leben hat Hr. Rector Stief in Breßlau umſtändlich beſchrieben, und es ſeiner Sileſia togata vorangeſetzt. Conf. M. *Johnii* Parnaſſ. Sileſ. Cent.

1. p. 54. Seine deutſche Gedichte ſtecken heut zu Tage im Verborgnen, oder ſind gar verlohren gegangen. Er ſtarb zu Lignitz 1685. am Schlage.

c) Daniel von Czepko und Reigersdorf in Merzdorf.

Er wurde 1605. zu Koſchwitz bey Lignitz geboren, war nach der Zeit Römiſch-Kaiſerlicher, wie auch Lignitz-Brigiſch- und Wohlauiſcher Rath, und ſtarb 1660. zu Schweidnitz. Er war ein guter Rechtsgelehrter, Geſchichtskundiger und Dichter. Unſer **Colerus** hat ihm auch eine Lobrede gehalten. Von ſeinem Leben hat Theodor **Cruſius** Vergnüg. müſſiger Stunden P. XIII. p. 5. ſeqq. eine gar zulängliche Nachricht gegeben. Conf. *Matthæi* de Poëtis Sileſiæ nobilibus no. III.

d) Andreas Tſchernings.

Er ward 1611. zu Bunzlau geboren, und nach der Zeit Profeſſor der Dichtkunſt zu Roſtock. Seiner deutſchen Gedichte Frühling, ſeine Schreib- und Sprachkunſt und ſeine poetiſche Schatzkammer zeigen zur Gnüge, daß er ſeinem Landsmanne rühmlich und glücklich nachgefolget ſey. Er ſtarb 1659. und hat ſeinen Lebenslauf ſelbſt aufgeſetzt; vid. Witte Dec. VI. p. 338. ſeqq.

10. Von den Kupferſtichen und Gemählden, ſo unſern Opitz vorſtellen, und von einigen darauf verfertigten Verſen.

Ehe ich von der erſten Straßburger Auflage der Opitziſchen Gedichte von 1624. Nachricht bekam; ſo hatte ich mich bereden laſſen, daß vor ſelbiger unſer Opitz in Kupfer ſtünde, und hielt dieſes für den erſten und älteſten Stich. Allein der Herr Hofrath **Gebauer** aus Göttingen, welcher dieſes ſeltne Buch beſitzt, hat mich das Gegentheil berichtet, wie in der folgenden Abtheilung zu ſehen ſeyn wird. Es ſchreibt ſich alſo **der erſte Stich** von 1631. her, und hat ihn Jacob von Heyden zu Straßburg in 8. verfertiget. Er iſt ſehr fein und ſauber gerathen, und iſt unter allen Kupferſtichen der beſte, ſo wir ſonſt von Opitzen haben, deswegen ich ihn auch von neuen nachſtechen laſſen. Um den Rand ſtehet: Imago Viri Cl. Martini Opitii, und zu unterſt das oben angeführte Dyſtichon Caſpar Barthes. Eben dieſer Barth hat auch folgende Verſe darauf verfertiget, welche man in den meiſten Auflagen der Opitziſchen Gedichte nach der Vorrede findet:

Potor Pegaſei potens fluenti
Talem ſeſe homines ferebat inter,
Ingens ingenii, lepore promtus,
Caſtis moribus æmulus Poëtas
Non iſti modo qvi probantur ævo,

Sed

Sed qvos ſanctior extulit vetuſtas:
Qvalem mentis Opitium bearit
Naturæ favor, artiumqve cultus,
Vitæ dotibus, & decore linguæ,
Rumori dare calculum caveto;
Ipſum, Lector, adi; videbis omnes
Tot laudum ſuperare cantilenas.
O ſacrum caput! o cor entheatum!
Siren Teutona, Sleſiana Peitho,
Qvis verbis pariare tot nitelas,
Tot morum joca poſſit innocentum?
Felices tabulæ; ſacrantur æra
Tanti qveis typus inſidet Poëtæ:
Illas poſtera dedicabit ætas.

Buchner hat auch ein Gedicht darauf gemacht, welches alſo lautet:

Qvalis in hoc ſpirat Generoſus Opitius ære,
In noſtro talem pectore ſcripſit Amor,
Unde ipſum non ulla ætas delebit; at olim
Tam pulchram tabulam ſors premet atra dies.
Cætera prætereant; divinæ mentis imago
Vivet in æternis, qvos dedit ipſe, modis.
Hactenus incultam pubes Germanica credens
Linguam hanc externos eſt venerata ſonos,
Qvisqviliasqve ſuo peregrinas prætulit auro;
Ergo peregrinus credidit omnis idem.
Unicus aſt patriam ſermonis honore tuetur

Opi-

Opitius noſtræ gloria prima lyræ.
Nil mihi vobiscum, impuro qvi lingitis ore
Romani fæces relliqviasqve meri.
Cedite, dicam ipſis, Romani, cedite Graji
Germanus qvi vos exſuperabit, adeſt.

Daß ſich auch unſer Opitz in dieſem Kupferſtiche ähnlich geſehen, bezeigt erſt erwähnter Buchner in einem Briefe von 1631. Jul. wo es heißt: imaginem tuam vidi, ſatis ad vivum expreſſam; ſed volo habere a tua manu. Alterum exemplar curabis induci vivis coloribus, ut plus habeam, qvo oculorum deſiderium ſolari poſſim. vid. Jask. 117. **Der andre Kupferſtich** ſtehet vor Coleri lateiniſcher Lobrede in 4. Er iſt ein Nachſtich von dem vorhergehenden, nur daß die Tracht und die Geſichtswendung verändert worden. An Sauberkeit aber kommt er dem Straßburger bey weitem nicht bey. Die Um- und Unterſchrift iſt einerley. **Drittens** iſt er von Paul Fürſten geſtochen worden. Er gleicht in dieſem Bilde dem vorhergehenden meiſt völlig, und ich weiß noch nicht gewiß, ob dieſes oder jenes von dem andern ein Abſtich ſey. Um die Rähme ſtehet: Nobiliſſ. Excell. Dn. Martinus Opitius, Regiæ Majeſtatis Poloniæ a Conſiliis & Secretis, omnium Europæ Poetarum facile Princeps. Unter dem Bilde lieſet man:

Nobilis Opitii facies eſt picta Poetæ,
Dona ſed ingenii pingere nemo poteſt.
Hieron. Ammon.

Ho-

Honorifico & ingenioso Viro, Domino Sigismundo Theophilo Staden, Inclytæ Reip. Noribergensium insigni ad Divum Laurentii Organoedo, amico suo perspavi & dilecto dedicat.

Paulus Furst, Excud.

Zum vierten habe ich ihn wiederum in groß 8. gesehen, darunter die Verse stehen:

Dulcia dum Musis dant plectra Maronis, Homeri
Opitio, Phoebus Teutonis ore canit.

Auch dieses scheint nur ein Nachstich von dem Straßburger zu seyn, dem aber ebenfalls das Feine und Künstliche abgehet. Fünftens stehet er vor der Breßlauischen Auflage seiner gesammleten Gedichte von 1690. in einem kleinen Brustbilde, welches dem Titelbilde einverleibet worden; es sieht dieses aber so schlecht, als unrichtig aus. Zum sechsten sieht man ihn für Herrn Professor **Gottscheds** Rede in groß 8. Es ist dieses Kupfer ein Abstich von dem ehmahligen Gemählde des berühmten Strobels in Danzig, und ist auch sehr fein und gut gerathen. Nur haben das Gesicht und die Haare mit allen andern Stichen und Gemählden keine Aehnlichkeit. Zu unterste stehen folgende Verse:

Opitium, nulli Phoebea laude secundum,
Hac manus in tabula *Strobeliana* dedit.

Silesia

Sleſia læta ſui cunis ſe jactat Alumni,
Dantiscum cineres, exuviasqve fovet.
Joh. Pet. Titius, P. P. Gedan.

Eben dieſer Titz hat auch über dieſes Bildniß ſechs deutſche Verſe gemacht, welche im **dritten Theil** der Opitz. Ged. p. 436. ſtehen, und alſo heiſſen:

Herr Opitz, den ſein Lob den Alten zugeſellet,
Wird dir durch dieſes **Bild** zu ſehen vorgeſtellet.
Der führt vom Helicon mit ſich die Pierinnen,
Und macht, daß ſie itzund auf deutſch auch reden können.
Es mag der **Alten Nacht** mit tauſend Lichtern prahlen;
Nur eine **Sonne** kan den **Tag** uns gnug beſtrahlen.

Zum **ſiebenden** hab ich ihn dieſes Jahr ſtechen laſſen, wie er vor dieſer meiner Schrift auch zu ſehen iſt. Es iſt ein Nachſtich von dem Straßburgiſchen Kupferſtiche, und iſt dem Künſtler wohl und richtig gerathen. Ich habe aber dreyerley dabey verändert, nämlich: Die Um- und Unterſchrift, ſo ich deutſch gemacht, und das Wappen, ſo ich beyſtechen laſſen.

In Gemählden wird er auch hier und dar angetroffen. Auf der Bibliothek in der Neuſtadt zu Breßlau ſteht er auf Leinwand gemahlt; aber ſehr jung und ohne Bart. Doch wollen viele dieſes Gemählde nicht für Opitzen, ſondern für George Schöbeln von Roſenfeld halten. Eine Opitziſche Familie daſelbſt beſitzt auch ein kleines Bild von ihm, ſo auf Kupfer gemahlt iſt. Auf der Bibliothek zu Maria Magdalen ſtehet er eben-

ebenfalls, davon' ich folgende schriftliche Nachricht erhalten: „Das Gemählde ist schön, da „Aehnlichkeit und Kunst beysammen sind, doch „versichere ich, daß es mit des von Heyden Ku„pfer einerley Aehnlichkeit hat, und nur darinnen „unterschieden, daß es die Farben lebhafter ma„chen, allso daß er fast zu roth scheinen möchte. „Es ist auf Holz gemahlt, ein wenig gröſſer, als „das Kupfer, und gehet bis auf die Brust etwas „unter dem Koller, hat auch die Stellung wie „im Kupfer gegen des Anschauers rechte Hand. „Die Farbe ist ganz frisch, mit Marienglas über„zogen; die Kleidung schwarz, wie bey dem „Colero, mit kurzen Haren. Man weiß nicht, „von wem und wenn es gemahlet worden. Herr „George Schöbel von Rosenfeld, der hier sonst „gar bekannt ist, hat das Gemählde auf die „Bibliothek geschenkt. Unten steht mit goldnen „Buchstaben:

„Nobilis *Opitii* facies est picta Poetæ,
„Dona sed ingenii pingere nemo potest.

Auf der Bibliothek zu Danzig stehet das Strobelische Gemählde, von welchem Herr Professor Gottsched sein Kupfer abstechen lassen. Er bekam es im Jahr 1735, wie er mich berichtet, gelehnt, und ließ es damals für die deutsche Gesellschaft in Leipzig abschildern, die es noch hat, und neben Canitzen und Bessern aufstellet. Vor einigen Jahren sahe ich ihn auch in Lignitz ganz fein abgemahlt; weil ich aber damals weder ihn,

noch

noch etwas von der Dichtkunſt kannte, ſo habe ich dieſe Schönheit nicht geachtet. Vermuthlich werden noch mehrere Gemählde von ihm anzutreffen ſeyn, von denen ich nähere Kundſchaft zu haben wünſche. Sollte ihm auch die Zeit nicht einmal ſo gewogen werden, und ihm gar eine Gedächtnißmünze prägen laſſen? Wie wäre es, wenn ihm Danzig dieſe Ehre anthäte? Jedoch wer, weiß, was Schleſien im Sinne führet?

11. Von Opitzes Fürſatze, ſich zu verheyrathen.

Ich zweifle nicht daran, daß unſerm Opitz mehr als eine Gelegenheit offen geſtanden haben wird, ſich zu verehlichen. Er iſt aber jederzeit ſchwer dazu zu bringen geweſen. Wenn errathen ein Zeigniß abgäbe; ſo wollte ich etliche Urſachen anführen, die ihn wohl dazu mögen verleitet haben. Eine Urſache mag wohl auch geweſen ſeyn, daß er ſich das gewöhnliche Wehe in der Ehe zu lebhaft vorzuſtellen gewußt hat. Er verräth dieſes unterſchiednemal in ſeinen Gedichten, und ziehet faſt jederzeit die Bücher den Weibern für. Ich will hier nur einer Stelle gedenken, ſo im I. Theil p. 153. ſeq. ſtehet:

Ein Weib das legt euch bey!
Die Wahl iſt hier wohl ſchwer; denn hat ſie ein Vermögen,
Im Fall man ihr was ſagt, ſo ſetzt ſie ſich entgegen.

Iſt ſie geſchickt und fromm, ſo hat ſie ſonſt nicht viel.
Iſt ſie am Adel gutt, ſo thut ſie, was ſie wil.
Iſt Leibesſchönheit da, ſo hat man zu verwachen.
Sieht ſie dann beſſlich aus, ſo kan ſie leichte machen,
Daß mancher borgen gebt. Hat ſie der Nahrung acht,
So darf kein Freund zu dir, ſie keiffet Tag und Nacht.
Behält man ſie daheim, ſo wird ſie ſich beklagen.
Geht ſie ſpazieren aus, ſie wird herum getragen.
Hat ſie das Geld bey ſich, weh deinem Beutel dann.
Giebſt du nur, was du wilſt, ſo nimmt ſie, was ſie kan.
Und was ich noch vielmehr dergleichen wollt erzählen.
Doch bleibt das Sprichwort wahr: nach Wählen komme Qvälen ꝛc.

Im II. Theile p. 65. beſchreibt er das Frauenzimmer noch fürchterlicher. Ich wünſchte, daß ich den Brief leſen ſollte, den er 1628. an **Venatorn** geſchrieben, als ihn gleich einige Freunde an das Ehjoch hatten anſpannen wollen. Aus der Antwort, die ihm **Venator** zugeſchickt, kan man einiger Maaſſe auf deſſen Inhalt ſchlüſſen: In mentione Conjugii, qvo capiſtrandum aliqvi Te voluerunt, facetus es, & hercule! prudens, qvod hæc tempora adſpicis. Me qvidem ſane nemo adducet, ut me venundare patiar hoc modo, hoc tempore, qvam illecebroſiſſimi ſpe pretii: incommodis cæteris diſſimulatis, omnino Poëtæ raro contingit, ut non Poeticam uxorem inveniat, præſertim alicui bona fide caventi. *Jasky* p. 29. Doch hat er ſich ein Jahr vor ſeinem Tode im Ernſte vorgenommen, in Danzig an eine beredte, braune und alte Schöne zu verheyrathen, davon **Buchner** in einem

nem Brieſe von 1637. 22. Aug. dieſe Nachricht giebt: Reverſus domum literas ab Opitio inveni, qvarum ſumma hæc erat: ſibi nunc conſtitutum Dantiſci & domicilium & ſtipendium qvoqve, collato in ſe Hiſtoriographi munere ab Auguſtiſſimo Polonorum Rege; ſed & amare coepiſſe lepidum qvoddam Spinturnicium, fuſcum, loqvax, neſcio cujus amoenitatis; & jam de nuptiis cogitare. vid. *Part. I. Epiſt.* p. 119. Eben dieſer Buchner macht die Sache noch gewiſſer in einem Brieſe von 1638. darinnen er unter andern heißt: At de amoribus Tuis, Frater, ut lætus & lubens cognovi. Conſumta nunc eſt vulgi fabula:

Subiit leges & frena momordit
Ille ſolutus amor.

Qvam ſvave autem eſſet contueri veſtram felicitatem, & illos amplexus, illa oſcula, illos cæteros luſus, ac innocentes neqvitias coram oculis uſurpare? Sed integris tamen, ſed illæſis, & qvibus Platonis Symmiſtæ amores ſpectant. Sed qvia hoc non licet, bonis interim ominibus vos proſeqvar: Tu autem totam hanc Tui amoris ſcenam literis proximis uberius nobis explicabis. ib. p. 153. Gleichwohl iſt die Heyrath wieder zurück gegangen, vielleicht, weil die Peſt in Danzig, und endlich ſein Tod dazwiſchen kommen iſt.

12. Von Opitzes Verleumdern und Feinden, besonders des Adam Eberti.

Da unser Opitz sich aller Orten durch seine grosse Wissenschaft und besonders durch seine fürtrefliche deutsche Gedichte herfürgethan; so ist leicht zu vermuthen, daß er hier und dar scheele Augen werde bekommen haben. Der Neid folgt dem Ruhme auf dem Fusse nach. Er wußte aber bey seinem Leben alles standhaft und gesetzt zu erdulden, welches unter andern ein Brief an Joh. Risten von 1638. bezeigt, darinnen es von einer Schrift wider ihn heißt: Cæterum ut insultus ejusmodi animo contemnere erecto dicidi: ita solatii instar maximi mihi est, me a bonis amari. Nach seinem Tode hat ihn niemand boshaftiger und ehrenrührischer angegriffen, als Adam Eberti. Ich muß vorhero melden, wer dieser gewesen: Adam Ebert ward 1656. zu Frankfurt an der Oder geboren. Von Jugend auf ließ er bald lauter ungewöhnliche Dinge und einen besondern Trieb zu unnützen Heimlichkeiten und Prahlereyen von sich blicken. Nach zurückgelegten academischen Studien that er eine weite Reise, und beschrieb sie nach der Zeit unter dem Titel: Auli Apronii Itinerarium, Villafranca. 1723. 8. Er verstand auser den gelehrten Sprachen die Spanische, Französische und Wälsche, und wurde endlich J. U. D. und Professor Extraord. zu Frankfurt. Er hat auch einige juristische Disputationes geschrieben,

ben, und alles auf eigne Koſten drucken laſſen; daher ſeine Schriften rar und koſtbar ſind. Seiner ſtarken Beleſenheit wegen verdient er Ruhm; aber das Urtheil iſt dabey nicht immer reif, und öfters iſt er ſehr leichtgläubig und einfältig geweſen, wozu ihn zuweilen ſeine unvernünftige Eigenliebe verführt hat. Hochmuth, Großſprecherey und Eigenſinn machten ihn oft ganz unerträglich, und ſeine ſpaniſche Schreibart ſollte jederzeit etwas beſondres vorſtellen. Er hat vor ſeinem Tode ein wunderliches Teſtament über alle ſeine bewegliche und unbewegliche Gütter aufgeſetzt, darinnen ſeine unſchätzbar gehaltene MSta gar beſonders heraus geſtrichen, und ſeinen Geiſt dem ganzen gelehrten Europa hinterlaſſen. Er ſtarb 1735. den 24. Mart. im 79. Jahre ſeines Alters. Unter ſeinen Schriften gehöret eigentlich folgende hieher: *Quinquaginta Relationes ex Parnaſſo de variis Europæ eventibus*, Hamburg. 1683. 8. Ein Buch, welches meiſtens von ſo dunklem Latein, als von finſterm Verſtande zeiget, und welches allzu bekannt nicht iſt. Am wenigſten wird man eine ſo ſtarke Läſterung auf unſern ehrlichen Opitz darinnen ſuchen, als man p. 174. ſeqq. in der 25. Relation findet, deren Titel iſt: *Demonſtrat Apollo Martino Opitio eruditos olim non plus valuiſſe, quam hodie.* Er erzählt darinnen, daß Opitz faſt ſtets in Sauf- und Hurenhäuſern geſteckt, und dadurch zu einer ſolchen Armuth gerathen wäre, daß er einmal gar auf

einem Misthaufen schlafen müssen. Des übrigen zu geschweigen. Was diesen Mann zu diesen lügenhaften Verläumdungen angetrieben, das weiß ich eigentlich nicht. Aus der Erzählung eines gelehrten Freundes weiß ich wohl etwas; aber es scheint mir nicht zulänglich zu seyn. Ich will also allein sein neidisches und tückisches Gemüth zur Ursach annehmen, welches sich auf solche Art an den Schlesiern rächen wollen, weil sie Opitzen für hundertmal klüger und gelehrter, als ihn gehalten haben. Gebet einen von den Tadlern unsers Opitzes das artige Sinngedichte an, welches Johann Herrman, Pfarrer zu Köben, gemacht hat; so gebet es gewiß diesen Eberti an, wo es nur nicht noch viel zu gelinde für ihn klingt. Es mag ihm zu Ehren den Schluß machen:

Opitium sua qvi cædit post funera, cedat!
Barbam *Leoni* mortuo vellit *Lepus*.
Si foret in vivis, discerperet ungve vel uno
Hunc Zoilum, molossus ut Lepusculum.

Vor-

Vorschmack

einiger Lobgedichte auf Martin Opitzen von Boberfeld.

Ich habe bereits oben im Vorbericht p. 5. 6. gemeldet, daß ich die meiſten Schleſiſchen Dichter, die ich perſönlich oder ſchriftlich zu kennen die Ehre habe, um ein kurzes Lobgedichte auf unſern Opitz angeſprochen habe. Wie glücklich ich geweſen, wird die achte Abtheilung in folgendem Theile ausweiſen. Damit aber der geneigte Leſer bald itzo wiſſe, wie viel ich deren, und von was für anſehnlichen und güttigen Händen ich ſie habe; ſo will ich hier die Namen der Verfaſſer und Verfaſſerinnen angeben. Ich ordne ſie nach dem Alphabeth, damit ich in der Rangordnung nicht fehlen möge. Sie heiſſen c. tit. plen.

1) Johann Caſpar **Arlet**, von Breßlau.
2) Johann Chriſtoph **Böhme**, von Hirſchberg.
3) D. George Chriſtian **Gebauer**, von Breßlau, J C. M. Britan. Regi, Electori Brunſvigo-Luneb. ab Aulæ Conſiliis, in Georg. Aug. Antecellor Primarius & Ord. Jurid. Senior.
4) Chriſtian Gottlieb **Glaſey**, von Hirſchberg, Kaiſerlicher Commercienrath.
5) Johanna Sophia **Guttmannin**, geborne **Lindemannin**, von Bernſtadt.
6) Gottfried **Henſel**, Rector zu Hirſchberg.
7) M. Jo. Siegm. **John**, v. Jauer. Coll. El. Vr.
8) M. Jeremias **Kezler**, Prediger zum Kreuz Chriſti vor Hirſchberg.

9) M. Jonathan Krauſe, Paſtor zu Peter und Paul in Lignitz, und der vereinigten Schulen Präſes.

10) D. Johann Adam Kulmus, von Breßlau, Phyſicus Civ. Gedan. Ord. ej. Athenæi Med. & Phyſ. P. P. Acad. Nat. Cur. & Soc. Reg. Berol. Sodalis.

11) Ludwig Willhelm von Langenau.

12) Gottfried Langhans, Prorector zu Schweidnitz.

13) D. *Matthaus*, von Lignitz, Med. Pract. in Lüben.

14) Joh. Friedrich Mayors aus Marienburg in Preuſſen.

15) Melch. Gottl. Minor, beſtimmter Primarius bey der Gnaden-Kirche vor Landeshutt.

16) D. Michael Morgenbeſſer, der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig Mitglied.

17) M. Chriſtian Murave, v. i.

18) Johann Carl Neumann, Inſpector der Hochreichsgräfl. Schafgotſch. Herrſchaft Giersdorf und Bibliothekarius in Hermsdorf.

19) Chriſtian Runge, des Breßlauiſchen Gymnaſii zu Mar. Magd. Prorector und Profeſſor.

20) Siegmund Schüler, Pfarrer zu Dieban an der Oder.

21) M. Balthaſar Gottfried Scharf, der Evang. Kirche vor Schweidnitz Primarius, und der Schulen Inſpector.

22) Gottfried Ephraim Scheibel, Breßlauiſcher Schul-College zu Eliſabeth.

23) D.

23) D. Paul Willhelm **Schmiedt**, von Brig, Garniſon-Medicus in Danzig.

24) D. Karl Friedrich **Schwerdtner**, Med. Pract. in Jauer.

25) Chriſtian **Strief**, von Ligniz, Gymnas. Vrat. Eliſab. Rector & Schol. A. C. Inſpector.

26) Daniel **Stoppe**, von Hirſchberg, der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig Mitglied.

27) M. Adam Gottfried **Thebeſius**, von Hirſchberg, Prediger des Evangelii der beyden Gränzkirchen zu Kreibau und Altlehn.

28) D. Samuel Friedrich **Willenberg**, von Breßlau, Juris & Hiſtoriarum Prof & Athenæi Gedanenſis Inſpector.

29) Anna Helena **Volkmannin**, geborne **Wolfermannin**, von Leipzig, itzt in Wehlau.

30) Joh. Tobias **Volkmar**, von Hirſchberg.

31) Chriſtiana Mariana **von Ziegler**, aus Leipzig.

Ich ſage allen und jeden verbundenſten Dank für dieſe Gewogenheit und Willfährigkeit. Sie gereicht **Opitzen** zu beſonderer Ehre, mir aber iſt daher ein groſſes Vergnügen erwachſen. Und ob ich auch ſchon mit einem anſehnlichen Vorrathe verſehen bin; ſo bin doch noch immer nach mehrern begierig. Denn ich ſetze zuvoraus, daß Opitz verdiene, allgemein beſungen zu werden. Ich habe nur diejenigen Dichter in Schleſien eingelaſſen, welche mir beſonders bekennt ſind. Es ergehet aber auch hiermit an alle andere mei-

ne

ne ergebenste Bitte, mit denen ich noch in keinem Briefwechsel zu stehen die Ehre habe. Ich werde alles in der achten Abtheilung mit Vergnügen und Hochachtung bekannt machen. Besonders wünsche ich, von denjenigen mit ehestem befriediget zu werden, an welche ich entweder selbst geschrieben, oder bey denen durch andere gutte Freunde Antrag geschehen, und von denen mir bereits auf etwas Hofnung gemacht worden. Ich meyne Herrn Prof. **Stoll** und Hr. Rath **Kaltschmied** in Jena, Hrn D. **Ludwig** in Leipzig, Hrn Director **Gerlach** in Zittau, Hrn Rector **Seidel** in Lauban, Hrn Subrector **Lange** in Lübeck, Hrn Conrector **Hofmann** in Merseburg, Hrn Secretar **Klose** in Fürstenstein, Hrn Secretar **Charisius** in Rhonstock, Hrn Secretar **König** in Wartenberg, Hrn Advocat **Dudeck** in Oels, Hrn Pfarr **Pantke** in Kleinkniegnitz, Hrn Pfarr **Hantelmann** in Obernick, Hrn **Becker** von Jauer ꝛc. Niemanden befremde auch, daß einige darunter sind, welche keine geborne Schlesier seyn. Ich habe Sie aus besondrer Freundschaft dazu eingeladen, oder Sie haben mich mit ihren Arbeiten unvermuthet erfreuet.

Nun gehören freylich alle diese Gedichte, meiner gemachten Einrichtung zu Folge in die achte Abtheilung. Es hat mir aber jemand zugeredet, ich möchte bald in dem ersten Theile einen Vorschmack davon geben. Hierzu bin ich nun-

nunmehro bereit. Das Längſte darunter iſt des Herrn M. **Muraves**. Wie ſchön und wie gelehrt es gerathen? mag der Leſer ſelbſt wahrnehmen. Weil ich nun aber auch eines verfertiget, welches faſt eben ſo lang iſt, und zu Ende des andern Theils folgen wird; ſo habe ich geurtheilt, daß ich dieſes Muraviſche hier zum voraus füglich einrücken könnte, damit auf dieſe Art jeder Theil ſein Theil habe. Doch daß ich dieſe ſchöne Arbeit nicht allein lieſſe; ſo habe ich ihr noch ein paar andre an die Seite geſetzt. Ich gedenke hiermit das gemeine Sprüchwort zu erfüllen: gutter Dinge müſſen drey ſeyn, und gebe zugleich eine Probe, wie von dieſen geſammleten Gedichten auch die mittelmäſſig langen und die kurzen ausſehen. Hiernach verſichere ich, daß die künftig folgende alle von gutter Art ſeyn, und auch von unterſchiedner und artiger Erfindung; daß ſich daher gewiß niemand einen Eckel daran leſen wird, als wohl einige frühzeitige und ungeſchickte Klüglinge vorher haben wiſſen wollen.

M. Chriſtian Muravens,

Paſtors der Evang. Kirche, und der Schulen vor Sagan Inſpectors Lobgedichte.

I.

Komm altes Griechenland aus deiner Gruft hervor!
Und du, o kluges Rom! ſchleuß das beraste Thor
Des Ehrentempels auf, wo deine Helden liegen,
Die

Die durch ihr seltnes Lob noch itzt den Tod besiegen!
Ihr habet beyderseits die Tugend werth erkannt;
Ihr bothet dem Verdienst mit Ehrfurcht eure Hand.
Ihr führtet Säulen auf; ihr grubt in Marmor Schriften,
Und unterliesset nichts ein Denkmal dem zu stiften,
Der euer Vaterland durch Weisheit klug gemacht,
Durch klugen Rath erhöht, durchs Schwerdt in Furcht gebracht,
Und durch Geschicklichkeit den andern vorgezogen.
Und ihr habt recht gethan. Triumph und Ehrenbogen
Sind edle Lockungen zur wahren Tugendbahn,
Die stets der erste bricht, ein andrer folgen kan.

Und lieber! sehet doch, wie gräbt man durch die Grüfte?
Deckt die Verwesung auf? durchwühlt das Mark der Klüfte!
Und freut sich, wenn man wo noch alte Steine findt,
Die Zeichen eures Danks vor grosse Leute sind.
Allein beschämt einmal die Thorheit unsrer Zeiten,
Die mit viel Heftigkeit um fremde Schätze streiten,
Und doch mit Willen arm bey ihren eignen seyn.
Wie? schlüsset denn Athen allein den Pindus ein? Hat

Hat man in Latien die Weisheit gar begraben?
Und kan man anderwärts nicht auch was gleiches haben?
Ich bitte, zörnt mit mir, ihr alten Völker, nicht.
Ich weiß, was alle Welt von euren Sitten spricht.
Ihr habet euch zuerst der Barbarey entrissen,
Ihr habet anderen die Wege zeigen müssen;
Und wenn auch andre ja ein edler Geist bewegt,
So hat doch euer Trieb den Grund dazu gelegt.
Diß Lob, diß wahre Lob wird euch kein Mensch beneiden;
Allein ihr werdet euch ohnfehlbar selbst bescheiden,
Daß Männer, die bereits auf euren Achseln stehn,
Euch, die ihr Führer seyd, in allem gleiche gehn.
Und auch in manchem Fall noch übertreffen können.
Wir Deutschen wollen euch den Vorzug gerne gönnen;
Denn euer Land war reich, da unsers wüste lag.
Uns deckte noch die Nacht; ihr hattet schon den Tag.
Und da man euch vorlängst der Weisheit Meister nennte,
Verstanden wir noch nicht, ob man sie lernen könnte.
Itzt hat der Himmel sich in Deutschland ausgeklärt;
Minerva hält bey uns ihr eigen Feur und Herd;

Und

Und dessen ungeacht, daß wir hier gegen Norden
Viel später, als wie ihr, der Musen Freunde worden;
So hat ein ernster Fleiß doch alles eingebracht,
Und die viel jüngre Zeit der alten gleich gemacht;
Doch was? die Schüler auch den Lehrern vorgezogen.
Ich weiß, ihr waret längst der Wissenschaft gewogen,
Und brachtet sie empor. Allein möcht es geschehn,
Und köntet ihr itzund entfernte Länder sehn,
Ihr würdet bald erstaunt und voller Zweifel sprechen:
Ists möglich? daß ein Volk durch Nacht und Nebel brechen,
Und aus der Wildniß sich zum **Pindus** schwingen kan?
Greift es den Kiel so gutt, als wie den Degen an?
Mag sein verdüstert Haupt der Weisheit Tief ergründen?
Und eine grobe Hand sich in die Künste finden?
Ja, ja! ihr seht es selbst, wir **Deutschen** folgen euch.
Wir sind so wohl, als ihr, an grossen Männern reich,
Und wollten allemal für Einen Zwanzig nennen,
Die eurem besten Kern die Wage halten können.

Fragt aber, bitt ich, doch: Warum die Deutschen nicht

Nebst

Nebſt andrer Wiſſenſchaft zugleich die groſſe Pflicht
Der edlen Dankbarkeit von euch gelernet haben?
Warum erzählet man nur ſeiner Kinder Gaben?
Und ehret ſie nicht auch? Hat Deutſchland Heldenblutt
Und einen hohen Geiſt, der es uns gleiche thut?
Kennt man das weiſe Haupt, das ſich den Finſterniſſen,
Der blinden Barbarey zu allererſt entriſſen,
U. durch ſein eignes Licht den andern Tag gemacht?
Sind Männer unter euch, die es noch höher bracht,
Und an Geſchicklichkeit die Alten übertroffen?
Sind ſolcher Sonnen viel und auch noch mehr zu hoffen?
Ja! ſiehet euer Land, ſo, wie der Himmel, aus,
Der voller Sterne ſteht? Wie kommts? daß ihr kein Haus
Zu deren Ruhm erbaut, die euch zum Ruhm gereichen?
Iſt ein berühmter Mann denn keiner Ehrenzeichen
Und keines Marmors werth? Wie? oder ſoll Verſtand,
Der mit viel Artigkeit ein ehmals rauhes Land
Zum höchſten Flor gebracht, nicht gleichen Preis verdienen,
Als die bewehrte Fauſt, an deren Siegesbühnen
Das Blutt der Bürger klebt? Das Schwerdt ſtürzt oft ein Reich;
Die Weisheit aber macht es einem Eden gleich.

Und soll ein weises Haupt nicht mehr, als alles
gelten?
Kann man, o Deutschland, dich auch wohl genugsam schelten,
Daß du so reich an Witz, und arm an Danke bist?
Ists möglich, daß dein Volk so gar sein selbst vergist?
Kan deiner Kinder Fuß der Väter Grab vertreten?
Sind keine Hände da, das Unkraut auszujäten,
Das ihren Leichenstein fast ganz und gar verstreckt?
Ists billig, daß kein Mahl so theure Grüfte deckt?
Und kennt man die nicht mehr, die nur vor hundert Jahren
Der Deinen Morgenstern, und ihre Sonnen waren?
O Undank! welchen man dir kaum verzeihen kan?

Wie aber? geht das dich, Elysien, nichts an?
Geliebtes Vaterland! wie herrlich ist dein Name
Bey der gelehrten Welt? wie breitet sich dein Same
Fast allenthalben aus? wie mancher edler Sohn,
Den deine Schooß gezeugt, kriegt anderwärts den Lohn,
Den ihm sein Vaterland vor seinen Fleiß nicht gönnet,
Und wie manch guter Kopf, der schon die Musen kennet,
Versauret bloß aus Noth, weil ihm ein Trieb gebricht?
Es fehlet Schlesien an Witz und Feuer nicht;

Es

Es fehlt an Dankbarkeit, die ſie ermuntern ſollte.
Denn mancher, welcher ſich den Göttern zeigen wollte,
Vergräbt ſein ſchönes Pfund, weil keine Sonne ſtrahlt.
Heißt das der Weisheit Müh nach Würden abgezahlt?
Und will mein Vaterland ſtets dieſen Vorwurf hören?
Der Männer ſind zuviel, die dich als Mutter ehren;
Und hält die Mutter denn kein Kind der Ehre werth?
Geſetzt auch, daß kein Sohn ſelbſt einen Lohn begehrt;
Soll nicht Erkenntlichkeit den Dank freywillig ſchenken?
Und will man endlich ja an andre nicht gedenken,
Warum bleibt Opitz denn in der Vergeſſenheit?
Der Mann, der groſſe Mann, dem Zeit und Ewigkeit
Zu Dienſte ſtehen ſoll; der Mann, den alle kennen,
Der Mann, den Freund und Feind der Deutſchen Vater nennen,
Der Mann, der biß itzund kaum ſeines gleichen hat;
Der ſelbſt der erſte war, und dennoch etwas that,
Das niemand ſo geſchickt, als er, verrichtet hätte,
Und ſo ein Mann, wie er, bekommt kein Ehrenbette?

Unsterblich grosser Mann! o Mann! an dem kein Zahn
Des Neides haften mag? wie soll? wie wird? wie kan?
Der Deutschen weites Reich dich nach Verdienst erheben?
Daß du ihm so viel Licht durch deinen Fleiß gegeben.
Der Satz ist ausgemacht: daß ein erweckter Geist
Den allergrößten Dienst dem Vaterland erweist,
Wenn er ihm an die Hand mit guten Schriften gehet,
Und zwar durch einen Kiel, den Jedermann verstehet.
Ich tadle ganz und gar die fremden Sprachen nicht.
Ich weiß, daß der Parnaß sie alle fertig spricht,
Und daß sie zur Natur der Wissenschaft gehören.
Allein was nutzen denn die allerbesten Lehren
In unbekannter Schrift? und bildet man sich ein,
Es werd ein grosses Volk dadurch gebessert seyn,
Wenn es nur einige kan zu den Weisen schreiben?
Indem die andern dumm und Ignoranten bleiben.
Nein! nein! des Landes Wohl wird dann erst hochgebracht,
Wenn man der Weisheit Gold durchgehends gangbar macht,
Und sich kein Bürger darf der Muttersprache schämen.

Man

Man kan in Griechenland das schönſte Beyſpiel nehmen.
Denn dieſes Land ward groß, ſo klein es immer war.
Es ſtieg durch Wiſſenſchaft; und ſeiner Muſen Schaar
Verdunkelte den Glanz der allergrößten Mächten,
Die ſich durch Geld und Gutt nur in Verwundrung brachten;
Da jenes ſich durch Kunſt und Weisheit ſehen ließ,
Und ſo zum Wunder ward, daß der ein Barbar hieß,
Der nicht ein Grieche war. Jedoch das Licht kam weiter.
Es wurd in Latien der Himmel gleichfals heiter.
Rom fand gar bald Athen und borgte ſeinen Witz,
Und ward auch endlich ſelbſt der ſchönſte Muſenſitz.
Der Redner muntrer Geiſt erzeugte hohe Geiſter,
Und ihre Sprache ward faſt aller Sprachen Meiſter,
Die ein Gelehrter braucht, ja kaum entbehren kan.
Wie ſehr grief Frankreich ſich mit ſeiner Feder an?
Trieb ſeine Sprach empor, und machte ſie vollkommen?
Daß ſie faſt jedermann zum Abgott angenommen.

Und sollte **Deutschland** denn mit seiner Sprach allein
Der Europäer Schimpf und ihr Gelächter seyn?
Ich lache, wenn die Welt der andern Speichel lecket,
Ihr eignes Nest verläßt, und nur bey Fremden hecket;
Nicht anders, als ob sich das liebe Vaterland
Zu reden kaum getrau, wofern des Nachbars Hand
Ihm nicht die Zunge löst. Allein es weist sich selber,
Der Deutsche brauchet nicht zum Pflügen fremde Kälber,
Wo er sich selbst bemüht. So nette **Frankreich** schreibt,
So hoch ein **Spanier** der Worte Nachdruck treibt,
So angenehm und schön die **Wälsche** Muse singet,
So vieles scharfes Salz aus **Englands** Feder dringet,
Gleich eben so erweckt, so rein, so hoch, so schön
So angenehm und scharf kan auch das **Deutsch Athen**
Der Muttersprache Stärk in allen Fällen weisen,
Und darf nicht nach Paris, ein Wort zu betteln, reisen.

So ist es itzt. Allein so war es nicht vordem.
Die deutsche Mundart schien zum Reimen unbequem;

Die

Die Rednerkunſt war platt, arm, niedrig, ohne Feuer,
Und bey dem Philoſoph ein gutter Ausdruck theuer.
Das Denken fragte ſtets: wo nehm ich Worte her?
Und unſre Mutter ſprach: es fället mir noch ſchwer
Die Entilechiam und der Scholaſten Grillen
In ein geſchicktes Kleid der Deutſchen einzuhüllen.
Und alſo wußten auch die Weiſen keinen Rath.
Der Sprache Fruchtbarkeit lag nur noch in der Saat,
Und man verlohr ſich ſelbſt in ſeinen eignen Schranken.
Man kerkerte den Sinn der herrlichſten Gedanken,
Man folterte die Wort und Sylben bis aufs Schreyn,
Man flickte hier und dar altfränkſche Lappen ein,
Und ſprach auf undeutſch Deutſch. Hans Sachſe, welch ein Dichter!
Ward auf dem Helicon der deutſchen Reime Richter,
Weil er der beſte war. Und Meiſter Lobeſan,
(Ihr Leute, laufet zu, und höret Wunder an!)
That ſo erbärmlich ſchön von Abentheuern ſchreiben,
Daß viele bis itzund noch ſeine Sclaven bleiben.
Und das thun, thäten, that nebſt andrer Barbarey
Noch in Verwundrung ziehn, recht ſo, als wenn dabey

Sich ein besondrer Sinn und Nachdruck finden
lieſſe.

Jedoch das sind ja nur der Sprache Finſter-
nisse,
Wobey die alte Welt, so gutt sie konnte, sah;
Denn **Opitz** war noch nicht mit seinem Lichte da.
Als aber dieser kam, verlohren sich die Schatten,
Die unser **Schlesien bisher umnebelt hatten,**
Und **Deutschlands** Auge ward der alten Schup-
pen loß.
Der liebe Schlendrian bekam den letzten Stoß,
Und was dieselbe Zeit zu einem Wunder machte,
Gerieth zum Kinderspiel darüber **Opitz** lachte.
Sein ungemeiner Geist trieb alle Dichter ein,
Der gröſte Redner ward durch seine Zunge klein,
Sein Feuer wollte sich nicht mehr mit Eise paaren,
Sein Einsehn merkte bald, was Gold, was Schla-
cken waren,
Sein zärtlicher Geschmack verwarf den Eichelbrey;
Sein Fleiß trug Mandeln vor, und lieferte für
Spreu
Das schönste Weizenbrodt. **Kurz**: Seine hohe
Sinnen
Veränderten den **Ton** der **deutschen Pierinnen,**
Und **Opitz** lehrte sie ein Lied im höhern Chor.
Er schrieb den Irrenden die schönsten Regeln vor;
Sein Einfall war erweckt, sein Denken voller Le-
ben,
Sein Sylbenmaaß geschickt den Worten Kraft zu
geben,

Und

Und ſeine Schreibart rein. Er kam dem **Maro** gleich,
War wie **Ovidius** an ſchöner Anmuth reich,
Schrieb bündig, wie **Horaz**, wie **Sophocles** erhaben,
Und ſcherzend, wie **Owen**! ja er gab allen Gaben
Des **Taſſo** und **Malherb** an Schärf und Artigkeit
Nichts im geringſten nach. O Wunder einer Zeit,
Die voller Unruh war! Denn Deutſchland ſtraß der Jammer,
Das ſchönſte Königreich ward eine Todtenkamer.
Die Felder ſaugten Blutt, die Häuſer Thränen ein,
Die Freyheit mußt ein Raub des ſchärfſten Treibers ſeyn,
Der Brand rieß Dörfer weg, und warf Altäre nieder,
Die Feindſchaft wüthete in ihre Glaubensbrüder,
Der Bauer ward verjagt, der Bürger ausgezehrt,
Und das betrübte Land durch Freund und Feind verheert.
Die Wahrheit litte Noth, die Rechte mußten fallen,
Die Gottesfurcht verſchwand, und der Canonen Knallen
Betrübte den Geſang der edlen Muſenſchaar.
Apollo machte ſich an vielen Orten rar,
Und **Opitz** mußte ſelbſt dem Unglück zu entfliehen
Aus ſeinem Vaterland in fremde Gränzen ziehen.

Allein dieß eben macht auch ſeinen Namen groß,
Daß er zu einer Zeit, da Mavors in den Schooß
Des Vaterlandes drang, das Vaterland bedachte,
Und mitten in der Noth ihm vielen Vortheil brachte;
Ja da der Degen ſonſt die Feder überwiegt,
Er doch durch ſeinen Kiel des Schwerdtes Furcht beſiegt.
Und es iſt Fragens werth: ob **Deutſchlands** Trauerbühne,
Wie? oder ob ſein Flor den Vorzug erſt verdiene?
Da dort ein langer Krieg des Landes Gold entwandt;
Und hier ein **Schleſier** der Sprache Gold erfand.
Der groſſe Schleſier war recht zum Troſt geboren.
Die Ehre hatte ſich zu ſeinem Dienſt verſchworen.
Und da ſein hoher Geiſt der Weisheit Eigenthum
Und erſter Erbe war, hätt er leicht allen Ruhm
Durch allerley Verdienſt ſich ſelbſt erwerben können;
Allein der treue Sohn will ihn der Mutter gönnen,
Und freut ſich, wenn ſein Volk durch ſeinen Unterricht
Der Barbarey entgeht, und ſeiner Sprache Licht
So weit, als wie den Glanz von ſeinen Waffen treibet,
Das heiſſet: tapfer kämpft, und auch vortreflich ſchreibet.

Und

Und ſo bleibt **Opitz** denn vor allen andern groß.
Geſetzt, daß nach der Zeit des Vaterlandes Schoß
Mehr Kinder gutter Art dem **Helicon** gezeuget;
Geſetzt, daß **Gryphius** ein wenig höher ſteiget,
Daß **Hofmannswaldau** ſich der Anmuth Meiſter macht,
Daß **Neukirch**, **Brocks** und **Pietſch** ein beſſer Lied erdacht,
Daß **Neumann**, **Schmolk** und **Scharf** die Schwäne Zions bleiben,
Daß **Stief** und **Gottſched** rein, gelehrt und bündig ſchreiben;
Geſetzt, daß Schleſien mit **Günthers** Flöte prangt,
Daß **Langnau** vielen Ruhm auf dem Parnaß erlangt,
Daß * * muntre Hand der Säyten Ton erhebet,
Und unſern **Opitz** ſelbſt durch ſeinen Geiſt belebet;
Geſetzt, daß eine Frau den Lorbeer zu ſich reißt,
Die **Teunemannin** itzt die zehnte Muſe heißt,
Und eine **Zieglerin** in der Gelehrten Orden
Durch ihren netten Kiel der Krone würdig worden.
Geſetzt, daß andre mehr der Sprache Reiniakeit
Zum höchſten Flor gebracht; geſetzt, daß unſre Zeit
Das Alter übertrift, und **Opitz** ſelbſt geſtände,
Daß er mehr Artigkeit bey ſeinen Kindern fände,
Als er kaum ſelbſt gehabt. So iſt es doch gewiß,

Kein

Kein deutscher Cicero, kein Maro leugnet dieß:
Er wäre nimmermehr zu solcher Stärke komen,
Wenn Opitz ihn nicht erst zum Schüler angenommen.

Und freylich redet man nur seine Sprache nach.
Wir bauen Häuser auf, wozu er Steine brach.
Wir kommen in die Höh, jedoch durch seine Stiegen,
Und wenn die Federn itzt bis zu den Sternen fliegen;
So hat sein hoher Geist den Trieb dazu verschaft.
Kurz: Deutschlands Sprache lebt durch unsers Opitz Kraft.

Und du, o grosser Mann! lebst auch in deinen Söhnen,
Die allzumal dein Haupt mit ihren Lorbeern krönen;
Denn du hast sie verdient, sie aber tragen sie,
Und zwar zu deinem Ruhm. Denn niemand mehr, als die,
Die du gezeuget hast, und die dich Vater nennen
Sind schuldig, deiner Müh den Dank allein zu gönnen.

Wohlan! ganz Deutschland ist zu deinem Dienst bereit,
Und bringet dich mit Recht um deine Sterblichkeit;
Sieh da! so lange sich noch eine Muse reget,

So

So lange deutſches Blut in deutſchen Adern ſchläget,
So lang ein Dichter lebt, ſo lang ein Redner ſchreibt,
So lange **Deutſchlands** Sprach in ihrem Weſen bleibt,
So lange ſoll dein Ruhm, mein **Opitz**, nicht erſterben,
Du ſollſt auch, obgleich todt, von allen Kindern erben;
Denn jede nette Schrift und jeder Lorbeerast
Sind Zeigen deiner Kunſt, die du erfunden haſt.

So fodre demnach nicht von Deutſchland Ehrentempel.
Du haſt durch deinen Fleiß dich ſelber zum Exempel,
Zur Ehre, zum Triumph, zum Wunder aufgeſtellt.
Du zierſt dein Vaterland; dich lobet alle Welt.
Du biſt der Feinde Furcht und auch der Freunde Freude.
Ein jeder liefert was zu deinem Ehrenkleide,
Und bauet dir ein Mahl. Denn jeder will dir wohl,
Und **Phöbus** macht den Schluß: mein theurer **Opitz** ſoll
(Hat **Danzig** ſeinen Leib gleich ehedem begraben)
Doch aller Deutſchen Herz zu ſeinem Tempel haben.

II.

Sonnett.

Du Phönix Schlesiens, Fürst deutscher Poesie,
Die mit der Barbarey viel hundert Jahr gerungen,
Eh sie durch deinen Kiel und Witz und deine Müh
Sich wie **Athen** und **Rom** auf den Parnaß gedrungen:
Erwach in deiner Gruft, mein **Opitz**! hör und sieh
Theils auf das Nattergift verschiedner Lästerzungen,
Theils wie dein L = = dich aus Schmach und Moder zieh,
Der durch dich angeflammt, sich selbst sehr hoch geschwungen.
Du hast den Grund zur Zierd und Einigkeit gelegt,
Wer nach dir höher kommt, hat dir die Spur zu danken;
Laßt unsre junge Welt sich mit einander zanken,
Dein Ruhm steht Felsenfest, dein Lob steht unbewegt,
Die Wahrheit und Vernunft schreibt unter deinen Namen:
Bey dir sey Majestät und Wohllaut nachzuahmen.

Christianus Stieff,
Lignic. Siles. Gymn. Vrat. Elisab. Rector & Scholar. A. C. Inspector.

III.

III.

Meiſter in der Kunſt zu dichten!
Opitz, deſſen reines Lied
Itzt noch um die Boberfichten
Ruhm und Beyfall nach ſich zieht!
Leyh mir deiner Einſicht Stärke,
Hand und Kopf und Kiel und Geiſt;
Daß man keine Schwachheit merke,
Wenn dich Stroppe ſtoppiſch preiſt.

Da dein Ruf um die Sudöten
Itzt durch Berg und Thal ertönt;
Da der Schall der beſten Flöten
Deiner Ehre dienſtbar fröhnt,
Würd ich freylich klüger ſchweigen,
Und mit meiner Leyer ruhn,
Als der Pflicht, dein Lob zu zeigen,
Schlecht genug Genüge thun.

Strigaus Maro ſollte leben,
Günther, o! der ſchien allein
Dein Verdienſt empor zu heben
Stark und groß genug zu ſeyn.
Würd er nicht, mit halben Kräften,
Durch dein Bild dem Gott der Zeit
Jetzt den Flügel völler heften,
Als durch N. N. Würdigkeit?

Doch entbehren gutte Weine
Nicht den ausgehangnen Kranz?
Und erwarten edle Steine
Von der Kunſt erſt Farb und Glanz?

Nein!

Nein! mein **Opitz**! deine Schriften
Machen dein gepriesnes Pfund
Hier und auch in fremden Lüften
Gleichsam eigenhändig kund.

Diese Redner, diese Zeigen
Melden einer jeden Zeit,
Ohne daß sie jemals schweigen,
Deiner Gaben Treflichkeit.
Augen, die **dein Vielgut** lesen,
Sehn aus allen Zeilen klar,
Daß uns **Opitz** das gewesen,
Was **Virgil** den Seinen war.

Rom, behalt dir nur die Leyer
Die **Horaz** oft strafbar spielt,
Der sein sündlich Buhlerfeuer
In der **Hippocrene** kühlt;
Fall vor deinem **Taso** nieder,
Den die Wollust sinnreich macht;
Opitz hat durch bessre Lieder
Seinen Ruf empor gebracht.

Dieser **David** auf der Laute
Wählte sich ein frömmer Ziel,
Wenn er Zions Mauern baute,
Durch **sein** keusches Dichterspiel;
Wenn er **seines** Odems Länge,
Und den Kunstgrief seiner Hand
Durch die heiligsten Gesänge
GOtt zu Ehren angewandt.

Selbſt der Quell der Pierinnen
Liſpelt ſeinen Namen nach,
Weil uns ſein beherzt Beginnen
Biß dahin die Bahne brach;
Weil er uns den Weg gewieſen
Auf des Pindus höchſte Höh.
Daß man nicht mehr, wie vor dieſen,
An des Berges Fuſſe ſteh.

Schweig, o Neid! mit deinem Haſſe!
Opitz ſpottet der Gefahr;
Denn er iſt auf dem Parnaſſe,
Was Kugen im Felde war.
Schau nur, wie er ohn Erröthen
Alle Vorurtheile beugt,
Und die Alpen der Poeten
Klug und herzhaft überſteigt.

Und was Wunder? alle Gaben
Schienen nur für ihn zu ſeyn;
Denn was andre einzeln haben,
Das beſaß er ganz allein.
Fragt den Ruf in dieſem Stücke,
Der ihn faſt zum Phönix macht,
Weil ſein Kiel mit gleichem Glücke
Straft und lobt und weint und lacht.

Steigt nun nach, ihr Muſenſöhne!
Wohl euch, wenn ihr ihn erreicht;
Wenn der Ausdruck eurer Töne
Seinem Vorſpiel würdig gleicht.
Strebt nach dieſer ſeltnen Ehre!

Wenn ich ohne Selbstbetrug
Nur ein halber Opitz wäre:
Wäre mir das schon genug.

Daniel Stoppe,
von Hirschberg, der deutschen Gesellschaft in Leipzig Mitgliede.

Weil ich auch von drey berühmten und gelehrten Frauen mit einer dergleichen Arbeit erfreuet worden bin; so will ich sie meinen Lesern ebenfalls nicht länger vorbehalten. Ich thue dieses um so viel lieber, je mehr ich für das schöne Geschlecht Hochachtung hege, wenn seine Schönheit auser der höchstnöthigen Gottesfurcht auf Tugend, Verstand, Fleiß und Fähigkeit gegründet ist. Wo diese fehlen, da scheinet mir das allerfeinste Gesichte eine schöne Unzier und ein lebendig todtes Gemählde zu seyn. Ich bitte aber, meine Schönen wollen mir güttigst vergeben, daß ich mit ihren wohlgerathenen Gedichten den ersten Theil schlüsse. Sie hätten freylich eher zu erst, als zuletzt gehöret. Allein es hat mich größtentheils wiederum eine gemeine Redensart dazu verleitet, welche heißt: Ende gut; alles gutt. Ich wuste mir in der That von dem Meinigen nichts zu erdenken, welches den Schluß dieses Theiles recht bündig zieren könnte. Also mußte ich mich nach fremder Hülfe umsehen. Was mag wohl schuld seyn, daß mir für dieses mal nichts artiger vorkam, als folgende schöne Arbeiten?

I.

I.

An den Herausgeber des Opitzischen Lebens.

Wer von der Deutschen Witz und seiner Zierlichkeit,
Von seiner Stärk und Kraft und seiner Seltenheit
Ein Muster sehen will, darf unsern Opitz lesen,
Der unsers Volkes Schmuck, der Fremden Lust gewesen.
Wie edel und wie rein, wie prächtig und wie hoch,
Wie zärtlich und wie keusch, wie geistreich schreibt er doch,
Wenn er den Menschen mahlt, den Fürstenstand erhebet,
Die Liebe keuntlich macht, sein Herz in Andacht schwebet?
Er brach zuerst die Bahn, er ging drauf herzhaft fort,
Verband den klugen Sinn auch an ein deutsches Wort;
Sein Beyspiel reizte viel; der Irrthum ließ es liegen.
Nun aber ist sein Ruhm doch wieder hoch gestiegen.
Durch dich, geehrter Freund, lebt dieser grosse Mann,
Den mancher deutscher Geist noch nicht erreichen kann!

So viel ihm ihre Gunſt bey unſrer Nachwelt ſchenken,
So viele werden auch an dich dereinſt gedenken.

Chriſtiana Mariana von Ziegler,
aus Leipzig.

II.

Auf den Weltberühmten Opitz.

Groſſer Opitz, da dich itzt ſo viel ſchöne Dichter ehren,
Läßt ſich auch das Saytenſpiel der verſtimmten Dichtkunſt hören,
Welches hier ein ſchwaches Werkzeug, das die Reimluſt hat verführt,
Unter ſo viel reinen Flöten furchtſam und ganz ſchüchtern rührt.
Doch wird gleich mein Dichterrohr nicht belebt und männlich klingen,
Kan ich nicht aus hohem Ton, wie gelehrte Dichter ſingen,
Tauch ich dennoch meine Feder itzt aus Trieb der Ehrfurcht ein,
Und du mußt, berühmter Opitz, auch von mir beſungen ſeyn.
Meine Muſe nennt dich auch einen Vater aller Dichter,
Welche Schleſien verehrt; eine Fackel, ſo die Lichter,
Die hier unvergleichlich ſchimmern, durch ſein Feuer angeflammt,

Ei-

Einen Baum von dem ohnſtreitig alle Luſt zum
Dichten ſtammt.
Du biſt, theurer Boberfeld, aller Dichter O-
bermeiſter.
Deiner Dichtkunſt Erſtgeburt übertrift ſehr' vie-
le Geiſter,
Die ſich in den nähern Zeiten da und dort her-
für gethan,
Und man ſiehet deinen Kindern kaum ihr hohes
Alter an.
Was der trefliche Horaz, was Virgil voreinſt
geweſen,
Was wir ſchönes vom Homer, und von Pin-
dars Anmuth leſen,
Das iſt auch ein deutſcher Opitz, dieſes zeigt
ein Boberfeld,
Der vielleicht mit einem Ausſchlag jenen noch
die Wage hällt.
Seh ich nur dein Bildniß an, o! ſo ſchlüß ich
mit Vergnügen,
Neues Wunder alter Zeit! gleich aus allen
deinen Zügen
Ein geſetzt und liebreich Weſen, das mir zu er-
kennen giebt,
Daß du nicht ein kriechend Dichten, auch kein
ſchwülſtiges geliebt.
Deiner Dichtkunſt Majeſtät kan man aus den
Augen ſpüren;
Kan auch der geſchloßne Mund nicht die holden
Lippen rühren,

Merkt man doch aus deiner Mine, die ganz ungezwungen ist,
Daß du auch der schönste Redner deiner Zeit gewesen bist.
Dieser Sterne gleiches Paar, das in deinem Wappen stehet,
Ist der Wissenschaften Bild, die dich in der Welt erhöhet;
Die Gelehrsamkeit und Dichtkunst, so die Nachwelt noch ergötzt,
Hat dich am Gelehrten Himmel über manchen Stern gesetzt.
Und der Blätterreiche Baum, den dein Wappen gleichfalls heget,
Dessen wohlgewachsnen Stamm ein erhöhtes Erdreich träget,
Ist der Ruhm, den sich im Leben dein erhabner Geist verdient,
Der im Grabe dich erhöhet, und auf späte Zeiten grünt.
Mit sehr vielen, die der Tod aus dem Leben abgefodert,
Ist geschwind ihr kleiner Ruhm mit dem Körper auch vermodert;
Doch der Dein ist unverweslich; weil der ungemeine Geist,
Der in deinen Reimen stecket, dich der Sterblichkeit entreißt.
Dieses Kleynod, so das Glück einem Bunzlau einst geschenket,

Das

Das in Danzigs kühlen Sand über hundert
Jahr verſenket,
Hat den Werth noch nicht verlohren; Es behält
ein Edelſtein
Der unſchätzbar iſt geweſen, immer ſeinen Glanz
und Schein.
Weil man noch in Schleſien wird die deutſche
Dichtkunſt üben,
Und ſo lange man noch hier wird die Wiſſen-
ſchaften lieben,
Wird man auch an dich gedenken; weil die
Nachwelt nicht vergiſt,
Daß du, Weltberühmter Opitz! aller
Dichter Vater biſt.

Anna Helena Volkmannin,
geb. Wolfermannin,
aus Wohlau.

III.

Ihr, die ihr den Virgil faſt über alles ſchätzt,
Die Naſo, die Horaz und Juvenal ergötzt,
Entreißt euch, wo ihr könnt, dem Eifer, der euch rühret.
Zwar iſt die Trefflichkeit, die ſeure Helden zieret,
Groß und Bewundernswerth. Wer kennt nicht den Virgil?
Noch mehr, wer ehret nicht ſein holdes Saitenſpiel?
So hoch ihn Scaliger hat wiſſen zu erheben,
So wird demſelben doch ein jeder Beyfall geben,
Der dieſes Dichters Macht und ſeine Schreibart kennt.
Doch wenn ihr den Virgil aus Ehrfurcht göttlich nennt,
So wißt, ich wage mich, euch einen Mann zu melden,
Der ſtreitet um den Rang mit dieſen euren Helden.

Doch

Doch nein! ich wag es nicht. Hier ſteckt mein ſtumpfer Kiel!
Wer meines Dichters Lob nach Würden preiſen wil,
Der muß ihm ähnlich ſeyn. Zu einem ſolchen Werke
Gehört ein groſſer Geiſt. Hier fehlt mir Kraft und Stärke.
Doch ſeines Namens Ruhm erſetzt, was mir gebricht.
Wer kennt, wer ehret wohl den groſſen Opitz nicht?
Den holden Boberſchwan? der gar ſo ſchön geſungen,
Und wie ein heller Glanz die Finſterniß durchdrungen?
Ihr rühmet, daß Virgil ſo ſchön, ſo reizend ſingt;
Doch wenn deſſelben Fleiß ſich in die Höhe ſchwingt,
So war er doch noch nicht der allererſte Dichter;
Es gab zu ſeiner Zeit noch andre groſſe Lichter.
Allein mein Opitz brach die ungebrochne Bahn.
Hier geht das Seculum der deutſchen Dichtkunſt an.
Er hat der Poeſie zuerſt ein wahres Leben,
Uns aber manchen Schwan, der ihm gefolgt, gegeben.
Die Sprache ward durch ihn von fremden Wörtern rein,
Sein Schreiben war gelehrt, der Ausdruck nicht gemein.
Auch hierinn iſt er uns beglückt voran gegangen,
Daß er die Redensart zu beſſern angefangen.
Betrachtet, was ſein Fleiß zu unſerm Beſten thut;
Bringt euch die Dankbarkeit nicht Feuer in das Blut?
Verehrt ihn nach Gebühr, und laßt die Nachwelt leſen,
Daß euch die Dankbarkeit nicht unbekannt geweſen.

Johanna Sophia Guttmannin,
geb. Lindemannin,
aus Bernſtadt.

Ende des erſten Theils.

(o)

INSIGNIA
MARTIAE
OPTICE
ROBERTELL

Umſtändliche Nachricht
von
des weltberühmten Schleſiers,

Martin Opitz
von Boberfeld,

Leben, Tode und Schriften,

nebſt einigen
alten und neuen Lobgedichten
auf Ihn.

Anderer Theil.

Herausgegeben
von
D. Kaſpar Gottlieb Lindnern.

Hirſchberg,
druckts und verlegts Immanuel Krahn.
1741.

Denen

Tit. plen. Hochachtbaren und Hochgelehrten Herren,

HERRN

Melchior Gottlieb Minor,

Hochverdienten Primario und Inſpectori bey der Evangeliſchen Gnadenkirche und Schule vor Landeshut,

HERRN

M. Jeremias Ketzler,

Hochverdienten Prediger bey der Evangel. Gnadenkirche zum Creuz Chriſti vor Hirſchberg,

und

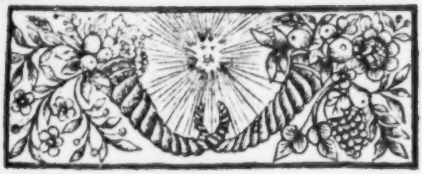
HERRN

M. Adam Gottfried Thebes,

Wohlverdienten Prediger des Evangelii
der beyden Gränzkirchen zu Kreibau
und Altlohn,

Meinen besonders hochzuehrenden
Herren und Gönnern.

GOt



Gottes Wort iſt Euer Hauptwerk,
welches ihr ſo ſtark verehrt,
Als man es aus Eurem Munde
mit recht vielem Nachdruck hört.
Doch ihr fühlt auch nebenbey, ja ihr kennt die
ächten Triebe,
Die erlaubten Reizungen von der wahren
Muſenliebe.
Eure Federn zeigen ſattſam, o ihr Muſter un-
ſrer Zeit,
Daß ihr theils der alten Griechen, theils der
Römer kundig ſeyd.

Eben dieſes treibt mich an, ja es ſucht mich ſtark zu regen,
Aus verbundner Schuldigkeit dieſe Schrift euch vorzulegen.
Schätzt ſie doch des Anſehns würdig, ſchützt ſie wieder Neid und Luſt,
Und erwägt, daß ſie ein Denkmal unſers groſſen Opitz iſt,
Unſers **Opitz**, den ihr ſelbſt aus den ſchönen Schriften kennet,
Den ihr **Schleſiens Horaz**, den ihr **unſern Maro** nennet.
Dieſe Huld will ich verehren, weil man unſern **Opitz** preiſt,
Und ſo oft man ihn den **Vater unſrer deutſchen Dichtkunſt** heißt.

Der Verfaſſer.

Vor-

Vorrede zum andern Theile.

Ich habe auch hier, wie in der Vorrede des erſten Theils, nur zu erinnern, daß ich unter wärendem Druck einiges vergeſſen, und einiges zu ſpät erfahren habe, welches ich nun hier noch nachholen will.

Zuerſt muß ich des 2ſten Stückes der **Gottſchediſchen Beyträge zur critiſchen Hiſtorie** Erwähnung thun. Darinnen ſtehet von p. 54. ſqq. ein gelehrtes **Schreiben, das Leben und die Schriften Martin Opitzes von Boberfeld betreffend.** Der Verfaſſer davon iſt der gelehrte und berühmte Geſchichtskundige unſers Landes, **Hr. Chriſtian Ezechiel**, Pfarrer zu Peterwitz. Es enthält viele Merkwürdigkeiten in ſich; und ſollte alſo unter den Schriften der I. **Abtheilung** dieſes Werkchens ſtehen, wenn es mir damals bekannt geweſen wäre. Der Herr Pfarrer beklagt darinnen, daß er durch den Brand im Jahr 1733. viele Schriften verlohren, welche die Opitziſche Geſchichte angegangen. Hierauf führet er einige Schriften an, welche das Leben Opitzes beſchrieben, und erweist aus einem Briefe von Nüßlern, daß dieſer ein gleiches Willens geweſen. Nach dieſem gedenkt er ſeiner Jugendliebe, ſeiner unruhigen Lebensart, ſeines Daciæ antiqvæ, und fügt unterſchiedne Lobſprüche aus den Dichtern vergangner Zeiten bey. Er gedenkt auch ſeines Wahlſpruches: ec qvantum reſtat! und ſagt, daß er folgendes in die

Stamm-

Stambücher zu schreiben gewohnt gewesen: haud viverem, nisi in literis viverem. Hierauf erzählet er die Opitzischen Schriften, welche er gesehen; darunter folgende die IV. Abtheilung dieses Werkchens ergänzen können.

Johann Barclaji Argenis verdeutscht 1626. 8. Andrer Theil 1631. it. Amsterdam 1644. 12. Besiehe die IV. Abtheilung p. 20.

Spiegel aller christlichen Matronen oder Ehrengedächtniß Fr. Marien geb. Rheinschinn Hrn. David Müllers Hausfrauen Martin Opitzens Trostgesang oder Trostschrift. Breßlau 1626. 4. vid. l. c. p. 45.

Inauguratio Nicolai Baronis a *Burghaus* Monsterberg. Ducatus Præfecti. Breßlau 1632. 4.

Laudatio funebris illustr. Dn. Fabiani L. B. a *Zema*. Thorun. 1636. fol.

Nach diesem erwähnt er des Bildnisses, so Paul Fürst gestochen, führt Johann Mochingers Programma auf Opitzes Tod an, erzählt, wer von seinem Sterben am besten geschrieben, und gedenkt zuletzt der Preutenischen Elegie, davon in der VI. Abtheil. p. 116. der Titel stehet. Endlich folgen noch einige Briefe und Gedichte von Martin Opitzen, die aus seinen Originalien abgeschrieben worden.

Zum andern habe ich noch von dem Opitzischen Liede: Auf, auf mein Herz, und du mein ganzer Sinn, ꝛc. etwas zu gedenken. Ich gab davon

von dorm Jahre bey der **Richter**- und **Klippel**ſchen Hochzeit in einem Bogen einige Nachricht: Ich ließ es zugleich nach der Opitzischen Schreibart unverändert beydrucken, weil es ſich der Herr Bräutigam zu ſeinem Trauungsliede erwählt hatte, und fügte hernach folgende Anmerkungen bey:

„ Hierbey habe ich folgendes zu erinnern. **Erſtlich**, daß unſer Opitz dieſes Lied im Jahr 1623. verfertiget habe. **Zum andern**, daß er es auf Begehren, des damals ſehr gelehrten Ritters, Hrn. **Abraham von Bibrans** und Kitlitztreben auf Woitsdorf aufgeſetzt, welcher ihm hundert Reichsthaler dafür verehret. Gewiß! ein Geſchenke, das der heutige Geiz der Zeiten, die Hochmuth der Geldliebe und die Geringſchätzung der Gelehrſamkeit kaum glauben wird. S. **Wagenſeils** Buch von den Meiſterſängern c 7. p. 561. **Drittens**, daß einige Gelehrten dieſes Lied nicht für unſers Opitzes eigne Arbeit halten. Hierzu hat vornehmlich der grundgelehrte Primarius in Schweidnitz, Hr. Balthaſar Gottfried **Scharf**, Anlaß gegeben. Denn in dem X. Bande der **lateiniſchen** *Act. Erud. Lipſ.* hat er eine gelehrte Anmerkung eingerückt, unter dem Titel: *de quorundam hymnorum germanicorum Auctoribus Sileſiis.* Darinnen giebt er p. 59. den berühmten Daniel **von Czepko** für den Urheber dieſes Liedes an, und will dieſes daher beweiſen, weil er einen Entwurf davon geſehen, den Czepko mit eigner Hand geſchrieben. Ich weiß zwey Gründe, welche unſerm Opitz dieſes Lied weit ſicherer zuſprechen, als ſein einiger, der es ihm abſprechen

chen will. Opitz ließ im Jahr 1624. seinen **Lobgesang über den freudenreichen Geburtstag unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi** in 4. zu Liegnitz drucken. Er ließ diesen auch wiederum der andern Auflage seiner **Gedichte** Breßl. 1626. 4. einrücken. Beyde Schriften hat er selbst geordnet und zum Druck befodert. In beyden aber steht das erwähnte Lied, als ein Anhang zu dem Lobgesange. Wer wollte also zweifeln, daß es nicht seine Arbeit wäre? Daß Hr. Primarius **Scharf** einen Entwurf dieses Liedes von der Czepkischen Hand gesehen, ziehe ich ganz nicht in Zweifel; aber wer weiß, was für andre Umstände darunter verborgen sind? Könnte Czepko sich ihn nicht zu einer Nachahmung auf eine gleichmässige Arbeit aufgeschrieben haben? Es ist gnug bekannt, was er für ein eifriger Verehrer und Nachfolger der Opitzischen Gedichte gewesen. Ich schreibe dieses alles in der Absicht, daß Hr. Prim. **Scharf** das oben angeführte Lied in seiner Anmerkung verstehe. Sonst haben wir noch ein Sonntagslied, welches sich eben Auf, auf, mein Herz ꝛc. anfängt, auch auf diese Weise verfertigt ist. Man schreibt es insgemein Opitzen auch zu; aber der wahre Verfasser ist erwähnter Czepko. *

Zum

* Ich habe nach der Zeit Herrn D. **Löschers** Evangelischen Zehenden zu sehen bekommen, darinnen er diesem Liede im 1. Theile p. 396. sq. wichtige Fehler ausstreicht, und etwas heydnisches, fanatisches und gefährliches darinnen zu finden meynt.

Zum **Dritten** habe ich noch wegen **George Preutens** etwas anzuführen, deſſen beſonders in der V. Abtheilung gedacht worden. Man hat von ſeiner Lebensgeſchichte keine genaue Nachricht; daher liefere ich hier eine, welche ich erſt dieſer Tage von einem gelehrten Freunde erhalten habe. Seine Worte ſind dieſe: „Herr D. **Willenberg** hat mir von George Preuten eine Nachricht überſendet, welche ihm Hr. Joh. Salomon **Richter**, Prediger zu Gottes Engeln in der Danziger Vorſtadt, mit folgenden Worten gegeben: In der Preuttiſchen Genealogie iſt der letzte Georgius Preutt. an. 1595. 30. Nov. geboren. Ao. 1645. iſt er Vladislai IV. Reg. Pol. Secretarius geworden, und 1650. 4. Oct. coelebs extra officium geſtorben. Ihm wird nachgerühmet, daß er 16. Jahr in Deutſchland, Frankreich, Engeland und Niederland auf hohen Schulen ſich aufgehalten, und ſehr fleiſſig ſtudieret habe. Er hat auch verſchiedne Gedichte auf den König Vladislaum ausgegeben. So viel von Danzig. Ich ſetze hinzu, daß Hr. **Groddeck** und **Hoppe** in der Diſſ de Scriptoribus Hiſtoriæ Pol. p. 39. §. 25. n. 9. anführen: Carmen Panegyricum Vladislao IV. Pol. ac Svec. Reg. ſub auſpicat. ad Civitatem Dantis. ingreſſum, conſecratum a Georgio PREVTTEN, Patritio Dantiſc. fol. Der Einzug iſt

So viel glaube ich unterdeſſen, daß unſer Opitz dasjenige wohl nicht durchaus geglaubet hat, was ihm hier mit übriger Strenge aufgebürdet wird. Daß er aber ein Platonicus geweſen, iſt bekannt.

ist geschehen 1634. In meiner Danziger Auflage von Opitzes Gedichten steht dieses Preutten Epigramma und darunter die Buchstaben G. P. V. S. Der Hr. Prim. Scharf muthmasset in den Schles. Neuigkeiten, die letzten zwey Buchstaben könnten Vratislaviensis Silesius heissen. Es würde aber vielmehr Vladislai Secretarius bedeuten, wenn er es damals schon gewesen wäre; aber nach der Danziger Nachricht ist er es erst 1645. worden. Allso bleiben diese Buchstaben ein Rätzel, oder sie bedeuten einen andern Namen."

So viel habe ich bey diesem Theile zuvoraus zu erinnern. Ich wiederhole die Bitte: der geneigte Leser beurtheile alles güttig und redlich, und übersehe die eingeschlichenen Fehler mit Glimpf, oder berichte sie mir mit Grund und Bescheidenheit. Ich werde mich jederzeit eines bessern belehren lassen. Ich habe gethan, was ich gekonnt. Ein andrer thue desgleichen.

Vier-

Vierte Abtheilung.

Von Opitzes gedruckten Schriften, wie ſie erſtlich Stückweiſe und endlich Zuſammen, und wenn, wo und wie vielmal ſie heraus gekommen ſind.

I. Von den Auflagen seiner einzelen Gedichte und Schriften.

Zuvoraus erinnere ich bey dieser Abtheilung daß ich hier derjenigen vielen Gedichte, welche in dem andern Theile seiner Sammlung stehen, nicht erst besonders gedenken werde, obschon die meisten darunter anfangs auch einzeln gedruckt worden, und nur viele vorgekommen sind. Ich will nur derjenigen Erwähnung thun, welche etwas weitläuftiger gerathen, und kleine Bücher vorstellen, oder sonst ihrer Geschichte wegen merkwürdig sind.

1.) Martini Opitii, *Boleslavienſis Sileſii*, Strenarum Libellus, *Val. Sanftleben Prætori & Rectori Patriæ conſecratus. Gorlicii, Iohannes rhaMba e*XCV *Debat* (1616.) 8. Dieſes iſt ſeine allererſte gedruckte Schrift, welche ſeine poetiſche Geſchicklichkeit frühzeitig verrathen hat. Sie beſtehet aus einem Bogen und hält unterſchiedene kurze lateiniſche Gedichte in ſich, die er unterſchiedenen gelehrten Bunzlauern zu Ehren aufgeſetzt hat. Sie iſt heut zu Tage eines ſehr ſeltnen Vorkommens, und iſt auch keiner Sammlung ſeiner Gedichte beygedruckt worden, welches mich ſehr Wunder nimmt. Denn obzwar der poetiſche Geiſt darinnen noch etwas ſchwach ausſiehet; ſo hätte ſie doch ihres Alterthums und ihrer Seltenheit wegen längſt einen Nachdruck verdienet, und verdienet ihn noch. Auf ſolche Weiſe hätte man nicht ſo irrige Meynungen wegen der erſten poetiſchen Schrift unſers Opitzes hegen dürfen. Bald nach dem Titelblatte ſtehet das oben erwähnte Diſtichon D. **Caſpar Kunrads**, welches er deßwegen 1615. gemacht hatte:

Musa, Minerva, Criſis ſibi te legere miniſtrum:
Fungare officio fac bene, Phœbus eris.

wel-

welches gewiß von unserm Opitz viel gesagt heißt, und sattsam zeigt, in was für Hofnungsvoller Hochachtung er schon damals müsse gestanden haben. S. die *I.* Abtheil. *p.* 23. *n.* 20.

2.) **Herrn Matthäi Ruttarti und Jungfrau Annä Namslerin Hochzeitlieder, von zweyen gutten Freunden gestellet. Gedruckt zu Görlitz, bey Johann Rhambau 1618. 4. 1. Bogen.** Das erste Gedicht in dieser Schrift heißt ein Brautlied, und zu Ende steht der Name Desiderius von Liebethal; das andre heißt ein Hochzeitlied, und ist unterschrieben M. O. Beyde Lieder stammen von unserm Opitz her, wie die Schreibart gar deutlich verräth. Sie sind ziemlich frey und verliebt gerathen. Die Töne der Sylben und die Fügungen der Wörter sind auch noch schlecht beobachtet worden. Es haben also diese Verse nichts merkwürdiges in sich, als daß sie das allererste gedruckte deutsche Gedichte unsers Opitzes vorstellen. Man findet es in keiner Auflage seiner gesammleten Gedichte; es müßte denn in der Straßburgischen stehen. Ich habe diesen Nutzen davon gehabt, daß ich daraus verstanden, was etwann Hr. Neumeister *de Poëtis Germa-*

manicis p. 75. mit den Worten haben will: *Opitius vero, ni fallor, anno 1618. primum venæ divinæ fœtum eſt enixus.* Er verſteht hierunter ſonder Zweifel die erwähnten zwey Gedichte. Wenn er ſie aber ſelbſt geſehen hätte; ſo würde er ſie kaum einen *fœtum venæ divinæ* geheiſſen haben. Gleichwohl aber bleibt in Anſehung der Poeſie überhaupt das vorherangeführte *Strenarum libellus* dennoch das erſte, welches öffentlich gedruckt worden.

3) Martini Opitii Ariſtarchus, ſive de contemtu lingvæ germanicæ. *Bethaniæ ad Oderam* 4. *literis Johannis Dærferi.* Es beträgt dieſe Schrift auch nur einen Bogen, und iſt ebenfalls 1618. herausgekommen, auch vollkommen leſenswürdig. Ich habe ſie vor ein paar Jahren einem guten Freunde gelehnt, auf welchen ich mich nicht zu entſinnen weiß. Weil ich ſie nun noch nicht wieder bekommen; ſo habe dieſes hiermit öffentlich erinnern wollen. Vielleicht kommet meinem Freunde dieſe Schrift in die Hände, der ſich ſo denn beſinnen wird, daß er mir dieſen ſeltnen Bogen wieder zurück zu ſenden ſchuldig ſey. Sonſt ſtehet dieſer Ariſtarchus auch in der erſten Strasburger Auflage der Opitz. Ged.

Ged. *p.* 105. *ſq.* ingleichen in der Danziger Samml. von 1641. 8. vorne an.

4) Oratio ad Sereniſſimum & Potentiſſimum Principem, Fridericum, Regem Bohemiæ. *Vratislaviæ* 1619. 4. *3. plag typis Gothardi Voegelini.* Auch dieſe Schrift iſt eines höchſtſeltenen Vorkommens. Ich habe zur Noth eine geſchriebene Abſchrift davon geſehen.

5.) Dan. Heinſii Lobgeſang JESU Chriſti des einigen und ewigen Sohnes GOttes, aus dem Holländiſchen in Hochdeutſch gebracht durch M. Opitium. 1620. vermuthlich zu Heydelberg in 4. gedruckt. Er hat ihn ſeinem damaligen vertrauten Freunde, Heinrich Albert Hamilton zugeſchrieben, und eine kurze, aber ſchöne lateiniſche Elegie vorgeſetzt. Nach dieſem hat er dieſen Lobgeſang zu Brig von neuem auflegen laſſen, und ihn dem Kayſerlichen Rathe und Fürſtl. Lignitz. Kanzler, Andreas Geisler, zugeſchrieben. S. III. Abtheil. 40. Anmerk. Dieſe Brigiſche Auflage hat viele gelehrte Anmerkungen, und iſt das Urtheil leſenswürdig, welches Hr. Prof. Arlet aus Breslau in ſeinem Schulſchauſpiele deßwegen fället, wenn

er ſetzt: „ Wenn ich die Anmerkungen erwä-
„ ge, die er zu Heinſii Lobgeſange von JEſu
„ Chriſto in der andern Brigiſchen Auflage
„ hinzugethan, ob ſie gleich in keine einzige
„ Sammlung ſeiner geſammten Schriften ein-
„ gerückt worden ſind; ſo muß ich ſeine groſſe
„ Beleſenheit in den griechiſchen und lateini-
„ ſchen Werken der alten chriſtl. Lehrer und
„ Kirchenväter rühmen, und ſeine gründliche
„ Erkenntniß der Kirchengeſchichte gebührend
„ hochachten. „ Wie groſſen Beyfall dieſe ſchöne Arbeit auch ſchon zu Opitzes Zeiten gefunden, mag unter andern der gelehrte **Buchner** erörtern, wenn er in einem Briefe an **Kaſpar Barthen** alſo ſchreibt: Ille Hymnus Heinſii, o qvam me cœpit! nihil ſane mentior: lectione ejus tantum erecta mens & mortalibus rebus ſubtracta fuit, ut viderer mihi

Ire polo nitidoqve errare per axes,

& cum illo ipſo, qvem canit, coram converſari. Si Opitius, qvod ſpero, aliqvot exemplaria ad te mittet, fac ut unum de illis ad me perveniat. Mallem ſane ceteris omnibus poëmatis, qvæ ille producit, carere, qvam iſto uno. vid. *Buch. Epiſt. P. II. p. 242.* Ich merke hierbey noch an, daß Martin **Neſſelius** eben dieſen Lobgeſang in lateiniſche Verſe gebracht,

bracht, und ihn unſerm Opitz zugeſchrieben. Hiervon giebt Andr. Tſcherning in einem Briefe von 1635. Nachricht: Emendatiſſimus ille juvenis, Mart. Neſſelius, Hymnum magni Heinſii Tua nunc purpura Germanica indutum, in latinum idioma transtulit, & cum carmine in laudem nominis Tui publicæ luci donavit. v. *Jasky Epiſt. p. 158.*

6.) Im Jahr 1621. ſchrieb er, als er ſich in Holland aufhielt, das lange **Troſtgedichte in Wiederwärtigkeit des Krieges**, davon weiter unten *n.* 30.

7.) Danielis Heinſii Hymnus oder Lobgeſang Bacchi, darinnen der Gebrauch und Mißbrauch des Weins beſchrieben wird, aus dem Holländiſchen in Hochdeutſch überſetzt durch Martinum Opitium. 1622. 4. Die Zuſchrift iſt mit 24. ſchönen lateiniſchen Verſen an den Kaiſerlichen Rath und Lignitziſchen Kanzler, Andreas Geislern, gerichtet. In den meiſten Auflagen ſeiner Gedichte iſt ſie weggelaſſen worden.

8.) Martini Opitii Zlatna oder von der Ruhe des Gemütes, 1623. 4. Zu Ende ſteht: in der fürſtl. Lignitziſchen Drucke-

ckerey, durch Sebastian Koch. Die Zueignungsschrift ist an Hrn. **Heinrich von Stange und Stonsdorf** ꝛc. Röm. Kayserl. Maj. so wohl J. D. Erzherzogs Caroli, auch Fürstl. Ligniz. Rath, gerichtet. Darinnen wird unter andern gesagt: 1.) Daß er dieses Gedicht ein Jahr vorher in Siebenbirgen verfertiget, 2.) daß Zlatna ein berühmtes Bergwerk daselbst sey, wo er sich etlichemal erlustiget, 3.) daß er sich in demselben erstlich diejenigen vor Augen gestellt, welche durch den Schein der Eitelkeit verführet, den rechten Zweck des zeitlichen Lebens allzeit suchen, und niemals erlangen; 4) daß er hernach das Gemüthe, welches mit sich selbst zufrieden ist, und in seine Tugend sich einzuhüllen weiß, vor allen Dingen hier gepriesen; 5.) daß er sich selbsten in der Einsamkeit, darinnen er damals gesteckt, durch die Betrachtung der vergänglichen Dinge zu etwas höhern aufgemuntert. Nach dieser Zuschrift folgt eine lateinische Elegie des damaligen Fürstl. Lign. Secretars, Bernhard Willhelm **Nüßlers** *in Optii Zlatnam*, und hiernach das überaus schöne Gedichte selbst, welches aus 532. Versen bestehet. Zuletzt folgen noch einige gelehrte Nacherinnerungen, die von seiner besondren Belesenheit

heit in der poetischen und historischen Gelehrsamkeit zu gen. Diese Nacherinnerungen sind bey dieser ersten einzelnen Auflage ganz kurz und bestehen nur aus 5. Seiten; aber in der ersten Breßlauischen Auflage seiner gesamml. Ged. von 1625. sind sie vermehrt worden, und tragen 12. Seiten aus.

9. **Lob des Feldlebens.** Ich habe dieses Stück nicht einzeln gesehen, vermuthe aber, daß es ebenfalls zu Lignitz oder zu Brig herausgekommen sey. Und daß dieses 1623. geschehen, schlüsse ich aus der Zuschrift an Hrn. **Marcus Teubnern**, auf Bielau und Hermsdorf, Fürstl. Lignitz. Rathe, woselbst bald Anfangs dieser Bericht stehet: „Als ich „neulich bey meiner guten Freunde einem im „Durchreisen einsprach, fand ich unter andern seinen Sachen auch diß Gedichte von „Glückseligkeit des Feldlebens, welches ich „vor etlichen Jahren, als ich mich noch auf „hohen Schulen aufhalten, etlicher maassen „aus eines andern Worten geschrieben hatte. „Weil aber mein Exemplar *NB* so nicht un„längst aufgelegt worden, fast eben dieses „Inhalts ist, und auch von der Ruhe des „Gemüths redet, als habe ich Lust halben,

„und

„ und damit ich inne würde, ob ich auch diese „ Jahre her in den Sachen etwas zugenom„ men, sie beyde gegen einander halten, und „ den Unterschied derselben, welchen die, so „ von der Poesie zu urtheilen pflegen, leicht „ kennen, betrachten wollen ꝛc.

10.) **Lobgesang über den freudenreichen Geburthstag unsers HErrn und Heylandes JESU Christi: nebenst andern geistlichen Gedichten.** Liegnitz 1624. 4. 5 und ein halber Bogen. Er hat ihn B. W. Rüßlern zugeschrieben, und dabey erwähnet, daß er den größten Theil davon schon in Siebenbirgen verfertiget habe. Besiehe in der *III.* Abtheil. die 40. Anmerk. Hierauf folgt das Gedichte selbst, welches in 300. Versen bestehet. In der Breßlauischen Auflage der gesamml. Ged. von 1690. fehlen 8. davon. Hernach steht eine Auslegung etzlicher Oerter des Lobgesangs, und zuletzt folgen ein paar Neujahrsgedichte, ein Klagelied bey dem Creuze unsers Erlösers, ein anders auf das Creuze des HErrn und endlich das Lied: Auf, auf, mein Herz und du mein ganzer Sinn; welche Einrichtung aber in der besagten Breßlauischen Auflage auch geändert worden. Ich will

will hier noch dreyer Briefe erwähnen, welche über diesen Lobgesang ihr schönes Urtheil entdecken. Der erste stammt von dem berühmten und gelehrten **Abraham von Bibran**, den er 1624. im Februar folgender Art an Opitzen geschrieben: Genethliacum tuum hymnum ante vidi; & accepi mittente Cl. Kirchnero. Expromam totum pectus: *Unicus es nostra Silesia Ocellus.* Vita tibi superst: & circumfundes ei novam lucem ab hoc Sole literarum. Si sint ex vulgo qvi contemnant: contemne ut vulgus; immo eos arce & abige ab istis sacris. Nudius tertius cum in luctu lachrymæ oculos & animum mihi exhaurirent (ob obitum fratris) hymnum tuum legi. Juvit, & hanc Parodiam expressit:

Hos tibi dant calamos Musæ, divine Poeta,
Virgilio qvos ante suo: qvibus ille solebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos,
Non injussa cano: si qvis tamen hoc qvoqve, si qvis
Captus amore leget: te Musæ, dulcis Opiti,
Te Nemus omne canet: *non Phœbo gratior ullus.*

Den andern Brief hat **Janus Gruterus** an den Fürstlichen Rath **Caspar Kirchner** ge-

geſchrieben. Es heißt darunnen: Scriptio certe iſthæc tua, mi Kirchnere, fuit mihi loco nephentes homericæ, hymni vero Opitii inſtar nectaris atqve ambroſiæ; tanto qvidem magis, quod in iis non omiſiſſet inſubidi mei epigrammatis memoriam. Eo enim ipſo colligo, amari me adhuc atqve æſtimari ab illo, in qvem nihil contuli ejus, qvod debui. Der dritte ſchreibt ſich von dem Fürſtlichen Rathe, Michael Bartſch, her, und lautet: Clariſſime Opiti, Amice longe deſideratiſſime, pro ſvaviſſimo pientiſſimoqve hymno tuo gratias agimus tibi ingentes. Ipſa profecto Pietas hunc tibi in calamum dictitavit, omnes Gratiæ veneres manus in eo ſuas abluerunt. Non memini me jamdiu aliqvid doctius & abſolutius legiſſe.

11.) *Illuſtris Domini* Seyfridi Promnitii, *Baronis Pleſſenſis, Soraviæ, Tribelhi & Hoierswerdæ &c.* Herois fortiſſimi vita. *Scriptore Martino Opitio. Bregæ ex officina typographica Auguſtini Grunderi*, 1624. 4. 3. Bogen. Die Zueignungsſchrift iſt *Tit. pl.* an Hans Ulrichen von Schafgotſch gerichtet. Die Lobſchrift ſelbſt aber hat er in unſerm benachbarten warmen Bade verfertiget,

get, woselbst er sich damals unter einer vornehmen Gesellschaft Ergötzlichkeit halber befand. Er entdecket dieses selbst in dieser lateinischen Lobschrift; noch umständlicher aber in seiner Hercynie, wo es um das Ende heißt: „ Ich habe mich vor etlichen Jahren bey einer „ hochansehnlichen Gesellschaft zwey Monat „ über allhier ziemlich wohl befunden, und „ nicht allein das Leben des stattlichen Kriegs„ helden Seyfrids von Promnitz, davon Ve„ nator ein Urtheil zu fällen pflegt, dessen mei„ ne Wissenschaft nicht würdig ist, sondern „ auch unterschiedene Gedichte, mehrentheils „ aber in dem Wäldchen an dem Ufer dort „ oben, das nechst dem Stege ist, aufgesetzt: „ daß ich allso erfahren, wie auch unsere Mu„ sen bey den zarten Najaden nicht unange„ nehm seyn. „

12) Die Episteln der Sonntage und fürnehmsten Fest des ganzen Jahres, auf die gemeine Weisen der Psalmen gefasset von Mart. Opitzen. 1624. 4. Dieses Buch ist dem Herzog, George Rudolph, zugeeignet, welcher ihm auch diese Arbeit anbefohlen hatte. Es gefiel ihm und seinem Hrn. Bruder, Herzog Johann Christian

so

ſo wohl, daß ſie ihn dafür zu ihrem fürſtlichen Rath machten. Dieſe Epiſtel ſind nach dieſem unterſchiedene mal nachgedruckt worden, wie ich von einem gelehrten Freunde Nachricht habe; ich weiß aber weder die Oerter, noch die Jahre. Endlich kommt mir eine **Danziger Auflage der Pſalmen Davids** von 1639. in 12. in die Hände, woſelbſt dieſe Epiſteln zugleich beygedruckt ſind. Der Titel iſt: **Die Epiſteln der Sonntage und fürnehmſten Feſte des gantzen Jahres. Auf die Weiſen der franzöſiſchen Pſalmen in Lieder gefaſſet und itzo verbeſſert in dieſem Formar, durch Mart. Opitzen. Erſtlich gedruckt zu Leipzig.**

13.) Martini Opitii **Buch von der deutſchen Poeterey. In welchem alle ihre Eigenſchaft und Zugehör gründlich erzehlet und mit Exempeln ausgeführet wird.** Gedruckt in der Fürſtl. Stadt Brieg, bey Auguſtino Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlau. 1624. 4. 9. Bogen. Siehe hiervon unten die 52. Num.

14.) L. Annæi Senecæ **Trojanerinnen; deutſch überſetzet, und mit leichter Aus-**

Auslegung erkläret: durch *Mart. Opitium.* Wittenberg, in Verlegung Zachariä Schürers, Buchführers. Gedruckt bey Augusto Boreck. Im Jahr 1625. 4. 13 und ein halber Bogen. Die Zuschrift ist lateinisch, und an seinen Herzensfreund, **August Buchnern**, gerichtet. Darinnen sagt er: Daß er dieses Gedichte unterweges, als er eben zu ihm nach Wittenberg gereiset, verfertiget habe, und giebt die Ursachen an, warum er es ihm zueigne. In der nachfolgenden Vorrede giebt er von seiner deutschen Uebersetzung Rechenschaft, und führet hernach etlicher gelehrter Leute, *Valer. Probi, Mureti, Scaligeri, Lipsii* und *Heinsii* Zeugniß von den Trojanerinnen an. Kurz vor dem Gedichte stehet noch ein lateinisches Epigramma darauf, welches Buchner verfertiget hat. Die ganze Arbeit bestehet aus 1420. Versen, und die gelehrten Auslegungen betragen 5 und einen halben Bogen.

15.) Die Klag-Lieder Jeremiä; poetisch gesetzt durch Mart. Opitzen; sampt noch andern seinen neuen Gedichten. Zu Görlitz im Marggrafthum Oberlausitz, druckts Johann Rhambau, im Jahr 1626. 4. 3. Bogen. Diese Arbeit ist in einer schönen und

gelehrten lateinischen Epistel dem damaligen Stadtrathe in Schweidnitz gewiedmet, woraus ich nur anmerken will, daß er in kurzem auch eine Uebersetzung des Prediger Salomons verspricht, die aber nicht zum öffentlichen Vorschein gekommen ist. Hierauf folgen die übersetzten Klagelieder. Auf dem letzten Bogen stehet der Anhang seiner neuen Gedichte, 1. Der 42. Psalm. 2. Das Trostlied: Zehnte von den Pierinnen ꝛc.

16. **Salomons des Hebräischen Königes Hohes Lied von Martin Opitzen in deutsche Gesänge gebracht.** Gedruckt zu Brieg, in Verlegung Dan. Müllers, Buchhändlers zu Breßlau. 1627. 4. Ich will etwas aus der Vorrede an den Leser hersetzen, welche sich überhaupt wohl lesen läßt. „Es „sind freylich Flammen hier; aber von sol„chem Feuer, mit dem die Seraphinen bren„nen, vom Feuer, durch welches die frommen „Seelen wie Elias zum Himmel geführt wer„den, das die Zungen der Boten GOttes am „heiligen Pfingsttage erfüllet, und zu allen „Zeiten der Gläubigen Gemüther erwärmet „hat. Die Braut ist ein Herze, das GOtt „liebet, oder wie der meisten Meynung gehen, „die

„die auserwählte Kirche des Höchſten, das „neue Jeruſalem, die Verſammlung der Ge„rechten, das heilige Volk, die ſieghafte Kö„nigin, die unſer Heiland Chriſtus, der die „Liebe ſelber iſt, alſo mit ihm vereiniget, daß „ſie niemand aus ſeinen Händen reiſſen kan. „Dieſen herrlichen Lobgeſang nun habe ich „meines Bedünckens nicht unbefugt in deut„ſche Lieder bringen wollen, weil er für eines „in ſeiner Sprache poetiſch geſetzt iſt und dann „ich itzund das dreiſſigſte Jahr des Alters, „für welchem aus der Hebräer Gutachten die„ſes dunkle Gedichte keinem zu leſen vergönnet „ward, hinter mich gebracht habe ꝛc.

17. Daſne. Brieg 1627. 4. Die kurze Nachricht an den Leſer erzählt bald, was dieſes Gedicht ſagen wolle. Es heißt: „Wie „dieſes Drama aus dem italieniſchen meiſt ge„nommen, alſo iſt es gleichfalls auf ſelbige „Art, und heutigen Gebrauche ſich zu begve„men, wiewohl auch von der Hand wegge„ſchrieben worden. Welches der Autor zu „ſeiner Entſchuldigung ſetzt, dem ſonſt nicht „unbekannt iſt, was die Alten wegen der „Trauerſpiele und Comödien zu befehlen pfle„gen.„ An ſich iſt es eine Hochzeitfabel auf das Beylager Herrn George, Landgrafens

zu Heſſen, und der Sächſiſchen Prinzeſſin, Sophia Eleonora, welche 1627. bey der herzoglichen Tafel abgeſungen wurde, und die Heinrich Schütze in Noten gebracht hatte.

18. **Johann Barclaji Argenis** verdeutſcht von Martin Opitz. Ich weiß eigentlich nicht, wenn die erſte Herausgabe dieſes Buches geſchehen. Durch Hrn. Prof. **Arlet** aus Breßlau hab ich erfahren, daß ſie David Müller, Buchhändler in Breßlau auf ſeine Koſten verdeutſchen und öffentlich drucken laſſen. Ich vermuthe, daß dieſes im Jahr 1628. geſchehen ſey. Solches lehret mich theils ein Brief von dieſem Jahre, den **Colerus** geſchrieben, worinnen ſteht: Argenidem & nuper laudes Martis vidimus; theils beweiſet dieſes noch ein anderer, den **Opitz ſelbſt an Balthaſar Venatorn** geſchrieben. Weil dieſer viel merkwürdiges in ſich hat, und ſonſt wenig bekannt iſt; ſo will ich ihn ganz herſetzen. Er lautet alſo: *Balthaſari Venatori S.* Argenis & mea eſt, & non mea. Eſſe meam, ex paucis carminibus conjicere potuiſti, qvorum me profecto non poenitet. Fabulam ipſam tum germanice reddidi, cum aut in itinere fui, aut ob ſtrepitum eorum, cum qvibus ali

ud

nd agere non potui. Interdum autem latinum, interdum gallicum exemplar ad manum non erat; ita ut hæc pagina ex illo, altera ex iſto verſa ſit. Quare nihil excuſo. Injuriam autem mihi Bibliopola facit, cum in præfatione, a neſcio quo Advocato conſcripta, dicere auſus fuit, ſe librum a me emiſſe. Eſt unde vivam, & qvidem ita, ut pauci meæ conditionis in hac urbe homines. De futuro enim nunquam ſollicitus. Erunt ſemper, qui me alent. Tu ignoſces vitiis inibi meis, qvæ rariſſimus qvisqve tamen vidit, ita avide ab iis etiam, qvi imperant & ad clavum reipublicæ ſedent, lectus eſt hactenus hic abortus. Imo ipſe Barclaji ſtylus nunqvam fuit ad meum guſtum &c. Vratislaviæ IV. d. Maji ſt. nov. an. 1623.

Martinus Opitius de Boberfeld,

(Sum enim Cæſare ita volente eqves ἀνίππος & nobilis ſine ruſticis.)

So wenig nun Opitz ſelbſt von dieſer ſeiner Arbeit macht, ſo viel macht gleichwohl Buchner daraus, wenn er ſetzt: de Argenide germanice reddita multum te amo: unice enim me cepit & elegantia & prudentia illius ſcripti. Omnia plena Deo, ut ille ajebat. v. Epiſtol. P. II. p. 337. In gewiſſen Verſtande

ſtreitet auch dieſe Anſage nicht mit der Opitziſchen. Die *Argenis* ſelbſt iſt theils in gebundener, theils ungebundener Rede geſchrieben. Von der letzten Art findet man auch einige Stücke in den poetiſchen Wäldern. Ich habe eine viel neuere Auflage geſehen unter dem Tite: **Johannis Barclaji Argenis verdeutſcht.** Amſterdam 1644. 12. *II.* Theile.

19. **Lob des Kriegsgottes Martis.** 1628. 4. Dieſes ſchöne Werk hat er ſeinem damaligen Herrn und Mäcenaten, **Carl Hannibal, Burggraf von Dohna,** mit einer lateiniſchen Zuſchrift gewiedmet, welche ſich recht wohl leſen läßt. Das Gedicht ſelbſt beſtehet aus 848. Verſen und ſteckt voller Geiſt, Beleſenheit und Gelehrſamkeit, die noch dazu öfters ein höflicher Scherz würzet. Zu Ende ſind unterſchiedne gelehrte Auslegungen angebracht, welche die ſämtliche Ausführung um ſo viel vollkommner machen. Ich will wiederum ein paar gelehrte Zeugniſſe beyfügen. Das eine giebt **Venator** in einem Briefe von 1628. an Opitzen, und ſteht in Jasky *Epiſt. p.* 32. De laudibus Martis ago gratias. Opus doctum eſt, & iterum dico: Tuum. Ejus lectio nunquam me ſaturabit, præſertim in illis par-

partibus, ubi nequitias attingis, & ſparſu jocorum riſum laxas. Das andre befindet ſich in **Buchners** *Epiſt. l. I. p.* 150. Pro Martis Laudibus Tibi ingentes ago gratias, divino carmine, & male peream, niſi incomparabili, qvo & Ronſardum, cujus æmularis ſtudium, & ipſum illum Heinſium noſtrum, cujus judicium ſeqveris, prorſus æqvaſti.

20. **Martin Opitzen Jonas.** Gedruckt zum Brieg, in Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breslau. Im Jahr 1628. 4. 4. Bogen. Die Zuſchrift iſt an ſeinem vertrauten Freund und Bruder, Hrn. **George Köhlern von Mohrenfeld**, Fürſtl. Lign. Regierung- und Kammerrath, auch Rentmeiſter gerichtet. Dem Gedichte ſelbſt ſind wiederum gelehrte Anmerkungen einverleibet worden.

21. **Martin Opitzen Vielgutt.** Gedruckt zum Brieg, durch Auguſtinum Gründern. In Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breslau. 1629. 4. 2 und einen halben Bogen. Er hat es Herrn **Heinrich Wenzeln, Herzogen zu Münſterberg**, ꝛc. ꝛc. zugeeignet, und ſo wohl die Gelegenheit, es zu ſchreiben, als auch den Inhalt die-

ſes artigen Gedichts kurz und gut mit dieſen Worten entdecket: „Euer Fürſtl. Gn. die „mir ſchaffen könnte, hat dennoch gnädig be„gehren wollen, von der Luſt ihres Kammer„gutes und Fürſtl. Maierhofes Vielgutt, wel„ches den Namen nicht vergeblich hat, etwas „aufzuſetzen. Alſo habe ich aus ſchuldiger „Pflicht dieſes ſchreiben, und beynebenſt in „Gegenhaltung deſſen, was gut heiſſet und „oft böſes verurſachet, erweiſen ſollen, daß „noch ein beßres Gut in dieſem Leben möge, „und in jenem müſſe geſucht werden.

22. Dionyſii Catonis Diſticha de moribus ad filium, ex mente Joſeph. Scaligeri potiſſimum & Caſpar. Barthii germanice expreſſa a Mart. Opitio, cum ejusdem excerptis & notis brevioribus. *Vratislaviæ, 1629. 8.* Es iſt dieſes eine Schrift, die man des guten Inhalts wegen noch täglich leſen möchte. Er hat ſie den beyden jungen Burggrafen von Dohna zugeſchrieben; und dieſes mit recht gutem Urtheil. Die lateiniſchen Anmerkungen zu dieſer Ueberſetzung zeigen abermals von ſeinen gar beſondern Wiſſenſchaften. Als Chriſtian Daumius die mancherley Aufla-

gen

gen dieser Catonischen Zwenverse 1672. zu Zwickau in 8. heraus gehen ließ; so ließ er auch diese Opitzische von neuem drucken.

23. **Von der Welt Eitelkeit aus dem Französischen.** Gedruckt zum Brieg, durch Augustin Gründern. In Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breßlau. 1629. 4. 1 und ein halber Bogen. Diese übersetzten Verse sind der Durchlauchtigen Fürstin und Frau, **Barbara Agnes**, geborner Herzogin in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, Frau auf Trachenberg, Greifenstein, Kinast und Kemnitz zugeschrieben.

24.) **Arcadia der Gräfin von Pombrock, welche von Herrn Grafen und Ritter, Philippen von Sidney in Englischer Sprach geschrieben, aus derselben französisch und aus beyden erstlich deutsch gegeben durch Valentinum Theocritum von Hirschberg.** Frankfurt am Mayn 1629. 8. verlegts Matthäus Merian. Diese Arcadia stellet ein sinnreiches Schäfer- und Liebesgedicht vor, und ist theils in ungebundener, theils in gebundener Rede übersetzt. Vermuthlich wird es viele wundern, daß ich es unter dem angegebenen Namen unserm Opitz

zuſchreibe, welches, ſo viel ich weiß, noch niemand vor mir gethan hat. Mich verleiten aber hierzu viererley Urſachen 1) weil unſer Hirſchberg von keinem wirklichen *Val. Theocrito* etwas weiß, und ihn nur für einen nachgeahmten Namen hält, 2) weil Opitz eben 1629. in unſern Bädern geweſen, und ſich gar leicht deswegen von Hirſchberg ſchreiben können, auch Urſache mag gehabt haben, warum er ſich nicht ernſtlich nennen wollen; vielleicht weil er dieſe Ueberſetzung zu flüchtig ausgearbeitet hat. 3) Weil er auch in eben dem Jahre ſeine Hercynie herausgegeben, welches eine Art einer eignen Erfindung von dergleichen Gedichten iſt, zu der ihn die vorhergegangne Ueberſetzung mag gereitzt haben. Siehe die nachfolgende 25. Nummer. 4) Weil Buchner in einem Briefe von 1629. an ihn ſchreibt: Sidneji Arcadiam nondum Bibliopolæ noſtri attulerunt. Woraus ich ſchlüſſe, daß er ihm vor der Zeit ſchon davon geſchrieben und Hofnung darauf müſſe gemacht haben. Ich will aber dieſe Meynungen niemanden als gewiſſe Wahrheiten aufdringen. Es kan ſeyn, daß ich irre. So viel aber iſt gewiß, daß dieſe erſte Ueberſetzung der Arcadia durch M. O. v. B. verbeſſert und zu beſagtem

Franks

Frankfurt von eben dem Verleger 1638. in groß 8. wieder aufgelegt, und mit schönen Kupfern gezieret worden ist. Diese Auflage hat Herr Professor **Arlet** auf der Marie Magdalen Bibliothek zu Breßlau gesehen. Es soll auch die dritte vorhanden seyn von 1643. 8.

25.) **Martini Opitii Schäferey von der Nymfen Hercynie.** Gedruckt zum Brieg, in Verlegung David Müllers, Buchhändlers zu Breßlau. 1630. 4. Die Zuschrift ist an Herrn **Hansen Ulrichen, Schafgotsch** genannt, des Heil. Röm. Reichs Semperfreyen ꝛc. ꝛc. gerichtet, und giebt unter andern von dem ganzen Werke einen kurzen, aber deutlichen Bericht. „Es befinden sich, heißt „es bey Anbrechen der Morgenröthe drey gekehrte Poeten, (Rüßler, Buchner und Venator) neben mir, und die lustigen Berge, „Wälder und Wiesen, so Euer Gnaden gehörig sind, reden unter Gestalt der Hirten „(wie vor Zeiten Theocritus, Virgilius, Nemesianus, Calpurnius, heutiges Tages „Sannazar, Balth. Castilion, Laurenz Gambara, Ritter Sidney und andre gethan haben) von Tugend, Reisen und dergleichen

„10

„ſo lange, bis ſie unter dem Rieſengebirge „und Flinsberge an der luſtigen Bach des „Zakens auf die werthe Nymfe Hercinie tref„fen, welche ihnen in den Hölen und Klüften „der Erde die Urſprünge der Flüſſe dieſer Ge„gend ihre und ihrer Schweſtern Gemächer „und luſtige Grotten höflich zeiget, für allen „Dingen aber E. Gnaden und derſelben hoch„rühml. Vorfahren Thaten und Gedächtniß „entwirft und vor Augen ſtellt. Hierauf ſie „nach Beurlaubung ſich ſelbiger Orten weiter „umſehen, und nächſt anderem Verlaufe, auch „Betrachtung des warmen Brunnes mit dem „Tage und Abſchiede der Sonne ihre Unter„redung beſchlüſſen.„ Das Gedichte ſelbſt beſtehet aus gebundner und ungebundner Schreibart, und hält ſo viele anmuthige Erfindungen, als lebhafte Gedanken und hiſtoriſche Wahrheiten in ſich. Ein Liebhaber der Schleſiſchen Hiſtorie ſollte ſich faſt nicht ſatt daran leſen können.

26.) **Hugo Grotius von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, in das Deutſche überſetzt von Martin Opitz von Boberfeld.** Gedruckt zum Brieg 1631. 4. In Verlegung David Müllers, Buchhändlers

lers zu Breßlau. Es ist bekannt, daß Grotius in Holland der Religion wegen in Verdacht kam, und deswegen zeitlebens zum Gefängniß verdammet wurde, woraus ihn aber doch gar zeitig seine kluge Frau erlöste. In dieser Gefangenschaft schrieb er nun die erwähnte Schrift. Sie verräth durch und durch eine erstaunenswürdige Gelehrsamkeit, und ist daher in die englische, holländische, französische, schwedische, griechische, persische, ja so gar in die arabische Sprache übersetzt worden. Auch seine damaligen Feinde musten sie bewundern; doch wusten einige darunter ihr dieses auszutzen, daß er darinnen die arminianischen Irrthümer heimlich versteckt hätte, welches wohl noch itzo einige glauben mögen, so diese Schrift mit einem grossen Vorurtheile und einer schwachen Einsicht lesen. Unser Opitz übersetzte solche bereits 1630. in deutsche Verse, eben als er in Frankreich beym Grotius war. Ein Jahr darauf ließ er sie öffentlich drucken, und schrieb sie mit einer überausschönen Zueignungsschrift dem Breßlauischen Rathe zu. Es ist eines seiner besten Werke, und zeigt von seiner Mühe und Geschicklichkeit im Uebersetzen deutlich. Er hat sich zwar an das Urbild oder den Grundtext nicht immer sehr genau gebun-

bunden, auch wohl bedenkliche Stellen gar geändert; hierzu aber hatte er auch von dem Grotio ſelbſt Erlaubniß. Denn noch kurz vor dem öffentlichen Drucke 1631. im März ſchrieb dieſer alſo an unſern Opitz: Librorum noſtrorum pro Veritate Religionis quod a Scriptore eſt, non meretur tantum interpretem: de ipſo argumento idem dicere ſine impietate non poſſim. Sed tamen hic qvoqve memineris, ſvadeo liberum te eſſe, nec ita alligatum præeuntibus verbis, ut non liceat tibi res easdem melius dicere. vid *Jaeky* p. 77. 78. Wie gut auch hernach dieſe deutſche Ueberſetzung dem Grotio gefallen, bezeigt er in einem andern Briefe von 1631. 24. Jul. Ich hoffe dem Leſer kein Mißvergnügen zu erwecken, wenn ich ihn hier der Länge nach beyſetze, weil er vielleicht wenigen bekannt ſeyn mag. Ich habe ihn in **Andr. Tſcherninas** Schreib- und Sprachkunſt p. 104. gefunden. Er ſtehet aber auch in der koſtbaren Auflage von Grotii Epiſteln in Fol. und heiſt:

Viro ſumme erudito
MARTINO OPITIO.

Nunc demum, *clariſſime Opitz*, me vitæ in carcere actæ non poenitet, cum video illius ærumnæ

rumnæ meæ fructus te tam fideli interprete, qvam felici poëta ad populum populorum principem pervenire. Minime mihi blanditi solitus, illud tamen opus meum semper minime contemsi ideo, qvod cum in materia versetur omnium optima, ad eam tractandam rationes dilegi, qvas optimas existimavi. Nunc autem etiam qva parte meum est illud opus, multo plus, qvam antea placere mihi incipit, ex qvo Germanicæ gravitatis more cultum procedit. Non tantum tibi Germanos tuos debere arbitror, qvi qvæ a me collecta sunt, alibi saltem sparsa legere poterant, qvantum ego debeo, qvi tuo munere Germaniæ antiqvæ parenti nostræ innotescam. Elegantiam & nitorem ubiqve miror, nec ex alio libro germanice loqvi aut facilius discam, aut lubentius. Pro hoc beneficio qvid tibi optem melius, qvam ut brevi Patriam tuam videas, si non florentem, ut olim, certe ab illis sævis belli fluctibus liberam, & positis qvæ prava religio gignit odiis magis magisqve se componentem ad illam veram, cujus fructus sunt pax & dilectio. Ego vero, si qvid unqvam facere tibi gratum potero, id te crede & veteribus meritis, & hujus novi honoris mihi habiti jure posse impetrare,

re. &c. Vale vir eruditiſſime. XXIV. Jul. 1631.

Tuo nomine

addictiſſimus

Hugo Grotius.

Zu Ende dieſer ſchönen Schrift entſchuldiget ſich unſer Opitz, daß er ſich bey deren Ueberſetzung eine ſonſt ungewöhnliche Freyheit im Reimen und in der Wortfügung genommen, zu welcher ihn beſonders der holländiſche Text verführet. Er verſpricht auch bey einer neuen Herausgabe Erklärungen der Sachen beyzufügen, welches wohl zu wünſchen geweſen wäre, aber vieler Hinderniſſe und des dazwiſchen kommenden Todes wegen unterblieben iſt. Ich will noch **Buchners** Urtheil von dieſem Buche beyfügen, welches er 1631. im Julio an ihn geſchrieben: Grotianum opus dici non poteſt, qvam delectarit me ac ceperit. Qvas tibi ſolvemus grates, tum qvod donare nos voluiſti iſthoc munere; tum qvod laborem interpretandi egregium ſcriptum in Te ſuſcepiſti? Nam uti induſtriam tuam non ſatis poſſumus laudare, ita dexteritas interpretationis admirationem pœne ipſam excedit. De notis, qvas te ſecundæ editioni additurum promittis, lau-

laudo propoſitum. Egregie enim de publico mereberis; nam qvotusqvisqve ſatis intelligat, qvæ ex intimis humanæ pariter & divinæ ſapientiæ theſauris ibi depromta ſunt? Qvod ſi juvare tuam diligentiam ſtudiumqve potero, non decro certe. Buchn. Epiſt. P. I, p. 25 Jask. p. 113.

27.) Oratio funebris *honori & memoriæ celſiſſimæ Principis* Barbaræ Agnetæ, *Ducis Sileſiæ, Lignicenſis & Bregenſis, Conjugis Schafgotſchianæ &c. ad illuſtriſſimum ejus maritum, Auctore Mart. Opitio. Vratislaviæ, ex officina Georg. Baumanni, 1631. fol.* 6 und ein halber Bogen.

28.) Martini Opitii Sylvarum Libri tres; Epigrammatum unus. *Ex Muſeio Bernhardi Gvilielmi* Nüsleri. *Francofurti ad Mænum 1631. 8. Sumtibus Dav. Mülleri, Bibliopolæ Vratislavienſis.* Der Herausgeber dieſer Schrift war erſtgedachter Nüßler. In der Zueignungsſchrift an Berneggern und Buchnern berührt er erſtlich die Verdienſte und das Lob unſers Opitzes, die er ſich durch die Verbeſſerung der deutſchen Poeſie erworben. Hiernach erzählt er,

daß viele Gelehrten schon längst auch seine lateinische Gedichte beysamen zu lesen gewünscht hätten; deßwegen er ihn denn mehrmalen zu einer Herausgabe derselben zu bereden gesucht. Es sey aber Opitz aus folgenden Ursachen nicht dazu zu bewegen gewesen: 1) weil er die meisten in allzujungen Jahren gemacht, 2) weil er sie mehrentheils *ex tempore* niedergeschrieben, 3) weil weit bessere und vortreflichere lateinische Verse von alten und neuen Dichtern vorhanden wären, daher die Welt seiner geringern gar füglich entbehren könnte. Nüßler aber hat davon anders geurtheilet, und sie ebenfalls lesenswürdig geschätzet; wie sie es denn auch in der That sind. Er hat damals derselben so viel drucken lassen, als ihm zu Händen gekommen waren. Allein bey einer neuen Auflage ist vornehmlich auf eine Vermehrung derselben zu sehen. Ich habe verschiedene gedruckte und geschriebene gesamlet, welche in der Nüßlerischen Ausgabe nicht stehen, und der jüngere Hr. Arlet in Breßlau besitzt deren vermuthlich noch mehr; denn er hat schon einige Jahre her darüber gesamlet.

29.) Martini Opitii Vesuvius, Poema Germanicum. Gedruckt zu Brieg, durch

durch Auguſtinum Gründern. In Verlegung Dav. Müllers Buchhändlers in Breßlau, 1633. 4. 5 und ein halber Bogen. Dieſes recht ſchöne und gelehrte Gedichte hat er dem Durchlauchtigſten Hrn. **Johann Chriſtian**, Herzoge in Schleſien zu Lignitz und Brieg in einer gelehrten lateiniſchen Zuſchrift zugeeignet. Es iſt durch und durch voller gelehrten Anmerkungen, und zeigt von einer gar beſondren Beleſenheit. Ich will nur hier noch die Worte beyſetzen, welche **Buchner** deßwegen an ihn geſchrieben: Nunc demum ſpirare & vivere te, & literæ tuæ & qvod adjunxeras carmen de Venuſini montis incendio, divinum illud & dignum plane cum eruditione tua clariſſima, tum ingenio, qvod cum paucis comparare poteſt, ſerio tandem me docuerunt. Qva ex re qvantum gaudii ac voluptatis ceperim, ipſe colligere poteris, qvem minime latet, qvanti te faciam, & qvam amori tuo omnia reliqva longe poſtponam. v. Buch. Epiſt. Part. I. p. 37. Jask. p. 131.

30.) **Martin Opitzes Troſtgedicht in Wiederwärtigkeit des Kriegs: in vier Bücher abgetheilt, und vor etlichen Jahren anderwärts geſchrieben.** Gedruckt zum

Brieg, in Verleg. Dav. Müllers, Buchh. in Breßlau. 1633. 8. Er hatte dieses Gedicht vor ungefähr 13. Jahren verfertiget, als er sich im Holsteinischen aufhielt; beschloß es aber erst itzt, da der Krieg in Schlesien am meisten überhand nahm, öffentlich drucken zu lassen. Er schrieb es seinem grossen Mäcenaten, dem Kronprinzen von Dänemark, Ulderico, zu, welcher damals in Schlesien die Sächsischen Kriegsvölker commandirte. Es ist voll der schönsten und geistreichsten Gedanken, und mit vielem Fleisse ausgearbeitet.

31.) Laudatio funebris *memoriæ ac honori Sereniſſimi Principis*, Ulderici, *potentiſſimi Daniæ Regis Filii, Hæredis Norwagiæ, ſummi copiarum equeſtrium Saxonicarum Præfecti, duarum legionum Ducis, dicta a Mart. Opitio. FF. 1634. 4.* ingleichen *Hafniæ ad exemplar FFti editum 1634. 4.* Es stehet diese Lob- und Gedächtnißrede auch *in Gvil.* Bateſii *ſelectis aliqvot clarorum virorum vitis. Londini 1651. 4.* Wie sehr dieser Königliche Prinz unsern Opitz geliebet, ist aus dem ersten Theile p. 251. zu ersehen, und was er für eines verrätherischen Todes gestorben, bezeigen die Geschichte dasiger Zeiten.

Ich

Ich will nur etwas aus einem Briefe anführen, welchen 1633. 1. Sept. **Nüßler** an **Buchnern** geſchrieben, allwo es heißt: Eo ipſo die, quo induciæ pactæ ſunt, a Piccolominæo Italo homine fide militari in caſtra Cæſarianorum evocatus, eo ſex ſaltem equitibus ſtipatus conceſſit, in reditu, cum omnia bene proceſſiſſent, a Piccolominæi homine deſtinato ictu medium corpus globo trajectus eſt, concuſſis omnibus & laceratis viſceribus, ſicario autem per Cæſarianorum caſtra, nemine inhibente, fuga elapſo. vid. Buchn. Ep. Part. poſt. p. 67.

32.) **Des Herrn von Pibrac Tetraſticha oder Vierverſe von Martin Opitzen deutſch gegeben.** 1634. in 4. zu Danzig. Die lateiniſche Zuſchrift iſt zu Thoren geſchrieben, und an Herrn **Heinrich von Reichenbach und Rudelsdorf** ꝛc. gerichtet.

33.) **Chriſtliche Oden oder Geſänge: bevoraus unterſchiedne Pſalmen Davids: aus dem eigentlichen Verſtande der Schrift, auf anderer Pſalmen und Geſänge gewöhnliche Weiſen geſetzt.** 1634. Hiervon hab ich des erſten Drucks we-

gen keine sichere Nachricht, als was ich aus der Zuschrift an den Obristen, **dem von Werder**, habe schlüssen können.

34.) **Martin Opitzes Judith.** Breßlau 1635. 4. Die gelehrte Zuschrift geht an Frau **Margarethen, Frauen von Kolowrath**, geborner Freyin **von Redern** ꝛc. Darinnen heißt es unter andern: „Meine „Judith hier, welche ich doch auch vor etli„chen Jahren an Erfindung und Worten grö„stentheils aus dem Italiänischen entlehnet, „kan sich des Titels eines vollkommen Schau„spiels nicht rühmen; alldieweil ihr so viel an „Schönheit und demjenigen, was der Gelehr„ten Künstler, Aristoteles, haben will, aller„seits fehlet, daß ich sie auf den Platz und „vor Augen so vieler Richter zu stellen Bedenken trüge, wenn ich nicht hoffte: es würden „die Sachen, davon darinnen gehandelt wird, „die Ehre GOttes nämlich, die Liebe des Va„terlandes und die Handhabung der Keusch„heit dasjenige was an ihr tadelhaftig und „nicht sonder Makel ist, etlicher Maasse be„kleiden und bedecken.

35.) **Des griechischen Tragödien-Schreibers Sophoclis Antigone, deutsch ge-**

gegeben durch Martin Opitzen. Danzig. 1636. 8. Die schöne lateinische Zuschrift ist an Herrn Bernhard, Graf von Dönhof, gerichtet. Sie stellt theils eine Lobschrift auf die von Dönhof vor, theils giebt sie die Ursachen an, so ihn zu der Uebersetzung angetrieben.

36.) Panegyricus *Sereniſſimæ Svecorum, Gothorum ac Vandalorum Principis,* Annæ, *Heroinæ præſtantiſſimæ honori piæque memoriæ conſecratus a Martino Opitio. Thorunii ex officina Schellbolziana 1636. fol.* 7. Bogen. Es ist diese Lobschrift dem Könige Vladislao IV. zugeschrieben.

37.) Panegyricus *inſcriptus honori & memoriæ illuſtriſſimi Domini* Raphaëlis, *Comitis Lesnenſis, Palatini Belſenſis, Herois præſtantiſſimi, in quo vita ejus præcipue ad fidem hiſtoricam ſummatim refertur, Auctore Mart. Opitio. Thorunii ex officina Schellbolxiana 1636. fol.* 8. Bogen.

38.) Felicitati Auguſtæ Honoriqve Nuptiarum *Sereniſſimorum Principum* Vladislai IV. *Poloniæ Sveciæque Regis &* Cæciliæ Renatæ, *Archiducis Auſtriæ D. D. Martinus Opitius, Dantiſci 1637. fol.* & 4.

Diese Lobschrift hat **Colerus** in eben dem Jahre ins deutsche übersetzt, und sie zu Breßlau herausgehen lassen. Beyde stehen im *I.* Theil der Op. Ged. *p.* 446. *seqq.*

39.) Martini Opitii variarum lectionum liber, in quo præcipue Sarmatica. *Dantisci* 1637. Die Zuschrift ist an den Pohlnischen Reichskanzler, **Thomas de Zamoſci** gerichtet. Das Buch selbst steckt voll bewundernswürdiger Gelehrsamkeit, und giebt einen Vorschmack, wie unvergleichlich erst sein *Dacia antiqua* würde ausgesehen haben.

40.) **Die Psalmen Davids.** Hat eine Arbeit unserm Opitz vielen Ruhm gebracht, so ist es auch diese gewesen. Und was sie ihm für Mühe und Fleiß gekostet haben mag, das läßt sich nur allein aus der gelehrten Vorrede schlüssen. (Siehe im 1. Theil die 7. Nacherinnerung p. 257.) Er hat sie denen Durchlauchtigen Fürsten und Herren, **Johann Christian** und **George Rudolph**, Herzogen in Schlesien zu Lignitz und Brieg, zugeschrieben, weil sie ihm eine geraume Zeit vorher diese Arbeit anbefohlen, und die gnädige Meynung von ihm geschöpft hatten, daß er sein Vermögen in der Dichtkunst nicht besser und rühmlicher

cher anwenden könnte. Man hat unterſchiedne Auflagen von dieſer herrlichen Ueberſetzung, denen zugleich die Weiſen in Noten einverleibt ſind. Ich habe von folgenden Nachricht:

a) Die Pſalmen Davids nach den franzöſiſchen Weiſen geſetzt durch Mart. Opitzen. Danzig gedruckt und verlegt durch Andr. Hünefeld, Buchhändler 1637. 8.

b) Die Pſalmen Davids nach der itzigen Poeſie verſtändlicher in reiner Vers nach den franzöſiſchen Weiſen geſetzt durch Mart. Opitzen. Danzig 1638. 24.

c) Die Pſalmen Davids ꝛc. gedruckt und verlegt durch And. Hünefeld in groß 8. ohne Jahr. Das Papier zu dieſer Auflage iſt fein, und das Titelblatt beſtehet aus einer artigen Kupferplatte.

d) Die Pſalmen Davids ꝛc. Erſtlich gedruckt zu Danzig bey Andr. Hünefeld, *an.* 1638. Das Format iſt wie in *ſedecimo*, aber die Bogen haben bald 8. bald 10. *fol.* Dabey ſind die Epiſteln der Sonntage und fürnehmſten Feſte des ganzen Jahrs ꝛc.

e) Die Pſalmen Davids und Epiſteln ꝛc. itzo alles aufs neu überſehen, und erſtmals in dieſem Format heraus gegeben.

Gedruckt zu Danzig 1639. groß 12. Nach der Vorrede ſtehen in dieſer Auflage ein paar Sonnet, die **Wenzel Scherfer** verfertiget hat: ſie ſind aber gar ſtumpf gerathen. Zu Ende ſtehet auch **die Rede auf das Leiden und Sterben JEſu Chriſti.**

f) **Die Pſalmen Davids** ꝛc. **Getruckt zu Baſel bey Martin Wagner, in Verlag Ludwig Königs 1640. 12.**

g) **Die Pſalmen Davids** ꝛc. **Lüneburg**, gedruckt und verlegt, bey Johann und Heinrich Stern, Buchhändlern daſelbſt. 1641. 12. Am Ende ſind **die Epiſteln der Sonn- und Feſttage** beygedruckt.

h) **Die Pſalmen Davids** ꝛc. **Breßlau 1690. 8.** verlegts Jeſaias Fellgiebel, Buchhändler. Dieſer Nachdruck iſt der letztern Auflage der ganzen Opitz. Ged. von dieſem Jahre beygedruckt. Es fehlen aber die Melodien und Noten dazu.

Mehr Auflagen weiß ich bis itzo nicht; ich will mich aber derſelben gern belehren laſſen. Hier ſoll das Urtheil den Schluß machen, welches **Grotius** über dieſe Arbeit fällt. Es ſtehet in einem Briefe an unſern Opitz von 1638. und heißt: Dignus erat Rex Poëta, Ger-

Germanorum Poetarum rege. Nihil enim tibi blandiens dico, ita ſentio, a te primum Germanæ poeſi formam datam & habitam, qvo cum aliis gentibus poſſit contendere. Ante verſus inde vidimus, qvales Vates olim

Faunique canebant
Cum neqve Muſarum ſcopulos qvisqvam ſuperarat,
Nec Dictæi ſtudioſus erat.

Gaudeo enim videre opera tua, tum ob eruditionem & nitorem, tum qvia oſtendunt id, qvod opto maxime, videre te, valere, vigere.

41.) Florilegium variorum Epigrammatum *Martinus Opitius ex vetuſtis ac recentioribus Poëtis congeſſit & verſibus Germanicis reddidit. Gedani* 1638. 8. Er hat dieſes dem Hrn. Präſidi zu Thoren, **Johann Preuſſen**, gewiedmet.

42.) Florilegii variorum Epigrammatum Liber alter. *ib.* 1638. 8. Er hat dieſes dem Elbingiſchen Präſidi, Hrn. **Iſrael Hepp**, zugeſchrieben.

43.) Incerti Poëtæ Teutonici Rhythmus de S. Annone, *Colon. Archiepiſcopo*

ante

ante D. aut circiter annos conſcriptus, Martinus Opitius ex membrana veteri edidit, & animadverſionibus illuſtravit. Dantiſci 1639. 8. Die Zuſchrift betrift den Danziger Präſidem, Hrn. Johann Cirenbergen. Man wird in dieſer ſeltnen Schrift nicht ohne Erſtaunen leſen, was unſer Opitz für ein genauer Kenner der deutſchen Alterthümer geweſen, und mit was für beſondrem Fleiſſe er ſelbige ausgearbeitet hat.

44.) Auſſer dieſen Schriften ſoll er auch Auguſtini Bücher de C. D. in das deutſche überſetzt haben. Ich habe aber dieſe Arbeit weder geſehen, noch ſonſt etwas zuverſichtliches davon erfahren können. Die meiſten haben mich zu bereden geſucht, es wäre an der ganzen Angabe nichts. Ich traue aber gleichwohl den Worten lieber, welche mir ein ander gelehrter Freund und groſſer Bücherkenner zuſchrieb: „Die deutſche Ueberſetzung *Aug. de* „*C. D.* habe vor mehr Jahren verhandelt, es „iſt holländiſcher Druck in klein Folio. Wo „ich mich recht entſinne, war Opitz nicht ge„nennt.„ Jedoch wenn man George Preutens Brief betrachtet, der in der nachfolgenden fünften Abtheilung ſtehet; ſo wird man von

von der Gewißheit dieſer Ueberſetzung ſattſam überzeigt. *Vid. infra.*

45.) Und eben ſo iſt es mit ergangen mit der Ueberſetzung der **Ariana**, davon Herr Neukmeiſter *de Poet. Germ.* Erwähnung thut. So oft ich mich deßwegen in und auſſer Landes erkundiget, ſo oft habe ich entweder keine Antwort, oder nur eine unſichere darauf erhalten. Könnte auch das Wort **Ariana** ein Druckfehler ſeyn, und für **Argenis** ſtehen?

46. 47. 48. 49.) Ich habe auch ſeiner **Liebesgedichte der erſten Jugend** nicht gedacht, weil ich ſie nicht beſonders gedruckt geſehen habe. Er hat ſie dem Rath **Kirchner** zugeſchrieben; es ſteht aber kein Jahr dabey, wenn er es gethan hat. Vermuthlich iſt es ſchon von Heydelberg aus geſchehen. Eben ſo verhält es ſich mit ſeinen Oden oder Geſängen, die er dem Anhaltiſchen Rath, **Tobias Hübnern**, zugeeignet hat; ingleichen mit den **Sonnetten**, die er **George Michael Lingelsheimen** gewiedmet. Sie ſtehen alle in dem vierten Buche ſeiner poetiſchen Wälder.

50. 51.) Endlich kan ich auch von der **Troſtſchrift an David Müllern**, Buchhänd-

händlern in Breßlau, des ersten Drucks wegen keine nähere Nachricht geben. Und eben so ist es mir ergangen mit der ungebundnen Rede über das Leyden und Sterben unsers Heylandes, welche er Dietrichen von dem Werder zugeschrieben hat. Eine besondre Auflage aus Danzig von 1639. 12. habe ich gesehen, davon mir der Titel etwas mehr gesagt, als ich gewust habe. Er heißt: Martin Opitz über das Leiden und Sterben unsers Heylandes. Hiebevor durch Ihn lateinisch herausgegeben und anfänglich gedruckt zum Brieg.

52.) Zuletzt muß ich noch der schönen, ob zwar kleinen Schrift Erwähnung thun, darinn er einen tauglichen Unterricht, deutsche Verse zu machen, giebt. Ich besitze davon folgende Auflage, unter dem Titel: „Prosodia Germanica, oder Buch von der deutschen „Poeterey, in welchem alle ihre Eigenschaft „und Zugehör gründlich erzehlet, und mit „Exempeln ausgeführet wird; verfertiget von „Martin Opitz. Wittenberg 1634. 8.„ Ich hielt diese Ausgabe anfänglich für die erste; fand aber in Hr. Prof. Stolles Hist. der Gelahrh. p. 165. daß sie eine verbesserte hieße.

hieſſe. Und in der That es iſt eine weit ältere vorhanden. Solches urtheile ich aus der Zueignungsſchrift, die er an den Bunzlauiſchen Rath gerichtet hat. Darinnen heißt es unter andern: „ich muß bekennen, daß ich „nicht unlängſt aus weit abgelegnen „Orten ⁊ ⁊ mich darum mehrentheils „zurück gemacht ꝛc. „ Er verſtehet aber hierunter die Zeit, da er aus Siebenbirgen wiedergekommen. Zum andern überführt mich auch ein Brief, Tob. Hübners, den er 1625. im Jenner an Buchnern geſchrieben, einer ältern Auflage, wenn es heißt: Celeberrimi Opitii Poeticam propterea tibi remittere differo, qvod illuſtriſſimo Principi, Ludovico Anhaltino, eam prius exhibere conſtitui. Nobiliſſimus Taſſi translator mecum eam perlegit. Opus ipſum præclarum, laborem utiliſſimum judicavimus &c. v. Buch. Ep. P. III. ſive Poſt. p. 20. Aus beyden Umſtänden ſchlüſſe ich, daß dieſe deutſche Poeterey 1624. zum erſtenmal herausgekommen ſeyn mag, und iſt alſo die angeführte Wittenbergiſche die andre Auflage. Nach dieſem iſt auch eine zu Dantzig 1634. von Andr. Hünefeld nachgedruckt worden, davon Mochinger in einem Briefe

von

von 1635. an Opitzen Meldung thut, wenn er ſetzt: Mitto tibi Proſodiam Tuam hîc ab Hunefeldio recuſam, qvam Te prioribus petiſſe memoria teneo. v. Jask. p. 149. Auſſer dieſen haben wir eine von 1647. Wittenberg. 8. Im Jahr 1658. und 1668. kam ſie zu Frankfurt in 12. heraus, mit dieſem Zuſatz: itzo von **Enoch Hannmañ an unterſchiednen Orten vermehret, und mit ſchönen Anmerkungen und Regiſtern verbeſſert.** Eben alſo iſt ſie auch den geſammleten Opitz. Ged. 1690. dem erſten Theile vorgedruckt worden. Nach dem heutigen Geſchmack ſind die Hannmannſchen Anmerkungen nicht beſonders, und halten mehr poetiſche Tändeleyen, als Wichtigkeiten in ſich. Einige Hiſtoriſche Nachrichten ausgenommen.

Die Opitziſche Anweiſung zur Dichtkunſt beſtehet aus folgenden Hauptſtücken: 1) Vorrede, 2) worzu die Poeterey und wenn ſie erfunden worden, 3) von etlichen Sachen, die den Poeten vorgeworfen werden, und derſelben Entſchuldigung. 4) von der deutſchen Poeterey, 5) von der Zugehör der deutſchen Poeſie, 6) von der Zubereitung und Zier der Worte, 7) von den Reimen, ihren Wörtern

und

und Arten der Gedichte, 8) Beſchluß. Es verdienet dieſes kleine Buch in der That jeder neuen Auflage der Opitziſchen Gedichte bey- oder am beſten vorgedruckt zu werden; nur für ſich allein, in ſeiner erſten Unſchuld und ohne das Hammanniſche Laub- und Spielwerk.

So viele Nachrichten hatte ich von dieſer Schrift, und ſie waren angeführter Maaſſe niedergeſchrieben, als mich dieſerwegen zwey angenehme Begebenheiten in einem Tage noch ganz beſonders erfreuten und befriedigten. **Erſtlich** ſchickte mir der gelehrte Hr. Primar. **Minor** aus Landeshutt die wirkliche Auflage von 1624. 4. zu, dafür ich ihm hier öffentlich Dank ſage. Der ganze Titel iſt: Martini Opitii **Buch von der deutſchen Poeterey. In welchem alle ihre Eigenſchaft und Zugehör gründlich erzehlet und mit Exempeln ausgeführet wird.** Gedruckt in der Fürſtlichen Stadt **Brieg**, bey Auguſtino Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlau. 1624. 4 9. Bog. Zum **andern** erhielt ich von dem weltberühmten Hrn. Hofrath **Gebauer** aus Göttingen einen Brief von allen Auflagen, die er von dieſer Poeterey beſitzt. Ich glaube, es wer-

den sehr wenige in ihren Büchersammlungen so viele beysammen haben. Ein paar, die nicht darunter seyn, mögen aus meinem obigen Berichte geschlossen werden. Die übrige Reyhe lautet also:

1.) Mart. Opitii Buch von der deutschen Poeterey ꝛc. **Brieg** 1624. 4.

2.) M. O. Prosodia Germanica oder Buch von der deutschen Poeterey ꝛc. **Wittenberg** 1634. 8.

3.) M. O. Prosodia Germanica oder ꝛc. nunmehr zum drittenmal aufgelegt. **Wittenberg.** 1635. 8.

4.) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum viertenmal aufgelegt. **Wittenb.** 1638. 8.

5) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum fünftenmal aufgelegt. **Wittenb.** 1641.

6) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum sechstenmal aufgelegt. **Wittenb.** 1647. 8.

7.) M. O. Prosodia &c. itzo von Enoch Hannmann an unterschiedlichen Orten vermehret und mit schönen Anmerkungen verbessert, nunmehr zum sechstenmal *correct* gedruckt. **Frankfurt am M.** 1645. 12.

8.)

8) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum siebendenmal *correct* gedruckt. Frankfurt am M. 12. Das Jahr des Drucks hat in dem Exemplar der Buchbinder weggeschnitten.

9.) M. O. Prosodia &c. nunmehr zum achtenmal *correct* gedruckt. Frankfurt am Mayn 1658. 12.

* * *

II. Von den Auflagen seiner gesammleten Gedichte.

Die erste Auflage der gesammleten Gedichte schreibt sich von Straßburg her. Ich habe sie nirgends antreffen können, ob ich zwar darum sehr bemüht gewesen bin. So viel habe ich Nachricht, daß sie in 4. gedruckt worden, und daß dieses vermuthlich 1624. geschehen sey. Unser Opitz hat selbige nicht veranstaltet, wenigstens nicht völlig, sondern sein guter Freund Julius Willhelm Zinkgref, wie Colerus in seiner Lobrede berichtet; s. die *II.* Abtheilung *n. XXVII.* Sie ist aber gar schlecht gerathen, von schlechtem Druck und Papier, von schlechter Ordnung

und Wahl, und überhaupt also eingerichtet, daß Opitz selbst einen grossen Mißfallen darüber blicken lassen. Ich will seine Worte hersetzen, die er deßhalben geführet hat. Sie stehen in seiner deutschen Poeterey im 5ten Capitel, wo er unter andern von dem Echo handelt, und lauten also: „So sind ihrer „auch zwey in meinen deutschen Poematis, „die unlängst zu Straßburg ausgegangen, „zu finden. Welchen Buchs halben, das „zum Theil vor etlichen Jahren von mir sel„ber, zum Theil in meinem Abwesen von an„dern ungeordnet und unübersehen zusammen „gelesen ist worden, ich alle die bitte denen „es zu Gesichte kommen ist, sie wollen die „vielfältigen Mängel und Irrungen, so dar„innen sich befinden, beydes meiner Jugend „(angesehen viel darunter ist, welches ich, da „ich fast noch ein Knabe gewesen) geschrieben „habe) und dann denen zurechnen, die aus „keiner bösen Meynung meinen guten Namen „dadurch zu erweitern bedacht gewesen seyn. „Ich verheisse hiemit, ehestes alles dasjenige, „was ich von dergleichen Sachen beysammen „habe, in gewisse Bücher abzutheilen, und zu „Rettung meines Gerüchts, welches wegen „voriger übereilten Edition sich merklich ver-

„letzt

„letzt befindet, durch öffentlichen Druck jeder„mann gemein zu machen.

Diß war die kurze Nachricht, die ich von dieſer ſeltnen Auflage hatte. Endlich gab mir der erſterwähnte Hr. Hofrath **Gebauer** aus Göttingen ein näheres Licht, indem er mir nicht nur den Titel, ſondern auch eine umſtändliche Nachricht davon mittheilte. Der Titel iſt: **Martin Opitzes deutſche Poemata und Ariſtarchus wieder die Verachtung der deutſchen Sprache, item Verteutſchung Dan. Heinſii Lobgeſangs JEſu Chriſti und Hymni in Bacchum ſamt einem Anhang mehr auserlesner Getichte anderer teutſcher Poeten.** Straßburg 1624. 4. 1. Alphab. 9. Bogen. In Verlegung Eberhard Zetzners. Dieſes Titelblatt ſtellt ein Kupfer vor. Es ſiehet bald wie ein Portal aus, da zwiſchen den zwey Säulen, die an den Seitenpfoſten ſtehen, die Schrift des Titels zu leſen. Zu oberſt ſitzt der Cupido auf einem Adler mit verbundnen Augen; in der rechten Hand hat er einen Kranz, in der Linken den Bogen, auf dem Rücken den Köcher und unter ihm ſtehet das bekannte Emblema: ein Hermelin, theils mit

Koth, theils mit Feuer umgeben, der aber dem Feuer zurennet, mit der Ueberschrift: *Igni, non coeno* Ich zweifle nicht, daß auf die reine Absicht der verliebten Gedichte gezielet wird. Unter dem Titel *in baſi* sitzt Apollo und spielt den Musen vor, mit der Ueberschrift: *Mihi & Muſis.* Auf den Titel folgt die Zuschrift des Herausgebers an den Hochgebornen Herrn Eberhard, Herrn zu Rappoltstein, Hohenach ꝛc. Zuletzt stehen die Buchstaben *D.* Z. G. J. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß es nicht mit versetzten Anfangsbuchstaben der um unser Deutschland hochverdiente Mann *D. Julius Guilielmus Zinegref* sey. Hierauf folgt Martin Opitzes Vorrede an den Leser, woraus zu sehen, daß die Sache nicht *ipſo invito* unternommen worden. Nächst dem erscheinen einige lateinische *Carmina de laudibus Zincgrefii, Opitii & Kirchneri.* Die *Auctores* sind *Janus Gruterus, Matthias Berneggerus, Henr. Albertius Hamilton Danus, Caſpar Barth. Eqv. Germanus, Jul. Guil. Zincgrefius J. V. D.* und *J. Venator.* Dem folgen *Mart. Opitii* deutsche weltliche Poemata, alles unter einander, Sonnette, Elegien *Epigrammata,* Uebersetzungen, Grabschriften, *Anagrammata* von

von *p.* 1 - 104. nächſt dieſen Ariſtarchus *p.* 105. *Dan. Heinſii* Lobgeſang JEſu Chriſti *p.* 118. *Dan. Heinſii* Lobgeſang des Bacchi *p.* 143. Von *p.* 161. fangen ſich die ausgeſuchten Gedichte der deutſchen Poeten an, und ſind die *Auctores:* Iſaac Habrecht, der Arzneykunſt *Doctor*, Jul. Wilh. Zinegref, Paulus Meliſſus, *Petr. Denaiſius J. V. D. Henr. Alb. Hamilton, Rudolph. Weckerlinus, Caſp. Kirchner, Balth. Venator, Jacob Cranz, Balth. Weſſelius, Frid. Lingelsheimius* und *Janus Gebhardus.* Dieſe Sammlung endet ſich *p.* 224. und endlich ſchlüßt *Opitii Zlatna.* So weit der güttige Herr Hofrath Gebauer; Von dem ich noch melde, daß er von den Auflagen der geſammleten Opitziſchen Gedichte achte beſitzt, welches Glücks ſich wenige Opitzianer werden rühmen können.

Die andere Auflage iſt in Brieg gedruckt und in Breßlau verlegt worden. Ich habe ſie durch die Gewogenheit des Herrn Prim. Miners von Landeshutt erhalten. Sie führet den Titel: Martini Opitii Acht Bücher deutſcher Poëmatum durch ihn ſelber herausgegeben, auch alſo vermehrt und überſehen, daß die vorigen damit

nicht zu vergleichen sind. In Verlegung David Müllers, Buchhändlers in Breßlau 1625. 4. 1. Alphab. 21. Bogen. Die Zuschrift ist an den Durchlauchtigen Fürsten und Herrn, **Ludwigen**, Fürsten zu Anhalt ꝛc. gerichtet, und hernach fast allen folgenden Auflagen unverändert fürgesetzt worden. Hiernach folgen von Barthen, Buchnern, Zinkgresen und Venatorn einige **Lobgedichte** auf Opitzen, und hierauf etliche angemerkte **Druckfehler**. Nach diesem geht die Sammlung selbst an, welche aus **acht Büchern** bestehet. Das **erste** handelt von geistlichen Gedichten, und hält seinen eignen Lobgesang auf die Geburt Christi, und den übersetzten Lobgesang JEsu Christi Daniel Heinsii in sich. Das **andere** liefert die Gedichte von der Ruhe des Gemüths, vom Ackerleben und Heinsii Lobgesang auf den Bacchum. Das **dritte** weiset allerhand Leichen- und Glückwünschungs-Gedichte auf. Darunter ist das erste, so er in Wien **über den Abschied Ihrer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Erzherzogen Carlens von Oesterreich Ihrer Kaiserlichen Majestät übergeben.** Gleich hernach folget eine lateinische Uebersetzung dieses Gedichtes, welche er damals auf Begehren

eines

eines vornehmen Hofmannes in einer Stunde verfertiget hat. Ich will die Ueberſchrift davon herſetzen: Amice Lector. Extemporaneum hoc carmen, cum Viennæ nuper eſſemus, magni cujusdam in aula Viri monitis, in Latium eadem facilitate, & unius horæ ſpatio, transtulimus: qvod qvamvis, ut fit in tanta feſtinatione, hiulcum ſit & inæqvale, juventutis tamen cauſa adjicere libuit; ut cum ſuis etiam verſibus idem facere diſcat. Iſto enim exercitii genere nihil eſt utilius. Es iſt dieſes Gedichte in allen folgenden Ausgaben weggeblieben. Das vierte Buch hält Hochzeit-Gedichte in ſich, das fünfte allerhand Liebes- und Heldengedichte, das ſechſte Oden oder Geſänge, das ſiebende Sonnette, und das achte deutſche Epigrammata. Hierbey merke ich noch zwey Druckfehler an, einen: daß die Seiten in dem erſten Buche mit Ziffern zu bezeichnen vergeſſen worden ſind, welches erſt von dem andern Buche an geſchiehet; den andern, daß die letzten drey Bücher unter dem Titel des fünften Buches ſtehen.

Die dritte Auflage hat Frankfurt am Mayn im Jahr 1628. 8. beſorgt. Ich habe dieſe nicht geſehen, ſondern kenne ſie nur nach

der Angabe Henning Wittens aus seinen *memor. Philos. Orat. Poet. Hist. & Phil. Dec. IV.*

Die vierte schreibt sich wiederum dem Drucke nach von Brieg, und dem Verlage nach von Breßlau her, obschon beydes nicht ausdrücklich dabey stehet. Der Titel ist: Martini Opitii deutscher Poëmatum Erster und Anderer Theil zum andernmal vermehrt und übersehen heraus gegeben. 1629. 8. Der erste Theil hält eben diejenigen Gedichte in sich, welche in der ersten Breßlauischen Auflage in 4. stehen. Der andere bestehet aus dem Hohen Liede Salomonis, den Klageliedern Jeremiä, Jonas, Senecä Trojanerinnen, Daphne, Lob des Kriegsgottes Martis, einem neuen Buche poetischer Wälder, Oden oder Gesängen und der Trostschrift an Dav. Müllern. Dieser andre Theil ist dem Hrn. Karl Annibal Burggrafen von Dohna zugeschrieben. Das Urtheil, welches der gelehrte Buchner über diese Auflage fället, verdienet hier nachgelesen zu werden. Pro exemplari, schreibt er 1630. *6. Jan.* novæ editionis poëmatum gratias ago maximas. Non poteras exoptatiore munere, ita me

que ſemper ames, donare. Nam & jucundum fuit relegere, qvæ olim tam impenſe placuiſſent, & videre in cæteris cum admiratione, qvantum judicii cum ætate acceſſiſſet. Nam iſta noviſſima neſcio qvid virile, & admirandum, & majus plane humana voce videntur ſonare. Profecto tibi adhuc juveni plus debet noſtra Germania, qvam Seni Virgilio illa urbs, qvam ipſe rerum pulcherrimarum appellauit. Omnem Helicona Tuæ excedunt Muſæ, & jam plane Olympum pedibus pulſant, ut Græcule loqvar, qvum nos interim ignobile vulgus, quicqvid conemur, humi repamus. v. Ep. P. I. p. 15. & *Jasky p. 50.*

Auch die **fünfte Auflage** ſtammt von **Breßlau**. Sie iſt der vorhergehenden faſt gleich, und nur in wenigem geändert und verbeſſert. Die Ausſchrift heißt: Mart. Opitii **deutſcher** Poëmatum **Erſter und Andrer Theil zum drittenmal überſehen und heraus gegeben.** 1637. 8. Der andere Theil iſt Hrn. **Dietrichen von dem Werder** zugeſchrieben.

Ein Jahr hernach kamen auch zum erſtenmale die geiſtlichen Gedichte ins beſondre heraus. Der Titel iſt: Mart. Opitii **geiſtliche**

che Poëmata von ihm selbst zusammen gelesen. Breßlau 1638. 8. Es befindet sich dabey die ungebundne Rede über das Leiden und Sterben unsers Heylandes und das Trostgedicht in Wiederwärtigkeit des Krieges. Die Zueignungsschrift ist an die Durchlauchtige Fürstin, **Sybillen Margarethen**, geb. Herzogin in Schlesien zur Lignitz und Brieg, vermählte Reichsgräfin von Dönhof ꝛc. gerichtet.

Die sechste Auflage schreibt sich von Danzig her. Der Titel heißt: Martini Opitii **deutsche Poëmata aufs neue übersehen, vermehrt und in zweyen Theilen heraus gegeben**, durch Andr. Hüneseld, Buchhändl. Danzig 1641. 8. In dem ersten Theile ist die kurze lateinische Schrift *Aristarchus, sive de contemtu linguæ Teutonicæ* vorangesetzt, hingegen die Zueignungsschrift an Herzog Ludwigen von Anhalt und das Gedicht *ad lingvam Germanicam* weggelassen worden. Darnach folgen die fünf Bücher der Poetischen Wälder, die Sonnette, die deutschen Sinngedichte und Oden. In dem andern Theile stehen nicht nur die von dem Verfasser selbst gesammlete und herausgegebene Werke, son-

ſondern es ſind auch noch viele hinzugeſetzt, die in den vorhergehenden Auflagen nicht ſtehen. Es ſind zugleich die Leichengedichte beygefüget, welche auf Opitzes Tod von etlichen guten Freunden verfertiget worden. Die Vorrede, welche der Verleger darzu verfertigen laſſen, zeigt, daß er keine gute Kundſchaft von den vorhergehenden Ausgaben gehabt. Ich will daher ſeine Worte ſelbſt beyſetzen. „G. Leſer. Die deutſchen Poemata des weyland edlen, veſten und Hochgelahrten Herrn „Mart. Opitzens, itzt ſeligen, ſind innerhalb „kurzen Jahren in Deutſchland zweymal nachgedruckt und aufgelegt worden: Die erſte „Edition belangend, kan man nicht wiſſen, „wo oder von wem ſie in Drucke befodert ſey, „ſintemal weder der Ort noch der Drucker „darinnen genennt wird. Bey der andern, „welche ohngefähr vor einem Jahr herausgekommen, iſt ein Titel beygelegt, und dazu „geſetzt: *Primum Dantiſci apud Andr. Hünefeldium &c.*„ welches hiernach für falſch erkläret wird.

Die ſiebende Auflage beſorgte **Frankfurt am Mayn.** Die Ausſchrift iſt einer feinen Kupferplatte einverleibt und heißt: Mart.

Mart. Opitii weltliche Poemata zum viertenmal vermehrt und übersehen herausgegeben, Frankfurt am Mayn bey Thomas Matthias Götzen. 1644. 8. Sie bestehet auch aus zweyen Theilen, und hat weiter keine besondre Veränderung aufzuweisen, als daß die Gedichte ihren Stellen nach in etwas anders geordnet worden. Bey dieser Ausgabe findet man auch gemeiniglich die geistlichen Gedichte unsers Opitzes beygebunden. Es ist aber dieses kein neuer Nachdruck, sondern noch der erste von 1638.

Die achte Auflage haben wir Holland zu danken. Sie führt die Ausschrift: Martini Opitii Opera Poëtica, d. i. Geistliche und weltliche Poemata vom Autore selbst zum letztenmal übersehen und verbessert. Amsterdam 1646. 12.

Die neunte soll wieder in Frankfurt am Mayn aufgeleget worden seyn. Ich weiß aber hiervon weiter keine gewisse Nachricht, als die ich in den Meisterstücken der deutschen Poeten gefunden habe, woselbst es im I. Stück p. 23. heißt: „Am vollständigsten „zu Frankfurt An. 1648. 8. Hierum sind be„griffen: Fünf Bücher Poetischer Wälder.

„In

„In dem ersten trift man geistliche Gedichte „an. In dem andern von der Ruhe des Ge„müths, vom Ackerleben und des Heinsii Hy„mnum auf den Bacchum. Im dritten finden „sich Leichen- und Ehrengedichte. Im vierten „Hochzeitgedichte. Im fünften meistens Ue„bersetzungen und vermischte Gedichte. Hier„nächst kommt eine Sammlung von Sonnet„ten, eine andere von *Epigrammatibus* und „eine von Oden oder Gesängen. Und hier„mit beschleußt er den ersten Theil seiner Ge„dichte. Im andern Theile trift man die „Uebersetzungen des Hohen Liedes Salomo„nis, der Klaglieder Jeremiä, des Buches „Senecä von den Trojanerinnen, Dafne und „das Lob Martis an. Zuletzt folgt noch ein „Buch poetischer Wälder, worinnen allerley „Ehrengedichte und eine Sammlung von O„den.„ Man siehet aus dieser Nachricht, daß dieses gar eine unordentliche Sammlung sey, und den Titel einer vollständigsten Auflage keines Weges verdiene.

Die **zehnte** und letzte Auflage stammt abermals von Breßlau. Sie führt den Titel: Des berühmten Schlesiers Martini Opitii von Boberfeld, Bolesl. Opera Geist- und

und Weltlicher Gedichte, nebſt beygefügten vielen andern Tractaten ſo wohl deutſch, als lateiniſch, mit Fleiß zuſammen gebracht und von vielen Druckfehlern befreyet. Die neueſte Edition. Breßlau, verlegts Jeſaias Fellgiebel 1690. 8. Es iſt dieſes die vollſtändigſte unter allen, ſo wir bis itzo haben, dahero ich mich auch ihrer in dieſer meiner Schrift durch und durch bey Anführung der Stellen aus den Opitziſchen Gedichten bedienet habe. Sie beſtehet aus dreyen Theilen, zwey Weltlichen und einem Geiſtlichen. Vor allen andern Auflagen hat ſie dieſes voraus, daß man Coleri lateiniſche Lobrede und Opitzes deutſche Proſodie mit Enoch Hannmanns Anmerkungen voran gedruckt findet; daß man die Lobſchrift auf die Hochzeit Königs Vladislai durch Colerum verdeutſcht und *Nüsleri Sylvarum libros tres & Epigrammatum unum* dabey antrift; auch daß die Pſalmen Davids und Grotii Bücher von der Wahrheit der chriſtlichen Religion dabey ſind. Allein es iſt auch nicht zu leugnen, daß ſie voll ſtarker Druckfehler ſteckt, auch etwas beſſern Druck haben möchte. Viele Gedichte ſind auch gar mangelhaft abgedruckt worden.

So

So viele Auflagen der Opitzischen Gedichte sind mir bekannt worden. Wenn ich nun überlege, daß in 66. Jahren zehn derselben besorgt, auch noch unterschiedne andre Gedichte zu mehrmalen einzeln nachgedruckt worden; so kan ich mir deutlich vorstellen, was man zu dasigen Zeiten für einen guten Geschmack in der Poesie und überhaupt für Hochachtung für unsern Opitz müsse gehabt haben. Hingegen befremdet mich auch nicht wenig, daß man zu nähern Zeiten innerhalb 50. Jahren auf keine neuere Auflage bedacht gewesen ist. Ich schlüsse hieraus sicher, daß die Opitzische Art zu dichten in Verachtung kommen seyn müsse, ob sie schon die beste und natürlichste ist, und wenn ich an sehr viele andre gedruckte Gedichte gedenke, so werde ich leider! dieses Satzes mit übrigen Exempeln überführet. Es hat zwar niemals so wohl bey uns, als anderwärts an gelehrten und guten Dichtern gefehlet, welche allezeit unsern grossen Poeten für andern hochgeschätzt haben; aber ihre Zahl sieht doch in Ansehung der Widriggesinnten ziemlich kleine aus. In unserm Schlesien gehöret unter die ersten mit vielem Ruhme Herr Primarius Scharf, aus Schweidnitz, der ehedem in Wittenberg

einige *Collegia Poetica* gehalten, und unſern Opitz jederzeit zum erſten und zum öftern zu leſen angerathen hat. Ich habe auch Nachricht, daß er damals um eine neue Herausgabe beſorgt geweſen, und dazu die meiſten einzelen Drucke bereits geſammlet gehabt; allein er iſt an dieſem guten Fürſatze theils durch die nachfolgenden Amtsverrichtungen, theils durch andere Umſtände gehindert worden.

In nähern Zeiten hat man endlich unſern Opitz wiederum etwas mehr zu ſchätzen angefangen. Die meiſte Urſache ſtammet wohl von der berühmten **Deutſchen Geſellſchaft in Leipzig**, und vieles von dem gelehrten Herrn Prof. **Gottſched** her. Und daher ſucht man auch nun die Opitziſchen Gedichte wiederum ziemlich fleißig auf. Weil ſie aber ſelten und in öffentlichen Buchläden faſt gar nicht mehr zu finden ſind; ſo iſt man mit Recht auf eine neue Auflage bedacht. Wir haben aber deren mit nächſten drey zu hoffen. Eine aus Zürch in der Schweitz, die andre aus Leipzig, die dritte aus Göttingen. Die erſte wird Herr **Bodmer** beſorgen; davon giebt das 21. Stück der critiſchen Beyträge

p. 170. folgende Nachricht: „An dieſem Orte geht auch ein gelehrter Mann mit einer „neuen Ausgabe der Opitziſchen Gedichte um. „Er wird dieſelbe in gewiſſe Claſſen abtheilen, „und jeder Claſſe das ſtärkſte voranſetzen, „vor jedem Gedichte eine Zergliederung deſſelben anſtellen, darinn die Kunſt des Poeten „gewieſen, und der Grund angezeigt wird, „warum daſſelbe dem Leſer ſo gefällt ꝛc. In „den Anmerkungen ſollen die Poetiſchen Zierrathen angemerkt, und wieder einige Verächter und Tadler der Opitziſchen Gedichte „gerechtfertiget, auch die Stellen der Alten „angezeigt werden, auf welche Opitz häufig „gezielet hat. In der Vorrede wird man „Opitzes Leben beſchreiben, und die Urſachen „unterſuchen, warum dieſer groſſe Dichter „nach dem groſſen Beyfalle, den er vor hundert Jahren ſich in ganz Deutſchland erworben, viele Jahre lang ganz unter die Bank „gerathen; weil er von andern weit ſchlechtern Poeten verdrungen worden, bis er zu „unſern Zeiten wieder herfür geſucht worden.„ Die andre Auflage aus Leipzig wird ſich von dem Herrn Prof. **Gottſched** ſchreiben, und die dritte aus Göttingen hat der Herr Hofrath **Gebauer** in Willens. Es iſt kein Zwei-

fel, daß jede etwas besondres liefern wird; aber wie schöne wäre es, wenn sich diese berühmte Gelehrten unter einander vergleichen könnten, und also eine dreyfache Auflage in eine recht vollkommene zusammen brächten. Das würde ein Werk werden, darauf sich ganz Deutschland etwas einzubilden hätte. Unser Schlesien sieht ihm besonders mit der größten Sehnsucht entgegen, und wünschet inständigst, daß es doch weuer nicht so viele Jahre mehr vergebens darauf hoffen dürfte.

Fünfte Abtheilung.

Von Opitzes DACIA ANTIQVA.

Von Opitzes DACIA ANTIQVA.

Zwey Dinge brachten unſern Opitz ſchon zu Lebzeiten in gar beſondern Ruf. Eines war die glückliche Verbeſſerung der deutſchen Sprache und Dichtkunſt. Das andre war ſein ſo genanntes Dacia Antiqua, oder viele uralte römiſche Inſcriptiones, die er in Siebenbirgen angetroffen, abgeſchrieben, unterſucht, erläutert und erkläret hatte, und deren öffentlichen Drucke die ganze gelehrte Welt mit innigſter Sehnſucht entgegen ſahe. Die obige Coleriſche Rede gedenket dieſer höchſtmühſamen Schrift zu mehrenmalen, z. e. im *XXV. XXVI. XXXVII. XLIX.* und *LX.* Abſchnitte, und verſichert, daß er endlich zu Danzig

die letzte Hand daran geleget, und sie dem öffentlichen Drucke würde übergeben haben, wenn er nur noch etliche Monat gelebt hätte. Opitz selbst erwähnt dieser Arbeit zum erstenmal in seinem Zlatna oder dem Gedichte von der Ruhe des Gemüths, so wohl in dem Gedichte selbst, als auch in den Anmerkungen dazu. In jenem erzählt er erstlich, was für Heiden in dieser Gegend begraben liegen, und hernach setzt er:

Verleiht mir GOtt das Leben,
So bin auch ich geneigt euch künftig das zu geben,
Was Reichthum nicht vermag. Die Namen so anitzt
Auf bloſſen Steinen stehn, und sich fast abgenützt
Durch Rost der stillen Zeit, die will ich dahin schreiben,
Da sie kein Schnee, kein Blitz, kein Regen wird vertreiben,
Da euch der Gothen Schaar, wie sie vorweilen pflag,
Mit ihrer Grimmigkeit zu schaden nicht vermag.

Und in der Anmerkung zu dem 21. Verse dieses Gedichtes heißt es zuletzt: „wie der „*Auctor* in seinem groſſen Commentario „Rerum Dacicarum, welchen er durch „GOttes Hülfe in kurzer Zeit herauszugeben „gesonnen ist, weitläuftig erwiesen wird.„ S. die Breßlauische Auflage seiner Ged. von

von 1625. 4. 11. Buch *p.* 19. Weit öftere Nachricht giebt er davon in den Briefen, die er an Gruterum, Berneggern, Grotium, Salmaſium, Venatorn und Nüßlern geſchrieben. Aber leider! das ganze Werk iſt verlohren gegangen, und man hat bis itzo nicht die allergeringſte Nachricht, wo etwann nur noch ein Ueberbleibſel davon vorhanden ſeyn möchte. Es iſt vermuthlich, daß es ein Raub der Schaben worden, oder daß es der Unverſtand zerriſſen hat, oder daß es die Mißgunſt vermodern laſſen, welches alles gar höchſt zu beklagen iſt; weil man in der gelehrten Welt weiter auf kein ſo ſeltnes Werk zu hoffen hat, da die alten Siebenbürgiſchen Inſcriptionen nun vollends zu Grunde gegangen ſind, die ſchon damals halb unkäntbar worden waren.

Sonſt zweifeln noch viele Gelehrten, ob unſer Opitz dieſes Werk ſo völlig ausgearbeitet hätte, als wohl **Celerus** in angeführten Oertern berichtet. Wenn wir einem Briefe glauben ſollten, welchen ein Patritius zu Danzig, **George Preuten**, im Jahr 1642. an **Andr. Sanſtleben** nach Breßlau geſchrieben; ſo wäre von dem Werke ſo gar groſſer Staat nicht zu machen. Doch wer weiß, wie

weit die Angabe darinnen ihre Richtigkeit hat? Wir sind dem gelehrten Herrn Prorector Runge aus Breßlau recht vielen Dank schuldig, daß er uns diesen Brief vor einigen Jahren bekannt gemacht. Es geschahe dieses 1734. den 16. Dec. als er eben nach einem Schulactu die obenangeführte Rede auf unsern Opitz hielt. S. *I.* Abtheil. *p.* 26. *no.* 31. Er hatte damals den Preutenischen Brief von einer sichern Abschrift zum erstenmal hundertfach drucken lassen, und ließ ihn nach Endigung der Rede öffentlich austheilen. Nach diesem haben ihn auch die gelehrten Schlesischen Neuigkeiten dem Januar des 1735. Jahrs einverleibt, und mit etlichen Anmerkungen vermehret. Sein Inhalt ist so merkwürdig, daß der Brief auch hier eine Stelle verdienet, weil weder der erste noch andre Abdruck in aller Händen seyn werden, denen diese Schrift zu Gesichte kommen dürfte. Er lautet also:

„Dem Edlen und Ehrenvesten Herrn Andreä Sanfftleben, der Kaiserlichen Stadt „Breßlau Advocato Ordinario, Seinem Insonders Günstigen Herrn und werthen „Freunde.

Ed-

Edler, Ehrenveſter, Vornehmer,
Inſonders Großgünſtiger Hochgeehrter Herr.

Nechſt Anwünſchung bey dieſem neuen angehenden Jahre von dem Allerhöchſten gutter Leibesvermögenheit, und aller gedeyhlichen Wohlfahrt, kan ich demſelben nicht vorenthalten, wie daß mir ſein Schreiben Medio Novembris verwichenen Jahres wohl zu Handen kommen, daraus ich verſtändiget worden, daß mein Herr, nebſt andern gutten Freunden von dem alten Sebaſtian Opitz vernommen, wie daß unter andern Büchern, ſo ich aus Selig. Herrn Martini Opitii Bibliothec erkauft, auch ſein Opuſculum de Dacia antiqva mit bekommen haben ſolle; deßwegen ſie nunmehr anheben begierig zu werden, ſolch MSS. dahin befödern zu helfen, daß es gleich andern des Opitii Schriften, welche anitzo zu Frankfurt am Mayn verleget werden, jedermänniglich zum Beſten in den offnen Druck gelangen möge, maſſen ihnen dann auch hierzu nicht wenig Anlaß gegeben, die 12. Bücher Auguſtini de C. D. ſo Seel. Herr Opitius ins deutſch gebracht, und das MSS. ſelbiger Ort gar willig ſey eingeſtellt worden. Dieweil ſie auch ſich allenthalben bemühen, wie ſie ſeine bisher vorgehabte Labores zuſammen gebracht, und ſolche, wo möglich in ein gewiſſes Corpus verfaſſet möchten werden, unter ſelbigen aber dieſes Dacia

nicht

nicht das wenigſte ſeyn würde, als bittet mein Herr, daß ich meines Theils Seel. Herrn Opitii Famam durch Publicirung ſeiner hinterlaſſenen Schriften nicht hindern, ſondern vielmehr vermehren und ausbreiten helfen wolle, welches denn durch Exhibirung dieſes Werk gar rühmlich geſchehen würde, und obligiret ſich mein Herr auf den Fall, da ihm das Autographum zu ſeinen Händen geliefert werden könnte, zu aller Willfährigkeit und möglichſter Gratificirung, welche er auch weiter nachgehends in etlichen Stücken ſpecificiren thut, alles nach fernerm Inhalt meines Herrn an mich ſub dato 21. Oct. anno 1641. in Breßlau datirten freundlichen Schreibens.

Worauf mein günſtiger Herr wohlmeinend vernehmen wolle, daß nach des Herrn Opitii tödtlichen Abgange (welches im Auguſto des 1639ſten Jahres geſchehen) drey viertel Jahr verfloſſen, ehe dann der Verkauf Opitianæ Bibliothecæ ins Werk iſt gerichtet worden, bey welchem dann gegenwärtig nicht allein der alte Herr Opitz nebenſt ſeinem Tochtermann, ſondern auch Hünefelds Geſellen, ſo mit Büchern handeln, und alſo ſich gar wohl darauf verſtanden haben, davon einer der principalſte die gedachte Bücher alle nach dem Catalogo durchſuchet, und hoch genug taxiret gehabt, da ich denn nebenſt Herrn Martino Ruarto concurriret, und jeder von uns eine ziemliche Anzahl gutter

Bü-

Bücher, darunter auch MSSta gewesen, über zweyhundert Floren gekauffet, wiewohl ich hernach in meinem grosse Defecte hier und dar befunden; und hätten wir noch mehr davon kaufen wollen, wann nicht der Herr Bartholomæus Nigrinus, damaliger Pastor der Kirchen allhier zu St. Peter, der Tertius interveniens gewesen, welcher den Rest vorgedachter Bibliothec an sich gekaufet hatte. Dieweil hier nun alles mit guter Weile und Friſt, wie auch wohlbedächtig und rechtmässig ist vorgegangen, als erinnert sich auch mein günstiger Herr selbst der offentlichen Billigkeit, daß ein jeder, der etwas durch einen ehrbaren Kaufscontract an sich bracht hat, solches auch vor sein Eigenthum haben und behalten möge, und derowegen mir dieses Buchs halben gar keine Qvæstio movirt werden soll, welches billige Urtheil dann von meinem Herrn zu vernehmen mir desto lieber gewesen, derowegen auch keine Extradirung von mir kan begehret werden. Betreffend aber das MSS. an sich selbst, so merke ich aus meines Herrns günstigem Schreiben, daß er vermeint, daß selbiges ein vollkommenes, durchgearbeites und zu Ende gebrachtes Werk sey, ebenmässig wie die 12. Bücher Augustini de C. D. welche der Selige ins deutsche gesetzet, welche ich dann allhier gleichfalls in meinen Händen gehabt, aber eben darum, daß es ein Opus perfectum gewesen, habe ichs nicht behalten wollen, sondern wieder weggelegt, als welches

von

von den Freunden könnte in den Druck füglich gegeben werden, derowegen auch selbigen Orts so gar willig ist eingestellet worden, damit es nicht heisse:

Ne si forte suas repetitum venerit olim
Grex avium plumas, moveat cornicula, risum
Furtivis nudata coloribus.

Viel anders aber verhält es sich mit diesem MSS. Denn es nur aus gutten Autoribus zusammen gelesene und eingetragne Materialien seyn, und hat der Seel. Herr Opitius zu Ende dieser seiner Raptur diese Formalien beygesetzt: Bis hieher eingetragen die *Auctores*. Und nichts desto minder hat er wieder angefangen weiter einzutragen, und Stücke der Matery dienstlich aufzuschreiben, welche Materiam aber in eine Form zu bringen, und ein künstlich Gebäude daraus aufzurichten, daran ist Seel. Opitz durch den frühzeitigen Tod verhindert worden. Dann wie eine fleissige und thätige Biene die schönsten und wohlriechensten Blümlein thut saugen, und in ihre Cellulas und Alvearia thut einbringen; Also hat der Seel. Opitz auch die besten Auctores zusammen getragen, aber er hat es noch nicht wie eine Biene ausarbeiten, vielweniger zu einem wohlgeschmackten und köstlichen Honig machen können. Nebenst dem hat auch der Seelige in seiner Bibliothec gehabt (wie aus seinem Catalogo

logo zu erſehen geweſen) ein Buch, welches hierzu ganz nöthig wäre, welches er alſo beſchrieben: Columna Trajani, in qva Bellum Dacicum expreſſum 130. fol. grandioribus ære effigiatis conſtans, Romæ XXX. Coronat. empta. Und ſetzet hierbey: Donum Celſiſſ. Princip. Lignic. Welches Buch, ob ich ſchon fleißig geſuchet, und darnach gefraget, habe ich es dennoch nicht finden und erhalten können, daß es muß zuvor verkauffet, oder aber, weil es in Kupferſtücken beſtanden, etwa verriſſen oder verworfen ſeyn, welches dann zu beklagen, dieweil ſolche Kupferſtücke und derſelben Beſchreibung von Alfonſo Ciacono zu Rom ausgegangen, von dieſer Matery handeln, und als eine Manuduction hierzu dienen können.

Wenn nun jemand vermeinen möchte, er wollte verſuchen, ob er aus dieſer Rhapſodia etwas rechtſchaffenes, qvod ætatem ferre poſſit, ausarbeiten könnte, würde ihm noch viel ermangeln; und könnte ein ander ſolches, wenn müſſige Zeit verhanden, ebenmäſſig tentiren, und zu Werk richten, wiewohl ſolche vicarii labores allzeit mehr Mühe, Fleiß und Beſchwer, als Ruhms und Vergnügen nach ſich ziehen, denn ſie als res acceſſoriæ immer principali ſuo inſerviren müſſen. Zu dem iſt es nicht gnug, daß einer ſich an ſolche Arbeit machen wollte, ſondern er muß es auch mit Ruhm, & pariſi felicitate Ingenii auszuführen wiſſen, ſoll anders

Opi-

Opitiana fama recht befördert werden, deſſen Famam ich dann meines Theils im geringſten nicht zu hindern, ſondern vielmehr aufs beſte zu vermehren geſinnet bin, wie dann ſolches meine zu ſeinen Ehren verfertigte Elegia, davon ich meinem Herrn ein Exemplar hiemit überſchicke, zu voller Gnüge kan bezeigen.

Dieweil ich dann oftgedachtes MSS. zu der Zeit erkauft gehabt, da ich wegen Erbſchaft meiner Vielgeliebten nunmehro Sel. Frau Muhmen mit den andern Erbnahmen zu theilen occupirt geweſen, auch andere Impedimenta vorgefallen, iſt es geſchehen, daß ich bis anhero dieſe Delicias inſtar Tantali zwar geſehen, aber nicht geſchmecket habe. Aber nunmehr auf meines Günſtigen Herrn Erinnerung will ich mir Zeit nehmen, ſolches Convolut zu überleſen, und zu ſehen, was doch bey dieſem Werk ferner zu thun und vorzunehmen ſey, da ich dann hernach mich gegen meinen Günſtigen Herrn weiter will heraus laſſen, und meine Wohlmeinung ihme entdecken, daß er verhoffentlich ein Vergnügen haben werde. Da auch unterdeſſen der Allerhöchſte über mich gebiethen ſollte, will ich doch ſolche Ordnung anſtellen, daß ſelbiges MSS. nicht ſoll verlohren oder diſtrahirt werden, ſondern ab omni interitu vindiciret verbleiben; wie es dann notable zu ſeyn ſcheinet, daß ich nicht allein dasjenige, was eingeheftet geweſen, ſondern auch die loßbändigen Blätter, welche gar leicht hät-

hätten können verschmissen und vertreten werden, alle nach der Zahl der Numern erhalten habe; und ohn allen Zweifel wären solche Collectanea, wann sie in meine Hände nicht gerathen wären, zerrissen, verworfen, und also verlohren worden, weil so gar wenig gefunden werden, die solche Antiqvitates verstehen, viel weniger nach Würden zu æstimiren wissen.

Dieses habe ich Meinem Hochgeehrten Herrn auf sein an mich abgegangenes Schreiben zur freundlichen Antwort bey dieser guten Gelegenheit hinwieder zu wissen zu thun nicht Umgang nehmen können; habe auch um günstige Excusirung zu bitten, daß ich es nicht eher verrichtet, daran ich doch Geschäfte halben bin verhindert worden. Thue hiemit Denselben Göttlicher Obhut, mich seiner Gewogenheit empfehlen, verbleibende

Meines Hochgeehrten Herrn

Danzigk den 10. Monatstag Januarii des angehenden 1642. Jahres.

dienstwilliger

George Preutten, mpp.

Nach diesem Preutenischen Berichte hätte nun unsers Opitzes *Dacia antiqva* noch sehr unvollkommen ausgesehen. Allein es steht zu untersuchen, ob auch das Bekänntniß in dem Briefe seine gewisse Richtigkeit habe? Ich für

mich erblicke darinnen einen Charakter, welcher einigen Neid und Geitz verräth. Und es scheinet mir, als wenn George Preutten mit der Sprache nicht recht heraus gewollt habe. Oder hat er auch ernstlich geschrieben; so ist die Frage noch übrig: ob das vollkommne Werk nicht in andre Hände gekommen seyn möge, und ob er nicht die *Collectanea* nur erhalten habe? Mir kommt dieses deßwegen einiger Maasse wahrscheinlich vor, weil auch des *Ciaconi Columna Trajani* gefehlt hat. Ich glaube auch, daß Colerus nicht so frey von dessen Ausarbeitung würde geschrieben haben, wenn er nicht nähere Nachricht davon gehabt hätte. Es ist mir auch nicht wahrscheinlich, daß unser fleissiger und fähiger Opitz an einem Buche 16. Jahr sollte gearbeitet, und nur so etwas unordentliches verfertiget haben. Ich glaube also das Gegentheil; beklage aber herzlich, daß ich diese meine Meynung mit der Sache selbst nicht bestättigen kan. Denn allem bisherigen Ansehen nach ist das Werk völlig verlohren gegangen. Und wer weiß, wo auch anitzt die Preutenischen *Collectanea* seyn? Weiß mich jemand eines bessern zu überführen, der mache das Buch selbst bekannt. Er wird dadurch unserm Opitz eine ansehnlichere

und

und dauerhaftere Ehrenſäule ſetzen, als wenn er ihm eine von Ertz oder Stein bauen lieſſe. Zu Ende dieſer Abtheilung will ich noch die Worte aus Herrn *Prorector* **Runges** Rede beyſetzen, die er über dieſe Materie geführt, und welche mit den meinigen faſt völlig übereinkommen: Si conjecturæ locus eſt, aut Preuttenius collectanea tantum eſt nactus, ipſum autem Opus jam digeſtum & abſolutum, una cum Columna Trajani in aliorum manus pervenit: aut ipſe potitus eſt perfecto libro & excerpta ſimulavit, ne forte aliis concedere cogeretur; aut ſi vera ſcripſit, Opitius nunqvam labori ſuo finem impoſuit. Sine dubio Sanctlebii obitus paulo poſt ſecutus commercium epiſtolicum ſolvit, atqve inſtitutum laudabile intervertit.

* * *

Da bereits dieſer Bogen unter der Preſſe iſt; ſo erhalte das XXV. **Stück der Critiſchen Beyträge aus Leipzig**, und finde darinnen unterſchiedne Merkwürdigkeiten von unſerm Opitz, welche der gelehrte und fleiſſige Herr **Chriſtian Ezechiel**, Pfarrer zu Peterwitz, eingeſandt hat. Daraus erhället unter andern, daß ſich um das *MSt.* von dieſem *Da-*

tia antiqva niemand mehr, als Nüßler bekümmert, aber doch nur das Regiſter davon zu ſehen bekommen hat. Denn ſo ſchreibt er in einem Briefe: inter MSta iſta Daciam deſidero, qvæ una inſtar omnium foret; & hac ſurrepta reliqva omnia videntur ſurrepta. *Indicem inveni, qvi fidem cuivis facere poterit, qvantum theſaurum perdiderimus.* Spem tamen ſenex nonnullam fecit illum Dantiſci erui poſſe, & ille indignationem meam magis accendit, ubi de Generi, hominis agreſtiſſimi, ſtupiditate mihi narravit, qvi libros & MSta, veſtes & ſupellectilem reliqvam vili pretio, in ipſius defuncti dedecus & ignominiam, pene qvaſi ſub haſta diſtraxit & viliſſimis etiam e fece civium & mercatorum homuncionibus vendidit.

Sonſt gehört noch hieher, was Opitz ſelbſt in einem Briefe an Nüßlern berichtet hat:

Spopondi jam, me Libellum de Dacia, à Manutiorum Nepotibus ante XXVIII. annos Romæ editum, recenſurum, & inſcriptionibus meis & notis bono Reip. literariæ aucturum.

Allein ſein frühzeitiger Tod hat auch dieſem erwünſchten Verſprechen im Wege geſtanden.

Sech-

Sechste Abtheilung.

Von Opitzes Krankseyn und Sterben, und von verschiedenen Gedichten auf seinen Tod und sein Grabmal.

Von Opitzes Krankſeyn und Sterben.

Alle Schriftſteller, ſo von unſers Opitzes Tode handeln, kommen zwar dem Jahre nach mit einander völlig überein, nämlich daß es das 1639te geweſen; aber dem Tage und dem Monate nach wiederſprechen ſie ſich ziemlich. Freherus *in Theatro virorum eruditione clarorum p. 1090.* ſetzt den 13 Auguſt. *Andreas* Sanftleben *in Peplo bonor. ingen. Boleſl.* hält den 17 Auguſt für richtig. Witte *in Diario biographico* giebt den 20. Septemb. an, und andere halten den 13 Sept. für ſeinen Sterbetag. Dieſe irrige Meynungen ſchreiben ſich gröſtentheils daher, daß man Coleri lateiniſche Lobrede nicht recht verſtanden hat, wenn darinnen ſtehet: *o funeſtum XIII. Cal.*

Septembres! * Welches freylich deutlicher geheiſſen hätte: *o funeſtum XIII. ante Cal. Septembres!* Denn dieſes iſt nach der römiſchen Calenderrechnung der 20. Auguſt. Auſer dieſen Irrthümern hat auch **Johann Riſt** mit ſeinem **Lob- Trauer- und Klaggedichte über das Abſterben Mart. Opitzes** (ſ. *I.* Theil *p.* 16.) einen neuen verurſacht, wenn er darinnen den 6. September für ſeinen Sterbetag ausgiebt. Wie er auf dieſe Gedanken gekommen ſeyn muß, das kan ich nicht eigentlich ſagen. Vermuthlich hat ihn ein falſcher Ruf betrogen. Mich wundert, daß ſich **Hr. Wetzel** in ſeiner **Liederhiſtorie** *P. II. p.* 273. mit dieſem Riſtiſchen Fehler ſo breit gemacht, und deßwegen Witten, Scultetum, Neumeiſtern und Avenarium einer Unrichtigkeit beſchuldigt, daß ſie den 20. Auguſt angegeben, welches doch der richtige Sterbetag geweſen iſt. Man ſiehet, daß er ſonſt wenig Nachricht von unſerm Opitz muß gehabt haben.

Sein Krankſeyn und ſein Sterben verhalten ſich folgender Geſtallt: Im Jahr 1639. war in Danzig die Peſt, ob zwar noch auf eine

* Beſiehe die lateiniſche Rede Celeri im I. Theil p. 106.

eine erträgliche Weiſe. Unſer Opitz wurde den 17. Aug. auf der Straſſe von einem Bettler um ein Allmoſen angeſprochen, und reichte es ihm auch. Der Bettler aber ſahe ſcheußlich aus und hatte viel Beulen. Hierüber erſchrack unſer Opitz, bekam die Nacht darauf Hitze, und mußte den folgenden Tag zu Bette liegen bleiben. Er hielt anfänglich ſeine Krankheit geheim, und wollte vielmehr durch Stilleſeyn und Hoffen den göttlichen Willen abwarten. Als aber gleichwohl den 19. Aug. der Ruf durch die Stadt ging, daß Opitz gefährlich darnieder liege, und dieſen auch der damalige reformirte Prediger zu St. Peter, **Albertus Niclaſius** vernahm; ſo ſchickte er ſich alſobald an, ihn zu erſuchen. Er wurde aber unterdeſſen von Opitzen ſelbſt verlangt, und zu ihm zu kommen genöthiget. Ueber ſeiner Herbeykunft erfreute ſich Opitz herzlich, nahm den tröſtlichen Zuſpruch ſehr wohl auf, und that über ſeine Sünde mit Vergüſſung vieler Thränen herzliche Reue. Er empfieng auch das heilige Abendmahl mit beſondrer Andacht, ſetzte ſein einziges Vertrauen auf JEſum Chriſtum ſeinen Erlöſer und ergab ſich völlig dem Göttlichen Willen und Verhängniß. Als ſich nun ſeine Krankheit

je mehr und mehr verſchlimmerte, und keine Arzney fruchten wollte; ſo ſtarb er endlich den folgenden 20. Aug. des Morgens früh. * Den 22ſten Aug. wurde er in die Oberpfarrkirche zu St. Marien ſtandesmäſſig begraben. Der erwähnte Paſtor **Niclaſius** hielt ihm unter groſſem Zulauf des **Volks** die **Leichenpredigt**, und hatte ſich zum Text erwählet: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüſte unter euch, ohn allein JEſum Chriſtum den Gekreuzigten. 1 Cor. 2. 2. Sein Körper liegt in beſagter Marienkirche hinter der Kanzel vor der Trinitatis- oder Schuſtercapelle unter dem Stein *nō.* 151. Sehr merkwürdig iſt, was mir von dieſem ſeinen Grabe der weltberühmte Hr. *D.* **Kulmus** vergangenes Jahr aus Danzig zuſchrieb. Es hieß unter andern: „Letztlich melde noch dieſes, „daß ich gleich nach unſerer Belagerung, als „ich das erſtemal darauf in die Kirche kam, „darinnen Opitz begraben liegt, mich ſehr ver„wundert habe, daß ſein Grab ganz nicht im „geringſten beſchädiget worden, da doch in „dieſe

* Ob Opitz dürftig gelebt und arm geſtorben ſey? wiederlegt ſchon der erſte Theil dieſes Werkchens. p. 162. ſqq.

„dieſe Kirche 25. Bommen durchgeſchlagen, „und viele andere Gräber ſehr erbärmlich zu„gerichtet haben.

Die genaue Kundſchaft von Opitzes Krankſeyn und Sterben haben wir dem Fürſtlichen Rathe, **Bernhard Willhelm Nüßler** zu danken. Denn als damals in Schleſien von dem geſchwinden Tode unſers Dichters ſo ungleiche Meynungen erzählet wurden; ſo ſchrieb er deßwegen an Albert Niclaſium nach Danzig, und erhielt endlich in einem lateiniſchen Briefe eine ausführliche Antwort. Dieſe wurde zuerſt öffentlich gedruckt in **Andreä** Jasky *epiſtolis magnorum virorum ad Opitium*, hernach in dem III. **Theile der Opitziſchen Gedichte** von 1690. *p.* 419. wie auch in **Joachim Weickhmanns** theologiſchen und ausführlichen Unterrichte von der Peſtilenz *p.* 482. Sie ſteht auch in den **Lohenſteiniſchen** Gedichten, welche er Hyacinthen benennt hat, *p.* 89. Weil dieſes Opitziſche Merkwürdigkeiten ſeyn; ſo gehören ſie nothwendig in dieſe meine Schrift. Daher will ich hier ſo wohl den Niclaſiſchen Brief, als auch Nüßlers Antwort darauf beyfügen:

I. Epi-

I. Epiſtola Alberti Niclaſſii ad B. G. Nüslerum.

Nobiliſſime Domine,

Domine plurimum obſervande.

Non es fortaſſis neſcius, qvam variis difficultatibus nunc ſit urbs noſtra implicata. Maximum eſt, qvod contagio peſtis infecta, non paucos, eosqve inſignes viros amiſerit. Inter hos eſt gentis ſuæ Decus, præſentis ſeculi Ornamentum, futuri Admiratio, *Martinus Opitius*, de cujus obitu, qvia ex me circa moribundum verſato qvædam cognoſcere deſideras, hæc habe. Ac initio qvidem vehementer te oro, Vir nobiliſſime, ne Te hoc offendat, qvod a Te reqviſitus, citius iſta ad Te non perſcripſerim; continuis propemodum laboribus, qvos mihi crebra diurna nocturnaqve nonnunqvam ægrotorum viſitatio, mihi officii cauſa incumbens, peperit, impeditus. Nunc paululum otii, de fæviente per Dei gratiam peſte, nactus, deſiderio Tuo ſatisfacio Is ergo XVII. Sextilis, horrore qvodam febrili, ex mendici cujusdam obſiti adſpectu, dum ipſi eleemoſinam porrigeret, primum correptus, male habere incepit: non magnopere tamen id curans, munia vocationis ſuæ obivit. Inde nocte ſubſeqvente calorem præternaturalem perpeſſus ſeqvente XIIX. Sextil. die lectulo affixus, domi ſe continuit.

tinuit. Coram nullo tamen ferme mortalium ultro conqveſtus: vel qvod in melius mutatum iri ſperaret: vel veritus, ne, ſi eo malo affectum aliis innotuiſſet, omnibus formidabilis redderetur: vel, qvod mihi ex ſermone cum ipſo habito, veriſimillimum apparet, ſupremo rerum arbitro de ſe ſtatuenti, in ſilentio & ſpe, parere qvocunqve eventu conſtituiſſet. Hic caſus ipſius, tam nos omnes, intimos etiam ipſius latebat; ut fortaſſis, nobis qvoqve inſciis, hinc exceſſiſſet, niſi eum correptum fuiſſe, fortuito reſciviſſemus. Decima nona Sextil. Dn. Socer in lecto a veteri ſuo morbo detentus, nobis ſacra publice celebrantibus, reſcit, eum extreme, nulla ſpe evaſionis laborare. Illico mihi ex coetu publico evocato, cum lacrymis (qvas amor viri preſſerat) refert, Opitium de vita periclitari, jamqve de ſalute ejus conclamatum eſſe. Monet, adirem ipſum qvantocyus & officii cauſa qvarundam rerum monerem. Interea, dum ego, nulla interpoſita mora, aditum ad illum paro, ab ipſo vocor, acſutum ad ſe accurrerem. Veni igitur ad ipſum, conſternatumqve reperi; tum ob morbi venenati atrocitatem; tum ob inſtantem mortis luctam, propediem, uti ſentiebat, ineundam. Excepit me, ſi unqvam amantiſſime, ſibiqve adventum meum gratulatus eſt. Cumqve parum temporis nobis ſuperfuiſſe viderem, veritus, ne æſtuans venenum cerebrum pu-

peteret & noſtrum propoſitum impediret, animæ imprimis rationem habendam eſſe monui. Ille coelo delapſam vocem exiſtimans, ejusdem cura ſe maxime tangi, meque ad ſe hac ſollicitudine occupatum ſublevandum, vocaſſe affirmabat: res jam in eo eſſe, ut ad Chriſtianam Εὐθανασιαν ſe componeret, ac vera ad Deum converſione, ſacratiſſimæqve Coenæ Dominicæ uſu, vitæ ſuum curſum concluderet. Ego, menſa Domini adornata, occaſionem iſtam & facultatem libere cum ipſo loqvendi nactus, invocato ad rem feliciter peragendam nomine divino monui, primo omnium vitæ anteactæ recordaretur, mali cauſam in ſe ipſo ſtatueret, meritas poenas ardentiſſime deprecaretur, ſeriamqve poenitentiam omnibus modis teſtaretur. Hæc prolixa, qvam res ipſa reqvirebat, oratio & verba mea, qvæ mihi opportune Dominus JEſus, nec non confidentia officii mei, ac ſalutis hujus Viri deſiderium, tunc ſuggerebat, tantopere eum perſtrinxerunt, ut in copioſas lacrymas ſolutus nonnullorum, conſcientiæ onerandæ cauſa, mentionem ultro fecerit, acerbiſſimeqve illa defleverit & conſolationem firmam ex Verbo Dei a me petierit, atqve ſi Domino vitam ipſi prorogare placeret, ſancte & inculpate, mente a vanitate hujus mundi ſubtracta, ſe traductuſtra

ſtratum, vulnera conſcientiæ inflicta obligaturus, erexi virum chriſtiana conſolatione, ut in miſericordia Domini, & in JEſu Chriſto crucifixo ſpem omnem reponeret, ejusqve merita omnia beneficia ſangvine & morte ipſius pretioſiſſima parta, fide ſalvifica ſibi applicaret, Sacramentoqve Corporis & Sangvinis JESU Chriſti obſignaret; ad ejus enim dignum uſum a me, qvantum calamitas ipſius permittebat, jam præparatus erat. Hoc igitur devotiſſime uſus, & in his angoribus ſuis refectus, multo qvam antea hilarior, ſe in gratiam Dei receptum, totum eidem gratiæ divinæ paternæqve ejus diſpoſitioni in ſolidum, mori qvoqve jam paratus, commiſit. Ita conſcientia ejus tranqvillata, præſentem actum precatione devota concluſi, ipſiqve valedixi; poſtridie, Deo dante, rediturus. Verum ſeqvente die, qvi fuit XX. Sextil. me tum Sacra in templo SS. Trinitatis publice peragente, ſupremam horam attigit, vitamqve cum morte commutavit. Vigeſima ſecunda Sextilis die honorificentiſſime de more in primario urbis templo S. Mariæ ſepulto, parentavi: materia concionis ex 1 Cor. 2, 2. petita; eò, qvod ille ultimas ſpes ſuas, vota & deſideria, in JEſu Chriſto crucifixo repoſuiſſet, & in ejus ulnis beatiſſime ſe exſpiraturum, æternumqve qvicturum credidiſſet. Ingens fuit hominum in ea parentatione concurſus. Qvisqve enim Opi-

tium

tium inopinata morte publicæ utilitati ereptum dolebat, & qvæ de ipſo dicerentur cognoſcere volebat. Hæc ſunt, qvæ ad Tuas, Nobiliſſime Domine, reponere debebam. Tu vale cum Tuis, Nobiliſſime, Conſultiſſime, & fave. Gedano XXIII. Dec. 1639.

Nobiliſſimæ Dominationis Veſtræ

obſervantiſſimus

Albertus Niclaſſius.

Petro-Paulinus Eccleſiaſtes.

II. Reſponſio Nüsleri ad priores Niclaſſii.

S. Magnopere me Tibi obligatum profiteor accurata narratione illa, qvam de Beati (heu qvondam noſtri!) Opitii exceſſu ſubmittere voluiſti. Me qvidem conjunctiſſimi per omnem vitam Amici inopinatus obitus adeo perculit, ut animum vix intra aliqvot dies à pertinaci mœrore revocare & colligere potuerim; præſertim, qvod de ſupremis ejus incertus eſſem. Tuis vero literis qvaſi recreatus acerbum hunc caſum modeſtius ferre diſco. Imprimis autem hac tua recenſione defuncti memoriam à malevolorum hominum criminationibus, qvæ jam per varios ſuſurros invaleſcere cœperant, egregie aſſeruiſti, & primarii qviqve cum è Noſtratibus, tum apud Vra-

Vratislavienſes Viri, qvibus literarum Tuarum feci copiam τῷ μακαρίτῃ de iſta, qvam narras, εὐθανασίᾳ gratulati ſunt. Mihi qvidem im-præſentiarum non ſuppetit, unde cum beneficio hoc tuo paria faciam: annitar tamen, qvantum potero, ut ſi reliqva deſint, vel gratum, ac memorem præſtitæ benevolentiæ animum probare Tibi liceat. Sed ne videar non ſatis importunus eſſe, id etiam reliqvæ moleſtiæ adjiciam, petiturus a Te, ut ſi explorata habueris noviſſima hominis verba, qvæ per abſentiam Tuam, præcipue cum animam ageret, protulit, de iis me erudire velis. Plerumqve enim iſtæ morientium ſupremæ voces ſingulare aliqvid & emphaticum continere ſolent: & ne qvid rerum mearum te celem, jam ab aliqvot annis è ptiſcis juxta & recentibus autoribus ejusmodi Apophthegmata colligere; qvin & noſtrorum cigneas voces, qvæ obſervatu dignæ fuerunt viſæ, conqvirere cœpi, ut earum crebra cum lectione tum meditatione animum ab humanis avocatum ad mortem, cum DEO viſum fuerit, tanto alacrius excipiendam, inſtituam, æternæ vitæ, qvam Chriſtus morte ſua nobis meruit, deſiderio, magis magisqve inflammem. Accedet hic qvaſi cumulus qvidam reliqvis Tuis meritis, & ad mutua officia me promtiſſimum experieris. Senem parentem, qvi procul dubio apud vos jam degit, ut opera Tua, qvantum

licet, juvare velis, majorem in modum rogo. Exercitationes Becmanni contra Photinianos jam vidiſſe vos credo, egregias illas, meo qvidem iudicio, & lectu omnino dignas. De ſtatu Eccleſiarum in Anglia & Scotia, ſi qvæ ἐξιογραπτα habueris & nobiscum communicare fueris dignatus, inſigni beneficio afficies. Nobis bellorum hæc tempeſtas halcyonia qvædam conciliavit, qvanqvam nec ea ſatis tuta: & ego ſingulari DEI providentia hæc fieri exiſtimo, ut neqve extrema perſecutione neqve optima pace fruamur; ſed in periculis potius intra ſpem & metum vivamus, ad priſtinam alioqvin ſecuritatem & vitæ licentiam reverſuri. Bene vale in Chriſto, Vir præſtantiſſime, & me precibus Tuis commendatum habe. Dab. Bregæ 9. Cal. Febr. 1640.

Rever. Dignitati Tuæ

addictiſſimus

Bernh. Gvilhelm. Nüßlerus.

Dieſes iſt alſo eine ſichere und gewiſſe Nachricht von unſers Opitzes Sterbetage.

Die andere erhället mit gleicher Zuverläſſigkeit aus den Leichengedichten oder Schriften, welche ihm einige damalige Gelehrte in Danzig verfertiget haben. Sie ſtehen im andern

dern Theile der Danziger Auflage von 1641. und im dritten der Breßlauiſchen von 1690. *p. 423. ſqq.* Ich will hier nur diejenigen beyſetzen, welche mir die tauglichſten ſcheinen; wobey ich im voraus nicht bergen kan, daß ich mich ſehr erfreuet, weil ich unter den Verfaſſern auch ins beſondre ein paar Lignitzer, als meine eigentliche Landesleute, angetroffen.

Die erſte Schrift iſt eine Inſcription, oder vielmehr ein Programma, welches Joh. Mochinger, Paſtor in der Catharinenkirche zu Danzig unter dem Namen *N.* Reginchomus verfertiget und dadurch zum Begräbniß eingeladen hat. Sie heißt:

Exeqviarum
MARTINI OPITII SILESII,
Honori debito meritiſſimoqve.
Abſit enim!
Supremum humanitatis officium
Ei qvispiam vt invideat:
qvi eodem promtiſſime omnes proſecutus eſt,
et cum maxime viros inclytos;
ſicuti admodum nuper PETRI CRUEGERI
fatum,
Mathematicorum nulli ſecundi,
Ipſe Poëtarum nulli ſecundus,
Inter Germanicos veré primus princepsqve:

Unde jam pridem PERNEGGERUS vaticinatus
fore, ut Germanorum audiat Virgilius,
ipſius ſeræ poſteritatis judicio.
Ego hoc de eo dicere habeo:
bono fuiſſe præditum ingenio,
collineans habuiſſe judicium,
mores oſtendiſſe amabiles,
magnis nominibus fuiſſe charum,
nemini non obvium,
patriæ, ut & lingvæ ejus, deditiſſimum,
famæ, literaturæq; nullius invidentem,
eo, qvod ipſe famæ literaturæqve
poſſeſſor eſſet ampliſſimæ,
verſibus in ſcribendis metrum non exceſſiſſe,
et vitam carminaqve, ſi aberraſſent,
publicæ memoriæ ergo ut expiaret,
Hymnos Davidicos omnes,
Idiomate Germanico & Poëſi veré germana,
Non ita pridem concinnaſſe amplificaturos
eos, qvi ipſum novere, videre, amavere,
Ejus etiam poëmata legere, probavere;
Eoqve qvi uſi ſunt Cive, ſive Magiſtro, ſive
Amico,
ecqvis dubitet?
Nos paucula hæc, in celebrandi Amici cauſa,
Et noſtri in recordationem Ejusdem ſtudii
gratia.
Nondum, dolor! ſenex & cœlebs,
et multa ingenio adhuc pariturus
eheu! præfeſtine obiit,

Hic

Hic *Gedani* anno 1639. die 20. Auguſti
Anno Ætatis ſuæ 43.
Id qvod ex animi ſententia ſcriptum
a
Nehania Reginchomo.

Hierauf folgen unterſchiedne Gedichte, welche unter folgendem Titel zuſammen gedruckt worden ſind:

Famæ
MARTINI OPITII
Secretarii & Hiſtoriographi Regii,
Qvi Anno MDCXXXIX. d. 20. Aug.
HIC GEDANI
Mortalitatem explevit mori neſciæ,
Ipſo exeqviali die, tertia ab obitu chriſtiano
acclamandi cauſa publicatum
a
N. R.

* * * * * *

Hoc tegitur ſaxo *MARTINUS OPITIUS*: ah! qvis
Credidit hunc tali poſſe capi tumulo?
Qvi legum interpres, græca latiaqve Poëſi &
Theutonica celebris, Rhetor & Hiſtoricus,
Tot jam Principibus charus, tot Regibus, inter
Pieridumqve choros alter Apollo fuit.

Ah! qvod fata Virum hunc mundo inviſere, viroqve
Tam celſi ingenii præmia, delicias!
Corpori at id tantum: mens gaudet in æthere; fama
Donec erunt Muſæ, perpetuata manet.

M. B.

* * * * *

Eheu!
Mundum qvi fama complevit, carmine Phœbum
Vicit, & Aönidum luxqve decusqve fuit,
Gloria Teutonum, Galli, Iberiqve fuitqve,
Qviqve Ducum, ac Regum, cultor & ultor erat:
Doctúm, indoctúm, prudentum, juvenumqve ſenumqve
Delicium, & veſtri, mollia corda, chori,
Plangite, flete Virum, buſtum conſpergite myrrha:
Accelerate ſacris, occidit *OPITIUS!*

G. A.

* * *

Epitaphium.

Hoc jacet in tumulo *MARTINUS OPITIUS*, omnes
Cujus in Europa dedita fama plagas,
Qvem

Qvem Roma admittit Civem, qvem grata Camœnæ
Agnoſcit patriæ Teutonis ora patrem,
Cui nihil ignotum, ſcriptis qvod prodidit ætas
Priſca, nihilqve recens qvod tulit orbis, erat.
Ordine qvem Cæſar meritum donavit eqveſtri,
Qvem Briga conſiliis iuſſit adeſſe ſuis,
Dia Jagellonis qvem ſtirps ex omnibus unum
Geſtis præconem crevit habere ſuis.
Qvi vitam exſtinctis poterat dare morte carentem,
Heu! mortis factus tam cito præda fuit.
Non illum ingenii vis, non doctrina, nec ætas
Se medio flexu vix modo iuvit agens.
Qvem curſu ad ſummum videt evaſiſſe citato,
Nil annos, putat hunc Parca, morata, ſenem.
Hoc, hoſpes, perpende, & qvo legis iſta, memento,
Lucere extremum nunc tibi poſſe diem;
Sic igitur vivas, ut te, cum vixeris, omnes
Feſtina indignum morte fuiſſe ferant.

M. R. H.

Nach dieſem Epitaphio folgen zwanzig Zeilen deutſche Verſe, die aber gar ſchlecht gerathen ſeyn, und ſich nach unſerm heutigen Geſchmacke ziemlich eckelhaft leſen laſſen; daher ich ſie hier übergehe. Der Verfaſſer davon nennt ſich **Michael Albinus**, Prediger zu St. Catharin.

Manibus Opitianis
939. 884.
Martinus Opitius
1823.
(*in Trigonalibus addita Triade*)
429. 7. 430. 954.
Ros ac Rosa Virorum.
1820.
Hic iacet Opitius Ros ac Rosa cara Virorum,
Orator, Vates, & Polyhiſtor erat.
Mente manuque mœſta deprop.
Georg. Daniel Coſchwitz.
Ligio Sil. p. t. Concionator Aulicus.

Hierauf folgt ein langes deutſches Gedicht, dem aber auch der Opitziſche Geiſt ſehr fehlt. Ich will nur den Schluß davon herſetzen:

Herr Opitz, der da war ein Mann mit hohen Gaben
Von GOtt gezier, ein Ruhm der Zeit, liegt hier begraben,
Den Deutſchland hat gezeugt, den Frankreich hat gelehrt,
Den Wälſchland hochgeacht, den Pohlen hat geehrt.
Den Ruhm, den er erlangt durch Tugend, Kunſt und Sprachen,
Durch Schreiben, Reden und Erkänntniß vieler Sachen,

Durch

Durch Klugheit, die er hat geerbt, nicht untergeht,
So lang das Licht der Welt, die Sonn, am Himmel ſteht.

* * *

MARTINUS OPITIUS.

Anagramma.

Vir optimis natus.
Is promtus in vita.

I. Vir optimis natus.

Vir optimis natus vIris
Et ipſe factus optimus:
Vir optimus virtutibus,
Vir optimus vera fide,
Vir optimus prudentia.
In literis vir optimus,
Honoribus vir optimus,
Et gloria vir optimus.

II. Is promtus in vita.

Promtus conſiliis, varioqve poëmate *promtus*,
In vita lingvæ flumine *promtus* eras:
Ingenii bonitas, ſtudiiqve induſtria, *OPITI*,
Promtum te fecit, magne Vir, eſſe Virum.

Chronoſtichon.

PatrIa progenVIt Me terra sILesIa, sparsIt
PVLVerIbVs GeDanI PrVssIa at ossa sVIs.

C. G. Mæreſius.

Dieſes Ehrenſträuslein

(Als Bunzlau; Opitz ſo, ſamt Deutſchland, Danzig Grab
Licht, Sprach, Zier und mehr Ruhm, fürs Leben, Reden gab)

Hæc autem voluit
Γίνεσθε ΠΟΙΗΤΑΙ λόγυ
* Jac. I. 22. Ruft uns St. Jacob * allen zu.

reiche eilend

Jacob Zetzke,
Conrektor aus unſer Frauenſchule in dero Kirche, allda erwähnter Leib ruhet im Jahr 1639. den 22. Tag Auguſtmonats.

Hæc tantum potuit.

* * * * * *

Quis jacet hic? *Princeps Germani Carminis Autor*
Virgilium referens. Hæc ſatis, hoſpes, abi!
Stas ne etiam? tibi flens *Germania* cætera dicet;
Præ fletu poterit ſi modo plura loqvi.
Neſcio

* Ich habe dieſes Ehrenſträuslein deßwegen hieher geſetzt, ob vielleicht der Leſer im Errathen glücklicher, als ich, ſeyn möge, was der Verfaſſer damit ſagen wolle. Vermuthlich iſt der Titel verſchrieben, und ſoll heiſſen Ehrendörnlein.

Neſcio qvis Liber patriæ, Te, duxit ab oris,
Sleſia Sleſiacam vertere juſſit humum.
Ah! qvis nunc vobis, qvis nunc ſingultibus optet
Pulvere qvo poſſet Te ſepelire ſuo.
Sed cum non valeat, Tibi buſtum, haud marmore, condit;
Aſt in perpetuis contumalat lachrymis.

G. P. V. S.

* * * * *

Romani & Græci poſtqvam ſiluere Poëtæ,
Cum Maro, cum Naſo, & Pindarus obticuit;
Germanos inter MARTINVS OPITIUS ortus,
Qvæ jam conciderant ſurgere fecit opes.
Æmula Virgilii conſcripſit carmina, qvæqve
Pindaricis haud ſunt inferiora metris.
Plurima & in Patrio nullis imitanda reliqvit
Sermone, ut dulcis dans philomela melos.
Invida ſed poſtqvam mors vitæ rupit Opiti
Stamina, nullus ei jure ſecundus erit.

Henricus Cierenberg.

Auſer dieſen Leichengedichten hat auch Johann Peter Titz, von Ligniz, damaliger Profeſſor der Dichtkunſt und Wohlredenheit zu Danzig, etliche kurze deutſche gemacht, darunter mir folgende zwey am beſten gefallen haben:

I.

Dich hat uns Schlesien, das edle Land, geboren;
Itzt hast du dir dein Grab in Danzig auserkohren.
Ich weiß nicht, welcher Ort durch dich berühmter ist?
Zu leben hast du dort, zu sterben hier erkiest.

II. Grabschrift.

Herr Opitz hat allhier sein sterbliches gelassen.
Kein Titel ist mehr Noth. Wer nicht den Namen kennt,
Und mit Verwundrung ehrt, wenn er nur wird genennt,
Muß alle Wissenschaft und Tugend gänzlich hassen.

Es stehen auch noch zwey andere deutsche Gedichte in dem *III.* Theile der gesamml. Opitz. Ged. *p. 438. sqq.* davon das erste eine Relation von des Herrn Opitii Ankunft in Parnassum vorstellen soll. Allein ich finde an beyden mehr unreines, als besonders; daher ich sie hier nicht abschreiben will.

Sonst trift man noch einige andere lateinische Gedichte auf seinen Tod zu Ende der Co-

Coleriſchen Rede in 4., und die meiſten davon vor dem erſten Theil der Opitziſchen weltlichen Gedichte an, welche auch verdienen nachgeleſen zu werden. Sie lauten alſo:

In obitum Viri aeterna fama Martini Opitii
JOANNES WEIZIUS.

I.

Tene etiam, miraclum Hominis, Parca improba, OPITI,
Demetit, atqve Opicis dium caput occulit umbris;
Donaqve tecum aufert, mentis vivacia dona,
Qveis obſcurabas aliorum plurima dona;
Stellarum veluti præſtringit lumina ſolis
Claror, ab Eoi cum profilit æqvoris unda.
Teutona te tellus merito mactabit honore,
Dum proprias rapido lymfas confuderit Iſtro
Indignans Caroli foſſas Alimannus, & altum
Vertice Marmoricus coelum pulſaverit Atlas.
Te Cæi perpes ſoror Enceladiqve per orbem
Rite vehet paſſim ſolvi metuentibus alis:
Muſipotensqve tuas ſine fine *Sileſia* Laudes
Ore canet memori; Te Teutona vindice Lingva
Qvod caput extulerit, palmæqve potenter honores.
Læta ferat, laudisqve ſuæ pomœria tendat,
Et qva Sol roſeos extollit gurgite currus, Heſpe

Heſperias & qva feſſus deſcendit in undas.
Lingvæ idioma ſuæ celebret Gens Romula: laudet
Lingvæ idioma ſuæ facundaqve munera vocis
Gallus, & Hiſpanus lauto ſe nomine jactet:
Non tamen his faſces ſubmittit Teutonis ora,
Sed qvoqve ſublimem coeli ſe ad ſidera tollit,
Dum præfers ſignum immortalis OPITIVS artis.
Parca ſed heu! ſecuit tibi, OPITI, ſtamina vitæ,
Pro thalamoqve ferox ſtruxit ferale feretrum.
Hinc catus Aonidum chorus & vocalis Apollo,
Et qvot ubiqve litant Muſis, tua nomina miſcent
Dîs ſuperis, laudes & ad aſtra micantia tollunt;
Atqve tuæ mortis fatum, illætabile fatum
Deplorant. Præter reliqvos *Colerus* obumbrat,
Colerus pariter *germana* myſta loqvelæ,
Taxo ferali crines, & pectora plangit,
Atqve modis qverulis cantat lacrimabile carmen,
Qvale ſub arborea modulatur Daulius umbra,
Pignora cui nido detraxit callidus auceps.
Salve ſupremum, vindex o inclyte Linguæ
Teutonicæ, ſecli decus immortale, meiqve
Cordis amor, ſalve! ſemper Tua gloria vivet
Albis & Odera aqvas torto dum vertice volvent.

II.

Te planctu nemo decoret, neqve laudet,
OPITI!
Plauſus, non planctus te tumulumqve decent.
Qvi cupit ire tuam in laudem, velut Icarus, alto
Mergitur elogii naufragus amne tui.
Nam numero & cumulo laudum omnigeno omnia vincis,
Qvæ vatum numeris ora diſerta canunt.

III.

Magnum *Germana* Gentis vis dicere *Homerum!*
Nomina *Opitiaden*, noſtræ ſic gentis *Homerum*
Dixti, qvi ſolus tuus eſt, Germania, Phoenix!

Epigramma
ANDREÆ SANFTLEBII. *

Innumeros annos Phoenicem vivere dicunt,
Unica totius qvod ſit & orbis avis.
Si qvid ineſt fidei dictis, ut ineſſe putamus,
Credamus: ſi non: ficta videtur avis.
Sed ſit ficta: aliqvid veri in ſe continet ales:
Scilicet in fictis vera latere ſolent.

Phœ.

* Es wird der Verfaſſer dieſes Gedichts aller Orten Valentin Sanftleben geheiſſen, welches aber ohne Zweifel ein Druckfehler iſt, weil Valentin ſchon 12. Jahr vor Opitzen geſtorben iſt. ſ. I. Theil p. 15.

Phoenix rara avis eſt, rarum qvid & indicat inde,
Secula Phœnicem qvæqve tulere ſuum.
Græcorum qvondam fuit ingenioſus Homerus
Phoenix, Auſoniæ Flaccus, itemqve Maro.
Gallis Ronſardus, Batavis eſt Heinſius: omnes
Carminibus lingvas excoluere ſuas.
Teutonia ergo parens alias foecunda Virorum
Doctorum, ſterilis ne videatur eis:
Martinum Opitium Phoenicem, Sleſia, tandem
Teutonicæ tandem, tuqve Bolesla dabas.
Sed cur in cineres redigi vult hicce ſepultus
Dantiſci? ut pullis eſſet in Orbe locus.

Tumulus Opitii auctore
ELIA MAJORE, El. F.

Qvis jacet hoc tumulo? MARTINVS OPITIVS ille.
Qvi poſuit? Charitum Pieridumque dolor.
Qvæ tumulum mulier ſervas? Germana Poëſis.
Pectora qvid tundis, qvid lacerasqve genas?
Hic mea lux, mea vita fuit, meus ignis; & iſthunc
Novi, ceu matrem noſſe puella ſolet.
Qvid pauci, qvi te retinent? ne condar iisdem
Sedibus, hi faciunt injiciuntqve manus.
Qvæ furtim dant verba? minantur ſe fore junctim.
Ante mihi ſolus, qvod meus ignis erat.

Ein

Ein schönes Chronostichon hat auch der ehmalige Prediger zu Gütland im Danziger Werder, **Erasmus Rothmahler**, ersonnen. Es stehet in seinen *deliciis poeticis L. II. lit. D. 3.* und heißt:

QVI pestIs fVeras LIngVarVM barbarIeI,
HeV GeDanI VILI peste, poëta, perIs.

Endlich gehörte noch hieher **Johann Rists Lob-Trauer- und Klaggedichte über das Absterben Martin Opitzes.** Allein erstlich ist es zu lang, und zankt sich nach der alten und unangenehmen Art allzusehr mit dem Tode; ausser dem führt es mehr das Lob und die rühmlichen Thaten unsers Opitzes aus, daher ich dessen erst in der nachfolgenden Abtheilung mit mehrern gedenken werde. Ich erinnere mich hier vielmehr noch eines schönen Briefes, den **Andr. Tscherning** den 10. Dec. 1640. an den berühmten **Aug. Buchner** geschrieben. Er stehet vor jenes seinem **Lobe der Buchdruckerey in deutschen Versen**, so zu Breßlau 1640. 4. heraus gekommen. Und vorm Jahre ließ ihn von neuen der gelehrte **Wolf** in Hamburg seinem *I.* Theile der Monumentorum Typographicorum *p.* 1000. *seq.* eindrucken. Der Tod unsers Opitzes wird darinnen folgender Art beklaget:

Coepimus uterqve conſternati, Tu amico optimo, ego Cenſore ſimul & Patrono incomparabili carere, poſtqvam Apollo Germanorum Poetarum, *Opitius*, divinum illum animum coelo ſuo reſtituit, mortalitate exutus, non vita. Superſtes enim eſt eritqve in animis hominum, fama rerum; atqve etiam latius, poſtqvam deſiit. Admirationem omnium habebit, poſtqvam mereri amplius non poteſt. Intervallo duntaxat temporisque ſpiramento opus eſt, ut ſecula viri apotheoſin celebrent, ſi qva ſeqvuntur. Semper enim Viris magnis hanc gratiam rependit poſteritas, ut qvos vivos ac videntes impotentia livoris non admittit, breve poſt ſpatium coelo collocentur defuncti. Scilicet hominem conſeqvitur aliqvando, nunqvam comitatur divinitas.

Beatus eo nomine fatalem ſuam metam adivit noſter, hoc uno infelix, qvod *Dacia antiqva* filia illibata immaturum elegantiſſimi Parentis ſeqvatur fatum. Illacrumabunt omnes, flebunt *Opitium* etiam ignoti, ſi rationem poſteritatis habent & bonæ mentis. His enim ſemper acerba mors eſt eorum, qvi immortali aliqvo eodemqve pulcerrimo facinore conſcientiam generis humani ſibi devinxerunt. Qvi autem fata ſibi ita diſponunt, ut voluptatibus dediti qvaſi in diem vivant, vivendi cauſas cottidie finiunt ipſi, & qvod ultimum eſt malorum, nullo deſiderio aut luctu bo-

bonorum ex viventium numero exeunt, anteqvam moriantur. Mihi ſane (ut ſunt molles ad dura mortalium animi) litteræ amicorum lapides loqvebantur, non roſas, qvotquot Virum fato conceſſiſſe luctuoſo ſane nuntio memorarent. Cauſam dicere facile eſſet, magnitudinem luctus, difficile. Video me deſtitutum eo, qvi *unus* mihi *omnium inſtar* erat. Neqve ullo merito meo, qvod inprimis animi angit, ſuccenturiandum alium video. Si *Opitio* ſimilem qværimus, nunqvam reperimus, qvod libero ore atqve integro animo teſtaris ipſe. Si proximum, tu ſolus es, mi *Buchnere*, aut nemo. &c. &c. Vratislaviæ d. d. X. Kal. Decemb. an. CIↃ IↃ CXL.

Zuletzt will ich auch noch der gleichfalls ſchönen Worte unſers groſſen Nicolai Henelii erwähnen, welche er über dieſen Tod in einem beſondern Handſchreiben geführet hat. Es heißt darinnen:

Nemo, in cujus pectore probitas, candor, Φιλαλήθεια & gratus animus, negaverit, qvin graviſſimam Resp. literaria in Opitii obitu jacturam fecerit, eo qvidem magis dolendam, ſi, qvod abominor, *Ducium* ejus *antiqvam*, & qvæ alia ſuorum pignorum ἀνέκδοτα reliqvit, ad profanas aut ineruditas manus delabi contingat. Sed non deerunt forte *Buchneri*, *Nisleri*, *Venatores*, qvi in celebrandis Beati Manibus

bus vires ſuas excutient, qvodqve ὁ μακαρίτης noſter, Mel illud nuper Muſarum, Medulla Charitum, Flos ingeniorum aliis præſtitit, eodem ipſum dignabuntur officio pietatis. Nos non alio deſiderio illum lugemus, qvam Decus & Ornamentum Patriæ ac Seculi. S. die lateiniſche Rede Coleri *in* 4. *p.* 70.

Sonſt hat noch in der vorhergehenden Abtheilung erwähnter George Preutten eine Elegie auf unſern Opitz verfertiget. Ich habe aber nur den Titel davon geſehen, welcher alſo lautet: *Elegia in Memoriam Trium Præclariſſimorum Virorum de publico optime meritorum Dn. Joh.* Erneſti, *Proconſulis civitatis Dantiſcanæ eminentiſſimi, Dn. M. Petri* Crugeri, *Mathematici ibidem celeberrimi, & Dn. Martini* Opitii, *S. R. Maj. Polon. & Svec. Secretarii & Hiſtoriographi, Conſiliarii Lignicenſ. & Bregenſ. Polyhiſtoris ac Poëtæ eximii, poſt Solis Eccliptin Calendis Junii hoc anno viſam intra qvadrimeſtre defunctorum, Honoris & Affectus ergo conſcripta a* Georgio Preutten. *Dantiſci typis Rhetianis A. 1639 fol.*

Eine allgemeine Klage iſt ſonſt noch unter den Gelehrten, daß unſerm Opitz kein ſteiner-

nernes oder anderes dauerhaftes Denkmal aufgesetzt worden, und daß itzo noch seine Asche unter einem alten Steine ruhen muß, der auch nicht einmal eine kurze Aufschrift aufweiset. Anfänglich war dieses wohl der betrübten Zeit zuzuschreiben, welche die Pest verursachte. Nach diesem mag die Unachtsamkeit nicht daran gedacht und auch noch itzo will die Verachtung der schönen Wissenschaften nicht so viel Nachsinnen haben; anderer Ursachen zu geschweigen. Jezuweilen hat sich wohl ein Gelehrter dessen erinnert, dem es aber immer an Kosten dazu gefehlet hat. Hr. Weikmann in seinem Unterrichte von der Pestilenz giebt uns *p.* 26. 27. ein schönes Exempel, wenn er schreibt: „Ich kan mich hier „nicht enthalten, aus einem schönen Gedichte „meines sel. *Præceptoris*, Joh. Peter Titii, „gewesenen *Eloquentiæ & Poëseos P. P.* in „hiesigem *Gymnasio*, anzuführen, wie er *an.* „1664. da die Gebeine dieses Mannes schon „25. Jahr, ohne ein öffentliches Ehren- und „Gedächtnißmal, in der Gruft gelegen hatten, „beweglich darüber Klage geführet, und ihm „gleiches Glück mit dem berühmten Juristen, „*Cujacio*, gewünschet, dem endlich nach seinem „Tode, auf Erinnerung zweyer berühmten

„ Männer, ein Epitaphium in Frankreich ge„ ſetzt worden:

Læta Bolesla ſui cunas oſtentat alumni: (Opiti)
Dantiscum cineres, ſed ſine teſte, tegit.
Felices nimium Phoebeo munere Vates,
Qvi pulchrum ignava nocte latere vetant!
Sic ubi neglecta jacuit Biturigibus orna
Cujacidæ, Themidos ſcilicet ille jubar:
Qveſta fuit tandem viſo pia Muſa ſepulchro;
Et dignum retulit nobilis umbra decus. *
O utinam tantum mea nunc qvoque carmina poſſent,
Et faveant votis ſidera prona meis!
Optati vivo ſpirarent marmore vultus,
Et merito poſſet Nomen in ære legi.
Qvæ cernens, memori dicat pius ore Viator:
Teutonia ſalve gloria prima lyræ!
Et tu, tot meritis, multaqve urbs inclyta laude,
Exuviis ſalve ter qvoqve cara viri.

Hr. Profeſſor Gottſched hat 1639. dieſe Klage in ſeiner ſchönen Lob- und Gedächtniß- rede

* Ut hæc intelligi rectius poſſint, facem accendemus. Cum nobiliſſimi amplissimiſqve Viri, VINCENTIUS FABRICIUS & JOACHIM AB HIRTENBERG PASTORIUS, Sepulchrum JOH. CUJACII ſine ullo Epitaphii honore invenissent: indignitatem rei ſcripto interqve epigrammate notandam cenſuit; tam felici eventu, ut monumentum paulo poſt Cujaciano Nomini marmoreum erigeretur.

rede ſehr nachdrücklich zu erneuern gewußt; nur daß er mehr von unſerm armen Bunzlau, als ſeinem reichen Danzig fodert. Allein unſer Opitz hat in der That keines irdiſchen Ehrenmals nöthig, weil er ſich ſchon bey Lebzeiten durch ſeine unvergleichliche Schriften ein gantz unvertweßliches geſetzt hat. Ich will daher dieſe Abtheilung mit den überaus artigen Gedanken Andreas Jasky beſchlüſſen, welche er in der Zuſchrift vor die *Epiſtolas magnorum virorum ad Opitium* in dieſer Abſicht führet. Sie ſind nach meiner Einſicht unverbeſſerlich gerathen, und halten ſo viel ſinnreiches, als wahrhaftiges in ſich:

Attonitus tecum forſan miraberis Hospes,
Præ reliqvis tumulum noſcere qvisqvis aves,
Sub qvo Slesiadum jacet ortus *OPITIUS* oris,
Teutonicæ noſtro Phœbus in orbe lyræ,
Inclyta qvod nullo ſignata eſt indice virtus,
Priſtina nec vultus ſculpta figura nitet.
Deſine mirari. Namqve immortalia mentis
Ante obitum poſuit tot monumenta ſibi;
Qvæ bene cum totum referant, virumqve figurent,
Mortalis metuit contemerare manus.

Unſer Opitz hat auch ſelbſt kein groſſes Ehrenmal begehret. Es ſind die Worte über-

aus merkwürdig, welche er in der **Trostschrift** an den damaligen Buchhändler in **Breßlau**, **David Müllern**, zu Ende führet, (s. *II.* Th. der Op. Ged. *p.* 310.) woselbst es heißt:

„Und wie ich dieses der selig verschiednen „Matron zu Ehren geschrieben, als wünsch „ich mir, wenn dermaleins auch mein Tag, „den ich allezeit frölich zu empfangen willens „bin, wird furhanden seyn, daß ich **wohl ster-** „**ben**, und **von guten Leuten möge gelobet** „werden. Oder woferren meine Wenigkeit „und geringschätziges Wesen solches Ruhmes „würdig zu seyn nicht befunden wird; so las- „se ich mir doch an mir selbsten lieb seyn, daß „ich von todten Leuten gern alles Guttes rede „und schreibe, und ihnen nach Vermögen er- „zeige, was ich wollte, das mir nach meinem „Tode von andern möchte erzeiget werden. „

Sollte dieses mein Werkchen in der That ein kleines würdiges Lob unsers grossen Dichters vorstellen, und sollte ich zugleich ohne Einbildung unter die gutten Leute in unserm Lande auch nur in Ansehung dieser Arbeit gezählet werden; welche Freude will ich darüber haben? wenn mir auch nur ein einziger ehrlicher Mann eine deutsche und redliche Nachricht davon geben wird.

Sie-

Siebende Abtheilung.

Von verſchiedenen merkwürdigen Lobſprüchen und Gedichten, womit Opitzen einige gelehrte Männer vergangner Zeiten beehret haben.

Univ. Bibl.
Münster

VII. Lobſchriften auf Opitzen von vergangnen Zeiten.

Es iſt zwar bisher faſt durchgängig von dem Lobe unſers Opitzes gehandelt worden; gleichwohl ſoll dieſe Abtheilung noch etwas ins beſondre davon Erwähnung thun. Ich will nämlich noch einige Lobgedichte oder Lobſprüche beyfügen, welche ihm zu Ehren die größten Männer ſeiner Zeit verfertiget haben.

Darunter ſoll der weltberühmte **Hugo Grotius** der erſte ſeyn. Er hat ein ſchönes lateiniſches Sinngedichte auf ihn verfertiget, welches ſattſam von der Hochachtung unſers Opitzes zeigt, und wirklich viel ſagt. Es ſtehet vor den **poetiſchen Wäldern** im *II.* Th. der geſamleten Gedichte, und lieſt ſich alſo:

Quod

Qvod mihi miſiſti doctiſſime munus Opiti,
Ingratus, gratum ni foret, ipſe forem.
Multum ego, ſed multo tibi plus Germania debet,
Aönias qvæ jam te duce potat aqvas.
Qvantum Mœonide facundo Græcia debet,
Patria Mœonide Græcia tota ſuo,
Qvantum grandiloqvo regnatrix Roma Maroni,
Petrarchæ qvantum ſerior Italia,
Qvantum florigeris Ronſardi Gallia Muſis,
Vel mea Douſæis patria carminibus:
Tantum Teutonici debet tibi nominis & qvod
Nunc viget, & qvantum ſecla futura dabunt.
Hoc habuit Rhenus: ſed nunc, ne maximus Iſter
Invideat, clarum Dacia ſurgit opus.
Ergo novo gens priſca Getæ gaudete triumpho:
Auſonias vobis hic dabit unus opes.
Idem qvi naſci teneris dedit ante Camœnis,
Ex orco veteres ſuſcitat hiſtorias.

* * *

Zum andern will ich des berühmten **Caſpar Barths** gedenken, welcher folgendes Gedicht auf ihn verfertiget hat:

Germanæ tubicen novelle Peithûs,
Qvi plectrum rude Martiæ loqvelæ

Pri-

Priſcis cedere non ſinis Pelasgis;
Qvin qvicqvid grave, ſordidum, moleſtum
Bellacis ſtudioſior lacerti
Albis moribus aſſonabat olim,
Nunc voto premat eloqvente Teuto,
Nec præconia gloriæ ſuperba
A victo petat impotenter hoſte.
An longis tibi ſeculis nepotes
Dignas dicere gratias valebunt,
Qvod te vindice, literate Vates,
Maternæ gravitas leposqve lingvæ
Et Grajos premit, & premit Latinos?
Per te, qvi bene dimicabat olim
Teuto, nunc bene non minus loqvetur.

* * *

Die dritte Stelle ſoll der gelehrte Auguſt Buchner einnehmen, welcher alſo von unſerm Opitz ſchreibt:

Virtute & armis præſtat haëtenus Teuto,
Et tot meretur laureas triumphosqve
Qvot fulminante dextera patrat pugnas
Flos præliorum, Martis igneum germen.
At nunc lepores Gratiasqve venari,
Et vatibus qvodcunqve Phœbus indulget,
Potenter inſtans patriæ ſono lingvæ,
Qvantus futurus? *Opitii* docet Muſa,
Arguta, docta, dulcis *Opitii* Muſa,

Cui

Cui tot reſultant ora, qvot canunt Muſæ.
Qvicqvid cothurnus detonat Sophocleus,
Qvicqvid Maronis entheum ſonat carmen,
Et tu, calabras rite qvi moves chordas,
Non-æmulandi vatis æmulus Vates,
Divine Horati: tuqve, tu tener Naſo,
Cujus venuſto vix venuſtior verſu
Amathuntia ipſa eſt; qvicquid uspiam pangunt
Vates Pelasgi, Romulique cantores,
Et vos, Poetæ, Celticique Tuscique,
(O! rarum, o! ingens, o! ſacrum ingenI monſtrum)
Id omne dulcis OpitI canit Muſa.

* * *

Viertens gehöret hieher Julius Wilhelm Zincgref, welcher folgendes auf ihn verfertiget.

Hactenus incultam pubes Germania credens
Lingvam hanc, externos eſt venerata ſonos,
Qvisquiliasque ſuo peregrinas prætulit auro;
Ergo peregrinus credidit omnis idem.
Unicus aſt patriam ſermonis honore tuetur
Opitius noſtræ gloria prima lyræ.
Nil mihi vobiscum, impuro qui lingitis ore
Romani fæces relliqviasqve meri.

Ce-

Cedite, dicam ipſis, *Romani*, cedite *Graji*, *Germanus*, qvi vos exſuperabit, adeſt. *

* * *

Zum fünften hat ihn **Balthaſar Venator** glücklich zu rühmen gewuſt, wenn er alſo von ihm ſchreibt:

Res eſt perfacilis dolare verſum
Dicit præcipitum genus Truonum,
Qvi credunt ſatis hoc bono Poetæ,
Si poſſit numero ligare voces,
Et grandes calamo inqvinare chartas,
Qvantumvis ſapiant ſuem peremtam.
Hos plebs ut genios ſuos adorat,
Hos æqvat titulis Maronianis:
Et pridem queritur Latina Muſa
Secum proſtitui ſuas ſorores.
Quo quis præſtat ineptius Poetam,
Tanto plus ſuperat bonos Poetas.
Rari judicii eſt greges olorum
A nigris hodie expedire corvis.

At

* Eben dieſer gelehrte Zinegref hat auch ein ſchönes lateiniſches Gedicht auf unſers Opitzes Kupferbild verfertiget, welches im I. Theile dieſer Arbeit f. 268. ſtehet. Daſelbſt wird zwar Auguſt Buchner für den Verfertiger ausgegeben, welches aber verdruckt iſt.

At quid non patitur, vel ante passa est,
Felix Ingeniis, sed arte dispar
Magnæ Teutoniæ jacens Poesis?
Qvid si non aliqvis sagax veniret
Gustator Viadri Silesiani?
Mansisset tenebris sepulta merces
Germaniæ decus aureum Thaliæ.
Hæc nobis redimit fides Opitl,
Quem mersit liquidas Apollo in undas,
Quas Pelignus-Opitius bibebat,
Cum nondum Dominam timebat iram.
Qvisquis vult Latio tumere Phœbo,
Qvisquis Teutonica lyra probari,
Nec credit tamen id laboris esse
Is tentet numeros Opitianos,
An rursum temere videbo dicat,
Res est perfacilis dolare versum.

Es stehen alle diese Gedichte, das **Zincgrefische** ausgenommen, in den meisten Auflagen der gesammleten Opitzischen Gedichte, und auch Herr Prof. **Gottsched** hat sie erst vorm Jahre seiner Lobrede beydrucken lassen. Daher hätte ich sie leicht übergehen können, wenn sie nicht so schöne gerathen wären, und zu diesem meinen Vorhaben ebenfalls nothwendig gehörten.

Ich hatte auch schon einen Anfang gemacht, aus unterschiednen andern Dichtern und

und Rednern die Lobsprüche zu sammlen; allein jemehr ich nachschlug, je stärker wurde die Zahl derselben, so daß ich mich für einer übrigen Weitläuftigkeit zu fürchten Ursach hatte. * Ich will also den Raum, welchen sie eingenommen hätten, lieber der nachfolgenden achten Abtheilung verschenken. Nur aus einigen Briefen zweyer Gelehrten dasiger Zeiten will ich noch etwas anführen.

Der **erste** soll der berühmte **Grotius** seyn, welcher 1631. Mart. also an unsern Opitz schreibt: Non periit Germania, Opiti doctissime, qvæ Te habet locupletissimum testem, qvid lingva Germanica, qvid ingenia Germanica valeant. - - Ego nullo pretio vendere velim libertatem Tecum agendi: nunc qvidem per literas, animo autem semper. Qvare etiam adversus majora, qvam qvæ sensi hactenus, mala, satis magnum mihi solatium sit, tibi placere; qvanto magis per te etiam

* Unterschiedne dergleichen Lobsprüche findet man in dem 25. Theile der Critischen Beyträge, welche Hr. Christian Ezechiel gesammlet hat; woselbst Sie der begierige Leser selbst nachschlagen mag. Weit mehrere sind in meinen Händen.

jam Lingelshemii ac Berneggeri memoriæ recentibus notis imprimi, Goldaſto ac Barthio interius noteſcere? - - qvotqvot ad me venient a Te commendati, imo vel leviter noti Tibi, eos tanqvam veteres Amicos complectar, cum non poſſim non meos dicere, qui Tui ſunt. *Vale Lumen Germaniæ!* vid. Jasky Epiſt. p. 76. ſeq. Und in einem Briefe an Michael Lingelshemen von 1630. 22. Aug. heißt es unter andern: Opitii, qvem mihi commendaras, Lingelshemi optime, & ingenjum & eruditio & mores, qvantopere mihi ſe probent, haud facile dixero.

Die andre Stelle mag der gelehrte Buchner einnehmen, welcher unſers Opitzes faſt bey jeder Gelegenheit mit lauter Ruhm und Liebe Erwähnung thut. Unter andern 1630. 6. Jan. Profecto tibi adhuc Juveni plus debet noſtra Germania, qvam ſeni Virgilio illa urbs, qvam ipſe rerum pulcherrimarum appellavit. Omnem Helicona Tuæ excedunt Muſæ, & jam plane Olympum pedibus pulſant, ut græcule loqvar, qvum nos interim ignobile vulgus, qvicqvid conemur, humi repamus. v. *Epiſt.* P. I. p. 15. *Jasky* p. 50. Von 1638. im Julio heißt es: Non potent aſcendere al-

altius Muſa patria, & neceſſe eſt acqvieſcat eo faſtigio, qvo tu collocaſti. Interim te ſeqvemur longe, & tua veſtigia adorabimus: ſic tamen non obſcuri prorſus morituri. Qvæ parvitas noſtra ſperare prohibet, a tuis divitiis exſpectabimus. Ac ſi tu nomen noſtrum Tuo illi Palladii peplo intexere dignatus fueris, immortale erit. vid. *Buchn.* Epiſt. P. I. p. 150. *Jasky* 179.

Hierbey erinnere ich mich auch eines franzöſiſchen Handſchreibens, welches in der Breßlauiſchen Ausgabe der Op. Ged. von 1625. 4. unter folgender Aufſchrift ſtehet. Weil ich es ſonſt nirgend angetroffen habe; ſo verdiener es allerdinges hier eine Stelle:

Monſ. G. Fabr. au. S. V.

Vous m'auez de nouueau obligè par ce bell ocuure Poetique de Monſieur Opitius, lequel m'a tellement reſjoui, que je n'ay peuattendre, qu' il ait eſte relie pour le lire, comme i' ay deſia faict. C'eſt de vray un oeuure digne de grande louange, non obſtant qu'il contienne pluſieurs choſes, qui ne ſont gueres propres pour le temps preſent. Tant y a, qu'il teſmoigne eſtre bon Poete, & digne d'emporter le Laurier ſur tant d'aultres, qui on eſcrit en noſtre langue Allemande.

Tous ceuxcy ont fort bien rencontré, mais ils n'ont pas obſeuré l'art Poetique, comme a fait Mr. Opitius. Pleuſt a Dieu que Pluſieurs & entre aultres, ceux, qui ſe delectent en la Poeſie, mais principalement les Orateurs, ſ'eſtudiaſſent à maintenir noſtre langue Allemande, & à conſeruer ſa purete, comme fait Mon dit Sieur Opitius; nous n'aurions à craindre, ce qui arriuera infailliblement, qu'elle ſe corrumpra entierement, & ce en peu de temps, tant nous flattons les nations, eſtrangeres, qui ce pendant cherchent noſtre ruine, ainſi que je m'en plains dans monimiroir de la vie humanie.

Auch hat **Joh. Mochinger** in Danzig folgendes Anagramma auf ihn aufgeſetzt:

Martinus Opitius.
Muniit artis Opus.

Opitium vatem ſi clara Lycophrona clarat:
Teutonicæ & Latiæ Muniit artis opus.
Artis opus, Jhovam, longum quo Muniat ille,
Et Teuto & Latius ſupplice voce rogant.

Damit doch aber auch etwas von der deutſchen Dichtkunſt daſiger Zeiten in die Augen falle; ſo will ich auch hier zuletzt noch ein paar Stück beyſetzen:

Das

Das erſte ſoll das mehrerwähnte **Riſtiſche Lob- Trauer- und Klaggedichte** ſeyn. Es iſt heut zu Tage eines ſehr ſeltnen Vorkommens; daher ich deſſen hier um ſo viel williger gedenke. Der Opitziſche Geiſt und deſſelben Reimigkeit der Sprache fehlet zwar darinnen; doch entwirft es das Lob unſers groſſen Dichters gar zulänglich und wohlmeynend. Es beſtehet zuſammen aus 620. Verſen, iſt in 4. gedruckt und führet folgenden Titel:

JOHANNIS RISTII, HOLSATI,
Lob- Trauer- und Klaggedicht,
Ueber gar zu frühzeitiges, jedoch ſeliges Abſterben,
des weiland Edlen, Großachtbaren und Hochgelahrten Herren,
MARTIN OPITZEN
Königlicher Majeſtäts zu Pohlen wohlbeſtallten Raths und *Secretarii*,
des allerberühmteſten Poeten zu unſern Zeiten
Und in allen vortreflichen Wiſſenſchaften und Künſten hocherfahrnen Mannes,
welcher am 6. Tage *Septembris*, des 1639.

Jahres in der Königlichen Stadt Danzig diß eitele Leben verlaſſen, und in die Ewigkeit iſt verſetzt worden,

Aus herzgründlichem Mitleiden und zu Bezeugung unverfälſchter Liebe und Treue auch nach dem Tode, in höchſter Eil aufgeſetzt, und auf vieler, unſerer teutſchen Poeterey vernünftigen Liebhaber, freundliches Begehren hervor gegeben.

Hamburg.

Gedruckt bey Jacob Rebenlein, in Verlegung Zachariä Hertels, im Jahr Chriſti

clɔ Iɔ c XL. *

* * * * *

Die Zueignungsſchrift iſt lateiniſch an **Philipp Haaedornen**, *Haſſelovienſium & Cadenſium Præfectum* gerichtet, darinnen heißt es unter andern von unſerm Opitz: nobiliſſimum eſſe & eximiæ eruditionis laudibus ornatiſſimum virum, Theologum, Juriſconſultum, Phi-

* Bey dieſem Titul ſind zwey Fehler zu beobachten, 1) daß er nicht Königl. Pohlniſcher Rath, ſondern nur Hiſtoriographus und Secretarius geweſen: 2) daß er nicht den 6. Sept. ſondern den 20. Aug. geſtorben ſey. Siehe die vorhergehende und die erſte Abtheilung.

Philoſophum, Oratorem & Poetam Germaniæ noſtræ longe clariſſimum. Ferner heißt es: Si qvis ob ingenium plane divinum diutiſſime in terris agere dignus erat, certe Opitius noſter dignus erat, vel totum vivere ſæclum.

Hierauf folgt **die Vorrede an den guttherzigen Leſer** woraus folgendes anzumerken: „ Meine Wenigkeit betreffend, ſo ſage „und bekenne ich frey und rund heraus: Daß „Deutſchland an dieſem Manne viel ein mehrers verlohren habe, als vielleicht diejenigen „von ihm halten, die nicht wiſſen, wie hoch „und ſehr er ihm die Beförderung der Ehre „GOttes, wie denn auch die Fortſetzung und „Erhaltung aller gutten Künſte und Sprachen hat angelegen ſeyn laſſen. „

Aus dem Gedichte ſelbſt will ich folgenden Auszug machen, woraus man leichtlich auf die übrige Ausarbeitung ſchlüſſen kan:

V. 5.

Herr Opitz, meine Freud, ein Mann von GOtt gegeben,
Bey uns durch ſeinen Fleiß die Künſte zu erheben,
Ja deſſen hoher Geiſt uns hat mit groſſer Pracht
Die ſchönſte Mutterſprach aufs neu herwieder bracht.

V. 61.

Wird aber auch mein Freund, nachdem du hingenommen,
Ein ſolches Licht, wie Du, uns Deutſchen wiederkommen?

Fürwahr ich zweifle ſehr; denn iſt ſchon einer reich
Von Künſten, iſt er doch bey weitem dir nicht gleich.

V. 77.

O groſſer Wundergeiſt! die Sprach aus GOtt geflossen,
Hebräiſch heiſt ſie ſonſt, hat dich ja nicht verdroſſen,
Zu lernen, da doch dem ſo viel bewehrter Rath
Die groſſen Fürſten ſchon ſo oft veranlaget hat.
Was haben dir nicht auch die Juden und Rabbinen
Mit ihrer dunklen Schrift im Thalmud müſſen dienen?
So daß du manchen Tag bey ihnen zugebracht,
Biß daß dem groſſer Fleiß den Pſalter deutſch gemacht.

V. 117.

Hier muß ich abermal recht rund und frey bekennen:
Herr Opitz ſey ein Griech aus deutſchem Blut zu nennen;
Denn was Heſiodus und was Homerus ſchrieb,
Ja was vom Pindarus den Alten übrig blieb,
Das hat er gleichſam gar auf Schulen ſchon verſchlucket.

V. 139.

Es war ja ſein Latein,
Nicht wie des Ennius und Scotus pflag zu ſeyn.
Wer Cicero gekannt, wer Plinius gehöret,
Und wer Salluſtius gelernet und gelehret,
Ein ſolcher muß mit mir bekennen ohne Scheu,
Daß Opitz ihnen gleich, wo nicht ihr Meiſter ſey.

V. 154.

Noch war ihm das zu ſchlecht, Hebräiſch, Griechiſch können,
Und gutt Latein dazu, der Welſche muß ihm gönnen,
Daß er in ſeiner Sprach das faſſete mit Luſt
Was dem Toſcaner ſelbſt vielleicht war unbewuſt.

V. 173.

Franzöſiſch hielt er leicht. Er ſelber iſt gezogen

In

In Frankreich, daß er ja in Deutſchland nicht betrogen
Durch fremde Sprachen blieb.

V. 189.

Was Bartas und Marott, was Ronſard hat verſtanden,
Was der von Urfe läſt zukommen dieſen Landen,
Ja was der Petlay hat geſchrieben und gelehrt,
Herr Opitz, das war dein, du haſt es unſ verehrt.

Im 195. und folgenden Verſen wird auch geſagt, daß er **Hungariſch, Böhmiſch und Pohlniſch** geredet, und V. 205. *ſqq.* wird angeführt, wie er die deutſche Sprache erhoben, endlich heißt es:

V. 238.

Auch wuſt er mehr als deutſch, noch muſte es oben ſtehen.
Gut deutſch das war ſein erſt, und deutſch ſein allerletzt,
Gut deutſch hat ihn und mich für Geld und Gut ergötzt.

V. 281. meldet er in was für Gnaden er bey dem Erbprinz von Norwegen, **Ulderi-cus**, geſtanden.

V. 285.

Nun dieſer tapfre Fürſt hat dich und deine Lieder
So gnädig angeſehn, daß er dich auch hinwieder
Zum Freund erwählen thät, er ſang mit dir die Wett
Und bath dich oft zu Tiſch, auch oftmals gar zu Bett.
Es ſind ja Schreiben da, die ſolche Lieb erweiſen,
In welchen dich der Held nach ſeinem Werth thut preiſen,
Ja klaget, daß er oft empfinde Sorg und Pein,
Wenn er, der theure Printz, muſt ſonder Opitz ſeyn.

In den Ruſtiſchen Anmerkungen zu dieſen Verſen ſtehet der lateiniſche Brief des Königlichen Erbprinzes an unſern Opitz, den ich bereits im *I.* Theile *p.* 250. mitgetheilet habe. Nachdem er hierauf vom 317. bis zum 468. Verſe eine lange Ausſchweifung von dem **Lobe der Poeten** gemacht; ſo heißt es:

V. 469.

Ein ſolcher Mann biſt du, Herr Opitz, auch geweſen.
Drum wird ein kluger Geiſt dieß mein Gedichte leſen,
So weiß ich, daß er muß bekennen rund und frey,
Daß alles diß mit Recht von dir zu rühmen ſey.
Denn was vor Zeiten war, was nun iſt, was noch werden
Nach dieſen Tagen ſoll: was Waſſer, Luft und Erden
Begreifen um und um: ja was verborgen lag
In tauſend Büchern ſchier: was Zeiten, Jahr und Tag
Durch der Gelehrten Fleiß uns haben nachgelaſſen,
Das mußteſt du, o Freund, in die Gedanken faſſen.
So daß dein edle Seel in der gelehrten Schar
Ein auserwehlter Schatz der höchſten Weisheit war.
Du Redner, du Poet, du Himmelsfreund, du Singer,
Du Künſtler, du Juriſt, du Sprachenwiederbringer,
Du Schreiber der Geſchicht, an dir iſt um und an
Nur lauter Wiſſenſchaft, drum hat dich jedermann,
Voraus das Fürſtenvolk, in ſeine Gunſt genommen,
Zu biſt viel höher als auf den Parnaß gekommen.
Hat doch der Kaiſer ſelbſt, als Haupt der groſſen Welt,
Den Adel, Kleinod, Schild und Helm dir zugeſellt;
Das Haus von Oeſtereich hat deine Kunſt geprieſen,
Nicht das Geblütt und Stamm: auch hat dir Gnad erwieſen
Der Siebenbürger Fürſt, Herr **Bethlehen** genannt,
Bey dem du groſſen Fleiß im Schreiben angewandt,

Als

Als du, was vor der Zeit in Dacien geſchehen,
Verzeichnet in ein Buch.

V. 505.

Das Haus von Anhalt pflag dich ja ſo hoch zu halten,
Als hochgeprieſen ward der Maro bey den Alten:
Fürſt Ludowig hat dich ſo inniglich geliebt,
Daß er in deiner Kunſt ſich ſelber oft geübt.

V. 513.

Hier ſollt ich ferner an dein Schleſien gedenken,
Herr Opitz meine Luſt, und dieſe Feder lenken
Zu deiner Fürſten Lob: hier ſollt ich ſchreiben an
Was die zu Liegnitz, Brieg, auch Guts an Dir gethan.
Ach nein! ich bin zu ſchlecht, diß ſoll ein andrer preiſen,
Der mehr als ich verſteht: das wollt ich nur erweiſen,
Daß unſer deutſches Reich mit Freuden hat geſehn
Dich Opitz, edler Freund, bey manchem Fürſten ſtehn.

V. 522.

Dein Schreiben und dein Können
Hat dich durch alle Welt ſo hoch berühmt gemacht,
Daß du nach mancher Reis in Pohlen biſt gebracht/
O Phönix unſrer Zeit, nur uns zum Ruhm geboren!
Dich nahm ein König auf.

Hierauf beſchreibt er noch einige ſeiner guten Gemüthseigenſchaften, beklagt alsdenn gar beweglich, ja mit übrigem Eifer ſeinen Tod, und ſchlüßt ſein Gedicht mit folgenden Worten:

V. 613.

Immittelſt will ich dich durch meine Fauſt erheben
Viel höher als die Stern am blauen Himmel ſchweben,

Daß

Daß ja dein groſſer Nahm und Tugend ſey bekannt
In aller Welt, nicht nur im Deutſchen Vaterland.
O! daß ich ruhen ſollt auch bald zu deinen Füſſen!
Mein Freund! ich muß zuletzt noch tauſendmal dich grüſſen,
Und tauſend noch dazu: Es preiſet dich dein Kuß/
So lang ein Troßlein Blutts und Odem in ihm iſt.

Nach dieſem Gedichte folgen unterſchiedne Erklärungen der darinnen enthaltenen fremden Namen und anderer Sachen, die ich aber hier ebenfalls ſo willig übergehe, als ich den gröſten Theil des Gedichtes ſelbſt übergangen bin. Ganz zuletzt ſtehet noch ein Brief von unſerm Opitz an Ruſten. Weil ich dieſen ſonſt nirgends geleſen habe, ſo will ihn hier als eine kleine Seltenheit auch beyſetzen. S. *I.* Theil *p.* 276.

Vir clariſſime. Diu eſt cum tuas accepi, ſane amiciſſimas, & de qvibus celerius reſponderi oportebat. Sed abſentia ab hac urbe mea tibi me excuſabit, multum debentem illa benevolentiæ, qva honorem meum famamqve proſeqveris, non impune vero tenebrio ille feret qvicqvid fecit, & erit, unde pro meritis excipiatur, me vide. Ceterum ut inſultus ejusmodi animo contemnere è recto didici: ita ſolatii inſtar maximi mihi eſt, me a bonis amari; a Te inprimis, vir doctiſſime, clariſſime

me *Ristii*, cujus candorem literæ, præſtantiam eruditionis libri ſatis oſtendunt. Perge ſic, & qvicqvid a memori beneficiorum acceptorum proficiſci poteſt, de me omnino tibi ſponde, ſi vota ſeqventur ſucceſſus. Interea in ære tuo ſum, eroqve dum ipſe, hoſtis ἀχαριςίας, & qvi agnoſcere ſoleo, ſi qvid in me boni confertur. De ſtudiis meis qvod narrem, nihil eſt, qvæ per conditionem temporum & meam tantum non plane jacent: at tu, ut Muſis litare pergas, Te; ut otium ac tranqvillitatem tibi concedat, DEum precor. Vale Vir præſtantiſſime & me ama. Gedani a d. IX. M. 7br. Anno 1638.

Tibi Vir Clariſſime

addictus

Mart. Opitius, Regis Poloniæ a Secretis.

Das andere deutſche Gedicht hat den mehrerwähnten Johann Peter Titz, von Lignitz, zum Verfertiger. Die Verſe haben nach damaliger Art einiger Maaſſe etwas Opitzſches in ſich. Ich verſtehe aber dieſes eigentlich von den Gedanken und Sachen; denn dem Ausputze des Sylbenmaaſſes, und der Flüſſigkeit der Wörter, muß man bey den Alten immer etwas nachſehen. Der Inhalt klingt alſo:

Lob-

Lobſchrift
an den
Edlen, Veſten und Hochgelahrten
Herrn Martin Opitzen v. Boberſeld ꝛc.

Der Name, welchen dir nicht nur dein Deutſchland gieber,
Du Phenix dieſer Zeit, den Phöbus ſo geliebet/
Daß er vor andern dich berühmt und groß gemacht,
Hat meine Wenigkeit zu dieſer Kühnheit bracht.
Ich habe zwar noch nie die Lippen mir begoſſen
Mit Waſſer, welches aus dem Brunnen kommt geflo ſſen,
Den Pegaſus gemacht: ich weiß auch gänzlich nicht,
Daß auf Parnaſſus nur je etwan ein Geſicht
Im Traum erſchienen ſey. Doch, wie ich mit Verlangen
Diß ſchon vorlängſt geſucht, hab ich mich unterfangen,
Dir meine Schuldigkeit und unverdichte Pflicht
Durch Reime, die zwar ſchlecht, zu ſtellen vors Geſicht.
So thät Catullus auch, der Meiſter in dem lieben,
Der ſeine Sperling hat dem Maro zugeſchrieben,
Dem Maro, deſſen Lob und Tugend du erreicht,
Und (ob dein hoher Glimpf zwar ſelbſt ihm willig weicht)
Längſt überſtiegen haſt. Daß Deutſchland itzt kan ſingen
Und ſeine Weisheit auch in kluge Reime bringen,
Kommt einig nur von dir, der du die rechte Bahn
Durch himmliſchen Verſtand am erſten kund gethan,
Und andern haſt gezeigt. Daß itzt die ſtolzen Wahlen,
Wie ſie gewohnet ſind, nicht mehr ſo dürfen prahlen:
Daß der Franzoſe nun der Deutſchen nicht mehr lacht,
Haſt du, o werther Prinz der Poeſie, gemacht.
Wenn du die Feder nimmſt in Verſen dich zu zeigen,

Muß

Muß vor der Deutſchen Kunſt Petrarcha ſtille ſchweigen:
Auch Ronſard, Sannazar, wie hoch ſie ſind gelehrt,
Bekennen ſelbſt, daß dir der Lorbeerkranz gehört.
Willſt du denn im Latein die Ader laſſen flüſſen,
Wer iſt, der ſich genug wird zu verwundern wiſſen
Von wegen deiner Zier? Ein jeder ſaget frey,
Daß deine Lieblichkeit ganz unvergleichlich ſey,
Die man darinnen ſpürt. Läßt du die Verſe bleiben,
Und ſönaſt in freyer Sprach uns etwas an zu ſchreiben,
Auch gegen dieſem ſind viel andre Schriften ſchlecht.
Rom müßt dich willig auf, und ſchenkt dir Bürgerrecht,
Wie du verdienet haſt. Viel, die ſonſt etwan pflegen
Auf Bücher ihren Fleiß und Lebenszeit zu legen,
Sind auf der Sachen Grund und Umſtand nur bedacht;
Bey dir iſt überdiß auch kluger Worte Pracht.
In deinen Schriften iſt faſt alles das zu finden,
Was Rom je hat gewußt, die itzt ſich überwindtn,
Und meiſtern laſſen muß; und was Athen die Stadt,
Die Mutter aller Kunſt, uns hinterlaſſen hat.
Was iſt von Altem Thun und Weſen ſo verborgen
Und unbekant geweſt, das deine kluge Sorgen
Nicht an den Tag gebracht? Du weißt zwar alſo viel,
Doch ſteckſt du der Begier zu wiſſen noch kein Ziel.
Gleichwie die Flamme ſich durch keinen Witz läßt zwingen,
Und wenn ſie Nahrung hat ſich ſtets will höher ſchwingen;
So iſt dein edler Muth und feurige Begier.
Je mehr dir iſt bewußt, je mehr begehrſt du dir.
Ein ſolcher hoher Sinn hat Könige bewogen,
Und in Verwunderung den Kayſer ſelbſt gezogen.
Kein Printz iſt, welcher dir nicht ſucht zu ſeyn bekannt,
Und wünſchet, daß ſein Thun durch deine weiſe Hand
Der grauen Ewigkeit mög einbracht werden können.
Doch hat das Glücke dich noch keinem wollen gönnen,
Und hat bishero nur allein mit dir geprangt,
Biß von dem Himmel dich der Held noch hat erlangt,
Den ganz Sarmatien zum Scepter hat erwählet.
Von vielen wird ſonſt nichts, als ihr Geſchlecht erzählet,

Und

Und alter Wappen Pracht. Dich hat dein edler Geiſt
Auch denen vorgeſetzt, die man ſonſt Edel heißt.
O wohl dir, Mantua, (denn alſo muß ich nennen,
Dich Bunslau/ werthe Stadt, und dich davor erkennen)
Die du uns dieſes Licht haſt an das Licht gebracht,
Das itzt in aller Welt dich ſo berühmt gemacht!
Der Troer groſſes Lob muß deinem Bober weichen;
Veron kan deinen Glanz und Hoheit nicht erreichen,
Die zwar Catullus ziert. Auch Griechenland ſagt frey,
Daß Smyrne ſelbſt mit dir nicht zu vergleichen ſey.
Du aber, Edler Herr, wo du begehrſt zu wiſſen,
Wie weit dein Name ſich von andern weggeriſſen,
Sieh deine Haſſer an. Der Feinde Mißgunſt zeigt,
Wie hoch dein Ehr und Ruhm die andern überſteigt.
Wer hat wohl jemals das, was niedrig iſt, geneidet,
Und ſeines Eifers Glut mit ſchlechtem Thun geweidet?
Du ſieheſt, wie der Wind an ſtarke Rüſtern ſchlägt,
Nicht, wie er leichtes Rohr und Schilf darnieder legt.
Der Neid thut eben das. Er pfleat nach dem zu ſtehen,
Wenn er den andern weit an Tugend vor ſieht gehen.
Wer unten kleben bleibt, den ſieht er nimmer an,
Du ſelber biſt, den ich zum Zeigen ruffen kan.
Wer iſt ſo ungeübt und deſſen unerfahren,
Daß eines Menſchen Macht, der etwas wollte ſparen,
Zu kleinern deinen Ruhm? der ſich nicht ſeelig ſchätzt,
Wenn er dein hohes Lob, wie ihn bedünkt, verletzt,
Das doch unſterblich iſt. Was iſt für Kunſt zu ſpüren,
(Sagt mancher ohne Scheu) wenn man Scarteken ſchmieren
Und um ſich werffen kan? Soll denn die werthe Zeit,
Die doch ſo flüchtig iſt, in ſolcher Nichtigkeit
Nur werden hingebracht? Was Nutzen kan diß bringen
Dem Haus und Vaterland? Und was von ſolchen Dingen
Ihr ungehirnter Kopf ſie mehr noch reden lehrt?
Drauf keine Gegenred und Antwort erſt gehört,

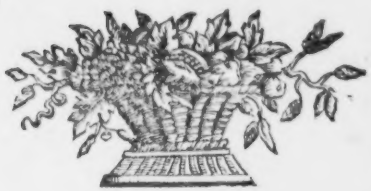
Weil

Weil niemand ſolches ſich zu ſagen unterwunden,
Als, welcher niemals hat die Luſt und Frucht empfunden,
So aus der Weisheit koͤmt. Die andern wenden für,
Daß dieſer neue Zwang und jüngſt erdachte Zier,
Die vor der Deutſche nie hat pflegen hochzuhalten,
Nicht ſehr von nöthen ſey. Sie ſagen, daß die Alten,
Da doch ihr hohes Lob und Ruhm durch keine Zeit
Verdunkelt werden mag, von dieſer Zierlichkeit
Und Schranken nichts gewuſt. Ich zwar möcht ihnen gönnen,
Daß ſie mit Eicheln noch vergnügt ſeyn möchten können,
Wie denn auch zu vorhin die erſte Welt gethan,
Eh Ceres ihnen hat gezeiget, wie fort-an
Das Feld zu bauen wär. Ein Geiſt der Tugend liebet,
Und emig der Begier zu wiſſen ſich ergiebet,
Beruht nicht bloß auf dem, was ſchon ein jeder weiß,
Er ſinnet weiter nach, und wünſchet ihm den Preiß,
Daß er Erfinder ſey. Was trieb die alten Zeiten
Mit ſolcher Emſigkeit nach Wiſſenſchaft zu ſtreiten,
Als weil, iher jegend hat der Künſte Zahl vermehrt,
Und etwas zugeſetzt, den Göttern gleich geehrt
Und beygerechnet ward? Ach möcht es doch geſchehen,
Daß Deutſchland wiederum den Frieden ſollte ſehen,
Nach langer Kriegesluſt! die Muſen, die itzund
Zerſtreut und flüchtig ſind, die würden es zu Stund
Als ihren Sitz beziehn. Dann würde man erſt ſingen,
Herr Opitz, recht dein Lob, und deinen Namen bringen,
So weit als Titan ſtreckt der göldnen Strahlen Schein.
Ich, wie gering ich bin, würd auch ſtets emſig ſeyn,
(Dieweil dem Nam und Ruhm ſo groß iſt längſt auf Erden,
Daß ſeiner Hoheit nichts kan zugeſetzet werden,)
Damit dir meine Pflicht nur möchte ſeyn bekannt.
Indeß nimm dieſes an, als meiner Dienſte Pfand.

Johann Peter Titz,
von Ligmitz.

Ich würde noch das dritte deutſche Gedicht von vergangnen Zeiten hier beyſetzen, oder auch wohl dieſen beyden vorgeſetzt haben, welches der ſonſt berühmte Simon Dach auf unſers Opitzes hocherfreuliche Gegenwart zu Königsberg in Preuſſen im Jahr 1638. 29. Aug. verfertiget hat, und darinnen er ihn gar ſonderlich als einen Stifter der deutſchen Poeſie rühmet und viele Hochachtung für ihn offenbaret. Allein ich hab es nicht bey der Hand, und muß meine Leſer nur mit deſſen Erwähnung zu befriedigen ſuchen. Und eben ſo gehet es mir mit

Mart. Neſſelii lateiniſchem Lobgedichte,
wovon der *I.* Theil *p.* 14. nachzuſehen iſt.



Achte

Achte Abtheilung.

Von verschiedenen Lobsprüchen und Gedichten, womit Opitzen einige gelehrte Männer itziger Zeiten, und besonders etliche Schlesier verehret haben.

VIII. Lobschriften auf Opitzen von itzigen Zeiten.

Ich habe schon im ersten Theile s. 5. und 281. *sqq.* erwähnet, warum ich diese Abtheilung veranstaltet habe, und wie glücklich und unglücklich ich dabey gewesen. Der folgende Augenschein wird vollends den besten Erweis geben. Hier sage ich nochmals allen nachstehenden Gönnern und Freunden verbundensten Dank für eine so angenehme Willfährigkeit, und beklage, daß die übrige Hofnung ganz und gar zu Wasser worden. Man sieht hieraus, daß auch in unserm Schlesien jezuweilen kein Bitten und Ermahnen hilft, wenn beydes doch nur unschuldige, aber redliche Absichten zum Grunde hat. Gnug, daß ich mit nachfolgenden wohlgerathenen Arbeiten zu rechter Zeit erfreuet worden bin, die ich nun hier mit vielem Vergnügen liefere:

I.

Martin Opitz von Boberfeld,

der Vater der deutschen Poesie, als das beste Muster aller deutschen Dichter.

So wollt ich nun und ewiglich
Der deutschen Musen Zorn verdienen,
Sollt ich mich, edler Opitz, dich
Zu loben nicht einmal erkühnen.
Wohlan! ich muß diß Lautenspiel
Zu deinem Nachruhm lassen klingen,
Weil deine Poesie, dein rein und edles Singen
Mir stets von Jugend auf vollkommen wohlgefiel;
Weil mich dein Beyspiel längst entzündet,
Wodurch man fast allein den Weg zum Pindus findet.

Wie reizte mich das kleinste Blatt
Von deinen feurigen Gedichten,
Das Wurm und Zeit verschonet hat,
Nach deiner Vorschrift mich zu richten?

Der

Der Staub und Moder war mir lieb,
Von alten Büchern ihn zu reiben,
Wuſt ich die kleinſte Schrift von dir nur aufzutreiben
Die vielen unbekannt, doch deiner würdig blieb.
So wuſt ich weyland auf den Schulen
Um dich, um deine Gunſt, um deine Schrift zu buhlen.

Itzt müßte mich die Dankbarkeit
Aus ihrem Ehrenbuche ſtreichen,
Begehrt ich der Verſchwiegenheit
Ein ſchimpflich Opfer darzureichen!
Unſterblich groſſer Boberſchwan!
Du biſt bereits ſeit hundert Jahren
Nach abgelegten Leib in jene Welt gefahren,
Wo man ein irdiſch Lob nicht weiter hören kan,
Ja wo man es nicht hören möchte,
Wenn es ein Wunderwerk an dieſen Luſtort brächte.

Und dennoch ſuch ich deinen Ruhm
Mit einem Liede zu erneuren.
Mein Opitz und das Alterthum
Soll neuer Stümper Thorheit ſteuren.

Dir, Vater unsrer Poesie,
Gebührt der Dank vor deine Gaben,
Den soll dein Asch und Staub, nein! dein Gedächtniß haben,
Das ewiglich verdient, daß es im Seegen blüh.
O unverbesserlich Exempel!
Du zeigst die beste Bahn zum hohen Dichtertempel.

Wie öfters wünscht die Lehrbegier
Dir, grosser Mann, ein neues Leben?
O steig aus deiner Gruft herfür,
Zum Dichten Unterricht zu geben!
Umsonst. Was wünschet diß mein Geist?
Hier prangen deine kluge Schriften,
So dir in deutscher Welt ein solches Denkmal stiften,
Das auch der neuern Witz mehr stützt, als niederreist;
Die sind statt deiner anzuhören,
Die können uns mit Frucht die beste Dichtkunst lehren.

Hier brennt die edle Dichterglut,
So du von Jugend auf gefühlet.

Hier

Hier spielt der angeborne Muth,
Der bald nach frischen Lorbeern zielet.
Hier wirket GOtt und die Natur.
Ein Dichter wird zuerst geboren.
Die Kunst lehrt uns umsonst, der Fleiß geht nur verlohren,
Führt uns der Mutterwitz nicht auf der Dichter Spur.
Du hast den frohen Trieb empfunden,
Und schon als Knabe dir den Lorbeerstraus gewunden.

Auf! bringe diß den Freylern bey,
Die nach dem steilen Berge klettern,
Und sich in blinder Phantasey
Durch jähen Fall den Kopf zerschmettern.
Wohlan! du ruffest ihnen zu:
Ihr habt zum Dichten kein Geschicke,
Und der Geburtsstern scheint mit keinem holden Blicke;
Drum spart vergebnen Fleiß, und sucht wo anders Ruh:
Was die Natur euch abgeschlagen,
Das könnt ihr nimmermehr durch Kunst und Fleiß erjagen.

Jedoch ich ſeh auch alſobald,
Wie Rom und Griechenland dich bilden.
Du ſtreichſt mit Luſt durch Feld und Wald,
Du liegſt in ſtillen Luſtgefilden.
Der Bober rauſcht, die Oder fließt,
Und ſehen ihren Ruhm von fernen.
Du trägſt manch altes Buch, und ſuchſt daraus zu lernen,
Wie einſt der Lorbeerſtrauch an ihrem Strand erſprießt.
Er fängt indeſſen an zu keimen;
Und deine Jugend ſucht kein Kinderſpiel im Reimen,
So iſts! die nahe Gluth erhitzt,
Des Balſams Duft durchzieht die Glieder,
Und wer bey alten Dichtern ſitzt,
Der macht nicht ungerathne Lieder.
Der Griechen Kunſt, der Römer Mund
War deine Luſt und dein Ergötzen.
Was man vor Schulentand und Grillen pflegt zu ſchätzen,
Das machte dich gelehrt, und deinen Witz geſund.
So haben wir von deinen Alten
Die deutſche Poeſie in ächtem Schmuck erhalten.

O steure doch der tollen Zunft,
Die Rom und Griechenland nicht kennet,
Und dennoch wider die Vernunft
Zur Hyppocrene durstig rennet;
Die bloß mit Reimen schwanger geht,
Nicht richtig denkt, nicht geistreich schreibet,
Vernunft und Lesen haßt, die Alten von sich treibet,
Die Regeln strenger Kunst nicht leidet, nicht versteht;
Die lasse, kan es seyn auf Erden
Dem albern Choerilus gleich an Belohnung werden.

Doch nein: Sie mögen jedes Blat
Von deinen edlen Schriften lesen;
Und wenn es nicht die Wirkung hat,
Daß sie von ihrer Pest genesen:
So mögen sie nur immerhin
Als dumme Gänse schreyn und schnattern,
Und vom Parnaß entfernt um ihre Pfützen flattern;
Da Schwäne deiner Art sich in die Höhe ziehn,
Da sie mit ihrem hellen Singen
Das Ohr belustigen, die Herzen selbst bezwingen.

Diß

Diß wirkte deine Wissenschaft
In Sprachen, Sitten und Geschichten.
So konntest du mit aller Kraft
So gründlich, als erhaben dichten.
Wer GOtt und Welt und Menschen kennt,
Die Wahrheit liebt, die Tugend ehret,
Der Laster Schwsal haßt, das unser Wohl zerstöret,
Der Staatskunst Labyrinth mit sichrem Fuß durchrennt,
Der Höfe Schlingen ausstudiret,
Der schreibt ausbündig schön, wenn er die Feder führet.

Wie lehrreich ist die Poesie,
Wenn Kunst und Weisheit durch sie sprechen?
So weiß sie ohne grosse Müh
Auch in die Herzen selbst zu brechen.
Die Dichter jener Vorderwelt,
Ein Orpheus, ein Amphion zeigen,
Wie wilder Völker Brust zur Tugendlust zu neigen,
Und wie die Poesie die Tugend selbst erhält.
Wie ächte Tugend recht zu loben,
Sieht man, mein Opitz, auch an deinen Meisterproben.

Wie

Wie feurig klingt dein Saytenſpiel,
Wenn es der Andacht Finger ſchläget?
Wie geiſtreich ſchreibt dein frommer Kiel,
Wenn ihn des Himmels Zug erreget?
Gebeth und Flehen, Lob und Dank
Verehren GOttes theure Gütte.
So ſingt die Afterwelt mit dankbarem Gemüthe
Dein deutſches Pſalterbuch und manchen Lobgeſang.
So haſt du dich der Welt entriſſen,
Daß deine Poeſie auch himmliſch werden müſſen.

So haſt du ſie zuletzt bekehrt,
Nachdem ſie manches Lied geſungen,
Das eitler Schönen Gunſt begehrt,
Und eben nicht zu keuſch geklungen.
O möchte doch dein letzter Geiſt
Auf allen deutſchen Dichtern ſchweben,
Die Wolluſt zu verſchmähn, den Himmel zu erheben,
Der unſer höchſtes Gut, der unſer Erbtheil heißt;
Da jene, wie ein Dunſt, verſchwindet,
Und dieſer ewiglich der Menſchen Wohlfahrt gründet.

O daß hinfort dein Ebenbild
Die ganze deutsche Welt bewegte!
O daß man deinen Ehrenschild
Nie zu dem alten Eisen legte!
O daß der deutschen Dichter Schaar
Hinführo deine Bahn beträte,
Und es dir ernstlich nach, und endlich gleiche thäte!
So liefe die Vernunft beym Dichten nicht Gefahr,
So würde Kunst und Tugend siegen,
Und ächte Poesie so Ohr, als Herz vergnügen.

Wohl! Dein Gedächtniß wird erneurt
In Lausitz, Schlesien und Meissen.
Wohl! mancher wird schon angefeurt/
Ein Lehrling deiner Kunst zu heissen.
So ist die Zeit die Richterin,
So dir den Vorzug zuerkennet,
Und deine Poesie das beste Muster nennet,
Wodurch die deutsche Sprach und gutte Künste blühn.
Und sollen beyde ferner steigen,
So muß man dein Verdienst in seiner Grösse zeigen.

Das zeigt nun dieſer Lebenslauf,
Das zeigt die Reyhe deiner Schriften.
Ein Landsmann ſetzt dieß gründlich auf,
Dem Jubeldenkmal recht zu ſtiften.
Kennt nun dein Schleſien dich nicht?
Schweigt es bey deiner Jubelfeyer?
Wird deiner Schriften Druck ſo richtig ſeyn, als theuer,
Den Meiſſen uns bereits ſeit mancher Zeit verſpricht,
Wird er, wie Lindners Schrift gelingen:
So wird es dir und ſich, ja Deutſchland Ehre bringen.

Johann Caſpar Arlet.
Von Breßlau aus Schleſien.

II.

Vater von den Deutschen Dichtern,
Sonne mitten unter Lichtern,
Opitz, Schlesischer Apoll!
Die gebirgigen Sudöten
Schallen noch von deinen Flöten,
Sind noch deiner Töne voll.

Berg und Gründe, Wald und Thäler,
Ihr geschwätzigen Erzähler,
Ruft, wenn sich ein Schall erhebt!
Echo, laß die Sylben prallen
Wo die neuern Lauten schallen,
Wo ein junger Opitz lebt.

Fühlt, wie . . Sayten rühren!
Lacht, dort redet mit den Thieren,
Grüner Sättler, dein Aesop.
Andre Dichter nicht zu melden,
Denn es fehlen Boberfelden
Weder Kinder, noch auch Lob.

Daß

Daß Vernunft die Reime ſchränket,
Daß ein Dichter edel denket,
Daß kein Meiſterſänger qvägſt,
Daß im Bober Schwäne waten,
Opitz! das ſind deine Thaten,
Der du Witz zum Grunde legſt.

O wie ſtunken nicht vor dieſem
Dichter nach Zibeth und Biſem!
O wie gieng es Bengala!
Zeil auf Zeile kam ein Wetter:
Da erſchracken ihre Götter,
Die man ſtets zu Haufen ſah.

Traf Cupidens Pfeil zwo Herzen;
So kam Hymen mit den Kerzen,
Morpheus warf die Körner aus,
Venus half die Braut erweichen,
Juno half im neunten Zeichen,
Ceres füllte Tiſch und Haus.

Weg, gezwungne Fabelgeiſter!

Kein Parnaß hegt Pritschemeister;
Euer Witz ist kalt und stumpf.
Pegasus! vertreib, verjage
Diese Scheusal unsrer Tage
In den ersten besten Sumpf!

Bober! deine Fluthen sollen
Sprudelnd, sprützend, murmelnd rollen,
Wenn du Bunzlaus Mauren siehst!
Wirf die schönste Lachsforelle
Gegen die berühmte Stelle,
Wo dein Schwan gebohren ist.

Schnee und Alter deckt die Felder;
Dennoch bleiben seine Wälder
Wie die Cedern ewig grün.
Vladislav und Dohna können
Sich Aeneens Brüder nennen:
Ewig leben sie durch Ihn.

Opitz kömmt mehr in der Ode
Als im Nennen vor dem Tode

Ete-

Seinem Schildverwandten bey;
Nämlich zu des Flaccus Leyer
Hat er auch des Flaccus Feuer;
Auch ihr Salz iſt einerley.

O wie würdig war der Dichter,
Daß ihn ſo ein ſcharfer Richter,
Als wie Gottſched, ſelbſt erhob!
Wenn ihn deſſen Lobſpruch adelt,
Der ſo viele Lorbern tadelt,
O! was iſt das für ein Lob?

Recht ſo, Lindner, deine Schriften
Mögen ihm ein Denkmal ſtiften!
Schreib! der Pindus lohnt dafür.
Nimm den Griffel! hilf ihm leben!
Was Ihm deine Blätter geben,
Giebt dereinſt die Nachwelt Dir.

Carl Chriſtoph Becker,
aus Jauer.

III.

Bleib, arme Muse, bleib zurücke!
Vor den berühmten Boberschwan
Gehört ein rechtes Meisterstücke,
Womit man ihn verehren kan.
Ihm mögen andre Schwäne singen.
Du dürftest gar zu heiser schreyn,
Und willst du deine Kehle zwingen,
So wird dein Ton verdrüßlich seyn.

Drum magst du nur zu Hause bleiben,
Laß Gottscheds, Stief und Steppes Kiel
Ein nettes Lobgedichte schreiben;
Denn dieser Schlesische Virgil,
Der Vater deutscher Dichtersöhne,
Verdient kein schlechtes Ehrenmahl!
Ich aber bin am Hyppocrene
Nur einer aus der letzten Zahl.

Die Zeit läßt Pracht und Staat verderben;

Jetzt

Jedoch dein Wiſſen, Witz und Ruhm,
Mein Opitz! werden nicht erſterben.
Du ruhſt nun ſchon ein Seculum
In Aſch und Grab bey kalten Leichen.
Dein Dichterkranz verwelket nicht,
Weil noch von deinen Lorbeerſträuchen
Die kluge Nachwelt Zweige bricht.

Gönnt Mantua ſo Glück als Ehre,
Daß dort Auguſtens Dichterheld
Ihm der Geburt nach zugehöre;
Der Dichter-Fürſt von Boberfeld,
Den hier Elyſien erzogen,
Hat Bunzlau vielen Ruhm gebracht,
Sein Kiel hat ſich viel Ehrenbogen
Erbaut, und ſehr berühmt gemacht.

In ganz Germanien bekennet,
Daß er der Deutſchen Dichter ſey,
Weil es ihn ſelbſt den Vater nennet,
Es pflichten ihm die Muſen bey.

E⁊ wird in ſeinen klugen Söhnen
Auch noch in ſeiner Gruft verehrt.
Die Nachwelt läßt ſein Lob ertönen,
Wenn ſie den Namen Opitz hört.

Johann Chriſtoph Böhme,
SS. Th. C. Hirſchb. Sil.

IV.

Ad ſacra magni Vatis oſſa & ſanctas
Laurus, ſeqvaces maximi Viri tumbæ,
Nunc ſeculares, afferam ut meum carmen,
Lindnere chare, nuper expetiviſti.
Tibi munus hoc, OPITIOque debebam,
Tibi nempe amico OPITIOque ductori
Quando expedivi patriis meum Χαῖρε
Primum Camoenis. Pulcra me qvoque & promtum
Sed viribus majora flagitas. Vix me
Memini in Hicipiti ſomniaſſe Parnaſſo,
Et ſi relictos mens foret mihi curſus
Iterare, Legum inexplicabiles nodos,
Qveis cinctus omnem barbarus tero ætatem,
Tabulasque biſſex, triſte pondus, exhorrent
Novem Sorores. Læva cuncta; non auſim.
Vos occidentis, quorum imagines lambunt
Hederæ Elyſiæ apte Pinui maritatæ,

Cantare ſveti Pegaſeium melos.
Si qvid datum eſt monere Semipagano
Hoc maximis efferte laudibus veſtris.
Theotiſca Muſis verba rite conari
Magiſter artis primus omnium oſtendit,
Idemqve deſit arte pene perfecta.

Civis incomparabilis memoriam ſibi ſacram, Amici juſſum ſibi legem eſſe, hoc licet mutitio carmine teſtari voluit

Georgius Chriſtianus Gebauerus, JC.

M. Britanniæ Regi, Electori Brunſvigo-Luneburg. ab Aula Conſiliis, in Georgia Auguſta Anteceſſor Juris Primarius, & Ordinis Juridici Senior.

V.

Rücke groſſe Weltverändrung, rücke immer näher an,
Mache durch die dicken Schatten derer Finſterniſſe Bahn,
Und zertrenne deren Macht, brich durch ihre finſtre Haynen,
Laß dein frohes Morgenroth immer weiter heller ſcheinen!
Sind der Friedensbothen Füſſe, die den Tag uns prophezeit,
Binnen mehr als hundert Jahren, nicht voll Glanz und Lieblichkeit?
Hat nicht jeder ſeines Orts durch das mitgetheilte Wiſſen
Alle Dunkelheit zerſtreun, und es lichter machen müſſen?
So wie in der Gottsgelahrheit, in der Rechtserfahrenheit,
Alſo in Natur und Arzney wahrer Hauptgelehrſamkeit,
Iſt manch Herold hier und dort nach dem andern ausgegangen,
Und hat die Pedanterey zu verbeſſern angefangen.
Opitz der Poeten Vater, trug die Reformation
Von der alt verfallnen Dichtkunſt, ſatzte ſie auf ihren Thron,

Bracht auch die Erfindungskraft wieder aus den harten
Banden,
Drinnen sie so lange Zeit bey der Ignoranz gestanden.
Ist es Wunder, daß die Freude manchen Zeigen so durch-
dringt,
Daß er unserm grossen Landsmann schuldge Ehrenlieder
singt?
Lindner läßt besonders hier in dem neuen Werke lesen:
Opitz sey der Poesie Haupt-Verbesserer gewesen.

Christian Gottlieb Glasey,
von Hirschberg,
K. S. Commercien-Rath.

VI.

Wenn der ſchöne Bober-Strohm, an den bundt beblümten Flüren
Bunzlaus, nicht mehr flüſſen wird; Alsdenn wird man auch nicht ſpüren,
Daß ein Opitz ſey geweſt: Dieſer der dem Orpheus gleich,
Solche ſchöne Lieder ſang, die an Kraft und Nachdruck reich.
Aber wie die Silber-Fluth in dem klaren Queckens Brunnen
Noch zu Bunzlau täglich qvilt, als wie er vorlängſt gerunnen;
So wird unſers Opitz Ruhm, auch, weil Muſen, nicht vergehn,
An der Caſtalinnen Qvell, ſtets in Gold geätzet ſtehn.

Gottfried Henſel.
Rector zu Hirſchberg.

VII.

VII.

Lob- und Ehren-Gedichte
auf
Martin Opitz von Boberfeld,
aufgesetzet
von
D. Carl Adolph Hoffmann,

Goldb. & n. t. Med. Prakt. Hirschb.

* * *

Verzeihet ihr zermalmten Glieder!
Verzeih, mein Opitz, in der Grufft,
Daß da man itzt durch nette Lieder
Dich noch einmahl ins Leben rufft.
Auch meine schwache Dichter-Flöte,
So schlecht und heiser diese klingt,
Von deines Nahmens Ruhme singt,
Und bey der frohen Morgenröthe,
Die, da der Dichter Fleiß den morschen Staub bewegt,
Um deine Myrten lacht, die matten Geister regt.

O!

O! möcht ich itzt bey deinem Grabe,
Du Vater wahrer Dichtkunſt, ſtehn,
Und mit dem Triebe, den ich habe,
Zu deiner Aſche wuchern gehn;
Vielleichte könnte das Erwegen
Der Lorbeer, welche dich geziert,
Des Ruhmes, welcher dir gebührt,
Mein Denken feuerreicher regen;
Vielleicht ermunterte der koſtbare Verluſt,
Der Zierde Schleſiens, die ſonſten träge Bruſt.

Kann dieß nun wirklich nicht geſchehen,
Schwing ich mich doch im Geiſte hin,
Hier will ich dir zur Seite ſtehen,
Hier will ich mit gerührtem Sinn
Die Aſche deiner Glieder küſſen,
Hier ſoll der kalte Todten-Hauch
Und deines Moders leichter Rauch
Mir ſtatt des Oeles dienen müſſen,
Durch das mein ſchwacher Trieb die Regung unterhält,
In welcher dich mein Kiel der Welt vor Augen ſtellt.

Du Mutter von geschickten Männern,
Du höchstbeglücktes Vaterland,
Mein Schlesien! das du den Kennern
Der wahren Dichtkunst längst bekannt,
Wie grünt der Ruhm in diesem Sohne,
Dem itzt mein Kiel ein Denkmal macht?
Wie wird dein Opitz hochgeacht?
O Schade! daß von dieser Krone
Der Dichter, welche du in deinem Schooße lag,
Dein Sand den theuren Rest nicht noch bewahren mag.

Wenn Bunzlau mitten in der Asche
Die Hände voller Zittern ringt,
Und aus der herben Thränen-Flasche
Bey seiner Bürger Jammer trinkt;
Wenn Glutt und Feuer sich empören,
Bleibt Opitz Ruhm ihm ein Asbest,
Den Glutt und Feuer übrig läßt,
Den keine Flammen nicht verzehren;
Wenn alle Zierde flieht, wenn alles fällt und bricht,
Fällt Opitz Ehren-Ruhm, die Zierde Bunzlaus, nicht.

Doch

Doch Bunzlau ſchenkte nicht alleine
Ein ſolches Licht der klugen Welt,
Das man bey ſeinem hellen Scheine
Der erſten Gröſſe würdig hält.
Es gab auch ſelbſt zu ſeinem Glanze
Die allererſte Nahrung dar,
Wenn Opitz unermüdet war,
Und er zu künftgen Lorbeerkranze,
Den ihm die Wahrheit ſelbſt mit Ehren aufgeſetzt,
Kein anders, als ein Haupt voll Weisheit werthgeſchätzt.

Wie Breßlau dieſen Opitz acht'te,
Wies ſein gelehrter Umgang an;
Was Frankfurt von ihm Rühmens machte,
Wie ſchön ihm Heydelberg gethan;
Wie Straßburg ſich in ihn verliebet,
Wie Tübings Lehrer ihn geſchätzt,
Wie Deutſchland ſich an ihm ergötzt,
Welch Lob ihm Siebenbürgen giebet,
Was Frankreich von ihm hielt, dieß iſt vor meinen Kiel
Und deſſen Fähigkeit zu hoch, zu groß, zu viel.

Wie glänzt, wie strahlt nicht noch itzunder
Sein Denkmal um den Helicon,
Woselbst die Wahrheit als ein Wunder,
So einen ächten Musen-Sohn
In Stein und Marmor eingegraben,
Und später Ewigkeit geschenkt.
Hier schrieb sie: Wer zu Dichten denkt,
Soll Opitz Muster vor sich haben;
Die Musen säumten nicht, und hingen Opitz Ruhm,
Und dessen Ebenbild ins innre Heiligthum.

Was einst sein Freund, der Dichtkunst Kenner *
Vorher gesagt, traf nunmehr ein;
Es würde dieser Musen-Gönner
Dereinst der Deutschen Maro seyn;
Gesagt, geschehn! denn Opitz Leben
Stimmt fast so wohl dem Maro bey,
Als Geist und Feuer dieser zwey
Ein rechtes Gleichgewichte geben.
Virgil schrieb flüssende, natürlich, feurig, rein;
Sollt Opitz nicht Virgil, Virgil ein Opitz seyn?

Sagt

* Bernegger in Straßburg.

Sagt mir, ihr Freunde von den Muſen,
Und die ihr Opitz Stärke kennt,
Sagt: fühlt ihr nicht in eurem Buſen
Ein Feuer, welches heimlich brennt,
Wenn ihr nach Art der muntren Bienen
Zum Opitz Honig ſaugen geht,
Itzt leſet, itzt entzücket ſteht,
Kann dieß nicht zum Beweiſe dienen:
Ihr treffet alles das in ihm beyſammen an,
Was uns Horaz, Homer und Naſo geben kan.

Doch welch ein ſpitzig tückiſch Lachen
Stört meinen Eifer, hohnt und ſpricht:
O! macht doch von dergleichen Sachen
Ein ſolches Schrein und Rühmen nicht.
Sind diß denn etwan Wunder-Dinge,
Daß einer Worte reimen kann,
Und mehr als ein gemeiner Mann
Sein Denken auf die Folter zwingen,
Dieß iſt Pedanterey, und nützet weiter nicht,
Als daß man ſich den Kopf mit Poppenwerk zerbricht.

Schweig, schweig, verwegner Spötter, stille,
Der du die Dichtkunst noch nicht kennst,
Der du bey deiner Narren-Brille
Die klügsten Leute Thoren nennst.
Macht dieß das Wesen einen Weisen,
Wenn er den Grund der Wahrheit sucht,
So ist der Nutzen und die Frucht
Der Dichtkunst billig hochzupreisen,
Die diesem, welches sie als wahr und falsch betracht,
Den Eindruck in das Herz recht stark und feurig macht.

Trotz nun! ihr unverschämten Mäuler,
Trotz! bey dem Schlesischen Virgil,
Der, nebst der Wahrheit, als ein Pfeiler
Der deutschen Dichtkunst stehen will.
Trotz euch! bey den gelehrten Männern,
Die unsern Opitz hochgeschätzt,
Die Seine Muse noch ergötzt.
Trotz euch! bey so viel hohen Gönnern,
Bey welchen Opitz Kiel und dessen hoher Geist
Wie vormals, also noch der Ehren würdig heist.

Nun

Nun, theurer Opitz/ deſſen Glieder
Zwar Dantzigs kühler Sand verſchlüßt,
Wohl uns! daß du durch deine Lieder
In Schleſien noch lebend biſt.
Hier ſoll dich auch die Nachwelt ehren,
Hier ſoll ihr emſiges Bemühn
Aus dir den Grund zur Dichtkunſt ziehn,
Hier wird man deinen Ruhm vermehren,
Biß daß ſelbſt der Parnaß, der Muſen Sitz, vergeht/
Weil unſer Rieſenberg auf feſtem Grunde ſteht.

VIII.

HORATIVS lib. III. od. 30.

Exegi monumentum ære perennius
Regaliqve ſitu Pyramidum altius
Quod non imber edax, non aqvilo impotens
Poſſit diruere aut innumerabilis
Annorum ſeries, & fuga temporum.

1.

Sprecht ſtolze Franzen nicht mehr hoch;
Menag und Bouhours müſſen ſchweigen.
Wie? denkt und ſchreibt und prahlt ihr noch:
Man ſoll ſich vor der Seine neigen?
Der Deutſchen Geiſt ſey ſchwach und leer?
Die Sprache rauh, der Ausdruck ſchwer?
Der Sinn erhebe ſich nicht durch ein muntres Denken?
Wir müſten Kraft u. Witz nur ins Gedächtniß ſchränken?

2.

Gemach! ſeit dem ein Beberſchwan
Sich um den Oreckbrunn hören laſſen,
Da reizt ein edler Trieb uns an,
Der Griechen Lehre wohl zu faſſen,

Den

Den Römern hurtig nachzugehn,
Der Sprache Reichthum zu erhöhn,
Nach Regeln, nach Geschmack und guter Wahl zu dichten,
Und im Erfinden sich nach der Natur zu richten.

3.

Bedenke, werthes Vaterland!
Wie war es, als ein Klingsohr reimte,
Wie dort ein Meistersänger stand,
Die Wörter zwang und fälschlich träumte?
Ihr freyer Trieb sah zwar die Spur
Der ihnen gütigen Natur;
Der Ausputz fehlte noch, nebst dem gelehrten Wissen,
Wodurch Gedank und Wort sich füglich schicken müssen.

4.

Nun, da der Weisheit helles Licht
Die Nacht der Barbarey verdringet:
So schämen sich die Musen nicht,
Wenn auch die deutsche Laute klinget.
Ein Opitz ging dereinst zuvor;
Die Dichtkunst stieg durch ihn empor,

Der holden Lieder Schall erregte muntre Geister.
Wie viele lernten nicht von dem geschickten Meister.

5.

Ihr Hirten, sagt! die ihr die Schaar
Der Wollenreichen Lämmer weydet,
Wie oft ein Lied euch Lust gebahr,
Wie oft man euer Glück beneidet?
Wenn eines Dichters Flöte klang,
Und euer Schönen Gunst besang,
Da wo die Oder strömt, wo Oweiß und Bober rauschet,
Und mancher Tityrus auf seine Phillis lauschet.

6.

Brich Buchner, brich durch Sarg u. Gruft,
Und preise deines Freundes Gaben.
Vertrage die entwohnte Luft,
Und sprich, wie viel wir Vorzug haben.
Denn dessen reine Dichterglut
Erregte dir auch Geist und Blut;
Du sangst ihm eifrig nach; davon der Ruf noch klinget,
Da, wo der Elbstrom sich durch Wald und Wiesen schlinget.

Wer-

7.

Vergönnt uns dieses Eigenthum,
Ihr Dichter an der Saal und Pleisse!
Wir wollen keinen fremden Ruhm,
Wenn Opitz nur mit seinem Fleisse
Noch bey der klugen Nachwelt lebt,
Und ihr mit uns sein Werk erhebt,
Das, wenn sein Körper gleich sich längst in Staub verkehret,
Ein Ehrenmahl ihm setzt, das keine Zeit verzehret.

8.

So schrieb ein Dichter selbst von sich,
Den einst Venusium gezeuget.
Dergleichen Ehre trift auch dich,
Dich Opitz, den kein Blatt verschweiget,
Auf welchem selbst der Wahrheit Kiel
Der Deutschen Fleiß beschreiben wil,
Die sich vordem bestrebt, und täglich noch bemühen
Der Sprache Reinigkeit aus Nacht und Dunst zu ziehen.

9.

Die edle Kunst, so Guttenberg
Gelehrter Welt zum Trost erfunden,
Erfreut sich dieses Dichters Werk,
Das hier und da fast ganz verschwunden,
Bald unter Preß und Ball zu sehn;
(Der Eifer fragt: wenn wirds geschehn?
Ein neuer Abdruck kan durch diese nette Schriften
Auch ihrer Jubellust ein sichres Denkmal stiften.

10.

Wenn hier ein Reim auf Stelzen geht,
Dort aber faul und niedrig schleichet,
Wird Opitz noch darum erhöht,
Daß er sich immer selber gleichet.
Blieb etwas an der Reinigkeit
Zu bessern biß auf unsre Zeit,
Sind wir, als Schüler, doch den Spuren nachgegangen,
Wo er vor langer Zeit als Lehrer angefangen.

II.

Mein Lindner, Deine kluge Hand
Sucht ihn aus Sarg und Gruft zu heben.
Wie willig wird das Vaterland
Dir Dank für diese Mühe geben?
Du bist ja selbst ein Musensohn;
Drum laß der muntren Flöten Ton
Um der Sudéten Höh noch fernerhin erklingen,
Und unsers Dichters Ruhm durch Berg und Thäler
bringen.

M. Johann Siegmund John,
Colleg. Scholæ Vrat. ad S. M. Magdal.

IX.

Schleſiens berühmter Sohn/ groſſer Vater deutſcher Dichter/
Opitz! den vor hundert Jahren Bunzlau an das Licht gebracht,
Opitz, der die kleinen Mauren groß durch ſeinen Witz gemacht,
Kleinod der gelehrten Welt, Fackel der berühmten Lichter,
Setzt gleich Danzig, wo du ſtarbeſt, keine Grabſchrift auf den Stein,
Soll und muß der Dichter Herze doch Dein beſtes Grabmal ſeyn.

2.

Dein Gedächtniß bleibet feſt, trotz der Zeit und Mißgunſt, ſtehen,
Denn worinn andre Dichter ſich nur einzeln vorgethan,
Zeigteſt du dich faſt vollkommen, ja du bracheſt recht die Bahn
In der deutſchen Dichter Kunſt deinen Stapfen nachzugehen.

Opitz,

Opitz, deine kluge Feder hat der Alten Witz entdeckt,
Und zugleich der Weisheit Fackel neuern Zeiten aufgesteckt,

3.

O! ein Lob, das wir mit Recht Dir allein ertheilen müssen,
Denn was Rom an seinem Maro, Smyrnen an Homer beweint,
Was der Franzen nette Zierde am Ronsard verlohren scheint,
Ward der Deutschen Musen Sitz, grosser Schwan! durch dich entrissen.
Schlesiens beliebte Schwäne schätzen billig den Verlust;
Bist du gleich verlängst erblasset, lebst du doch in ihrer Brust.

4.

Und wo bleibt der Andacht Glut, die du feurig angezündet?
Wenn dein Mund von GOTT und Himmel auch die schönsten Lieder sang,
Und damit, gleich als ein Adler, sich nach Zions Höhen schwang?

Schö-

Schönes Band! wenn mit der Weisheit ſich die
Gottesfurcht verbindet.
Laß den Tod die Schale nehmen. Gnug, dein wohlge-
führter Lauf
Setzt dir auf der Welt den Lorbeer, dort den Kranz des
Lebens auf.

* * *

ILysIa PhœnIX, Honor OrbIs, gLorIa VatVM
OpItVs GeDanI proh! perIt, arte VIget.

M. Jeremias Ketzler,
Evangeliſcher Prediger zum Creuz
Chriſti vor Hirſchberg.

X.

Wenn ein verjährter Schmerz uns immer kleiner
scheint;
Wenn um der Unsern Tod die Liebe satt geweint;
So tritt die Ruh an beyder Stelle.
Wir denken wenig dran, wie weh uns ist geschehn,
Man wird die Wunden kaum an kleinen Narben sehn,
Das Herze wird befreyt, das Auge klar und helle.
Ein gegenwärtig Gut begräbt das alte Weh:
Was vor gebeugt, gesicht, sieht lachend in die Höh;
Wie kommt es denn nun itzt, daß wir nach hundert
Jahren
Den Schmerz von Opitz Tod so frisch und scharf erfahren?

Ist dieses Schwans Verlust nicht tausendmal ersetzt,
Da dich Elysien, manch schönes Lied ergötzt,
In dem die Töne reiner klingen?
Suchst du bey Opitz Gruft noch den verwelkten Krantz,
Der Dichter Trefflichkeit, und den verlohrnen Glantz?
Soll der verfaulte Mund dir etwan schöner singen,

Als

Als Hofmannswaldau ſang, als Schmolke, Lohenſtein/
Und Scharf und ** ſpielt, als Günthers Lieder ſeyn?
Soll, da die Lorbeern noch um ihre Scheitel grünen,
Dir Martins morſches Bein zum beſten Rohre dienen?

Jedoch du machſt es recht: ja, ja, itzt iſt es Zeit,
Zieh deinen alten Sohn aus der Vergänglichkeit,
Die, ſo du nun haſt, anzureizen.
Daß, (wo es möglich iſt) ihr Lied noch höher ſtimmt,
Und ſich den Lorbeerkranz von Opitz Grabe nimmt,
Daß Sie, ihm gleich zu ſeyn, aus vollen Kräften geizen.
Sag ihnen, was Coler/ was Müßler und was Barth
Zu ſeinen Ehren ſchrieb. Zeuch ſie nach ſeiner Art;
Miſch ſeine Aſche wohl in deine Hippocrene,
Und tränke, Vaterland! mit dieſer deine Söhne.

Gieb unſerm Wünſchen nach, und liefre uns den Staub;
Ach laß doch Danzig nicht den angenehmen Raub,
Den ſeine Peſt uns abgedrungen!

Hohl,

Hohl, was uns zugehört; hohl unſern alten Ruhm,
Und weis der neuen Zeit das ſchöne Alterthum,
Das jener Weichſelſtrom in ſein Revier verſchlungen.
Gieb die Gebeine her! dem Lindner ſteht bereit,
Daß er dieſelbigen von Moder ganz befreyt,
Zu deinem ſteten Preis in friſche Lorbeern hülle,
Und Berge, Wald und Thal mit ſeiner Ehr erfülle.

Doch das verfallne Grab beſitzt das wenigſte,
Sein allerbeſtes Theil ging nach der Sternen Höh,
Und willſt du von ihm alles haben;
So geh Europa durch, du findſt faſt keinen Staat,
Den Opitz nicht zugleich geſehn, gezieret hat.
Er liegt zu weit zerſtreut in vieler Herz begraben.
Such ihn in Dacien, durchgeh der Franzen Land,
Frag, ob ihn Oeſtereich, ob ihn der Rhein gekannt,
Du wirſt von jedem Ort die frohe Nachricht kriegen:
Auch mir war dein Virgil zur Ehre, zum Vergnügen.

Ach aber? wenn er doch bey uns noch lebend wär!
Ach! gäb er Geiſt und Rohr itzund zum Dichten her,

Dein

Dem Schicksal völlig zu besingen!
Was würde dir sein Lied bey deiner grossen Pein/
Bey Brand und Wassersnoth für Hofnung vorhegenn,
Wie herzhaft würd er sich an seinen Bober schwingen,
Wie würd er hier zuerst zwar mit Bejammern stehn,
Was seiner Vaterstadt für Ach und Weh geschehn;
Allein, wie würd er auch, nachdem der Schmerz verbissen,
Sein Volk, sein liebes Volk so stark zu trösten wissen.

Jedoch sein letztes Lied behält den schönsten Klang;
Er sang der Ewigkeit, da er schon tödlich krank.
Wie schön ist dieser Schwan gewesen,
Als er in JEsu Blut und seinen Thränen schwam
Und Stoff und Ton zugleich von Cherubinen nahm;
Was giebt Niclasi uns von diesem Werk zu lesen? *
Vom Bober hört er auf, der ist ihm itzt ein Pfuhl:
Weil er im gläsern Meer, das vor des Lammes Stuhl,
Mit allen Seligen so rein, als weise schwimmet,
Und mit dem Seraphim das Hohe Lied anstimmet.

Be-

* Beliebe oben die VI. Abtheilung p. 52. 54.

Behalte Danzig nur den angenehmen Rest,
Den unser Vaterland dir als ein Kleinod läßt,
Wir gönnen Dir die Asch und Ehre.
Doch bist du Schlesien, du zweytes Tyrus, hold;
So schätze dieses Grab noch köstlicher, als Gold,
Und sag dem, der es sieht, daß es uns zugehöre.
Uns macht indeß ein Sohn, in dem sein Feuer liegt,
Durch den bekannten Ruhm von seinem Thun vergnügt,
Und weist: wie wir nunmehr bey seinen schönen Linden
Das alte Boberfeld erneuert können finden.

M. Jonathan Krause,
Pastor zu S. Petri und Paul. in Lignitz, und der vereinigten Schulen Praeses.

XI.

OVIDIVS.

Ad mea perpetuum deducite tempora carmen.

Laß, theurer Opitz, dir ein Denkmal ſtiften:
Mein Gottſched hat bereits den Weg gebahnt.
Er muntert Deutſchland auf in ſeinen Schriften,
Er hat die Dichter-Schaar zur Pflicht vermahnt,
Die ſie nach Billigkeit Dir, ihrem Vater, zollen,
Und dein Gedächtnißfeſt in Ehrfurcht feyern ſollen.

Dein Schleſien erneuert gleiche Liebe,
Nachdem du hundert Jahr verblichen biſt.
Es ehret deine Gruft mit neuem Triebe,
Dieweil ſein Ruhm durch dich unſterblich iſt.
Mit dir iſt dieſes Land zur Poeſie erkohren:
Was ſonſt die Kunſt vermag, das wird ihm angebohren.

Wie? ſollte Danzig dabey ſtille ſchweigen?
Mein Opitz iſt beſondrer Liebe werth.

Ein

Ein Kleeblat treuer Schleſier kan zeigen, *
Daß dieſe Stadt ſtets deinen Namen ehrt.
Dein Angedenken wird allhier im Seegen bleiben,
Biß Erd und Himmel einſt zur letzten Zeit zerſtäuben.

Iſt gleich dein Grab nicht prächtig ausgezieret,
Weil Peſt und Furcht es damals nicht erlaubt:
So hat es doch kein Unglücksfall berühret;
Auch die Belagerung ihm nichts geraubt,
Da Bomben, Krachen, Blitz und Schlag mit Kugeln ſpielten,
Und häufig um dich her in andern Gräbern wühlten. **

GOtt ſchützte Dich. Dein Grab blieb unverſehret.
Ein Merkmahl, daß GOtt Dich in Ehren hält!
Vielleicht, weil du mit deiner Kunſt gelehret,
Daß ein geſchickter Reim ihm wohlgefällt.

* Dies beſtehet nun aus dieſem Herrn D. Lulmus, Herr D. Willenbergen und Herr D. Schmieden, welche weiter unten folgen. Ich verſichere hiermit, daß mich ihr gütiger und ſo wohl gerathener Beytrag gar ungemein vergnügt hat, vornehmlich, weil er von Danzig gekommen.

** Siehe oben die VI. Abtheilung p. 50.

Wie oftmals haſt du diß zu GOttes Ruhm gewieſen?
Wie mancher hat durch dich des Höchſten Lob geprieſen?

Nun, theurer Dichter, ruh in deiner Höhle.
Dein Ruhm bezeigt, daß du unſterblich ſeyſt.
Verweſt dein Leib, ſo lebet doch die Seele.
Dein Name lebt in aller Dichter Geiſt.
Du lebſt auch in der Welt ja noch in deinen Schriften,
Die deinem ſeltnen Fleiß ein ewig Denkmal ſtiften.

Joh. Adamus Kulmus, Vrat.
Med. D. Phyſicus Civit. Gedanenſ. Ord. ejusd. Athenæi
Med. & Phyſ. Prof. Publ. itemqve Acad. Imperial. Nat. Cur. & Societat. Reg. Berolinenſ. Sodalis.

XII.

Noch Zeit und Nachwelt schätzt dich groß,
Den dort die Ewigkeit im Schooß,
Die Ehrfurcht hier im Munde träget,
Dem itzt so mancher Saytenklang
Am Oderstrom der Ehre Dank
In tausend Liedern weyht, die Famens Mund beweget.

Wie könnte wohl der Lorbeerhayn
An unsern Ufern fähig seyn,
Die Vorzugs-Rechte zu behaupten;
Fing nicht, preißwürdger Boberschwan!
Dein Lied sich so heroisch an,
Daß andre Dichter hier sich überwunden glaubten.

Der Barbarey verwünschtes Reich
Hat, deutsche Musen, auch in euch
In euer eignen Brust vordem den Sitz gefunden.
Ihr fühltet zwar ein wallend Blut,
Doch hieltet ihr euch auch vor gut,
Wenn sich manch Lobesan in euren Kranz gewunden.

Ein Meistersänger, ein Pedant,
Der ohne Maaß und Wortverstand,
So wie ein Rasender die Sylben zwang und reimte,
Der rätzelhaft aus Dummheit schrieb,
Und auch aus unberauschtem Trieb
Auf der Sudeten Höh von Orlochschiffen träumte.

Der manches Helden tapfren Stahl
Mit einer solchen Henker-Qvaal
Der deutschen Reimerey besungen,
Daß es wohl schwerlich méglich sey,
Daß der Besiegten Angstgeschrey
In ihrer Todesnoth je kläglicher geklungen.

Der, wenn er seiner Phillis sang,
Das Firmament beschwur und zwang,
Mit Dichterfluthen sich zu mischen,
Um aus dergleichen schönen Brüh,
Doch noch mit angestrengter Müh,
Nebst Sonne, Stern und Mond Corallen raus zu fischen.

Ein

Ein solcher hieß bey euch ein Held,
Man gab ihm Vorzug, Ruhm und Geld,
Man sucht ihm Säulen aufzubauen,
Man hieß ihn einen grossen Geist,
Den man noch nicht genug gepreist,
Wenn man den Lorbeerwald zu seinem Kranz verhauen.

Wie? last ihr denn den Maro nicht?
Hat der Horaz euch nie ein Licht
Durch seinen Unterricht gegeben?
War Naso euch so unbekannt,
Daß euer irrender Verstand
Den Flügeln nie getraut, sie höher zu erheben?

Wo nahmt ihr denn die Kräfte her,
Da die Vernunft zur Wiederkehr
Durch Opitz eure Geister reizte?
Kaum hörtet ihr sein reines Lied,
Als euch schon gleiche Kunst gerieth,
Die nach dem Lorbeerkranz mit edlem Neide geizte.

Es ward die rauhe Waldschalmey
Von ihren Faunen-Tönen frey,
Und spielte gleich, wie Nachtigallen:
So bald der deutsche Orpheus kam,
Der eurem Blut die Kälte nahm,
Und sein bezaubernd Lied euch hörte wiederschallen.

So weit geht der Exempel Kraft,
Wenn wahrer Weisheit Eigenschaft
Zum Ehrentempel sie begleitet.
Apollo dort, Admedens Knecht,
Hat ein halb viehisches Geschlecht
Zur Philosophen Bahn durch gleichen Witz geleitet.

Drum Auf, du deutsch gesinntes Blut!
Das durch den angeflammten Muth
Sich aus der Trägheit Staub erhoben,
Besing den unverwelkten Kranz
Und heilige der Weisheit Glanz
Bey dem verwesten Rest von jenen Wunderproben.

Und ob Germanien nun gleich
An auserlesner Dichtkunſt reich:
So ſtimmt der Vater der Poeten,
Der Lorberreiche Boberfeld,
Doch noch den Dichtern unſrer Welt
Durch ſeines Nachklangs Ruhm die Kunſtgeübten Flöten.

Jena, den 11. April. 1740.

Ludwig Wilhelm von Langnau.
Eqv. Sileſ.

XIII.

Aug. Buchner im I. Theil ſeiner Briefe auf dem 119. Blatte:

Non poſſe altius aſcendere muſam patriam, & neceſſe eſſe, ut acquieſcat eo faſtigio, quo OPITIVS collocavit.

Frage an die Schleſiſchen Muſen.

Ihr Kinder Schleſiens! hat Auguſt Buchner recht?
So kan, ſo muß mein Kiel den theuren Opitz loben.
Denn euer ſchwaches Rohr klingt gegen ihm noch ſchlecht:
Und ſeine Flöte ſpielt nur auserleſne Proben.
Doch iſt ſein Urtheil falſch: trift man euch höher an:
Hat euer ſüßrer Ton ihn in der Gruft beſchämet?
So ſeht, ich bitt euch drum, den ſchnöden Undank an,
Durch den ihr ihm ohn Scheu des Vorzugs Ehre nehmet.
Erörtert doch den Streit; denn wenn ich ſagen muß:
Bis itzo hat kein Schwan dem Opitz gleich geſungen;
So thu ich ganz gewiß der Wahrheit ſelbſt Verdruß,
Wo ſeiner Kinder Flug ſich über ihn geſchwungen.

Sagt:

Sagt: wer hat gröſsren Ruhm? der Vater, der den Sohn
Auf seinen Schultern trägt, wenn er sich gröſser zeiget?
Sagt: oder trägt das Kind das meiſte Lob davon,
Das in gelehrter Kunſt den Vater übersteiget?

Zur Aufmunterung schrieb dieſes

Gottfried Langhans,

Prorector Scholæ Evang. Svidnicensis Sileſ.

XIV.

XIV.

Es ist die Wahrheit selbst, was ich hier offenbahre:
Den zwanzigsten August in dem verstrichnen Jahre,
Da wurde diß Gesicht mir nächtlich kund gemacht:
Das Schicksal hatte mich an einen Ort gebracht,
Der von der Schönheit selbst war auserlesen worden.
Hier stürmete kein Wind aus dem sonst rauhen Norden,
Hier stand der Blumen Schmuck um einen Lorbeerhayn,
Hier schlug kein schneller Strahl von einem Wetter ein,
Hier lief nach Schlangenart ein Fluß durch viele Wiesen,
Hier ward mir ein Altar gerühmet und gepriesen,
Worauf ein edler Trieb das erste Feur gebracht,
Das diese Gegend noch zu einem Wunder macht.
O! welcher Schall und Ruf durchflog das Rund der Erden:
Soll denn auch Schlesien ein Sitz der Musen werden?
Was sagt denn Griechenland, und was der Römer Stadt,
Die biß auf diese Zeit den Ruhm behalten hat?
Will denn Apollo selbst in diese Gränzen ziehen,

Und

* Nämlich 1739. als am Sterbetage Martin Opitzes.

Und an den Fluren ſich ergötzen und bemühen?
Dieß rief die Dichtkunſt aus mit göttlicher Gewallt:
Hier iſt mein Haus und Heerd, und liebſter Aufenthalt;
Hier iſt der Platz, von dem vor mehr als hundert Jahren,
Mein Ruhm durch alle Welt mit ſtarker Macht gefahren;
Hier ſtrömt der edle Fluß, bey dem mein Opitz ſang,
Daß auch der ſchöne Ton bis an die Wolken drang.
Alleine dieſe Pracht iſt itzo ganz verſchwunden,
Es hat ein rauher Schall ſich leider eingefunden,
Die Gänſe ſchnattern dort, die Fröſche quacken hier,
Und dennoch liebt mein Sinn diß frohe Luſtrevier.
Wie iſt es Schleſien mit deinen Landes-Söhnen,
Daß ſie ſich weiter nicht mit dieſen Lorbeern krönen?
Sie ſchreiben zwar ſehr viel; doch ſonder Kraft u. Müh.
Geht eurem Vater nach. Der Held der Poeſie
Hat euch den Weg gebahnt: drum folget ſeinen Tritten,
Der damals ganz allein um meine Huld geſtritten,
Der damals ganz allein die erſten Palmen brach.
Drauf unſer Schleſien zu einer Antwort ſprach:
Schweig! rede nicht zu viel; du wirſt bey jener Linden
Was du von mir verlangſt, ſchon aufgemerket finden.

Hier führte Schleſien die Dichtkunſt an den Ort,
Wo manches Lied erſchallt und manches reines Wort,
Das von der Schäfer Schaar den Opitz zu verehren,
Sich läßt in hellem Ton und mit Vergnügen hören.
Was Bunzlau nicht mehr hat, macht uns ein Hirſch-
berg kund.
Hier iſt der Helicon; dort der Poeten Mund.
Drauf ſprach die Poeſie: bin ichs doch wohl zufrieden;
Daß vielen unter euch, ob zwar nicht einem ieden
Noch dieſer edle Trieb in ſeinen Adern wallt,
Und daß noch biß itzund ſo manches Lied erſchallt,
Woran die Tadelſucht auch nichts weiß zu verbannen;
Und dieſer Ton entſteht von Linden und von Tannen,
Verſetzte Schleſien: Drum ändre deinen Sinn,
Und gieb mir jederzeit den herrlichſten Gewinn.

D. Matthäus,
Med. Prakt. in Liben.

XV.

Die Oder stritte nächst um den Poeten-Preis;
Sie sprach: wer kennet nicht der grossen Dichter Fleiß,
Die nun fast hundert Jahr an meinem Ufer singen?
Der Bober fiel ihr ein: mein Einfluß macht dich groß;
Käm Opitz nicht zu dir aus meines Stromes Schooß,
So würde jener Lied nicht rein und lieblich klingen.
Die Katzbach stimmt ihm bey, ruft ihren Lindner auf,
Der itzt am Jaken sitzt, spricht: schreib den Lebenslauf
Des grossen Boberfelds, du wirst es können sagen,
Wer hier seit hundert Jahr den Preis davon getragen.

M. Joh. David Matthäus,
Pastor Hermsdorfensis ad Cattum.

XVI.

XVI.

ODE

Zu schuldigstem Andenken

des

Hochberühmten Schles. Dichters

Martin Opitz von Boberfeld,

aufgesetzt

von

Carl Friedrich von Mauschwitz und Armenruhe,

Herrn auf Nieder-Leusersdorf.

* * *

Berühmter Landsmann! zörne nicht,
Wenn wir dich auch im Grabe stöhren;
Gewöhne dich, ein Lied zu hören,
Das jährlich dich erhebt und stets die Wahrheit spricht;
Denn weil noch Bober/ Queiß und Oder
Nicht mit der Welt vergangen seyn,

Hüllt

Hüllt man dich, Jahr vor Jahr, trotz Würmer, Staub
und Moder!
In frisch gebrochne Lorbern ein,
In Lorbern, deren Laub von jenem Stamm' entsprossen,
Den du gezeugt, gepflegt, begossen.

Wie gut ists, daß die Zeit vorbey,
Da man aus Menschen Götter machte;
Dein Geist, der gar so geistreich dachte,
Stünd ausser diesem längst in der gestirnten Reih;
Hier würd am Himmel deine Flöthe,
Dort etwann deine Leyer glühn,
Auch wohl Auroren gleich, mit mehr als goldner Röthe,
Den halben Luft-Kreiß überziehn.
Diß wäre dir mit Recht, bescheidner Mann, zuwieder;
Nicht aber unser Lob und Lieder.

Wer mochte wohl, vor dir, verstehn,
Aus deutscher Kehle rein zu singen,
Die Sylben nicht in Reim zu zwingen,
Nein: flüssend der Natur in allem nachzugehn?

So hin erzälte Mord-Geſchichte,
Hieß mann aus Schwachheit: Poeſie.
Wer wuſte, wer verſtand, wie ein geſchickt Gedichte
Durch Witz und Ordnung Herzen zieh?
Es war kein Sylben-Maaß, kein Abſchnitt, kein Verbinden,
Kurz: gar nichts reizendes zu finden.

Du, du nur haſt der Dichter Kunſt
Von neuem Geiſt und Kraft gegeben.
War aber etwann diß Erheben,
Ein bloſſes Wort-Gepräng' und Rauch-erfüllter Dunſt?
Vielleichte nahmeſt du die Ohren,
Mit ſchlüpfrigen Gedanken ein;
O nein: dein edler Geiſt war viel zu wohl gebohren,
Um ſolchen Unrath auszuſtreun.
GOtt, Helden, Vaterland: diß haſt du ungezwungen,
Voll Anmuth und Vernunft beſungen.

Durch dich iſt Neukirch was Er war,

Und

Und Stoppe, was er ist geworden.
Doch halt! wer schreyt von Krieg und Morden?
Ist denn der Tartar da und Heinrich in Gefahr?
Wo komm ich hin? ihr hellen Bäche!
Wie lieblich rauschet Eure Fluth?
Wer aber, wer vergiest in jenes Thales Fläche,
So zärtlich Thränen oder Blutt?
Wer weint um seinen Karl? Mein Opitz; diß ist alles
Ein reiner Nachklang deines Schalles. *

Nun: sollten wir, Gelehrter Mann!
Vor so viel Wohlthat dich nicht preisen,
So würden wir mehr Undank weisen,
Als mann in keiner Schrift von Heyden finden kan.

* Wer die in einzelen Blättern herausgekommene lebhafte Beschreibung der bekannten ehemahls bey Lignitz vorgefallenen Tartarischen Schlacht, die anmuthige Abbildungen unterschiedlicher Schlesischen Gegenden, und endlich die über den schmerzlichen Verlust des grossen KARLS so gar beweglich klagende Berg-Nymphe, nur jemahls vor Augen gehabt, wird ganz leichtlich errathen können: was und wen mann mit diesem Verse gemeynet.

O darum, gönn uns das Vergnügen,
Jahr aus Jahr ein dich zu erhöhn.
Der Musen Götter-Kraft wird auch die Zeit besiegen;
Du sollst, du mußt nicht untergehn.
Deñ kan mein heiser Thon gleich nicht ins ferne dringen,
O! andre werden schärfer singen.

Ich nehm inzwischen meinen Lauf
Aus Ehrfurcht bis zu deinem Grabe;
Da beug ich mich, und klaub und schabe
Staub, Mooß und Alter weg, und schreibe dieses drauf:
Hier schloß man Jammers-voll und kläglich
Des gröſten Dichters Leichnam ein.
Doch sollt auch hier und da (die Künste wachsen täglich)
Noch Einer etwann gröſſer seyn;
So nennt Ihn wenigstens, so gar der schärfste Richter:
Den Vater aller groſſen Dichter.

XVII.

An Ihro Hoch-Edlen,

S. T. Hrn. Doct. und Profeſſor Kulmus.

Wenn Opitz einſt gewünſcht, daß er wohl möchte ſterben,
Und nach dem Tod ein Lob durch gutte Leut erwerben; *
So trift ſein Wunſch auch ein, indem nach hundert Jahr,
Da ſelig und ganz ſanft er ſchon entſchlafen war,
Ihm Leipzig dieſen Dienſt und nach Verdienſt erwieſen,
Wo der beredte Mund des Gottſcheds ihn geprieſen.

Itzt da ſein Schleſien aufs neue unternimmt,
Sein rühmlich Leben uns vollkommen vorzuſtellen;
So willt du, daß mein Reim, ſo ſchlecht er dazu ſtimt,
Sich groſſen Geiſtern ſoll zum Beytrag zugeſellen.

* Sind ſeine eigne Worte in der Troſtſchrift an David Müllern p. 566. wo es heißt: „Ich wünſche mir, wenn der„maleinſt auch mein Tag, den ich allein fröhlich zu em„pfangen willig bin, wird fürhanden ſeyn, daß ich wohl „ſterben, und von guten Leuten möge gelobt werden ꝛc.

Dein Will, Hochedler Herr, ist hierin dein Befehl,
Und wenn ich meinen Trieb zu Opitz Ruhme zähl;
So würdst du, was ich schrieb, recht hoch und zierlich schätzen,
Wenn der Gehorsam könnt, wie Neigung, Verse setzen.

Allein so mangelt mir hierbey noch gar sehr viel,
Und ich will andern gern den Vorzug überlassen;
Jedoch vielleicht auch nicht: Vielleicht daß ich das Ziel
So wie der beste ward in diesem Werke fassen.

Schrieb Opitz nicht recht schön und unverbesserlich?
Was sinn ich denn so sehr, und warum quäl ich mich?
Ich darf ja nur sein Buch, das beste Buch aufschlagen
Das kan mir, was ich will mit rechten Worten sagen.
Sieh da! ohn daß es hat ein Bücherdieb verletzt,
Was ich vom Opitz schreib, hat Opitz selbst gesetzt:

Auf

Auf den Vater der deutſchen Poeſie:

Was, Opitz, einſt dein Mund vom Vladislao ſang,
Das will ich itzt von dir mit deinen Worten ſagen,
Und zwar in deiner Art, durch ſie, dein Lob vortragen,
Indem des Königs Ruhm, ſo wie dein eigner klang:
Du biſt von Jugend auf dem Lobe nachgegangen,
Es hört ſo keiner auf, wie du haſt angefangen. *

Danzig, den 16. Jun. 1740.

Johann Friedrich Mavors,
aus Marienburg in Preuſſen.

* Vid. Opitzes Gedichte p. 631. Edit. Gedan. 1641.

XVIII.

1.

Grosser Opitz! unsre Flöten
Müßten ganz verdorben seyn,
Und kein Rohr auf den Sudöten
Sich den schönen Musen weyhn,
Sollten wir bey deinen Reigen,
Den uns fremde Fluren zeigen,
Die dich nach Verdienst erhöhn,
Ohne Laut und Regung stehn.

2.

Auf! ermuntert euch zum Dichten,
Die ihr sonst kein Feuer spühret;
Nehmt die Zitter von den Fichten,
Wenn sich keine Harfe rühret;
Spielet nach der Schäfer Weise,
Zu des größten Dichters Preise,
Schicket auf den Helicon
Einen frohen Jubelton.

3.

3.

Schade! daß kein Neukirch ſinget,
Schade! daß kein Günther lebt,
Daß die Laute nicht mehr klinget,
Die der Helden Glanz erhebt,
Da dein Phönix unſern Hügeln
Mit verjüngten Adlers-Flügeln,
Wo der helle Bober ſchleicht,
Friſche Lorbern überreicht.

4.

Doch was mühn ſich unſre Saiten?
Die dein groſſer Ruhm verſtimmt,
Da ein Opitz unſrer Zeiten
Ihre Pflichten auf ſich nimmt.
Gottſched hat dein Lob geprieſen,
Und der Lindenſtadt gewieſen,
Daß, was du der Oder biſt,
Aller Deutſchen Kleinod iſt.

5.

Gottſched führt uns zu der Stätte,

Die mit deiner Asche prangt,
Die kein anders Ehrenbette
Als der Musen Herz verlangt.
Seine Liepen, seine Schriften
Werden Dir ein Denkmal stiften,
Das, wenn Erz und Marmor schweigt,
Deinen Werth der Nachwelt zeigt.

6.

Wir bewundern deine Gaben,
Wir bewundern deinen Geist.
Was die Griechen schönes haben,
Was der Römer edel heist,
Sehen wir auf allen Seiten
Deinen muntren Kiel begleiten.
Jede Zeile, jedes Blat
Zeiget, wens zum Vater hat.

7.

Dein gelehrtes weises Wissen
Hat ganz Deutschland reich gemacht,
Und das Glück, so wir genüssen,

Uns

Uns schon damals zugedacht.
Unsre Sprache wurde reiner,
Und der Ausdruck immer feiner,
Da der fremden Wörter Kram
Durch dich seinen Abschied nahm.

8.

Saget! was hat euch bewogen,
Daß ihr Barbarn wiederkehrt?
Frankreichs Wahn hat euch betrogen.
Deutschlands Mund ist Goldes werth.
Was wir reden, was wir schreiben,
Wird vor euch ein Muster bleiben,
Das den Ton, der euch gefällt,
Besser in den Schranken hält.

9.

Opitz hat ein männlich Wesen;
Opitz schreibt natürlich schön.
Alles ist so ausgelesen,
Daß die Leser stille stehn,
Und den Witz verehren müssen,
Dem die schönsten Worte flüssen,

Der das Bild so gleich belebt,
Das sein Rohr zusammen webt.

10.

Schöpfet aus den ächten Quellen,
Die ihr diesen Meister liebt;
Sammlet euch die besten Stellen,
Die Horaz und Maro giebt.
Lernet Denken, lernet Dichten,
Lernt euch nach der Vorschrift richten.
Die Natur und Kunst und Fleiß
Löblich zu verbinden weiß.

11.

Redet, schreibet ohne Sorgen;
Nur vergeßt das Feuer nicht,
Das wir von dem Himmel borgen,
Wenns an Geist und Kraft gebricht.
Lernet Davids Harfe kennen,
Und von Glut und Flammen brennen,
Wenn ihr Zion Weyrauch bringt,
Und dem Lamme Lieder singt.

12.

Edler Opitz! deine Tugend
Krönet deinen Dichterruhm.
Selbſt die Cymbeln deiner Jugend
Füllten das Heiligthum.
Der Propheten reiche Felder
Waren deine liebſten Wälder,
Und ein frommer Lobgeſang
Deiner Laute beſter Klang.

13.

Banzlau! deinem Aſchenhaufen
Wird der Sohn ein Segen ſeyn.
Iſt kein Jaſpis zu erkaufen,
Laß den nächſten Kieſelſtein
Dieſes Dichters Namen führen,
Und der Fremden Herze rühren.
Deutſchland / ja die halbe Welt
Kennet den von Boberfeld.

Melchior Gottlieb Miner,
Paſtor Primarius bey der Evang. Gnadenkirche vor Landeshutt.

XIX.

Erweckt, ihr Muſen, Geiſt und Sinnen,
Denn itzt ſoll ich ein Werk beginnen,
Das eures Beyſtands würdig iſt.
Ich ſoll den groſſen Mann beſingen,
Der, euch bey uns empor zu bringen,
Zu ſeinem Augenmerk erkieſt.

Wie reizend klangen ſeine Flöten,
Die Griechenlands und Roms Poeten
Durch euren Beyſtand rein geſtimmt?
Seht! dieſer fand in unſern Fluren
Durch euch die längſt verlohrnen Spuren
Wo man nach jener Höhe klimmt.

Erwarb man ſich bey unſern Ahnen
Nur durch mit Blut beſprützte Fahnen
Den langen Nachruhm ſpäter Zeit:
So lehrt uns dieſer edler kämpfen,
Und zeigt, ohn einen Feind zu dämpfen,
Uns einen Weg zur Ewigkeit.

Durch

Durch Großmuth, Tapferkeit und Stärke,
That sonst ein Deutscher Wunderwerke,
Kein weibisch Herz schlug in der Brust.
Die Dichtkunst braucht ein männlich Feuer.
Was hemmte denn die deutsche Leyer?
Was unterbrach denn Trieb und Lust?

Es schickt sich nur für Heldengeister,
Drum war es dir, du grosser Meister,
Du Fürst der Dichter, zugedacht.
Du bist den Trieben nachgegangen,
Dein Muth hat glücklich angefangen,
Und auch das ganze Werk vollbracht.

Der Ehrenruhm bleibt dir nur eigen.
Welch Land vermag uns das zu zeigen,
Was Witz und Geist in dir gethan?
Wer wagt sich sonst auf steile Höhen;
Wer wird auf fremden Wegen gehen,
Und nimmt sich keinen Führer an?

Du bist den Alten nachgedrungen;

Drum

Drum hat dem Lied den Preis errungen,
Den noch kein deutscher Kiel erlangt.
Folgt deutsche Dichter dem Exempel;
Weil niemand in der Musen Tempel,
Als der ihm gleicht, mit Lorbeern prangt.

Wenn andre Dichter, frey von Denken,
Uns prächtig leere Worte schenken,
Wenn Gold und Stern den Reim staffiert;
So laßt euch nicht den Schein verblenden,
Denn niemand wird sein Gurt verschwenden,
Den Stolz und Einfalt nicht regirt.

Laß euch Natur und Witz begleiten,
Durch sie könnt ihr die Bahn beschreiten,
Die unser Vorbild glücklich brach,
Sein Vorbild macht sie grad und eben.
O laßt euch seinen Geist beleben,
Und folgt ihm auf dem Fusse nach.

Sucht diesen Geist in seinen Schriften,
Die ihm ein beßres Denkmal stiften,

Als was uns Erz und Marmor giebt.
Den Rest hat Danzig längst begraben;
Doch schätzt man seine hohen Gaben,
Doch bleibt er immerfort beliebt.

Singt Männer, die ein höhres Wesen
Zum Dienst der Musen auserlesen,
Ein Lied, das Deutschland Ehre bringt.
Das Muster darf ich nicht benennen,
Wer wird nicht unsern Opitz kennen,
Den Mann, dem niemand gleiche singt,

D. Michael Morgenbesser,
von Breslau, der deutschen Gesellschaft in Leipzig Mitglied.

XX.

Alle meine Gönner und Freunde, die ich mündlich und schriftlich ersücht, **Opitzen** zu Ehren etwas aufzusetzen, werden mir das gewisse Zeugniß geben können, daß ich dabey ausdrücklich gebethen habe: meiner Person nicht zu gedenken. Gleichwohl haben die Meisten sich mir hierinnen nicht nach Wunsche gefällig erwiesen, wie unterschiedne Spuren dieser gesammleten Gedichte zeigen. Ich nehme alles für einen freundlichen Scherz an, und will mich gerne die critische Welt richten lassen: daß mich nichts davon angehe. Am allerwenigsten nehme ich mich des nachfolgenden Lobes an, welches mir der sel. Herr **Inspector Neumann** zugeschickt hat. Ich habe mich schwer überwinden können, es hieher zu setzen. Ja ich hatte es auch bereits in das geschriebne Exemplar dieser Sammlung nicht eingetragen. Allein es ist mir ein Mittel eingefallen, wie es sich noch ohne vieles Aufhalten lesen lassen dürfte. Mein Name soll für dießmal nur einen erdachten Namen vorstellen, und darunter eigentlich der **wahre andre Opitz**, Herr Prof. **Gottsched** in Leipzig, verstanden werden. In dieser Meynung wage ich, es nun ganz getrost zu offenbaren;

und

und bleibe zugleich dem ausdrücklichen Verlangen des sel. verstorbnen Verfassers nichts schuldig.

Apollo las aus vielen Bildern
Sich neulich unsern Opitz aus.
Er war bemüht ihn abzuschildern;
Und sieh! es ward ein Lindner draus.
Er änderte an dem Gesichte,
Bald trat er fern, bald wieder nah,
Vermischte Schatten mit dem Lichte,
Und dennoch war ein Lindner da.
Er mochte noch so viel verstreichen;
So wollte doch diß Bild nicht weichen.

Er wuste dieses nicht zu fassen,
Daß aus dem Opitz Lindner ward;
Er wollte ungezeichnet lassen,
Nach derer größten Künstler Art,
Die alles aus den Händen legen,
Was nicht nach ihrem Eigensinn,
Die mit sich selbst zu zörnen pflegen,

Und werfen alles Werkzeug hin.
So muß durchs Töpfers Ungeberden
Manch schön Gefäß zu Stücken werden!

Bey diesem Wundervollen Wesen
Sprach Clio: Wundre dich nur nicht;
Du hast ja wohl vielmal gelesen,
Daß nichts von ohngefehr geschicht.
Bedenke, wie manch schön Gedichte
Hat Lindner dem Parnaß gebracht,
Und daß das strengeste Gerichte
Ihn stets dem Opitz gleich geacht;
Ja dessen hohen Geistes Gaben
Ihn vielmal übertroffen haben.

Nun da er itzt des Opitz Leben
Nach hundert Jahre Zeit Verlauf
Uns schriftlich will zu lesen geben;
So wachet Opitz in ihm auf.
Der will mit vielem Dank erkennen,
Daß er in Lindners Geiste blüht;

Er

Er würde ſich ſelbſt Lindner nennen,
Wo ihn GOtt aus dem Grabe zieht.
Drum muß in allen deinen Zügen
Stets Lindners wahres Bildniß liegen.

Apollo ließ ſich leichtlich weiſen,
Er gab gleich ſeinen Willen drein,
Und ſprach: nun ſoll man Lindnern preiſen,
Der ſoll der andre Opitz ſeyn.
Und wo dereinſt nach hundert Jahren
Annoch ein Scharf und Seidel lebt:
So ſoll man in der That erfahren,
Daß jeder ſeine Stimm erhebt,
Und durch ihr grundgelehrtes Singen
Auch Lindners Ruhm in Schriften bringen.

Hans Carl Neumann,
der Hochreichsgräfl. Herrſchaft Giersdorf Inſpector,
der Herrſchaft Kynaſt Amtſchreiber und
Bibliothekarius in Hermsdorf.

XXI.

In Inſignia

MARTINI OPITII a BOBERFELD. *

Eloqvar, an ſileam? Qvid enim non hæreat anceps
Mens mea, qvam Numeros nectere *Muſa* vetat.
Adſtat, & audentem revocat, calamumqȝ moratur,
Et mihi ceſſanti talia voce refert:
OPITIUS cantandus erit, *Decus omne Boberi*,
OPITIUS patriæ Gloria prima lyræ.
Hic alias poſcit vires, aliumqve Poëtam,
Et ſeu *Naſonis*, ſive *Maronis* Epos.
Hujus & in *Laudes* nunc ingenioſa feruntur

A-

* Der Herr Profector hat mir nicht nur dieſes ſchöne Gedicht auf das Opitziſche Wappen, ſondern auch die Kupferplatte dazu überſendet: Daher ich es dieſem andern Theile vordrucken laſſen.

Agmina, Pierii lumina magna chori;
Magnificantq; gravi *Vitam Famamqve* cothurno,
Phœbea reſonant *Fata* notanda chely.
Dicunt multiplices *Regumqve Ducumqve Favores,*
Undeqve ſit partus *nobilitatis* honos.
Doctorumqve palam faciunt numeroſa *Virorum*
Nomina, qvos fido pectore junxit Amor.
Et ſcriptos vario promunt ſermone *Libellos*
Ignotosqve, habitu condecorantqve novo.
Vividaqvin etiam, qvo ſculpta perennet *Imago,*
Æra parant, Vultus exhibitura Viri.
Ecqvid ages, tenui ſi te conjunxeris arte
Tantis Luminibus, raucaqve metra canas.
Deſine, nec dulces interſtrepat anſer Olores,
Aöniosve melos turbet agreſte ſonos.
Eſt eqvidem dignus, puto, BOBERFELDIUS
HEROS,
Ornet ut hunc Elegis *os latiale* ſuis.

Nam par Ingenium, *patrio* ſeu dicere verſu,
Seu vellet *Latium* fundere carmen, erat.
Mitte ſed hæc, minus eſt accepta Latina Poëſis,
Lectores hodie vix habitura ſuos.
Sive tamen placeat qvidqvam tentare, *Figuras*
Aſpice, qvas ejus *Nomen Eqveſtre* gerit.
Hæ tibi vel *Scuto*, vel *Caſſide* Symbola ſiſtent,
Qveis immortalis concelebretur Honos.
Dixerat: & cupidis *Clypeum* contemplor ocellis,
Protinus hæcqve mihi conſpicienda dedit:
Stella duplex gemino deſignat lumine *Natas*,
Alis qvæ Famam *Patris* ad aſtra vehunt.
Qvid? *Natas*? ait hæc, qvi ſemper *Conjugis expers*
Vixerat, hunc Sobolem progeneraſſe putas?
Non lacrymis Uxor faciem, non ulla rigavit
Filia, *Dantiſca* cum tegeretur humo.

Unus

Unus erat reliqvus *Genitor* jam grandior ævo,
Qvi *Nati* gemuit funera mœſta ſui.
Eſt ita, pergebam, ſed qvas ego prædico Natas,
Æterna Ingenii ſunt monumenta ſacri.
Altera dicetur merito *Germana Poëſis*,
Altera vix nota eſt, *Dacia* dicta *vetus*.
Illa qvidem toto dudum ſpectabilis orbe,
Haud patitur laudes interiiſſe Patris.
Et fœcunda Parens, multaqve Propagine felix,
Innumero peperit pignora clara ſatu.
Hæc at in externis procul hinc dum naſcitur oris,
Et luſtrat Geticæ Dacica Regna plagæ;
Invenit antiqvi veſtigia certa decoris
Et ſpoliis priscæ Gentis onuſta redit.
Viſa fuit multis, Patris & poſt fata ſuperſtes;
Aſt ubi nunc lateat, dicere nemo poteſt.
Qvo major fuerat ſpecioſi gratia vultus

Hoc magis hanc Docti nunc periiſſe dolent.
Nec tamen eripient animis oblivia noſtris,
Forſitan in lucem ſors inopina trahet.
His ita Fama viret, qvod *Apollinis* indicat *Arbor*:
Finit Muſa: *Viret Nobilis* OPITIUS.

Chriſtianus Rungius,
Gymnaſ. M.Magd. Virat. Pro-Rector
& Profeſſor.

XXII.

Sonnet.

Indem ich neulich mich bey tauſend LeichenKrügen,
Bey manchem Alterthum, und was noch ſonſt der Sand
Denkwürdiges gewährt, gleich als entzückt befand,
Da, wo manch Barde mag bey ſtolzen Helden liegen;
Da dacht ich: möchte ſich doch ein ſolch Denkmal fügen,
Das voller Nachricht wär! wär Opitz bey der Hand,
Ich weiß, er machte mir die alte Welt bekannt,
Die Todten noch belebt, die Aſche zum Vergnügen.
Doch, werthes Schleſien! wo iſt ein ſolcher Mann?
Wo ſind die Dichter hin, durch die du wardſt erhaben?
Wo iſt die Poeſie? ſie ſtirbt, ſie wird begraben!
Nun naget man den Reſt der beſten Männer an,
Vernichtet ihr Verdienſt, höhnt ſie in ihren Grüften.
Doch wie? Ein Opitz lebt ja noch in Lindners Schriften.

Samuel Sämler,
Pfarrer zu Dieban.

XXIII.

XXIII.

SEBASTIANVS ALISCHERVS

in Andr. Sanftlebii Peplo bonorum ingeniorum Boleslavienſium auctо MSto no. LII. *

Garrula *Maonium* commendet *Gracia vatem*,
Priscaqve magniloqvum *Mantua Virgilium*.
Itala terra ſuos tollat ſuper æthera vates,
Pierios numeret *Gallia* fœta viros.
Ingenisqve fœcunda bonis *Germania*, gaude,
Exornat cives inclyta Palma tuos.
Et qvæ prima dabat *Conradus* carmina *Celtes*,
Quos non *Lotichios Stigeliosqve* ſonas.
Reusneros, Cordos, Sabinos atqve *Meliſſos*,
Taubmannos, Clajos, Celichiosqve ſacros,
Huttenos, Fabros, Kirchneros atqve *Siberos*,
Præſtantem docto carmine *Frenzelium*,

Poſt

* Siehe die 1. Abtheilung im I. Theile p. 22.

Poſſidiados & *Chytraos* & blanda *Mycilli*
Plectra, *Melanchthonis* fila ſonora lyræ.
Friſchlini teretes verſus & aönia metra
Meiſteri, facilem *Calagii*qve chelyn;
Et *Camerariades* Pagani Philyton alti,
Nec non *Monavii*, *Meibomii*que ſales;
Venam *Fabricii*, *Schæffers* nobile carmen,
Fidleri gratos, *Æmilii*qve modos;
Nobilis hos inter tandem ſuper æthera tendens
Optimus Titan, clara *Boleſla*, tuus.
Nec tuus; immenſi potius ſol aureus orbis,
Qva dabitur ſtudiis gloria digna bonis.
Nusqvam terrarum *Phœnix* reparabile monſtrum,
Tu ſi non *Phœnix* noſter abunde fores.
Gratia te civem poſtqvam *Latium*qve recepit,
Qvid non mens cœli plena patrare ſolet?
Diſſona *Teutonicæ* componere fila *Camœnæ*
Auſus es atqve novis nectere verba modis.
Perbene ſucceſſit patriæ fiducia lingvæ,

Ad-

Admiſit faciles ſollicitata modos.
Seu ſtolidos reſonas flammæ juvenilis amores,
Sive notas doctis verba legenda viris.
Qvi ſacra nectareo condit modulamina verſu
Iſaides, per Te Teutona verba canit.
Te duce *Boberides*, *Rheni* qva cornua *Pontĩ*
Attingunt, pulcra non ſine laude vigent.
Pregela qva lambit dubia ſub pace *Boruſſos*,
Sala Thuringiacos qvaqve pererrat agros.
Leucoreas tranſit qva nobilis *Albis* Athenas,
Qva pelagum pernix *Varna* ſalutat aqvis,
Viſtula qva *Gedanum* ſublimem præterit urbem,
Qva ſua *Danubius* plurima regna tenet,
Boberides celebri tolluntur ad æthera cultu,
Clarum *Boberides* te duce nomen habent.
Gratus eras *Anglis*: *Fernandi Cæſaris* unde
Promeritos titulos *Nobilitatis* habes.
Extollant alii priſcorum ſtemmata Patrum,
Nobilitat virtus qvem ſua, nobilior.

Sar-

Sarmatica Rector gentis fortiſſimus in Te
Effudit largas *Uladislaus* opes.
Dacia viſa tuis oculis doctoqve labore
Condita, ſub tenebris te moriente perit.
O pereat! ſi qvis noſtri monumenta Poëtæ
Furtiva rapuit perdideritqve manu.
Pulpà ſub *Gedanum* tua pallida membra recondit
Suſtulit ut tantum peſtilis aura caput.
Donec erit *Pindus*, donec *germana Poëſis*,
Neſciet *Opitii* ſplendida fama mori.
Talia mandanti chartæ mihi vellicat aurem,
Meqve monet leni blanda *Thalia* ſono:
Deſine, qvid liqvidas effundis in æqvora lymphas?
Qvid laterem caſſo, ſtulte, labore lavas?
Opitius vivet propria virtute celebris,
Donec in antiqvum qvæqve redire chaos
Juſſerit ipſe DEus; multo qvem carmine noſter
Extulit & dignis laudibus *Opitius*.

Ue-

Uebersetzung.

Es schwatze Griechenland beständig vom Homer,
Es rühm' Mantua den Maro noch so sehr,
Last Wälschland mehrere bis an den Himmel heben,
Und eine grosse Zahl der Dichter Frankreich geben!
Auf, Deutschland! hebe du getrost dein Haupt empor,
Du bist viel fruchtbarer, du gehest allen vor.
Den ersten Lorberkranz hat Celtes schon getragen,
Wer hört nicht vom Kotsch und deinem Siegel sagen?
Zählt deine Reußner her, rühmt Corden und Sabin,
Setzt Taubmanns Geist und Clai zu den Melissen hin,
Vergesset Hutten nicht, nicht Schmied und Kirchners Gaben,
Erkennt, was Sieber, Posth und Frenzel schönes haben,
Chyträens hohen Sinn, Micyllus sanften Geist,
Hört, wie Melanchthon singt, und was Frischlin uns weist
Im Freud und Trauerspiel, zieht Meisters reine Flammen
Mit dem Calagius und Kämmerer zusammen,
Last Monav und Meibom im Scherzen sinnreich seyn,
Nehmt

Nehmt den Fabricius in dieſen Reihen ein,
Hört Schöffers netten Reim, ſeht Fiedlers Ströme flüſſen,
Und ſich Aemilius von Zions Quell ergüſſen;
Des edlen Opitz Ruhm geht, Bunzlau, allen hier,
Gleichwie der Sonnenglanz den andern Sternen, für.
Er iſt nicht dein allein; der ganze Kreis der Erden,
Wo man nur Weisheit ehrt, ſoll von ihm lichte werden.
Iſt was erdichtetes ein Phönix in der Welt?
Im Ihm hat die Natur uns einen vorgeſtellt.
Ihm hat Athen und Rom das Bürgerrecht gegeben,
Wie hoch kan ſich ein Geiſt, der himmliſch iſt, erheben?
Wie niedrig klung vorhin ein deutſchgeſitztes Lied?
Er hat ganz anders es zu ſtimmen ſich bemüht.
Er wagt es, und gewann. Die Sprache ließ ſich zwingen,
Und einen leichten Ton auf ſchöne Worte bringen.
Der Liebe heiſſe Glut, ſo meiſt die Jugend fühlt,
Hat deine Laute nur ihr ſcherzhaft vorgeſpielt,
Du Phöbus unſrer Zeit! Du haſt gelehrten Zungen,
Was ihrer würdig war, auch ſinnreich vorgeſungen,
Und Zion ſelber machſt du dir zum Helicon,
Durch dich ſingt David ſelbſt in deutſcher Sprache Ton;

Durch dich muß ſelbſt der Rhein vor deinem Bober weichen,
Und diß zur offnen See vor ihm die Segel ſtreichen,
Die Pregel, welche noch die Furcht des Krieges drückt,
Steht, wie die Sal auch thut, beſchämet und gebückt,
Die Elb und ihr Athen hört man ihn höflich grüſſen,
Die Varne will vor ihn ſich in das Meer ergüſſen,
Bey Dantzig achtet ihm die Weichſel ſich nicht gleich,
Die Donau trägt ſein Lob durch manches Königreich;
Was ſoll die Oder thun? ſie ſieht die Pierinnen
Am Bober ſtehn, und läßt ihn ſchon den Preis gewinnen.
Dein Dichten reiſſet ihn, o Held! aus ſeiner Nacht,
Dein Dichten hat ihn hoch in aller Welt gebracht.
Dich ſah man Engeland, das gar was ſeltnes, loben,
Dich hat des Kaiſers Huld in Ritterſtand erhoben.
Ob neue Tugend denn nicht eben ſo viel gilt,
Als ein verroſtert Schwerdt und alt berauchert Bild?
Das Haupt Sarmatiens nahm dich in ſeine Gnade
Als Dacien dich lieh. O! nie verwundner Schade!
Daß man dein Dacien, das ſo viel Schweiß und Fleiß
Dich ſonſt gekoſtet hat, nicht mehr zu finden weiß!
Hat dieſes Werk mit dir zugleich auch ſterben müſſen?
GOtt ſtrafe den, der es uns als ein Dieb entriſſen!

Die

Die Peſt rieß dich dahin; und deine Vaterſtadt
Klagt, daß ſie deinen Leib nicht auch, wie Dantzig, hat.
Doch Opitz ſtirbet nicht, ſo lang ein Pindus bleibet,
So lang ein deutſcher Reim ſich noch aus Deutſchland ſchreibet.
Daß ſchrieb ich, als zu mir Thalia ſachte kam,
Und mich mit ſanfter Hand beym rechten Ohre nahm.
Genug! ſprach ſie, du wirſt dem Meere Waſſer bringen,
Und ein vergebnes Werk mit keiner Müh bezwingen.
Durch eigne Tugend wird des Opitz Ruhm beſtehn,
Biß wieder dieſes All wird in ſein Nichts vergehn.
Hat Opitz GOttes Lob ſo oft, ſo ſchön erhoben;
Hier wird man zeitlich Ihn, dort Er GOtt ewig loben.

M. Balthaſar Gottfried Scharf,
Der Evang. Kirche vor Schweidnitz Primarius, und der Schulen Inſpector. *

* Ich ſage für dieſes gedoppelte Geſchenke dem Herrn Primario hiermit gedoppelten Dank. Er hätte mir nichts angenehmers und ſelteners ſchicken können.

XXIV.

Mein Opitz, dessen Ruhm schon hundert Jahr ertönt,
Du grosser Dichterheld, den Deutschland selbst gekrönt,
Laß meine Sinnen sich auf deine Höhen schwingen,
Laß mich ein Ehrenlied von deinem Dichten singen;
Doch gieb mir, sollst du ja von mir besungen seyn,
Erst selber Wort und Reim und auch Gedanken ein!
Sonst ist mein Thun umsonst, sonst bleib ich ganz zurücke
Und wag ein eitles Spiel, und schreibe sonder Glücke,
Das Dichtern nöthig ist. Jedoch ich merke schon,
Das grosse Jubelfest, an dem der Helicon
Von deutscher Musenschaar von deinem Preis erschallet,
Macht, daß ein deutsches Blut in meinen Adern wallet,
Und durch und durch erhitzt, das edle Feuer hegt,
Das ehmals selber Dich zur Poesie bewegt,
So du in Schlesien schon als ein Kind gelernet;
Und da das Schicksal dich vom Oderstrom entfernet,
Vom Rhein bis in das Land der Bataven geführt,
Woselbst ein Grotius dein göttlichs Pfund verspürt,
Dich stärker angeflammt; o Geist von solchen Gaben,

Die

Die biß auf dieſen Tag nach Dir faſt nicht zu haben.
Du gingeſt, wie Virgil und wie Horaz, uns vor.
Es ſtieg die Poeſie in deutſcher Sprach empor,
Was du in Alten fandſt, was ehmals Kunſt geweſen,
Was du von Jugend auf recht mit Begier geleſen,
Blieb deines Dichtens Grund. Dein herrlicher Verſtand
Wars, der Gelehrſamkeit mit Poeſie verband,
Zum Muſter ſpäter Welt. Nun wie du vorgeſungen,
So hat ſich Flemming, Dach und Tſcherning aufgeſchwungen;
Drauf folgte Gryphius, der wählte ſich zum Ziel
In gleicher Dichterart der Griechen Trauerſpiel,
Und ward Euripides. Nach dieſem iſts geſchehen,
Daß man faſt keine Spur von Dir nicht mehr geſehen,
Nachdem der Dichter Volk der Wälſchen Gang erwählt,
Wodurch es aber auch den wahren Weg verfehlt.
Da mußte, wenn man ſang, Zibeth und Ambra rauchen,
Man ſah den ſchlanken Kiel ins Blut der Schnecken tauchen,
Der Indianer Gold, der Perſer Perlen-Schatz
Erfüllte nach und nach der bunten Reime Platz;
Es war manch Ungeheur in erſterdeckten Gründen

Der weitbeſchiff'en Welt in Reimen oft zu finden.
Von dieſer Dichter Art entriß ſich Neukirchs Geiſt,
Den man nunmehr mit Recht den andern Opitz heißt;
Der wählte die Natur und folgte deinen Tritten,
Verließ die fremde Bahn, auf welcher er geglitten.
Was dir ein Vladislav, das war ihm Friederich/
Und Deutſchlands Schutz Eugen. Zuletzt bemüht er ſich,
So wie ehdem Homer am Telemach zu zeigen,
Daß auch aus deutſchem Blut noch Heldendichter ſteigen.
Wenn Günther längre Jahr erreicht, würd er gewiß
Dem Neukirch gleich geſchätzt; da aber Finſterniß
Der Laſter ihn bezwang, er niederträchtig lebte,
Sich nicht um edlen Ruhm, den du erlangt, beſtrebte,
Der Frechheit Triebe ſich durchaus bemeiſtern ließ,
Und manches geile Lied auf ſeiner Flöte blieſ,
So blieb er rückwärts ſtehn. Nur du ſollſt auf der Erden,
So weit man deutſch verſteht, das beſte Muſter werden,
Das ächtes Dichten lehrt. Sich nach dem Pleiß-Athen,
Da ſieheſt du ein Heer ſtets in Geſellſchaft ſtehn,
Das deine Reime prüft, und allenthalben findet,

Was

Was Opitz ehmals sang, ist rein und wohlgegründet.
Man spüret nicht bey dir bloß leerer Worte Dunst,
Womit itzt mancher prahlt; bey dir war lauter Kunst,
Es fiel dir immer ein, was du ehdem gelesen;
Du bist vom Denken voll, an Schlüssen reich gewesen.
Es blieb die Poesie nicht bloß dein ganzes Werk,
Es zeigt dein Darien auch deines Witzes Stärk
Im grauen Alterthum und Römischen Geschichten.
Wie mancher klebet nur an einem eitlen Dichten,
Macht ganze Bände voll; schaut man dieselben an,
So sieht man keinen Vers, der Weisheit zeigen kan,
Man spüret lauter Spreu. Was soll ich weiter loben?
Wird deiner Reden Preis nicht ungemein erhoben?
Wahl, Ordnung, Ausdruck, Geist, das bündigste Latein,
Nimmt jeden, wer sie liest, recht mit Erstaunen ein.
Ihr Dichter unsrer Zeit! wollt ihr dem Opitz gleichen?
So lernt hierinnen auch von seiner Spur nicht weichen.
Wie manches schönes Buch hast du nicht übersetzt,
Das bis auf diesen Tag des Lesers Geist ergötzt.
Bedenket man dabey die kurze Frist vom Leben,
So muß dir jeglicher das wahre Zeugniß geben:

Da habeſt mehr gethan, als man von dir geglaubt.
Wie oft hat Krieg und Peſt dir alle Ruh geraubt,
Und dich herum gejagt? und doch haſt du geſchrieben,
Und dennoch ſah man dich das Spiel der Muſen üben.
O ungemeiner Geiſt! o theurer Boberfeld!
Du biſt nun hundert Jahr ein Wunder deutſcher Welt;
Die Fäulung hat zwar längſt des Körpers Reſt verzehret,
Doch bleibet dein Verdienſt, dem man den Dank gewähret,
Den es erworben hat. Was man noch itzo ſingt,
So manches Lob, das ſtets zu GOttes Lob erklingt
Schallt auch von deinem Ruhm. Du haſt die Bahn gebrochen,
Man folget dir mit Luſt. Wer Deutſchland Hohn geſprochen,
Steht nunmehr ganz beſchämt. Ja ſelbſt das Schweizerland
Hat, Opitz, dein Verdienſt mehr als vorher erkannt.
Was Haller lebhaft ſchreibt, was Bodmer ie geſungen,
Haſt du allein belebt, hat nur durch dich geklungen.
Wohlan! verjünge dich beym erſten Jubeljahr
Von deiner Poeſie, ſo Deutſchlands Muſenſchaar
Zu deinen Ehren feyrt; die, ſo dein edles Leben,

Und

Und deiner Schriften Werth durch manches Werk erheben,
Ermuntern jedermann, daß man die Feder nehme,
Und dir, berühmter Schwan, ein Ehrendenkmal setze.
Besonders Schlesien, das Land, das dich gebohren,
Dem das Verhängniß dich zum Kleinod auserkohren,
Mit dem es ewig prangt. Die Drangsal schwerer Zeit
Hat seinem Lorbeerwald nicht ganz den Schmuck entweyht,
Er scheinet leider! zwar in Abnahm zu gerathen,
Die Dichter reimen hier meist sonder Mäcenaten,
Doch schallet manches Lied, das unsern Karl erhebt,
Der uns den Frieden schenkt, so lang er herrscht und lebt,
- - - - - - - - - - - -
Die Riesenkoppe scheint nunmehr auf dieser Erden
Ein anderer Parnaß und Musensitz zu werden.
Du hast sie oft besucht, wer deine Werke liest,
Der merkt, wie lieb sie dir voreinst gewesen ist.
Jedoch, was dicht ich viel? schweig, ungestimmte Flöte!
Denn Opitz bleibt ohn mich der Deutschen Haupt-Poete.

Gottfried Ephraim Scheibel,
der Elisabethanischen Schule in
Breßlau Collega.

XXV.

HORATIVS III. 30.

Exegi monumentum ære perennius,
Regaliqve situ Pyramidum altius,
Quod non imber edax, non aquilo impotens
Possit diruere aut innumerabilis
Annorum series & fuga temporum.
Non omnis moriar: multaqve pars mei
Vitabit Libitinam.

Erlaube, grosser Geist, der Pflicht,
Die deine Asche will verehren,
Daß sie mag deine Ruhe stöhren,
Und noch von deinem Ruhme spricht.

Schon hundert Jahre sind vollführet,
Da unter sieben tausend Leichen
Dich Danzig gleichfalls sieht erbleichen,
Vom schnellen Gift der Pest gerührt. (a

Es wird bestürzt, es weint, es klagt:
Muß ich so viele Trefflichkeiten

Zur

a) Anno 1639. sind in Danzig 7644. Menschen an der Pest gestorben.

Zur allzufrühen Gruft begleiten.
Mein allgemeines Wohlseyn zagt. (b

O theurer Opitz, Deutschlands Pracht!
Du Muster unsrer deutschen Lieder!
Der Würger war nur hier zuwieder,
Sonst wär ein Denkmal dir gemacht,

Von Alabaster und Porphir,
Mit Gold und Silber eingeätzet,
Und diese Grabschrift beygesetzet:
Das Wunder unsrer Zeit liegt hier. (c

Allein, unsterblicher Poet,
Du brauchest die Bemühung nimmer,
Weil doch dergleichen Glanz und Schimmer
Auch mit der Zeit verdirbt, vergeht.

Ein

b) Quisque enim Opitium inopinata morte, publicæ utilitati ereptum dolebat. S. Lohenstein in seinen Poet. Werk. unter dem Titel: Hyacinthen p. m. 89.

c) So nennt ihn Flemming in seinen deutschen Gedichten p. m. 189.

Dein eigner Kiel verewigt dich.
Dir können deine deutſche Schriften
Ein unvergeßlich Denkmahl ſtiften,
Dem keine Pyramide gleich.

Du unſer Heldenſprache Held!
So lange Deutſche Deutſche heiſſen,
Lebſt du in Schleſien und Preuſſen,
Ja wohl im beſten Theil der Welt.

Schau! Flemming, Mühlpfort, Lohenſtein,
Und Gryph und Hofmann haben müſſen
Vorlängſt ſchon deine Feder küſſen,
Und deines Lobes Herold ſeyn. **

Itzt will nach hundertjährger Zeit
Die Dankbegier von deinen Söhnen,
Dich auch mit Ruhmes Lorbeer krönen,
Zum Zeichen der Erkenntlichkeit.

LIPSIVS

in Praſat. Phyſiolog.

Bonis meritis cum ætate dignitas & pondus accedit.

** Einige Elogia auf den ſeligen Herrn Opitz von Boberfeld.

1.) Biß endlich Opitz kommt und löſt die Mutterzunge,
Brinat deutſcher Sprache Glanz zu ihrem rechten Sprunge.
Dreyfächtiger Homer, gedoppelter Virgil ꝛc.
Mühlpforts Gedichte p. 36.

2.) Der Opitz ſchleußt dich in die Armen
Der klugen Geiſter Ungeheur,
Der durch der Sinnen heylig Feur
Auch todte Marmel hieß erwarmen.
Id. p. 175.

3.) Du Pindar, du Homer, du Maro unſrer Zeiten,
Du Herzog deutſcher Santen,
O Erbe durch dich ſelbſt der ſteten Ewigkeiten,
O ewiglicher Schatz und auch Verluſt der Welt!
Flemmings Gedichte p. 188.

4.) Womit verehr ich doch dich ewigen Poeten?
Ich will zwar, aber ſchau, wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht, ſonſt Niemand, als nur Du.
Id. p. 190.

Grabſchriften auf M. Opitzen.

Mich hat ein kleiner Ort der deutſchen Welt gegeben,
Der wegen meiner wird mit Rom die Wette leben.

Ich

Ich ſuche nicht zu viel, ich bin genug geprieſen,
Daß ich die Venus ſelbſt im Deutſchen unterwieſen.

Hofmannswald. Grabſchr. n. 30.

Aus dieſem Waſſer (Bober) trank mein Opitz ſeinen Geiſt,
Der Deutſchland hat den Weg zur Poeſie gewieſt,
Den Schleſien ſtets wird für ſeinen Orpheus ehren,
Den man in Perſien ſchon längſt hat rühmen hören.

Lohenſteins Hyacinth. p. 84.

Preſt unſer Opitz nicht
Dem Pluto Thränen aus durch ſeine Todtenlieder?
Er bringt Euridicen aus Tod und Hölle wieder,
Wenn ſeine Poeſie die Todten lebend macht,
Und ſeine Leyer iſt von Muſen längſt gebracht
Zum Sternen. Denn man wird nach ihr die Sarten ſtimmen,
Weil in dem Bober man wird Fiſche ſehen ſchwimmen.
Zog Orpheus durch ſein Lied die Wälder und das Feld,
So zihet Opitz gar die Dichter und die Welt
Durch ſeine Wälder nah.

Id. p. 85.

Der aber iſt nicht werth ein Schleſier zu ſeyn,
Wer nicht in einen Baum den Opitz ſchneidet ein.

Id. ib.

Das edle Haupt der deutſchen Lieblichkeiten
Den Opitz - - - -

Chr. Gryphius p. 351.

Paul Willhelm Schmidt,

von Brieg in Schleſien, der Arzney Doctor und Gymnaſii Medicus in Danzig.

XXVI.

XXVI.

Der groſſe Opitz lebt. Ihr muntern Muſen auf!
Vergönnet eurer Luſt den ungeſtörten Lauf!
Ihr Dichter Schleſiens, du Kern von weiſen Söhnen,
Laſt euren Jubelſchall recht ſtark, recht hoch ertönen,
Weil unſer Opitz nun aus ſeinem Grabe ſteigt,
Nach hundert Jahren ſich lebendig wieder zeigt,
Und ſeine Freude ſieht an ſo viel ſchönen Schriften,
Die ihm ein ewig Lob und Angedenken ſtiften.
Doch dichtet immerhin! beſinget euren Held;
Beweiſet eure Kunſt an dem von Boberfeld!
Bemüht euch, wie ihr wollt und eifert um die Wette,
Wer wohl zu ſeinem Ruhm den beſten Einfall hätte;
Ich ſchwöre; keiner trifts. Nur mir gehört der Preis,
Weil niemand ſo, wie ich, ſein Lob zu ſchildern weiß.
Ich will ein rechtes Lied zu ſeinen Ehren ſingen,
Und niemand ſolls ſo hoch mit ſeiner Leyer bringen;
Schaut! wie gewaltig ſich mein Dichterrohr erhebt,
Hört an! ſo klingt das Lied: Der groſſe Opitz lebt.

D. Carl Friedrich Schwerdtner,
Med. Pract. in Jauer.

XXVII.

XXVII.

M. Adam Gottfried Thebesii,

Predigers des Evangelii der beyden Gränzkirchen zu Kreibau und Altlohn,

Eines nahen Nachbars der den 2. Maj. 1739. jämmerlich in der Asche liegenden Stadt Bunzlau erneuertes Andenken des vor 100. Jahren in eben dem Jahr erblaßten grossen Dichters Martin Opitzes von Bunzlau.

Auf, auf, geliebtes Vaterland!
Komm, lasse dich die alten Zeiten
An dem berasten Boberstrand
Auf hundert Jahr zurücke leiten.
Hier hob ein Mann sein Glück empor,
Hier that ein Dichter sich hervor,
Den unser ganzes Deutschland kennet.
Wer was von reiner Dichtkunst weiß,
Gibt dir, o Schlesien! den Preis,
Wenn man den grossen Opitz nennet.

Mein Opitz! deine Vaterstadt,
Dein Bunzlau liegt in Staub und Asche.

Ach

Ach! daß ſie den nicht lebend hat,
Der ſie von ihren Thränen waſche.
Ich weiß, du würdeſt ihren Fall
Durch deiner reinen Flöte Schall
Zu ihrem Nutzen recht beweinen;
So aber will kein Klagelied,
Das mildes Mitleid nach ſich zieht,
Vor ſie zu ihrem Troſt erſcheinen.

Und dieſe Thränenlauge macht,
Die von der Kinder Wangen rollet/
Daß ſie dir ſelbſt kein Opfer bracht,
Und keine Jubelfeyer zollet.
Sie weint um ihren eignen Harm,
Denn Thurm und Steine ſind noch warm
Von ihrer Glut und Brandeshitze.
Sie ſpricht: ich bin kein Mann mehr;
Kommt! ſeht auf meinen Jammer her,
Wie ich in meiner Aſche ſitze.

Sie übergiebt dein Jubelfeſt,
Mein Opitz, deinen andern Städten.
Ob ſie gleich ſelbſt diß unterläßt,
Wird Hirſchberg ihre Pflicht vertreten.
Die Schwäne, ſo die Schweſter zeugt,
Sind dir mit ſo viel Huld geneigt,
Daß ſie dein Jubelfeſt beſingen.
Mein Opitz, dein verdienter Ruhm
Wird um dein andres Eigenthum
Dort bey Hercynien erklingen.

Schätzt Dantzig diß vor ihren Schatz,
Die Schale deines Geiſts zu haben.
Macht ſie in ihrem Tempel Platz
In Marmor deinen Ruhm zu graben;
So denkt Elyſien dahin,
Dir immer Kinder aufzuziehn,
In welchen noch ihr Opitz grünet.
Da ſieht ſie den verſtorbnen Schwan
Im Bildniß ſeiner Kinder an,
Der ihnen ſtets zum Beyſpiel dienet.

Du ſingſt nun in der Ewigkeit
Die Lieder vor des Lammes Throne.
Du trägſt nach unſerm Lauf der Zeit
Schon hundert Jahr die Lebenscrone.
Die welken Lorbern ſind nicht werth,
So, wie es wohl die Pflicht begehrt,
Zum Denkmal auf dein Grab zu legen.
Wer iſt? der nicht diß Urtheil fällt:
Ein Opitz war nur in der Welt,
Und deſſen Name bleibt im Seegen.

XXVIII.

Poſt conſummatum Seculum tantiqve
Temporis recurſum
Memoriam alicujus recolere
Cauſam habeat oportet magnorum meritorum,
Qvæ mors, multa oblivioni tradens,
non tradidit,
Sed à caducitate ſalva conſervata.
Exemplum in Viro ſempiterna memoria digno
figere licet,

MARTINO OPITIO,

Qvem enixa Mater Eruditorum, Sileſia,
Rerum antiqvarum Scientia
in Theatro eorum exhibuit;
Ars autem nitide verba ligandi
Principem Poëſeos Germanicæ cum gloria de-
claravit.
Vita ante annos centum & ſupra
Gedani exiit.

Hic

Hic tumulum corpus ejus implet,
famam Urbs tota non capit.
Toto Orbe Literatorum ea inclaruit
Et Jubilæis Opitii memoriam ille celebrat.
Mihi
Qvi Sileſiam cum eo Patriam cõmunem habeo,
Et inter Gedanenſes domicilium accepi,
Qvadam amoris & officii neceſſitate incumbit,
Ut memoria tanti Viri apud me vivat
cum Honore perennante.

Poſuit

Samuel Fridericus Willenberg, D.

Bregenſis, Juris & Hiſtor. Prof. & Athenæi Gedanenſis Inſpector.

XXIX.

1.

Himmel! was vor lichte Bogen
Haben einen Kreis gezogen
Oben an dem Firmament,
Wo des Orpheus Leyer brennt.
Nicht des Orpheus, Opitz Laute;
Denn als der des Delus
Eingefallnen Tempel baute,
Zündete der Delphicus
Sterne seiner Laute an,
Jene wurden ausgethan.

2.

Siehe! siehe! welch ein Glänzen
Dort in jenen Sternen Kränzen
Strahlen um sein Bildniß flicht,
Wie um Phaetons Gesicht.
Solch ein Schimmer voller Blitze
Macht mein Auge viel zu matt,
Das in meinem Winkelsitze
Nichts als Staub gesehen hat,

Wie

Mich umnebelt und gedrückt,
Ohne Höh und Glanz erblickt.

3.

Darum soll ich dich besingen,
Muß dein Strahl nicht auf mich dringen,
Sondern nur des Schattens Schein
Meines Auges Vorwurf seyn.
Meine Hand kan dich nicht bilden,
Denn mich blendete dein Licht,
Einen Ring zu übergülden
Um dein abgedruckt Gesicht,
Dessen kan sich wohl mein Mühn
Ohne Sünde kaum entziehn.

4.

Dein erlebtes Sterbealter
Haben mehr als hundert Psalter,
Wie sie dem Gesang gelehrt,
So bewundernd auch verehrt.
Ich mit meiner Hirtenpfeife
Spiele hinter meinem Strauch,

Meine Töne, die ich schleife,
Deinem Grabedenkmal auch;
Weil ich doch zu dem Gewinn
Auch ein deutscher Erbe bin.

5.

Noch mit mehr als deutschem Rechte
Machet mich mein Landsgeschlechte,
Mein Geburts- und Boberstrand
Deinem Stamme anverwand.
Wo der Bober um die Felder
Deines Adels Namen krümmt;
Wo der Zaken durch die Wälder
In des Bobers Ufer schwimmt;
Dorten hat er dich getränkt,
Und hier mir den Trunk geschenkt.

6.

Also mag auch mein Ergetzen
Sich bey deinen Lorbeer setzen,
Und in deinem Leichenhayn
Ein verstimmelt Echo seyn.

Wer

Wer hat unſer Sprachgerippe
Bündig, feſt und ſchön gemacht,
Und des Deutſchen ſchwere Lippe
Zu ſo leichter Sprache bracht?
Opitz, Opitz war der Held,
Der diß alles hergeſtellt.

7.

Und wer lehrte Deutſchlands Söhne
Schäfer-, Luſt- und Heldentöne,
Wenn man Wörter ſinkend hob,
Und ſo in einander ſchob?
Ja wer wieß der deutſchen Zunge
Deiner Sprache ſtarke Kraft,
Die durch Blut und Nerven drunge
Mit erregter Leidenſchaft?
Unſers Opitz Heldenrohr
Sang dem Deutſchen alſo vor.

8.

Edle Muſter kluger Alten
Sich mit Witz vors Auge halten,

Unversiegen sich erhöhn,
Ihnen alſo nachzugehn.
Wald und Matten ſo entwerfen,
Daß das Auge glaubt: es ſieht,
Tugendgründe alſo ſchärfen,
Daß die Reizung wachſend glüht.
Solch erheben, bilden, baun
Ließ uns Opitz Vorbild ſchaun.

9.

Schon genug von dir gepriesen,
Denn auch das hat ſchon bewieſen/
Was dich vor ein Geiſt regiert,
Der das Wunder ausgeführt.
Itzo gläuben alle willig,
Daß du jeden Preis verdient;
Alle ſchätzen auch vor billig,
Daß dein Stamm im Helme grünt,
Und daß dich auch jedes Land,
Fürſt und Volk bewundernd fand.

10.

Die vollkommenſten der Erden

Mu-

Muſten deine Pfleger werden,
Graf von Schafgotſch liebte dich,
Dem ſich nie ein Haus verglich.
Lignitz Prinz die fromme Zierde
Nährte dich in ſeiner Schooß,
Und Uladisla Begierde
Machte dich in Pohlen groß;
Ja der gröſte Fürſt der Welt
Nannte dich von Boberfeld.

II.

So verehrten deine Zeiten,
Opitz, deine Seltenheiten,
Und ſo ward dein theurer Werth
Deiner Folge-Zeit verklärt.
Deiner Schriften hohes Weſen
Weisheit, Feuer, Nachdruck, Kraft,
Alles war zwar auserleſen,
Dennoch bleibt uns zweifelhaft,
Ob ſie dir die Gnade bracht,
Oder die ſie ſchön gemacht.

12.

Und ein Feuer lichter Hitze
Stöhrt mich hier auf meinem Sitze,
Und führt mich von meiner Ruh
Dem entstandnen Wetter zu.
O! mit was vor hellem Glänzen
Schimmert meines Opitz Bild,
Das mit Flammenreichen Kränzen
Jener Sternenburg umhüllt!
O welch tausendfacher Ton
Stimmt zu deinem Lobe schon.

Johann Tobias Volkmar,
von Hirschberg, der Gottesgelahrheit
Beflissener.

Neun-

Neunte Abtheilung.

Nachtrag einiger Lobgedichte auf Opitzen.

IX. Nachtrag einiger Lobgedichte auf Opitzen.

Da bereits die vorhergehende Abtheilung unter der Presse gewesen; so bin ich noch mit drey recht schönen Lobgedichten erfreuet worden, die ich hier mit Vergnügen und vielem Danke liefere. Es hat mich ohnedem gereuet, daß ich meinem eignen Gedichte eine besondre Abtheilung zugedacht hatte. Nun aber thue ich es weit getroster, weil ich so erwünschte Vorgänger habe.

Lobgedichte
auf den
Vater und Urheber der wahren deutschen Dichtkunst,
den grossen und weltberühmten Schlesier,
Martin Opitz von Boberfeld.

* * * * *

Günther:

Dichter sind sie, was sie sind, müssen Feuer-reiche Gaben, Witz, Verstand, Gelehrsamkeit, Tugend und Erfahrung haben.

Geschichte Musen, sagt wohin?
Wird euch Elysien zu enge?
Wollt ihr von seinem Pindus ziehn?
Was treibet euch? der Krieger Menge?
Wohin? wo ist der Helicon?
Wo läßt der Flöten heller Ton
Den Ruhm des Vaterlandes hören?
Wer ist der Mann, wo ist der Held?
Wer ist der, den die späte Welt
In euren Liedern soll verehren?

Ge-

Gerechte Musen, fahret fort.
Ich höre schon den Ruhm erschallen.
Ich seh schon den geweyhten Ort,
Wohin euch Ehrfurcht und Gefallen,
Und Lieb und Dankbarkeit gerufft:
Zu der Verehrungswerthen Grufft,
Wohin das Schicksal trüber Zeiten
Den grossen Opitz hat gebracht:
Doch eh ihr euch von hinnen macht,
Erlaubet mir, euch zu begleiten.

Erlaube, deutscher Ennius,
Daß ich bey einem Lustgetöne,
Womit man dich verehren muß,
Wie deine andern Musensöhne,
Ein magres, doch ein redlich Lied,
Das falscher Farbe Schminke flieht,
An dein schon graues Grabmal hefte.
Kunst, Feuer, Witz und hoher Geist,
Den man an deinen Liedern preist,
Giebt meiner Schwachheit Muth und Kräfte.

Ich eile; doch wo fang ich an?
Das Aug erſtaunt, es ſieht von weiten
Weit mehr, als es begreifen kan.
O Schauplatz rarer Seltenheiten!
An ihm ſtellt die Natur fürwahr
Ein Muſter edler Geiſter dar.
Wer ſeinen Ruhm, Verdienſt und Gaben
Dem Urbild ähnlich ſchildern will,
Muß Marons Geiſt, Apollens Kiel
Und eines Flaccus Anmuth haben.

Ich preis allein die hohe Kraft,
Die ſeinen Dichtergeiſt entflammte,
Wahrhafter Dichter Eigenſchaft,
Sein Feuer, das vom Himmel ſtammte.
Was man bey Dichtern göttlich nennt,
Was keinen andern Urſprung kennt,
Als ein ſehr günſtiges Bezeigen,
Wodurch ſich die Natur befleißt,
Und ihrer Weisheit Wunder weiſt,
Das war auch unſerm Opitz eigen.

Dem

Den reinen deutſchen Dichter graut,
Der itzo in die dunkeln Schatten
Der damals finſtern Zeiten ſchaut,
Die Deutſchland noch umnebelt hatten.
Wer itzt Hanns Sachſens Reime ſieht,
Und eines Meiſterſängers Lied
Mit Eckel und Verdruß muß leſen,
Der macht mit Recht den Schluß dabey,
In was vor einer Barbarey
Iſt unſre Sprache nicht geweſen?

Hier ſtund der theure Phönix auf,
Da unſers Deutſchlands ſchöne Fluren
In ſo verwirrter Zeiten Lauf
Verwüſtung, Schwerdt und Peſt erfuhren.
Ihm zeiget niemand Weg und Bahn,
Er folget nicht, er geht voran,
Er ſuchet in den erſten Gründen,
Er ſucht im ſpäten Alterthum
Der Deutſchen Freyheit, Zierd und Ruhm
In ihrer Sprache ſelbſt zu finden.

Wen ſo ein Feuer reizt und dringt,
Den Seinigen den Weg zu zeigen:
Wer ſich auf einen Gipfel ſchwingt,
Den niemand wagte zu erſteigen:
Wen ſolcher Witz im Denken treibt,
Wer ſo in einer Sprache ſchreibt,
Die, gleich den wilden Dornenwegen,
Voll rauher düſtrer Hecken ſieht,
Der kan den Lorbeer als Poet
Mit Ruhm um Schläf und Scheitel legen.

O! könnte doch mein Phöbus itzt
Das Feuer mit ſo heiſſen Strahlen,
Wie es aus ſeinen Liedern blitzt,
Und mit erhöhten Farben mahlen!
O! könnt ich Zierd und Lieblichkeit,
Womit ihr Ton das Ohr erfreut,
Mit ihren rechten Farben ſchildern?
Doch wo das Werk ſich ſelbſt erhebt,
Und aller Welt vor Augen ſchwebt,
Was macht man da mit todten Bildern?

Wo iſt ein Ort? wo iſt ein Land?
Wo unſers Dichters kluge Schriften
Nicht ſchon zu ſeinem Ruhm bekandt,
Und ihm ein ewig Denkmahl ſtiften?
Wo deutſche Dichter ſich bemühn,
Germanien empor zu ziehn,
Da rühmt man auch zu ſeinem Preiſe,
Daß ſeine nette Poeſie
So Herz als Sinnen an ſich zieh
Und andern Bahn und Wege weiſe.

Was Opitz ſchreibt, muß gründlich ſeyn:
Nicht nur Natur und fliegend Feuer,
Nicht bloſſer Mutter-Witz allein
Macht unſern Dichter groß und theuer.
Er denkt, er urtheilt, ſchließt und ſchreibt,
Er denkt, wie die Vernunft ihn treibt,
Nach Regeln, Ordnung, Maaß und Schranken.
Sein aufgeweckt und ſcharfer Sinn
Denkt nicht verwirrt und obenhin
Er ſucht die edelſten Gedanken.

Ein Dichter, der auf Stelzen geht,
Mit hocherhabnen Worten prahlet,
Was klein und niedrig iſt, erhöht,
Und nichts mit ächten Farben mahlet,
Der die Natur und ihre Pracht,
Nicht kennt, und nachzuahmen tracht,
Der kan von unſerm Opitz lernen,
Wie man durch Urtheil und Verſtand,
Nachdem man erſt die Sach erkant,
Sich ſoll von hoher Schwulſt entfernen.

Ihr, die ihr auf der Erden kriecht,
Erhabne Ding und edle Sachen
Nach ihrer Hoheit und Gewicht
Nicht gleich und ähnlich könnet machen;
Geht, ſehet unſern Dichter an,
Er zeiget euch die rechte Bahn,
Euch aus der Niedrigkeit zu ſchwingen,
Sein nettes Lied macht euch bekannt,
Wie ihr durch Urtheil und Verſtand,
Solt angenehm und reizend ſingen.

O Schleſier! trotzt immerhin!
Ihr trotzt mit Recht auf euren Dichter!
Ganz Deutſchland ehrt und preiſet ihn.
Der Deutſchen Dichtkunſt ſchärfſte Richter
Bewundern ihn, und ſagen frey
Daß Opitz unvergleichlich ſey.
Er denket ſchön und edle Sachen,
Und weiß ſie durch ein nettes Bild,
Worein er ihren Sinn verhüllt,
Rein und ausnehmend klar zu machen.

Auf Schleſier! zeigt euren Witz,
Zeigt durch den Ton der netten Flöten,
Es ſey Eliſien der Sitz,
Die Heymath munterer Poeten.
Auf muntre Dichter! pflanzt den Ruhm,
Bis zu dem grauen Alterthum,
Den eure Väter euch erworben.
Singt mit Vernunft, wie Opitz ſingt,
Der Schleſien noch Ehre bringt,
Da er ſchon hundert Jahr geſtorben.

Sein laut und ausgespieltes Rohr
Läst nicht nur leere Tone hören.
Sein Reim vergnügt nicht nur das Ohr,
Sein Lied enthält die schönsten Lehren.
Wie groß ist die Belesenheit!
Wie gründlich die Gelehrsamkeit!
Womit er Schrift und Reime zieret.
Fast jedes Wort hat seine Kraft,
Und zeigt von Kern und Wissenschaft;
Das ists, was edle Geister rühret.

Gedächt ich, wie es billig wär,
Der Wissenschaften grossen Menge:
Wo nähm' ich Wort und Reime her?
Dieß schmale Blatt ist viel zu enge.
Sein Wissn und Gelehrsamkeit
Führet ihren Umfang viel zu weit;
Als meine schwachen Kräfte reichen.
Und hätt ihn dort Virgil gekannt,
Er hätt' ihn einen GOtt genannt,
Er müste der Minerva gleichen.

Doch

Doch weg! was ſoll das Alterthum?
Was brauchen wir erdachte Götzen?
Es wiſſen unſers Dichters Ruhm
Die Zeigen ſeiner Zeit zu ſchätzen.
Kommt, groſſe Männer, zeiget hier,
Geht aus der finſtern Gruft herfür,
Sagt mündlich aus, was ihr geſchrieben,
Ihr ſuchtet unſres Dichters Gunſt;
Warum? Gelehrſamkeit und Kunſt,
Die er beſaß, hat euch getrieben.

Ihr, die ihr den Regenten-Stab
Zu unſres Dichters Zeit geführet,
Ihr, denen man das Zeugniß gab,
Daß ihr ſehr weis und klug regieret,
Erlaubt, daß der, ſo euch verehrt,
Euch itzt in eurer Ruhe ſtöhrt:
Brecht itzt einmal das lange Schweigen.
Ihr kanntet Kunſt und Wiſſenſchaft,
Drum kan auch eures Anſehns Kraft
Von ſeiner Gröſſ' am beſten zeigen.

Was hat ihn euch beliebt gemacht?
Gelehrſamkeit und kluges Wiſſen,
Das hat ihn bis dahin gebracht,
Den Purpur eurer Huld zu küſſen:
Das bracht ihm Wappen, Helm und Schild.
O Ruhm! der über alles gilt!
Das heiſt, ſich ſelbſt den Adel bringen.
So iſt die Tugend ſelbſt ihr Lohn,
So kan ein weiſer Muſen-Sohn
Auch Göttern an das Herze dringen.

Ein Dichter, der die Laſter liebt,
Nicht nach Geſetz und Ordnung wandelt;
Stolz, Geitz und Wolluſt täglich übt,
Und blos nach eitlen Trieben handelt,
Die Laute nur aus Geilheit ſtimmt,
Der Tugend Werth und Glanz benimmt,
Die Unſchuld kränkt und läſternd machet,
Verdient nicht Ehr und Fürſten-Gunſt,
Und wird mit ſeiner eitlen Kunſt,
Als wie ein Thor mit Schimpf verlachet.

Auch

Auch hier ist unser Dichter groß,
Er weiß die Tugend zu erheben.
Die Larve macht er denen los,
Die Lastern Platz und Vorschub geben.
Sein Lied zieht die Gemüther an,
Und selbst sein Muster zeigt die Bahn,
Zu Ehr und Glück, durch Kunst und Tugend.
Sein Lied ist nicht nur, wie es soll,
Gelehrt, und weis, und Anmuths-voll,
Es lehrt und bessert auch die Jugend.

Und so genug. Was braucht es viel,
Des Dichters Vorzug mehr zu preisen.
Kunst und Erfahrung war das Ziel
Der vielen Arbeit, Müh und Reisen,
Die er mit grossem Nutz verricht.
Auch dieß ist des Poeten Pflicht,
Der durch das Spiel der hellen Saiten,
Nicht blos die Sinnen an sich zieht,
Der Tugend sucht, die Laster flieht,
Und andre will zum Guten leiten.

Wem Ubung und Erfahrung fehlt,
Dem fehlt ein grosser Schatz zu dichten.
Wer unversuchte Sätz erzählt,
Wird nicht so gründlich unterrichten,
Als der, der was er andre lehrt,
Versucht, gesehen, angehört,
Und Grund und Wahrheit selbst erfahren.
So macht erst Zeit, und Müh, und Fleiß,
Gelegenheit und saurer Schweiß,
Die grösten Dichter mit den Jahren.

Verzeih, unsterblicher Poet!
Verzeih dem kühnen Unterfangen.
Mein Kiel, der deinen Ruhm erhöht,
Ist freylich nicht so weit gegangen,
Als sich dein grosser Nam erstreckt.
Die Lust, die meine Seele schmeckt,
Der Trieb, die Achtung und mein Wollen,
Das übersteigt unendlich weit
Der schwachen Kräfte Fähigkeit,
Die dir das Lied aus Ehrfurcht zollen.

Ver-

Verwegne Muse, schweig nur still,
Du hast die Schwäche gnug verrathen!
Wer unsern Dichter loben will,
Muß seinen Ruhm, Verdienst und Thaten,
Wie Gottsched zeigt, und Lindner thut,
Gelehrt, hoch, schön, vollkommen gut,
In netter Poesie beschreiben.
Das haben sie bereits vollbracht;
Drum wird mit Recht der Schluß gemacht:
Sein Nam und Ruhm muß ewig bleiben!

Adam Gottlieb Charisius,
Svidnicens. Siles. Graf Hochbergischer
Secretarius in Rohnstock.

Lobgedicht,

auf

den Vater der deutschen Dichtkunst,

Martin Opitz von Boberfeld,

von Bunzlau aus Schlesien.

* * *

Du Vater unsrer Poesie,
Du grosser Dichter, dessen Gaben,
Die Schwän in deutscher Luft noch nie
Nach ihrem Werth erhoben haben;
Dich, grossen Opitz, red ich an,
Dich, den kein Dichter nennen kan,
Ohn daß er dich verehret und liebet.
Erlaub es heute meiner Pflicht,
Erlaub es ihr, und zörne nicht,
Daß sie dir dieses Lied in Ehrfurcht übergiebet.

Verzeih es meiner Redlichkeit,
Wenn ſie dir frey heraus geſtehet,
Daß mir es bey dem Dichten heut,
Wie einſt dem jungen Cäſar gehet.
Ihm wurden Aug' und Wangen naß,
Wenn er in den Geſchichten las,
Was Alexanders Arm verrichtet:
Und mir wird Witz und Hand gelähmt,
Wenn ſich mein Kiel vor deinem ſchämt,
Vor deinem, der ſo ſchön, ſo feuerreich gedichtet.

Sprich nicht, es ſollen Wort und Lied
Der Anmuth deiner Lieder gleichen;
So ſehr mich deine Schönheit zieht,
So wenig kan ich ſie erreichen.
Du ſchwingſt dich allzuhoch empor,
Du ſingſt uns ſolche Lieder vor,
Die nur die hohen Geiſter faſſen;
Drum wenn ich meine Poeſie
Mit deiner in Vergleichung zieh,
So lob ich deine Kunſt, doch meine muß ich haſſen.

Einſt als die Eigenliebe noch
Bey mir das Aug' und Herz regierte;
Einſt, als mich ihr beliebtes Joch
So wie die meiſte Jugend führte;
So baut ich nur ſchon im voraus
In jenem Sternenſaal ein Haus;
Ich meynt, ich glänzte ſchon auf Erden.
Doch da mich Opitz nunmehr lehrt,
Wie viel zur Poeſie gehört,
So bin ich überzeigt: ich kan kein Opitz werden.

Ihr Länder! die ihr uns bisher
Den Trieb zur Dichtkunſt abgeſprochen,
Seht, unſer Opitz hat nunmehr
Auch friſche Lorbeern abgebrochen;
Stellt alle Dichter in das Feld,
Die man bey euch vor Meiſter hält,
Verſuchts, ob wir die Segel ſtreichen.
Der Deutſchen Opitz ſoll allein
Dem ſtolzen Heer gewachſen ſenn,
Wen er nicht übertrift, dem wird ſein Geiſt doch gleichen.

Einſt

Einſt glaubte man die Poeſie
Sey nur den klugen Griechen eigen;
Rom könnte noch, nach vieler Müh,
Den ſchweren Muſenberg erſteigen.
Nur blos Homerus und Virgil
Entzückten durch ihr Saitenſpiel,
Nur blos ihr Lied klang ſchön und helle.
Doch endlich nahm der Franzen Witz
Auf dem Parnaſſe Stimm und Sitz,
Und Wälſchland drang ſich auch zur ſüſſen Muſenquelle.

Du deutſches Volk, was zwingt dich denn
Der Völker Höhnen zu ertragen?
Wie? darf und kan Germanien
Sich nicht zur Hyperene wagen?
Die Zeit verſtreicht, die Welt wird grau;
Auf! deine Sprach iſt nicht zu rauh,
Ein Lied, ein lieblich Lied zu ſingen.
Auf! auf! beſchäm der Franzen Neid!
Auf! auf! dring in die Ewigkeit!
Auf! auf! verſuch es nur! ich weis dein Lied wird klingen.

Ists möglich, daß ichs glauben kan?
Wie? lebt der Dichter Taſo wieder?
Es iſt, als hört ich einen Schwan,
Es iſt, als hört ich ſüſſe Lieder;
O holder Dichter, ſing doch mehr!
Es iſt, als obs am Bober wär.
Ja! Ja! nun hab ichs recht vernommen.
Gewiß, das war ein deutſches Wort.
Auf! Nachwelt, trag die Zeitung fort,
Es ſey nun auch ein Schwan in Schleſien gekommen.

Mein Opitz kommt; ich hör ihn ſchon.
Schweigt, ſchweigt, ihr alten Sänzermeiſter!
Wie ſchön, wie lieblich klingt ſein Ton!
Wie rührt ſein Singen Sinn und Geiſter!
Er folget ſtets der ſichern Spur
Der unbetrüglichen Natur,
Er mahlt die Bilder nach dem Leben.
Nicht Reime, Sachen ſind ſein Ziel,
Mit wenig Worten ſagt er viel;
Wer wollt ihm nicht das Lob des größten Dichters geben?

In

In seiner Oede führet man
Das heftigste, das stärkste Feuer;
Doch fängt er Elegien an,
So stimmt die Zärtlichkeit die Leier.
Verfertigt er ein Sinngedicht,
So fehlt gewis der Stachel nicht,
Stets herrscht die Gleichheit im Gedichte.
Die Munterkeit der Phantasie
Verführt den klugen Opitz nie;
Denn seine Urtheilskraft hält ihr das Gleichgewichte.

Jedoch, was müh ich mich erst viel?
Ein jeder kennt ja seine Gaben.
Wer unsern Opitz loben wil,
Der muß auch seine Feder haben.
Wer ist, den er, so bald er singt,
Nicht zu der tiefsten Ehrfurcht zwingt?
Wer ist, der ihn nicht lieben wollte?
Ach Schade! daß der Opitz starb,
Der uns so vielen Preis erwarb!
Ach Schade, daß der Mann nicht ewig leben sollte!

Wie? starb denn Opitz? nein! sein Geist
Lebt noch, er lebt in seinen Schriften,
Die ihm, bis die Natur zerreißt,
Ein unvergeßlich Denkmahl stiften.
Ja, **Lindner**, dessen Kunst und Fleiß
Der kleinste Theil zu schätzen weis,
Belebet ihn anjetzt von neuen.
Er stellet der gelehrten Schaar,
Sein Werk und auch sein Leben dar,
Auf, **Deutschland**! dir geziemts, dich doppelt zu erfreuen.

Ihr, die ihr einen Zug und Trieb
Zur Dichtkunst und zur Ehre spühret.
Kommt! leset das, was Opitz schrieb,
Kommt! geht die Bahn, die er euch führet.
Nicht jedem, der nur Sylben mißt,
Bey welchem nichts zu denken ist,
Als dis: hier stehn zwo leere Zeilen;
Nicht dem, der blos den Pöbel rührt,
Weil er desselben Sprache führt,
Kan man das Bürgerrecht der Poesie ertheilen.

Wer

Wer durch den Ausdruck zeigen kan,
Er kenne seines Vorwurfs * Wesen; * objectum.
Wem die Natur die Straff und Bahn
Gezeigt, und er nicht selbst erlesen.
Wer nicht durch allzugrosse Pracht,
Was schön war, zum Gelächter macht,
Wer Kunst und Wahrheit niemals trennet;
Wer unsern Witz im Denken übt,
Den Fleis mehr, als die Reime liebt,
Der, der zeigt, daß sein Geist den grossen Opitz kennet.

Hat Schlesien noch einen Sohn,
Der unserm Dichtervater gleichet;
Ists möglich, daß des Schülers Ton
Des gröβten Meisters Kunst erreichet:
Hat da, wo Queis und Bober fleußt,
Noch jemand Feuer, Stärk und Geist,
Ist jemand, dessen Lied wohl klinget:
Dem krönen heut Apollens Macht
Und die Neun Musen mit der Acht,
Wofern er nicht das Lob des Boberschwanes singet.

Jedoch, welch Schall erfüllt das Ohr?
Was zirkeln hier für süsse Töne?
Was ist das vor ein starkes Chor?
Ists nicht der Kern der deutschen Söhne?
Auch Männer, denen Amt und Zeit
Die Lust der Poesie verbeut,
Bemühn sich itzund um die Wette.
Wer hätte diß ehdem gemeynt,
Daß Opitz noch so manchen Freund,
Als unser Schlesien, berühmte Dichter hätte.

Hier sieht man, was das Strafamt kann,
Und wie es auch den Undank rühret,
Das jener Hochgelehrte Mann,
Der an der Pleisse sitzet, führet.
Gäb er uns nicht den Unterricht,
Wir kennten, glaub ich, itzt noch nicht
Den Vater aller deutschen Dichter.
Wir tappeten noch ganz gewiß
Im Nebel, Dunst und Finsterniß;
Nun fällt die Dicke weg, nun wirds auf einmal lichter.

Die

Die Klugheit winkt; ihr Wink befiehlt:
Geh! lege deine Leier nieder,
Geh! wer so lang ohn Anmuth spielt,
Der ist dem Hörer lang zuwider.
Du grosser Opitz, zörne nicht,
Wenn Sehnsucht, Liebe, Treu und Pflicht
Dein wahres Lob nicht höher treiben.
Die Welt kennt deinen Geist vorhin;
Ich weiß, du wirst ohn mein Bemühn,
Bey rechten Kennern doch der gröste Dichter bleiben.

Ehrenfried Liebich.

Der Gottesgelahrheit Ergebener,
bei Goldberg aus Schlesien
gebürtig.

Den

unsterblichen Opitz

erkühnte sich

auch noch in dessen Grabe

zu verehren

Samuel Seidel,

AA. M. Der Laubanischen Schule Rector, wie auch der deutschen Gesellschaft in Leipzig, und der lateinischen in Jena Mitglied.

* * * * * *

BVCHNERVS.

- - - Qvidquid uspiam pangunt
Vates Pelasgi, Romalique cantores,
Et vos, poetae Celticique Tuiscique,
(O rarum, o ingens, o sacri ingenii monstrum!)
Id omne dulcis OPITI canit musa.

I.

Schlummer nur in stillem Moder,
Grosser Opitz, schlummer nur,
Elb und Donau, Rhein und Oder

Schwe-

Schwören deiner Boberflut;
Schwören selbst den Weixeltriften,
Welche deinen Rest gefaßt,
Trotz der stummen Todtenrast!
Deinen Ruhm noch so zu lüften,
Daß er, weil man denkt und schreibt,
Wach, und laut und thönend bleibt.

II.

Auf! besingt ihr deutschen Schwäne,
Was ihr hier noch hört und seht,
Und beschämt den Stolz der Hähne,
Der bisher zu früh gekräht:
Nur die Franzen wären Pfeiler
Für der Welt gesammten Witz;
Doch der Deutschen Blut und Sitz
Zeuge nichts als Roß und Mäuler,
Deren Wesen, Zucht und Art
Lauter Unsinn offenbart.

III.

Weit gefehlt, bethörte Spötter!

Plumyer Bouhours, trotze nicht
Auf die feisten Lorberblätter,
Die man um die Seine bricht!
Auch Thuiskon zeugt sich Geister
Voller Anmuth, Schärf und Gluth,
Weist das Grab, wo Opitz ruht,
Nicht ein Denkmal solcher Meister,
Deren Witz, so frech man höhnt,
Aller Völker Stoa krönt?

XV.

Opitz, Opitz schon alleine,
Den so Heins als Grotius,
Noch bey seinem Leichensteine
Lob und Beyfall zinsen muß;
Opitz macht den Preis der Deutschen
Schon so rüstig, stark und fest,
Daß er auch mit dessen Rest
Allem Spott zurücke peitschen,
Und den ungeschlifnen Wahn
Scheler Nachbarn trotzen kan.

Rühmt

V.

Rühmt, was andre krön und schmücke,
Richter der Gelehrsamkeit,
Opitz wies in jedem Stücke
Seiner Einsicht Seltenheit.
Was vom Ebro bis zur Wolge
Je von edlen Sprachen lebt,
Was Athen und Rom erhebt,
Aller Zeiten Kunst und Folge,
Aller Weisheit Kern und Preis
Wirkt und wies auch seinen Fleiß.

VI.

Sein Bemühn lag nirgend Brache,
Noch verworfnem Tand im Schoos;
Doch sein Fleiß um unsre Sprache
Macht ihn uns gedoppelt groß.
Ihn allein? Nein! Deutschland selber,
Das, in erster Düsternheit,
Nichts als Faunen wilder Zeit,
Oder ungezogne Kälber

Um den Pindus fern und nah,
Blöcken hört, und hüpfen ſah.

VII.

Aber er! Er kam und ſpielte,
Was ihm Phöbus lehrt und hieß,
Daß, wer ie was edles fühlte,
Seine Zeiten glücklich pries.
Sein Geſang war ſo voll Feuer,
Daß er ja ſo angenehm,
Als in Thracien vordem,
Jenes Orpheus Zauberleyer,
Welche Wild und Wald bewog,
Ohr und Herze nach ſich zog.

VIII.

Doch, erhebt denn unſern Dichter
Nur ſein edler Pegaſus?
Nein! er trotzt die ſtrengſten Richter,
Geht er auch nur bloß zu Fuß.
Werden Regung und Geäder
Nicht ſo gleich durch jedes Blatt

Von Vergnügen voll und satt?
Kömmt der Lustreitz seiner Feder
Nicht der euren völlig nah,
Latium und Attica?

IX.

Das ist schön, bekränzte Reune!
Seht, was euch die Schickung gönnt,
Da ihr auch im deutschen Hayne
Lorbern ziehn und brechen könnt.
Hört nun da die reinsten Flöten,
Wo ihr sonst, mit edlem Zorn,
Nur der Barden Büffelshorn,
Und die Böcke der Poeten,
So die Barbarey gelehrt,
Tausend Jahre dudeln hört.

X.

Euer Opitz gieng den Alten;
Ihm der neuern Cyfer nach.
Beydes hilft den Kranz erhalten,
Den euch Flakk und Maro brach.

Die Natur hilft sich durch Lehren;
Und die Kunst folgt der Natur.
Gelt? diß ist die rechte Spur,
Euer Ansehn zu vermehren,
Das durch seinen Glanz und Werth
Aller Länder Ruhm verklärt?

XI.

Auf! und dankt es seinem Staube,
Welchen Danzigs Sand bedeckt.
Seht ihr auch vom Lorberlaube
Nichts um seine Gruft gesteckt;
Ja so gar nicht seinen Namen:
Nun so schreibt die euren dran,
Weil sie sonder falschen Wahn,
Stets in ihm zusammen kamen,
Und er immer, ists nicht klar?
Euer aller Inhalt war.

XII.

Setzt sein Bild zu deren Stelle/
Der sich Deutschland rühmen kan,

Setzt es täglich mehr ins helle,
Setzt es endlich oben an;
Setzt, ist euch die Tugend theuer,
Sein Verdienst zu eurem Ruhm,
Und als euer Eigenthum,
Gar biß zum Gestirn der Leyer,
Daß es aller Zeiten Nacht
Heiter und beträchtlich macht.

Lobgedicht *

auf

Martin Opitz von Boberfeld.

Blüht denn dir, betrübtes Bunzlau, blüht dir weiter gar kein Glück?
Siehst du denn seit vielen Jahren nur auf lauter Weh zurück?
Kennst du denn sonst nichts, als Noth? nichts, als Bangigkeit und Klagen?
Weist du denn von nichts, als Krieg und Verwüstungen zu sagen?
Nimmt dich denn zu allen Zeiten Angst und Furcht und Schrecken ein?
Müssen deine lieben Bürger immerfort um Hülfe schreyn?
Siehst

* Mit diesem meinem Gedichte will ich hiermit beschlüssen. Ich habe dabey weiter nichts zu erinnern, als daß ich es bereits vorm Jahre auf drey Bogen in fol. nebst dem Opitzischen Kupferstiche habe drucken lassen.

Stehst du in und neben der lauter Widerwärtigkeiten?
Schrecken dich bald Sturm und Wind, bald das Drangsal theurer Zeiten?
Ueberschwemmen dir die Fluthen Feld und Saat und Hof und Haus?
Ach! und ist gleichwohl das Elend noch bey dir nicht völlig aus?
Muß dir noch ein arger Brand erst den ärgsten Stand gewären,
Und dein letztes Hab und Gut unter Ach und Weh verzehren?

Leider ja! diß ist die Antwort, so du mir mit Thränen giebst,
Leider ja! diß ist der Kummer, den du neulich unterschriebst,
Leider ja! diß ist die Angst, so dich vollends übermeistert,
So dir erst das Herze bricht, so dich endlich gar entgeistert.
Wirklich! deine guten Tage, deine Nahrung, dein Gewinn,

Deiner Bürger Ruh und Wohlseyn sind schon längst,
schon längst dahin!
Deiner Gegend Lustbarkeit, deiner Auen holdes Wesen,
Deiner Fluren Reizungen lassen nicht mehr auserlesen!
Dein bewundernswerther Quellbrunn/ deiner Musen
Hippocren/
Quillt und lispelt, gluchst und prudelt lange nicht, wie
einst, so schön.
Deines Bodens Munterkeit, deines Hebrus süssen Säfte
Geben weiter keinen Trieb, keine Stärkung, keine Kräfte!
Kein Homer, kein edler Pindar, kein Virgil lebt mehr
bey dir,
Kein Horaz, kein deutscher Varro singt dir itzt was schö-
nes für,
Kein beredter Tullius will dir mehr was liebes sagen,
Und auch kein Demosthenes darf sich weiter zu dir wa-
gen!
Alles flieht anitzt dein Wesen, da dir Glück und Guth ge-
bricht;
Nur das Elend, nur der Kummer, nur der Jammer
läßt dich nicht.

Auch

Auch von hundert Jahren her geht dir noch ein Fall zu Herzen;
Denn du kanst den frühen Tod deines Sohnes nicht verschmerzen,
Deines grundgelehrten Sohnes, der sein Glück so hoch gebracht
Deines weltberühmten Opitz, der dich selbst berühmt gemacht.
Lebtest Du nur wenigstens, also rufst du ihm entgegen,
O! mit was für Muth und Macht würdest du ein Lied vermögen?
O! wie würdest du mich trösten? o! wie würde mich dein Sinn
Kräftig aufzumuntern wissen, da ich itzo trostlos bin?
O! was würde dein Gesang und die ganz besondren Gaben
Itzt bey meiner Traurigkeit für erwünschte Wirkung haben?
O! was würde meiner Gegend für ein altes Wohl geschehn,
Wenn sie dich, du muntrer Dichter, wenn sie dich nur solte sehn?

Aber ach! auch Du bist schon über hundert Jahr verblichen;
Ist denn Glück und Trost und Ruhm gar durchaus von mir gewichen?

Freylich jammervolles **Bunzlau**! freylich ist dein Unglück groß,
Freylich geht die Schuld und Unschuld und fast alles auf dich loß,
Freylich lebt dein armes Volk itzt in höchstelendem Stande,
Freylich siehst du kläglich aus nach dem letzten grossen Brande.

Doch dieß alles gilt nur meistens von der etwas nähern Zeit,
Welche dir aus allen Kräften deinen Untergang gedräut;
Aber deinen alten Ruf, und den Ruhm von deinen Kindern,
Können weder Wind noch Sturm, weder Gluth noch Fluth vermindern.

Bunzlau bleibt das edle **Bunzlau**, das es einst gewesen ist,

Bunz-

Bunzlau bleibt der Sitz der Musen, den sie sich vordem erkiest,
Bunzlau bleibt der wackre Ort, der so manchen Sohn gezogen,
Dem die Themis überaus und der Phöbus höchstgewogen.
Kennte man auch deine Gerstmann, oder deine Geßner nicht?
Hätte man von keinem Sanftleb einen rühmlichen Bericht?
Wüßte man nicht, wer Coler und wer Tscherning sey gewesen?
Hätte man von Alischern und von Rüßlern nichts zu lesen?
Nur allein dein grosser Opitz, dein fürtreflicher Virgil,
Dein Homer der deutschen Dichtkunst, dein Horaz sagt allzuviel;
Dieses grosse Licht allein weiß dich immer zu erhöhen,
Und so kan dein Ruf und Ruhm wahrlich niemals untergehen.
Laß es seyn, daß Fleisch und Beine schon seit hundert Jahren hin!

Kennst du doch noch seine Großmuth, seinen Geist und hohen Sinn,
Kennst du doch noch seine Hand und sein freundliches Gesichte,
Kennst du doch noch seinen Kiel und die herrlichsten Gedichte.

Denke nur im Ernst zurücke, was er dir für Ruhm gebahr,
Als er noch ein frischer Knabe und ein muntrer Jüngling war?
Gab er nicht schon dazumal deinen Musen Herz und Hände?
Wies er nicht, was er für Lust in den Wissenschaften fände?
Fiel ihm nicht so bald, so fertig, und so leicht die Känntniß bey:
Was in Rom das auserlesne, in Athen das schönste sey?
Hielt ihn Breßlau nicht so werth? hielt ihn Beuthen nicht in Ehren?
Ließ er sich nicht überall als ein muntrer Dichter hören?
Schrieb er nicht schon damals feurig, flüssend, reizend, sachenreich?

Kam

Kam ihm jemand an Erfindung und an Putz der Worte gleich?
Wußt er nicht schon dazumal was Virgil und Pindar dachten,
Wenn sie sich in voller Gluth über ihre Lieder machten?
Und wie war dir? als man sagte, und auf dich zurücke sah:
Bunslau wird der Griechen Theben und der Römer Mantua.
Denke, sag ich, weiter nach, wie ihn Frankfurt hochgeachtet?
Wie ihn Heidelberg geliebt, wie ihm Strasburg nachgetrachtet?
Weißt du nicht? o ja, vollkommen! was er hier für Fleiß bezeigt?
Wer? wie viel? und was für Männer ihm gar überaus geneigt?
Was er hier für Fertigkeit und für Witz und Macht gewiesen?
Wie man ihn so hochgeschätzt, und wie sehr man ihn gepriesen?
Sieh mit mir; so sehn wir beyde, wie er hier den Stagirit,

Wie er hier den weiſen Plato und den Sokrates durchſieht,
Wie er alles hier durchgeht, was die Sittenlehr entdecket,
Wie er alles hier behält, was nach Geiſt und Klugheit ſchmecket;
Wie der Livius ſein Liebſter, wie der Flor ſein Herzensfreund,
Wie der Cäſar ſein Vergnügen, wie vertraut er allen ſcheint,
Wie der weiſe Seneca ſeine muntren Geiſter reget,
Wie der kluge Xenophon Steff und Grund zur Staatskunſt leget?
Wie ihn überdiß die Themis, und wer ihre Lehren preiſt,
Ihren wertheſten Vertrauten, ihren Freund und Liebling heißt?
Wie er hier dem Alterthum in die dunklen Augen ſieht,
Was er hier für Nutzbarkeit aus den beſten Büchern ziehet,
Was er hier für ſeltne Schriften mit der gröſten Müh durchgeht,
Und wie oft, doch nein! wie öfters ihm das Glück zur Seiten ſteht?

Was

Was er hier für Männer kennt, was ihn hier für Freunde lieben,
Die ſich der Gelehrſamkeit theils verſchworen, theils verſchrieben?
Wie ſie ihn aus Huld umarmen, und wie faſt ein jeder ſpricht:
Seines gleichen hat ſein Bunslau ſchwerlich oder wahrlich nicht?

Wirklich ja! er iſts! er iſts! welcher dich ſo ſehr erhoben,
Daß dich Süd und Nord und Weſt noch bis itzo herrlich loben.
O! wie oft gedenkt man deiner? wenn er itzt nach Holland geht,
Und auch hier in vielem Anſehn u. in groſſen Ehren ſteht.
Sieh doch! wie ihm Heinſius Mund und Hand und Herze giebet?
Sieh doch! wie der groſſe Voſſ dieſen deinen Maro liebet?
Wie ihn der gelehrte Scriver und wer ſonſt die Muſen kennt,
Einen Ausbund weiſer Söhne und ein Licht von Deutſchland nennt?

Sieh doch, wie ihn Frankreich ehrt, wie ihm Grotius gewogen,
Wie der trefliche Salmas ihn so vielen vorgezogen,
Wie die edlen Puteanen, wie Rigalt, Tilen, Thuan,
Wie der grundgelehrte Hottmann gar so schön mit ihm gethan?
Wie sie ihn geküßt, umarmt, wie sie sich mit ihm ergötzet,
Wie sie ihn für hunderten hoch und liebenswerth geschätzet?
Auch nur dieses muß dich rühren, was dir unser Deutschland sagt,
Höre doch was er für Männern auf das innigste behagt?
Wie ihn, doch wo fang ich an? und mit welchem soll ich schlüssen?
Wie ihn alle grundgelehrt und ein deutsches Wunder hiessen?
Wie **Grunerus** ihm ergeben, wie **Venator** ihm geneigt,
Was ihm **Lingelsheim** für Liebe, was ihm **Bernegger** erzeigt,
Was ihm **Zincgref**, was ihm **Barth**, was ihm **Seussius** erwiesen,
Was ihm **Goldast** offenbart, wie ihn **Buchners** Geist gepriesen,

Was

Was für Berge Schulz und Conrad und Buceus auf ihn gebaut,
Wie Henel und hundert andre seiner Freundschaft sich vertraut,
Was ihm überall für Huld und Ergebenheit geschehen?
So ein Sohn, wie dieser ist, läßt sich wahrlich selten sehen.

Dennoch heißt dieses alles nur ein Theil, ein einzles Stück,
Nur ein Anfang, nur ein Mittel zu dem fernern Wohl und Glück;
Fürsten, Churfürst, Könige lieben und erhöhn sein Wissen,
Ja des Käisers höchste Huld ist für seinen Ruhm beflissen.
O! da folget Ehr auf Ehre! o da folget Lohn auf Lohn,
O! da trägt er aller Orten Lob und Preis und Dank davon,
O! da wird er dort verlangt, hier im Gegentheil behalten!
Wo man Witz und Geist bedarf, da soll er ein Amt verwalten.
Itzo hebt der tapfre Bethlen seine Wissenschaft empor,
Itzo setzt ihn Siebenbürgen seiner Fürstenschule vor,
Itzo läßt ihn Schlesien weiter nicht mehr auswärts rasten,

Itzo

Itzo wird er Fürſtenrath bey den treflichen Pratien,
Itzo liebet ihn der Churfürſt und ganz Meiſſen inniglich,
Itzo wünſcht der edle Ludwig und ſein Köthen ihn für ſich,
Itzo ſchenkt ihm Ferdinand, der berühmte groſſe Kaiſer,
Adel, Kleinod, Helm und Schild und die ſchönſten Lorbeereiſer.
Itzo hält ihn der von Dohna gar beſonders hoch und werth,
Itzo wird er bald nach Breßlau, bald nach Prag und Wien begehrt,
Itzo ſucht ihn Vladisla durch ſein Pohlen zu erhöhen,
Aller Orten blüht ihm Glück, aller Orten Wohlergehen.

Wollt ich überdieß erörtern, was für Grafen ihm geneigt,
Was für Freyherrn ihn beſchenket, was ſie ihm für Huld erzeigt,
Was für Ritter ihn geliebt, was für Helden ihm gewogen,
Was er ſich faſt überall für Vertrauen zugezogen,
Wie man ihn durchaus bewundert, wie man ſich an ihm ergötzt,

Wie

Wie man itzt ſein kluges Reden, itzt ſein Schreiben hoch geſchätzt,
Wollt ich alle dieſe Gunſt hier der Länge nach erzählen,
O! wie leichte würd es mir theils an Raum, theils Worten fehlen,
Und was könnt ich weiter ſagen, auſſer was man itzt ſchon weiß:
Opitz war der Obern Wonne und des Landes Zier und Preis.
Sieh, mein Bunslau! ſo ein Sohn war der Liebſte deiner Söhne,
O! wie klingt ſein Lob ſo hoch, o! wie herrlich? o wie ſchöne?
O! wie ehrt man noch bis itzo ſeine Thaten, ſeinen Stand?
O! wie bleibt er aller Orten auch im Tode noch bekannt?
Frage die entlegne Schweitz, frage das beliebte Meiſſen/
Frage durch das ganze Reich, frage Hollſtein/ frage Preuſſen,
Frage theils die ſchnelle Donau, theils die Weſer und den Mayn,
Theils die Elbe, theils die Weichſel, und die Moſel und den Rhein!

Frage,

Frage, ſag ich, weit und breit, ob und wie ſie ihn erheben?
Und vernim und freue dich, was ſie ihm für Ehre geben:
Höre! wie man ihn durchgängig als Virgil und Pindarn preist?
Höre! wie er unſer Ronſard, unſer Fontanelle heißt?
Wie man ihn dem Juvenal, dem Owen zur Seite ſetzet?
Wie man ihn dem Claudian und dem Varro ähnlich ſchätzet?
Wie man ihn für den Petrarcha, für den de la Mott erkennt,
Wie man ihn Racin, Malherben und den deutſchen Marot nennt?
Höre! wie wir alles das nur in einem Opitz wiſſen,
Was vordem und auch noch itzt ihrer viele machen müſſen.
Hielt ihn nicht der groſſe Canitz für der Dichter Wunderwerk?
Hatt ihn der berühmte Beſſer nicht zu ſeinem Augenmerk?
Wuſt ihn nicht der muntre Pietſch, wuſt ihn Neukirch nicht zu achten,
Wenn ſie nächſtvergangne Zeit ihre Heldenlieder machten?

Stimmt

Stimmt ihm nicht noch heut zu Tage Richey / Brocks und Triller bey?
Lobt ihn nicht der edle Gottſched? liebt ihn nicht der kluge Mäy?
Hält ihn (Bodmer / Haller) nicht ſo hoch, weiß ihn Seidel nicht zu preiſen?
Läßt ſich unſer Schleſien nicht ſo willig auf ihn weiſen?
Wird er nicht ſo oft von jedem, der die Muſen nur recht kennt,
Fürſt und Vater, Herr und Meiſter unſrer Poeſie genennt?

Dieſes ſey auch nur der Ruhm, den ihm unſre Dichtkunſt bringet,
Weil er wirklich gar ſo ſchön, weil er gar ſo kräftig ſinget,
Weil er von Gelehrſamkeiten faſt in allen Liedern zeigt,
Weil er weder furchtſam kriechet, noch verwirrt ins Hohe ſteigt,
Weil er überall mit Witz und mit Geiſt und Leben ſchreibet,
Und der Unnatürlichkeit allen Beyfall ſchuldig bleibet,
Weil er reitzend, weil er flüſſend und mit guten Worten ſpricht,

Und

Und die Bahn ſo gar vollkommen zu dem deutſchen Pin-
dus bricht.
Dieſes, ſag ich, iſt der Ruhm, den der Phöbus ihm gewäret,
Aber auch die Themis hat ihm ein gleiches Glück be-
ſcheret;
Auch die Dichtkunſt der Lateiner, auch der Redner Fähigkeit,
Auch die Kundſchaft vieler Sprachen, auch die Staatser-
fahrenheit,
Auch die Lehre der Natur, und die Känntniß ſolcher Sachen,
Die uns der Vernunft beliebt, der Critik verbindlich
machen.
Auch die Lehre von dem Himmel, und was einem Chriſt
gezieмt,
Machen ihm ein gleiches Anſehn und gedoppelt ſtark be-
rühmt.

Zweifelt hier der Eigenſinn? heiſſet mich die Mißgunſt ſchweigen?
So beruff ich mich zuletzt noch auf andre ſtarke Zeigen,
Seine Schriften mögen reden, die durchaus ſo grundgelehrt,
Daß man überall ein Muſter groſſer Männer reden hört.

Prüft

Prüft ſein Zlatna, prüft das Lied/ ſo er von dem Vielgott ſchreibet,
Prüft den Kriegsgott, und das Lob, ſo dem Landbau eigen bleibet,
Schätzt die ſchönen Davidslieder/ leſet Grotii Bericht,
Den er von der Chriſten Wahrheit mit ſo vielem Nachdruck ſpricht;
Leſet alles andre durch, was von ſeiner Feder ſtammet!
Alles iſt von Geiſt und Kraft und von Weisheit angeflammet;
Dieſes hält die beſten Lehren von Athen u. Rom in ſich.
Jenes klingt zwar ungekünſtelt, doch gleichwohl auch ſonderlich,
Dieſes weiſt auf vielen Fleiß und auf ungemeines Wiſſen,
Jenes zeigt von groſſem Witz und vernunftsgemäſſen Schlüſſen,
Dieſes ſteift ſich auf die Bibel, aller Weisheit beſten Grund,
Jenes macht die Zeitgeſchichte und das Welt- und Staatsrecht kund;
Aber alles überhaupt läßt uns überzeugend leſen:
Wer? wie groß? und wie gelehrt unſer Opitz ſey geweſen?

Sey demnach, geliebtes **Bunzlau**! auch bey deiner schlechten Zeit
Ueber diesen Sohn der **Musen** itzt und iüerfort erfreut?
Glaube nur, er macht dich groß, wenn du noch so kleine scheinest;
Wenn du noch so jämmerlich, wenn du noch so kläglich weinest,
Wenn du auch in vollen Flammen, wenn du unter Wasser stehst,
Oder sonst auf andre Weise fast durchaus zu Grunde gehst.
Eher lässet sich dein Ruf und dein Nachruhm nicht ermässen,
Biß man deinen **Boberfeld**, deinen **Opitz** wird vergessen.
Ist er auch schon hundert Jahre nicht mehr lebend, nicht mehr da,
Er bleibt doch der deutsche **Maro**, **Du** das deutsche **Mantua**.

Fernerer Nachtrag.

Einige Anmerkungen, Ausbeſſerungen und Zuſätze, wie auch zufällige Gedanken über den I. Theil von D. Lindners Nachricht von Martin Opitz von Boberfeld.

Dieſe hat mir der fleiſſige Herr **Johann Kaſpar Arlet** aus Breßlau zugeſendet. Und weil ſie noch hier füglich beygedruckt werden können; ſo will ich ſie als eine gelehrte Zugabe meinem Werkchen anfügen. Ich werde aber nur diejenigen bekannt machen, welche mir am wichtigſten geſchienen haben. Dieſe ſind folgende:

Ad p. 22, no 14. *Hugonis Grotii Epiſtolæ* ſind nicht 1680. ſondern 1687. an das Licht getreten, und unter denſelben ſind eigentlich nur fünf von unſerm Opitz befindlich. In andern aber, als an Bernegger, Lingelsheim und Salmaſium gedenkt er ſeiner mit allem Ruhme.

Ad p. 148. n. 17. Unſer Opitz hat in einem noch ungedruckten weitläuftigen Briefe an Nic. *Henelium* von dieſem **Kaſpar Kirchner** die ausführlichſte Nachricht er- und verſchiedne ſeiner lateiniſchen Gedichte mitgetheilet.

Ad p. 161. Opitz hat auch ein Gedicht auf *Gruters* Geburtstag verfertiget; welches Sylv. lib. III. im II. Theil seiner Werke p. 352. befindlich, und das auf seinen Tod stehet p. 397. welche Anzeige vergessen worden.

Ad p. 256. lit. d. Guilielmus *Bateſius* hat diese Rede seinen Vitis selectorum aliquot virorum, qui doctrina, dignitate aut pietate inclaruere p. 432 - 445. beygefügt, welche zu London 1681. in groß 4. an das Licht getreten sind.

Ad p. 257. Die **Lobschrift auf Birchnern** ist der obgemeldete Brief an Henelium, welcher über einen Bogen stark ist, und sein Leben ausführlich beschreibt.

Ad p. 266. lit. d. **Bey Tschernings Schriften hat man seinen Vortrab des Sommers deutscher Gedichte, und die Judith vergessen. Ich besitze viele lateinische und deutsche Gedichte von ihm, welche seinen Frühling und Vortrab nicht wenig vermehren, ja zu einer völligen Ausgabe seiner Poesien viel beytragen möchten.** In lat. Sprache hat er geschrieben Programmatum Academicorum Poëticorum promulsidem, und Schediasmatum librum. *

Ad

* Andr. Tſchemingii Schediasmatum Librum Unum, Roſtochi 1644. 8. besitze ich auch. Ich will hier zur Probe das schöne Distichon anführen, welches er auf Rüslers Tod gemacht hat:

Cum vale-Pirithous dixiſſet OPITIVS orbi,
Nüslerus Theſeus noluit eſſe ſuper.

Ad p. 46. des II. Theils: **Martin Opitz über das Leyden und Sterben unſers Heylandes.** Hiebevor durch ihn lateiniſch herausgegeben. Gedruckt zum Brieg 1628. 12. 2. Bogen. Die lateiniſche Urkunde von dieſer Rede habe noch nicht zu Geſichte bekommen. Uebrigens iſt dieſer erſte Druck viel richtiger und vollſtändiger als der letzte in der Fellgiebeliſchen Auflage. Allhier ſind nicht allein die auf der Seite benennte Schriftſtellen weggelaſſen, ſondern auch im Text die Unterſcheidungszeichen zum öftern fälſchlich geſetzt, ganze Wörter verändert und verſtümmelt, ja ganze Zeilen weggelaſſen worden. Die hinten angehängten drey Gedichte, welche Opitzen zu Ehren gemacht worden, ſind folgende:

* * *

In orationem Martini Opitii de Paſſione Conſervatoris Noſtri.

Sive ſacras tractas, OPITI, ſive profanas
Res, tua decurrunt ſcripta decore pari,
Materiæq; tuum genium omni fauſtiter aptas:
Ut tibi diſſimilis ſis, tamen es ſimilis.

Jul. Guil. Zincgrefius.

* * *

Vox tua cui paucas ſimiles Facundia novit,
Non eſt, qvod noſtra qværat in aure locum:

Invenies avidos, noli dubitare, Legentes:
Talibus ingeniis tædia nulla nocent.
Eſt tibi lingua teres, verborum grata venuſtas,
Et qvicqvid taceo te nimis omne decet.
Hoc ea quæ dexter tibi dictat Apollo, ſiniſtro
De Marte ut rerum ſunt modo fata, docent.
His nunc ſubjicitur Chriſti Patientis imago,
Totius vitæ ſub cruce qvalis erat.
Tunc tamen inprimis, cum noſtri criminis Ætna
Inſontis preſſit, morte pianda, caput.
Pro ſudore rubens ubi fluxit ſanguinis imber,
Proqve reo Judex ſe dedit ipſe reum.
Cum facies ſputo fœdata, & tempora palmis,
Factaque ſunt lento terga cruenta bove.
Deniqve cum triſtem portaret cernuus ornum,
Et diræ rurſum cum trabis eſſet onus.
Et qvæ præterea plusquam crudelia ſenſit
Noſter Amor, noſter totus & unus Amor.
Si qvid nos patimur, res non eſt tanta, meremur;
Qvi nihil eſt meritus deteriora tulit.
Qvam bene conveniunt, Svadæ Regnator, OPITI.
Sive *hominum* dicis vulnera, ſive *Dei!*

Balth. Venator.

* * * * *

Was kan und ſoll ein Menſch mehr dieſer Zeit bedenken
Als was ſein Chriſtus nur für ihn gelitten hat,

Von

Von wegen ſeiner Sünd und groſſen Miſſethat,
Um welcher willen er ſich alſo wollen kränken,
Auch endlich an das Kreuz aus Liebe laſſen henken:
Daß er ihm wiederum des Vaters Huld und Gnad,
In der er nicht mehr war, des Lebens rechten Pfad,
Den Himmel ſelber auch aufs neue möchte ſchenken?
Das wir denn neben Dir, mein Spitz, recht und wohl
Betrachten, wie du uns des Geiſtes GOttes voll
Zu ſolchem Anlaß gnug in dieſer Rede giebeſt.
Ey fahre nur ſo fort, und wie du itzt gethan,
So ſiehe, daß du als ein rechter Chriſtenman
Uns weiter neben Dir in ſolchen Sachen übeſt.

Wilhelm Bundſchuch.

Aus des ſel. Herr Prorector **Pohls** Bücherſchatze hab ich in einem Miſcellan-Bändchen in 8. eine Handſchrift von 22. Blättern angetroffen und mir angeſchaft, welche ich zu Dero Nachricht ausführlich beſchreiben will. Der Titel iſt: *Martini Opitii*, Boleslavienſis Sileſii, Poemata latina. Hierauf folget folgende Anweiſung: Principio ponatur ipſius Hipponax ad Aſterien puellam, ſeorſim excuſus Gorlicii 1618. Poſtea ejusdem Opitii libellus ſtrenarum, Gorlicii 1616. Darnach folgen 36. lateiniſche Gedichte ſelbſt abgeſchrieben. Von denſelben hat **Müßler** die Helfte, nämlich 18. ſeiner Sammlung einverleibt. Ich habe wohl ſchon vorher, ehe mir dieſe Handſchrift in die Hände gefallen iſt, fünfe derſelben hier und da aufgetrieben und abgeſchrieben: aber die übrigen 13. ſind mir gänzlich theils unbekannt, theils auch gar noch nicht

eigen geweſen. Wer der Sammler geweſen, kan ich weder beſtimmen, noch errathen. Zum wenigſten muß es jemand vor Nüßlern geweſen ſeyn, oder wenigſtens einer, dem deſſelben Arbeit unbekannt geweſen. Die Schrift und Dinte iſt alt; Die Ordnung aber der Gedichte von Nüßlers unterſchieden, und vielleicht ſo abgefaſſet, wie dieſelben dem Sammler in die Hände gerathen ſind. Daß ſie aber zum Drucke beſtimt geweſen, erſehe aus der zu Ende geſetzten Leipziger Cenſur, welche alſo abgefaßt iſt:

Cenſura Lipſienſis.

Facile ego permittam, ut iſta carmina excudantur: verum qvia admiſſi ſunt errores conſpicui, virgula cenſoria notavi, optarem illos ab authore (cujus venam atque ingenium collaudo) corrigi poſſe, ut ita illius conſulatur famæ atque exiſtimationi.

Decanus & Profeſſor.

Endlich zu Ende ſtehet ein Verzeichniß von 19. lateiniſchen Gedichten, welche dieſem ungenannten Liebhaber der Opitziſchen lateiniſchen Poeſien annoch gefehlet haben. Es ſcheinet mir aber aus den Aufſchriften, daß Nüßler bereits ſechs derſelben geſammlet und erhalten habe, und daß zwey von dieſem Unbekannten ſelbſt ſeiner Samlung einverleibet worden ſind. Eines aber habe ich angetroffen, und meinem ſchlechten Vorra-

the

the hinzugethan; daß alſo nur noch zehn von den übrigen fehlen.

So viel habe für nöthig erachtet, aus dieſen Arletiſchen Anmerkungen anzuführen, dafür ich dem Herr Verfaſſer ernſtlich verbunden bin. Er hat mich aber nicht nur mit dieſen erfreuet, ſondern auch noch verſchiedne Lobſprüche auf Opitzen von vergangnen Zeiten zugeſchickt, die ich bisher noch nicht geſehen habe. Ich will deren hier die zwey längſten liefern, welche mir am leſenswürdigſten ſcheinen.

I.

Chriſtophorus Caldenbachius

Lyricorum lib. III. p. 229 - 232. Oden XIV. integram Opitio conſecravit:

MARTINI OPITII

Apotheoſis.

Ad Andream Tſcherningium.

Auguſtiori Calliope melos
Die euge plectro; quo Superum ſoles
Condire nectar. Ut vetemur
Pindarico memorare cantu,
Quas priſca circo ſanxit Olympia,
Piſæve frondeis; non & Apollinis

Ceſſant triumphi; ſacra qvondam
Voce redit celebranda laurus.
Cur uda diris corpora cæſtibus,
Luctave, tanti frangere? cur pedem
Volaticis æqvare Cauris,
Aut celerem jaculare diſcum?
Veſtros, Camenæ, accendere carceres
Plauſu juvabit; veſtræ alacrem ſeqvi
Palmas arenæ, & inquietis
Curſibus anticipaſſe metam.
Quo, Muſa, duret Mentore ſerior
Optiani gloria nominis?
Sic ære ſuſpexit micantem
Grata ſuo Colophon Homerum.
Sic Claudianum Cæſareus foro
Labor ſacravit. Magna ſed altior
Quovis coloſſo, fama jam ſe
Celſa dedit ſuper aſtra Vatis;
Qua Stelliger ſe Teutonici Padus
Adauxit *Hebri* nomine, & inclutam
Phœbus Lyram germana porro
Pſallere carmir . conſonanti
Permovit æthræ. Cantat & aureus
Illic *Boleſla* metra Cygnus; nova
Ebulliente poſt ad ictum
Pegaſei pedis Hippocrene.
Qvin ergo ſodes Indigeti ſuam
Ad littus *Aram* ponimus Iſtulæ;
Mortale cujus ille lymphis
Abluerat ſenium, Deorum

As-

Aſſcitus undæ. Qvalis & Herculi
Extrema circum littora Gadibus
Extructa ſeris; aut Eoi
Pampineo poſuere qualem
Fines Lyæo, aut, dux Macedum, tibi.
Nec ſola Vatem Græcia jactitet
Fanis Oicliden dicatis
Aut Helenæ ſociaſſe fratres
Divum coronæ: Fallor? an arduo arreſpere montis Carpatii jugo,
Et ſponte parent ſaxa, dulci
Voce rogo coitura ſacro.
Oblita nondum nempe Lyræ modos,
Excita late qveis Alemannia,
Cum rupibusque cumque ſylvis
Pone *Sileſiaci* ſecuta eſt
Plectrum Magiſtri, non ſine consono
Aſſentientum murmure fluminum.
Heic ecce dignatur Sabæa
Primus honor adolere thura.
Cui farra, vinumque, & liba tepentia
Confert opimo Gloria munere
Laudesque verbenas miniſtrant
Pennipedes, hederæque frondem,
Et mille florum germina dulcium;
Qveis ſe coronent ambroſii foci,
Neſtente jucunda corollas
Paſithea. Sacer heic choreis
Frequens vacabit Vandalidum chorus,
Heic Teuto linguæ munera, belliger

Olim

Olim reqviret, clariorque
Aonio volet ire cultu.
Et nos remiſti Pieridum globo,
Pæana, *Tſcherningi*, heic Clario Patri,
Lauru coronatique myrto,
Non ſine litigiis canemus.
Canemus & ſacri incluta *Boberæ*
Fluenta, & undæ pondera regiæ:
Tantumque devoto juvabit
Carmine perpetuare civem.

II.

Geſang
bey des Edlen und Hochberühmten
Herrn Martin Opitzen
von Boberfeld ꝛc.
hocherfreulichen Gegenwart
zu Königsberg in Preuſſen,
im Jahre 1638. den 29. Tag des Heumonats
geſungen von
Simon Dach. *

Iſt

* S. oben p. 146. Es ſteht dieſes Gedicht auch in der Danziger Auflage der Opitziſchen Gedichte im II. Theil p. 733. ſq.

Iſt es unſrer Santen Werk
Je einmal ſo wohl gelungen,
Daß wir dir, o Königsberg!
Etwas gutes vorgeſungen!
So vernimm auch diß dabey,
Wer deſſelben Stifter ſey.

Dieſer Mann durch welchen dir
Itzt die Ehre wiederfähret,
Daß der Deutſchen Preis und Zier
Sammtlich bey dir eingekehret,
Opitz, den die ganze Welt
Für der Deutſchen Wunder hält.

Ach! der Ausbund und Begrief
Aller hohen Künſt und Gaben,
Die der Alten Weisheit tief
Ihrem Erz hat eingegraben,
Und der lieben Vorfahr Hand
Uns ſo treulich zugeſandt.

Man erſchricket, wenn er nun
Seiner tief erforſchten Sachen
Abgrund anhebt aufzuthun,
Und ſein Geiſt beginnt zu wachen,
Wer alsdenn ihn los ſieht gehn,
Der ſieht Wälſchland und Athen.

Orpheus giebt ſchon beſſer Kauf,
Hört er dieſes Mannes Säyten,
Unſer Maro horchet auf,
Sagt: was ſoll mir das bedeuten?
Wird der weiſen Lieder Ruhm
Nun der Deutſchen Eigenthum?

Ja, Herr Opitz, eurer Kunst
Mag es Deutschland einig danken,
Daß der fremden Sprachen Gunst
Merklich schon beginnt zu wanken.
Und man nunmehr insgemein
Lieber deutsch begehrt zu seyn.

Wer hat eurer süssen Hand
Diesen Nachdruck mit gegeben,
Daß das ganze Morgenland,
Wenn ihr schlagt, sich muß erheben.
Und so mancher edler Geist
Euch zu folgen sich befleißt?

Laßt den stolzen Thracerfluß
Nicht so trotzig sich ergüssen,
Und den edlen Mincius
Was bescheidentlicher flüssen!
Eures Bobers kleine Fluth
Nimmt doch allen nun den Muth.

Wohl euch, Herr! was für ein Lohn
Hat sich hier mit eingedinget?
Daß von hie-ab euer Ton
Bis in jenes Leben dringet,
Dessen Nachklang aller Zeit
Von Verhängniß sich befreyt.

Hie kunt eure Jugend zwar
Schon den Lorberkranz erjagen;
Aber dort wird euer Haar
Erst die Ehrenkrone tragen,
Die euch David gern gesteht?
Weil ihr seinen Fußpfad geht.

Doch

Doch wird auch des Pregels Rand,
Weil er iſt, von euch nicht ſchweigen.
Was von uns hie wird bekannt,
Was wir ſingen oder geigen,
Unſer Name, Luſt und Ruh
Stehet euch, Herr Opitz, zu.

Es iſt im I. Theil p. 255. des Opitziſchen **Wahlſpruches**: ec qvantum reſtat? gedacht, und Henelii lateiniſches Sinngedicht darauf angeführt worden. Hier will ich noch des ehmaligen Goldbergiſchen Rectors, M. **Daniel Vechners** liefern. Er hat es 1618. den 29. Dec. verfertiget.

Ec qvantum reſtet, qværis? mens ſi ſit avara
Ne ſemper reſtet, copia nulla facit.
Ec qvantum reſtet, qværis? mens ambitioſa
Si ſit, ne reſtet, gloria nulla facit
Ec qvantum reſtet, qværis? tibi ſi pia mens eſt,
Ne reſtet, terræ haud machina tota facit.
Ec qvantum reſtet, recte ergo qværis OPITTI;
Nam qvantum reſtet dicere longa mora eſt.

Dieſer ganze Nachtrag ſchreibt ſich alſo von dem Fleiſſe und der Willfährigkeit gedachten Herrn **Arlets** her. Er hat es aber auch hierbey noch nicht bewenden laſſen wollen, ſondern mich mit noch etwas gleich angenehmen erfreuet. Es iſt ſchon im erſten Theile

p. 30 .31. seines lateinischen Heldengedichtes gedacht worden. Von diesem hat er mir itzo den Beschluß zugesendet. Man kan leicht daraus auf die Schönheit der übrigen Ausarbeitung schlüssen; nur bitte ich den Hr. Verfasser und alle meine Leser um Erlaubniß, daß ich dasjenige, was mich angehet, nur für einen gewissen Scherz verstehen mag. Dergleichen Lob gebühret nicht nur, sondern andern, und dem Herr Arlet selbst bey dieser seiner gelehrten Arbeit allein oder doch am meisten. So sehr, als in Schlesien, ja wohl in Deutschland die lateinische Poesie ins Abnehmen und Verachten zu kommen scheint; so sehr werden gleichwohl diejenigen, die ihre Anmuth und Stärke kennen, dennoch wünschen, daß dieses Gedicht bald öffentl. gedruckt werden möge.

Epilogus

Carminis Panegyrici Sæcularis

in memoriam

MART. OPITII A BOBERFELD,

Poëseos & Poëtarum Germaniæ

Auctoris & Principis.

Hæc ubi dixerunt; gemini de vertice Pindi
Aoniæ arrisere Deæ, atque arrisit Apollo,
Ha-

Hactenus intento qvi lumine, qviqve benigna
Mente aſpectarant Clariam fervere catervam
Ingenti, immortali atqve alta mente repoſto
Teutonici in vatis laudes & nomen amore.
Tum pater Aönidum ſpiranti gaudia vultu
Qvoqve movet placido nutu Parnaſſia Tempe,
Facturus finem egregium ſolemnibus iſtis,
Atqve adjecturus feſtæ Colophona diei
Sic ait, & facili tandem ſic ore perorat:
Jam reor officio factum ſatis. Inclita virtus,
Nomen *Optiadæ* noſtro venerabile monti
Qvem meruit, duxit cœlo applaudente triumphum,
Atqve nova ornatum ſtabit per ſæcula mole,
Caſtalioque dabit decus immortale theatro.
Jam memor *Elyſia* eſt magni pia mater alumni
Atqve ſui decoris; jam grata ſuperbit alumno
Mater & *Elyſia*, patrii bene gnara decoris
Et meriti aſſertrix non invidioſa *Budorgis*
Vexit *Optiaden* meritis ſuper æthera ſcenis
Atqve Boberigenæ juſſit revireſcere laurum.
Jam qvoqve Palladiis ſtudiis, ut moribus aptis
Nobilis, ingeniis formandis nata beatis,
Teutonicæ linguæ vindex & laudis avitæ
Lipſia Optiaden coluit ſermone diſerto,
Qvem probat eloqvio pollens Dea Svada rotundo,
Et multa ingenii & doctrinæ dote refertum;
Aſt bona qvem merito mens improbat; improbat ipſe

Eventus, laudisqve suæ non im̃emor unqvam
Improbat Elysia & dicteria ludicra spernit.
Nam nec dememinit, nec dememinisse Poetæ
Tanti unqvam potuit, quo valde effloruit olim,
Teutoniciqve parens & patria carminis audit;
Nec poterit seclis male dememinisse futuris,
Ulla nec immemorem ventura redarguet ætas.
Nuper & Elysiis vicina *Lusatia* campis,
Atqve soror qvondam Czechi venerata curules,
Nunc & adhuc servans animum affectumqve sororis,
Elysiæqve suæ memor, Elysiæqve coronæ,
Laudis & Elysiæ nec prava, nec invida nutrix,
Dives ubi campis riguis, tectisque superbis,
Atqve altis sese *Zittavia* moenibus effert,
Nomine *Opitiadæ* docuit resonare theatrum,
Atqve decus meritum multo celebravit honore,
Gerlachio insigni duce formatore Juventæ,
Qvi civis patriam memori sub pectore servat,
Atqve ejus laurus facunda voce tuetur.
Denique Teutonicum cui nomen ab arbore clarum
Est tilia, appellem Latia qvem voce *Tilenum*,
Qvi dictum a *Cervis Montem* prope celsa Sudetum
Culmina, circumdans gemina sua tempora lauro,
Incolit, atqve meas exercet & excolit artes,
Tam medicæ bene gnarus opis, qvam carmine pollens

Di-

Divite, magnifico, nervis & pondere pleno,
Qvod matri *Elysiæ* decori eſt, ipſumqve *Tilenum*
Vatibus *Elyſiæ* ſummis vetat eſſe minorem;
Hic, inqvam, patriæ & vatis perculſus amore
Scripſit *Opitiade* vitam, qva fata recenſet,
Scriptaqve Cimmerias nullus ſinit ire ſub umbras,
Et facit æternum monumentum ipſiqve ſibiqve.
Adde qvod adjecit variorum Encomia vatum,
Qvos fovet *Elyſiæ* tellus, qvos educat alma
Mater adhuc vatum gremio, vatumqve futura
Si pia fata ſinant, mater foecunda per ævum,
Atqve ſui penitus nunqvam oblitura pecuII;
Qveis memorem patriæ lauri, memoremque Poetæ
Teutonici, memoremqve ſui teſtantur abunde
Principis, obſtrictamqve ingenti munere mentem.
Usqve adeo *Elyſiis* eſt virtus cognita *Opitzi*:
Usqve adeo *Elyſiis* laudatur *Opitzius* ingens.

Hierauf wird in 24. Verſen der neuen Auflage der Opitziſchen Gedichte gedacht, darauf uns bisher Leipzig ſo vielmal vertröſtet hat. Weil nunmehr aber dazu alle Hofnung verſchwindet; ſo übergehe ich mit Fleiß dieſe Stelle. Es iſt Schade um ſo viel ſchöne Worte und Gedanken, die ſich auf ein ſo langes und leeres Verſprechen gründen. Daher ſetze ich nur den übrigen Schluß bey:

Aſt qvibus interea concludam gaudia verbis,
Et qvibus obſignem noſtra hæc ſolemnia formis?
Numne aliqvid poterit noſtris accedere donis?
Numne Boberigenæ qvidqvam addere debeo honori?
Eſt ita, Pierides, placet alta voce profari,
Atqve ratas toti leges præſcribere Pindo,
Nomen *Opitiadæ* qvibus illuſtretur, & inter
Teutonas haud ullo poſthac intercidat ævo.
Dixit, & obticuit, dum certatim agmine denſo
Accelerant Phœbi juſſu, Aönidumqve vocati
Juſſu, Teutonicæ qvi gaudent lumine lingvæ,
Conticuere omnes, intentiqve ore tenebant;
Tum Pater Aonidum ſolio ſic dictat ab alto:
Carmine Teutonico qvibus inclareſcere mens eſt,
Carmina Opitiadæ noctesqve diesqve legunto,
Tramitem Opitiadæ noctesque dieſqve premunto,
Atque Ducem Patremque ſuum laudanto frequenter:
Lege hac, non alia, Pindi juga celſa patebunt.
Dixerat Aöniæ pater hæc pia verba catervæ,
Has tulerat leges Pindo applaudente receptas,
Cum me conſpiceret longe poſt agmen euntem
Extremum, atq; ſua nec opinum voce vocaret:
Quæ ſpectare tibi, quæqve audire obtigit, iſta
Carmine tu celebra. Dixit, ceciniqve libenter
Gentis in Elyſia, Elyſiique in vatis honorem.

Zehn-

Zehnte Abtheilung.

Gedoppeltes Regiſter über den erſten und über den andern Theil.

Erſtes Regiſter.

Der Perſonen und Schriftſteller.

NB. Wo ein * ſtehet, da findet man entweder eine Lebensbeſchreibung oder doch ſonſt etwas umſtändliches. E. bedeutet den erſten Theil, und A. den andern.

A.

Aemilianus Scipio E. 25
Albinus Michael A. 103
Alſcher Seb. E. 21. 137. A. 230
Arletius, Kaſpar E. 7. 29. A. 7
Arletius, Joh. Kaſp. E. 30. 281. A. 150. 323. ſqq. 336
Arminius / Jac. E. 170
Anſorge E. 181. 201
Auratus E. 232

B.

Barth, Kaſpar E. 201.* 235. 267. A. 54. 124
Bartſch Michael A. 14
Baudius E. 169
Becker Carl Chr. E. 284. A. 160
Bellajus E. 232
von Berg Joachim E. 131. ſq.*
Bernegger Matth. E. 19. 125. 165.* 176. 179. 196. 203. 213. A. 33. 54
Beſoldus Chriſtoph. E. 167
Bethlen Gabriel E. 174
Beza Theod. E. 227
von Bibran Abr. E. 173.* A. 13
Bodmer E. 33. A. 66
Böckler E. 204
Böhm Joh. Chriſt. E. 281 A. 166
Briſack E. 193
Brocks E. 299
Buchananus E. 193
Buchnerus Aug. E. 21. 125. 181.* 196. 223. A. 17. 33. 113. 195. 129.
Buchwälder Chriſt. E. 146

Erſtes Regiſter

Bucretius Daniel E. 150 *
Büttner Joh. Chr. A. 226
Bundſchuh Wilhelm A. 327
Burbequius Aug. Guil. E. 176

C.

Caldenbach Chriſtoph A. 329
Charifius Adam Gottlieb A. 285
Ciaconius Alfonſ. E. 178. A. 82
Cleremberg Henr. A. 107
Cliſner Nic. E. 162 *
Coterus E. 4. 5. 37. * 41. & paſſim.
Cromerus E. 192
Clarmundus E. in der Vorrede.
a *Collibus* Hypolitus E. 162 *
Coſchwitz Georg. Dan. A. 104
Cranz Jac. A. 55
Cunrad Kaſpar E. 151. * 175. A. 4.
Cunrad Joh. Henr. E. 23. 233. 265. *

D.

Dach Simon E. 233. A. 146. 332
Denaiſius Peter E. 162 *
Dönhof, Graf, Gerhard E. 219. * 220. ſq.
von Dohna E. 186. ſq. 188. * 190. 191. 205. 216. A. 22
von Dornau Kaſp. E. 155 *

E.

Ebert Adam E. 276
Epaminondas E. 236
Eremita Daniel E. 183
Eremus E. 164
Erechiel Chriſtian A. in der Vorrede und 83

F.

Feckenerus Joh. E. 39
Flemming E. 233. 265 *
Florenz E. 232
Freher Marqvard E. 163 *
Freher Paul E. 17. A. 87
Freinshem E. 204

G.

Gebauer Georg Chr. E. 33. 281. A. 49. 53. 67. 168
Gebhard Jan. E. 165. A. 55
Geitzler Andr. E. 156. * A. 7. 9
George Rudolph Dux. E. 156. 172. 178
Gerardus Wern. E. 162
Gerlach Benjamin Gottl. E. 31. 254
Gerſtmann Martin E. 130 *
Gerſtmann Sebaſt. E. 135 *
Gesner Jeremias E. 135
Gesner Salomon E. 135 *
Glafey Chr. Gottlieb E. 281. A. 170.
Glaſer Joſias E. 204
Godinus von Bunzl. E. 133
Goldaſt Melch. Hemmingsfeld E. 103

Gothofredus E. 164
Gottſched E. 3. 27. 31. 224. 272. 299. A. 66. 67. 118. 226
Grotius Cornelius E. 212
Grotius Hugo E. 22. 135. 176. 196. 207. * 211. 212. A. 28. 123. 129
Gruterus Janus E. 160 * 176. 196. A. 13. 54. 324
Gryphius E. 299
Günther E. 299. 303. A. 246
Guttmannin Joh Sophia E. 281. 311

H.

Habrecht Iſaak A. 55
Hagedorn Phil. A. 134
Hamilton Heinr. Alb. E. 164. A. 7. 54. 55
Hanewald Barthol. E. 134
Hanewald Paul E. 134
Hanewald Simon E. 134
Hanke Martin E. in der Vorrede und 22
Hannibal E. 192
Heinſius E. 125. 170. 173. 196. 241 *
Henelius E. 125. 152. 196. 255. A. 115
Henſel Gottfr. E. 281. A. 171
Herrmann Joh. E. 233. 278
Hilwig Martin E. 135
Hilwig Matthias E. 140
Höckelshofen E. 149 *
Hofman Carl Adolph A. 172
Hofmanswaldau E. 299
Hortleder Friedrich E. 203
Hottomann Joh. E. 211
Hübner Tobias E. 283 *

J.

Jasky Andr. E. 19. A. 119.
Jöcher Chr. Gottlieb E. 26
John Joh. Siegm. E. 25. 281. A. 185

K.

Kenzler Jeremias E. 281. A. 188
Kiechner Kaſpar E. 148. * 183. 186. 196. 233. A. 54. 55. 323. 324.
Köhler von Mohrenfeld A. 23.
Krauſe Jonathan E. 282. A. 193
Krauſe Prof. E. 32
Krauſe Theodor. E. 128
Kulmus Joh. Ad. E. 282 A. 90. 194. 213
Kunkelius Joh. E. 23

L.

Lampurgnanus E. 162
Langhans Gottfr. E. 282. A. 203
von Langnau Ludw. Willh. E. 282. 299. A. 201
Langius E. 128
Lanſius Thom. E. 168
Lewenclav E. 176
Liebich Ehrenfried A. 295
Lingelsheim Friedrich A. 55

Lingelsheim Georg Mich. E. 158.* 179. 196. 203. 204. 213
Liſſius E. 176
Lobwaſſer Ambroſ. E. 127
Logus E. 128
Lunde E. 233

M.

Märeſius A. 105
Major Elias A. 111
Marotti E. 227
Matthäus D. E. 282. A. 206
Matthäus Joh. Dav. E. 25. 282. A. 207
von Mauſchwitz A. 208
Mayers Joh. Fried. E. 282. A. 215
Melanchthon E. 127. 128
Meliſſus Phil. E. 164. A. 55
Merula E. 169
Metellus E. 125
Minor Melch. Gottlieb E. 282. A. 49. 55. 221
Mochinger Joh. A. 99. 132
Morgenbeſſer Michael E. 282. A. 225
Morhof Dan. Georg. E. 24
Murave Chriſtian E. 282. 285*

N.

Naſutus E. 141
Naſſelius E. 14. A. 8.
Neukirch E. 299
Neumann Caſp. E. 299
Neumann Hans Karl E. 6. 282. A. 229.
Neumeiſter Erdmann E. 22. A. 5
Nicolaus Albertus A. 89. 90. 92. ſqq.
Nicolaus von Bunzlau E. 133
Nigrinus E. 215. 219. 220
von Noſſitz E. 184
Nüßler Bernh. Wilhelm E. 149* 157. 196. 233. A. 10. 12. 91. 96. 327. ſq.

O.

Opitz Chriſtoph E. 143*
Opitz David E. 143
Opitz Lazarus E. 143
Opitz Sebaſtian E. 138
Orsloh Carl E. 18

P.

Pacius E. 164
Parcus Joh. Phil. E. 164. 202
Pelopidas E. 236
Petrus von Bunzlau E. 133
Plato E. 145
Poſthius E. 179
Preuten George E. 26. A. 73. 116. Vorrede zum andern Theil.
Prommitz A. 14
Putrani E. 210. 211
Pybrack E. 232. A. 37

R.

Reginchonius A. 99
Reuberus E. 134
Riemius Carl E. 134
Rigaltius Nic. E. 196. 211

Riſt Joh. E. 16. 233. A. 88. 113. 133. ſq.
Ronſard E. 232.
von Roſenthal Dorothea Eleonora E. 18.
Roſinus E. 128.
Rothmaler Erasm. A. 113.
Runge Chriſtian E. 6. 26. 27. 282. A. 74. 83. 230. 234.
Rutgerſius E. 169.

S.

Sämler Siegmund E. 282. A. 335.
Salmaſius Claud. E. 130. 211.
Sanfleben Andreas E. 20. 26. A. 87. 111.
Sanfleben Heinr. E. 13.*
Sanfleben Jacob E. 133.
Sanfleben Valentin E. 4. 11. 144. 239.* 145.
Schamelius Joh. Martin E. 25.
Scharf Gottfr. Balth. E. 6. 18. 21. 282. 299. A. 65. 241.
Schauer Friedrich E. 134.
Scheibel Gottfr. Ephraim E. 7. 282. A. 249.
Schmidt Paul Wilhelm E. 282. A. 254.
Schmelk E. 299.
Schönaich E. 154.
Schwerdtner Karl Friedr. E. 7. 282. A. 155.
Scipio Amalianus E. 125.
Scriver Peter E. 253. 269.
Scultetus Georg. E. 24. 27.
Scultetus Tobias E. 155.*
Seidel Samuel A. 296.
Severus George E. 146. 191.
Sextinus Joh. E. 181. 201.
Sinapius Joh. E. 25.
Sleidanus E. 167.*
Socrates E. 145.
von Stange Heinrich A. 10.
Stark Joh. E. 19.
Stief Chriſtian E. 7. 283. 302.* 299.
Stolle Gottl. E. 25. 284. A. 46.
Stoppe Daniel E. 282. 303.

T.

Tenzel E. 22.
Teubner A. 11.
Thebeſius Adam Gottfried E. 283. A. 216.
Thuanus E. 211.
Tileus Dan. E. 211.
Titius Joh. Peter E. 19. 233. A. 107. 117.
Trocendorf Val. E. 128.
Tſcherning Andr. E. 18. 233. 266.* A. 113.
Tſcherning Martin E. 148. A. 324.

U.

Ubaldus Sinibald. E. 162.
Ubbenius E. 251. A. 36.
Urſinus E. 164. 128.

V.

V.

Venator Balth. E. 164. 179. A. 54. 55. 127. 326

Volkmannin Anna Helena E. 283. 308. ſeq. *

Volkmar Joh. Tobias E. 283. A. 268

Voſſius E. 169

W.

Waltherus Henr. E. 132

Weckerlinus Rudolph. A. 55

Weickmann Joachim E. 24. A. 91. 117

Weiſe Chr E. 23

Weiſe Melchior E. 15. und in der Vorrede.

Weizius Joh. E. 201. A. 109

von dem Werder Dietrich E. 183 *

Weſſelius Balth. A. 55.

Wezel Joh. Kaſp. E. 17. 24. A. 88

Willenberg Sam. Friedrich E. 283. A. 261

Witten Henning E. 16. A. 87

Wolf A. 113

X.

Xylander E. 164

Z.

Zamosky Joh. Sarius E. 223 *

Zamosky Thomas E. 223. A. 40

Zeuke Jac. A. 106

von Ziegler Chriſtiana Mariana E. 283. 307 * 309

Zincgref Jul. Wilh. E. 164 * 179. 268. A. 51. 54. 55. 126. 253

An=

Anderes Regiſter.

Der Sachen.

A.

Abſtämlinge von Opitzen E. 233
Adelſtand Opitzes E. 252
Aeltern Opitzes E. 137. ſq.
Alſchers lat. Lobgedicht auf Opitzen A. 236
Amſterdam E. 170
Antigone Sophoclis E. 120 A. 38
de S. *Annone* Rhythmus A. 43
Arcadia der Gräfin von Pembrock A. 25
Argenis Barclaji A. 20
Ariana Ueberſetzung davon A. 45
Ariſtarchus Opitii A. 6. 53. 55. 60
Arletius Senior, deſſen Programma de Jubilæo Opitiano E. 29. hat nebſt ſeinem Sohne viel von Opitianis geſammlet E. 30
Arletii Fur. carmen heroicum in laudem Opitii E. 30 A. 336. Anmerkungen und Zuſetzungen zu dieſem Werkchen A. 323. deutſches Lobgedicht auf Opitzen A. 150
Arm hat Opitz nicht gelebt, E. 231. 262. ſqq.
Auflagen der Opitziſchen Gedichte, die erſte E. 179. A. 51. andere E. 179. A. 55. dritte A. 57. vierte A. 58. fünfte A. 59. ſechſte A. 60. ſiebende A. 61. achte A. 62. neunte ib. zehnte A. 63. verſprochne A. 66. ſq. Auflagen der Pſalmen A. 40. ſq. der Proſodie oder Poeterey A. 46. ſq.
Auguſtini Bücher de Civ. Dei A. 44. 75. 77

B.

Bacchus Lobgeſang darauf E. 173. A. 9. 55
Barbarey der Wiſſenſchaften, dieſer widerſteht Opitz E. 194
Barclaji Argenis A. 20
Barths Gedichte auf Opitzes Bild E. 167. 235
Beckers Lobgedicht auf Opitzen A. 160
Beredſamkeit, was für eine Opitz geliebet E. 132. 190
Berneggers Liebe zu Opitz, E. 203. ſq.

Bes

Anderes Register.

Beschreibenheit Opitzes E. 189

Beuthen und dessen Gymnasium, wer es beschrieben? E. 154. daselbst studirt Opitz E. 154

Bibliotheken zu Heydelberg nutzen Opitzen sehr E. 160. sucht viele andre durch E. 176. 185

Bildniß Opitzens, s. Gemählde.

von Boberfeld Opitzes adl. Beyname E. 253

Böhmische Unruhe E. 169. 171

Böhms Lobgedicht auf Op. A. 164

Breßlau, daselbst studirt O. E. 149

Briefwechsel Opitzes mit vornehmen und gelehrten Männern E. 195

Buchners Liebe zu Opitzen E. 181

Büttner urtheilt schlecht von Opitzen E. 226

Bücher liebt Opitz sehr E. 246. seine bringt er aus Frankreich E. 215

Bunzlau, dessen Lob E. 129. 180. A. 144. Opitzes Liebe zu dieser Stadt E. 244 A. 195

Bunzlauische Gelehrte E. 130. sq. wer davon geschrieben E. 127

Bunzlauischer Gräckdruck Büttners E. 226. sq.

Bunzlauische Schale ist wohl bestellt E. 140

C.

Cabinet von Müntzen hat Opitz E. 215

Caldenbachs Ode auf Op. A. 329

Catonis distichа A. 24

Charisii Lobgedicht auf Op. A. 272

Colers Lobrede auf Opitzen E. 4. 14. sq. 41. seqq. 115. sqq.

D.

Dachs Ode auf O. A. 332

Dacia antiqua Opitii E. 176. 178. 195. 218. 226. 237. vollständige Nachricht davon A. 80. seqq. 114. 115. 139

Dacier ihren alten Ursprung untersucht Opitz E. 176.

Daine A. 19

Danzig dahin zieht Opitz E. 218

Deutsche Gesellschaft in Leipzig bringt Opitzen wieder empor A. 66

Deutsche Sprache s. Sprache.

Deutschland ist ruhig und liebt die Wissenschaften E. 140. dessen klägl. Gestalt

ſalt hat Venatet beſchrieben E. 165. wird in Krieg wegen Böhmen verwickelt E. 169. geht itzt Rom und Athen an Gelehrten vor E. 187. ſchätzt ſie aber nicht ſo nach Würden E. 289

Dichtkunſt deutſche bringt Opitz empor E. 237. 296. iſt dazu geboren E. 153. bringt Opitzen viel ein E. 231. 263. lernt ſie erſt recht dem Heinſio ab E. 242. Buch von der deutſchen Poeterey E. 16. A. 46. ſq.

Dönhof, Graf, ein groſſer Gönner Op. E. 219. ſq.

Dohnaiſcher Hof duldet gelehrte Leute E. 190.

Dordrechtiſcher Synodus E. 170

E.

Ebert, ein ſtarker Verleumder Opitzes E. 276

Ehrenſtellen Op. E. 231

Epicuri Schüler verehren ihren Meiſter E. 122. 42

Epiſteln Sonn- und Feſttags E. 178. A. 15

Epigrammata über A. 33. ſ. Sinngedichte

F.

Feinde und Verleumder von Opitzen E. 276. ſolchen begegnet er mit Groſsmuth A. 140

Feldleben Lob deſſelben A. 11

Frankfurt an der Oder, daſelbſt ſtudirt Opitz E. 156

Frankreich will Opitz beſuchen E. 186. Tod davon E. 200. Reiſe dahin E. 201. Nachricht davon E. 214. hat ſeine Sprache empor gebracht E. 193

Frauenzimmer hat Opitz lieb E. 168

Freunde und Gönner Opitz. E. 181. ſq. 187. 188. 211. 217. 223. 250. ſqq. A. 137. ſq. Briefwechſel mit ihnen E. 195. 196. 101

Fruchtbringende Geſellſchaft, deſſen Mitglied Opitz E. 183

Fürſtes Kupferſtich auf Op. A. 167

G.

Gebauers Lobgedicht auf O. A. 167

Geburt Opitzes E. 137

Gedichte Opitzes,

Auflagen davon ſ. A.

Leichengedichte auf ihn A. 98. ſqq.

Auf Erzherzog Karln E. 184. A. 56

verliebte, Urtheil davon E. 159. A. 45. 5

geiſtliche E. 226. ſq. A. 59

ge-

erstes deutsches gedruckt A. 5
lateinische, Urtheil davon A. 34. Sammlung der meisten lateinischen A. 327
kommen in Verachtung A. 65
Lobgedichte auf ihn von vergangnen Zeiten A. 121. von itzigen Zeiten A. 147. sqq.
Gelehrsamkeit Opitzes A. 138. 143
Gelehrte können auch von Kriegssachen urtheilen E. 192. finden allenthalben ihren Unterhalt E. 217. hat Schlesien viel aufzuweisen E. 117. hatte einst die Pfalz überflüssig E. 261. sqq.
Gemählde auf Opitzen E. 270. sqq.
Gemeines Wesen, von Zu- und Abnehmen desselben, wer davon geschrieben? E. 161
Gemüthsbeschaffenheit Opitzes E. 146. 147. 151. 187. 188 sq. 196. 231
Gesellschaft fruchtbringende, deren Mitglied Opitz E. 183
Glasers Lobgedicht auf Op. A. 169
Gönner Opitzes s. Freunde.
Gottscheds Lobrede auf Op. E. 3. 28.
Grab Opitzes noch unversehrt A. 60. 90
Grabmal hat Opitz keines bekommen A. 117. 195
Grabschriften A. 108
Grotii Bücher von der christlichen Wahrheit E. 212. A. 18. Liebe zu O. E. 208 Lobgedicht auf O. A. 123
Guttmannus Gedicht auf Opitzen E. 311

H.

Haag in Holland E. 170
Hemsii Lobgesang von Christo, ingleichen von Bacho E. 173. A. 7. 9. 11. 55
Hensels Gedicht auf Opitzen A. 171
Hercynie Opitzes E. 199 A. 27
Heydelberg, Lob davon E. 157. Gelehrte daselbst ib. und 162. sq. daselbst studirt Opitz E. 157
Heyraten will Opitz etliche mal E. 136. warum es nicht geschehen? ib. 273. sq.
Historiographus Königl. Pohlnischer wird Opitz E. 212
Hofleben fängt er an zu lernen E. 173. ist dem Studio-

dieren nicht immer zuwider E. 190. verläſt Opitz E. 218
Hofleute können auch von Kriegsſachen urtheilen E. 192
Hofmanns Lobgedicht auf Opitzen A. 172
Hohes Lied Salomonis A. 18.
Hollands arminiſche Religionsverwirrung E. 170
Holſteiniſche Reiſe Opitzes E. 171. ſq.
Horatium erklärt Opitz E. 175

J.

Jeremiä Klaglieder A. 17
JEſus Chriſtus, Heinſii überſetzter Lobgeſang auf ihn E. 173. A. 7. Anmerkungen dazu und Lob A. 8. ſq. Lobgeſang auf den Geburtstag JESU Chriſti A. 12. ſqq. Rede über das Leben und Sterben JEſu Chriſti A. 46. 353
Johns Lobgedicht auf Op. A. 180
Jonas A. 23
Judith A. 38

K.

Kaiſerlicher Gnaden wird Opitz theilhaftig E. 185
Ketzlers Lobgedicht auf Op. A. 185
Kinder, was für welche Opitz hinterlaſſen E. 217
Klaglieder Jeremiä A. 17
Krank wird Opitz in Siebenbürgen E. 177. 244. Gichtſchmerzen in Danzig E. 227. von ſeinem letztern Krankſeyn A. 83. ſqq.
Kraoſens Lobgedicht auf Opitzen A. 189
Krieg, Troſtgedicht darauf A. 9. 35
Kriegsgott, Lobgedicht darauf E. 195. A. 22
Kalmus Lobgedicht auf O. A. 199
Kupferſtiche auf Opitzen E. 235 267. ſqq.

L.

von Langenaus Lobgedicht auf Opitzen A. 197
Langhans Gedicht auf Op. A. 202
Lebensart Opitziſche iſt meiſt abwechſelnd und unruhig E. 180. 185. 198. ruhige in Danzig E. 226
Leibesbeſchaffenheit Op. E. 235
Leichengedichte auf ihn A. 98. ſqq.
Leichentext A. 90
Leyden, deſſen bewunderns-

würdige Belagerung und Lob E. 169
Liebe gegen das Frauenzimmer E. 168
Liebesgedichte Opitz. A. 45. was davon zu halten A. 45
Liebichs Lobgedicht auf Op. A. 286
Lobſchriften auf Opitzen von vergangnen Zeiten A. 121. ſqq. von itzigen Zeiten A. 147. ſqq.
Lob- und Gedächtnisſchriften Opitzes E. 197. 225. 255. ſqq.

M.

Mars ſ. Kriegsgott.
Martinsfeſt E. 123
Matthäus Gedicht auf O. A. 204. 207
von Mauſchwitz, Ode auf Opitzen A. 208
Mavors Lob auf Opitzen A. 213
Minors Lobgedicht auf Op. A. 216
Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft wird Op. E. 183
Mochingers Programma auf Opitzen A. 99. ſq.
Morgenbeſſers Lobgedicht auf Opitzen A. 212
Münzcabinet Op. E. 215
Muravens Lobgedicht auf Opitzen E. 255. ſqq.

N.

Nachahmer Opitzes E. 231. und wie er nachzuahmen E. 234
Neumanns Gedicht A. 227
Niclasii Brief wegen Opitzes Sterben A. 92. ſqq.
Niederlande beſucht Opitz E. 169
Nüßler will Opitzen eine Lobrede ſchreiben E. 196. Opitzes beſter Freund E. 148. wird fürſtl. Secret. E. 157

O.

Opitz der deutſche Virgil E. 166. das Auge Schleſiens E. 173
kurzer Auszug ſeiner Lebensgeſchichte E. 113. ſq.
ſeine Eltern E. 137
ſeine Geburt ib.
Anvertrauung der Schule E. 142
Geſchicklichkeit von Jugend auf ib. 146
viele Wiſſenſchaften E. 116
gutte Art zu ſtudiren E. 152
ſeine erſte Schrift E. 152
ſtudirt in Frankfurt E. 156

156. in Heydelberg E. 157
reiſt nach Straßburg E. 165. nach Tübingen E. 167. nach Holland E. 169. nach Holſtein E. 171
wird am fürſtl. Hofe zu Lignitz bekannt E. 172
kommt nach Siebenbürgen E. 174
ſehnt ſich und zieht zurück nach Schleſien E. 177
reiſt nach Sachſen E. 180. nach Anhalt E. 183
wird Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft E. 184
reiſt nach Wien E. 184
wird gekrönter Poet ib.
wird Secretar bey dem Burggraf von Dohna E. 187
geht mit zu Felde E. 193
reiſt nach Frankreich E. 201. ſqq.
Zurückkunft nach Breßlau E. 211
zieht nach Pohlen E. 217
nach Danzig E. 218
wird Königl. Pohlniſcher Hiſtoriographus und Secretar E. 222
ſtirbt E. 229. ſ. Sterben.

P.

Paris wird gerühmt E. 105
Parlament zu Paris E. 206
Peſt, daran ſtirbt Opitz E. 229. A. 88.
Pfaltz hat einen Ueberfluß an Gelehrten E. 161. ſqq.
Pittſchaft Opitzes E. 255
Poet gekrönter wird Opitz E. 184
Poeterey, Opitzes Buch davon A. 16. 46. 52
Preutens Brief wegen Opitzes Dacia antiqua A. 74
Pſalmen Davids überſetzte E. 227. 257. A. 37. Auflagen davon A. 40
Pybracks Tetraſticha A. 37

R.

Rathsmänner, Lob recht guter E. 240
Reichthum hat Opitz nicht begehrt E. 231. 264. 245. reichliches Auskommen in Danzig E. 222. in Breßlau 264
Reiſen Opitzes E. 156. 157. 165. 167. 169. 171. 174. 180. 183. 184. 198. 201. 217
Reiſende, um was ſie ſich zu bekümmern. E. 207
Rieſengebirge ſchleſiſches, beſchreibt Opitz in ſeiner Hercynne. E. 199

Anderes Regiſter.

Raſtes Lob- Trauer- u. Klag-gedicht auf Opitzen E. 16. 17. A. 133. ſqq.

Ruf Opitzes E. 174

Ranges Gedicht auf das Opitziſche Wappen E. 230

G.

Sämlers Sonnet auf Op. A. 235

Salluſtii de Bartas Schriften überſetzt Hübner E. 182

Salomonis Hohes Lied A. 13.

Sanftleben Andr. Gedicht auf Opitzen A. 111.

Sanftleben Seb. liebt Opitzen als ſeinen Sohn E. 145

Schäferey von der Nymphe Hercynie E. 199. A. 27

Schafgotſch, ein weitberühmtes Geſchlecht, beſchreibt Opitz E. 199. A. 14. 27

Scharfs Ueberſetzung des Alliſchen Gedichtes a. Opitzen A. 240

Scheibels Lobgedicht auf Opitzen A. 244

Schleſiens Lob und Vorzug für andern Landern E. 117

Schmiedts Gedicht auf O. A. 254.

Schriften, ſo Opitzen erwähnen E. 13. ſqq.

Schullehrer Opitzes E. 143

Schweigen konnte Opitz E. 189. Kunſt der Verſchwiegenheit, wer davon geſchrieben E. 189

Schwerdtners Gedicht auf Opitzen A. 255

Seidels Lobgedicht auf Op. A. 296

Senecam erklärt Opitz E. 175

Senecæ Trojanerinnen E. 181. A. 16.

Siebenbürgen E. 174. bekommt eine Fürſtenſchule E. 175. gefällt Opitzen nicht E. 144. ſqq. will es aber noch einſt beſuchen 249

Sinngedichte Opitzes E. 226. A. 32. 43

Soldat iſt Opitz E. 193

Sonnette Opitzes A. 45

Sophoclis Antigone E. 210. A. 38

Spinne, von ihrem Lobe hat Rüßler geſchrieben A. 156

Sprache, der Deutſchen Kraft und Zier E. 294

Sprachen verſteht Opitz mancherley A. 136. ſq. Fremde ſind nicht zu verachten E. 292

Staatsmann, was Opitz für einer geweſen? E. 188
Steine ſeltne ſammlet Opitz E. 215
Sterben Opitz. giebt Sanftleben unrecht an E. 20. 21. A. 123. 229. 232. mancherley Nachricht davon A. 87. Gedichte darauf A. 98. ſqq.
Stets Sonnet auf Opitzen E. 302
Steppes Ode auf Opitzen E. 303
Straßburg, Leb davon E. 166
Strenarum libellus Opitii E. 153. A. 4
Sylvarum libri A. 33

T.

Taſſo erlöſtes Jeruſalem überſetzt Werder E. 182
Thebeſii Gedicht auf Opitz. A. 256
Times Verſe auf Opitzes Bildniß E. 270 Lobgedicht auf ihn A. 141. ſqq.
Tod Opitzes ſ. Sterben
Trajani Säule von Ciaconi herausgegeben E. 178. A. 82
Trojanerinnen, eine Tragödie E. 151. A. 16

V.

Väter, wie ſie ihre Söhne ziehen ſollen A. 142
Variarum lectionum liber E. 224. A. 40.
Vaterland ſollen die Redner leben. A. 129
Verſtellung verſteht Opitz ſtattsmäſſig E. 189
Veſuvius, Gedicht darauf. A. 34
Vielgut A. 23
Virgilius der Deutſche wird Opitz genennt E. 166. A. 100. 176
Vladislaus, König in Pohlen, wird Opitzen gewogen E. 221
Volkmannin Gedicht auf Opitzen E. 308
Volkmars, dergl. A. 262

W.

Wahlſpruch Opitzes E. 255. A. 335
Wahrheit ſagt Opitz mit Lächeln E. 190
Wappen Opitzes E. 253
Gedicht darauf E. 308 A. 230
Weiſſenburg, daſelbſt wird Opitz Profeſſor E. 175
Welt von deren Eitelkeit A. 25
Weltweisheit, was für eine Opitz ſtudirt E. 152

Wien, daſelbſt wird Opitz bekannt E. 183
Willenbergs Inſcription a. Opitzen A. 260
Wittenberg, dahin reist Opitz E. 181
Würtembergiſche Gelehrte. E. 167

Z.

von Zieglern Gedicht auf Opitzen 307
Zinckgref liebt Opitzen ſehr E. 164. Gedicht auf Opitzes Bildniß E. 268. beſorgt die erſte Auflage der Opitziſchen Gedichte A. 51. 54
Zlatna A. 9. 55
Zweybrückiſches Gebieth hat Venator beſchrieben E. 165

E N D E.